
Aus dem Schwarzwald
Württembergischer Schwarzwaldverein, Stuttgart

Aus dem Schwarzwald.

Blätter

des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Achter Jahrgang.

1900.





Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Orts- und Landesbeschreibung.

Geschichtliches.

Naturgeschichtliches.

Sprachliches.

Wanderungen.

Gedichte.

Allerlei.

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Clichés

haben uns folgende Herrn, beziehungsweise Behörden und Firmen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt:

Photograph Faist in Schramberg.
Stadtbaumeister Breitling in Schramberg.
Photograph Spellenberg in Sulz a. N.
" Mayer in Eßlingen.
Verlag von A. Bonz & Comp., in Stuttgart.
Dr. jr. Wolf in Oberndorf.
Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Direktor Dr. Lindhurst in Schramberg.
Fabrikant M. Schweizer in Schramberg.
" Maier in Schramberg.
Kaufmann L. Schaller in Stuttgart.
Frau Pfarrer Payer in Magstadt.
Pfarrer Miller in Enzklösterle.
Müller Nonnenmacher in Calw.
Schuhmacher Schuster in Calw.
Bildhauer Gäckle in Stuttgart.
Professor Gaiser in Stuttgart.
Kaufmann Joh. Schimpf in Pforzheim.
Ingenieur Fromm in Oberndorf.
Photograph Hesse in Enzklösterle.
Optiker Spindler in Stuttgart.
Bauinspektor Stäbler in Stuttgart.
Stadtgeometer Blümer in Stuttgart.
Kaufmann R. Hähnle in Stuttgart.
Revieramtsassistent Barth in Pfalzgrafenweiler.
stud. med. Keinath in Tübingen.
Verlag von O. Maier in Ravensburg.
Professor Dr. Stork in Bruchsal.
Bauinspektor a. D. Näher in Dresden.
Bibliothekdirektor Dr. Euting in Straßburg.
Dr. Dolfinger in Feuerbach.
Bauführer Rein in Eßlingen.
Photograph Sinner in Tübingen.
Pfarrer Paret in Wittendorf.



Nro. 1. Januar 1900. VIII. Jahrgang.

Die Burgruinen in der Gegend von Schramberg.*

Von Kollaborator Dambach.

II. Ruine Schramberg.

Die Burg Schramberg erhebt sich unmittelbar hinter und über der Stadt, vom Rathaus aus gesehen ziemlich genau westwärts. Sie ist auf verschiedenen Wegen mehr oder weniger bequem zu erreichen. Am häufigsten wird der Weg über das Aussichtshaus oder auch wohl der alte Burgweg benützt, der an einer neuen Kapelle vorbeiführt sowie an einem alten „Bildstöckle", das am Platz der Ermordung des Rochus Merz (vgl. unten) aufgestellt worden sein soll.

Der Bergvorsprung, auf dem die Burg steht, wird auf der Südseite vom Lauterbach-, auf der Ostseite vom Berneck- bezw. Schiltachthal begrenzt, die beide hier fast in einem rechten Winkel zusammenstoßen. Die Burg war also nach zwei, ja man kann fast sagen nach drei Seiten sturmfrei. Nur auf der Nordwestseite ist sie bequem zugänglich. Dort steht daher auch der sehr starke Turm K. Er hat halbrunde Form (Schalen) und heißt im Volksmund Käferlesturm. Die Sage berichtet nämlich, Rochus Merz habe hier einen Rottweiler Bürger Käferle gefangen gehalten und elendiglich verschmachten lassen. Dr. Piper* macht dann gleich einen Ritter Käfer von Käferle draus. Nach „Koch, Württ. Ritterburgen", wäre hier überhaupt das vielleicht unterirdische (hievon hat Herr Stadtgeometer Breitling Spuren entdeckt!) Burgverlies gewesen, in das die Gefangenen mittelst Haspels hinabgelassen wurden. Piper hält es in seiner „Burgenkunde" nicht für unmöglich, daß hier wie bei den andern halbrunden Türmen (Schalen) vorübergehend ein Schluß der offenen Süd- bezw. Südostseiten in leichtem Holzverband angebracht gewesen sei. Spuren davon sind aber jedenfalls keine mehr vorhanden.

Es folgt alsdann die breite Verteidigungslinie mit den Türmen S und S_1 und dem starken Bau B. Turm S ist noch bis zu einer Höhe von ca. 20 m erhalten, geht aber allmählich aus den Fugen. Noch vor einem Jahrzehnt fanden sich darin Wandmalereien vor, die unterdessen durch die Unbilden des Wetters zerstört worden sind. Nur an einigen, allerdings kaum mehr auffindbaren Restchen kann man erkennen, daß sie wirklich einst vorhanden gewesen sein müssen.

Der dem Turm S auf der andern Seite entsprechende

* (Vgl. Nr. 11 und 12 d. v. J.) Zu dem I. Teil dieses Aufsatzes, der die Ruine Falkenstein behandelte, ist nachzutragen, daß inzwischen der Vorstand der Schramberger Ortsgruppe des württembergischen Schwarzwaldvereins im Einvernehmen mit dem Landeskonservator umfassende Nachgrabungen auf Falkenstein vornehmen ließ, welche Wiederauffindung und Freilegung verschütteter und überwachsener Mauerzüge und Mauerreste zum Zweck haben und so in letzter Linie die Herstellung eines Grundrisses von der gesamten ehemaligen Falkensteiner Burganlage ermöglichen sollen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die letztere einst viel großartiger und geräumiger gewesen sein muß, als man bisher vermutete. Die beträchtliche Menge verkohlter Überreste läßt auf Zerstörung durch Feuer schließen. Ein interessanter Kachelofen wurde erst neuerdings zu Tage gefördert. Auf thatkräftige Unterstützung der Arbeiten durch den Staat darf mit Sicherheit gerechnet werden.

* Vgl. dessen hochbedeutsames Werk über Burgenkunde.

Turm S_1 scheint nie so stark und so bedeutend gewesen zu sein wie jener. Dies ist auch ganz erklärlich; denn er steht oben am Steilabhang des Lauterbachthales, von wo aus ein Angriff weniger zu besorgen war als von der Waldseite bei S.

Dagegen ist der Mittelbau B um so stärker und umfangreicher angelegt. Als ein eigentlicher Bergfried kann er nicht bezeichnet werden. Denn wenn man auch K, S und S_1 als Vor- und Seitenwerke ansehen kann, ist B doch zu umfangreich und zu wenig hoch, auch in seiner Anlage ganz anders gestaltet als der eigentliche Bergfried. Aber offenbar vertritt er in gewissem Sinn die Stelle eines Bergfrieds, dieses immer auf der Angriffsseite gelegenen Hauptwehr- und Zufluchtsturms, dessen Eingang nie ebenerdig, aber stets in der der Angriffsseite abgekehrten Mauer angebracht war. Die südöstliche Seite des Werkes B (an der Linie g h) ist völlig offen; die anstoßenden Seitenwände zeigen auch durchaus keine Spur, daß hier herüber eine Mauer je einmal könnte angeschlossen gewesen sein; sie zeigen vielmehr an der genannten Linie glatten Abschluß. Das Werk B muß also offenbar hier offen gewesen sein. Vermutlich sollte einem etwa durch E schon bis hieher vorgedrungenen Feind die Möglichkeit genommen werden, sich dieses Werkes in gedeckter Stellung zum Angriff gegen den Pallas P zu bedienen. Der Fels aber, auf dem die Befestigung B steht, fällt eben an der Linie g h gegen den Pallas P mehrere Meter senkrecht ab. Leider scheint er gerade hier neuerdings einige Neigung zum Bersten zu verraten, in welchem Fall er einen der stattlichsten und besterhaltenen Teile der Burg in die Tiefe schmettern würde. Gegen die Angriffsseite ist der Turm mit mehreren Reihen von Schießscharten über einander versehen. Die unterste Reihe ist so angebracht, daß ihre äußere Öffnung jetzt gerade am Boden des Vorhofs aufliegt. Zwei (allerdings jetzt ebenerdige) Eingänge weisen die Jahreszahlen 1499 und 1498 auf. Zu dem einen Thor, das der Stadt zugekehrt ist, soll einst eine Zugbrücke geführt haben. Am Thorbogen ist das Rechbergsche Wappen angebracht: zwei aufrechtstehende, mit dem Rücken gegeneinander gekehrte Löwen. Außerdem finden sich teils in diesem teils in den andern Türmen und in den Umfassungsmauern die Jahreszahlen 1550, 1551, 1559, 1562, 1648 und 1673. Am südwestlichen Thor des Werkes B findet sich über einem Rundbogen die Inschrift: Wieder erbaut anno 1498. Zu beiden Seiten, besonders aber gegen Westen, ist dieser Teil der Burg durch starke Zwinger geschützt, deren Mauern aber schon sehr zerfallen sind.



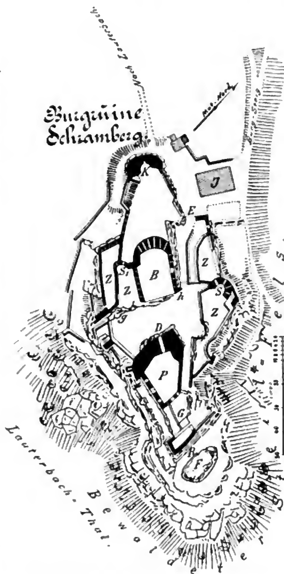
Ruine Rippenburg. Pallas.
Aufnahme von Photograph Faist in Schramberg.

Zwischen dem Werk B und dem Pallas P ist eine vielleicht anfangs schon vorhanden gewesene natürliche Einsenkung durch künstliches Sprengen des Felsen vertieft worden. Daher stehen alle Burgteile vom Turm K bis zur Wehrlinie g h 3 m höher als der der Stadt zu gelegene Pallas. Dieser selbst zeigt in seiner auffallend unregelmäßigen Gestalt ganz das Charakteristische in der Art des mittelalterlichen Burgenbaus: es wurde da einfach das vorhandene Gelände, der Bauplatz, möglichst vollständig ausgenützt. Auf dem Piper'schen Grundriß in dessen mehrfach erwähntem Werk ist dies weniger deutlich

ersichtlich, um so besser auf dem nebenstehenden, der mit außerordentlicher Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit von unsrem verdienten Mitglied Stadtgeometer Breitling angefertigt worden ist. Piper hat vermutlich den eigentlichen Plan überzeichnen lassen. Dadurch gewann derselbe an hübschem, gefälligem Aussehen und verlor dagegen an absoluter Zuverlässigkeit und Treue.

Wie die ganze Burg ist auch dieser Teil aus Buntsandstein. Seine Mauern sind noch ringsum 2 Stockwerke hoch erhalten. Als Pallas war er das feste Gebäude, in dem sich namentlich Ritterwohnung, Saal 2c. befanden. Auffallend stark ist die der Angriffsseite zugekehrte Mauer: sie hat eine Dicke von 6 m, so daß oben zwei Fuhrwerke bequem aneinander vorbeifahren könnten. Durch häufigen Besuch hat sich hier oben auf dieser Mauer zwischen Bäumen und Gestrüpp allmählich ein Fußweg gebildet. Auch ist dort eine hohe Signal- (zugleich Fahnen-) stange festgemacht. Nur die Ecken und die Schartenmündungen weisen starke Buckelquader auf, auch solche von länglicher, leistenförmiger Gestalt; sie mögen mehr zur Verzierung als zur Ablenkung feindlicher Geschosse angebracht sein.

Bei D findet sich ein ³/₄ m breiter und stark 1¹/₂ m hoher Schlupfdurchgang gerade an der Stelle der größten Mauerdicke. Daß es ein Schlupf**aus**gang gewesen wäre für Zeiten der Gefahr, wie Piper anzunehmen scheint, ist doch mehr als zweifelhaft. Was sollte auch eine Fluchtgelegenheit gerade auf der Angriffsseite für einen Wert haben? Auch ist der Durchgang bei Piper am falschen Ort, viel zu viel links* (gegen Westen) angegeben. Aber auch so muß der angedeutete Zweck noch ausgeschlossen bleiben. Viel eher könnte es ein Schlupf**eingang** gewesen sein. Doch sprechen auch hiegegen gewichtige Gründe.



Aufgenommen von Stadtgeometer Breitling in Schramberg.

Sehr einfach sind die Fenster: in der Regel zwei etwas höhere Mittelfenster mit seitlich je einem niedrigeren Nebenfenster, zusammen also vier Flügel — alles rechteckige Gerüste, deren Kanten mit Hohlkasen versehen sind. Auf der Außenseite findet man unterhalb des Fensterstocks links und rechts fast regelmäßig je einen vorgekragten Stein, der auf der Innenseite eine nicht ganz bis ans Ende reichende Ausfräsung hat. Um das Anlehnen von Leitern oder gar, wie sonst in ähnlichen Fällen, um das Anbringen eines podestartigen Aufsatzes kann es sich hier unmöglich handeln; dazu ist die Vorkragung zu kurz. Welches mag also wohl ihr Zweck gewesen sein?

Auch die Vertiefungen für Aufnahme der Thürangeln sind deutlich sichtbar, ebenso in vielen Steinen die sogenannten Kropflöcher, die beweisen, daß solche Steine mit der seit 1200 vielfach benützten Mauerzange (Adlerzange, Kropfzange, Teufelsklaue genannt) hinaufgezogen worden sind. Auffallend sind besonders die Mauerschlitze in Schlüsselform. Die Scharten weisen eine ganz außerordentliche Verschiedenheit auf. Zunächst finden sich rechteckige Schießlöcher ohne Ausweitung, dann aber sowohl Schießkammern (für Aufnahme des ganzen Mannes) als auch Schartennischen (bloß für die Waffe), beide in der Mauer ausgespart. Sie erweitern sich in der Regel nach innen, doch einigemal, besonders bei K (Käferlesturm) auch nach außen. Häufig findet man auch in diesen Scharten zu beiden Seiten korrespondierende Vertiefungen, in die ein Holzstück quer herüber gelegt wurde zum Auflegen für die Hakenbüchsen.

Piper sagt darüber: „Das Vorkommen so verschiedenartiger Scharten nebeneinander erklärt sich besonders daraus, daß die minder einfachen für die leichter beweglichen Handbüchsen angebracht waren, wo es galt, ein nach der Tiefe wie nach beiden Seiten ausgedehnteres Feld zu beherrschen. Es finden sich Scharten (für Hand-

* Vom Eingang zum Pallas aus gesehen.

büchsen wie für liegendes Geschütz) nach außen eng auf Schramberg." Eine in der Scharte angebrachte Seitenbank (sonst häufige Erscheinung) trifft man auf Burg Schramberg nur ein einzigesmal.

Über die Ruine im allgemeinen fällt der mehrfach erwähnte Burgenkundige Dr. Piper folgendes Urteil: „Die Rippenburg (Burg Schramberg) gehört mit einigen wenigen zu den technisch tüchtigsten und gutenteils großartigsten Bauten, welche wir überhaupt haben."*

Die Burg ist jetzt ganz von Epheu, Waldreben, Brombeergestrüpp und andern wilden Sträuchern, Föhren, Tannen, Eschen und Obstbäumen um- und durchwachsen.

Über ihre Entstehung erzählt die Zimmersche Chronik folgendes: In einer Fehde hatten Rottweil und andere Reichsstädte dem Hans von Rechberg die Burg Ramstein zerstört und mußten laut Schiedsspruch dafür 14 000 Goldgulden bezahlen (eine für jene Zeit ungeheure Summe**). „Mit solcher Barschaft ließ er ain wehrlich vest Schloß, wie dann der Zeit die Manier gewesen, auf ein hohen Felsen, der Schramberg genannt, darauf zuvor kein Schloß nie gestanden, bawen, welchen paw er in zweien Jahren vollendet, nemlich a. d. 1459. Und wiewohl man geschrieben findt, daß Hans von Rechberg den Schramberg auf ain ledigen Berg oder Felsen gebawen, darauf vormals nichts gebawen gewest, jedoch so meldet der Besenfelder, so der zeit gelept, daß vormols auch allda ain Schloß gestanden sei, aber vor viel Zeiten abgangen und damals ain alt Burgstall gewest; das hab er also befunden, wie man den Felsen abraumen lassen."

* Dem Beispiel von Kommerzienrat Arthur Junghans, dem Besitzer der Burg Falkenstein im Berneckthal, folgend, hat nun auch Graf von Bissingen die Ruine Schramberg durch Beseitigung von deckendem Gebüsch und Bäumen, soweit möglich, freilegen lassen, so daß nun auch diese Burg von der Straße aus deutlich sichtbar ist. Wenn jetzt noch einzelne Mauerteile durch Unterzüge, Stützen oder Eisenklammern gesichert und ihre Ober- und Seitenkanten durch Zementauftrag vor weiterer Abbröckelung bewahrt würden, würde sich der Besitzer nicht nur den Dank der Schramberger und der zahlreichen Wanderer, sondern aller Freunde vaterländischer Altertümer erwerben.

** D. V.

Dieser Hans von Rechberg scheint ein ganz origineller Kauz gewesen zu sein. Vor allem war er ein abgesagter Feind der Städte. Sein Bundesgenosse war dabei Heinrich von Geroldseck (bei Sulz).* Im Verlauf der Fehde drangen die Rottweiler einst — ob sie wohl die Idee aus dem Buch Daniel geschöpft haben? — durch die Schwibbogen, durch die das Wasser des Neckars hinausfloß, in die Stadt Sulz, und ihre beiden Gegner mußten flüchten.

Fast zu gleicher Zeit hatte ein andrer Freund des Rechbergers, Werner von Zimmern, einen Streit mit dem Abt und den Mönchen von Hirsau. Zum Kloster Hirsau gehörten nämlich vier Dörfer zwischen Schramberg und Oberndorf, darunter besonders Waldmössingen. Werner hätte diese vier Dörfer gerne seinem Besitz einverleibt, wollte dies aber keinenfalls auf dem Weg der Gewalt, sondern durch Vertrag zuwege bringen. Er steckte nun die Sache hinter seinen Freund und Nachbar Hans von Rechberg, der sich nicht über ein allzu zartes Gewissen zu beklagen hatte. Als Besitzer von Aichhalden war aber Hans fast auf allen Seiten Grenznachbar des dem Kloster Hirsau dort gehörenden Gebiets der vier Dörfer. Er fing daher an, die Mönche auf alle Weise zu necken und zu ärgern, um ihnen so den Besitz zu entleiden. Das gelang ihm aber nicht; denn die Mönche hielten vor allem große Stücke auf ein Fischwasser bei Waldmössingen. Im Gegenteil hatten sie sich gerüstet und wollten Werner von Zimmern möglichst übermütig behandeln. In angenehmster Gesellschaft machten sie eine Fahrt auf dem See und ließen zugleich denselben abfischen. Hans von Rechberg ließ den Weiher umstellen, die Mönche alsdann abfangen und weidlich durchbläuen, worauf sie durch ein unfreiwilliges Bad Gelegenheit zu der wünschenswerten Abkühlung erhielten, samt ihren lieben Gästen. Bauern zogen sie mit Mühe heraus. Eilends verließen sie am andern Tag auf Wagen den Ort, wo sich die nachbarliche Dienstfertigkeit so thatkräftig geäußert. Da nun überhaupt kein Mönch mehr zur nötigen Kontrolle, Einzug des Klosterzinses u. s. w. nach Waldmössingen gehen wollte, erhielt Werner von Zimmern die vier Dörfer leicht und unter angenehmen Bedingungen.

(Fortsetzung folgt.)

* Vgl. immer Zimmersche Chronik.

Der letzte Sulzer Floß.

Geschichtliche Mitteilungen über die Flößerei auf dem obern Neckar.

In diesen Tagen hat sich zu Sulz a. N. ein kleiner kulturhistorischer Akt vollzogen: der letzte auf dem Einbindeplatz zu Sulz a. N. zusammengestellte Floß ist am 18. Oktober abgegangen, und damit hat die Flößerei auf dem oberen Neckar ihren Abschluß gefunden.

Aus diesem Anlaß wurde mit der Abfahrt eine Festfeier verbunden. Nachmittags zwei Uhr versammelten sich die Flößer in ihrer Zunftherberge, der Wirtschaft zum „Ritter", wo bald eine fröhliche Stimmung herrschte. Ein bewegender Moment war es, als die Floßmannschaft gegen vier Uhr eine Fahne und einen mit Bändern und Tüchlein geschmückten „Maien" vorantragend, das bekannte Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus" anstimmend, die Wirtschaft und die Stadt verließ, auf den

mit Tannengrün gezierten Floß marschierte und dort das alte Flößerlied sang, dessen erste Strophe lautet:

„Es giebt keine schönere Freundschaft nicht
Als das Flößerleben,
Wenn einer zu dem andern spricht:
Bruder, du sollst leben,
Leben sollst du jederzeit,
Tausend Jahr' nach der Ewigkeit,
Bruder, du sollst leben!"

Der Besitzer der Zunftherberge, Ritterwirt Schmid und seine Frau, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre alten Stammgäste auf den Floß zu begleiten und ihnen dort den Abschiedstrunk zu spenden. Auch der Stadtvorstand, der Besitzer der Stadtmühle, einer alten „Bannmühle" so wie ein großer Teil der übrigen Einwohnerschaft hatte sich eingefunden, was den stämmigen Floßherrn veranlaßte, der Bevölkerung der Stadt Sulz, welche den Flößern immer freundliches Entgegenkommen erwiesen, und dem Stadtvorstand, der sein Interesse für die Zunft durch sein Erscheinen beim Abschied kundgegeben, sein Glas zu weihen. Nachdem der Stadtvorstand noch einige der Bedeutung des Augenblicks entsprechende Abschiedsworte gesprochen hatte, nahmen die Flößer ihre Plätze ein, und wurde sodann der letzte Floß von H. Spellenberg von Sulz photographisch aufgenommen.

Unser Bild zeigt uns in der Richtung gegen Nordosten einen Teil des Neckarthals unterhalb Sulz: zur Linken den reichbeschatteten städtischen Festplatz, den „Wöhrd", sowie den linken Thalabhang, rechts den Einbindeplatz und die Holzhauser Steige. Auf dem Vorderteil des Floßes steht der Flößer Wilhelm Merz von Leinstetten, während sein Kamerad Michael Hellstern von Betra mit hochgeschwungener Axt im Begriffe ist, die „Sperre" zu lösen. Bei dem „Maien" und der Fahne hat Joseph Schäfer von Leinstetten Aufstellung genommen, in seiner Nähe Sebastian Wehrstein von Fischingen; Franz Zimmermann von Fischingen hält einen Spruch mit der Inschrift:

„Leb wohl, du schöner Neckarstrom,
Viel Flöße hast getragen schon;
Das Recht ist dir genommen,
Wo viele Geld errongen!"



Abschied des letzten Floßes in Sulz a. N. Aufnahme von Photograph Spellenberg in Sulz.

und sein Nachbar, Gottlieb Deuringer von Fischingen führt mit der kräftigen Rechten die Flößerstange. Es folgten Stadtmüller Dolmetsch, Ritterwirt Schmid und Frau sowie der Floßherr Medard Zimmermann von Betra, der dem am Ufer stehenden Stadtvorstand Malmsheimer die Hand zum Abschied drückt, während Kinder mit dem Taschentuch den Scheidegruß winken. Als letzter im Bund präsentiert sich uns der mit Blumen geschmückte, die Stange in der Rechten, einen Kranz und das gefüllte Weinglas in der „Linken" haltende „Jodele" Anton Schwendt von Fischingen. Es ist uns, als müßten wir in seiner Miene den Seufzer lesen:

„O wie weh ist's dem zu Mut,
Der hier das letztemal sperren thut."

Unter Pistolensalven verließ der Floß die Stadt, begleitet von dem anhaltenden Zuruf der Bevölkerung.

Selbstredend ließen Tübingens Musensöhne es sich nicht nehmen, in ihrer Art den Sulzer Flößern einen Abschied zu bereiten. Die Verbindung „Normannia“ war in stattlicher Anzahl mit einem Faß Bier den Flößern neckaraufwärts entgegengeeilt, um auf dem festlich geschmückten Floß die letzte Fahrt an den altertümlichen Giebeln Tübingens vorbei mitzumachen. „Angesichts der alten Neckarbrücke, auf welcher ein beinahe lebensgefährliches Gedränge herrschte, hielt ein Chargierter der „Normannia“ eine feierliche Abschiedspauke, worauf unter Absingung fröhlicher Burschenlieder die Fahrt den Neckar hinunter fortgesetzt wurde, während von der Brücke und den Burschenhäusern herunter und aus allen Fenstern am Ufer entlang in ohrenbetäubender Weise der alte Ruf: „Jockele sperr“ erscholl.“

Sein Ende fand der Floß in Eßlingen. Nachdem er dort am 28. Oktober angelegt hatte, stiegen die Lenker ans Land und verfügten sich in das Gasthaus zum „Ochsen“, wohin sich auch die Eßlinger Werkmeister begaben, welche den Floß ersteigert hatten. Die Flößer wurden nach ihrer Endfahrt kräftig gestärkt, und bald entwickelte sich bei Gesang und Reden eine lebhafte Unterhaltung.* Auch in Eßlingen wurde ein Konterfei der letzten Flößer aufgenommen, das wir in nebenstehendem Bild unsern Lesern vorführen. Das moderne Dampfroß brachte hierauf unsere Landsleute wieder in ihre Heimat.

So ist denn wieder ein Stück Poesie gefallen. Wohl besteht auf der Enz und Nagold die Flößerei vorerst noch weiter, bei uns aber wird dieselbe in wenigen Dezennien nur noch aus Erzählungen und Schilderungen bekannt sein, und das Zunftzeichen in der Zunftherberge, bestehend aus einer zum Kranz gewundenen Floßwiede samt Axt, Säge, Griff, Bohrer, Wendhaken und Krempe (den Flößerwerkzeugen) wird wehmütig erinnern an eine entschwundene, auch schön gewesene Zeit.



Die letzten Flößer in Eßlingen. Nach einer Aufnahme von Photograph Mayer in Eßlingen.

Wir möchten unsere Schilderung der letzten Sulzer Floßfahrt nicht schließen, ohne einiges Geschichtliche über die Neckarflößerei anzufügen.

Die älteste Urkunde hierüber stammt aus dem Jahre 1476, wo zwischen den Grafen Ulrich dem Vielgeliebten und Eberhard im Bart von Württemberg (unser Vaterland war damals in zwei Teile geteilt), der Reichsstadt Eßlingen und der Herrschaft Hohenberg vereinbart wurde, daß auf dem Neckar und seinen Seitenthälern jedermann zu flößen erlaubt sein solle. Nach einem Vertrag von 1484 sollte die Flößerei von Sulz (d. h. von der Glattmündung abwärts) bis Lauffen a. N. offen sein. Bestimmter geregelt wurde der Langholztransport auf dem Wasser durch die Verfügungen der Herzoge Ulrich, Christoph und Ludwig. Die Wasserordnung des Herzogs

* Der Oberflößer Merz trug ein Gedicht im reinsten Schwarzwälderdeutsch vor; hier eine Probe davon:

An z' Tübinga wuht's stiller sei,
Wenn fort ist 's letzte Gstör,
's wuht aus sei, des Studentagschrol,
's hiacht nemme: „Jockele sperr!“

Ludwig ist datiert vom 28. Juli 1588 und u. a. unterzeichnet von Jakob Gueth von Sulz, dem Mitglied eines in dieser Stadt seßhaft gewesenen edlen Geschlechts. Weitere Floßverordnungen wurden 1623 von Herzog Joh. Friedrich und 1741* von Herzog Karl erlassen. Die letzte Ordnung dieser Art stammt aus dem Jahre 1877 und bestimmt, daß die Länge eines Floßes nicht mehr denn 344 m, seine Breite nicht über 4 m betragen dürfe.

Wurde das Flößen auf dem Neckar (von der Glattmündung unterhalb Sulz neckarabwärts) schon seit Jahrhunderten betrieben, so ist die Flößerei oberhalb Sulz ein Kind unseres Jahrhunderts, da die Floßbarmachung des obern Neckars von der Glattmündung aufwärts erst in den Jahren 1828/29 und 1854 erfolgte. Es giebt deshalb in Sulz noch mehrere Personen, welche sowohl den ersten als den letzten Floß gesehen haben.

Freilich wurden auch schon früher Langholzstämme den obern Neckar hinabbefördert, nur geschah dies in anderer Weise durch das sogenannte „Schwemmen", wobei die Hölzer auf aufgestauten Wassern lose zum Neckar gebracht und dort von der am Ufer entlang gehenden Begleitsmannschaft weiter geleitet wurden.

Die Kosten der erstmaligen Einrichtung bis zu dem 5 km unterhalb Rottweil gelegenen Lagerplatz am Költenberg betrugen 22 435 Mk.

Die Floßbetriebsweise war dieselbe wie anderswo und gestaltete sich sehr einfach. Nachdem die einzelnen Langholzstämme an beiden Enden floßgerecht behauen und belocht waren, wurden je 6—14 gleichlange Stämme neben einander mit Floßwieden zu einem „Gestör" in der Art zusammengebunden, daß die Gesamtbreite 3,7 m und nach dem Auseinandergehen beim Fahren höchstens 4 m betrug. Etwa 15—25 solcher Gestöre mittelst sogenannter „Zögen" hinter einander befestigt, bildeten den Floß, dessen Gesamtlänge, wie schon bemerkt, 344 m nicht übersteigen durfte.

Die Abfahrt eines Floßes konnte bei einem Wasserstand von 0,85 m am Pegel zu Oberndorf ohne weiteres erfolgen. Da jedoch schon bei einem Wasserstand von 1,20 m die Flößerei aufhören mußte, weil der Floß nicht mehr mit der nötigen Sicherheit in der starken Strömung geleitet werden konnte, so war die Zeitdauer, in welcher es einem Floß ohne Schwellwasser zu fahren ermöglicht war, sehr beschränkt.

Sichere Erhebungen über den Gesamtfloßverkehr zwischen Rottweil und der Glattmündung reichen nur bis zum Jahr 1860, wo 146 Flöße neckarabwärts gingen, was bei einer durchschnittlichen Annahme von 200 Festmeter pro Floß eine stattliche Holzmenge ergiebt. Die Zahl der Flöße verringerte sich aber seit der 1868 erfolgten Verkehrseröffnung der oberen Neckarbahn mehr und mehr. Im Jahr 1892 passierten nur noch 14 Flöße die Flußstraße. Schon 1885—1893 belief sich der Gesamtfloßverkehr auf 1600 Festmeter, der Gesamteisenbahnverkehr an Langholz aber 18 500 Festmeter, wobei ein Floß zu 200 Festmeter, ein Doppeleisenbahnwaggon auf 34 Festmeter in Rechnung genommen ist. Während noch im Jahr 1868 der gesamte Langholzverkehr auf die Floßstraße angewiesen war, sind 1885—1893 schon etwa 70% auf die Eisenbahn übergegangen.

Schon aus diesem Grunde war man schon länger dem Gedanken, die Flößerei aufzuheben, nahe getreten. Es kamen indes noch andere Umstände hinzu.

Die Unterhaltungskosten für die rund 42 km lange Neckarfloßstraße von Rottweil bis zur Hohenzollernschen Landesgrenze, soweit sie aus dem Flußbaufond bestritten wurden, betrugen in zwanzigjährigem Durchschnitt

für Floßaufsicht	610 Mk.
„ Unterhaltung von 2 Schwellstuben	1561 Mk.
„ „ „ 4 Floßpassen .	502 Mk.
„ Offenhaltung der Floßstraße . .	908 Mk.
„ Unterhaltung der Anbindemittel .	141 Mk.
„ Uferbauten und Sonstiges . . .	750 Mk.
im ganzen	4500 Mk. rund.

Auf den Festmeter beförderten Holzes umgerechnet betrugen diese Unterhaltungskosten im Jahr 1860 vor Eröffnung der Bahn bei 141 Flößen 16 Pf., im Durchschnitt der neun Jahre 1885/93 bei 38 Flößen 60 Pf., im Jahr 1892 bei nur 14 Flößen 161 Pfennig pro Festmeter.

Auch eine vergleichende Berechnung der Transportkosten* des Holzes zu Wasser und mit der Bahn sprach zum Nachteil der Flößerei. Wurden die Achstransportkosten aus dem Wald zur Einbindestätte bezw. zur Station gleichwertig angenommen, so gestaltete sich der Vergleich der Kosten der beiden Beförderungsweisen von Rottweil nach Mannheim folgendermaßen:

Kosten des Verflößens.

1. Lagergebühr auf dem Polterplatz für 1 Floß	25 Mk.
2. Befestigungsmittel, Floßweiden u. s. w. .	65 Mk.
3. Lochen, Einpoltern, Einbinden	110 Mk.
4. Flößerlohn von Rottweil nach Mannheim mit allen Gebühren	525 Mk.
per Floß à 200 Festmeter zus. .	725 Mk.
oder pro Festmeter	3,62 Mk.

Hiezu kam der Holzverlust durch das Floßgerechthauen im Wald, das Lochen an der Einbindestätte, das Abschürfen und Abspähnen während der Fahrt und durch das Absägen der gelochten Stammenden am Bestimmungsort. Im Holzhandel wurde dieser Verlust ziemlich allgemein

* In diesem Jahr wurde ein zwischen Österreich, Württemberg und der Reichsstadt Eßlingen in Rottenburg abgeschlossener Vertrag ratifiziert, „Das gemeine Flötzen auf dem Neckar betreffend". Durch diesen Vertrag wurde die Flößerei von einem Teil der lästigen Abgaben von Bargeld oder Brettern an die Besitzer der Wasserwerke befreit. Ein Abdruck des Vertrags ist noch im Besitz der Stadt Eßlingen. D.

* Verwaltungsbericht der Kgl. Ministerialabteilung für Straßen- und Wasserbau für die Rechnungsjahre vom 1. Febr. 1891/92 und 1892/93. Stuttgart 1894.

zu 7—10 Festmeter für das Floß oder zu 70—100 Pfennig für 1 Festmeter, im Mittel zu 85 Pfennig für das Festmeter angenommen, so daß sich die obigen Gesamtkosten des Verflößens von 3,62 Mk. auf 4,47 Mk. pro Festmeter erhöhten.

Kosten des Bahntransports.

Das auf der oberen Neckarbahn nach Mannheim verladene Holz wird meistens nur bis Heilbronn verfrachtet und von dort aus verflößt. Hiebei tritt kein Holzverlust ein, weil von Heilbronn ab die Stämme nicht gelocht, sondern bloß mit Querweiden und eisernen Klammern gegenseitig verbunden werden.

Die Transportkosten für einen Doppeleisenbahnwagen zu 34 Festmeter berechnen sich folgendermaßen:

1. Lagergebühr nach Tarif G. 1890 . .	1,00 Mk.
2. Verladen eines Eisenbahnwaggons in Rottweil	11,50 Mk.
3. Wagegeld	0,50 Mk.
4. Transport von Rottweil nach Heilbronn (163 km)	102.— Mk.
5. Ausladen in Heilbronn	5.— Mk.
zusammen	120.— Mk.
oder für das Festmeter	3,53 Mk.
6. Einbinden im Floßhafen pro Festmeter .	0,17 Mk.
7. Für Weiden und Klammern	0,23 Mk.
8. Fürs Verflößen von Heilbronn nach Mannheim pro Festmeter	0,37 Mk.
zusammen für das Festmeter	4,30 Mk.

Die Differenz zwischen beiden Transportarten beträgt somit 17 Pfennig pro Festmeter, um welchen Betrag der Bahntransport billiger ist. Dabei sind die Nachteile der Flößerei hinsichtlich des Zeitverlusts (Bahnbeförderung 3—6, diejenige zu Wasser inkl. der Zeit fürs Lochen und Einbinden 14 Tage), der Beschädigung der Ufer, der Belästigungen der anliegenden Werkbesitzer und der Schädigung der Fischzucht noch nicht berechnet worden.

Alle diese Verhältnisse wirkten zusammen, die Flößerei auf dem oberen Neckar allmählich ihrem Ende entgegenzuführen und dadurch die Neckarwasserstraße eines ihrer Reize zu berauben.

Wünschen wir, daß die aufstrebende Industrie, welche nunmehr die vorhandene Wasserkraft ungehindert benützen kann, sich noch kräftiger am oberen Neckar und in den Schwarzwaldthälern ausbreitet und diese Gegenden reichlich entschädigt für die verlorene Poesie der Neckarflößerei!

Sulz a. N. Schullehrer Schöpfer.

Unter den Tannen.

Von A. Supper.

Eine Schwarzwaldtour soll unternommen werden und zwar ganz und gar zu Fuß, ohne viel Gepäck, ohne festen Plan, ohne bestimmtes Ziel, — die richtige Fahrt ins Blaue, oder in diesem Fall ins Grüne.

In frühester Frühe ging es los, weniger weil die Länge der Tagestour dies erheischte, als weil es entschieden stilvoller ist und besser die erforderliche Stimmung hervorbringt.

Mit lachendem Mund hing sich mein Gefährte den graugrünen, sturmerprobten Rucksack über die ebenso sturmerprobte Lodenjoppe und ich gönnte ihm ein aufrichtig gemeintes: „Wohl bekomms!" Wir begruben unsere Chronometer in die versteckteften Taschen, denn dem Glücklichen und demjenigen, der fern von jeder Eisenbahn durch dunkle Tannenwälder wandern will, schlägt keine Stunde. Und überdies, — der Wanderer unter Gottes freiem Himmelszelt, hat er nicht Sonne, Mond und Sterne zur Zeitbestimmung über sich, den gesunden Magen in sich?

Klar und kühl und mit vergnüglichem Gurgeln vereinigt sich der Teinachbach, der dem bekannten Schwarzwaldbad den Namen giebt, mit der eilends nordwärtsströmenden Nagold. Wenn man in der stillen Frühe vor dem Bächlein steht, das lediglich um größer zu werden seine bergfrische Individualität unter der Herrschaftsbrücke bei der Eisenbahnstation Teinach aufgibt und mit der viel trivialeren Nagold der Großstadt Calw zueilt, um sich alle Naturwüchsigkeit dort vollends durch ungünstige Einflüsse in des Worts verwegenster und wörtlichster Bedeutung, zerstören zu lassen, so kann einem das verblendete Waldkind förmlich leidthun.

Schweigend zogen wir der Teinach entlang. Das leise Gurgeln klang vom Wiesengrund herauf, die grünen, langwallenden Nixenhaare flossen über und um die blankgespülten, grauen Steine im Bachesbett, und niedrige Erlen und wuchernder Baldrian nickten und winkten am Ufer, gestoßen und geneckt von den unruhigen Wassern in ihrem kindischen Übermut.

Die schillernden Nixenleiber, die unter den grünen Haaren sich bergen, wir sahen sie nicht; sie kamen wahrscheinlich am selbigen Tag im Badhotel auf die Tafel, Petersilie im Maul, blaugesotten, mit zerlassener Butter.

Teinach selbst, das stille Bad mit seinen kräftigen und kräftigenden Quellen, seinen renommierten und anderen Hotels, seiner Hirsauer Brunnenschale, seinen hübschen Anlagen, es lag noch in sanftem Morgenschlaf, als wir durchmarschierten. Nur die Bäcker, diese Männer vom Nährstand, waren wach und standen unter den Thüren, und es muß recht gut gehen, wenn nicht der eine oder der andere die Milchbrötle verbrennen ließ, weil er mit offenem Mund dem Mann mit dem Rucksack und seinem Gefährten nachstarrte.

Bis unter den Thorbogen am Teinacher Badhotel waren wir schon in früheren Zeiten gekommen. Aus nicht völlig aufgeklärten Ursachen stand in meinem tiefsten

Innern fest, daß hinter besagtem Thorbogen die große, bewußte Bretterwand liegen müsse, mit der die schöne Welt vernagelt sei. Mit einer Art von Staunen und Verwunderung marschierte ich daher weiter. Meinen Kameraden ließ ich vorsichtshalber vorangehen, denn ich dachte, wenn einer von uns seine Nase an die besagte Wand stoßen sollte, so müßte ja nicht gerade ich dieser eine sein.

Aber ruhig ging es an der Teinach hin, ohne Hindernis und ohne Aufenthalt. Verschiedene Sägmühlen mit kläffenden Hunden und rumorendem Räderwerk ließen wir hinter uns, dann ward es wieder ganz einsam, ganz still, und wir hörten zuweilen den Tau von den Sträuchern tropfen.

Hinter der Glasmühle kam ein Weib mit verdrossenem Gesicht und wohlzugedecktem Kaffeehafen des Wegs geschritten. Sie trug ihrem Herrn Gemahl, der schon in kühler Morgenfrühe am Waldesrand Steine klopfte, den Trank voll süßer Labe zu.

Das Erscheinen dieses Kaffeehafens machte unserer feierlichen, stillen und fast allzu gehobenen Morgenstimmung ein jähes Ende. Man fühlte sich wieder Mensch mit Menschen, Wasserrauschen und rieselnder Tau kamen in den Hintergrund, andere Gefühle gewannen die Vorhand. Mein Kamerad fing an zu pfeifen das schöne, den Verhältnissen vortrefflich angepaßte Lied von dem Frühspaziergang des lieben Herrgotts. Am Waldsaum tauchte jetzt ein Tisch mit zwei Bänken auf, ein Anblick, bei dem sich uns sofort die Überzeugung aufdrängte, hier sei der von der Vorsehung zum Frühstücken bestimmte, gesegnete Erdenfleck. So machten wir uns denn daran, in tauiger, grüner Waldeinsamkeit zu schmausen wie die Sybariten, und ein lecker Buchfink besorgte uns die Tafelmusik.

Als unsere Vorräte soweit reduziert waren, daß ich nach menschlichem Ermessen dieses erste Mahl für beendigt halten konnte, verkorkte ich vorsorglich die halbgeleerte Flasche zu späterem Gebrauch; aber mit donnerndem Halt fiel mir mein Genosse in die Zügel, mit der bündigen Erklärung, diese einzige Phiole müsse hier am Waldsaum zurückbleiben, der „Sakermentsrucksack“ drücke auch ohne sie noch gerade genug.

Ich wußte nichts darauf zu sagen als ein hämisches: „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.“ Der Einfall mit dem Rucksack war nämlich meines Kameraden ureigenstes geistiges Eigentum und mein gutgemeinter Protest dagegen hatte mir seinerzeit nur Verachtung eingetragen. Eierschalen und Wurstpapier nahmen wir dann noch vom Tisch, um jedem späteren Wanderer den häßlichen Anblick eines benützten Futterplatzes zu ersparen, dann zogen wir frohgemut weiter, der Weilenmühle zu. Ich will nicht behaupten, daß wir allezeit den richtigen Weg, ja daß wir überhaupt immer einen Weg gehabt hätten; aber wie im allgemeinen alle Wege nach Rom, so führen sie in jener Gegend scheints alle nach der Weilenmühle, denn ohne ein absichtliches und zielbewußtes Dazuthun von unserer Seite, sahen wir sie plötzlich rechts unten liegen mit klappernden Rädern, bestaubten Mahlknechten, offenen Stallthüren und stattlichen Misthaufen.

Ganz instinktiv begannen wir gleichzeitig zu singen „Dort unten in der Mühle!“ Leider kamen wir peu à peu hinauf bis ins hohe C, da ging plötzlich das Rad nicht mehr. Unser entgleister Gesang kann übrigens unter dem Wildstand der Gegend nicht viel Schaden angerichtet haben, denn dort gehören alle Jagden den Bauern.

Wir gingen mit unbeschwerten Gewissen auf schlechten Pfaden weiter und entdeckten, daß direkt hinter der Mahlmühle richtig auch eine Sägmühle die eilende Teinach in Anspruch nehme, unser Lied war also voll am Platze gewesen. Mit der gleichen fröhlichen Bereitwilligkeit, mit der der Bach bisher die dunkeln Wipfel der Uferbäume widergespiegelt hatte in klarer Flut, half er jetzt die stöhnenden Tannen zersägen. Ob das wohl charakterlos ist von der Teinach oder bloß weltklug, oder ob sie sich überhaupt nichts dabei denkt? —

In der Nähe der Weilenmühle ist grundsätzlich kein Wegweiser zu finden, und doch hatten wir jetzt die bestimmte Absicht, nach Neuweiler zu gelangen. Im Vertrauen auf meine Menschenkenntnis wendete ich mich an denjenigen der gaffenden Sägknechte, der mir den intelligentesten Eindruck machte. Aber da war weder Stimme noch Antwort. Ein anderer trat herzu mit der bündigen Erklärung: „Dees ischt a Dackel, der verstoht Euch net.“

Mein Kamerad bekam einen Hustenanfall und ich drückte ihm mein Beileid aus. Nach sorgfältigstem Um- und Ausfragen konnten wir annähernd die Himmelsrichtung herausbekommen, in der wir weiterzugehen hatten. Wenn wir immer geradeaus, und dann links und dann über die Klamm hinüber und dann ein Stück am Berg hinauf und dann an dem zerbrochenen Wegzeiger vorbei über den Kleeacker, die Baumwiese und das Brachland gehen würden, könnte es gar nicht, oder doch nur wenig fehlen. Verständnisinnig nickend folgte ich den lichtvollen Ausführungen; mein Gefährte aber erklärte unter anhaltendem Husten: „Das wollen wir bald haben.“

Und wir hatten's bald, das heißt nicht gerade Neuweiler, auch nicht den Kleeacker oder die Klamm oder das Brachland oder einen zerbrochenen oder endlich gar einen ganzen Wegweiser; aber immerhin das, um deswillen wir ja eigentlich ausgezogen waren, nämlich Schwarzwald rechts und Schwarzwald links und Schwarzwald in der Mitte. Selbst die Teinach, deren verzwickter Lauf uns bisher wenigstens einigermaßen die Richtung gewiesen hatte, streikte hier oben. Sie machte sich mit Wässerungsgräben und stehenden Tümpeln gemein, sie war nicht mehr die eine, einzige, sondern eine unter den vielen. Wohl hatten wir bei unseren Vorbereitungen zur Fahrt auch an Karten gedacht; aber in der Buchhandlung war das Blatt Pforzheim-Calw nicht vorrätig gewesen am Vorabend des Reisetags, und unsere lieben Bekannten hatten ihre Karten gerade an noch liebere Bekannte ausgeliehen. Bis Besenfeld waren wir also kartenlos, was aber, wie sich später

sattsam herausstellte, die Möglichkeit sich zu verirren weder vergrößerte noch beeinträchtigte.

Mittelst unseres Ortssinns, der sich kühn neben meine Menschenkenntnis stellen darf, und beiläufig gesagt mittelst der präzisen Auskunft, die uns endlich ein beerensammelndes Weib gab, fanden wir uns soweit zurecht, daß wir um zehn Uhr im Lamm zu Neuweiler glücklich landeten.

Mit einem pathetischen: „Fahre hin, ich hab' dich nie geliebt!“ hing, nein, schleuderte mein Gefährte seinen Rucksack an einen Nagel, und noch oft im Verlauf der Fahrt habe ich die gleiche großartige Gebärde, denselben seligen Gesichtsausdruck bei dem gleichen Anlaß zu sehen bekommen.

Wenn man nach fünfstündiger Wanderung irgendwo in einem Lamm sitzt, dann hat man vollauf das Recht, einen tiefen Atem- und darnach einen ebensotiefen anderen Zug zu thun. Wenn man aber gar mitten im Schwarzwald in einem Lamm sitzt, dann darf man auch noch ohne Anstoß zu erregen die müden Beine weit unter den Tisch strecken, darf das glühende Haupt mit aufgestützten Ellbogen in die wenn nicht schönste, so doch bequemste Ruhelage bringen, und man darf mit vergnüglichem Blinzeln den Rucksack fern drüben an der Wand betrachten.

Alle diese Genüsse, die dadurch nicht schlechter werden, daß sie wenig kosten, verstatteten wir uns, und was die Frau Lammwirtin aus Küche und Keller hinzufügte, um unser Behagen zu vermehren, wir haben es nicht verachtet. Der Lammwirt, der als großer Nimrod vor dem Herrn Weg und Steg dort oben kennt, wurde nach mehrstündiger Rast um weitere Auskunft angegangen, und der wackere Mann gab uns so genaue Verhaltungsmaßregeln für den Gang nach der Rehmühle, daß selbst wir mit unserem Ortssinn nicht fehlen konnten.

Zuerst sollten wir jetzt nach den erhaltenen Instruktionen nach Hofstett kommen. Zu unserer freudigen Überraschung kamen wir richtig auch hin. Auf der Höhe geht der einsame Weg fort zwischen niederen Föhren und bräunlichem Heidekraut. Verschwunden sind die weiten Flächen schwarzglänzender Heidelbeeren, fern an die Berghänge zurückgetreten die himmelanstrebenden Tannen. Kärglich und armselig steht das Baumwerk im brennenden Sonnenlicht und weiß nicht, was es mit so viel Hitze und so viel Himmelsblau beginnen soll, denn die Föhren sind vom lieben Gott geschaffen für lastenden Schneedruck und grauen, eintönigen Winterhimmel. Wenn der eisige Sturm über die einsame Höhe fegt, wenn das weiße Gewimmel herniedertanzt, dann stellen die verkrümmten Zweige ihren Mann; sie halten aus, wo stolze Edeltannen ächzend zersplittern; aber heute bei 25 Graden im Schatten standen sie da, verlegen und ratlos, wie etwa eine Herde Eskimos in der Sahara stehen würde.

Hofstett tauchte links drüben auf, einsam, weltverlassen; als einzige Sehenswürdigkeit ein stattliches Forsthaus aufweisend. Wir schauten uns um auf der freien Höhe. Ferne Berge sahen wir in bläulichem Dunst verschwinden, und dahinter türmten sich gigantische, seltsam geformte Wolken auf, zerrissen, steil, vom Dunkelstahlgrau ins silbrige Weiß spielend, so daß es keiner allzugroßen Phantasie bedurfte, um die ganze Alpenwelt mit allen ihren Schönheiten und allen ihren Schrecken dort drüben zu erblicken.

Wir rissen uns los und stiegen mit leisem Bedauern hinunter ins enge, waldige Thal, wo die kleine Enz fröhlich ihrer Wege zieht. Steil und steinig war der Pfad; aber zu beiden Seiten an den Rändern des Hohlweges standen Erdbeeren und Heidelbeeren in üppiger Fülle, und es ist ein ganz anderer Genuß, diese verborgenen Schätze des Waldes aus dem Vollen heraus zu genießen, als an vielbegangenen Wegen da und dort ein übriggelassenes Beerlein von zerzausten Sträuchern zu pflücken. Stellenweise traten die hohen Tannen so nahe zusammen, daß der Weg dunkel und geheimnisvoll hindurchführte. Ist man dann unten und sieht die Rehmühle, das gastliche Haus in greifbarer Nähe liegen, so treibt den gewissenhaften Wanderer seine Pietät für den großen Schwaben Johannes Brenz ohne Aufenthalt weiter und am gegenüberliegenden Hang in die Höhe. Die Fautsbergruine ragt zwischen den Tannen hervor. Graues Gemäuer umschließt die Räume, die dem gefährdeten Reformator Zuflucht boten, wie sie zuvor sollen altem Rechte gemäß in Zeiten des Krieges und der Gefahr den Bauern und Söldnern und Pächtern der Umgegend Asyl geboten haben.

Langsam zerbröckelt das ragende Gestein. Brombeerranken und wuchernder Epheu fressen an dem eisenharten Mörtel in den Fugen; Schnee, Regen und die sengende Sonne des Hochsommers füllen zu ihrer Zeit ungehindert des Reformators buen retiro, denn der Mauern Hüteramt ist aus, übergegangen an die kühle Erde, die lange schon an den müden Gebeinen der Bauern und Pächter, wie an denen des großen Mannes ihre mütterliche Pflicht thut.

Schweigend gings zurück zur Rehmühle, wo die ziegelroten Geranien und der obligate Spitzerhund die Gedanken an die Vergangenheit verscheuchten, und zur Gegenwart zurückführten.

Das einsame Haus im waldigen Thal ist alljährlich das Standquartier hoher Herrschaften. Ja, Seine Majestät selbst schläft zuweilen hinter den Fenstern, wo jetzt die Geranien blühen, und zwar zu jener gesegneten Zeit, da der liebestolle Auerhahn sein hirnverbranntes Lied anstimmt, das ihn zumeist das Leben kostet.

Einer weniger strapaziösen Jagd liebt der Oberamtmann von C. in der Nähe der Rehmühle obzuliegen: Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer sitzt daran u. s. w. Aber die gefleckten, flossigen Hexen im Bach, sie kennen ihren Verfolger; sie wissen, daß er das weichste Herz von der Welt hat, und daß er ein eventuell gefangenes Forellenkind sicherlich wieder schwimmen ließe, wenn es seine Fischäuglein nur einigermaßen beweglich zu rollen verstände. Es ist und bleibt das Kennzeichen einer wirklich nobeln und nobel betriebenen Passion, daß nichts dabei herauskommt, außer dem Vergnügen.

Uns stand der Sinn nicht nach Forellen, nicht nach

gefangenen und nicht nach zu fangenden. Ein Täßchen Kaffee, oder eine kühle gestandene Milch war unser ganzes Verlangen. Aber auch damit war es nichts, denn die ganze Bevölkerung war im Heu.

Nach etlichen hundert Metern führt ein schöner und bequemer Weg rechts ab, Simmersfeld zu, wohin unser Verlangen jetzt stand. Diesen schönen und bequemen Weg zu ziehen, riet meinem Gefährten sein gesunder Menschenverstand und wir wollten eben dem dunklen Drange folgen, da trat zum guten Glück mein Ortssinn in Aktion und verwies uns auf einen allerdings sehr steinigen, aber dafür niederträchtig steilen Weg mehr zur Linken.

Hier krabelten wir munter hinauf und hier, bei der nahezu endlosen Kletterei kamen auch meinem Gefährten zum erstenmal starke Zweifel, ob mein Ortssinn thatsächlich das schmückende Beiwort „gesund“ verdiene.

Auf der halben Höhe begann mitten im Weg ein Hase Männchen zu machen. Wir schämten uns, daß solch ein simpler Lampe uns sollte die Honneurs der endlosen Wälder machen; offenbar hatten es die stolzen Hirsche, die flinken Rehe der Gegend für nicht der Mühe wert erachtet, sich vor zweien, die derartige Wege wanderten, sehen zu lassen.

Alles nimmt ein Ende, und es kam der Augenblick, da wir luftschnappend stille standen und uns den Schweiß der Edlen von den Stirnen wischten.

Und dann schwebte auf nägelbeschlagenen Sohlen ein Mägdlein aus der Gegend von Aichhalden daher, die trug in der Rechten einen irdenen Krug ohne Henkel an kunstvoll befestigtem Griff aus Hanfschnur.

Mit bangem Erwarten und angstvollen Augen fragte mein Kamerad, ob etwas, beziehungsweise, was in dem Kruge sei. Hoch schlug uns das Herz, als die Huldin holdlächelnd hauchte: „Moooscht.“

Das war ein Göttertrank, dieser Most von Aichhalden, zu dem klare Schwarzwaldquellen und etliche hartschalige Bratbirnen ihr Bestes hergegeben hatten! Eine Belohnung mit schnödem Mammon wies das Schwarzwalddirnlein fast entrüstet zurück. Wir fragten dann noch nach dem Namen unserer Wohlthäterin, da sagte sie uns im Vertrauen, sie heiße Rebekka.

Als längst die Maid im Tann verschwunden war, fragte mein Genosse gedankenvoll: „Rebekka? hieß so nicht die, die dazumal die Kamele tränkte?“ Ich nickte leise mit dem Kopf.

Rechts drinnen im Gehölz, auf dem schwellenden, endlosen Teppich von Moos und Heidekraut, in der Gesellschaft von summenden Bienen und girrenden Wildtauben, hielten wir unsern Mittagsschlaf, der noch viel ausgiebiger, noch viel süßer ausgefallen wäre, wenn nicht die kleinen schwarzen Waldspinnen in ihrer naturwüchsigen Frechheit uns über Gewand, Hände und Gesicht gekrabbelt wären.

Neu gekräftigt machten wir uns wieder auf den Weg und bekamen endlich Ziegeldächer, Ackerfelder und Misthaufen zu Gesicht. (An der Stelle am Waldsaum, wo man diesen gesegneten Ausblick hat, ist übrigens vom Schwarzwaldverein eine unrichtige Tafel angebracht, indem nicht das nächstliegende Aichhalden, sondern das ferne sichtbare Ettmannsweiler darauf verzeichnet ist, so daß der Aichhalden suchende und sich am Ziel glaubende Wandersmann einen unnötigen Schrecken bekommt, wenn er der Tafel Glauben schenkt.)

Im ersten und wahrscheinlich einzigen Hotel zu Aichhalden kehrten wir ein. Auf dem Stumpf einer gefällten Linde vor dem Haus improvisierten wir eine Gartenwirtschaft. Das Lüftchen, das tagaus, tagein hier oben weht, kühlte uns die Stirnen, während aus den Spiegelscheiben der Hotelräumlichkeiten die Gesichter des gesamten Personals, soweit es nicht im Heu war, so angelegentlich auf uns niederstarrte, daß manches ungeputzte Näslein in mongolischer Plattheit sich präsentierte.

Rings umher pickten die Hühner im Sand, und eine gravitätische Glucke führte uns ihre Kinderschar vor. Mein Freund begann: „Mancher giebt sich viele Müh mit dem lieben Federvieh; einesteils der Eier wegen, welche diese Vögel legen.“ — „Jo, Eier lega, sauber,“ fiel ihm die herzutretende Gattin des Hoteliers in die Rede, „d' Hälfte werdet Göckel, wenn mers no a Weile sprenga läßt!“ Ich war seither der naiven Meinung gewesen, das Geschlecht der Küchlein stehe schon bei ihrer Geburt fest; nahm aber die fachmännische Belehrung, daß die Göckel vom „Sprengalassa“ entstehen, dankbar hin. Nachdem uns die eventuell entstehenden Göckel noch für später zum Kauf angeboten waren, zogen wir fürbaß, von des Wirts kleiner Tochter eine Strecke geführt. Direkt vom Heuwagen herunter hüpfte das achtjährige Bäbele, und sie stolperte in ihren schweren Schuhen so flink vor uns her, daß wir Mühe hatten im gleichen Tempo zu folgen. Oft von Querwegen durchschnitten, von Seitenwegen flankiert, von schmalen Fußpfaden berührt, zieht sich der richtige Weg nach Simmersfeld zeigerlos durch den schönen Wald. Und doch, wenn man die Tafeln des Schwarzwaldvereins recht diskret und dabei recht gut erkennbar anbringen würde, stehe ich dafür, daß sie die Poesie des einsamen Weges nicht stören, das Idyllische dieser Abgeschiedenheit nicht vermindern, noch aus irgend einem andern Grunde das Mißfallen des Wanderers erregen würden. Wo der Wald aufhört, vor dem tiefen Einschnitt, der die Höhe von Aichhalden von der von Simmersfeld trennt, blieb das Bäbele stehen. „Jetzt kehr i om, und ihr müaffet do nü!“ erklärte sie, mit der kleinen braunen Rechten auf die neue Kirche von Simmersfeld deutend, die herübergrüßte. Dann band sie noch ihre Schuhbänder fest, nahm den Führerlohn in Empfang und schlug sich seitwärts in die Büsche.

Bekanntlich baut der Teufel neben jede Kapelle, die der liebe Gott hinstellt oder sich hinstellen läßt, pflichtschuldigst ein Wirtshaus. Der Hirsch zu Simmersfeld, der direkt neben der Kirche steht, machte uns aber an jenem frühen Abend durchaus keinen teuflischen Eindruck. Wri fühlten uns schon mehr wie im Paradiese, als die

Nebenstube mit dem geblumten Sopha und dem Pianino sich vor uns aufthat. Und als danach die Frau Hirschwirtin unter die Thüre dieses Nebenzimmers trat und uns solchergestalt von jeder Verbindung mit der schnöden Außenwelt hermetisch abschloß, protestierten wir nicht, sondern wir ließen mit offenen Ohren und offenen Herzen uns berichten, was, dank Telephon und flotter Postverbindung mit Stuttgart, in Simmersfeld alles zu haben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gesamtmitgliederverzeichnis.

Nachdem nun eine vollständige Liste vorliegt, sei es gestattet, einigen Gedanken, die sich bei der Durchsicht der 24 Seiten des Verzeichnisses aufdrängen, kurz Ausdruck zu geben.

Erfreulich ist vor allem, daß der Verein nicht nur an einer großen Zahl von Orten unserer engeren Heimat und unseres deutschen Vaterlandes sich ausbreitete, sondern daß er seine Wurzeln auch ins Ausland senkte, und zwar u. a. in die Schweiz, nach England, nach Amerika (Brooklyn, Chicago und Guatemala) und nach Syrien (Haifa). Nach der Zahl der Mitglieder ergiebt sich folgende Reihe der in der Dezembernummer alphabetisch geordneten Bezirksvereine: 1. Stuttgart 734 Mitglieder, 2. Freudenstadt 210 Mitglieder, 3. Neuenbürg 189 Mitglieder, 4. Calw 184 Mitglieder, 5. Schramberg 180 Mitglieder, 6. Dornstetten 160 Mitglieder, 7. Altensteig 152 Mitglieder, 8. Pforzheim 152 Mitglieder, 9. Oberndorf 147 Mitglieder, 10. Nagold 140 Mitglieder, 11. Dornhan 95 Mitglieder, 12. Sulz 83 Mitglieder, 13. Horb 80 Mitglieder, 14. Pfalzgrafenweiler 65 Mitglieder, 15. Alpirsbach 60 Mitglieder, 16. Wildberg 54 Mitglieder. Es zeigt sich, daß zwei bei der Gründung des Schwarzwaldvereins vertretene Bezirksvereine durch jüngere Vereine an Mitgliederzahl übertroffen werden. Dadurch, daß die Mitglieder im Bezirksvereinsort und im Oberamtsbezirk, sowie die auswärtigen Mitglieder gesondert aufgeführt sind, gewinnt man einen Einblick in die Emsigkeit, mit der die einzelnen Vereine bestrebt sind, weitere Kreise für die Arbeiten und Ziele des Schwarzwaldvereins zu interessieren. Stellt man fest, wie groß die Prozentzahl der nicht im Bezirksvereinsort sich befindenden Mitglieder (im Vergleich zu der Gesamtmitgliederzahl des betreffenden Bezirksvereins) ist, so ergiebt sich folgende Zusammenstellung. Die Zahl der nicht am Sitz des Bezirksvereins wohnenden Mitglieder beträgt bei

1)	Neuenbürg	79,4%
2)	Dornstetten	76,3%
3)	Pfalzgrafenweiler	72,3%
4)	Dornhan	69,5%
5)	Altensteig	63,8%
6)	Calw	53,3%
7)	Freudenstadt	51,9%
8)	Wildberg	46,3%
9)	Stuttgart	29,4%
10)	Nagold	25,7%
11)	Sulz	21,7%
12)	Alpirsbach	20,0%
13)	Horb	17,5%
14)	Schramberg	13,9%
15)	Pforzheim	9,9%
16)	Oberndorf	4,1%

Der Unterschied zwischen Neuenbürg und Oberndorf ist somit mit rund 75% ein recht erheblicher. Dies läßt erkennen, welch große Rührigkeit gerade die jüngeren Vereine in Dornstetten, Pfalzgrafenweiler und Dornhan entfalteten. Daß Dornstetten neben Freudenstadt und dem im gleichen Oberamt befindlichen Pfalzgrafenweiler sich so stark nach außen verästeln und eine Mitgliederzahl von 160 erreichen konnte, stellt seiner umsichtigen Leitung gewiß das beste Zeugnis aus; hoffen wir, daß die anderen Bezirksvereine künftig einen ebenso regen Wetteifer in der Gewinnung von Mitgliedern entfalten werden, damit die zur Ausgabe der neuen schönen Karten und zur Ausführung der vielen nötigen Arbeiten unerläßlichen Geldmittel leichter beschafft werden können. Selbst der erst ein Jahr alte Verein Pfalzgrafenweiler, wenn auch an Mitgliederzahl naturgemäß noch nicht so sehr erstarkt und durch den Weltbewerb der zwei andern Vereine des Oberamts etwas beeinträchtigt, kann sich in dieser Zusammenstellung recht wohl sehen lassen.

Neuenbürg, an der Spitze dieser Zusammenstellung stehend, verdankt neben der eifrigen Thätigkeit seines Ausschusses seine Erfolge vor allem seinem prächtigen Waldgebiet, das zur landschaftlichen Erschließung förmlich einladet.

Stuttgart, das von allen Bezirksvereinen weitaus die meisten Mitglieder, auch die meisten auswärtigen hat, steht im Prozentsatz etwa in der Mitte; doch ist zu berücksichtigen, daß Stuttgart an die jüngeren Bezirksvereine in den letzten Jahren eine Reihe von Mitgliedern abgegeben hat und soeben wieder an die neugegründeten Vereine Heilbronn und Mühlacker abgiebt.

Auffallend ist, daß der schon bei der Gründung des Hauptvereins beteiligte Bezirksverein Oberndorf so gar wenige Mitglieder außerhalb der Stadt besitzt; hier ließe sich gewiß noch manches nachholen, namentlich wenn man bedenkt, wie leicht dort die Unterstützung durch den „Schwarzwälder Boten" zu gewinnen wäre. Von hier aus sollten die Fäden für die Gewinnung des ganzen oberen Neckarthales bis zur Quelle gesponnen werden; als Sitz eines Bezirksvereins sollte vor allem die alte Reichsstadt Rottweil in nächster Zeit in Frage kommen (vgl. VII, Nr. 9, S. 125).

Betrachtet man die einzelnen Mitglieder, so ist beachtenswert, daß bei Calw eine ganze Anzahl von Gemeindepflegen die Zwecke des Vereins unterstützt; dies möge den anderen Bezirksvereinen zur Nachahmung empfohlen sein. In Pforzheim ist gar der ganze Stadtrat als Körperschaft beteiligt; sonst findet sich eine größere Zahl von Gemeinderäten namentlich in Stuttgart.

Erwähnt sei, daß mit Ausnahme von Oberndorf und Pforzheim sämtliche Bezirksvereine Mitglieder in Stuttgart besitzen (in Stuttgart — Stadt mit Vorstädten — befinden sich 588 Mitglieder, welche 14 Bezirksvereinen angehören; gewiß eine stattliche Zahl); wir Stuttgarter gönnen unseren auswärtigen Freunden die Gewinnung unserer Mitbürger für den Verein natürlich recht gern. Ob es sich nicht empfehlen dürfte, im Hinblick auf die Vereinfachung, Beschleunigung und namentlich Verbilligung des Versandts der Blätter und Karten ganz allgemein solche Mitglieder gegenseitig „auszutauschen" ist

eine andere Frage, welcher die Bezahlung der Beiträge die Bezirksvereine und nicht an einen Hauptverein hindernd im Wege stehen wird.

Sieht man nach Orten, die für die weitere Gründung von Bezirksvereinen in Frage kommen können, so ist man erstaunt, in Leonberg und Weilderstadt nicht mehr Mitglieder anzutreffen; diese Orte, in unmittelbarer Nachbarschaft des Schwarzwalds und des Hagenschießes gelegen, wären sehr geeignete Stützpunkte des Vereins. Das viel kleinere Merklingen mit seinen 12 Mitgliedern zeigt, was mit einiger Thätigkeit erreicht werden kann; auch Heimsheim sollte endlich „eingeheimst" werden.

Als Plätze, welche für die Bildung von Ortsgruppen oder Bezirksvereinen zunächst in Aussicht zu nehmen wären, mögen einstweilen folgende genannt werden: Ludwigsburg, Besigheim, Bietigheim, Brackenheim, Vaihingen a. E., Maulbronn, Leonberg, Weilderstadt, Böblingen, Herrenberg, Cannstatt, Eßlingen, Reutlingen, Tübingen, Rottenburg, Rottweil, Schwenningen, Tuttlingen. Wird die Thätigkeit nicht bloß auf den Schwarzwald beschränkt, sondern allmählich auch dem „Schwarzwaldkreis" und dem gesamten Vorland etwas mehr gewidmet, so wird der Verein auf eine seinem Streben entsprechende breitere Grundlage gestellt und zur Lösung seiner mannigfaltigen Aufgaben immer mehr befähigt sein. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Ausgabe der neuen Karten dem Verein eine größere Anzahl von neuen Freunden in weiteren Kreisen zuführen wird, so zeigt doch ein Blick auf die oben genannten Orte, welch eifrige Thätigkeit nach allen Seiten hin von unseren Mitgliedern entwickelt werden sollte. Möge niemand die Gelegenheit versäumen, in seinem Teil mit Lust und Liebe für den Verein zu wirken.

Bemerkenswert ist endlich noch, daß außer den dem Hauptverein angehörenden beiden Ehrenmitgliedern nur der Bezirksverein Sulz noch ein Ehrenmitglied besitzt.

Stuttgart, Dez. 1899. —r.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Freudenstadt, Bericht für das Jahr 1899. Bei der Generalversammlung am 28. Mai 1899 wurden gewählt:

als Vorstand Herr Stadtschultheiß Hartranft,
als Ausschußmitglieder Oberamtmann Bames,
„ „ Forstmeister Nagel,
„ „ Bankier Knapp von Freudenstadt,
„ „ Oberförster Kienzle von Baiersbraunn,
„ „ Kaufmann Wagner in Kloster-Reichenbach,
„ „ Gutsbesitzer Carl Adrion von Obenwald.

Weitere Ausschußmitglieder sind die Herren:
Oberamtsbaumeister Kirn in Freudenstadt,
Oberförster Vischer „ „
„ Habermaas in Oberthal,
„ Dais in Schönmünzach.
Zahl der Mitglieder 204 à 3 Mark
„ „ „ 7 à 1 „

In diesem Jahre sollen nach dem in der Generalversammlung vom 28. Mai 1899 gefaßten Beschlusse ausgeführt werden:

Fertigung eines Verbindungsweges vom Jägerhaus zum Ruhestein, mit einem Kostenvoranschlag von	80 Mark
Ausbesserung des Weges Ruhestein Weiherhalde	50 „
Wegweiser im Revier Buhlbach	15 Mark
Fertigung eines Fußwegs im Ratengießen	10 „
Für Wegweiser auf dem Kniebis, Hirschkopf und Thonbach	50 „
Anlage eines besseren Wegs über den Hirschkopf nach Kloster-Reichenbach	40 „
Verbesserung von Wegen und für Wege bei Mittelthal	40 „
Wegverbindungen auf dem Plateau Igelsberg-Besenfeld und Weg zum Hutzenbacher See	50 „
Ausbesserung eines Wegs vom Wildsee zur Hornisgrinde	40 „
Anbringung von Wegweisern im Revier Schönmünzach	20 „
Anbringung von Wegweisern zum Kaisertannen-Sträßle	9 „

Zur Erbauung des Herzog Friedrichsturms auf dem Kienberg wurden dem Verschönerungsverein die vom Bezirksverein Freudenstadt seit dem Jahre 1889 für diesen Zweck zurückgelegten Beiträge mit Zinsen von zusammen 1043 Mark 75 Pfennig übergeben.

Der hölzerne Aussichtsturm bei der Zuflucht, welcher seit 1870 zum zweitenmale (im Jahr 1886) erbaut wurde, mußte in diesem Sommer abgebrochen werden, weil die Hauptbölzer daran vollständig faul waren. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieser Turm in möglichster Bälde wieder durch einen steinernen Turm von 20 Meter Höhe ersetzt würde, da man von hier aus eine prächtige Aussicht über die Vorberge des Schwarzwalds, nach dem Rhein und dem Straßburger Münster hat und der Platz von sehr vielen Touristen aufgesucht wird.

Die Mitglieder von Pfalzgrafenweiler und Umgebung sind in diesem Frühjahr aus unserem Bezirksverein getreten und haben für sich einen Bezirksverein „Pfalzgrafenweiler" gebildet. V.

Bezirksverein Heilbronn. Am Samstag den 25. Nov. machte der neugegründete Bezirksverein den Versuch, seine Mitglieder abends einige Stunden im Hotel zur Krone zu vereinigen. Trotz der vielen geselligen Veranstaltungen, die sich beim Nahen der Weihnachtszeit in einer mit vielen Vereinen gesegneten Stadt bieten, folgten doch verschiedene Schwarzwaldfreunde und der hiesige Vorstand des schwäbischen Albvereins der Einladung. In einstündiger, freier Rede suchte das Vereinsmitglied, Schullehrer Balz, die Anwesenden durch Mitteilungen über die vor 35 Jahren aufgehobene Scheiterholzflößerei und die in den letzten Zügen liegende Langholzflößerei im Schwarzwald zu unterhalten. Daß die alte Reichsstadt Heilbronn seit dem Bestehen der Flößerei in enger Beziehung zu derselben stand, ist naheliegend. Bald hatte die Stadt über den großen Schaden, den die schweren Holländerflöße an der Floßgasse anrichteten, zu klagen, bald beschwerten sich die Flößer oder die württembergische und badische Regierung. Im Laufe der Zeit stellten verschiedene Verträge zwischen den Beteiligten und Verbesserungen an der Floßgasse immer wieder die Übelstände ab, so daß die Flößer einen guten Eindruck von Heilbronn in ihre kühlere Heimat brachten. Weiter auf den Vortrag einzugehen ist überflüssig, da in diesen Blättern schon im Jahrgang 1897 und im heurigen längere Artikel über diese Gegenstände erschienen sind. Wenn durch solche Versammlungen und Vorträge bei den seitherigen Mit-

gliedern das Interesse am Schwarzwald wach erhalten wird und weitere Kreise auf die Reize unseres engeren Vaterlandes aufmerksam gemacht werden, so haben die Veranstalter ihren Lohn gefunden.

Bezirksverein Pforzheim. Am Sonntag, den 3. Dezember hat der hiesige Bezirksverein seine letzte diesjährige Schwarzwaldwanderung unternommen. Als Ziel derselben hatte unser neugebackener Stadtverordneter, Vorstand Schober, die Teufelsmühle ausgewählt. Das Häuflein Touristen, nicht viel über ein Dutzend, fuhr in der siebenten Morgenstunde, bei Dunkelheit noch, bis Station Rothenbach. Von dort gings den „Kniebrecher" nach Dennach hinauf und nach Dobel, wo im Kurhotel zur Sonne der Morgenimbiß eingenommen wurde. Hier erreichte auch der Leiter der Tour die Wanderer, mit lautem Waldheil empfangen. Er hatte den Zug verspätet, wußte aber bald Rat. Flugs holte er sein Stahlrößlein hervor und fuhr über Neuenbürg, Schwann nach Dobel. Von Dobel aus schlug man den wenig begangenen Weg längs des Gebirgszugs ein und erreichte gegen 1 Uhr die Teufelsmühle. Von einer Aussicht war natürlich wieder einmal keine Spur und so zog man bald ab, um durchs „große Loch", eine prächtige Felsenpartie, nach Herrenalb zu gelangen, wo im Hotel Bellevue, dem trefflichen Touristenwirtshause, ein einfaches, kräftiges Mittagessen der Hungrigen wartete. Gegen fünf Uhr begann der Rückmarsch über Dobel zur Station Rothenbach, von wo der Neunuhrzug die fröhliche Schar nach Hause brachte. — Der Verein beabsichtigt in Kürze einen Familienabend zu veranstalten, um auch den Damen der Mitglieder eine Freude zu bereiten. Schimpf.

Bezirksverein Schramberg. Schramberg, 4. Dez. An dem gestrigen „Gang nach Lauterbach", vom Schwarzwaldverein angeregt, beteiligten sich zahlreiche Mitglieder. Um 4 Uhr etwa hatte sich die Gesellschaft vollzählig im großen Nebensaal des Schwarzwaldhotels versammelt. Im Namen des Ausschusses und in Stellvertretung des Vorstandes begrüßte Herr Hammel die Schramberger und Lauterbacher Freunde mit herzlichem Waldheil, Herr Dambach brachte ein Hoch dem Kaiser und König, allgemeine Gesänge förderten die Unterhaltung; Fabrikant G. Maier mit seiner hübschen Tenorstimme und Prokurist Speinger mit des Basses Grundgewalt erfreuten uns durch den Vortrag einiger Lieder, die Oberlehrer Schweizer recht gewandt begleitete. In seinem Schlußwort dankte der stellvertretende Vorstand all denen, die mit zur Belebung der Geselligkeit beigetragen und lud „zu neuem Abonnement" auf diese Mitarbeit gelegentlich der nächsten Zusammenkunft ein, deren Ziel er andeutete mit einem „Auf Wiedersehen in der Brauerei Roth" (in Lauterbach)! Nach Neujahr, wenn die Hochflut der Weihnachtsfeiern vorüber, wird ein Ausflug wie der gestrige vom Schwarzwaldverein wieder in Anregung gebracht werden.
(Schr. Anz.)

Bezirksverein Stuttgart. Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, ihren Beitrag für das laufende Jahr gef. bis 10. Februar an die Geschäftsstelle, Lindenstraße 9 hier, zu entrichten. Bei denjenigen hiesigen Mitgliedern, welche bis dahin nicht bezahlt haben sollten, wird der Betrag alsdann abgeholt werden.

Bei den auswärtigen Mitgliedern, welche bis 31. März ihren Beitrag nicht eingezahlt haben, wird derselbe vom 1. April ab durch Postnachnahme erhoben werden.

Max Holland.

Vom deutschen Touristen-Verband.

Wie schon berichtet worden ist, wurde auf dem letzten Verbandstag in Kassel beschlossen, neben den Verbandsvereinen auch Einzelmitglieder aufzunehmen. Der Jahresbeitrag beträgt 4 M., wogegen die Verbandszeitschrift „Der Tourist" unentgeltlich geliefert wird. Zur Gewinnung von Einzelmitgliedern wurde in den letzten Wochen ein Aufruf erlassen, den neben Redaktion und Geschäftsstelle des „Tourist" der Centralausschuß zu Arnsberg und die Centralauskunftsstelle des Verbands (W. Stauffer, Frankfurt a. M.) unterschrieben haben. Freunde der Sache, denen an der Förderung der Verbandsbestrebungen gelegen ist, mögen sich an eine der genannten Stellen wenden.

Aus verwandten Vereinen.

Der Schwäbische Albverein feierte am 26. November seine Herbstversammlung in Geislingen. In seiner Begrüßungsrede konnte der Vorstand Camerer über schöne Erfolge aus dem vergangenen Jahr berichten; neben einer Anzahl von Bauwerken, die der Verein teils selbst ausgeführt, teils durch Beiträge gefördert hat, wurde auch eine litterarische Schöpfung rühmend hervorgehoben, die dem Vereine neue Freunde zugeführt hat; Dr. Gradmanns „Pflanzenleben der Alb" konnte heuer schon in zweiter vermehrter Auflage herausgegeben werden. Zu diesem schönen Erfolg wünschen wir dem Schwäbischen Albverein von Herzen Glück und verbinden damit unsern aufrichtigen Dank für die Übersendung dieses gediegenen Werks. — Aus den Verhandlungen heben wir hervor, daß gemäß den Anträgen des Ausschusses beschlossen wurde, den Verein in das amtsgerichtliche Vereinsregister am Sitz des jeweiligen Vorstandsvorsitzenden, zum erstenmal also in Eßlingen, eintragen zu lassen. — — Eine zweite Versammlung, die am 21. Dezember in Plochingen stattfand, beschloß, daß der „Vorstand" im Sinne des Bürg. Ges.-Buchs aus 3 Mitgliedern bestehen solle; als solche wurden gewählt die Herren Camerer, Nägele, Ströhmfeld. D.

Württ. Vereinigung für Volkskunde.

Im VI. Jahrgang unserer Zeitschrift S. 54 hat Professor Dr. Bohnenberger-Tübingen in längerer Ausführung nachgewiesen, daß es Pflicht unseres engeren Heimatlandes sei, volkstümliche Überlieferungen zu sammeln, und daß dies bald zu geschehen habe. Der Schriftleiter hat sich diesem Verlangen damals angeschlossen und auf die das gleiche Ziel erstrebenden Vorgänge in unseren Nachbarländern hingewiesen. Professor Dr. Bohnenberger machte damals einen genaueren Vorschlag, wie die Sache anzufangen sei, und in unermüdlicher Verfolgung seines Ziels ist es ihm nun gelungen, eine Anzahl von Männern als Mitarbeiter zu gewinnen und, was noch wichtiger ist, zwischen der so zu stande gekommenen „Württ. Vereinigung für Volkskunde" und dem Kgl. Statistischen Landesamt ein Übereinkommen festzusetzen, das als sichere Grundlage für die weiteren Arbeiten dienen wird. Darnach entwirft das Kgl. Statistische Landesamt gemeinschaftlich mit der Vereinigung Fragebogen, die vom Statistischen Landesamt an sämtliche Gemeinden, Geistliche und Lehrer, sowie an andere geeignete Persönlichkeiten versendet werden. Die erste Verarbeitung der Antworten ist Sache der Vereinigung; die Veröffentlichung des

gesammelten Stoffs in den Württembergischen Jahrbüchern übernimmt das Landesamt unter näher festgesetzten Bedingungen. Die Verhandlungen hatten somit das erfreuliche Ergebnis, daß in die Arbeit das Kgl. Statistische Landesamt und die Vereinigung sich teilen, wogegen sämtliche Kosten vom Landesamt getragen werden. Professor Dr. Bohnenberger hatte die Güte, der Schriftleitung ein Exemplar des zur Versendung kommenden „Aufrufs" nebst Fragebogen zukommen zu lassen. Der letztere teilt den gewaltigen Stoff in einfacher und klarer Weise in 5 Hauptabschnitte: 1. Sitte und Brauch mit 6 Unterabteilungen; 2. Nahrung und Kleidung, Wohnung und Geräte; 3. Glaube und Sage mit 6 Unterabteilungen; 4. Volksdichtung (Volks- und Kinderlieder, Märchen, Rätsel, Sprüche); 5. Mundart mit 5 Unterabteilungen. Eine Belohnung hat die Vereinigung nicht in Aussicht zu stellen; jeder Mitarbeiter wird sich durch das Bewußtsein belohnt fühlen müssen, zu einem bedeutsamen Werk sein Scherflein beigetragen zu haben. Doch wird jeder einzelne Sammler, der sich darum meldet, sowie jede Gemeinde einen Abdruck der Veröffentlichungen unentgeltlich bekommen.

Der Schriftleiter und mit ihm die Freunde unserer Zeitschrift bringen dem Unternehmen, das von einer Reihe von sachkundigen Männern in die Hand genommen worden ist, ihre warme Zustimmung entgegen; ich glaube versichern zu dürfen, daß es in unserem Verein auch nicht an Männern fehlen wird, welche die schöne Sache durch eigene Mitarbeit zu fördern und unterstützen bereit sind. Ich schließe mit den Worten des Aufrufs: Die aufgewendete Mühe wird sich lohnen; jedem Mitarbeiter wird über seiner Thätigkeit die Freude an der Sache wachsen, und die Mitteilungen werden ihrerseits zu weiterem Forschen anregen. Dann wird einstens jedem unserer Landsleute und jedem Freunde der Volkskunde ein reicher Schatz volkstümlicher Überlieferungen aus unserem Lande an öffentlicher Stelle zugänglich sein. Möge das württembergische Werk sich würdig anreihen an die der Nachbarn und als ein schönes Denkmal unseres Gemeinsinns dastehen! D.

Zur württemb. Geschichtsforschung.

Ein junger Geschichtsforscher, der sich besonders auf dem Gebiet der Siedelungsgeschichte einen geachteten Namen verschafft hat, Dr. Weller, Privatdozent an der Kgl. techn. Hochschule, veröffentlichte in den „Deutschen Geschichtsblättern" (2. Heft Nov. 1899) eine wertvolle Abhandlung über den gegenwärtigen Stand der landesgeschichtlichen Forschung in Württemberg. Bei aller Anerkennung der geistigen Kräfte, die auf diesem Gebiete thätig sind, sowie der Bemühungen im Sinn der Popularisierung des geschichtlichen Stoffs (der Verfasser erwähnt hiebei unter anderen auch unserer Zeitschrift in freundlicher Weise) kommt Dr. Weller doch zum Schluß, daß in der Förderung der geschichtlichen Studien noch mehr geschehen könnte, und daß es die Aufgabe der künftigen Forschung sein wird, auch die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte in die Darstellung hereinzuziehen und ihre Beziehung zur politischen Geschichte nachzuweisen. Es ist zu wünschen, daß die wohlgemeinten Vorschläge Dr. Wellers nicht unbeachtet bleiben. D.

Im Geschichts- und Altertumsverein Stuttgart hielt Rektor Dr. Weizsäcker-Calw einen Vortrag über Hirsauer Entdeckungen. Der Redner konnte auf Grund sorgfältiger Prüfung der Quellenangaben mehrere bisher unbekannt gebliebene Thatsachen nachweisen; er hat dem Schriftleiter in freundlicher Weise zugesagt, daß er in unseren Blättern über die Ergebnisse seiner Forschungen berichten wolle.

Verschiedenes.

Im Nachlaß des † Hoteliers zur Post in Schramberg fand sich neben andern Merkwürdigkeiten folgender Siegesbericht Napoleons, dessen Veröffentlichung gerade gegenwärtig sehr zeitgemäß sein dürfte. Unmittelbar nach seinem Sieg über Erzherzog Karl bei Regensburg erließ der übermütige Korse folgendes „offizielle Bulletin":

Die Oesterreichische Armee ist durch das Feuer des Himmels, welcher den Undankbaren, den Ungerechten, den Treulosen straft, getroffen worden.

Sie ist zu Staub verrieben, alle ihre Corps sind zermalmt worden. Mehr als 20 Generale sind getödtet oder verwundet; ein Erz-Herzog ist geblieben, zwei sind verwundet. Man hat mehr als 30,000 Gefangene gemacht, eine Menge Fahnen, Canonen, Magazine erbeutet. Von dieser Armee, die es gewagt hat, der Französischen Troz zu bieten, werden wenige Ueberreste über den Inn zurückkehren. Man bemerkt, daß hier, wie bei Jena, das Loos des Kriegs hauptsächlich auf dessen Urheber gefallen ist. Der Prinz von Lichtenstein, einer der wüthendsten, ist tötlich verwundet.

Der Kaiser manövrirte gestern Selbst, umgeben von 40,000 Mann von den Conföderations-Truppen.

Seine Majestät hielt eine Anrede an diese Truppen, und sie zeigten die größte Begeisterung.

Rohr, zwischen Landshut und Regensburg, den 21. April 1809.

Bei der Erneuerung des Gestühls in der Amanduskirche in Urach kamen mehrere bisher unbekannte Gradsteine zu Tage, welche von Herrn Oberpräzeptor Wunder entziffert wurden. Unter ihnen befindet sich derjenige des Erbauers der Kirche, des Meisters Peter von Koblentz; die Inschrift seines Grabsteines lautet: „Anno dom. 1500 starb der erbar Meister Peter, Steinmetz von Koblentz, dem Gott gnädig sei." Die Platte ist wohl erhalten, wogegen das Wappenschild, das jedenfalls auch ein Steinmetzzeichen enthielt, ausgebrochen ist. Der genannte Peter von Koblentz, es ist ungewiß ob er aus Koblenz am Rhein oder in der Schweiz stammte, war Baumeister des Grafen Eberhard im Bart und als solcher Begründer der berühmten Uracher Bauschule. An dem Bau der Uracher Stiftskirche war er von 1481 bis zur Vollendung 1499 oberster Leiter. Den Lesern unserer Blätter ist er bekannt aus einer Studie von Max Bach über das Kloster Hirsau, V. Jahrg. Seite 152 f. Von ihm und einem unbekannten Genossen stammt der Nord- und Ostflügel des Hirsauer Kreuzgangs. Die Meisterzeichen dieser beiden Künstler sind auf Seite 153 des V. Jahrgs. ds. Bl. abgebildet. D.

Alpenfernsicht. Die letzten Novembertage haben auf der Höhe des Schwarzwalds noch vorzügliche Alpenfernsicht gebracht. Während zwischen Alb und Schwarzwald ein weites Nebelmeer sich ausbreitete, wohl bis 700 m und darüber sich erhebend, lagen die Alpen in vollkommener Klarheit vor den Augen, wolkenlos bis zu den tiefsten noch sichtbaren Gipfeln herab, an vielen Stellen ihre glänzenden

Schneefelder zeigend, und im ganzen Verlauf, vom Säntis bis zu den Berner Alpen, vor Sonnenaufgang genau so dunkel und nahegerückt wie die schwäbische Alb. Das ist nun nichts besonderes, und wer bei solcher Wetterlage dem Nebel der Niederung entfliehen kann, wird in dieser Jahreszeit alljährlich Gelegenheit haben, dies Schauspiel zu genießen. Aber am Andreasfeiertag hatte doch Einsender, vom Hohlohgebiet bei Enzklösterle aus, das Glük, wieder vor Sonnenaufgang ein seltenes Naturspiel zu beobachten, das in dieser auffallenden Stärke wohl noch nicht viele bei uns wahrgenommen haben. Wieder breitete sich draußen der weiße Nebelsund aus, wieder lag die Kette der Alpen unverschleiert da, alles in dunklem Ton, bis es die aufgegangene Sonne nachher bleichte. Und doch schien es nicht dasselbe Bild, sobald man genauer hinsah; hier niedriger und formloser, dort seltsamerweise zackiger und höher als sonst. Der Feldstecher zeigte aber erst das Verblüffende deutlich. Aus der Pyramide der Jungfrau war ein erheblich höherer, stumpf auslaufender Stock geworden, Finsteraarhorn und Schreckhorn standen überhöht mit senkrechten Zwischengliedern, die Lauteraarhörner schlossen oben mit durchbrochener Galerie ab, daneben tief eingeschnittene Risse, Mönch-Eiger waren in einen wunderbaren, stumpfen Steinpilz verwandelt, mit beiderseits überhängendem Hute, und das Wunderlichste von allem war das große Viescherhorn: auf dessen Spitze stand etwas wie ein riesiger Bergfex und hielt einen aufgespannten Schirm über sich. Die kleineren Hörner, wie Ritzlihorn u. a., waren zu breiten Bänken geworden, und so war auch weiterhin, wenn auch nicht in dieser phantastischen Weise wie bei den Berner Alpen, manche bekannte Bergform leicht verschoben und verzerrt, manche kaum mehr zu erkennen, selbst der Säntis in eine breitere Masse als sonst ausgezogen, einige Spitzen zu scharfen Nadeln ausgewachsen. Und das alles im gleich dunklen Ton des Gebirges, Fleisch von seinem Fleisch, entfernt keine Wolkengebilde. Veränderungen konnten wir da und dort innerhalb weniger Minuten wahrnehmen. Das ganze seltsame, höchst interessante Schauspiel ist als eine Wirkung außergewöhnlicher Strahlenbrechung zu betrachten, ermöglicht durch eine Aufeinanderfolge von Luftschichten mit sehr verschiedener Temperatur. Bekannt sind die Verzerrungen, die zuweilen der Sonnenball beim Aufgang hinter Dunstschichten erleidet. Etwas Ähnliches lag hier vor. Die Gipfelpartie eines Berges wurde nicht bloß in der normalen Sehlinie anvisiert, sondern auch etwas höher zielende Sehstrahlen wurden durch abnorme Strahlenbrechung wieder zur selben Höhe des Berges herabgelenkt. Für gewöhnlich ergab das genau dieselben Überhöhungen und Verdickungen, wie es beim Durchsehen durch fehlerhafte Fensterglasscheiben oft zu bemerken ist (so bei der Jungfrau); aber ganz merkwürdigerweise hat sich's bei anderen (besonders Viescherhorn) so gefügt, daß zwischen den beiden auf den Gipfel zulaufenden divergierenden Sehstrahlen auch wieder leere Luft erblickt wurde. Einige Zeit nach Sonnenaufgang war der Spuk bis auf geringe Reste verschwunden. Es wäre interessant, wenn in unseren Touristenblättern (des Alb- und des Schwarzwaldvereins) Mitteilungen über ähnliche Beobachtungen veröffentlicht würden. (Schw. M.)

Eisbildung. Im Winter ist der Schwarzwald noch schöner, als ihn der Sommerfrischler zu sehen bekommt; zumal wenn ihn ein starker Rauhreif mit einer glänzenden und glitzernden Pracht überzieht, da sind die Tannenwälder heilige Hallen voll stiller Majestät. Und in solcher Zeit kann man auch einmal etwas extra Merkwürdiges sehen; da ist hinten an den Kinzigquellen im dünn fließenden Bächlein ein kleines Becken mit Sand und Steinchen halb gefüllt: auf dem erhebt sich ein kleiner Wald von Eis, schilfartig aufgeschossen, zarte, gerippte Eisstengel, dicht aneinander geschlossen, 30—40 cm hoch und oben auf den Stengeln sitzen die Steinchen, die das Eis bei seinem Wachsen in die Höhe gehoben hat — ein seltsamer Eiszauber. B.

Bücherschau.

„Abendläuten" von H. Hansjakob. Illustriert von C. Liebich. Verlag von A. Bonz u. Comp. Preis M. 4.20.

Eine wehmutsvolle Stimmung ist es, fast möchte man es Weltschmerz nennen, was die neueste Veröffentlichung des beliebten Schriftstellers kennzeichnet. Wenn er auch



Der Schnepfekarle vom Burgbach bei Rippoldsau.
Aus „Hansjakob, Abendläuten".
Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.

manchmal wettert und poltert über den Fortschritt, über die „Kultur", man kann ihm doch nicht gram sein; denn er ist immer fesselnd, immer Original. Wer das Bauernvolk kennt und liebt, der kann es dem Verfasser nachempfinden, wenn er nur mit tiefer Wehmut das vergangene halbe Jahrhundert überschaut, wenn er mit bitteren Worten beklagt, was die Kultur und der Zeitgeist auf den Höhen und in den Thälern unseres Schwarzwaldes zerstört haben an Poesie, an echtem, wahrem Volkstum, an Sitte, Art und reinem Lebensgenuß. Wir Schwaben kommen im allgemeinen gut weg bei Hansjakob; er rühmt manch gute Eigenschaft an unserem Stamm, und namentlich seinen Amtsbrüdern, den schwäbischen „Hairle" zollt er uneingeschränktes Lob. Auch

einige Partien unseres württembergischen Schwarzwalds (Kniebis, Alpirsbach) streift H. auf seinen Wanderfahrten und bewährt sich wie immer als ein trefflicher Meister der Landschaftsschilderung, der namentlich den wechselnden Stimmungen in tief zu Herzen gehender Weise gerecht zu werden



Vom Kniebis. Kirchlein und Klosterruine.
Aus „Hansjakob, Abendläuten".
Verlag von Adolf Bonz & Comp in Stuttgart.

versteht; wie schön weiß er den Frieden und die Ruhe einer Abendlandschaft im heimischen Thal zu malen! Er will, wie er sagt, schriftstellerischen Abschied nehmen von Land und Leuten im Heimatthal: wir wünschen und hoffen, daß diese Worte keinen Abschied von der Schriftstellerei überhaupt bedeuten mögen.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlags von A. Bonz u. Comp. sind wir in den Stand gesetzt, von den trefflichen Illustrationen von der Meisterhand C. Liebichs, die dem Buch zum besonderen Schmuck gereichen, einige Proben beizusetzen. D.

Württemberg wie es war und ist. 8. Aufl. Neu herausgegeben von Carl Weitbrecht. Mit Originalzeichnungen von A. Federer. Verlag von H. Zeller, vorm. Rupfer.

Das schöne Werk liegt nun vollständig in 4 Bänden vor, dem sich als wertvolle Zugabe noch ein 5. Band anschließt, enthaltend „Schillers Heimatjahre" von H. Kurz. Unser Urteil, das wir über die Neuherausgabe S. 147 Jahrgang VI niedergelegt haben, können wir von ganzem Herzen bestätigen; wir geben nochmals der Freude darüber Ausdruck, daß den Freunden einer gesunden Lektüre Gelegenheit gegeben ist, zu einem unerhört billigen Preis (der mit schönem, mehrfarbigem Titelbild geschmückte Leinenband von etwa 500 Seiten kostet nur 4 M.) ein Buch zu erwerben, das geeignet ist, bei Jung und Alt Freude zu machen. Wenn auch in den vaterländischen Erzählungen die ausmalende Phantasie den Gang der geschichtlichen Ereignisse umspielt, so sind sie doch geeignet, die Vergangenheit unserer Fluren und Wohnplätze dem Herzen näher zu bringen und den Leser, vor allem den jugendlichen Leser, „warm zu machen für das, was in seiner Heimat war und ist". Und damit erfüllt das Buch auch einen vaterländischen Zweck. D.

Zeichenschule von G. Conz, Professor am Kgl. Katharinenstift in Stuttgart. Anleitung zum Selbstunterricht mit einer Sammlung von Vorlagen für Anfänger und 80 Illustrationen. Verlag von O. Maier, Ravensburg. Preis M. 7.

Der Verfasser, der sich als Lehrer wie als Künstler eines gleich guten Rufes erfreut, will mit dem vorliegenden Werk solchen Anfängern im Zeichnen, die über die gewöhnliche Schulvorbildung nicht hinausgekommen sind, für weitere Studien einen Ratgeber schaffen; wie schmerzlich vermißt oft der Freund der Natur die Fähigkeit, irgend ein architektonisches oder landschaftliches Bild, wenn auch nicht in vollendeter Weise, so doch nach den Regeln, wie sie die Zeichenkunst hinsichtlich der Perspektive, der Beleuchtung, Raumeinteilung und Ausführung vorschreibt, mit dem Zeichenstift festhalten zu können. Alles das und noch manches andere, was einer aufmerksamen Naturbeobachtung und der Übung des Auges im richtigen Sehen dienlich ist, giebt uns der kundige Verfasser, dem eine reiche Erfahrung und eine klare Darstellungsweise in hervorragendem Maße zu Gebote steht, vortreffliche Auskunft. Ich zweifle nicht, daß das Durcharbeiten dieser Zeichenschule Lehrer und Lehrinnen nicht bloß in ihrer eigenen Zeichenfertigkeit, sondern auch in ihrem Unterricht wesentlich fördern wird. Aber auch der Laie, der Wert darauf legt, eine Zeichnung, vor allem eine landschaftliche Darstellung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, (ich weiß mich in diesem Bestreben eins mit vielen unserer Leser) wird aus der Conzschen Zeichenschule reiche Belehrung schöpfen.



Rippoldsau.
Aus „Hansjakob, Abendläuten".
Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.

Daß der Schriftleiter es gethan hat, erkennt er mit Dank an. Die Bilder, meist Autotypien aus der Schulerschen Anstalt, entsprechen allen Anforderungen, die an ein derartiges Werk gestellt werden dürfen. D.

Einlauf.

Transsylvanika aus dem Verlag von W. Kraft, Hermannstadt. Im Anhang: „Ein Herbstausflug nach Siebenbürgen" von Dr. W. Lauser, Geh. Hofrat und Chefredakteur der Nordd. Allg. Zeitung. Ein Vortrag, den unser bekannter Landsmann der Wiener Sektion des Karpathenvereins gehalten hat, gab Veranlassung zu der Veröffentlichung, die in reizvoller Weise ein reich illustriertes Bild von Siebenbürgens Land und Leuten, besonders der siebenbürgischen Karpathen zeichnet, deren großartige Natur dem Wanderer vielfach noch im Schmuck der vollen Jungfräulichkeit des Urwalds entgegentritt. Vom siebenbürgischen Karpathenverein, der sich die Erschließung des Wunderlands zum Ziel gesetzt, auch ein Karpathen-Museum gegründet hat, wurde ein Schriftchen beigelegt, enthaltend einen begleitenden Vortrag zu 50 Skioptikonbildern, die vom Hermannstädter Karpathen-Verein leihweise abgegeben werden, sowie: Winke

für Reisende in Siebenbürgen. Das Schriftchen steht Liebhabern zur Verfügung.

Herr Schriftsteller O. Swindrazheim-Hamburg, ein Nachkomme des im II. Jahrgang d. Zeitschr. S. 127 erwähnten Dichters J. U. Swindrazheim, hat der Schriftleitung als Zeichen der Anhänglichkeit an die alte Heimat und besonders an den Schwarzwaldverein zwei Aufsätze aus dem Gebiet der Volkskunde übersandt, für die wir an dieser Stelle unsern herzlichen Dank aussprechen. „Deutsche Bauernkunst", Sonderabdruck aus „Der Kynast", Monatsschrift für Volkstum und Kunst, betitelt sich der eine, der den gegenwärtigen Stand und die Ziele der Bauernhausforschung in den verschiedenen deutschen Gebieten in ausführlicher Weise bespricht. Der zweite, ein Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Museums für deutsche Volkstrachten, behandelt einen engumgrenzten Stoff: Feldeinfassungen und Durchlässe in Ostholstein, einem hiefür ganz besonders günstigen Boden. Die Ausführungen im Verein mit den beigegebenen hübschen Zeichnungen liefern den offenkundigsten Beweis, welch reiches Feld sich demjenigen eröffnet, der sich die Mühe giebt, in die Einzelheiten der Volkskunde einzudringen. D.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Heilbronn.

Ausschuß.

Vorstand:

1. Beißer, Fr., Weingroßhandlung.

Schriftführer:

2. Bolz, Gg., Schullehrer.

Rechner:

3. Failenschmied, Postsekretär.

Mitglieder in Heilbronn:

4. *Barthelmeß, Karl.
5. *Beil, Weinstube.
6. Bühler, Kaufmann.
7. Buttersack, Paul, Dr. med.
8. Deines, Institutslehrer.
9. Deuschle, Mittelschullehrer.
10. Dieterich, Restaurateur.
11. Dollmann, Geometer.
12. Dürrschnabel, Verwalter.
13. *Eichele, Mittelschullehrer.
14. Frank, z. Silberau.
15. Göhring, Mittelschullehrer.
16. Götz, M., Schullehrer.
17. Hanselmann, Schullehrer.
18. Halm, Kaminfegermeister.
19. *Hermann, Institutslehrer.
20. Herion, Revisor.
21. *Kammerer, Schullehrer.
22. Kienle, Mittelschullehrer.
23. Kies, Kaufmann.
24. Kugler, Karl, Schuhgeschäft.
25. *Lauffer, Schullehrer.
26. Marquardt, Eisenbahnsekretär.
27. Mehringer, Kaufmann.
28. Reutz, Restaurateur.
29. Renz, Schullehrer.
30. Reichsstadt, Reallehrer.
31. Rübenkamm, Mittelschullehrer.
32. Rübenauer, Fr., Restaurateur.
33. Sammet, Kaufmann.
34. Schmid, Schullehrer.
35. Schneider, Weingärtner.
36. Schuler, Kaufmann.
37. *Schulfonds, Evangel.
38. Seuffert, Kaufmann.
39. Speidel, Dr., Rechtsanwalt.
40. Spengler, Schullehrer.
41. Stroh, Architekt und Gemeinderat.
42. Vogt, Küfermeister.
43. Wolff, Postsekretär.
44. *Wurster, Ad., Möbelhandlung.
45. *K. Zellengefängnis-Bibliothek.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Flein.

1. *Klaiber, Schultheiß.

Großgartach.

2. *Metzger, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Freudenthal b. Besigheim.

1. Dieterlen, Schullehrer.

Göppingen.

2. Heeg, Buchhändler.

Mundelsheim b. Marbach.

3. *Schuster, Schullehrer.

Hamburg-Eilbeck.

4. Rößler, Kaufmann.

Neckarwestheim b. Besigheim.

5. *Wurster, Schullehrer.

Schozach b. Besigheim.

6. *Leuschner, Schullehrer.

Vaihingen a. E.

7. *Liomin, Amtmann.

Mitglieder in Heilbronn	45
Mitglieder im Oberamtsbezirk	2
Auswärtige Mitglieder	7
Zusammen:	54.

Bezirksverein Mühlacker.

Ausschuß.

Vorstand:

1. *Mayser, K., Postassistent.

Schriftführer:

2. *Reiff, Reallehrer.

Rechner:

3. *Grimm, Bahnhofkassier.

Mitglieder in Dürrmenz-Mühlacker:

4. Bauer, Rudolf, Kaufmann.
5. *Baur, Paul, Postsekretär.
6. Elser, Karl, Buchdrucker.
7. *Geiger, Postsekretär.
8. *Hahl, Karl, Kaufmann.
9. *Händle, Schultheiß.
10. *Hof, Alb., Bierbrauereibesitzer.
11. *Honold, Apotheker.
12. *Jehle, Eisenbahnassistent.
13. *König, Eisenbahnassistent.
14. *Krauth, Bahnhofwirt.
15. Kübler, Geometer.
16. *Kühleisen, Eisenbahnreferendär.
17. Lenz, G., Kaufmann.
18. Leo, Wilh., Bierbrauereibesitzer.
19. Mesmer, Abteilungsingenieur.
20. *Reichmann, Dr. med., prakt. Arzt.
21. Rösler, Alb., Kaufmann.
22. *Rothfelder, Eisenbahnassistent.
23. *Schmidt, Eisenbahnsekretär.
24. *Schempf, Eisenbahnanwärter.
25. *Schwarz, Kollaborator.
26. Trost, Fabrikant.
27. *Trost, Postpraktikant.
28. *Ilzler, Eisenbahnreferendär.
29. Wildermuth, Wilh., Weinwirt.
30. *Zähringer, Güterexpeditor.

Auswärtige Mitglieder.

Lomersheim OA. Maulbronn.

31. Stolpp, Schultheiß.

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Mitglieder waren schon in der im Dezember veröffentlichten Gesamtliste (beim Bezirksverein Stuttgart) enthalten; Schriftführer Botz, Lehrer in Heilbronn, ist vom Bezirksverein Dornstetten übergetreten.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Eisenhans, Pfarrer, Besenfeld (seither im Bezirksverein Stuttgart).

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:

1. Barth, Karl, Hofbuchhändler (Paul Neff Sortiment).
2. Braileanu, H. Ov., Kaufmann und Dolmetscher.
3. Bürckle, Julius, Fabrikant.
4. Eytel, Wilhelm, Amtsrichter.
5. Fischer, Gustav, Fabrikant.
6. Kick, Wilhelm, Architekt.
7. Mayer, Herm., Gerichtsnotar.
8. Schaumann, Julius, Oberpräzeptor.
9. Schwarz, Photograph.
10. Seeger, Herm., städt. Assistent.
11. Warth, Karl, Stadtpfleger.

Auswärtige Mitglieder:

12. Blümer, Julius, approb. Tierarzt, Schlachthof, Dresden-N.
13. Finkbeiner, Kaufmann, München.
14. Jörg, Alb., Geometer und Kulturtechniker, Süßen.
15. Kißling, C., Lehrer, Tuttlingen.
16. Winter, Otto, Universitätsbuchhändler, Heidelberg.

Übergetreten aus anderen Bezirksvereinen:

17. Dambach, G., Gerichtsnotar (seither Bezirksverein Sulz).
18. Finckh, Herm., Oberförster, Neuffen (seither Bezirksverein Calw).
19. Groß, Otto, Reallehrer (seither Bezirksverein Freudenstadt).
20. Holzapfel, Pfarrer, Neckarweihingen (seither Bezirksverein Sulz).
21. Koch, Th., Apotheker (seither Bezirksverein Nagold).

An die Bezirksvereine.

Auf Grund Beschlusses der letzten Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins hat nunmehr die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister zu erfolgen. Da sämtliche Bezirksvereine eigenes Vermögen und eine eigene Vermögensverwaltung besitzen, so erscheint es angezeigt, daß sämtliche einzelne Bezirksvereine bei dem Amtsgerichte des Bezirks, in dem der Sitz ihrer Verwaltung ist, sich in das Vereinsregister eintragen lassen, und außerdem der Hauptverein im Vereinsregister des Amtsgerichts Stuttgart-Stadt eingetragen wird.

Zu diesem Zwecke sind die Satzungen der Bezirksvereine je von deren Vorstande dem betr. Amtsgerichte in der von mindestens 7 Mitgliedern unterzeichneten Urschrift und in Abschrift vorzulegen und ein Protokollauszug anzufügen, aus dem die Bestellung des Vorstandes und der Tag, an dem die Aufstellung bezw. letztmalige Änderung der Satzung in die vorgelegte Gestalt beschlossen wurde, hervorgeht.

Die Satzung muß den Zweck (dieser ist der Satzung des Hauptvereins zu entnehmen), den Namen und den Sitz des Vereins enthalten und ergeben, daß der Verein eingetragen werden soll. Außerdem soll sie Bestimmungen enthalten:

1. über den Eintritt und Austritt der Mitglieder (es empfiehlt sich dabei, den Austritt nur auf den Schluß des Geschäftsjahrs zu gestatten),
2. darüber, welche Beiträge die Mitglieder zu leisten haben,
3. über die Bildung des Vorstands,
4. über die Voraussetzungen, unter denen die Mitgliederversammlung zu berufen ist, über die Form der Berufung und über die Beurkundung der Beschlüsse.

Endlich ist eine Bestimmung notwendig, daß das Vermögen des Vereins im Falle seiner Auflösung oder der Entziehung seiner Rechtsfähigkeit an den Hauptverein des Württembergischen Schwarzwaldvereins falle. — Weitere Bestimmungen können, soweit sie dem Vorstehenden oder den Satzungen des Hauptvereins nicht widersprechen, beliebig aufgenommen werden. Soweit die bestehenden Satzungen dem Vorstehenden nicht entsprechen, sind schleunigst von den Vorständen der Bezirksvereine Mitgliederversammlungen einzuberufen, in denen die nötigen Ergänzungen zu beschließen sind.

Stuttgart, 1. Januar 1900.

Der Vorsitzende des Hauptvereins:
Stockmayer.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk — Tübingerstr. 31 Stuttgart — empfiehlt **Vereinsabzeichen** in Email u. Galvanoplastik, **Preis- u. Ausstellungsmedaillen** i. Gold, Silber, Bronze, **Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken.** *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Haben Sie

bessere oder ähnlich gute Waare für solchen billigen Preis schon gehabt? Bitte sich zu überzeugen. Ich versende **500 Stück Cigarilles No. 35** mit einem durch das **Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten, mit Nicotinsammler** versehenen Mundstück, f Sumatradecke u. nur reeller geschn. Tabakeinlage, gut schmeckend und brennend, ca. 11 cm lang, für den billigen Preis von nur 6,80 Mk. frco. ins Haus. 1000 St. kosten nur 12,80 Mk. frco.

Um meine Leistungsfähigkeit zu zeigen und mir noch mehr gute und treue Kunden zu erwerben, füge ich zur Probe

50 St. gute Cigarren u. Cigaretten vollständig gratis

bei. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt Westpr. No. 203.



Aus garantiert reinwollener Schafwolle hergestellte wasserdichte Lodenstoffe 150 Centimeter breit M. 5.— per Meter. Auch fertige Havelock mit langer Pelerine in allen Größen von obigem Stoff-Loden Mk. 25.—. Muster in Lodenstoffen stehen zu Diensten.

H. Herion, Königin-Olgabau, Stuttgart.

J. Lenz, Stuttgart



Büchsenstrasse 29 fertigt die denkbar **besten**

Jagd- und Touristenstiefel.

Vielfach m. ersten Preisen prämiiert. Ia. Referenzen.

WEINE!

Tiroler Spezial,

feinste Qualität, versendet frco. jeder Bahnstation per Liter 70 ₰ **unter Garantie für Naturwein!** Ausserhalb Württemberg 75 ₰ per Liter. Fass leihweise. Muster gern zu Diensten.

Leonhard Noerpel
Weinhandlung und Weinkelterei
Friedrichshafen a. B.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)

Hervorragendes Tafelgetränk.

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung
und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.

Wo keine Niederlagen, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.

Schönstes illustriertes Prachtwerk.

Die dritte vermehrte Auflage von

Der Schwarzwald

in Wort und Bild von

L. Neumann, Professor an der Universität in Freiburg i. Br., Präsident des badischen Schwarzwaldvereins.

Der württembergische Teil bearbeitet von

F. Tölker, Prof in Stuttgart, Schriftleiter des w. Schwarzwaldvereins

Mit 29 Vollichtdrucken und 136 Abbildungen im Text.

Preis in Prachtband gebunden Mk. 25.—.

Verlag von **J. Weise's** Kgl. Hofbuchh. in **Stuttgart.**



Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf,
Stuttgart,
Hauptstätterstr. 78.



Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe!

Bürgerliches Gesetzbuch

für das deutsche Reich.

Giltig vom 1. Januar 1900 ab.

Vorrätig in allen Ausgaben von Mk. 1.— an.

Das württembergische

Ausführungsgesetz zum Bürg. Gesetzbuch nebst der württembergischen Gesindeordnung mit kurzen Erläuterungen von

G. Pfizer.

Preis: Mk. 3.60 brosch., Mk. 4.— gebd.

Zu beziehen durch

Holland & Josenhans, Buchhandlung
Stuttgart, Lindenstraße 9.

1898er Tiroler Spezial

das **Liter 85 ₰** ohne Glas bei Abnahme von **20 Litern** in Flaschen à **75 ₰ pro Liter**; bei Abnahme größerer Gebinde à **70 ₰ pro Liter,**

— netto Kasse frei ab hier —

empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen
Stuttgart.

Gebinde und Flaschen werden von mir dazugegeben, berechnet und bei prompter Retournierung zum gleichen Werte wieder gutgebracht.



Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Tölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 2. Februar 1900. VIII. Jahrgang.

Die Burgruinen in der Gegend von Schramberg.

Von Kollaborator **Dambach.**

II. Ruine Schramberg. (Forts.)

Hans Rechberg besaß die „Schalzburg, ob Balingen gelegen, ein wehrliches Haus, ein sonderlich feste Gelegenheit," dazu als väterliches Erbe die beiden Städtlein Hettingen und Gamertingen auf der Alb, die er aber samt Zubehörden verkaufte, um dafür die Herrschaft Falkenstein (die untere) und Ramstein zu erwerben aus der Hand des Jakob von Falkenstein, „der sich erstlich im Geschlecht keinen Freiherrn mehr geschrieben." Im Jahr 1452 jedoch zerstörten ihm die Städter nach sechstägiger Belagerung Burg Ramstein (s. oben). Rechberg hatte indes eiligst 1000 Berittene, ohne das Fußvolk, aufgebracht und fiel in Rottweil (Altstadt) ein, worauf Kaiser Friedrich III. den Bischof von Würzburg absandte, damit er den Frieden vermittle. In einer Fehde gegen den Grafen von Werdenberg, der sich auf seine Freundschaft und Verwandtschaft mit den Grafen von Zimmern, sowie auf seine Zugehörigkeit zum Georgenbund stützte, war Hans von Rechberg verbündet mit Eberhard von Klingenberg auf Hohentwiel. Sie plünderten die Ländereien des Werdenbergers und schleppten ihren Raub auf Schramberg, Schalzburg und Twiel; der Graf selbst wurde verjagt, während seine Bundesgenossen vergeblich den Twiel belagerten. Nun traten aber Werner von Zimmern, obgleich ein Stiefsohn des Rechbergers, sowie die Grafen von Württemberg u. a. für Werdenberg ein. Hans ließ darauf von der Fehde ab. Allein jene, einmal gerüstet, erobern Schalzburg und ziehen vor Schramberg. Beim Schlößchen Schilteck wurde ein Lager aufgeschlagen und eine Bastei errichtet. Hans von Rechberg aber ließ sich nicht ins Bockshorn jagen: er machte fortwährend Ausfälle, verbrannte Rötenberg, plünderte Hornberg und schlug bei dem hierüber entstandenen Gefecht die Hornberger zurück. Allein ein armes Bäuerlein hatte sich an der Steig verborgen und schoß einen Pfeil auf ihn ab. Der blieb Hans Rechberg im Ärmel stecken, ohne daß er es gewahr wurde. Beim Absteigen vom Pferd aber stieß er ihn sich selbst in den Leib. Sofort rief er: „Hostha madostha" (sein Lieblingsausdruck) und wußte auch, wieviel ihm die Uhr geschlagen hatte. Er ließ sich nach Villingen in das Haus eines Bürgers bringen, wo er noch alle die in so gefahrvoller Lage nötigen Anordnungen traf. Martini 1464 zog er den Pfeil heraus und verschied. Der Chronist bemerkt in seiner naiven Art dazu: „Er sollte doch des lieben heiligen St. Martin Tag verschont haben."

Einen lustigen Streich hatte sich Hans Rechberg einst auf einem Grafentag zu Ebingen geleistet. Dort war nämlich gleichzeitig vor dem Rathaus, in dem die Herren tagten, großer Geschirrmarkt. Als nun einige Grafen ans Fenster traten, schloß sich Rechberg ihnen an und bemerkte, er wolle es, ohne ein Wort zu sprechen, fertig bringen, daß die Weiber ihr sämtliches Geschirr augenblicklich selbst zerschlügen. Diese Behauptung begegnete begreiflicherweise lebhaften Zweifeln, und der Graf von Württemberg wettete einen Hengst mit ihm. Sofort fing Hans an Grimassen zu schneiden und auf die sonderbarste Art zu gestikulieren. Kaum hatten das die Weiber gesehen, so fuhren sie wie besessen über ihr Geschirr her, und in kurzer Zeit war der Marktplatz nur noch ein Schlachtfeld von Scherben. Der Graf von Württemberg hatte seinen Hengst verloren und wollte nun gerne wissen, mit welchen geheimnisvollen Mitteln Hans von Rechberg

dies zuwege gebracht hätte. Um einen zweiten Hengst wollte dieser es offenbaren, und da der andere damit einverstanden war, so erzählte er, er habe einfach den Weibern ihr Geschirr abgekauft mit dem Auftrag, dasselbe kurz und klein zu schlagen, sobald er vom Rathaus irgend ein Zeichen gebe.

Von seinem Sohn und Nachfolger in der Herrschaft Schramberg, Heinrich, wird erzählt, er sei ein gar frommer und gottesfürchtiger Mann gewesen und habe seinem Vater gar wenig nachgeschlagen; denn so unfriedlich und unruhig der Vater, so friedlich sei hernach der Sohn gewesen. Temperament und Intelligenz scheinen dann übrigens beide bei ihm auf gleicher Höhe gestanden zu sein. Denn als er in Ellwangen, wo er sich Geschäfte halber aufhielt, todkrank lag und sein Testament machte, wußte er nicht einmal den Taufnamen seiner Gattin anzugeben und entgegnete auf einen Vorhalt der Verwandten: „Ich hab nie gewußt, wie meine Hausfrau heißt; ich hab ihr allweg Frau gesagt.“

Die Herrschaft kam nun in den Besitz eines Schwagers Hans Rechbergs, Hans von Landenbergs. Auch er lebte in steter Fehde mit den Rottweilern, die in ihrer Anmaßung immer noch das Pirschrecht auf den Schrambergischen Gütern beanspruchten. Sie fielen das einemal bei Nacht in ein Wirtshaus zu Sulgen, das andremal in Heiligenbronn ein, wo sie des Landenbergers Amtmann, einen ledigen Rechberger, gefangen nahmen. Auf eine Beschwerde Landenbergs bei Gelegenheit einer badischen Tagsatzung wurde ihm Recht gegeben. Allein auf der Heimreise wurde der alte Mann von den Rottweilern abgefangen und in Rottweil „6 Wochen weniger 1 Tag“ in sehr schlechtem Gefängnis* gehalten, obwohl der gerade in Rottweil anwesende Graf von Zimmern 6000 Goldgulden als Bürgschaft bot, wenn man ihm ein anständiges Gefängnis gebe.

Hans Landenberg schloß endlich Frieden mit den Rottweilern samt seinen beiden Söhnen Rudolf und Hermann, während der ältere, Christoph, in der Fehde verharrte. Dieser und der noch ältere Bruder Hans Ludwig werden als „hochtragende, trutzige Leut“ geschildert, Hans Ludwig wird übrigens sonst „ein kecker Mensch und ein Held seines Leibs“ genannt, Christoph dagegen eine „häßliche, unachtbare Person mit gelber, bleicher Farb und viel einem Juden ähnlich.“ Jener wurde, nachdem er zuerst Karl V. namhafte Dienste geleistet, dann aber nach Frankreich gegangen war, dort verhaftet und auf Grund absichtlich überhasteten summarischen Verfahrens wegen Majestätsbeleidigung hingerichtet.

Für Christoph, der z. B. auf dem Reichstag zu Speyer auch in nähere Berührung mit Götz von Ber-

Weg nach Lauterbach. Burg Schramberg.



Schramberg von Südosten. Aufnahme von Photograph Faist, Schramberg.

* Montag nach Bartholomäi 1538.

lichingen kam, war der Umstand ein Vorteil, daß die Rottweiler überall sehr verhaßt waren. Nachdem er 1539 den Rottweilern „ain vecht" angesagt, das mit Rottweil in Verbindung stehende Wellendingen und dann Rottweil selbst angegriffen, einen Streifzug nach Hochdorf gemacht und auf dem Rückweg Hochmössingen und Winzeln verbrannt hatte, wurde er durch das kaiserliche Kammergericht abgeurteilt und das bezügliche Edikt in Schramberg, Rottweil u. a. O. angeschlagen. Die Folge war, daß er Rottweil aufs neue berannte. Doch vermittelten die Stadt Straßburg, sowie der Kurfürst bei Rhein, der Herzog von Württemberg, der Graf von Fürstenberg u. a., die dem grimmen Haudegen gewogen waren, durch Gesandte. Aus langjährigen Diensten bei Kaiser Karl und besonders bei König Heinrich VII. von England brachte er endlich als einzige Errungenschaft einen lateinisch geschriebenen Brief Heinrichs VII., in dem ihn dieser „Freund" nennt, sowie einen Berg voll Schulden. Er kam drum immer mehr herunter, bekam eine langwierige Krankheit, starb auf Schramberg und wurde in Villingen beerdigt 1546.

Seine Brüder Rudolf und Hermann konnten nach seinem Tod die Burg nicht mehr halten, sondern verkauften sie für 1000 Gulden an Rochus Merz von Staffelfelden. Der durfte nicht viel bar Geld zahlen: „er nahm die Güter mit den Schulden und Zinsen." Ein Jahr später stiegen nachts Unerkannte (vermutlich Rudolf und Hermann von Landenberg) in den Vorhof, um einen Handstreich auf die Burg auszuführen: sie wurden aber abgetrieben.

Merz hat darauf am Schloß „4 Stegen gehauen und damit den wehrlichen Fels so nahe behackt und behauen, während man doch billig mehr Felsen hätt' hinzu kaufen sollen." In seinem Verhältnis zur Reichsstadt Rottweil beschränkte er sich mehr auf passiven Widerstand. Gerühmt werden an ihm sein hoher Verstand und sein Gemüt. Er soll im Jahr 1570 ermordet worden sein, nach anderen soll sich der Erdboden unter ihm geöffnet und ihn so verschlungen haben.

Die Burg wurde während des 30jährigen Krieges (Oktober 1633) auf Konrad Wiederholds Rat ausgebrannt und nach ihrer Wiederherstellung von den Franzosen Januar 1689 eingeäschert.

Burg Schramberg. Ruine Schilteck. Nach Schiltach.



Schramberg von Süden. Aufnahme von Photograph Faist, Schramberg.

Unterdessen war Burg und Herrschaft in den Besitz des Grafen Wilhelm von Zimmern, dann des Markgrafen von Burgau, hierauf in den Besitz Württembergs und endlich in den Oesterreichs gelangt. 1648 wurde sie von dem kaiserlichen Obersten und Rottweiler Stadtkommandanten Johann Friedrich von Bissingen für geliehene 33150 Gulden als Pfand in Besitz genommen. Dieser hatte sich 1646 mit der Tochter des Erbschenken Ludwig von Rippenburg verheiratet. Daher bekam die Burg Schramberg vielfach auch die Benennung Rippenburg: und die letztere hat die ursprüngliche nun fast schon verdrängt. Seit jener Zeit beginnt die Burg auch, allerdings glücklicherweise in sehr langsamem Tempo, zu verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Unter den Tannen.

Von A. Supper.

(Fortsetzung.)

Auf dem erwähnten, geblumten Sopha, tief in die rechte Ecke gedrückt, legte mein Gefährte das Geständnis ab, daß er für heute genug gelaufen sei, und daß ihn außer dem Rucksack nun auch sein rechter Stiefel drücke. Mich drückte schon geraume Zeit mein linker Schuh, aber ich war schlau genug, schweigend zu dulden, und so wenigstens äußerlich meine Überlegenheit zu bewahren. Das Herz lachte mir im Leib, als ich hämisch erklärte: „Ich wäre zwar noch sehr gerne nach Besenfeld gegangen, aber wenn du nicht mehr kannst.“ — — „Ich kann noch,“ fuhr mein Freund auf; „aber für dich wird's zuviel!“ „Erlaube,“ gab ich ihm zurück, „wenn dich dein rechter Stiefel drückt, wird mir's nie zuviel.“ Er brummte etwas in den Bart, was ich nicht verstand, vielleicht auch nicht verstehen sollte.

Es traf sich glücklich, daß in der Frau Hirschwirtin Hühnerhof durchs lang „Sprengalassa“ zwei wohlgenährte Göckel entstanden waren. Diese beiden mußten ihr junges Leben für uns lassen. Spät am Abend besichtigten wir noch die Kirche, die uns nach Größe und Ausstattung nicht wenig imponierte. Dann sahen wir noch den flachshaarigen Kindern zu, wie sie mit bloßen Füßen über die steinigen Gassen liefen und mein Freund sagte beziehungsvoll: „Wenn die meinen rechten Stiefel hätten!“ — ich setzte in Gedanken hinzu: „und meinen linken Schuh;“ aber ich sagte nichts.

Zurückgekehrt in unser Tuskulum mit dem geblumten Sopha, waren wir gerade daran, in die etwas unbehagliche Abendstimmung zu versinken, die sich so gerne, besonders an den zwei ersten Abenden, beim reisenden Philister einstellt, wenn er sich vergegenwärtigt, daß sein Schlafrock, seine Pantoffeln, seine Lampe, sein Blättle, sein Thee, und ach, sein gewohntes Bett unerreichbar ferne sind. Da that sich die Thüre auf, und geführt von der Frau Hirschwirtin traten zwei Herren im grünen Rock ins Zimmer. Blinzelnd sah mein Kamerad nach den beiden, die eben ihre blanken Mordwaffen an den Nagel hingen, dann summte er leise den Passus aus dem fliegenden Holländer: „Wohl kenn ich dich und kenne dein Geschick; ich kannte dich, als ich zuerst dich sah.“ Dann gab es richtig eine kurze Wiedersehensscene, eine dito Vorstellung, und damit waren die Präludien für einen ganz hübschen Abend beendet. Wenn es vorkommt, daß ganz und gar erfundene Geschichten in das schlichte Gewand der Wahrheit gehüllt und dieserhalb geglaubt werden, so durfte ich dagegen an jenem Abend Ohrenzeuge sein, daß die nackten, reinen Thatsachen oft so abenteuerlich klingen können, daß auch ein nicht engherziger und nicht zweifelsüchtiger Mensch seinen Kopf dazu schütteln wird, ja schütteln muß. Aber schüttle nicht, lieber Leser, es ist alles buchstäblich wahr; die Grünröcke von Simmersfeld haben vor meinen Ohren alles wissenschaftlich bewiesen, und sie haben sich auch vor meinen Ohren darüber entrüstet, daß gerade im „grünen Stand“ so viel gelogen wird, und daß dann die Unschuldigen mit den Schuldigen drum angesehen werden. Wenn du darum einmal hörst, lieber Leser, daß ein Hirsch eine Kugel in den Schädel bekommen habe, und diese Kugel sei mit raffinierter Schläue und äußerster Behutsamkeit zwischen Schädeldecke und Hirnhaut zu irgend einem harmlosen Ausgang, ohne Schaden zu stiften, wieder hinausgegangen, so wundere dich nicht übermäßig; ich könnte dir noch ganz andere Dinge erzählen. Im Wein liegt Wahrheit, und die Herren tranken nur Wein und keinen schlechten.

Als in vorgerückter Stunde die Frau Hirschwirtin uns unser Zimmer anwies, hörten wir von ihr zu unserer ganz besonderen Genugthuung, daß schon Fürstlichkeiten in Masse in diesem Raum, in diesen Betten süß geträumt hätten.

Mit Andacht schlüpften wir daher unter die Decken und mir träumte in selbiger Nacht, ich sei der Fürst von Bentheim, Durchlaucht, und ich habe auf der Steige von Aichhalden den Hasen gepudelt, und die Frau Hirschwirtin stehe als Jägermeister hinter mir und reiche mir statt der frischgeladenen Flinte eine Stuttgarter Schützenwurst. Ich vermute, wenn ich etliche Nächte in den fürstlichen Betten geschlafen hätte, ich wäre nachher mit unheilbarem Größenwahn behaftet Besenfeld zugezogen.

Als das goldene Sonnenlicht eines wunderbaren Sonntagmorgens durch die Fenster hereinblickte, wachten wir endlich auf. Es war so still im Haus, so still auf der Dorfgasse, ganz anders als in der Stadt. Hastig kleideten wir uns an, um hinauszukommen. Noch einmal ließ das Nebenzimmer des Hirschen seinen Zauber um uns spielen. Goldener Honig, Butter und sogar Kuchen nahmen uns für eine halbe Stunde gefangen, dann Ade, Frau Hirschwirtin. In lichter Bläue dehnte sich der Himmel über die sonntägliche Erde. An jedem Halm im Ackerfeld hing glitzernd ein Tautropfen, die Lerchen stiegen himmelwärts mit jauchzendem Gezwitscher, und von ferne her klangen Kirchenglocken durch die stille Luft. Mein Kamerad und ich, wir reichten uns die Hände und aus dem Innersten heraus erklang's: „Das ist der Tag des Herrn.“ Diesmal hielten wir tadellos den Ton, die Lerchen sangen mit und jedes Käferchen auf feuchter Scholle. Ein frommer, voller Chorgesang stieg himmelan und vom fernen Waldsaum drang es herüber wie Orgelton, denn auch die dunkeln Tannenwipfel, sie lobten Gott den Herrn, den großen Herrn der Welt und des sonnendurchfluteten Sommermorgens. Wir bogen ein in den Wald. Kein Mensch weit und breit, alles so still, viel stiller als in der Kirche. Und der Prediger, der jetzt zu uns sprach, er traf den rechten Ton, er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

Lange führt die mustergültige Straße durch den Wald, dann tritt man hinaus auf eine Lichtung und das kleine Eisenbach mit seinen zerstreuten, breitgiebligen Häusern liegt in der Sonne. Am Kirchhof des Gehöftes kommt man vorbei, er liegt an der Straße. Eine dichte Tannenhecke umschließt den stillen Ort. Zwischen Tannen haben sie gelebt, die Leute hier oben, zwischen Tannen schlafen sie. Und wenn Gott am jüngsten Tag die Leute aus dem Schwarzwald zu neuem Leben ruft, dann giebt er ihnen nicht den Palmzweig in die Rechte, denn jeder Schwarzwälder würde davor zurückschrecken, sondern er reicht ihnen ein Tannenreis mit frischgrünen Sprossen, und sie reiben sich den Todesschlaf aus den Augen und schwingen ihre Reiser, und singen Gott dem Herrn ein neues Lied aus rauhen Kehlen und wackeren Herzen.

Jetzt gehts noch einmal hinab und noch einmal hinauf und zwar nicht im Wald, sondern über saftgrüne Wiesen, dann stehen wir vor Urnagold. Rechts drüben unter den Tannen ist der Ursprung der grünen Nagold. Auf kaum meterbreiter Steinplatte überschreiten wir den kindlichen Fluß, der aber schon hier, im Säuglingsalter, vielversprechendes Temperament und anerkennenswerte Energie zeigt, denn im Schnellzugstempo und mit rechthaberischem Glucksen treiben die kaum geborenen Wellen dahin.

Höhe und Wiesengrund beherrschend ragt die massige, unschöne, alte Kirche über die wenigen Häuser von Urnagold. Kein menschliches Wesen bekamen wir im Orte zu sehen, es war alles hinter den grauen, wuchtigen Mauern versammelt, von denen das kraftvolle Organ des Pfarrers, bis auf die Dorfgasse hörbar, widerhallte.

Besenfeld, das wir bald danach erreichten, ist ein Ort von selten dagewesener Länge. Wenn man am ersten Haus mit dem Dreifußprozeß anfangen würde, man käme fast bis zur Hälfte ehe das letzte erreicht wäre. Wir aber gingen nicht bis zum letzten. Wir hatten liebenswürdige und vollwertige Empfehlungen ins Lamm, und machten dementsprechend dort Halt. Pforzheimer Radfahrer überholten uns, sie sprangen mit Begeisterung unten an der Treppe von ihren Vehikeln, und wurden von der Wirtin als alte, treue Gäste begrüßt. Nicht um Pneumatics, oder Kugellager oder Lenkstangen oder Acetylenlaternen drehte sich alsdann die Rede, sondern die Herren führten die berühmte Scene aus dem König Nußknacker und dem armen Reinhold auf: Sie hatten Wein zu trinken und aßen Brot und Schinken. Und wenn irgendwo in der Welt das Lob des Besenfelder Lammes gesungen wird, so wollen auch wir einstimmen um prächtiger blauer Forellen, ja sogar um englischer Biskuits und — notabene — um eines sehr mäßigen Preises willen.

Wir saßen noch beim duftenden Mokka, da begann fern drüben im Westen ein leises, mahnendes Grollen, auf das die Radfahrer mit schleunigem Leeren ihrer Gläser reagierten. „'S kommt eins!" rief einer, und mit fabelhafter Geschwindigkeit saßen sie auf und radelten Freudenstadt zu.

Mein Freund, der eben aus einem zerfetzten, vorsintflutlichen Band Fliegender Blätter sich einen neuen Vorrat alter Witze sammelte, schaute mit geistesabwesenden Augen eine Viertelssekunde zum Himmel empor und erklärte mit Bestimmtheit: „es macht nicht viel", dann las er mit verdoppeltem Eifer weiter in dem schmierigen Kompendium reinster Lebensweisheit von anno dazumal. Es donnerte zum zweitenmal, lauter und näher. „Ich glaube, es macht doch was," wagte ich zu bemerken. „Ja, ja, selbstverständlich," stammelte er, ohne die Augen von den unsauberen Blättern zu lassen, und er würgte dabei an einem Lachanfall. „Komm doch," rief ich jetzt ungeduldig, „wir müssen nach Schönmünzach, ehe der Tanz losgeht." „Häng dir doch inzwischen 'mal die Schwiegermutter um," gab er mir zur Antwort, ohne aufzusehen, „ich muß nur schnell das von dem Rucksack noch lesen." Ich seufzte tief und aufrichtig, und in meinen Seufzer hinein donnerte es zum drittenmal. „Nimm deine Schwiegermutter selber!" grollte ich und legte ihm den Rucksack quer über das schändliche Buch. Da fuhr er endlich auf wie einer, der aus tiefem Schlaf erwacht, und begriff, um was es sich eigentlich handelte.

Weiter gings. Auf der hochgelegenen, freien, weiten Ebene von Besenfeld marschierten wir dem Waldsaum zu. Rings um uns her waren Leute im Heu, dem Sonntag zum Trotz. Ein junger Bauer, dem der Schweiß auf der hochroten Stirne stand, fluchte über die unruhigen Pferde. Da erwachte in mir der allgemein menschliche Drang, dem lieben Nächsten am Zeuge zu flicken, und mit der Stimme eines Predigers in der Wüste stellte ich ihm vor, wie er Sünde auf Sünde häufe, indem er nicht nur arbeite, sondern sogar fluche. Prompt wartete er mir also auf: „Sitzet denn Ihr vielleicht in der Kirch? Ebbes schaffe ischt g'scheiter, als omanander laufe für nix, und was ein' net brennt, braucht mer net z'blose!" Ich war objektiv genug, einzusehen, daß der Mann von seinem Standpunkt aus recht hatte, und mein Freund citierte mit dröhnendem Lachen: „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge!" und „kehre jeder vor seiner Thüre fein!" Schwer und groß und langsam fielen jetzt die ersten Tropfen. Als wir am Waldsaum auf den abschüssigen Weg nach Schwarzenberg einbogen, warf ich noch einen fast schadenfrohen Blick zurück auf den heuladenden Bauern, dann kletterten wir hinab auf halsbrecherischem Pfad. Der Regen war rasch vorüber und er stieg aus den heißen, ausgedörrten Wegen am Berghang umgehend in Dampfform wieder himmelwärts, so daß unsere Thalfahrt über schandbares Geröll, Baumwurzeln und schlüpfrige Tannennadeln schon mehr einem ambulanten türkischen Bad mit raffinierten Zuthaten, als irgend etwas anderem glich. Endlich lag das zerstreute, hügelige Schwarzenberg vor uns. Die hübsche Kirche auf der Anhöhe schart nach alter, halbvergessener Sitte die weißen Kreuze um sich wie eine Henne ihre Küchlein. Von jedem andern, als dem sanitären Standpunkt aus, ist es doch ein schöneres Ding, solch ein stiller Acker um

das Gotteshaus her, die morschen, sinkenden Kreuze vom goldenen Sonnenlicht umwoben, die epheuüberwucherten Mauern niedrig und ohne alles Düster, die hölzernen Gitterthore weit offen für jedermann, als die Kirchen der Städte, vom Straßenlärm umzogen, von Gassenbuben umjohlt, mit verschlossenen Portalen und mit Außennischen in denen sich die Hunde balgen.

Sonntäglich gekleidete Mädchen zogen Arm in Arm durch Schwarzenbergs Hauptverkehrsadern. Die Burschen in blühweißen Hemdärmeln, die Pfeife mit den Silberkettlein im Mund, die Hände in den Hosentaschen, schlenderten den Schönen nach, und wenn beim Umwenden eine Partie der anderen begegnete, so hieß es ernsthaft und trocken: „Außelaufa?“ und die Antwort lautete sinnig: „Jo, ihr au?“ Absonderlich aufregend erschienen mir derartige Sonntagsvergnügungen nicht; aber ländlich — sittlich. Und das Beste kommt auch in Schwarzenberg zuletzt. Wo die Brücke über die Murg führt, steigen zur linken Hand die Felsen jäh aus der spiegelnden Flut. Senkrecht, wie abgeschnitten ist die hohe Wand und unten stoßen die Forellen die Nasen an das rötliche Gestein.

Von Schwarzenberg nach Schönmünzach führt eine vorzügliche Straße an der Murg hin. Breit, flach und kristallklar zieht der Sprößling des Schwarzwalds seiner Wege. Jedes Steinchen im Flußbett war zu sehen und mit blitzenden Flossen gehen oder vielmehr schwimmen leichtlebige Fischlein ihren Sonntagsvergnügungen nach. Wir standen lange und sahen zu und wir hörten deutlich einen breitmauligen Schuppfisch, als er einer zierlichen Forelle begegnete, fragen: „Außeschwimma?“ Aber die Dame ließ hochmütig ihre Seitenflecken in der Sonne aufleuchten und sie streifte den plebeischen Frager mit keinem Blick. Der Abgeblitzte spitzte sein breites Maul so gut es ging, und er pfiff aus dem Obersteiger: „Endlich kommt sie wieder her; aber stolz ist sie nicht mehr.“

Zu Schönmünzach sahen wir im Vorübergehen die Schmelzöfen der Glashütte glühen und berußte Arbeiter mit werktäglichen Kitteln und sonntäglichen Gesichtern unter den Thüren stehen. Oben am Berge grüßte das katholische Kirchlein schmuck und neu herunter, und vor den kleinsten und trübsten, wie vor den blitzblanksten und ansehnlichsten Fenstern blühten rote Geranien. In jeder Blüte liegt ein Stückchen Sommer, und der Schwarzwälder, der so kurzen Sommer hat, will ihn wenigstens gründlich und kräftig haben, daher die Geranien, die Fuchsien und Kapuziner.

In Schönmünzach tranken wir „stantepede“ in der Post einen Schluck Mineralwassers und hörten mit an, wie eine lange Miß tea and cakes verlangte, was von der spitzfindigen Kellnerin nach langer Mühe für Thee und Käse ausgelegt wurde. Nicht immer kann man Old-England so leicht aus der Patsche helfen, als es mir damals möglich war. Wir lenkten dann noch unsere Schritte zum Telephon; da aber unser Anliegen ziemlich dringend war, fanden wir es geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Schwarzwaldsaum.

Von Julius Wais in Stuttgart.

Das burgenreiche Nagoldthal wurde von unserem Wandererkleeblatt schon des öfteren als Ausflugziel erkoren und immer wieder lockt es uns in diese reizende Landschaft. Zu unsern schönsten Wanderungen zählen wir die folgende, die sich zwar nur am Saum des Schwarzwalds bewegte, aber die prächtigsten Punkte dieser Gegend umfaßte. Wer eine der lohnendsten Strecken unseres Vereinsgebiets kennen lernen will, dem sei dieser Ausflug empfohlen, wobei das erste Blatt der neuen Vereinskarte als willkommener Führer dienen wird.

Als Ausgangspunkt wählten wir Herrenberg, dessen staffelförmiger Aufbau, überragt von der massigen Stiftskirche und der Schloßruine, einen hübschen Anblick gewährt. Der Abstecher zur Ruine (½ St.) lohnt sich. Von der ehemals bedeutenden Burg sind freilich nur noch geringe Ueberreste vorhanden; dafür entschädigt die Aussicht. Die zackigen Umrisse der Alb heben sich scharf aus dem blauen Dunst des Neckarthals ab; im Westen dehnt sich die Schwarzwaldkette.

Nach Nagold schlugen wir die ziemlich einförmige Straße über Oberjettingen ein (2¾ St.)*). Wer Nagold schon kennt oder den Marsch abkürzen möchte, kann den schöneren Weg über Kuppingen und das reizend gelegene Sulz unmittelbar nach Wildberg nehmen (2¼ St.). Immerhin bietet das altertümliche, schon im Jahr 786 urkundlich genannte Nagold manches Sehenswerte (Rathaus, Marktbrunnen, Kirche, Seminar). Den Hauptanziehungspunkt bildet die Ruine Hohennagold. Wohlgepflegte Waldwege führen in ½ Stunde zu den stattlichen Trümmern; einer der Türme wurde zum Aussichtsturm eingerichtet, doch reicht der Blick nicht weit, dagegen ist das Nahbild befriedigend. Die Burg gehörte zu den stärksten Festen der Hohenberger Grafen und wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Das dortige Waldgebiet war in früheren Zeiten sehr wildreich; vor 300 Jahren wurden noch Bären und Wölfe erlegt. Pflanzenfreunde finden auf dem Schloßberg eine große Anzahl seltener, besonders im Schwarzwald wenig vorkommender Pflanzen.

Drunten kriecht die Altensteiger Schmalbahn — der Orient-Blitzzug, wie unser Geleitsmann behauptete — pustend das Nagoldthal hinauf. Unser Ziel liegt thalabwärts, also wieder zur Stadt zurück und auf dem rechten Ufer das schmale Sträßchen rüstig voran! Die zweistündige Strecke nach Wildberg ist zwar schattenlos,

*) Prächtige Fernsichten gewährt der Weg über den Sindlinger Hof. D.

aber nicht einförmig. Von der linken Bergseite grüßen schmucke Schwarzwalddörfer herab; halbwegs lockt der Kühleberg bei Emmingen zum Aufstieg, um seine wundervolle Albansicht zu genießen, wohl die schönste von den Schwarzwaldhöhen. Für heute hat jedoch die Besteigung des dunstigen Wetters wegen keinen Zweck. — Beim ehemaligen Kloster Reuthin erreichen wir Wildberg, das am Abhang einer schmalen, von drei Seiten von der Nagold umflossenen Bergzunge eine malerische Lage hat. Die heute noch bestehenden Mauern und Türme geben Zeugnis von der früheren Befestigung.

Im enger werdenden Thal zieht sich nun der Weg dicht am Flusse hin zur Thalmühle (Erfrischungen),*) dann an Geigerles Lotterbett, einer Felsnische, vorbei zum Glanzpunkt des Tages, der romantischen Ruine Waldeck (1½ St.). Die bedeutenden Burgreste zählen zu den schönsten und sehenswertesten des Schwarzwaldes — eine würdige Stätte für die Gedenktafel des Gründers unseres Vereins, des † Baurats Rheinhard. Lange verweilten wir an diesem lauschigen Plätzchen, aber die Zeit mahnte allmählich zum Aufbruch. Auf der Höhe bleibend, kamen wir in ¾ St. nach Neubulach, doch gelang es uns erst im dritten und letzten Gasthaus, ein Unterkommen zu finden. Das Städtchen hatte früher eine größere Bedeutung durch sein Silber- und Kupferbergwerk, woran die zahlreichen blauen Steine, die sich am Wege finden, noch erinnern; doch sind die Stollen längst verschüttet. Nach vielen vergeblichen Versuchen, neue Adern anzutreffen, mußte der Betrieb endlich eingestellt werden, nachdem fast drei Jahrhunderte lang die Ausbeute ziemlich ergiebig war. (Gesamtmarsch 8½ St.)

Am folgenden Morgen schlugen wir, Liebelsberg links lassend, den anmutigen Waldpfad ein, der (leider unbezeichnet) dem Bach entlang nach Teinach führt (1¼ St.), der schönste Weg dorthin, wie früher einmal unsere Wirtin erklärte, obgleich sie diesen Weg noch nie gegangen war. Der traute Ort mit seinen hübschen Badanlagen ist gar lieblich ins enge Thal gebettet, malerisch überragt von der Burgruine Zavelstein, die wir auf steilem Anstieg in ½ Stunde erklimmen. Mächtige Trümmer zeugen noch von der starken Anlage der Burg, die mit so mancher Feste der Umgegend vor 200 Jahren den Mordbrennerscharen Mélacs zum Opfer fiel. Vom Turm eröffnet sich ein prächtiger Durchblick auf die schwäbische Alb vom Neuffen bis zum Rechberg. Als botanische Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß auf den östlichen Waldwiesen zur Osterzeit der sonst nur in den Voralpen gedeihende Gebirgssafran (Crocus) massenhaft blüht.

Unser nächstes Ziel war Calw, wohin wir auf guter Waldstraße in 1¼ Stunden gelangten. Interessant ist die Bahnanlage mit ihren drei übereinander liegenden Geleisen, an die Kunstbauten der Triberger Bahn erinnernd. Im Nagoldthal abwärts erreichten wir in ½ Stunde die Perle des Thals, Hirsaus stattliche Klosterruine. Auch sie hat Mélac auf dem Gewissen. Gut erhalten sind einige Türme, der Kreuzgang und die Prälatur, aus der die bekannte, von Uhland besungene Ulme emporragt. Ganz wiederhergestellt wurde die gotische Marienkapelle, die als Ortskirche dient. Das Kloster gehört zu den ältesten des Landes und soll aufs Jahr 645 zurückreichen; geschichtlich erwiesen ist der Bau der alten Klosterkirche im Jahr 830. — Es ist merkwürdig, mit welcher Findigkeit die Mönche immer die schönsten Plätze für sich ausgesucht haben: Hirsau, Herrenalb, Alpirsbach, Allerheiligen, Rippoldsau, St. Blasien, Beuron u. s. w., alles paradiesische Stätten mit wundervoller Umgebung! Hier war freilich gut sein.

Von besonderer Schönheit ist auch der Weiterweg zur Ernstmühler Platte, einem gewaltigen Felsblock mit lieblichem Ausblick, und weiterhin zur Annahütte und ins romantische Kollbachthal. Malerische Felsgruppen und reizende Wasserfälle beleben die Scenerie, hoch oben an der steilen Bergwand reihen sich die Häuser von Beinberg. Die ganze Strecke ist mit Wegzeigern reichlich versehen, was wir bei unserer bisherigen Wanderung manchmal vermißten. — An Klein-Wildbad vorbei gings nun nach Liebenzell, dem freundlichen Badestädtchen (2 St.), sodann zur Burgruine, die vom Thal aus ziemlich unbedeutend erscheint, in Wirklichkeit aber ansehnliche Reste aufweist, vor allem den 35 m hohen Turm. Der Abstecher erfordert ½ Stunde und sollte nicht versäumt werden.

Von dort wählten wir den prächtigen Weg durchs Monbachthal nach Weil der Stadt. Unterwegs befragten wir einen Bauersmann über die Entfernung dorthin. Der gute Mann riet uns dringend den nächsten (aber einförmigen) Weg über Hausstett und konnte absolut nicht verstehen, wie man landschaftlicher Schönheiten wegen einen solchen Umweg machen mag. Wir ließen uns aber nicht abhalten, diesen wirklich idyllischen Weg zu nehmen, der anfangs dem rechten Nagoldufer entlang führt, später über eine bewaldete Anhöhe in das reizende Thälchen abzweigt und nun unmittelbar auf der Landesgrenze hinführt. Wechselvolle Bilder rollen sich hier auf. Oft glaubt sich der Wanderer wie in einen Kessel eingeschlossen, so eng schieben sich die Berge zusammen; unvermutet zeigt sich dann wieder ein freundlicher Ausweg. Das Monbachthal verdient entschieden einen lebhafteren Besuch; es gefiel uns noch besser als das bekanntere Kollbachthal. Bei der Kreuzung der Straße nach Hausstett empfiehlt es sich, diese einzuschlagen, da der obere Teil des Thälchens häufig morastig ist und sich allmählich verflacht.

Ueber Möttlingen wanderten wir zum Schluß nach Weil der Stadt (3½ St., zus. 9½ St.) — interessant durch seine prachtvolle Stadtkirche, das Brenzhaus und Keplerdenkmal, eines der schönsten und sinnigsten Denkmäler — von wo uns die Bahn rasch nach Hause brachte. Mit Befriedigung blicken wir auf diese Wanderung zurück, die uns wiederum die Schönheiten unseres Heimatlandes vor Augen führte, und wünschen, daß sich in der kommenden Reisezeit recht viele Wanderfreunde den gleichen Genuß bereiten.

*) Giebts nicht mehr! D.

Die Burg-Ruine Waseneck bei Alt-Oberndorf.*

Von Reg.-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

Auf der Markung der Staatsdomäne Unteraichhof, Stadtgemeindebezirks Oberndorf liegen auf der höchsten Stelle eines gegen das Neckarthal vorgreifenden schmalen Bergrückens die letzten Reste der ehemaligen Burg Waseneck, urkundlich auch Wassenegg, Waßneckh und Wascnäk genannt. An ihrer steilen und kahlen Mittagseite herab läuft eine tiefe enge Waldschlucht, mit einem gewöhnlich unbedeutenden, zuweilen aber zerstörend wirkenden Bach, und am Ende dieser Schlucht in dem hier engen Neckarthal liegt an ihrem Fuße der Pfarrort Altoberndorf, von welchem eine eine halbe Stunde lange, enge Staige sich nach dem Aichhof hinaufzieht.

Die nördliche Seite dieses hohen Bergrückens fällt sehr tief gegen das Thal hinab, und so lange sie noch mit Wald bedeckt war, lagen diese Ruinen Jahrhunderte lang vergessen, wie es die Geschichte dieser Burg ist, und dem Auge des Wanderers verdeckt. Seit Rodung des Waldes sieht man aber bei einem Spaziergang durch das stille, romantische Thälchen die Ruine hoch oben trauernd ins tiefe Thal herabschauen.

Waseneck war die Teckische und vielleicht schon die Zäringische Hauptburg dieser Gegenden, welche von hier aus beherrscht wurden, und teilte in Beziehung auf ihre Oberherrn die Schicksale Oberndorfs. Sie gehörte auch zum Lehen des St. Gallenschen Schenkenamts. Die Zimmersche Chronik (I. 369), in welcher sie bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als ein zerfallener Burgstall erscheint, erwähnt, wie früher die Herzoge von Teck allhier „ihre Hofhaltung gehabt" und „folgends die Burg an Edelleute, genannt die Maier, welche sich darnach bis zu ihrem Abgang, davon die Maier von Waseneck geschrieben", gekommen sei. Unter diesen Maiern sind namentlich Heinrich 1298, Conrad 1303, Benz 1307, Berthold 1330, ein paar Ulriche, 1368—1441, in welch letzterem Jahre der letzte Ulrich, Besitzer von Kalteneck bei Holzgerlingen, unbeerbt starb, bekannt.



Ruine Waseneck mit Pavillon.
Aufnahme von Dr. Wolf in Oberndorf.

Das Wappen der Maier von Waseneck war ein 6facher grüner Hügel in einem gelben Schild, mit gelber und schwarzer Helmdecke, auf dem offenen Helm war auch ein 6facher Hügel mit sechs schwarzen Federn auf demselben.

Waseneck war wegen der steilen Abhänge des Bergrückens auf drei Seiten unzugänglich und auf der westlichen, allein zugänglichen Seite durch einen tiefen, den schmalen Bergrücken quer durchschneidenden Graben fest. Auch auf der Ostseite, gegen den Neckar hin, laufen in

* Vgl. hiezu den Aufsatz „Oberndorf und seine Umgebung" in Nummer 11 d. v. J., zu dem vorliegende Beschreibung eine passende Ergänzung bildet.

verschiedenen Abständen zwei Gräben quer über den Bergrücken, so daß die Burg mit ihren Vorwerken aus drei Abteilungen bestand, in der östlichsten befinden sich noch Reste des Burgmantels und eines Gebäudes. In der westlichsten Abteilung stand die eigentliche Burg, die nur schmal, aber ziemlich lang war. Nach den wenigen Überresten zu schließen, war die Bauart von großer Festigkeit und die Mauern ca. 2½ m dick. In dem Burggraben quillt noch immer Wasser, das von einer unzerstörten verborgenen Wasserleitung zeugt.

1371 war die Burg Wasseneck noch in gutem Zustand und gehörte dem Herzog Conrad von Urslingen, der sie aber nach langem Streit über das Erbschenkenamt der Abtei St. Gallen und die Schirmvogtei des Klosters Alpirsbach nebst den vier dazu gehörenden Dörfern Altoberndorf, Beffendorf, Bochingen und Waldmössingen an den Herzog Friedrich II. von Teck abtrat.

1442 war es eine der noch haltbaren Burgen Württembergs, und gehörte bis 1455 noch zu diesem Lande, war 1563 noch bewohnt, ist jedoch 1637 zerstört, und die damaligen Hexen-Inquisitionsprotokolle enthalten häufig Angaben von Hexenkonventen und Hexentänzen auf dieser Burg.

Noch jetzt sehen die Bewohner des nahen Aichhofes zuweilen des Nachts ein Licht auf der Burgstelle umherschweben. Ferner geht die Sage, es liege in Wasseneck ein reicher Schatz begraben, bewacht von einer schönen Jungfrau und von einem schwarzen Pudel. Wer den Mut habe, in der Christnacht um 12 Uhr dahin zu gehen, und das schöne Gespenst dreimal zu küssen, bekomme den Schatz, der Strauchelnde aber werde von dem Pudel zerrissen. Nie aber habe bis jetzt ein Geldlustiger dieses nächtliche Abenteuer bestanden. Diese Sage behandelt folgendes, im Volkston gehaltene Gedicht:

Inmitten schlanker Tannen
Auf steilen Bergeshöhn
Stand eine stolze Feste,
Gigantisch anzusehn.

Von ihrem hohen Turme
Schaut man die Burgen all,
Auch öffnet sich den Blicken
Das schöne Neckarthal.

Dort stand auf dem Balkone
Mit seinem Töchterlein
Der unerschrock'ne Burgherr,
Er schaut so finster drein.

Er hatte eine Fehde,
Es wurmte ihm schon lang,
Den Nachbarn zu bestrafen,
Der manchen Sieg errang.

Der stets mit reicher Beute
Vom Kampf zurückgekehrt
Und oft den braven Bauern
Die Ernte hat zerstört.



Blick vom Pavillon der Ruine Wasseneck ins Neckarthal.
Nach Photographie von Dr. Wolf, gezeichnet von Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

„Ich hab'", begann der Vater,
„Jetzt lang genug geruht,
Nun muß den Ernst ich zeigen,
Dort dieser Rattenbrut.

Nicht eher werd' ich ruhen,
Bis sie zu ihrem Lohn
In meinem Kerker sitzen,
Der Alte mit dem Sohn".

Dem Töchterlein wird bange
Als so der Vater rief,
Erwacht war nun der Ingrimm,
Der lange in ihm schlief.

Der Tochter Bitten blieben
Vom Vater unerhört,
Er ließ zum Kampfe rüsten,
Umgürten sich das Schwert.

„Wenn ich nicht wiederkehre,
So höre mein Gebot,
Du, Tochter, hast zu rächen
Des Vaters Heldentod.

Dem ersten kühnen Ritter
Sei deine Hand gereicht,
Ihm reich' den Mund zum Kusse,
Der Vater dirs gebeut."

Der Vater hat's geboten,
Die Tochter hat's gehört,
Der Vater ward erschlagen,
Die Burg sie ward zerstört.

Und unter ihren Trümmern
Die holde Jungfrau ruht
Mit ihren Kostbarkeiten,
Mit ihrem Geld und Gut.

Am letzten Tag des Jahres
Zur mitternächt'gen Stund,
Wenn alle Geister spuken,
Flieht sie den finstern Grund.

Entsteiget da den Trümmern,
Sitzt vor dem tiefen Schacht,
Sie ist alsdann zu sehen,
Von einem Hund bewacht.

Sie wartet der Erlösung
Die ewig schöne Maid,
Sie wartet noch des Kusses
Seit undenkbarer Zeit.

Und heut der Schatz noch ruhet
Tief in des Berges Grund,
Noch keiner hat's bestanden
Das macht der Pudelhund. P. S.

Trachtenbilder aus der Gegend von Schramberg.

I.





II.



III.
Bild I und II sind von Fabrikdirektor Dr. Lindhorst, Bild III von Fabrikant Max Schweizer in Schramberg.

Bild I und II. Die Bäuerin vom Mönchhof (zwischen Schramberg und Königsfeld) ist mit ihren beiden Töchtern, dem Agathle und der Theres, eben von zu Hause am Bahnhof Königsfeld-Peterzell angekommen. Sie wollen „zum Fest" in Villingen (900jähriges Jubiläum der Stadtgründung). Ihre Stimmung ist drum auch eine festlich gehobene, wie sie sich ja schon äußerlich im Festhabit präsentieren: in der „Hippe" (das nur Sonn- und Feiertags getragene Oberkleid) mit der sog. „Wurst", die reifähnlich den Körper umschließt und — da kein Korsett getragen wird — die Röcke hält. Diese Wurst aber ist aus Tuchstoff und befestigt an dem verneftelten „Leible", über dem die Theres noch den „Kittel" oder „Schoben" trägt, den die Mutter und das Agathle im Arme halten. Während aber die Töchter nur ihre „Kappen" auf dem Kopf haben, tragt die Bäuerin den festlichen „Rosenhut" oder „Bollenhut", der rund herum mit den kugelförmigen, aus schwarzem Wollstoff gefertigten „Rosen" besetzt ist.

Auf Bild II ist die Mutter schlecht weggekommen, während die Töchter ihr heiterstes Feiertagsgesicht aufsetzen. Der Photograph muß da offenbar sehr Gefühlsmensch gewesen sein.

Bild III zeigt uns eine Schwarzwäldertaufe. Vom „Baschenhof" bei Schramberg geht's eben zur Kirche. Voraus zieht der glückliche Vater im Schwarzwälderschritt, von den „Weibsleuten" absolut keine Notiz nehmend, während der „Götte" umschaut und zu lebhafterer Gangart aufmuntert. Die Mutter des Täuflings schreitet würdig einher; die „Gotte" aber oder das „Gottle" trägt den kleinen Erdenbürger, dessen gutes Aussehen und dessen frap-

pante Ähnlichkeit mit der Mutter sie nicht genug rühmen kann. Sie hat sich selbst in ihren höchsten Staat geworfen: auf dem Kopf thront die „Schappel", ein monströses Möbel, dessen oberer, beweglicher Teil aus einer Unmenge Flitter besteht. Das ganze ist eine ziemliche Last und nötigt die Trägerin zu fortwährendem vorsichtigen Balancieren. Um den Hals pflegen die weiblichen Personen alle das „Goller", ein farbiges Tuch mit Samtbandeinsatz, zu tragen.

Eigentümlich ist es, daß man zu einem, der augenblicklich etwas begriffsstutzig sich zeigt, zu sagen pflegt: „Bist du aber a Gottle!"

Sichtbarkeit des Montblanc?

Die interessante Anfrage im vorigen Jahrgang Nr. 2, S. 31, ob man von der Rodter Höhe aus den Montblanc sehen könne, soll, wenn auch unlieb verspätet, doch noch eine Antwort erhalten. Der Berg ist es wert, und der betreffende Beobachter, Pfarrer Völter in Loßburg, der schon im Jahrgang 1898, S. 162 verraten hat, wie reizvoll und prächtig mitunter eine Alpenansicht sein kann, hat seine Vermutung durch die Beziehung der fraglichen Gipfel zu den Berner Alpen auf eine Weise gestützt, daß man ihm fast notwendig recht geben zu müssen meint. Und doch muß man den schönen Traum zerstören.

Sieht man zunächst von jener Beziehung zur Jungfrau ab, die in der „Anfrage" eine wichtige Rolle spielt, so ergiebt die Berechnung für die zwei einzigen Gipfel, die in dieser äußersten Flanke nach rechts in Betracht kommen, folgende Zahlen (das Azimut immer von N gerechnet, also die Südlinie = 180°; Neigungswinkel bestimmt nach der Formel Jahrgang 1898, S. 170):

202° 34′ in 253 km Diablerets 3251 m, — 6,8‰
203° 20′ in 311 km Montblanc 4810 m, — 7,5‰.

Ist dabei schon die überraschende Thatsache zu beachten, daß infolge der Erdkrümmung der Montblanc trotz seiner Riesenhöhe nicht ganz so hoch heraufkäme, als die Diablerets, so liegt übrigens die Entscheidung über die Sichtbarkeit des einen oder andern natürlich nur in der Frage, wie hoch dann für den Rodter Beschauer das Schwarzwaldvorland in der fraglichen Richtung sich erhebt. Dies zu bestimmen, hat mich Pfarrer Völter durch nähere Mitteilungen selbst in den Stand gesetzt. Hienach ist sein Standort in diesem Fall auf den Pflügersäckern vor dem Rodter Härdtle (nicht „Hörnle", was ein Druckfehler war), etwa 500 m südlich von der Straßengabelung beim Rodter Bruderhaus und 200 m vor dem Waldrand mit einer Meereshöhe von 695—700 m (vgl. Höhenkurvenkarte 1 : 25000, Blatt Freudenstadt). Von hier aus führt aber nach der genannten Karte die Sehlinie zu Diablerets — Montblanc (also etwa 23° von S gegen W.) schon so entschieden über den Rücken des „Höhesteig" (zwischen Loßburg und Schömberg, 717 m, bewaldet), daß auch bei der günstigsten Annahme niederster Bewaldung desselben, sich ein Ansteigen der Visierung mit + 10‰ ergiebt! Man hat also nicht einmal mehr nötig, sich in der Fortsetzung dieser Sehlinie nach weiteren Zwischenräumen umzusehen*, und die Sichtbarkeit des Montblanc (oder Diablerets) ist auch bei der ausschweifendsten Strahlenbrechung geradezu unbegreiflich.

Daß der Beobachter mitteilt, er habe die fraglichen zwei Zacken „Schiltach und Triberg zu" gesehen (d. i. etwa in 207½°), kann nicht dagegen ins Feld geführt werden; denn diese Richtung ist von ihm uns erschlossen, nicht genau bestimmt. Dagegen ganz auffallend und scheinbar notwendig auf den Montblanc (oder Diablerets) hinweisend ist seine Angabe, das Panorama sei mit den „drei mächtigen Kolossen der Berner Alpen", in deren erstem (östlichsten) er die Jungfrau erkannte, zunächst abgeschlossen gewesen, und dann erst, nach längerer Unterbrechung, sei der „Montblanc" gekommen. Das könnte geographisch auch gar nicht anders sein. Wir stünden hier vor einem Rätsel, wenn wir nicht vielmehr gerade hier die Fehlerquelle vor uns hätten. Wo Pfarrer Völter „die Jungfrau vor sich stehen" sah, hat er so gut wie sicher die „majestätische Form" des Sustenhorns erblickt. Bei dieser Annahme, die sofort alles erklärt, stütze ich mich auf seine eigenen Angaben, Jahrgang 1898, S. 162. Dort sagt er, Glärnisch und Tödi bilden in der Rodter Alpenansicht (also ohne den „Montblanc") ungefähr die Mitte; am linken Ende steht der Säntis, am rechten die Berner Alpen, deren äußerste Gruppe (gegen W hin) die „drei Kolosse" bilden. Nun vergleiche man hiezu die Azimutziffern, wie sie unten zusammengestellt sind, und man wird finden, daß seine Angaben völlig klar und zutreffend sind, sobald man statt Berner Alpen die Urner einsetzt (mit den „Triftalpen" dahinter), kurz gesagt die „Titlisgruppe". Somit hat er sehr richtig angegeben, daß man bei Rodt erheblich weiter nach rechts Alpen sieht, als bei Freudenstadt; die drei „Berner" Kolosse aber sind in Wahrheit Sustenhorn, Titlis und Dammastock.* Dann nach einer größeren Unterbrechung kommen in der That für Rodt „zwei einsame Zacken", die aber nicht dem Montblanc angehören, sondern sich sofort als Finsteraarhorn und Groß-Schreckhorn ausweisen.* Mönch und Jungfrau scheint man also bei Rodt schon nicht mehr zu sehen, der aufsteigende „Höhesteig" wird

* Auch dabei würde sich ergeben, daß Hindernis auf Hindernis folgt: vor allem in 24—27 km Brielkopf und Benzebene, bis über 900 m, dann in 37 km die Gegend des Kesselberg und Stöcklewaldkopf, zum Teil erheblich über 1000 m, endlich in 70—72 km die Bergrücken bei Menzenschwand, mit 1200—1300 m, sämtlich mit Plusvisierungen von 3—6‰.

* Das Gesagte wird noch einleuchtender durch das in nächster Nummer zu veröffentlichende Alpenpanorama.

dazwischen stehen. Die Berechnung ergiebt für den Standpunkt folgendes:

152° 18′ in 164 km Säntis 2504 m	+ 2,7°/₀₀	
164° 52′ in 162 km Glärnisch (Mitte) 2913 m	+ 2,9°/₀₀	(also höher!)
168° 42′ in 182 km Tödi 3623 m	+ 4,0°/₀₀	
{179° 48′ in 191 km Sustenhorn 3512 m	+ 2,0°/₀₀	
{180° 12′ in 183 km Titlis 3239 m	+ 1,7°/₀₀	
{180° 32′ in 197 km Dammastock 3630 m	+ 1,8°/₀₀	
(186° 43′ in 210 km Finsteraarhorn 4275 m	+ 3,0°/₀₀	
(187° 4′ in 204 km Großschreckhorn 4080 m	+ 2,9°/₀₀	
[189° 30′ in 209 km Mönch 4105 m	+ 2,4°/₀₀	
190° 5′ in 212 km Jungfrau 4166 m	+ 2,2°/₀₀]	

Eine Untersuchung der Sehlinie sowohl auf die Titlisgruppe als auch auf Finsteraarhorn und Schreckhorn ergiebt in der That, daß ihre Sichtbarkeit gerade noch möglich ist. Doch soll der Leser damit nicht ermüdet werden.

Enzklösterle. C. Müller.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Schramberg. Der vom Schwarzwaldverein improvisierte „Familienabend mit Tanzunterhaltung" war außerordentlich zahlreich besucht; der genannte Verein ist ein neutraler Boden und so zeigte sich schon um die für den Beginn festgesetzte Zeit — 7 Uhr — der große Postsaal voll besetzt und um 8 Uhr hielt es schwer, noch ein Plätzchen zu erobern. Das Ausschußmitglied Herr Fabrikant H. Haas eröffnete den Familienabend, sofort Herrn Kollaborator Dambach das Wort erteilend zu einem von diesem für den Abend zugesagten Vortrag über „Herzog Ernst II. von Schwaben." In freier Rede entrollte Herr Dambach der aufmerksam folgenden Zuhörerschaft ein reiches geschichtliches Material über Ernst II. von Schwaben. Der Sohn Ernsts I. und der Gisela, geb. 1007, folgte seinem Vater 1015 unter Vormundschaft seiner Mutter, die sich mit Konrad von Franken vermählte. Ernst II. ergriff 1025 und 1027 gegen Kaiser Konrad II., seinen Stiefvater, weil er wegen Burgund mit ihm in Streit geriet, die Waffen, wurde aber von den Kaiserlichen besiegt und auf Giebichenstein in Thüringen gefangen gehalten. Aus Treue gegen seinen Freund Werner von Kyburg wies Ernst jede Versöhnung zurück, flüchtete in den Schwarzwald („Falkenstein" im Berneckthal), wo er am 17. August 1030 im Kampfe fiel. Ernst II. ist der Held des Volksbuchs „Herzog E." und des Uhlandschen gleichnamigen Dramas. Dem ³/₄stündigen Vortrag wurde warmer Beifall, dem Herr H. Haas unter Zustimmung der Versammlung noch besonderen Ausdruck gab. Der stellvertretende Vorstand, Herr Hammel, entbot nachher der Versammlung den Willkommgruß der Vereinsleitung, mit dem besonderen Wunsche, der Eifer des Herrn Dambach, der Vereinssache zu dienen, möge recht viele Nachahmer finden. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Preisend mit viel schönen Reden" kam unverweilt die Jugend zu ihrem Recht, der Tanz begann und dauerte bis gegen 2 Uhr in der Frühe, wobei wir nicht feststellen möchten, ob schon alle Tanzenden müde genug waren, um „gerne" nach Hause zu trollen. In den Tanzpausen sang man eine Reihe beliebter Volkslieder; mit musikalischen Vorträgen erfreuten die Herren Weber, Springer, Fritz u. a. An den geschäftlich in Italien weilenden Vereinsvorstand, Herrn Kommerzienrat A. Junghans, wurde auf Anregung aus der Gesellschaft ein „Schwarzwaldheil"-Gruß telegraphisch gesandt. Liegt auch die Veranstaltung einer Tanzunterhaltung eigentlich außerhalb des Rahmens eines Wandervereins, so wird es doch nicht zu bestreiten sein, daß solche kleinen Feste immerhin die Vereinsfreudigkeit fördern, und die Mitglieder einander näher bringen.

(Schr. A.)

Bezirksverein Dornhan. Der neue Ausschuß setzt sich folgendermaßen zusammen:

Vorsitzender: Hitzl, Paul, Katastergeometer.
Rechner und Schriftführer: Roth, Schullehrer.

Weitere Ausschußmitglieder:

Kraus, Joh. Gg., Stadtschultheiß.
Wider, Oskar, Kaufmann.
Dieterle, Schultheiß, Marschalkenzimmern.
Huber, Schullehrer, Oberbrändi (Wittendorf).

Ausgetreten sind 9 Mitglieder, eingetreten 14 Mitglieder; Bestand am 1. Dezember 1899: 93 Mitglieder. Somit jetziger Bestand: 100 Mitglieder.

Aus verwandten Vereinen.

Vom Odenwaldklub wurde unserem Vorstand ein Bericht über die vorjährige Hauptversammlung in Wimpfen übersandt. Der Verein zählt nach dem neuesten Stand 4162 Mitglieder; die Zahl der Sektionen ist aus dem Bericht nicht zu entnehmen. An den Zentralausschuß wird 1 Mark pro Kopf abgeliefert. Im Voranschlag für 1900 halten sich die Ausgaben und Einnahmen mit 5400 Mark das Gleichgewicht. Für die zweite Auflage der vom Verein herausgegebenen Markierungskarte wurden im Vorjahr 1400 Mark eingenommen. Da der bisherige Vorsitzende des Zentralausschusses Köhler infolge seiner Erwählung zum Bürgermeister in Worms das Amt des Vorsitzenden nicht länger behalten konnte, wurde Ministerialrat Braun von Darmstadt als sein Nachfolger gewählt. Wir wünschen dem Odenwaldklub, von dessen verdienstvoller Thätigkeit man sich bei einer Wanderung in seinem Gebiet auf Schritt und Tritt überzeugen kann, auch fernerhin schöne Erfolge.

Eifelverein. Der Eifelverein giebt seit Beginn dieses Jahres eine eigene Monatsschrift heraus, deren erste Nummer uns übersandt wurde. Das Blatt soll vor allem dazu dienen, zwischen der Vereinsleitung und den Ortsgruppen einerseits und unter diesen andererseits den seither vermißten Zusammenhang und die geistige Fühlung herzustellen. Ortsgruppen zählt der Verein 52 mit gegen 3000 Mitgliedern. Vorsitzender des Hauptvorstands ist General von Voigt in Trier, Schriftleiter und 2. Vorsitzender Dr. Andreä in Burgbrohl.

Der **Mannheimer Altertumsverein**, der bisher nur Jahresveröffentlichungen herausgab, hat eine Monatsschrift „Mannheimer Geschichtsblätter" gegründet, mit der wir im Tauschverkehr stehen. Verantwortlicher Redakteur ist Dr. Walter. Die bisher erschienenen Nummern 1 und 2 enthalten neben andern Mitteilungen ein vortrefflich geschriebenes Lebensbild des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz 1724—1799, von Dr. K. Hauck-München, sowie einen Aufsatz von Dr. Walter über die Familie von Bretzenheim, die, von einer Tänzerin abstammend, es bis zum Reichsfürstenstand brachte, Münzrecht besaß und mit dem vornehmsten deutschen und österreichischen Hochadel in ver-

wandschaftliche Beziehungen trat, aber schon in der zweiten Generation erlosch.

Thüringerwald-Verein. Der Augustnummer seines Vereinsorgans „Thüringer Monatsblätter" ist über die gegenwärtigen Verhältnisse des außerordentlich rührigen Thüringerwald-Vereins Folgendes zu entnehmen. Der Verein umfaßt in seinem 19. Jahr 81 Zweigvereine mit 7977 Mitgliedern. Der Zentralvorstand hat seinen Sitz in Jena und steht unter der Leitung des Herrn Landgerichtsrat Lincke als Vorsitzender, bezw. Redakteur Beltz als stellvertretender Vorsitzender. Neben der mehr geschäftlichen Generalversammlung hält der Verein alljährlich noch eine „gemütliche Vereinigung". Der Jahresbericht rühmt dankbar das Entgegenkommen der Kgl. Eisenbahndirektion Erfurt; wurde ja doch der Zweigverein Gotha von dieser Behörde sogar zur Begutachtung des Sommerfahrplans herangezogen! Die wissenschaftliche Abteilung des Vereins bewilligte 500 Mk. für die Freilegung des Klosters Georgenthal. Nach dem Kassenbericht wird für jedes Mitglied 1 Mk. an die Zentralkasse abgeliefert, wofür das Vereinsorgan geliefert wird, dessen Herstellung 18—1900 Mk. erfordert. Für die bekannte Routenkarte des Thüringerwalds sind 600 Mk. in Ausgabe gestellt. Die Sektionen des Vereins verteilen sich über einen großen Teil von Norddeutschland.

Erzgebirgsverein. Im „Glückauf", 19. Jahrg., Nr. 9, ist über die Thätigkeit dieses Vereins berichtet. Darnach zählt derselbe im 22. Jahre seines Bestehens 50 Zweigvereine mit 6415 Mitgliedern. Der Gesamtvorstand hat seinen Sitz in Schneeberg. Vorsitzender ist Dr. Köhler, Schriftleiter Seminar-Oberlehrer Möckel. Der Verein besitzt ein bewirtschaftetes Unterkunftshaus auf dem Fichtelberg, das heuer mit einem Aufwand von 14000 Mk. vergrößert wurde. Besondere Pflege findet im Erzgebirgsverein das Schülerherbergwesen; ungefähr 1600 jugendlichen Besuchern wurde an 16 Plätzen billige Unterkunft gewährt. Die von einzelnen Zweigvereinen erbetenen und von der Sächs. Eisenbahnverwaltung bewilligten Sonderzüge ins Erzgebirg wurden stark benützt. Der Erhaltung und Pflege des Volkstums mit seinen schönen Bräuchen widmen sich eine Anzahl besonderer, sogen. Bergvereine. Das Vereinsblatt „Glückauf" erscheint in einer Auflage von 7000. Eine Aufzählung der Litteraturerzeugnisse, die das Erzgebirge behandeln, bildet den Schluß des Berichts, der vom Stand des Vereins ein erfreuliches Bild liefert.

Hannoverscher Gebirgsverein. Nach dem der Schriftleitung übersandten 7. Jahresbericht umfaßt der Verband 42 Vereine, teils Verschönerungs-, teils Verkehrsvereine, mit über 10000 Mitgliedern, die sich über ganz Niedersachsen verteilen. Verbandsvorsitzender ist Herr Kniep-Hannover. Der Verband erstrebt Hebung des Fremdenverkehrs, Belebung der Wanderlust, Verbreitung von Ortsbeschreibungen in Wort und Bild, Herbeiführung von Verkehrserleichterungen. Bemerkenswert ist die Angabe, daß die Bestrebungen um Einführung der Kilometerhefte zwar unterstützt werden, daß man sich jedoch bei den zahlreichen Sonntagsfahrkarten, Sommerrundreisekarten u. s. w. vorläufig recht wohl befinde, und daß ein Fortfall dieser Reiseerleichterungen schmerzlich empfunden würde. Aus dem Wandergebiet enthält der Bericht hübsche Schilderungen aus der Gegend von Bad Driburg, Hannöverisch-Münden u. a. Aus letztgenannter Stadt ist neben vielen anderen eine merkwürdige Abbildung beigegeben, der Grabstein des berühmten Dr. Eisenbart, Kgl. Großbritannischer und Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Landarzt und Hofokulist, geb. 1661, gest. 1727.

Vogesenklub. Nach den Mitteilungen in Nr. 33 zählt der Verein gegenwärtig 44 Sektionen mit 5300 Mitgliedern. Vorstand ist unser schwäbischer Landsmann Prof. Dr. Euting, Straßburg, Schriftführer Oberlehrer Dr. Bechstein, ebenda. Der Jahresbeitrag beträgt 4 Mk., wovon 1 Mk. 60 Pf. an die Zentralkasse abzuliefern sind. Von dem Kartenwerk, das von Fleming in Glogau hergestellt wird, wurde Blatt XV, Gérardmer, herausgegeben; für sämtliche noch fehlenden Blätter sind die Vorbereitungen schon getroffen; Blatt XVIII, Gebweiler, soll noch dieses Jahr erscheinen. Der Erlös aus Karten (1 Mk. 10 Pf. das aufgezogene Blatt) betrug 3861 Mk. An die Sektionen wurden Beiträge verteilt im Gesamtbetrag von 3020 Mk. Die Wegbezeichnung ist nunmehr in einheitlicher Weise durch das ganze Vereinsgebiet hergestellt, was eine Arbeit von vier Jahren erforderte. Um auch weiteren Kreisen eine Übersicht über das Wegbezeichnungsnetz zugänglich zu machen, hat sich der Ehrenpräsident des Klubs, Herr Buchhändler C. Mündel in Straßburg, der Mühe unterzogen, eine Zusammenstellung zu machen. Zur Herstellung einer Übersichtskarte konnte sich der Klub wegen der hohen Kosten nicht entschließen; doch soll auf anderem Weg dem reisenden Publikum eine Übersichtskarte mit den wichtigsten Haupt- und Nebenrouten zur Verfügung gestellt werden. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die Thatsache, daß die Kais. Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen dem Vogesenklub bis auf Weiteres eine jährliche Zuwendung von 500 Mk. in Aussicht gestellt hat; in diesem Jahr wurde die Gabe zur Vervollständigung der Wegebezeichnung bestimmt. Die Generalversammlung fand heuer bei außerordentlich reger Beteiligung in Straßburg statt. D.

Bücher- und Kartenschau.

Die Vogesen. Reisehandbuch für Elsaß-Lothringen und angrenzende Gebiete. Auf Grundlage von Dr. Schrickers Vogesenführer neubearbeitet von Curt Mündel. Mit 15 Karten, 3 Plänen, 2 Panoramen und mehreren Holzschnitten. 9. Auflage. Verlag von K. Trübner, Straßburg 1899. Preis 4 Mk.

Mündels Reisehandbuch erschien zum erstenmal 1881; schon damals erfreute sich der Herausgeber der Mitarbeiterschaft der eifrigsten Mitglieder des Vogesenklubs, vor allem seines wanderlustigen Präsidenten Prof. Dr. Euting, des ausgezeichneten Vogesenkenners. Dr. Schricker lieferte die allgemeine Einleitung, eine elsäßische Landeskunde auf engem Raum, sowie das geschichtliche Material. Von Auflage zu Auflage mehrte sich der Stoff, aber dank dem regen Interesse, das alle Vogesenfreunde, vor allem die Führer der Sektionen und andere Kenner der fortwährenden Verbesserung des Mündelschen Buches entgegenbrachten, liegt nunmehr ein Wanderbuch vor, das als ein Muster übersichtlicher Darstellung und, was die Hauptsache ist, als ein durchweg verläßliches Hilfsmittel für den Vogesenwanderer bezeichnet werden darf. Besonders der Schriftführer des Vogesenklubs hat sich durch Beisteuerung von zahlreichen wertvollen Notizen aus allen Teilen des Gebiets um die Verbesserung des Buches

verdient gemacht. Auf die Schilderung der allgemeinen Verhältnisse folgt ein besonderer, der Stadt Straßburg mit ihrer Umgebung gewidmeter Abschnitt; das übrige Gebiet teilt Mündel in weitgreifender Weise ein in die Nordvogesen von der Queich bis zur Zorn, die Mittelvogesen von der Zorn bis zum Gießen (in der Gegend von Schlettstadt), die Südvogesen bis zum Doller, die letzteren mit dem schönen Wandergebiet von Rappoltsweiler, der Schlucht, dem Münsterthal, den französischen und deutschen Grenzseen, dem Großen und Welschen Belchen u. s. w. Auch der angrenzende Jura kommt zu umfassender Darstellung (S. 347—543), ebenso in einem besonderen Abschnitt Metz mit seiner Umgebung. Auch die Eisenbahnlinien nebst dem Fahrkartenwesen sind mit besonderer Vorliebe behandelt. Die farbige Wegbezeichnung, wie sie der Vogesenklub in seinem ganzen Gebiet durchgeführt hat, ist nach Haupt-, Neben- und Lokalrouten übersichtlich dargestellt (S. XLIV bis LVIII der Einl.). Die Karten aus der Brockhausschen Anstalt haben den Maßstab 1:250000 (in Einzelheiten dürften sie auf den neuesten Stand gebracht werden; z. B. fehlt noch die Bahn auf die 3 Ähren, Karte S. 92). Wir empfehlen den Mündelschen Führer jedem Vogesenwanderer aufs Angelegentlichste. D.

Von der neuen württ. Höhenkurvenkarte ist soeben erschienen:

Blatt 93. Altensteig. Maßstab 1:25000. Preis 2 Mk. Es muß anerkannt werden, daß es jetzt vorwärts geht mit dem neuen Atlas. In rascher Folge sind erschienen aus dem Schwarzwaldgebiet die Blätter Baiersbronn, Kniebis, Oberthal, Enzklösterle, Calw, denen sich nunmehr das Blatt Altensteig anschließt. Es umfaßt das Gebiet der oberen Nagold bis hinauf zur Schernbacher Sägemühle, das Zinsbachthal mit den weit ausgedehnten Wäldern zu beiden Seiten, sowie das obere Waldachthal. Die Ausstattung der Karte ist vortrefflich, wie man es an der ganzen Höhenkurvenkarte gewöhnt ist.

John Bull und die Buren von E. Friedrich. Verlag von E. Pierson in Dresden. Preis 50 Pfg.

Warme Begeisterung und gesunder Humor werden dieses hochaktuelle Heldengedicht jedem Burenfreunde zu einer willkommenen Gabe machen, zumal der Preis äußerst niedrig ist.
W. M.

Vereinsmitteilungen.

Herrn H. in Schramberg. Ihre verschiedenen Zusendungen haben wir mit Dank erhalten und daraus ersehen, daß Ihr reges Vereinsleben anderen zur Nachahmung dienen könnte. Sie haben recht, wenn Sie bezüglich der Gesamtmitgliederliste darauf hinweisen, daß so mancher „Ungenannte" dem Verein ferne steht; gewiß lassen sich noch zahlreiche Mitglieder für den Verein gewinnen, namentlich in der Umgebung der Bezirksvereinsorte. Ihren Bestrebungen besten Erfolg! — Unseren Mitgliedern sei Ihre Zusammenstellung aus der Gesamtliste nicht vorenthalten; unter Berücksichtigung des Umstands, daß in den Oberämtern Freudenstadt, Oberndorf und Nagold je drei, im Oberamt Sulz zwei Bezirksvereine sich befinden, ergiebt sich folgende Reihe:

1. Stuttgart	734	Mitglieder
2. O.A. Freudenstadt	435	"
3. O.A. Oberndorf	387	"
4. O.A. Nagold	346	"
5. Bezirksverein Neuenbürg	189	"
6. Bezirksverein Calw	184	"
7. O.A. Sulz	178	"
8. Bezirksverein Pforzheim	152	"
9. Bezirksverein Horb	80	"
	2685	Mitglieder.

(Auch der „Grenzer"-Freudenstadt „sieht" in der Liste so manchen Namen, der zwar nicht verzeichnet ist, aber unbedingt darin enthalten sein müßte; hoffentlich trägt die beigefügte wirksame Aufforderung ihre Früchte.) gd.

Die Herren Schriftführer

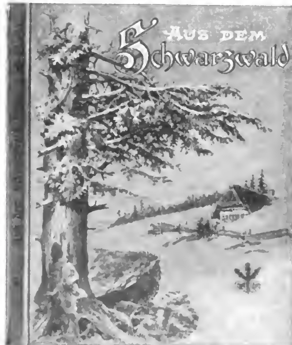
und Ausschußmitglieder der Bezirksvereine werden gebeten, namentlich den nach auswärts verziehenden Mitgliedern ihre Aufmerksamkeit etwas zuzuwenden; es kann nur von Nutzen für den Verein sein, wenn wir an möglichst vielen Punkten Freunde des Vereins besitzen. Es ist vorgekommen, daß Mitglieder ohne weiteres als ausgetreten betrachtet wurden, die an einen andern Ort im Lande, wenn auch etwas entfernt vom Schwarzwald, verzogen. Es wird sich vielfach unschwer erreichen lassen, solche Mitglieder dem betreffenden Bezirksverein zu erhalten, bezw. aus Zweckmäßigkeitsgründen einem der anderen Bezirksvereine zu überweisen.

Hübsche Einbanddecken

zu unseren Vereinsblättern können zum Preis von 1 Mark für das Stück von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Lindenstraße 9) bezogen werden.

Die Bezirksvereine werden gebeten, Bestellungen zu vermitteln.

Den Mitgliedern empfiehlt den Bezug der Einbanddecken der Ausschuß.



Neueingetretene Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß das im Dezember erschienene Verzeichnis sämtlicher Vereinsmitglieder von der Geschäftsstelle (Lindenstraße 9, hier) zum Preis von 20 Pfg. zu beziehen ist.

Stuttgart. Max Holland.

Mitteilung des Schriftleiters.

Am 25. Januar brachte ich 30 Probeabzüge von unserem ersten Kartenblatt: Wildbad-Calw zum Versandt an ortskundige Vereinsmitglieder mit der Bitte um Einsendung von etwa notwendig erscheinenden Korrekturen. Beim Abschluß der Februarnummer bin ich in der glücklichen Lage, berichten zu können, daß schon mehr als die Hälfte der Blätter mit dankenswerten Verbesserungen und Zuthaten zurückgekommen ist. Wenn ich sämtliche Blätter beieinander habe, soll sofort an die Nachbesserung der Platten gegangen werden, was nur wenige Wochen in Anspruch nehmen wird. Dann kann der Druck beginnen. Die freundlichen Mitarbeiter werden schon aus den Probeabzügen ersehen haben, daß etwas zu Stande gekommen ist, was sich sehen lassen kann. Sämtlichen Einsendern spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus. D.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.
Hochstetter, Franz, Bäckermstr.
Leuk, Frdr., zum Ochsen.
Roth, Schullehrer. (s. S. 33.)
Wagner, Wilh., Schuhmacher.

Mitglieder im Oberamt Sulz.
Bettenhausen.
Theuringer, Schullehrer.

Geroldsweiler Gem. Sterneck.
Bohnet, Jakob, Bauer.

Leinstetten.
Renz, Karl, Metzgermeister.

Marschalkenzimmern.
Blocher, Jakob, Gemeinderat.
Blocher, Friedrich, Gemeinderat.
Geözinger, Andreas, Bauer.
Lehmann, Matth., Schreinermeister.
Sturm, J. Gg., Bauer.

Wälde.
Pfau, Joh., z. Linde.

Auswärtige Mitglieder.
Romsgrund, Gem. Wittendorf O.A. Freudenstadt.
Schaber, Andreas, Bauer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Kächelen, Buchbinder, Freudenstadt.
Kimmerle, Lehrer, Zwickgabel.
Rößler, Stadtschultheißen-Assistent, Freudenstadt.
Ringel, Verwalter, Schönmünzach.

Bezirksverein Horb.

Geoßmann, Paul, Konditor, Horb.
Merkt, Lehrer, Horb.
Reiner, Gerichtsschreiber, Horb.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Trost, Lehrer, Pfalzgrafenweiler.
Öchsler, Landgerichtsrat, Rottweil.
Wagner, Fr., Ratsschreiber, Stuttgart (seither Bezirksverein Stuttgart).

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:
Andler, R., Oberstleutnant.
Gebhardt, Friedr., Baurat.
Laistner, Eugen, Oberinspektor, Vorstand des bautechn. Bureaus der Generaldirektion.
Langbein, Julius, Bürstenmacher.
Scholter, Wilh., Architekt, Professor.
Schomann, Ernst, Buchhändler.
Winckler, W., Buchdruckereibesitzer.
Wölz, Fr., Privatier.

Auswärtige Mitglieder.
Feuerbach.
Aldinger, W., Baumschulenbesitzer.
Gerlach, C., Regierungsbauführer.
Haffner, C., zum Bahnhotel.
Neidhardt, C., Kaufmann.
Schmiecer, P., Kaufmann.

Heimsheim.
Mayr, Reallehrer.
Vömle, Verwaltungsaktuar.

Merklingen.
Kleinfelder, Jr., zur Riemenmühle.
Rau, Bierbrauer.
Walter, Gutsbesitzer.

Schorndorf.
Arnold, Kommerzienrat, Fabrikant.
Bernhardt, J., Prokurist.
Kälber, Zahnarzt.
Lebküchner, Oberamtmann.
Nestle, W., Kaufmann.
Reich, C., Kaufmann.

Solitude bei Stuttgart.
Kirchner, Gebr., Gasthofbesitzer.

Solothurn.
Scholter, Norbert, Ingenieur.

Weil der Stadt.
Gentner, Fabrikant.
Haisch, Otto, Buchhalter.

Aus anderen Bezirksvereinen übergetreten.
Waibel, Finanzamtmann, Stuttgart.
Decker, Finanzamtmann, Cannstatt.
(Je seither Bezirksverein Altensteig.)

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 3. März 1900. VIII. Jahrgang.

Unter den Tannen.

Von A. Supper.

(Fortsetzung.)

Jedes vernünftige Menschenkind, das abends um sechs Uhr in Schönmünzach in der Post anlangt, wird allda über Nacht bleiben, um am andern Morgen mit der Post nach Gernsbach zu fahren. Wir machten es uns zur Aufgabe, den handgreiflichen Beweis zu erbringen, daß es auch noch andere Möglichkeiten gebe. Wir wollten noch nach Hinterlangenbach, zum „Ziesle". Die Schönmünz, die von jetzt an unseren Weg begleitete, zeigte ein wesentlich anderes Gesicht, als die sanfte Murg. Nicht plattgeschliffene, zahme Steine zieren ihr Bett, sondern toll und wirr durcheinandergeworfene Felsblöcke drängen die kühlen, klaren Wasser bald rechts, bald links. Zu hellen, tiefen Tümpeln gestaut, und wieder als rauschender Fall über aufgetürmte Wälle stürzend, bald seicht und ohne Tiefe wie Blumenthal und Kadelburg, bald brausend und kraftvoll wie Wildenbruch, bald prickelnd, schäumend und sprühend wie Pommern, bald träg und müde wie ein Wandersmann, den der rechte Stiefel drückt, zieht die Schönmünz thalwärts. Ihr Name ist ihr in den Kopf gestiegen und hat sie launenhaft und unberechenbar gemacht, wie ein Mädchen, das von aller Welt seine Schönheit preisen hört. Aber der Schönmünz schadet manches nicht, was einem Mägdlein Eintrag thut, und die ungebärdige Tochter der Berge kommt trotz ihres sprunghaften Wesens zum Ziel, indes manches launische Dirnlein einfach sitzen bleibt.

Links am waldigen Abhang und bis an die schattige Straße her wuchern Farne in üppiger Fülle und eine weite Strecke feuchten Waldbodens fanden wir bedeckt mit einer prächtigen Pflanze, die ihre federartigen, elfenbeinweißen Blütendolden stolz uns beiden entgegenreckte und vernehmlich wisperte: „Ich bin eine ebenso bekannte, wie häufig vorkommende und schöne Schwarzwaldpflanze; aber ihr zwei kennt mich natürlich nicht." Wehmütig nickend mußten wir dem frechen Gestrüpp recht geben, und wir schritten beschämt und zerknirscht weiter. Kurz vor Zwickgabel wendete ich mich an einen kühhütenden Schwarzwaldsohn mit der Frage, ob er vielleicht den Namen der Pflanze kenne, deren fedrigen Wisch ich ihm unter die Nase hielt. „Entweder ischts Katzewahlede, oder sonst ebbes," gab er mir bereitwilligst Auskunft, und dann mußte er niesen, denn mein Flederwisch war seiner Nase zu nahe gekommen. Mein Freund zog mich weiter. „Das ist Nießwurz, du siehst es doch," erklärte er weise, und ich fiel zustimmend ein: „Gewiß, oder ist's Rhabarber, oder Schierling, oder Winterkohl oder Aloe." Zuletzt einigten wir uns dahin, daß es weder eine Kokospalme, noch ein Kugelkaktus sei, und wir schritten weiter mit einem resignierten: „Ignorabimus" auf den Lippen.

„Zwickgabel," holder klangvoller Name! Wenn es dramatische Worte giebt, Zwickgabel ist doch gewiß ein dramatisches Wort. Welche Fülle von sinnreichen Vorstellungen taucht dabei vor jedes Denkenden Seele auf! Mancher Städtenamen im lieben Vaterland ist schon mit einem erstaunlichen Aufwand von Gelehrsamkeit falsch gedeutet worden; Zwickgabel aber, das spricht zum Herzen auch des Ungelehrtesten. Das hillige Köln, das goldene Mainz, das alte Calw, sie müssen sich gefallen lassen, daß man tief ins Lateinische, ins Mittel- und Althochdeutsche steigt, um ihres Namens Kern und Sinn zu

finden; bei Zwickgabel liegts auf der flachen Hand. Am schönsten wäre es, wenn zu Zwickgabel auch ein Schwitzgäbele wohnen würde, das gäbe erst der Sache Kraft und wäre stilvoll.

Jetzt verließen wir die reizvolle Schönmünz und gingen bei mäßigem Anstieg am Langenbach entlang, dem Ziefle zu.

Ueber den hohen Kämmen der westlichen Berge leuchtete es in glühendem Orange. In wunderbarer Schönheit, die von zerfetzten Wolkenstrichen, von ziehendem, glutbegossenem, unruhigem Dunst erhöht wurde, ging die Sonne langsam hinab. Lange, lange zögerte sie, ehe sie ihren letzten, leuchtenden Strahl zurückzog von den schwarzgrünen Wipfeln, sie schien zu ahnen, daß sie die Wälder in rauhe Hände gab für diese Nacht.

An einem Brünnlein auf der Höhe machten wir Rast. Gern wären wir recht lange auf der Bank neben dem köstlichen Wasser sitzen geblieben, und hätten in das leuchtende Gold im Westen hinübergeblickt, das das enge, waldige, abgeschiedene Thal mit sonderbarem Glanze füllte, da rollte und grollte es hinter uns, und von den Bergen kam ein dumpfes, eigentümliches Echo, als seien Ur, Höhlenbär und Elch auferstanden in den schwarzen Wäldern ringsum, und als schüttelten die Bestien den vielhundertjährigen Schlaf von sich und brüllten zum erstenmal wieder in tastenden, schüchternen Versuchen. Wir sprangen auf und setzten uns in Trab. Der Glanz hoch oben und tief unten erlosch, fahles Grau stand im Westen, dunkles, bläuliches Schwarz im Süden, durchzogen von gelben, niederhängenden wechselnden Wolken, — — wo war unser lachender Sonntagshimmel hingekommen?

Bei den paar zerstreuten Häusern von Mittellangenbach trieben Buben die grasenden Kühe zusammen. Ungern folgte die gefleckte Schar, und zwei, die von besonders mächtigem Freiheitsdrang beseelt waren, stürmten mit gesenkten Köpfen und senkrecht erhobenen Schweifen uns zu. Es ist nie behaglich, wenn man die weisheitsvollen Gesetze der Natur auf den Kopf gestellt sieht; ganz besonders unbehaglich aber ist es, wenn eine Kuh den Schweif, den sie zum Hängenlassen hat, aufrecht trägt und dafür den Kopf, den sie bei gutem Gewissen stolz tragen darf, zwischen die Vorderbeine klemmt. Wir gingen den daherstürmenden Naturwidrigkeiten behutsam aus dem Weg; die Hütersbuben aber schrieen: „Do soll scho a siedigs Donnerwetter neischlage!“ „Soweit kann es heute noch kommen,“ bemerkte ihnen mein Freund und deutete gegen den drohenden Himmel.

Wo hinter Mittellangenbach der Weg wieder in den Wald einbiegt, steht am Waldsaum eine Tanne, die, aus einem Wurzelstock entsprossen, in halber Höhe sich zur schönsten Lira auseinanderzweigt. Tadellos präsentiert sich die grünende Leier, es ist keine der gezwungenen Auslegungen irgend einer abnormen Form, die in ihrer Gewaltsamkeit oft die übermenschlichsten Anforderungen an unsere Phantasie stellen.

Gewaltige Finger legten sich jetzt in die Saiten der Lira am Waldsaum. Sturmwind strich über die Wipfel, und in der Tiefe der mächtigen Wälder klang es wie brausender Orgelton, dann wieder wie stöhnendes Ächzen. Mein Freund sprach vom Glasmännle und vom kalten Herzen und von all dem grausigen Spuk, der dort hinten sein Wesen treibt. Aber wenn bei einem Lauf durch einen fremden, dämmerigen, sturmgepeitschten Wald der Donner von den Bergen kracht, wenn bläuliche Blitze flammen, wenn der Ziefle und mit ihm jede Unterkunft bei fühlenden Menschen noch weiß Gott wie weit ist, dann läßt einen das Glasmännle kalt, und das kalte Herz macht einem auch nicht warm, dann hat man anderes zu denken. Wir gingen längst nicht mehr, wir liefen. Es wurde dunkler um uns, schwüler, unheimlicher. An jeder Biegung, die die endlose Straße machte, stießen wir einen Ruf des Schreckens aus, weil noch kein Ziefle auftauchte. Noch fiel kein Tropfen Regen, und der Sturm war lautloser Stille gewichen; aber das krachende Tosen zuvor war uns lieber gewesen. Da endlich, endlich ein Dach. Rechts unten am leise rauschenden Bach tauchte es auf und dann noch eines und wieder eines. Das mußte Hinterlangenbach sein! Und dort oben an der Straße das schmucke, niedere, einsame Haus mit dem Hirschgeweih! — — „Hat ihm schon,“ jauchzte mein Gefährte und war mit einem kühnen Sprung samt Rucksack über der gesegneten Schwelle.

Und es war höchste Zeit. Noch hatte uns die brave Frau Ziefle, des trefflichen Forstwarts und zugleich Wirts ebenso treffliche Gattin, Rucksack und Schirme mit mütterlicher Sorglichkeit nicht ganz abgenommen, da ging es draußen los, als haben tausend übergeschnappte Dämonen auf strengen Befehl unseren Eintritt in das gastliche Haus erst abwarten müssen, ehe sie losbrechen durften mit ihrer ganz sinnlosen, nicht mehr zurückzudämmenden Wut. Und die vom Tod erstandenen Bestien in den Wäldern, sie machten nicht mehr prüfende Versuche, sie brüllten ihre langausgeruhte, gewaltige Kraft hinaus in greulichem Vereine. Jetzt knattert es wie Kleingewehrfeuer, es saust wie zischende Granaten, und von der Hornisgrinde herüber hallt der dumpfe Donner der schwersten himmlischen Geschütze, daß unter den mächtigen Schlägen, dem verrollenden, gewaltigen Echo die Erde zu beben scheint.

Bald ist das Thal ein flammendes Lichtmeer, bald gähnt es herauf, als abgrundtiefer, schwarzer Schlund. Bald wie das leuchtende Geäste eines goldenen Baumes aus dem Paradiese, bald wie züngelnde Schlangen, bald wie majestätisch steigende Raketen zeichnen sich die Blitze auf der nachtschwarzen Wolkenwand, und zwei-, dreimal umwinden sie unser Haus mit glühenden Armen, daß wir mit bleichen Gesichtern von den Fenstern zurückfahren.

An die jubilierenden Lerchen, die summenden Käfer vom Morgen mußte ich denken, und an die Skala von Tönen, die dazwischen lag. War das wohl vor des Ewigen Ohr ein Lied, das sich steigerte vom süßen Pianissimo zum gewaltigen Forte, eine Symphonie voll Harmonie, voll tiefen Sinns, voll reinster Melodien, und

nur das arme Menschenohr hörte ein Chaos von Grauen und Schrecken heraus?

Lange dauerte das Wüten, und als es stiller ward, klang aus dem schluchtartigen Thal hinter dem Haus etwas herauf, wie das Brausen eines fernen Stromes. Der kleine Kesselbach, der von der Hornisgrinde herkommt, hatte sich vor Schrecken den Größenwahn zugezogen und stürzte schäumend thalabwärts, seine ihm von der Natur und der Kgl. Forstdirektion vorgeschriebenen Ufer respektlos überflutend. Zum Glück ist dem in Freiheit dressierten Gesellen nicht viel Gelegenheit zu schlechten Streichen geboten, auch nimmt er immer schnell wieder von selbst Raison an. Wir atmeten auf und fanden die Sprache wieder, und unsere Wirtsleute thaten ihr Bestes, nach der schreckensvollen Stunde eine ungleich gemütlichere, wenn auch weniger großartige für uns heraufzuführen. Traulich und friedlich fanden sich unter der Zieflschen Hängelampe Thee und Eier und Schinken zusammen, und bei einem Kappelrodecker Weißherbst ging meinem Gefährten das Herz auf. Schlürfend, mit himmelwärts gerichteten Augen saß er im Lampenlicht und murmelte sinnend: „Wie sagt der Dichter?“ Diesmal konnte ich aushelfen:

„Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn, ohne einen Blick zum Himmel aufzuthun.“ „Schnell fertig ist auch die problematische Jugend mit dem Wort!“ gab mein Genosse hoheitsvoll zurück und schlürfte sinnend weiter, bis ihm die Citate schockweise einfielen, wenn auch nicht ausschließlich passende.

Immer netter und gemütlicher ward's in der traulichen Stube. Wir freuten uns unserer wackeren Wirtsleute, und sie, die Weltabgeschiedenen, freuten sich unseres Hierseins. Wir sprachen von allem, was in der weiten Welt passiert, von blutigem Krieg und von einem grauen Rattenfänger, der eine Katze erwürgte, vom toten Bismarck und von Hermann Tietz, vom Weißherbst von Kappelrodeck und vom Mooost von Aichhalden. Spät in der Nacht erst suchten wir unser Lager und wir schliefen prächtig beim Rauschen des Kesselbachs und inmitten der feuchten, warmen Nebel, die vor unsern Fenstern zogen, und von denen mein Freund behauptete, nach seiner Ansicht seien sie zum Teil gebürtig aus Kappelrodeck.

Der Morgen zog herauf und die Nebel samt und sonders flohen. Aber nicht spurlos verschwanden sie und ließen uns den erwünschten, blauen Reisehimmel; sie thaten sich hoch oben zu einer mißfarbenen Hülle zusammen, in die sich die Sonne bei ihrem träge vor sich gehenden Lever, dem die Hornisgrinde und andere Große des Reichs gewohnheitsmäßig anwohnten, unordentlich einwickelte, wie in einen saloppen, wenig königlichen Morgenrock.

Um halb neun Uhr marschierten wir ab. Wir gingen ungern. Nicht überall im Schwarzwald ist so gut sein wie in dem kleinen Forsthaus mit dem weißgetünchten Fremdenzimmer ohne Wandspruch, ohne Teppich, ohne Plüschgarnitur, wo die Bibel auf dem Tisch liegt und schwedische Streichhölzer den Gipfel des Luxus bilden. Unser Wirt war schon vor Tagesgrauen in den Wald gegangen; nur seine brave Frau stand lang noch auf dem Weg und sah uns nach, wie wir da wieder hinauspilgerten in die Weite, indes sie zurückbleiben mußte in der waldigen Einsamkeit, nun schon 27 Jahre lang. Glatt und so sauber abgeflößt, als habe ein Dienstmädchen aus einer anderen, besseren Welt die Arbeit vollbracht, lag die Straße vor uns. Wir aber bogen bald links ein in den Wald und strebten im Zickzack bergan. Auf dem moosigen Grund flossen tausende von Miniaturbächen, -flüssen und -strömen, und sie hatten es so wichtig und eilig, zu Thal zu kommen, wie ihre bedeutendsten Brüder. Eine Ameisenschar marschierte in geschlossenen, regelrechten Kolonnen über den sandigen Weg. Sie hielten streng eine markierte Straße ein, und wir hüteten uns, ihren Kurs zu stören. Wer weiß, ob nicht ein bedeutungsvoller Akt der ameislichen Weltgeschichte sich da vor unseren blöden Menschenaugen abspielte, vielleicht eine Völkerwanderung und die vorderste, die braunrote, energische war der Attila. Am Ende kann es aber auch nur ein Schützenfestzug gewesen sein und der vermeintliche Attila war der Schützenkönig. Wir täppischen Herren und Kronen der Schöpfung, wir haben ja wohl einen Blick für die winzige Großartigkeit unseres eigenen Getriebes; aber das gewaltige Kleinleben auf Erden und im Weltall, das fassen wir nicht.

Auf der halben Höhe ruhten wir aus auf einer Bank, neben der ein klares Bächlein hervorsickerte. An den huschenden Lichtern zwischen den Tannen merkten wir, daß Frau Sonne jetzt doch den häßlichen Schlafrock abgelegt hatte und würdige Toilette machte. Sie ist eitel, die alte, königliche Dame. Hunderttausend Spiegel und Spiegelchen nimmt sie in Gebrauch, wenn sie im Sommer nach einer Regennacht sich zurechtstutzt.

Auf jener Bank am Bächlein im Wald kam mir auch ein lichtvoller Gedanke. Ich beschloß, dem rührigen Schwarzwaldverein vorzuschlagen, für die frechsten unter den Stechbremsen in seinem Revier Maulkörbe auf Vereinskosten anzuschaffen, für die minder frechen würde eine ernste und eindringliche Verwarnung und vielleicht das Auflegen von Knigges „Umgang mit Menschen“ an geeigneter Stelle, z. B. gerade auf jener Bank, vorläufig genügen. Pläne für die Konstruktion der Maulkörbe, Kostenvoranschläge und eine leichtfaßliche Gebrauchsanweisung würde vielleicht ein Techniker im Verein gratis liefern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Burgruinen in der Gegend von Schramberg.

Von Kollaborator Dambach.

(Schluß.)

III. Ruine Schilteck.

Der Bergvorsprung, auf dem sie steht, ist nicht besonders hoch; er heißt Teufelskapf und steht mit der beträchtlicheren, die Burg Schramberg tragenden Höhe in Verbindung. „Dicht umhüllt von Laubwald, streben aus hohem, durch den Granit hindurchgeschobenem Porphyrfelsen die malerischen Trümmer der Burg Schilteck empor," so etwa sagt Paulus in seinem „Denkmälerwerk". Der Berg fällt gegen Norden ziemlich steil, gegen Osten und Südosten mit teilweise ganz glattem, teilweise von Gestrüpp bewachsenem Steilfels ab. Der schmale Grat aber, durch den der Kapf mit dem Gebirge zusammenhängt, war durch einen weiten und tiefen Graben durchstochen, bei dem wie so vielfach die Menschenhand der Natur nachgeholfen haben mag. Es ergab sich dadurch eine Gebirgseinschnürung, ein Sattel, wie wir solche bei der Ruine Falkenstein schon kennen gelernt haben.

Die Ringmauern, von denen nur auf zwei Seiten noch Überreste vorhanden sind, bildeten ein Rechteck von circa 40 m Länge und 12 m Breite. Die Angriffsseite bei dem vorerwähnten Graben wurde durch einen sehr starken Turm (Bergfried) gedeckt. Dieser Bergfried hat quadratischen Grundriß mit circa 8 m Seitenlänge und mehr als 2 m Mauerdicke unten; er ist noch bis zu einer Höhe von circa 20 m vorzüglich erhalten und macht auf den Beschauer, z. B. den mit der Bahn ankommenden, einen ernsten, imposanten Eindruck. Seine Außenwände weisen durchweg und ganz hinauf lauter prächtige Buckelquader auf mit feinem, kaum sichtbarem Fugenschnitt. Diese mächtigen Buckelquader oder vielmehr ihre Buckel oder Bossen haben nach Piper, Näher, v. Cohausen u. a. verschiedene Zwecke. Sie sollten das Anlegen von Leitern erschweren, andringende Geschosse ablenken oder deren Kraft brechen, sowie dem ganzen Bau ein gediegenes, kraftvolles Ansehen geben. Vielfach wurden sie jedoch auch bloß angewendet, weil man sich die zeitraubende und kostspielige Arbeit ihrer Beseitigung sparen wollte. Bei ganz rohen Bauten ließ man daher die Außenfläche der Quader einfach ganz unbehauen, bei mehr kunstgerechten besorgte man glatten Randschlag, um den Stein an die Schnur und aus Lot rücken zu können.

Interessant sind die vielen Steinmetzeichen, die man an diesem Bergfried und zwar besonders auf der Angriffsseite entdeckt. Der Turm ist dort sehr nahe (bis auf 1½ m Entfernung) an die Umfassungsmauer gerückt. Diese Steinmetzzeichen sind sehr zierlich, nur 3, 4, 8, 13 cm lang und sehen keinen Buchstaben gleich.

Wie bei den Bergfrieden überhaupt findet sich auch hier kein Eingang zu ebener Erde. Der der Angriffsseite zu gelegene, durch den man jetzt (allerdings auf allen vieren kriechend) hineingelangen kann, ist erst in viel späterer Zeit hineingebrochen worden zur Befriedigung der Neugier oder gar der Habgier; denn bekanntlich munkelt man fast bei allen derartigen alten Türmen von geheimnisvollen Schätzen, die nur auf das Gehobenwerden warten. Der Eingang war und ist der Regel entsprechend auf der der Angriffsseite abgekehrten Seite in einer Höhe von circa 8 m vom Boden, ziemlich klein und eng wie immer bei diesen Türmen. Auch die häufig vorhandene Vorkragung unter der äußeren Thürschwelle findet sich hier. Sie ist beiderseits ziemlich hervortretend. Diese vorgekragten Steine dienten dazu, daß hier „eine vorgeschobene Stufe, eine Art Podest" angebracht werden konnte, an die dann die Leiter angelegt wurde. Diese Vorstufe war nötig, wenn die Leiter nicht einfach von vorn gegen die Mauer, sondern seitlich der Mauer entlang angelegt wurde.

Hier auf Schilteck war diese Vorstufe zweifellos zu einem erkerartigen hölzernen Vorbau ausgestaltet.

Solche Vorstufen hatten häufig in der Mitte unten eine Öffnung, durch die man den Einlaß Heischenden beobachten resp. durch Herabwerfen gefährlicher Gegenstände vertreiben konnte.

Der im Turminnern Stehende erkennt deutlich, wie nach je zwei gleich hohen Stufen die Mauerdicke an diesen Stellen um circa 0,3—0,4 m zurückgeht. Auf den dadurch an der Innenseite gebildeten Absätzen ruhten einst die Balkendecken der betreffenden Stockwerke. Auch die beim Bergfried meist in jedem Stockwerk mindestens einmal in einer Seitenwand vorhandenen Kamine sind von unten gar wohl zu sehen. Sie zeichnen sich durch besondere Größe aus.

Wenn sodann auch wieder der Volksmund von einem unterirdischen Gang spricht, durch den einst Burg Schilteck mit Burg Schramberg in Verbindung gestanden haben soll, so stehen einer solchen Annahme die beträchtliche Entfernung, sowie die ganz besonderen Terrainschwierigkeiten und die hiedurch bedingten ungeheuren Anstrengungen entgegen. Dem Verfasser wurde zwar in einer unmittelbar unter der Burg Schilteck dem „Rappen" zu (also auf der der Burg Schramberg entgegengesetzten Seite) gelegenen Schlucht ein solcher unterirdischer Gang gezeigt, der unverkennbar die Richtung gegen Burg Schilteck einhält und dessen Inneres noch circa 30 m weit beschritten werden kann. Allein dieser Gang wurde vor noch nicht allzulanger Zeit angelegt und zwar lediglich, um dort nach Silber zu graben.*

Die Burg ist ums Jahr 1200 erbaut worden. Aus dem Jahr 1290 besitzen wir einen Sühnebrief, ausgestellt

* Solche Gänge giebt es noch mehr in der Schramberger Gegend.

zwischen dem Grafen Egon von Fürstenberg (vergl. die Fürstenberg. Urkundenbücher) und der Stadt Villingen. Beschworen ist derselbe unter anderm auch von „Hug von Schiltegge" und von Johannes, seinem Sohn. Schilteck war lange ein Lehen der Grafen von Fürstenberg. Im Jahr 1300 ist jener „Johannes von Schiltegge" selbst als Zeuge auf einer Urkunde erwähnt unter beigedrucktem Schilteggischem Siegel. Dieses zeigt im Schild rechts ein Beil, links einen Flügel. Auf dem Umlauf aber steht: S' JOH'IS MILITIS DE SCHILTEGGE.

Später kam die Burg in den Besitz der Herren auf Schramberg. Seit 1841 gehört sie, wie letztere Burg schon vorher, den Grafen von Bissingen.

Auf der Höhe hinter und über der Burg Schilteck und hinter der Burg Schramberg führte einst die alte Straße nach Straßburg hinüber (über die sog. Hochsteig), in nordwestlicher Richtung von der Burg Schramberg, auf der Wasserscheide. Sie zeigt teilweise noch das ursprüngliche Pflaster, wie auch der Weg zur Burg Schramberg gepflastert war.

Schließen wir diesen Aufsatz mit zwei bedeutsamen Mahnrufen Pipers. Der eine lautet:

„Es würde eine sehr dankbare Aufgabe sein, eine dieser durch malerisch phantastischen Reiz ausgezeichneten Anlagen stilgetreu wiederherzustellen" (Burgenkunde S. 580).

Der andere (S. 31): „Schlimm steht es oft genug um Burgenreste, wenn ohne alles Verständnis für die übernommene Aufgabe Ruinenfreunde ihre Erhaltung oder ein reicher Romantiker gar ihren Wiederaufbau unternommen hat. Die ersten würden sich das vermeintliche Verdienst ja in der That erwerben, wenn sie sich darauf beschränkten, den Einsturz drohende Mauern je nach den Umständen durch Unterzüge, Stützen oder Eisenklammern zu sichern und ihre Ober- und Seitenkanten durch Zementauftrag vor weiterem Abbröckeln zu bewahren, außerdem aber noch höchstens etwa die Ruine in ihren einzelnen Teilen, nötigenfalls durch Leitern, zugänglich, verschüttete Zugänge frei zu machen. Statt dessen wird oft genug in leidigem Eifer für vermeintliche „Verschönerung" zunächst daran gegangen, alles hübsch eben zu machen; und häßliche Schutthaufen und noch aus dem Boden hervorstehende Fundamente, aus denen der Kundige sich die Burganlage rekonstruieren könnte, werden zu dem Zweck beseitigt, oder aber zu zierlichen Terrassen umgearbeitet. Selbst die ausgezackten Mauerreste werden oben und seitlich hübsch gerade gemacht und im Schutt gefundene Hausteine dahin gemauert und Thüröffnungen da durchgebrochen, wo sie keinen Sinn haben können. Schließlich durchzieht man wohl noch die ganze Anlage mit sauberen Kieswegen und schmückt sie mit kunstvoll abgezirkelten Blumenbeeten, so daß der Besucher der Ruine sich in einen wohlgepflegten Ziergarten mit soliden neuen Umfassungsmauern versetzt glauben kann."

Kapelle. Ruine Schilteck. Weg nach Schiltach.



Das Schiltachthal mit Ruine Schilteck.
Aufnahme von Photograph Faist, Schramberg.

Verfasser dieses möchte seine Ausführungen über die Schramberger Burgruinen nicht schließen, ohne einer solchen gedacht zu haben, die zwar schon auf badischem Gebiet, aber doch nur 1—2 km über der Grenze liegt und deren geschichtliche Vergangenheit mit jener der Burgen Falkenstein und Schramberg aufs engste verknüpft ist, von der auch der Volksmund (allerdings ohne jeglichen historischen Untergrund) behauptet, daß sie die Stätte sei, da der unglückliche Herzog Ernst II von Schwaben 1030 seinen Tod gefunden. (Vgl. Jahrg. VII Nr. 11 dieser Blätter). Es ist dies

Ruine Waldau.

Dieselbe liegt zwischen Schramberg und Königsfeld, nur ½ Stunde von letzterem entfernt, etwa 80 m seitwärts von der Straße und ist, wie aus nebenstehender Abbildung ersichtlich, durchaus mühelos zu erreichen. Denn sie ist im Unterschied von den andern Schramberger Burgen, die sämtlich Höhenburgen darstellen, eine Wasserburg. Sie stammt aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.



Ruine Waldau.
Aufnahme von Fabrikant Maier in Schramberg.

Auf verhältnismäßig engem Raum zeigt die Ruine alle für eine richtige Burg des Mittelalters erforderlichen Teile und Gelasse hübsch gedrängt, zweckmäßig gegliedert und in gefälliger übersichtlicher Anordnung. Sie kann daher als das Muster einer mittelalterlichen Burganlage bezeichnet werden. Das wurde auch von unserem württ. Landeskonservator, Herrn Prof. Dr. Gradmann, anerkannt, als er ihr im letzten Sommer einen Besuch abstattete.

Vorhanden ist insbesondere noch ein mächtiger, ziemlich gut erhaltener Bergfried aus Buckelquadern mit unten 3 m Mauerdicke und — nach 5 m Höhe vom Boden — einem Absatz (2. Stockwerk). Interessant ist die Fensteröffnung in der Höhe. Am obersten Teil befinden sich in allen 4 Seiten Oeffnungen von viereckiger Form und rechts und links von denselben Löcher im Mauerwerk, die wohl zur Aufnahme von Traghölzern bestimmt waren. Licht- und Zugangsöffnungen des umgebenden Gemäuers sind zum Teil kreisrund oder halbkreisförmig geschlossen. Als Baumaterial ist roter Sandstein verwendet. (Vgl. „Waldau" in „Kunstdenkmale Badens II, 70" wo sich auch der Grundriß findet.)

Die Burg wird in einer Urkunde vom Jahr 1409 erstmals erwähnt und zwar als Lehen des Grafen Heinrich von Fürstenberg. Inhaber der Burg war damals Bernhard Haug, der Sohn Konrad Haugs, der außerdem noch die Vogtei Peterzell, den nahen Mühlbach, einen Wald bei Deißlingen und eine jährliche „Gült" von 4 Malter Korn an letzterem Ort von den Fürstenbergern zu Lehen hatte. 1442 wird die Burg, die dort „Burgstall" genannt ist, ebenfalls mit dem erwähnten Zugehör einem Hans Haug überlassen. 1457 wird aus Anlaß einer ähnlichen Vergabung noch das Dorf Rotenzimmern als ebenfalls dazu gehörig angegeben, ebenso schon 1444 ein Hof zu „Schurhan". Bernhard Haug verkauft 1445 an den Grafen Ludwig von Württemberg Schloß Waldau mit den nahen Weilern Buchenberg, Martinsweiler (bei Villingen), Brogheim und Weiler bei Zell, sowie die Hälfte von Peterzell für 150 Pfund Heller.

Alle die vorerwähnten Haug sind Rottweiler Bürger.

Die Burg muß sehr früh, schon vor dem 30jährigen Krieg, zerstört worden sein; denn eine Abbildung auf der Rottweiler „Pürschkarte" vom Jahr 1564 (in der Altertumssammlung in Rottweil) zeigt Waldau schon als Ruine.

Bis 1886 gehörte sie einem Schuhmacher, der in dem davorstehenden Haus sein Gewerbe noch heute betreibt. Um die Burg, von der fortwährend die guten, starken Quader zu Bauzwecken wegverkauft und weggeholt wurden, vor gänzlichem Verfall zu retten, kaufte sie die badische Staatsregierung für 1200 Mark an. Den Grasertrag ringsherum erhält nach wie vor der frühere Besitzer, der auch von den Besuchern der Burg ein kleines Eintrittsgeld zu erheben berechtigt ist. Für Erhaltung der noch vorhandenen Burgteile gab der Staat zunächst 3000 Mk. aus. Doch soll in nächster Zeit noch mehr darauf verwendet werden.

Winterwald.

Da singen sie von Waldesfrieden,
Von Waldespracht zur Maienzeit
Und haben scheu den Wald gemieden,
Wenn seine Zweige tief beschneit.

Und doch, wenn seiner Tannen Dunkel
Auf weißem Grund sich herrlich malt
Und wenn in Demant und Karfunkel
Vieltausendfaches Licht erstrahlt;

Wenn sich in mütterlichem Sehnen
Die Königin des Waldes beugt
Und in dem Schmuck gefrorner Thränen
Zu ihren Kindern hold sich neigt;

Wenn angethan mit duft'gem Kleide
Jedwedes Sträuchlein rings dir nickt,
Und wenn mit glitzerndem Geschmeide
Der Waldpfad seinen Teppich schmückt;

Wenn fernher durch die Sabbathstille
Ein Glöcklein nur ruft zum Gebet:
Dann zeigt sich dir in höchster Fülle
Des Waldes hehre Majestät.

Und ist der Vögel lustig Singen,
Des Bächleins Plätschern längst verhallt:
Frisch auf! Laß du dein Lied erklingen
Im herrlich schönen Winterwald!

Aach, Jan. 1900. Schänzlin.

Bilder vom Feldberg.

Die umstehenden Ansichten zeigen, wie es am Erscheinungsfest einige Mitglieder der Ortsgruppe Stuttgart über dem Nebel trafen, der den ganzen Schwarzwald, mit Ausnahme des Belchen und Feldbergs, bedeckte.



1. Feldberg-Hof. 2. Bismarck-Denkmal auf dem Seebuck. 3. Rinken. 4 Neues Gasthaus auf der Spitze des Feldbergs.
Aufnahmen von L. Schaller, Stuttgart.

In der Frühe des 6. Jan. zog die kleine Gesellschaft, die über den zugefrorenen Titisee heraufgekommen war, im dichtesten Nebel vom Feldbergerhof gegen den Seebuck aus, mit wenig Hoffnung auf Besserung. Doch siehe! Je höher man stieg, desto lichter wurden die Nebelschwaden, das undurchdringliche Weiß im Zenith wurde blau und plötzlich — der reinste tiefblaue Himmel, und die breite Schneekuppe des Seebuckes mit dem imposanten vereisten Bismarck-Denkmal in den ersten Sonnenstrahlen erglühend und mit tausend und abertausenden, diamantenen, glitzernden und funkelnden Kristallen besät!

„Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht erfüllt sie die Berge — das Thal!" — ausgefüllt ringsum, soweit das Auge reicht, mit weich wogendem Nebelwolken-Meer, aus dem nur die Insel des Belchen ragte, und an dessen Ende im Osten und Süden über einem endlosen schnurgeraden silbergrauen Horizontstreifen die Alpenkette vom Säntis mit Kurfürsten-, Glarner- und Berner-Alpen bis zum Jura sich dem entzückten Blicke darbot.

In durchschnittlich 50 cm tiefem Schnee wurde der Weg zum Feldberg-Gipfel fortgesetzt, wo die Aussicht noch umfassender war; im Südwesten konnten sogar die in scharfen Umrissen sich zeigenden Berge der Côte d'or festgestellt werden, während die Vogesen unter der Nebelschicht waren.

Neben dem leider geschlossenen Turm steht des umtriebigen Feldbergerhofbesitzers stattlicher Neubau, der im Frühjahr den Feldberg-Besuchern seine gastlichen Pforten öffnen wird.

Beim Abstieg kamen die ersten Skifahrer herauf, die


Nach Photographie v. L. Schaller, Stuttgart.
Sonnenaufgang vom Seebuck aus 7. Januar 1900.

in einer Anzahl von etwa 70 Männlein und Weiblein den Feldberghof und dessen nähere und weitere Umgebung belebten und die den schwäbischen, simplen Fußgängern derart imponierten, daß sich diese nachmittags ebenfalls die Schneeschuhe anschnallten um sich auf diesen geradezu idealen Ski-Gefilden mit mehr oder weniger Grazie die Anfangsgründe dieses schönen Sports anzueignen. — Ski-Heil!

Der Rückweg wurde am folgenden Morgen über den Seebuck angetreten; dank der vorzüglichen Bezeichnung der Weg-Richtungen durch Stangen in Abständen von 20 bis 30 m konnte bei sehr dichtem Nebel und Schneefall der Weg durch das „Grüble" nach dem „Rinken" gefunden werden; derselbe führt durch herrlichen Hochwald und weiter über Albersbach an verschiedenen malerischen Mühlen vorbei, und schließlich mit reizendem Blick auf die tief unten liegende Stern-Wirtshaus-Kolonie auf die Station Posthalde der Höllenthal-Bahn.

Stuttgart. Max Schaller.

Idylle bei Magstadt.

Eine Stunde von Magstadt entfernt, unweit der Straße, die nach Stuttgart führt, hat sich eine Stuttgarter Familie mitten im Walde eine reizende Idylle geschaffen:

Unter hohen, schattigen Bäumen erhebt sich ein kleines, solid gebautes Jagdhaus, das für kürzeren oder längeren Aufenthalt entsprechend eingerichtet ist. Die nächste Umgebung ist hübsch angelegt, wie unsere Abbildung zeigt.



Postkarte, gezeichnet von E. P.

In einer Vertiefung sind unter dem Waldesschatten Tische und Bänke angebracht, wo es sich an einem schönen Sommernachmittag herrlich ruhen läßt. Die köstliche Stille ist nur unterbrochen durch das melodische Plätschern eines Brünnleins, das wie aus einem Baumstamm zu sprudeln scheint. Die Täuschung beruht darauf, daß die Leitungsröhre an dem Baum emporgeführt und durch Rindenstücke sehr geschickt verdeckt ist. Dem durstigen Wanderer bietet das frische, klare Wasser eine köstliche Erquickung. Weiter oben im Walde sind 3 Fischteiche angelegt, reizende kleine Brückchen vervollständigen die „Idylle". E. P.

Die Alpenansicht im nördlichen Schwarzwald.*

Von Pfarrer **Müller** in **Enzklösterle**.

I.

Das mitfolgende Panorama ist das Ergebnis einer Reihe von Beobachtungen aus den drei letzten Wintern. Es war an der Zeit, von Alpenfernsicht nicht bloß zu schreiben, sondern sie auch im Bilde dem Leser vorzuführen. Freilich glaubte Einsender vor drei Jahren noch nicht, daß dies ihm, einem Thalbewohner, vorbehalten wäre; er erwartete vielmehr, daß andere sich ans Werk machten, die an schönen Wintertagen von ihren Fenstern aus oder doch mühelos in nächster Nähe das Gebirge beobachten können. So gut hat man es im Enzthal nicht. Und doch kommt man nicht zu kurz. Denn wenn man im Sternenschein dem erwachenden Tag entgegen erst seine 360 m gestiegen ist und droben im schweigenden Wald über allem Nebel und Dampf der Niederung den goldenen Sonnenaufgang erharrt, angesichts des immer neu fesselnden und erhebenden Schauspiels einer Fernsicht, deren Zielweiten einem bei klarer, durchsichtiger Luft kaum glaublich erscheinen, dann ist man für alle Mühe und fürs Schlafbrechen doppelt entschädigt und freut sich des herrlichen Anblicks; ja man läßt sich's nicht verdrießen, wenn es auch hin und wieder keine Alpen giebt; denn nicht immer kann es der Thalbewohner richtig treffen.

Es sei nun in Wirklichkeit oder im Bild, überraschen muß es jeden, wie weit und wie tief herab die Alpen sichtbar werden. Das macht die vorteilhafte Lage des Hohlohgebietes, das vor dem sonstigen hohen Schwarzwald gegen Osten vorgerückt steht und zugleich höher liegt als der gesamte Schwarzwald diesseits des Murgthalmeridians. Wir befinden uns mehr als 25 km nördlich von Freudenstadt, ungefähr im Parallelkreis von Plochingen, vom Gebirge 190—240 km entfernt. Bei solchen Zielweiten muß ja die Erdkrümmung schon stark wirken. Dennoch erheben sich seine Gipfel zum Teil höher als sämtliche Höhen der schwäbischen Alb, allen voran das gewaltige Haupt des Tödi. Nicht einmal der Heuberg mit seinen 1000 m vermag sie ganz zu verdecken; auch über seine Höhe hinweg ist das Alpsteingebirge (Säntis) sichtbar, das freilich von allen Schweizer Alpen uns das nächste ist. Ganz frei wird der Blick aber erst mit der bekannten Einsattelung bei Spaichingen, von wo an der Jura nirgends mehr 1000 m erreicht und auch bald sich so entschieden gegen Süden entfernt, daß über seine bewaldeten Höhen hinweg die Ketten der Schweizer Hochalpen vom Rheinthal bis Interlaken mit nur geringen Unterbrechungen erscheinen. Am tiefsten herab sehen wir in der Richtung von Donaueschingen, wo zwischen Alb und Schwarzwald das Gelände durchweg unter 800 m herabsinkt; da kommen sogar die Gipfel des Rienzerstocks zum Vorschein, die gar nicht besonders hoch sind, tief hinten beim Gotthardtunnel. Rechtshin steigt dann das Vorland wieder an, der Schwarzwald setzt bald darauf ein. Aber es ist, als wollte das Gebirge wetteifernd noch einmal seine Kräfte zeigen, zusammen mit dem Vorland heben sich jetzt auch die schneebedeckten Gipfel wieder, und die Hörner des Berner Oberlandes schauen noch hoch über den dunklen Schwarzwald herüber, bis die „Jungfrau" den Reigen schließt, den — man möchte meinen, Scherzes halber — der „Alte Mann" eröffnet hat. Drüber hinaus ist nichts zu sehen; der Schwarzwald steigt an, die Berner Alpen fallen ab. So ist es ein Himmelsstrich von mehr als 32 Bogengraden, den unsere Alpenansicht umfaßt, und in Wirklichkeit entspricht dies einem Gebirgszuge von 140, — oder wenigstens vom Ringelspitz an gerechnet, von 115 km Länge.

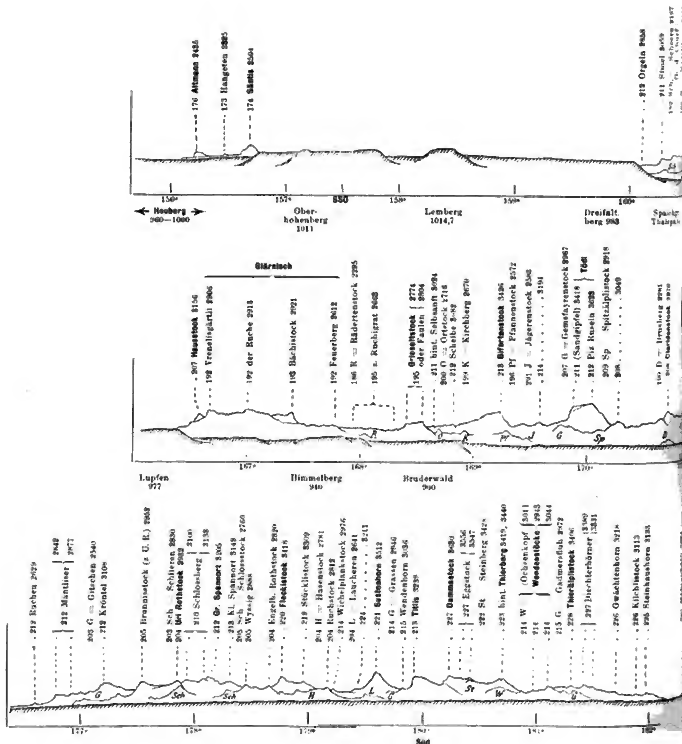
Zum Besuch unseres Aussichtspunktes (5 km von Enzklösterle) will und kann das Panorama nicht einladen; aus verschiedenen Gründen. Einmal darum, weil in der Jahreszeit, da die Stadtleute kommen, in der Regel nichts zu sehen ist; wenigstens hat hier noch keiner der Sommerfrischlinge Alpen gesehen. Ferner wolle der geneigte Leser bedenken, daß der Platz auf badischem Boden ist, — und wir sind bloß Württemberger. Die Hirsche des Reviers Kaltenbronn haben sich dahin verlauten lassen, daß sie schlechterdings nicht gestört sein wollen, und es ist eine besondere Gnade, daß sie ihrerseits den Einsender nie beim Zeichnen gestört haben. Endlich wird die Stelle auch in einigen Jahren verwachsen sein. Der zufällige Standort ist aber überhaupt bei einem solchen Panorama von keinem Belang: man kann sich stundenweit entfernen und doch fast dasselbe Bild haben. So hat denn auch das Panorama in erster Linie den Zweck, für andere Aussichtspunkte im nördlichen Schwarzwald eine zuverlässige Grundlage darzubieten und zu Vergleichungen und über-

* Hohe Begeisterung für den Stoff, jahrelange Beobachtung, zeitraubende Berechnungen haben hier zusammengewirkt, um ein Werk zu Stande zu bringen, das wegen seiner Verläßlichkeit und Genauigkeit von grundlegender Bedeutung für künftige Arbeiten auf diesem Gebiet sein wird. Es war dem Schriftleiter einmal vergönnt, an einem Wintermorgen noch in der Dunkelheit unter der Führung des kundigen Pfarrherrn von Enzklösterle hinaufzusteigen auf das schneebedeckte Plateau des Hohloh und sich dort dem wunderbaren Zauber hinzugeben, der jeden Freund der Natur umfängt, wenn er früh Morgens auf hoher Warte in den fernsten Fernen die Häupter der Alpenriesen in glühender Pracht am Horizont auftauchen und dann allmählich wieder erblassen sieht, sobald das goldige Tagesgestirn langsam sich erhebt, um mit seinem Glanz das Märchenspiel zu überstrahlen. Ich wünsche möglichst vielen unserer Mitglieder den seltenen Genuß einer Alpenfernsicht auf unseren Schwarzwaldhöhen; das mitfolgende Panorama wird sicherlich dazu dienen, diesen Genuß zu erhöhen; ich bin darum der Zustimmung des Schwarzwaldvereins sicher, wenn ich dem Schöpfer desselben auch an dieser Stelle den wohlverdienten Dank für seine mühevolle, aber dafür um so verdienstlichere Arbeit ausspreche. Der Schriftleiter.

Alpenansicht im

(bei En

für den Württembergischen Schwarzwaldverein und den S

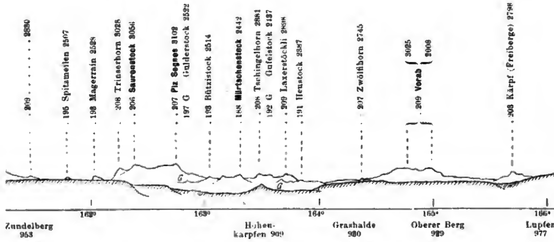


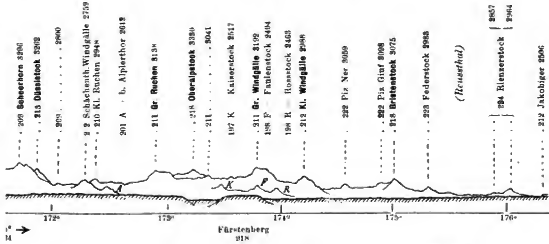
Anmerkung: Die Zahlen vor den Namen der Berge bezeichnen die Entfernung in km, die hinteren die Meereshöhe in m

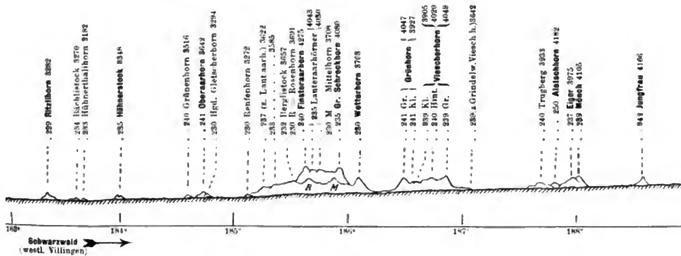
en Schwarzwald

55 m)

ı Albverein gezeichnet von Pfarrer Miller in Enzklösterle.







haupt zu weiteren Beobachtungen anzuregen. Und selbst abgesehen davon dürfte es für jeden Freund der Geographie von Interesse sein, zu sehen, wie sich die Schweizer Alpen aus solcher Entfernung ausnehmen.

Der Maßstab des Panoramas (1 Bogengrad = 3 cm) ist außergewöhnlich groß: die drei Streifen sind zusammen 1 m lang und stellen doch nur den 11. Teil des Gesamthorizontes dar; zur Vergleichung sei darauf hingewiesen, daß Altmann und Säntis in der aufgehenden Sonnenscheibe Platz hätten. Eine genaue Alpenzeichnung erfordert eben diesen großen Maßstab, auf den sich das Auge bei der riesigen Entfernung auch ganz von selber einstellt. Die Streifen geben mit ihrem unteren Rand dieselbe Winkelhöhe an; so erhellt also ohne weiteres, wie sich Jura und Alpen jeweils verschieden hoch für den Beschauer erheben. An mehreren Stellen sind vor der höchsten Kammlinie der Alpen auch niedere vorgelagerte Züge eingetragen, die allerdings nur selten deutlich hervortreten und im nördlichen Schwarzwald von manchem Beobachter vielleicht noch nie vollständig gesehen worden sind. Für gewöhnlich heben sie sich eben nicht ab (mit Ausnahme der Wetterhörner), es erscheint vielmehr eine einzige durchlaufende Kammlinie, wie wenn alle Gipfel einer einzigen Kette angehörten. Erst die glänzenden Fernsichten von Ende November v. J. haben mich in den Stand gesetzt, die Zeichnung auch in dieser Hinsicht zu vervollständigen, nur daß seither der ungewöhnlich trübe Winter leider keine Gelegenheit mehr gab, ein paar unsichere Einzelheiten nachzusehen. Was endlich Namengebung und Meereshöhe betrifft, so ist die neueste Ausgabe der Dufourkarte der Schweiz in 1:100000 benützt worden, die gegenüber der älteren manche Gipfelhöhe anders angiebt. Um Entfernung und Richtung zu bestimmen, wurde vom Meridian des Standorts aus auf der Dufourkarte ein Winkelnetz aufgetragen, und dessen Hauptpunkte sowie mehrere Hauptgipfel noch durch geodätische Hilfsformeln genau festgestellt. So beruht die Zeichnung in allen Teilen sowohl auf Beobachtung als auch auf Berechnung.

II.

Das Vorland im Panorama (durchweg gestrichelt gezeichnet) gehört zunächst der südwestlichen Alb an, links anhebend mit dem Heuberg südlich Wehingen, der dort zwischen Böttingen und Bubsheim den Blick gerade noch zur Säntisgruppe offen läßt. Dann erheben sich die stattlichen und weithin kenntlichen Formen des Hochbergs (mit der Oberhohenbergkuppe) und des Lembergs (65 km); beide gehen mit ihren Wäldern nicht unerheblich über 1000 m hinauf. Auf dem Lemberg, dem höchsten Punkt der schwäbischen Alb, zeigt das Fernrohr bei klarer Luft gerade noch die Spitze des neuen eisernen Aussichtsturmes zwischen den Tannenwipfeln, 1045 m hoch. Dann setzt der Steilrand der Denkinger Alb ein (bis 1000 m), auslaufend in den Dreifaltigkeitsberg (72 km), dessen Kirche aber unsichtbar bleibt. Zu seinen Füßen führt die Thalspalte nach Tuttlingen ins Donauthal hinüber. Sofort erhebt sich der Jura wieder zu jenen bewaldeten Höhenrücken hinter der Baar, die bald ins Badische hinübergreifen und ziemlich wenig bekannt und genannt sind. Da ist zuerst der breite Zundelberg (75 km), auf den der freistehende kegelförmige Hohenkarpfen folgt, hierauf, nach den mehr zurückstehenden Oberflachter Bergen, der hoch aufragende Lupfen (76 km), und dann, (das Pfarrdorf Thalheim zwischen beiden,) der Himmelberg (79 km). Noch einmal, im Bruderwald bei Thuningen (77 km), erscheint eine deutliche Stufe mit Rechtsabfall, dann tritt auf eine größere Strecke die einförmige Linie der badischen „Länge" ein (90 km), die offenbar ihren Namen verdient. Damit hat unser Blick schon die Donau überschritten, die gerade zu Füßen der „Länge" gegen Geisingen hin fließt. Den letzten Albgruß, d. h. die letzte charakteristische Juraform bietet der freistehende Fürstenberg dar, der sich so malerisch über die Schwarzwaldbahn bei Donaueschingen erhebt. Was von da an ziemlich einförmig weiter westlich verläuft und im Dunst der Niederung meist undeutlich bleibt, sind die Höhenzüge zu beiden Seiten der Brigach, bis etwa bei Azimut 182° der eigentliche Schwarzwald anzusteigen beginnt, von den Villinger Bergen im Quellgebiet der Eschach zum Brogen (895 m, 59 km), der vor den Wetterhörnern liegt, und drüber hinaus.

Betrachten wir nun die Alpen näher, so empfiehlt sich's, zum Panorama eine nicht zu kleine Karte der Schweiz zur Hand zu nehmen (etwa aus Andrees Handatlas, 1:800000). Da treten zunächst als besondere Gruppe, die eigentlich noch zu den Voralpen zu rechnen ist, die Gebirgezüge nördlich vom Wallensee auf, also vornehmlich das Alpsteingebirge mit den zwei Hauptgipfeln des Säntis und Altmann, die weithin ins Württemberger Oberland leuchten und auch auf keiner Alpenansicht der Alb fehlen. Kräftige Ausläufer ziehen vom Säntis südwestlich, sie sind uns durch den Hochberg verdeckt; dasselbe gilt vom Faulfirst und Alvier. Und hinter der Denkinger Alb, also zwischen Lemberg und Dreifaltigkeitsberg, ruhen sämtliche sieben Churfirsten in der Tiefe; nicht einmal der höchste, der Hinterruck, 2309 m, kommt über den Heuberg herauf. Doch können zu den Churfirsten im weiteren Sinn noch gerechnet werden die zwei gleichfalls über dem Wallensee stehenden Gipfel Scheere und Nägeliberg („Tisch"), die gerade noch über der Spaichinger Thalspalte bei günstiger Beleuchtung sichtbar werden (die entlegenere Ringelspitzgruppe überragt sie). Der Leistkamm, der das Dorf Quinten beherrscht, steckt schon wieder hinterm Zundelberg.

Für die Hochalpenkette der Schweiz liegt der Hauptknotenpunkt bekanntlich im St. Gotthard, und da nun von ihm aus das Reußthal in nördlicher Richtung (also dem Schwarzwald zu) als tiefer Einschnitt zum Urnersee sich zieht, so zerfällt auch unsere Alpenansicht ganz von selbst in zwei natürliche Hälften. Alles was westlich von der Reuß-Gotthard-Linie steht, ist auf Streifen III dargestellt, alles Östliche auf Streifen I und II. Somit ist der Hauptgegenstand des Panoramas in dieser Osthälfte jene gewaltige Hochgebirgskette, die von Andermatt bis Ragaz

hinzieht, mit dem Tödi als Haupt (daher sie auch Tödikette genannt wird) und mit dem Glärnisch als Vorwacht. Der Vorderrhein bildet die Südgrenze dieser Alpengruppe; was südlich vom Vorderrhein steht, kann in Schwaben nicht mehr gesehen werden. (In der Westhälfte gilt dasselbe von der entsprechenden Linie Andermatt-Furka-Rhonethal.) Und was wir nun sehen, sind vornehmlich die höchsten Kammhöhen und nicht die mäßig hohen Voralpen. Das bringt die weite Entfernung mit sich, trotz der Erdkrümmung. Wer ein Münster aus der Ferne betrachtet, für den ragt der Hauptturm hoch über die Chortürme auf, und er sieht ihn noch in blauer Ferne, wenn die kleineren Chortürme gar nicht mehr sichtbar sind. In unmittelbarer Nähe aber kann er sich so aufstellen, daß die Spitzen der kleineren Türme den Hauptturm zu überragen scheinen. Wir in Schwaben sind mit den Alpen im ersteren Fall: über den Pilatus, den Rigi, die Mythen, die Wiggis und dergleichen nähere Gebirgsstöcke streichen unsere Sehlinien hoch hinweg zu den entfernteren Riesenhäuptern der Hochalpen. Ganz anders z. B. auf dem Ütli (bei Zürich, 873 m): da läßt die Wiggis den Ringelspitz und Saurenstock kaum mehr herauskommen, der gewaltige Dammastock bleibt unsichtbar, und der Pilatus deckt beinahe die Jungfrau zu! — Wo diese optische Grundregel außer acht gelassen wird, werden Fehler in der Bestimmung der Gipfel unvermeidlich sein. (Forts. f.).

Verschiedenes.

Nach einer Mitteilung des Schw. Merkur beabsichtigt die Stadtgemeinde Oppenau, an Stelle der Wirtschaft „zur Zuflucht“ auf dem Kniebis-Roßbühl, welche Eigentum von Oppenau ist und nächstes Jahr wieder verpachtet wird, ein Hotelkurhausgebäude zu erstellen. Hoffentlich wird dadurch dem Wanderer dort oben die Gelegenheit zu einfacher Einkehr und Rast nicht geraubt werden. D.

Ruine Falkenstein.

Der Schramberger Ortsgruppe des Württ. Schwarzwaldvereins wurde aus den für Altertumszwecke vorgesehenen Etatsmitteln ein Beitrag von 300 Mk. verwilligt für Ausgrabungen auf Ober- und Unter-Falkenstein, sowie für Freilegung der historisch hochinteressanten, aber seit etwa 350 Jahren verschütteten Burgen. Die Grabarbeiten, die bisher schon einige wertvolle Funde zu Tage gefördert haben, über den Winter jedoch eingestellt werden mußten, werden demnächst wieder aufgenommen. (Schw. Merk.)

Schutzhütte.

Auf der Brandeck (zwischen Oppenau und Offenburg) wurde etwas unterhalb des Turms eine Schutzhütte nebst einem Brunnen errichtet. Die Hütte erhielt nach dem Vorstand der erbauenden Sektion Offenburg den Namen Stürmerhütte.

Murgthalbahn.

Die badische Regierung hat der Kammer einen Entwurf über den Ausbau der Murgthalbahn von Weisenbach bis zur württemb. Landesgrenze (Schönmünzach) vorgelegt. Dadurch hat die durchgehende Bahn Karlsruhe-Rastatt-Weisenbach-Freudenstadt greifbare Gestalt angenommen, noch ehe die württ. Teilstrecke Freudenstadt-Klosterreichenbach recht in Angriff genommen ist. Die baldige Aussicht auf einen direkten Eisenbahnverkehr nach Karlsruhe und an den Rhein ist für die Freudenstadter Gegend ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Die Kosten der neu zu erbauenden Linie Weisenbach-württembergische Landesgrenze sind im ganzen auf 4,5 Mill. berechnet, für den Kilometer rund 292 000 Mk., wobei für den Geländeerwerb 300 000 Mk. gerechnet sind. Die neue Linie wird an mehreren Stellen den Fluß überschreiten.

Aus Mühlacker wird dem Schw. Merkur berichtet daß durch die dortige Ortsgruppe des Schw. Albvereins der durch prächtigen Wald führende Fußweg nach Maulbronn vom Bahnhof Mühlacker aus deutlich (rot) markiert worden ist. Gesellschaften und Schulklassen die diese Wanderung machen, sollten nicht versäumen, zuvor auch den Schloßberg in Mühlacker mit seiner lieblichen Aussicht und der Ruine Löffelstelz zu besuchen. — Auf dem Friedhof von Mühlacker wurden wieder einige Gegenstände (Gefäße u. ein Schwert) gefunden, die auf eine römische Ansiedlung hinweisen.

Eisenbahn von Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt.

In Freudenstadt fand wegen des Baues einer Eisenbahn von Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt eine Versammlung der Vertreter der beteiligten Gemeinden unter dem Vorsitz des Stadtschultheiß Hartranft statt. Anwesend waren u. a. Baurat Raible von der königlichen Forstdirektion, der Direktor der württ. Eisenbahngesellschaft A. Köhler von Stuttgart und Forstrat Nagel von Freudenstadt. Schon im Juni 1898 hatten die beteiligten Gemeinden die Garantieleistung für die Kosten des zu fertigenden Plans und Kostenvoranschlags der Bahn übernommen, es mußte aber mit dem Abschluß der Vorarbeiten erst bis zur endgiltigen Festlegung der Lage des künftigen „Stadtbahnhofs Freudenstadt“, in den die Bahn von Pfalzgrafenweiler her auf der Höhe einmünden soll, gewartet werden. Dem von der württ. Eisenbahngesellschaft vorgelegten Plan und Kostenvoranschlag in der Höhe von ca. 1 Million Mark lag bei einer Länge der Bahn von ca. 18 km eine Spurweite von 60 cm zu Grund; hiegegen sprach sich die Versammlung einstimmig aus und entschied sich namentlich mit Rücksicht auf einen künftig möglichen Anschluß nach Altensteig-Nagold für 1 m Spurweite, wonach Plan und Kostenvoranschlag abgeändert werden sollen. Man hofft, daß die königliche Forstverwaltung das erforderliche Waldgelände zur freien Verfügung stellt. Für die übrigen Grunderwerbungskosten übernehmen die Gemeinden Pfalzgrafenweiler und Freudenstadt die Garantie und zwar die erstere zu $^2/_3$, die letztere zu $^1/_3$. Durch die Erbauung dieser Bahn würde einiges von der schweren Einbuße ausgeglichen werden, die der bedeutende Ort Pfalzgrafenweiler, einstens an der Hauptstraße von Stuttgart über Böblingen, Herrenberg nach Freudenstadt so günstig gelegen, durch den Bau der Gäubahn erlitten hat.

Altertümer.

Bei Gültlingen wurden den 19. Februar in der Nähe der Stätte, wo schon 1889 ein kleinerer, 1894 aus Anlaß der Erbauung einer neuen Straße nach Deckenpfronn ein sehr bedeutender Gräberfund stattgefunden hatte (Aus dem Schwarzwald 1894 S. 12 ff.) in einer Tuffsandgrube

in einer Tiefe von drei Metern zwei Skelette gefunden mit mannigfaltigem, wertvollen Schmuck aus Gold, Silber, Steinen und Glas. Die kunstvoll gearbeiteten Gegenstände sind zum Teil noch sehr gut erhalten. Der glückliche Finder hat dieselben wie seine früheren Funde der königl. Altertümersammlung in Stuttgart übergeben, wo sie eine hervorragende Stelle einnehmen werden. (Reichspost.)

An alle Freunde des Schwarzwaldes!

Die **Errichtung** eines

Aussichtsturmes auf der Höhe bei Langenbrand,

auf der Wasserscheide zwischen Enz und Nagold, wird seit Jahren angestrebt. Dieser Plan wurde nicht allein durch die Terrain-Verhältnisse sondern auch durch die Thatsache hervorgerufen, daß an der ins Auge gefaßten Stelle anläßlich der allgemeinen Landesvermessung ein Signal erster Ordnung, ein zirka 60 Fuß hohes Holzgerüste erstellt war.



Der Langenbrander Aussichtsturm wird mehr als 100 Meter höher zu stehen kommen, als der einen weiten Ausblick gewährende Turm auf der Engelsbrander Höhe im Büchenbronner Gemeindewald. Ersterer wird sicherlich eine überraschende Fernsicht besonders auf die schwäbische Alb und den Schwarzwald gewähren; diese und der Blick auf das großartige Waldbild in der Umgebung werden die Besteigung des Langenbrander Turmes zu einer außerordentlich lohnenden machen.

Der Bezirksverein Neuenbürg des württ. Schwarzwaldvereins hat die Errichtung dieses Turmes sich zur Aufgabe gesetzt und ein aus zahlreichen Mitgliedern bestehendes Komite ist zusammengetreten, das Projekt mit Eifer zu fördern. Der hohen Kosten wegen war von einem steinernen Turm abzusehen, ein eiserner durchbrochener Turm wollte nicht gewählt werden, weil ein solcher nur von schwindelfreien Personen erstiegen werden kann, dagegen erscheint die Herstellung eines runden, hölzernen Turmes mit Verschalung und Verschindelung ausführbar und zweckmäßig; nebenstehendes Bild ist die verkleinerte Originalzeichnung des von Herrn Architekt Maler in Pforzheim gefertigten Entwurfs. Die Kosten sind auf rund 5000 Mark veranschlagt, eine Summe, welche die Kräfte des Bezirksvereins bei weitem übersteigt; es werden darum alle Freunde der Natur und vor allem unseres schönen Schwarzwaldes, insbesondere auch die nachbarlichen Sektionen der Vereine, welche die Erschließung des Schwarzwaldes bezwecken, um wohlwollende Beihilfe gebeten, damit das geplante Werk recht bald in Angriff genommen werden kann.

Beiträge nehmen entgegen die Ortsvorsteher der Gemeinden Langenbrand und Höfen, der Vorsitzende des Komites, Herr Oberförster Gönner in Langenbrand und die Redaktion des Bezirksamtsblattes „Der Enzthäler" (C. Meeh) in Neuenbürg.

Für den Bezirksverein Neuenbürg des württ. Schwarzwaldvereins: Der Vorsitzende **Graf Uxkull.**

Auch der Schriftleiter schließt sich den Wünschen des Neuenbürger Bezirksvereins an und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß obiger Aufruf dazu helfen möge, den längst besprochenen Turmbau nun zur baldigen Ausführung zu bringen. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Hauptversammlung am Samstag, den 10. Februar im Saal des Charlottenhofs.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden, Fabrikant Bosch; die Zusammenstellung der Versammlungen, Vorstandssitzungen, Familienabende, Nachmittagsausflüge und Tageswanderungen zeigt, daß der seitherige Vorstand bestrebt war, den Mitgliedern etwas zu bieten und dieselben einander näher zu bringen.

2. Kassenbericht, vom Vorsitzenden für den erkrankten Rechner Holland erstattet. Es wird sich voraussichtlich ein Überschuß von rund 700 Mk. ergeben, der für Arbeiten im Schwarzwald Verwendung finden kann, falls nicht für das neue Kartenwerk des Hauptvereins ein Zuschuß nötig ist. Nach Vorlage des genauen Jahresabschlusses durch den wiederhergestellten Rechner werden die Mitglieder Buchhändler Herrmann und Stadtgeometer Blümer die Prüfung der Rechnungen und des Barbestandes der Kasse vornehmen. (In der der Hauptversammlung vorhergegangenen Vorstandssitzung vom 7. Februar wurden die Mitglieder Bauinspektor Stäbler und Buchhändler Herrmann mit einem Sturz der Vereinsbücherei und der angeschafften Karten betraut.)

3. Änderung der Satzungen. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Gemeinderat Stockmayer, hatte sich in dankenswerter Weise der Mühe unterzogen, die im Jahr 1885 ausgegebenen Satzungen einer gründlichen Durchsicht mit Bezug auf die Anpassung an das Bürgerliche Gesetzbuch zu unterwerfen. Herr Stockmayer übernimmt wie in der eben erwähnten Vorstandssitzung den Vortrag und giebt die nötigen Erläuterungen; dank der eingehenden Vorberatung finden die neuen Satzungen einstimmige Billigung, so daß der Verein demnächst zur Eintragung beim hiesigen Amtsgericht angemeldet werden kann. Über die Änderungen sei kurz das folgende gesagt: der Vorstand (Ausschuß) besteht aus 14 Mitgliedern, nämlich dem direkt gewählten Vorsitzenden, 11 von der Mitgliederversammlung auf 2 Jahre gewählten Mitgliedern, dem Vorsitzenden des Hauptvereinsvorstands und dem Schriftleiter der Vereinsblätter; die beiden letzteren haben von Amtswegen Sitz und Stimme im Vorstand, sofern sie Mitglieder des Stuttgarter Bezirksvereins sind; der Stellvertreter des Vorsitzenden, der Schriftführer und der Rechner werden vom Vorstand gewählt (seither bestand der Vorstand aus 16 auf 3 Jahre berufenen Mitgliedern); dem Vorsitzenden stehen der Schriftführer und der Rechner als ständige geschäftsführende Mitglieder zur Seite, die den Verein gerichtlich und außergerichtlich vertreten; es folgen sodann noch Bestimmungen über außerordentliche Mitgliederversammlungen, über die Auflösung des Vereins und die Liquidation des Vermögens.

Da verschiedene Vereine, Gesellschaften und Behörden dem Bezirksverein als Mitglieder angehören, hält der Vorstand es für selbstverständlich, daß diese Korporationen sich durch solche Angehörige, die nicht zugleich Mitglieder sind, nur in einer ihrem Jahresbeitrag entsprechenden

Stimmenzahl vertreten lassen können, derart, daß auf je 8 Mk. Beitrag eine Stimme kommt; von der Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in die Satzungen wird deshalb abgesehen. Mehrere Bezirksvereine, namentlich solche, die bisher keine Satzungen hatten, haben den Wunsch um Zusendung der neuen Satzungen ausgesprochen wegen der Eintragung in die betr. Amtsgerichts-Register; es werden deshalb sämtliche Bezirksvereine einige Neudrucke erhalten; der Vorstand und die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvereins-Vorstands geben sich der Hoffnung hin, daß im Interesse der Einheitlichkeit die neuen Satzungen, die für auswärtige Bezirksvereine nur geringfügiger Abänderungen bedürfen, womöglich überall angewendet werden.

Im Anschluß an die vollzogene Änderung der Satzungen ergreift Kaufmann Jul. Wais das Wort zu einer ziemlich weitgehenden Änderung der Satzungen des Hauptvereins im Sinne einer ausgesprochenen Zentralisation, nach welcher es nur einen Hauptverein und keine Bezirksvereine mit gesonderter Kassenführung geben soll; die Darlegungen wurden unterstützt durch mehrere schriftlich eingereichte Vorschläge für die neuen Satzungen. Nachdem Kaufmann Wais die leitenden Gesichtspunkte entwickelt, auch über mangelnde Wegbezeichnungen in verschiedenen Teilen des Vereinsgebiets sich ausgesprochen hatte, wird die Sache, die den Bezirksverein angesichts seiner reichhaltigen Tagesordnung zunächst nicht näher beschäftigen kann, zurückgestellt; Kaufmann Wais, der dem neugewählten Vorstand angehört, wird dort seine Ansichten entwickeln und dem Bezirksverein wird sodann späterhin Gelegenheit gegeben werden, auf diese wichtige Angelegenheit zurückzukommen. Gemeinderat Stockmayer weist auf die Entwicklung des Vereins hin und verleiht den sich aufdrängenden Bedenken Ausdruck, welche auch von anderer Seite geteilt werden. Doch soll nicht verschwiegen sein, daß gerade der jetzige Zeitpunkt von manchen Mitgliedern als der geeignetste gehalten wird; es wurde auch, besonders in der vorangegangenen Vorstandssitzung, darauf hingewiesen, daß der Stuttgarter Bezirksverein seither alle seine Überschüsse für die Zwecke des Hauptvereins, die Kartenausgabe u. s. w. ohne weiteres gern bereit stellte und die Gründung der Vereinsblätter mit einem Geschenk von 2000 Mk. unterstützte. Es kann deshalb auch in Zukunft keine Rede davon sein, daß die auswärtigen Bezirksvereine irgend wie in den Mitteln für die nötigen Arbeiten verkürzt würden, selbst wenn derartige ungerechtfertigte Bedenken draußen immer wieder von Zeit zu Zeit auftauchen.

4. Neuwahl des Vorstands. Der seitherige Vorsitzende Bosch wird auf Vorschlag von Prof. Dölker durch Zuruf wiedergewählt. Nach dem Ergebnis der Abstimmung ist der neue Vorstand folgendermaßen zusammengesetzt:

Fabrikant Bosch,
Rechtsanwalt, Gemeinderat Stockmayer,
Professor Dölker,
Baurat Raible,
Buchhändler Holland,
Regierungs-Baumeister Blümer,
Optiker Spindler,
Bauinspektor Stäbler,
Buchhändler Kurtz,
Rektor Dr. Salzmann,
Buchhändler Herrmann,
Kaufmann Wais,
Bankdirektor Lörcher,
Rechnungsrat F. Schwarz.

5. Feststellung der Jahresausflüge. Der Schriftführer verliest den Vorschlag des Vorstands, welcher eine Reihe von Besuchen bei den anderen Bezirksvereinen und bei einigen Ortsgruppen bezweckt. Der Vorschlag wird angenommen, es finden also nachstehende Wanderungen statt:

März: Nachmittags-Ausflug auf den Kernen und nach Eßlingen; gesellige Vereinigung mit unseren Mitgliedern daselbst.

Mai: Besuch des Bezirksvereins Heilbronn in Verbindung mit einem Ausflug auf die Heuchelberger Warte oder ins Zoltwarthal.

Juni: Wanderung von Malmsheim durch den Hagenschieß zum Besuch des Bezirksvereins Pforzheim.

Juli: Wanderung von Loßburg oder Dornstetten durch das Heimbachthal nach Dornhan und Sulz zum Besuch der dortigen Bezirksvereine.

August: Wanderung nach Rippoldsau und auf den Kniebis, unter Benützung des Sonderzugs der Generaldirektion; Besuch des Bezirksvereins Freudenstadt.

September: Wanderung nach Sternenfels, Maulbronn und Mühlacker zum Besuch des Bezirksvereins daselbst.

Oktober: Ausflug in den Welzheimer Wald und nach Schorndorf, zum Besuche der dortigen Mitglieder.

Die Feststellung des Tages und die Bekanntmachung der näheren Angaben in den Tagesblättern wird jeweils durch den Vorstand erfolgen.

Änderungen bleiben vorbehalten.

6. Vorzeigung und Besprechung der neuen Vereinskarten; der Schriftleiter hatte mehrere Probedrucke des Blattes Wildbad—Calw zur Ansicht aufgelegt und beigefügt, daß auf Grund der von den Vertrauensmännern eingesandten Angaben eine Reihe von Berichtigungen vorgenommen werden wird, insbesondere werden auch die Oberamtsgrenzen zur Darstellung gelangen. Die schöne Ausführung der Karte wird allseitig mit Befriedigung bemerkt. Der Übergabe der Karte durch die Kupferstichanstalt Hugo Petters an den Lithographen zum Überdruck auf Stein kann in Bälde entgegengesehen werden.

7. Mitteilungen von Gemeinderat Stockmayer über Wanderungen im Riesengebirge und im bayerischen Wald. Der Vortragende gab für beide Wandergebiete einen ausführlichen Überblick bezüglich der geographischen Lage, der geologischen Beschaffenheit, der Bodengestaltung, der Erhebung über das Meer und der Besiedelung; die Wanderungen fanden im September 1899 statt. Über den anregenden Vortrag, dessen lebensvolle Bilder und humorreiche Schilderungen den verdienten Beifall fanden, seien nachstehend einige Angaben gemacht:

Hirschberg in Preuß. Schlesien war der Ausgangspunkt für die Wanderung im Riesengebirge, dessen langer Hauptzug von NW nach SO läuft und auf dessen Kamm, 1000—1300 m über der Thalsohle, die Grenze zwischen Preußen und Böhmen verläuft; die höchsten Erhebungen dieses Granitwalls befinden sich im allgemeinen nur 100—150 m über dem Kamm, steigen jedoch in der Schneekoppe bis 1605 m an; der tiefste Punkt des Kamms liegt 1208 m ü. d. M.; ein südlicher Parallelzug heißt

Ziegenrücken. Das Vorland ist prächtig bewaldet und zeigt schöne grüne Wiesen; die Bäche sind überall tief eingerissen und bringen nach langen Regengüssen und schneereichen Wintern als echte Gebirgswasser viel Gefahr für das Land. Von Marienthal aus (705 m ü. d. M.) beginnt der eigentliche Aufstieg. Auf der Höhe des Kamms kommt nur noch die Legföhre fort; weite Flächen mit ihren moorartigen Gründen, ihren Borstengräsern und Binsen erinnern an die „Miß“ des Schwarzwalds; auf der Höhe kann noch etwas Viehzucht betrieben werden. An verschiedenen Stellen des Kamms finden sich Anhäufungen mächtiger Granittrümmer, wagrecht geschichtet, die „Quarksteine“; in den Schneegruben, die fast senkrecht 300 m abfallen, liegt der von der österreichischen Grenze angewehte Schnee beinahe das ganze Jahr, bis zu 60 m hoch. Wege und Wegbezeichnungen sind gut. Auf der Höhe stehen verschiedene bewirtschaftete „Bauden“ bzw. Hotels mit nicht zu hohen Preisen; in der Nähe der Prinz Heinrich-Baude liegen zwei tief eingesenkte Seen, ein ähnliches Bild wie die Schneegruben gewährend. Auf der Schneekoppe, einem nach allen Seiten steil abfallenden mit Granittrümmern übersäten Kegel, der zugleich den Abschluß des Riesengebirgs bildet, befinden sich ein Aussichtsturm mit Wetterwarte und zwei Hotels, eines auf preußischem und eines auf böhmischem Grund. Der Abstieg erfolgte nach Oberschmiedeberg (442 m ü. d. M.). Günstig ist, daß die ganze Kammwanderung in zwei Tagen abgemacht, also leicht einem Reiseplan beigefügt werden kann.

Der bayerische Wald bildet das südwestliche Grenzgebirge zwischen Böhmen und Bayern und besteht in der Hauptsache aus Gneiß und Granit. Er ist mit wenig Ausnahmen durchweg bewaldet und zeigt einen landschaftlichen Charakter wie man ihn in Vorarlberg zu finden gewohnt ist. Es lassen sich drei Hauptgebirgsstöcke unterscheiden: der Dreisesselstock mit den Plöckensteinen (1490 m ü. d. M.), der Rachel (1448 m ü. d. M.) und der große Arber mit dem Osser (1476 bezw. 1239 m ü. d. M.); bei jeder Gruppe finden sich einige Seen, die an Feldsee und Mummelsee erinnern. Die Wege sind gut bezeichnet; leider giebts keine brauchbaren Touristenkarten. Der Weg zum Dreisesselstock führt von Passau über Waldkirchen nach Altreichenau; über Freyung und Hohenau ging der Vortragende zum bayerischen und böhmischen Eisenstein und begann dann den Aufstieg auf den Arber, dessen Bewaldung eine merkliche Verschiedenheit von derjenigen der vorhergenannten südöstlichen Gruppe aufweist. Die Mitteilungen über die in jener Gegend üblichen „Totenbretter“, die den Wanderer zum Beten auffordern und über die bei den Holzknechten gebräuchliche Begrüßung durch Schnupftabak („Schmalzler“) gaben dem Vortrag besonderen Reiz.

Der Vorsitzende dankte dem Redner unter lebhafter Zustimmung für das vorgeführte anschauliche Bild der zwei Wandergebiete. Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder unseren schönen deutschen Mittelgebirgen immer mehr die Beachtung schenken, die sie mit Recht verdienen.

8. Verschiedene Wünsche von Mitgliedern werden zunächst den Vorstand beschäftigen, darunter die Frage der Herstellung neuer Mitglieds- bezw. Quittungskarten. —

Der Abend mit seinem reichen Stoff hatte an die Ausdauer der Mitglieder nicht geringe Anforderungen gestellt.

Stuttgart, 15. Februar 1900.

Bezirksverein Calw. Hauptversammlung am 10. Februar. Da die dreijährige Geschäftsperiode des im Februar 1897 gewählten Ausschusses abgelaufen war, so fand letzten Samstag die satzungsmäßige Generalversammlung zum Zweck der Berichterstattung und Neuwahl des Ausschusses statt. Der Vorstand, Herr Oberstleutnant Freiherr von Moltke, begrüßte die Anwesenden mit einem herzlichen „Waldheil“ und dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Sodann gedachte er der in diesen drei Jahren durch den Tod abgerufenen Mitglieder, zu deren ehrendem Gedächtnis sich die Versammelten von ihren Sitzen erhoben. Der Herr Vorstand erstattete nun Bericht über den Stand der Mitgliederzahl und die Arbeiten des Vereins in den letzten drei Jahren. Die Zahl der Mitglieder bewegte sich immer zwischen 180 und 190 und beträgt zur Zeit 187, wozu an demselben Abend noch zwei weitere neu eintraten. Im Jahre 1897 wurden an größeren Arbeiten ausgeführt: der Fußweg vom Altweg zur Schafscheuer, durch dessen Anlage es ermöglicht wurde, daß man nunmehr von Calw bis Liebenzell an den rechtsseitigen Berghängen fast ununterbrochen bis Liebenzell durch Wald gehen kann (s. A. d. Schwarzwald V, 82). Eine Tourentafel am Bahnhof, Aufwand 53,60 Mk. Beitrag zu einem Fußweg zur sogenannten Wolfsschlucht (eigentlich und von rechtswegen Brumbachthal geheißen) an den Verschönerungsverein Hirsau 40 Mk. Wiederherstellung der Wege im Monbachthal 50 Mk. Außerdem Erhaltung und Erneuerung des Bestehenden, Ergänzung und Neuanbringung von Wegweisern 122,90 Mk. Neuangelegt wurde auch ein Fußweg von Kentheim nach Lützenhardt. Der schon früher ins Auge gefaßte Aussichtsturm auf dem Zettelberg bei Röthenbach wurde nicht ausgeführt, aber wieder ein Betrag für ein größeres derartiges Unternehmen an den Jahresausgaben erspart, da vom Hauptverein für solche Zwecke bis auf weiteres keine Beiträge zu erwarten sind. Auch 1898 konnte von den 280 Mk., die zur Verfügung standen zirka 80 Mk. zu diesem Zweck erübrigt werden. Die Arbeiten des Jahres beschränken sich auf die Erneuerung des Stegs im oberen Kollbachthal und die zahlreichen erforderlichen Verbesserungen an Wegen und Wegweisern. Im Jahr 1899 wurde vom Hirsauer Verschönerungsverein eine Aussichtskanzel auf einer Buche an der Brandhalde, (unterhalb der Ernstmühler Platte gegen Kleinwildbad) errichtet, wozu der Bezirksverein 40 Mk. beisteuerte; die Versetzung des sog. „kleinen Throns“ bei Teinach, die durch eine Straßenkorrektion nötig wurde, erforderte einen Aufwand von 25 Mk. Es wurden ferner kürzere Fußwege neu hergerichtet, und neu mit Wegweisern bezeichnet, u. a. auch eine neue Wegbezeichnung vom Zavelsteiner Brückle rechts von der Straße durch den Wald ausgeführt (rote Striche an den Bäumen). Die Annahütte wurde wieder hergestellt mit einem Aufwand von 23 Mk. Dem Verschönerungsverein Liebenzell wurden 32 Mk. Beitrag zur Herstellung von Fußwegen gegeben, und dem Verschönerungsverein Hirsau ein Beitrag für die Anlagen in den Klosterruinen in Aussicht gestellt; auch für die Wiederherstellung der Aureliuskirche, die noch immer auf sich warten läßt, erbot sich der Verein zu einem Beitrag. Der Gesamtaufwand betrug 1899 220,70 Mk. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, eine regere Thätigkeit in der Anwerbung von Mitgliedern zu entfalten.* Hierauf erstattete der Rechner, Herr Kommerzienrat Zöppritz, Bericht über den günstigen Stand der Kasse.

* Eine Frage, mit der sich der Ausschuß in den letzten Jahren des öftern beschäftigte, die aber auf der Versammlung nicht zur Sprache kam,

Zu erwähnen ist noch, daß der Ausschuß im Jahre 1899, um auch dem von der Bezirksstadt weitabgelegenen oberen Wald größere Berücksichtigung als bisher zu teil werden zu lassen, beschloß, Vertrauensmänner in Neubulach, Zwerenberg, Neuweiler und Hofstett aufzustellen. In der Vorstandschaft trat in der abgelaufenen Periode ein mehrmaliger Wechsel ein. Der 1897 gewählte Vorstand, Herr Oberförster Koch, wurde noch im selben Jahre nach Ellwangen befördert, worauf der Vizevorstand, Rektor Weizsäcker, provisorisch die Vorstandschaft übernahm, bis 1898 in der Person des Herrn Oberstleutnant von Moltke ein neuer Vorstand gewonnen wurde.

Bei der nun folgenden Neuwahl des Ausschusses erklärten drei Mitglieder eine Neuwahl nicht mehr annehmen zu können, Hofrat Dr. Wurm, Fabrikant Baumann sen. und Rektor Dr. Weizsäcker. Für diese wurden in den Ausschuß gewählt: Gemeindeoberförster Stahl in Teinach, Fabrikant Baumann Sohn und Dr. med. Autenrieth in Calw, die übrigen Mitglieder wurden wiedergewählt: Oberstleutnant v. Moltke, Kommerzienrat Zöppritz, Fabrikant Eugen Stälin, Professor Haug, Oberförster Eisert und Oberförster Blochmann.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Rektor Dr. Weizsäcker das Wort zu einem Vortrag über die Wandgemälde des Winterrefektoriums, von denen zehn nachweisbar getreue Kopien der Illustrationen eines der Mitte des 15. Jahrhunderts entstammenden, äußerst seltenen Holzschnittwerks waren, das noch in einem Exemplar auf der Pariser Nationalbibliothek erhalten ist. Einige Proben konnte der Vortragende vorzeigen. Der ganze Cyklus wird dank der Zuvorkommenheit des Herrn Domänendirektors Dr. v. Schwarz in einiger Zeit in der Altertümersammlung in Hirsau zur Ausstellung kommen, worüber die Versammlung ihren lebhaften Beifall zu erkennen gab. Der Vortrag wird in etwas veränderter, teilweise erweiterter, teilweise gekürzter Form im Vereinsblatt erscheinen.

Damit war das Programm des Abends erledigt und erst spät trennte man sich in dem Gefühl, wieder einen schönen Schwarzwaldvereins-Abend erlebt zu haben.

P. Weizsäcker.

hat leider noch nicht die erwünschte Lösung gefunden. Es handelt sich um die in Hirsau bestehende, die fremden Besucher belästigende und vielfach von dem Besuch der höchst sehenswerten Kirche abhaltende Einrichtung, daß die Führung und das Trinkgeld im Obergeschoß der Kirche, Bibliotheksaal und Altertümersammlung sowie Eulenturm und Aureliuskirche dem Kameraldiener, für die Ortskirche aber dem Meßner zusteht. Es wäre im höchsten Grade wünschenswert, und im Interesse Hirsaus selbst gelegen, wenn diesem Übelstand endlich einmal abgeholfen würde.

Bücher- und Kartenschau.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden — in 1 : 25 000 mit Höhenkurven — herausgegeben von der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt; Blatt 100: Triberg von Prof. Dr. A. Sauer. Mit einem Heft Erläuterungen. Heidelberg. Winter. 1899. Preis 2 Mk.

Blatt Triberg liegt im Bereiche des großen mittelschwarzwälder Granitmassivs und reicht von Schönwald im Süden bis Niederwasser im Norden und vom Rohrhardsberg im Westen bis St. Georgen im Osten, bietet also die Umgebungen von Triberg, Schönwald, Schonach, Nußbach, St. Georgen, Langenschiltach, Oberreichenbach, Niederwasser und damit auch die weltberühmte Bahnstrecke Sommerau—Triberg—Niederwasser, den malerischen Triberger Wasserfall und viele schöne Wanderziele nahe der württembergischen Landesgrenze.

Das Granitmassiv des mittleren Schwarzwaldes erscheint in dieser Darstellung erstmals reich gegliedert. Mit roten Grundfarben ist der Hauptgranit (Granitit, d. h. Biotitgranit) bezeichnet; aufgedruckte Schraffierungen und Punktierungen scheiden aber noch weiter aus: den Miarolitgranit (drusigen zweiglimmerigen Granit), den pinitführenden Granit und den mittel- bis feinkörnigen Granitit. — Der Hauptgranit von Blatt Triberg hat die normale Zusammensetzung eines Biotitgranits und besteht demnach aus einem mittel- bis grobkörnigen Gemenge von Kalifeldspat (Orthoklas), Natronkalifeldspat (Oligoklas), Fettquarz (mit zahlreichen Flüssigkeitseinschlüssen) und rabenschwarzem Magnesiaglimmer (Biotit) und den üblichen Mikrogemengteilen: Apatit, Zirkon, Pyrit. Das insbesondere als Triberger Granit durch eine ausgedehnte technische Verwendung bekannte Gestein besitzt durch zahlreiche eingestreute mehrere Centimeter große Orthoklase eine porphyrartige Struktur. — Außerordentlich zahlreich durchschwärmen Ganggesteine das Granitmassiv. Die Karte verzeichnet mit großer Genauigkeit alle einzelnen von den 200 Gängen an: Granophyr, Granitporphyr (Älterer Quarzporphyr), Granitporphyr (Typus Schenkenzell), Dioritporphyrit (Typus Lippenhof) und Kersantit. Dadurch hat die Karte an Interesse in hohem Grade gewonnen.

Von dem großen Gneißgebiet Furtwangen—Simonswald ragen nur im Zinswald bei Schönwald und im Quellgebiet der Brigach bei St. Georgen kleine Zonen in das Blatt Triberg herein. Es sind fast nur Renchgneiße; die Schapbach- und Kinzigitgneiße fehlen. Ein für die Renchgneiße überaus charakteristischer Bestandteil ist der als Graphitoid bezeichnete amorphe Kohlenstoff; die glimmerreichen Gneiße sind vorherrschend; vielfach führen sie auch Sillimanit; aus diesen entwickeln sich eigentliche Sillimanitgneiße z. B. am Gehänge des Brigachthales südlich vom Schweizerhof.

Die dem kristallinen Grundgebirge gegenüber sich als Deckgebirge verhaltenden Gesteinskomplexe, die besonders in der östlichen Hälfte des Gebietes Verbreitung gewinnen, gliedern sich in Rotliegendes und Buntsandstein.

Das Rotliegende erscheint nur in einzelnen Streifen oder Schollen, namentlich längs der großen Kesselbergverwerfung. Dieser bedeutende Gebirgsbruch nimmt etwa in der Einsattelung am Eisenberge bei Niederwasser seinen Anfang, läuft von da an immer geradlinig westlich neben dem Gutachthale hin, schneidet dieses beim Bahnhof Triberg und zieht deutlich sichtbar südwärts bis zum Kesselberge. Diese Verwerfung, eine nach Nordnordwest streichende Spalte, an welcher der östliche Gebirgsteil abgesunken ist, zeigt auf der Ostseite einen Streifen Rotliegendes, westlich überall Granit. Merkwürdig ist die umfangreiche Verkieselung der an dieser Spalte liegenden Porphyrtuffe des mittleren Rotliegenden, welche namentlich im Hirzwald, südwestlich von St. Georgen, in großen Steinbrüchen — als sehr gesuchtes Straßenmaterial — abgebaut werden. Dort steht ein wahres Quarzbreccienriff, das sich vom Kesselberg aus schnurgerade etwa 2 km weit nach Nordnordwest verfolgen läßt.

Der Buntsandstein zeigt eine vom nördlichen Schwarzwald sehr abweichende Ausbildung. Der untere Buntsandstein fehlt vollständig. Der mittlere Buntsandstein nimmt von Nord gegen Süd innerhalb des Blattes rasch an Mächtigkeit ab, wodurch die untere Geröllstufe (Eckscher Horizont) und das Hauptconglomerat dicht an einander rücken. Auf dem Gutenberg, Kesselberg und dem aussichtsreichen Stöcklewaldkopf liegt sogar das Hauptconglomerat dicht auf dem Granit. Auf der Hochwälderhöhe (968,1 m) finden wir noch den oberen Buntsandstein als Plateau, ebenso auf der Brunnholzerhöhe (944,7 m) und auf der Benzebene (893,1 m). Die Gesamtmächtigkeit des Buntsandsteins beträgt an der Benzebene etwa 85 m; aber an der Hochwälderhöhe nur 62 m; am Südende des Blattes sogar nur wenige Meter.

Von hohem Interesse ist ein Vorkommen tertiären Alters, der Nephelinbasalt von Oberhauenstein, westlich von Niederwasser; 850 m ü. d. M. Es liegt hier — mitten im Granit — ein vollkommenes Analogon vor zu den Vulkanembryonen der Uracher Alb. In diesem Basalt finden sich Brocken gefritteten Buntsandsteins und führen den Beweis, daß auf diesem Granitplateau noch in mittelmiocäner Zeit eine Buntsandsteindecke vorhanden war, die seitdem gänzlich abgetragen wurde.

Mit bekannter Meisterschaft hat Professor Sauer auch die Bodenverhältnisse in land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht erforscht. Sowohl Karte als Text geben wertvolle Auskunft sowohl über die mineralische Nährkraft der einzelnen Böden als auch über die rationellen Düngmittel und Methoden. Empfohlen werden namentlich Gips, Düngekalk und die Mergel des Wellenkalks. Auch der Einfluß des Wassers auf die Viehhaltung blieb nicht unbeachtet. Eine schwer schädigende Krankheit der sog. Hinsch (Lecksucht, Darre), kommt im Granitgebiet häufig vor und wird mit Buntsandsteinquellwasser erfolgreich bekämpft.

So wird das geologisch kolorierte Blatt Triberg nicht nur dem Wanderer hochwillkommen sein und ihm neue Genüsse erschließen, sondern auch der Forscher und der praktische Landwirt werden dasselbe freudigst begrüßen.

Stuttgart. E. Regelmann.

Kleine Lebensbilder. Geschichte von Hermine Villinger, illustriert von E. Liebich. Verlag von A. Bonz u. Cie. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Die in weiten Kreisen bekannte und beliebte Erzählerin sucht und findet die Gegenstände ihrer Schilderungen meist in den abgelegenen Thälern und auf den Höhen unseres Schwarzwalds. Auch die vorliegenden Lebensbilder, die sie mit kundiger Hand vor uns entrollt, spielen sich meist in unserem heimischen Gebirge ab. Es sind gemütvolle, von Herzen kommende und zu Herzen sprechende Erzählungen aus dem Leben des Volks, teilweise der Ärmsten des Volks; und gerade da, wo sie zu den Sorgen und Kümmernissen der Armen und Verlassenen herabsteigt, gewinnt ihre Darst einen besonders warmen Ton. Wir empfehlen das m hübschen Zeichnungen von der Meisterhand E. Liebichs geschmückte Buch allen Freunden einer gesunden Kost, die namentlich auch für die reifere Jugend sich vortrefflich eignet.

D.

Vereinsmitteilungen.

Den Bezirksvereinen wird empfohlen, den Einzug der laut § 11 der Satzungen des Hauptvereins für das Jahr 1900 fälligen Jahresbeiträge gef. derart betreiben zu wollen, daß die Ablieferung der satzungsgemäß festgestellten Beiträge an den Hauptverein (bzw. an die „Geschäftsstelle) etwa am 1. Juli d. J. erfolgen kann. Unter Hinweis auf die in der letzten Dezember-Nummer S. 179 ergangene Mahnung zur Einzahlung der schon früher verfallenen Beiträge, sowie auf die in der neuesten Januar-Nummer auf S. 14 schon enthaltene, auch in den Tagesblättern wiederholt veröffentlichte Zahlungsaufforderung an die Mitglieder des Stuttgarter Bezirksvereins wird daran erinnert, daß die unmittelbar bevorstehende Ausgabe der neuen Karten die Kasse stark in Anspruch nehmen wird, eine prompte Abrechnung also möglichst erwünscht ist.

Der Einzug der Jahresbeiträge im 2. Halbjahr sollte nur ausnahmsweise bei Neueingetretenen erfolgen.

Mit Bezug auf mehrere in den letzten Jahren vorgekommene unliebsame Verzögerungen der Jahresabrechnung wird die herzliche Bitte ausgesprochen, in Anbetracht der durch die Anschaffung einer Reihe neuer Karten gebotenen rechtzeitigen Flüssigmachung der Vereinsgelder dem Hauptrechner den Abschluß der Geschäfte möglichst zu erleichtern."

Die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvereins-Vorstands.

Die Vorstands- bezw. Ausschußmitglieder der Bezirksvereine, welche noch einzelne übrige Nummern unserer Vereinsblätter aus den letzten Jahrgängen im Besitz haben sollten, werden freundlichst gebeten, dieselben wegen der starken Nachfrage in gef. Bälde zurückzusenden an die

Geschäftsstelle in Stuttgart.

Die Bezirksvereine

werden eingeladen, unsere Monatsblätter auch zu Ankündigungen für das Vereinsleben — sowohl im Hauptteil als im Anzeigenteil — zu benützen.

Daß unser Schwarzwaldverein sich in Bezirksvereine — nicht Sektionen — gliedert, sollte immerhin etwas mehr beachtet werden; immer wieder treffen Sendungen ein, in welchen von „Sektionen" die Rede ist.

Bitte.

Sollte jemand vom Vorhandensein eines Alpenpanoramas vom nördlichen Schwarzwald Kenntnis haben (außer dem von Freudenstadt in Hartranfts Führer und dem von der Badener Höhe in den Albvereinsblättern 1898), so wäre für kurze Mitteilung dankbar

Pfr. Miller in Enzklösterle.

Druckfehler. In voriger Nummer Seite 32, Sp. 1 muß es heißen: Säntis 146 km, statt 164 km.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Seemann, Stadtpfarrverweser.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw:
Autenrieth, Dr. med.
Bozenhardt, E., Frau.
Dinkelacker, Amtsrichter.
Kemmel, Frau Kameralverwalter.
Rack, Zustellungsbeamter.
Sannwald, E., Fabrikant.
Zilling, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder:

Rottweil.
Kaiser, Revieramtsassistent.

Bezirksverein Freudenstadt.

Leydig, Forstanwärter, Kloster-Reichenbach.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn:

Abenheimer, Postsekretär.
Angele, Dampfwaschanstalt.
Bock, Kaufmann.
Ehlgötz, Fritz, Kaufmann.
Faißt, Prokurist.
Iffinger, Materialverwalter.
Jooß, Friedrich, Kaufmann.
Kiefe, Bankier.
Kostenbader, Buchdruckerei.
Kuhn, Kaufmann.
Mauk, Gärtner.
Nickel, Kaufmann.
Philipp, z. altdeutschen Bierstube.
Pratz, Kaufmann.
Remmele, Ratsschreiber.
Roh, Amtsgerichtsschreiber.
Schlotterbeck, z. Heilbronner Weinstube.
Schuhkraft, Zementgeschäft.
Schuster, Kaufmann.
Stieber, Maschinenmeister.
Stotz, Kaminfegermeister.
Stotz, Schlossermeister.
Wagner, z. Pfühlbrunnen.
Weingand, Armenpflegekassier.
Werner, Malermeister.

Mitglieder im OA. Heilbronn:

Sontheim.

Stirzel, Ingenieur.

Auswärtige Mitglieder:

Cannstatt.

Schäffer, Hermann, Kaufmann.

Reutlingen.

Bach, Friedrich, Kaufmann

Schwaigern.

Junger, z. Traube.

Stuttgart.

Jung, Kaufmann.

Ulm a. D.

Friederich, Karl, Konfektionsgeschäft.
Leonhardt, Zahlmeisteraspirant.

Bezirksverein Horb.

Zugmaier, Gerichtsnotar, Horb.

Bezirksverein Oberndorf.

Engeler, P., Betr.-Buchhalter.
Mäntele, Ph. zum Engel.
Reichert, Karl, z. Hotel König Wilhelm.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler:

Heintel, C. F., Kaufmann.
Wiedmeyer, W. F., Kaufmann.

Mitglieder im OA. Freudenstadt:

Grömbach.

Theurer, Chr., Bierbrauerei z. Hirsch.

Oberwaldbach, Gemeinde Cresbach.

Bürkle, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder:

Stuttgart.

Büchle, O., Verlagsbuchhändler.
Maas, Albert, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Auswärtige Mitglieder:

Schorndorf.

Gaiser, Stadtbaumeister.

Tübingen.

Göbel, Gustav, Kaufmann.

Zürich.

Pestalozzi, Otto, Eisenhandlung.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:

Dietrich, Gustav, Kaufmann.
Fischer, Emil, Kaufmann.
Jankowsky, Alfred, Obergymnasiast.
Klaiber, Christoph, stud. arch.
Lang, Eugen, Uhrmacher.
Saur, Erwin, Kaufmann, Inhaber der Firma Haueisen & Reyscher.
Schilling, Karl, Stadtgeometer.
Stübler, Emil, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder:

Eßlingen.

Mangold, Otto, Handschuhfabrikant.

Heimsheim.

Ölschläger, Stadtpfarrer.

Münklingen.

Vetter, Lehrer.

Neuhausen i. Bad.

Klotz, Wwe., z. Krone.

Schorndorf.

Groß, Herm., Dampfziegeleibesitzer.
Maier, Karl Friedr., am Thor, Kaufmann.
Pfulb, zum Engel.

Tempelburg.

Halbfaß, Prof. Dr.

Weinsberg.

Kurz, Amtmann.

Übergetreten aus anderen Bezirksvereinen:

Gittinger, Pfarrer, Hohenstaufen (seither Bezirksverein Freudenstadt).

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölter in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 4. April 1900. VIII. Jahrgang.

Unter den Tannen.

Von A. Supper.

(Schluß.)

Langsam, im gleichmäßigen Schritt der guten Bergsteiger ging es weiter. Mißtönende Vogelschreie hallten laut durch den Wald, sonst war leise gurgelndes Wasserrinnen und unser gleichförmiges Ausschreiten das einzige Geräusch. Der grüne Bergwald hätte einen prächtigen Hintergrund abgegeben für ein Rudel, oder nur für ein Paar, oder auch nur für einen einzigen stolzen, königlichen Hirsch. Aber keines dieser unvernünftigen Tiere that uns den Gefallen, sich blicken zu lassen. Pudelnaß, mit zurückgelegten Öhrchen und vorstehenden, schwarzgläsernen Kugeläuglein lief uns eine Maus über den Weg, das war, neben einer später auftauchenden häßlichen, schlüpfrigen Kröte alles, was wir von Hochwild zu Gesicht bekamen.

Von eigenartiger Schönheit ist der Weg auf der Höhe. Grasige, unberührte, weite Flächen mit einzelnen windschiefen, vom Schneedruck zerbrochenen, melancholischen Föhren, die sich so deplaziert vorkommen, wie ein Philosoph unter den Stadträten von Schilda. Hier und dort fristet ein kratzbürstiger Wachholderbeerstrauch sein zähes Leben, und selbst hier, auf der weltentlegenen Höhe, sieht man diesem Gewächs den selbstbewußten Hochmut an, den sich die Wachholderbeerbüsche zugelegt haben, seit Pfarrer Kneipp ihren herben Früchten eine Bedeutung beimaß, die sich von der Sauerkrautstande bis zum Arzneikasten erstreckt.

Warum die almen- und mattenartigen Hänge und Hochebenen nicht wie in der Schweiz zum Sommeraufenthalt für breitgestirnte Rinder benützt werden, weiß ich nicht, von der Viehzucht verstehe ich überhaupt blutwenig. Um die Hochgebirgsillusion zu vermehren und um die Möglichkeit zu bieten, seinen Namen auf natürliche Weise auf die Nachwelt zu bringen, giebt es hier oben auch Schutzhütten. Unfern der zweiten soll der Sage nach eine prachtvolle Aussicht sein; aber an jenem Morgen war sie leider stark benebelt. Von Straßburgs herrlichem Münster und einem lachenden, sonnigen Rheinthal keine Spur. Wallend und wogend, webende, winkende, wackelnde Wahngebilde, zog der weißblaue Nebel zu unserer Rechten um der tiefstehenden Tannen taubenäßte Wipfel, zur Linken aber lagen die waldigen Schluchten klar in ihrer dunkeln Schönheit. Wald, Wald, Wald und Berge, so weit man auch spähet und blicket.

Tief, tief unten in der schwarzgrünen Enge tauchte jetzt der Wildsee auf, unvergleichlich düster, unselig, einsam. Schwarze, scheu dahinjagende Wolken, die in der Höhe trieben, spiegelten sich in dem riesigen Tümpel, dessen glanzlose Wasser zur Dämmerzeit oder bei Mondenschein um weiße Nixenleiber spielen. Und die Tochter dieser schwermütigen, mystischen Mutter ist die leichtlebige Schönmünz! „Wie ein See voll Tinte liegt die Pfütze da unten,“ erklärte mein Freund; ich nickte und dachte: „Man kann auch so sagen.“

Es schien unser Los zu sein, daß immer an den Stellen, wo wir am liebsten lang verweilt hätten, die himmlische Festungsartillerie ihre Schießübungen abhielt. Direkt über uns begann es wieder: „bum“, dann rollendes, endloses Echo, das mit dem nächsten Schuß zusammentraf. Zwei-, dreimal schauten wir noch zurück auf den See in der Tiefe, dann mußten die Schirme aufgespannt werden und der kommende Weg beanspruchte unsere volle

Aufmerksamkeit. Stellenweise ging es über Flächen körnigen Hagels, der noch von der verflossenen Nacht her mehr als handhoch lag, dann kam ein Wasserfall im Kleinen, dann eine Darstellung des Chaos, aber ohne Musik von Haydn, dann ein Gemenge von Tannennadeln, Sand und halbzerschmolzenem Hagel, eine mulzige, breiige, unklare Geschichte, wie der ewige Weltfrieden, und dazu wuchs sich der Regen zu einem gemütlichen Wolkenbrüchle aus. Unsere Schirme gereichten uns mehr zur Zierde als zum Schutz, und Rucksack und Lodenanzüge hatten redliche Mühe, ihre garantierte Wasserdichtigkeit und -tüchtigkeit aufrecht zu erhalten. Mit stoischem Gleichmut und sicherem, stätem Schritt patschten wir dem Ruhestein zu, der nach unendlich langer Zeit auftauchte.

Aus allen Fenstern, unter allen Thüren starrten uns menschliche Gesichter entgegen mit derjenigen Überlegenheit, die die Trockengebliebenen immer den Naßgewordenen gegenüber an den Tag legen. Etliche junge Herren in Wadenstrümpfen versperrten breitspurig die Pforte, und der alte Freund Goethe mußte uns den Paß frei machen. Mein Genosse zischte durch die Zähne: „Nicht so vieles Federlesen! Laßt mich immer nur herein, denn ich bin ein Mensch gewesen, — gleich ich jetzt auch einem — — —." Der alte Vers und die neue Variation machten uns Raum und wir schlüpften in den Bau.

„Ganget Se no ins Bügelzemmer, dort kennet Se sich trockne," wurde uns bedeutet; aber wir hatten kein Verlangen, denn naß war bei uns nur die Außenseite und unser nächstes und innigstes Bestreben war, das innere Gleichgewicht herzustellen. Eine Serie gesunder, vergnüglicher Schwarzwaldmädels, sämtlich Töchter vom Hause, stellten sich in unsere Dienste und verhalfen uns zu unseren Menschenrechten. Nicht eine schwarzbefrackte Kellnerschar, sondern die Marie und die Sofie, die Emilie und die Hermine und viele u. s. w. u. s. w. üben auf dem Ruhestein den Beruf der seligen Rebekka, Ganymeds und Hebes aus. Zu meiner Rechten saß ein Pfälzer, ein kurzbeiniges, dickes Männlein mit respektabler Glatze und lustigen Äuglein, der deklamierte beim Anblick der freundlichen Schwesternschar:

„Verzehn Techter ischt e Sege, verzehn Techter ischt e Wonn. Verzehn Schermche for de Rege, verzehn Schermche for de Sonn! Wer vermag die Strümpfche z' zähle, for so verzehn zarte Seele?

Es war um die Zeit der table d'hôte, wie der schöne deutsche Ausdruck lautet, und immer mehr füllten sich die Räume. Aus allen Ecken krochen sie hervor, die Stuagerter und die Pforzemer und die Mannemer. Auch die liebe Jugend war, ach, so würdig und zahlreich vertreten. Unfern von mir saß ein süßer Knabe von etwa zwölf Jahren. Das reizende Kind führte das große Wort, proklamierte, daß seine Heimat, der Odenwald bei weitem schöner sei als der Schwarzwald und aß nebenbei nach mongolischen Grundsätzen. In ganz neuer und eigenartiger Beleuchtung gingen mir die Worte Friedrichs von der Pfalz bei dem berühmten Mahl zu Heidelberg durch den Kopf: „Es schickt zu meinem Tische der Odenwald das Schwein."

Am besten gefiel mir eine Dame, die uns gegenüber zu sitzen kam. Sie trug auf schwarzem blusigem Kleide, das übrigens seine blusige Form weniger zielbewußter Absicht, als einer ungeschickten Schneiderin verdankte, einen weitausgelegten, weißen Spitzenkragen, der den mageren, langen Hals bedauernswert schutzlos ließ.

Derartige blusige Kleider und derartige Spitzenkragen lassen mit beinahe mathematischer Sicherheit darauf schließen, daß die Strümpfchen der Trägerin von entschieden blauer Farbe sind. Sofort ahnte ich in der ältlichen Dame eine Sappho, jederzeit bereit, sich um einer unglücklichen Liebe willen eventuell von einem leukadischen Felsen ins Meer zu stürzen. Die feurigen Blicke, die sie von Zeit zu Zeit einem entfernt sitzenden, mir bekannten Verlagsbuchhändler zuwarf, bestärkten mich in meiner Annahme.

Und es kam, wie es kommen mußte. Von nassen Strümpfen und Stockschnupfen sprang Sappho über auf Spinoza, Schleiermacher und Fichte, ja zwischen Suppe und Rindfleisch fragte sie mich jählings, ob ich die „Kritik der reinen Vernunft" kenne? Unvorbereitet wie ich war, stammelte ich „Nur vom Hörensagen, gnädiges Fräulein, dagegen kenne ich Wilhelm Buschs Kritik des Herzens." „Wilhelm Busch," sagte sie sinnend und häufte sich einen Berg Eingemachtes auf ihr Teller, „auch ein Königsberger?" „Nein," sagte ich, „nur ein Münchener, so viel ich weiß."

„Die Kritik des Herzens ist mir ganz unbekannt," gestand sie mit anerkennenswerter Offenheit. Ein geistlicher Herr von äußerst stattlichem Äußern, einem intelligenten, ansprechenden Gesicht und klug und fröhlich blickenden Augen, biß sich auf die bartlosen Lippen. Wahrscheinlich ist er sonst der unglückliche Nachbar, oder das Gegenüber der Dichterphilosophin, denn mit unbeschreiblich schadenfrohem Tone sagte er, seine Serviette sorglich in den Ring steckend und sich gegen Sappho verneigend: „Darum kann ich nur raten: Sirach 23 Vers 7." In dem Antlitz des Herrn Pfarrers, in der Art, wie er jetzt seinen Stuhl rückte, aufstand und gesegnete Mahlzeit wünschte, lag etwas, was mich meine mangelhafte Schriftkenntnis verwünschen ließ. Als ich später nachschlug, ward mir das Lächeln des geistlichen Mundes, das Zwinkern der vergnüglichen Augen, der schleunige, halb triumphierende Abgang verständlich, denn an genannter Stelle ist zu lesen: „Liebe Kinder, lernet das Maul halten, denn wer es hält, der wird sich mit Worten nicht vergreifen."

Daraus wird man schließen dürfen, daß es schon zu des weisen Jesus Sirach Zeiten Damen in blusigen Kleidern und Spitzenkragen gab.

Die Sonne lächelte unter Thränen, als wir aus dem töchterreichen, gastlichen Haus hinauszogen, Allerheiligen zu. Weg und Steg dort oben sind von so glücklicher Beschaffenheit, daß sie eine halbe Stunde nach einem Wolkenbruch wieder begangen werden können. Stellenweis hatten wir eine ziemlich deutliche Ahnung von einer präch-

tigen Aussicht; aber der Regen, dessen Ausdauer einer besseren Sache wert gewesen wäre, ließ es nicht zu, daß wir allzusehr mit unseren Blicken in die Ferne schweiften. Über die ganze Höhe hinüber kamen wir nicht ins Klare, ob wir unsere Schirme gegen die Sonne oder gegen den Regen aufgespannt trugen, bis es dann beim steilen Abstieg nach Allerheiligen hinunter sich herausstellte, daß die Sonne recht behielt. Es war ein schöner Weg in der reingewaschenen, frischen, feuchten Luft und durch die Tannen, an denen die Tropfen funkelten. Rote Schnecken zogen scharenweise ihre Furchen in den Sand des Weges und sie hatten es alle so schneckenhaft eilig, als habe es irgendwo für sie zur Tafel geläutet. Vom Abendschein vergoldet, still und weltfern lagen dann die Ruinen von Allerheiligen vor uns. Ein enger Kessel, den rings die schwarzen Tannen bis tief herein umgrenzen, dem kümmerliche Wiesen und ein einziger Kartoffelacker einen Anstrich von Bebauung geben, so liegt das Thal des alten Klosters dort unten. Fromme Mönche müssen es gewesen sein, die da ausgehalten haben im schneereichen, endlosen Winter, in der düsteren Abgeschiedenheit, die nicht einmal dem Auge ein Hinauswandern aus der drückenden Enge vergönnt. Und wenn es wahr ist, daß ein resoluter Abt aufpackte und meuchlings sich von dannen machte, — ich verdenke es ihm nicht, und der liebe Gott gewiß auch nicht, denn er hat ja so viele schöne Thäler erschaffen und so viele Klöster rings in der Gegend erstehen lassen, daß man keinem Abt beweisen kann, er gehöre gerade absolut nach Allerheiligen. Es war sicher ein Tag im November, Schneegewirbel und heulender Sturm umtobten die klirrenden Fenster. Dazu wars Fasttag und die dicken Scheite im Kamin, sie qualmten zum Erbarmen. Da wards dem hohen, frommen Herrn zu bunt. Er ließ sein Klösterlein im Schutze Gottes und ritt davon. Und als der Herr geflohen war, da folgten flugs die Knechte, und der Himmelsherr ließ den heiligen Mauern seinen Schutz angedeihen. Regen und Schnee schickte er darüber, alle etwaigen Mönchsjünden abzuwaschen, der Wintersturm mußte einen neuen Geist in das alte Gemäuer blasen, die Sonne scheuchte langjährige Schatten und friedlich ragen jetzt die Trümmer ins Abendgold. Ein großes Hotel steht nebenan auf Klostergrund. Zur abendlichen Hora rief einst das Glöcklein in die Dämmerung, jetzt ist's der häßliche Klang des Gong, der alle lockt, dem alle folgen. Nur mein Kamerad und ich, wir folgten nicht. Abseits saßen wir auf den zerbröckelnden Mauersteinen und blickten stumm in das Zwielicht. Dann kam der Mond herauf, langsam mit stillem, lächelnden Gesicht. Sein blaues Licht erfüllte das Schiff der Klosterkirche und spielte um die Mauern, die riesigen Bogen der Fenster warfen schwarze Schatten und in den Nischen regte sich's wie geisterhaftes Leben. Die Stimmung dieser Stunde wollte uns über den Kopf schlagen, da schüttelte sich mein Freund und spitzte den Mund, um eins zu pfeifen, denn für eine Ferientour ist Mondschein und Klosterspuk doch allzu ernst. Aber das Pfeifen hält mein Kamerad nie lange aus, weil dabei absolute Schweigsamkeit notwendig ist.

„Ich schlage dir vor, wir machen ein Gedicht," begann er unvermittelt. „Gut," sage ich, „fange an!" Und er begann, die Augen Luna zugewendet: „Fern hebt sich hinter Bergesgrat die volle, silberhelle Scheibe." Er stockt und sucht, dann gebietet er: „Mach du weiter." Obgleich ich im Prinzip gegen derartige Kompagniegeschäfte bin, fahre ich gefällig fort: „Ein Kalbskotlett mit Kopfsalat, wär jetzt bekömmlich meinem Leibe." Er schaut mich etwas scheel an und beginnt wieder: „Du sanfter Strahl, du blaues Licht, wie füllt dein Zauber mir die Seele!" Ich ergänze unentwegt: „Ja, doch von Mondschein lebt man nicht, er macht nicht satt, netzt nicht die Kehle." „Schund," zischt mein Kamerad durch die Zähne, „offenbarer Schund." Und wir gehen einträchtiglich zum Abendessen, und zwar speisten wir bei Mondschein unter den Bäumen im Hof.

In der stillen Gottesfrühe machten wir uns auf den Weg, dem Kniebis zu. Kühl, fast kalt war der Morgen, als wir auf der in mäßigen Windungen sich hebenden Straße bergan stiegen durch die schweigenden Wälder. Auf der Höhe weitet sich der Blick. Man sieht die wogenden Morgennebel ferne Thäler füllen, sieht die hintereinandergeschobenen, waldigen Bergrücken vom bläulichen Dunst umwoben. Die Straße hier oben ist von badischen Pionieren erbaut. Erdbeeren, die vom Morgentau trieften, vertilgten wir im Wandern, und die würzige, kräftige Luft von unbeschreiblicher Frische, der herrliche Morgen, der jeden Nerv belebte, der das Blut rascher und fröhlicher kreisen machte, löste in uns ein Hochgefühl sondergleichen aus, und wie auf heilige Eingebung hin begannen wir Hand in Hand zu singen: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt." Nicht nur nach einem Hoch auf Kaiser und Reich paßt dieses Lied, nein, so oft ein Deutscher die Luft seiner Berge atmet, den Strahl der Morgensonne sieht, so oft er unter hochstämmigen Tannen und tauglitzernden Farnen zwischen Felsgewirr und unter Heimatshimmel dahinzieht, immer soll und darf es in ihm jauchzen: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!" Auch daß deutsche Pioniere so gute und schöne Straßen bauen, trug mit bei zum hochgemuten Sang, und bei der Friedrichsbrücke tief im Wald, ließ mein Freund die badischen Pioniere leben. Zu den berühmten Wasserfällen bei Allerheiligen wandelten wir nicht, denn mit Wasserfällen haben wir kein Glück. Die Fälle sind zwar regelmäßig da, wenn wir hinkommen; aber keine nennenswerten Quantitäten Wassers.

Unfern der Friedrichsbrücke läßt seltsam fernes Rauschen den Wanderer stillstehen. Man lauscht und späht und sieht nicht, woher das Getöse kommen kann. Dann entdeckt man unter hängenden Farnen und Moosen eine Inschrift auf hölzerner Tafel: „Wanderer, hemme den Schritt und lege das Ohr an den Felsen, Tief in der Erde Schoß brausen die Wasser des Bergstroms." Eines poesievollen Pionierleutnants würdig sind diese tadellosen Hexameter

mit der schneidig männlichen Cäsur. Nicht nur gute Straßen, auch gute Verse baut man im deutschen Heere.

Wir folgten jetzt der hexametrischen Gebrauchsanweisung, und vernahmen das laute, gurgelnde Tosen im Bergesinnern, das die stürzenden Wasser verursachen auf ihrem dunklen Weg.

An den Waldrand hinaus führte uns die Straße auf eine Lichtung, die den Namen Wahlholz trägt. Die schöne Aussicht, die man dort von der Bank aus in alle möglichen Thäler hat, hätte uns noch größeren Genuß gewährt, wenn uns nicht ein widerlicher Umstand aus dem Gleichgewicht gebracht hätte. Wir kamen nämlich dahinter, daß die Himmelsrichtungen hier oben nicht mit unserer Karte übereinstimmten. Ich suchte meinen Freund zu überzeugen, daß die Sonne ihren Weg schon so oft gemacht habe, daß sie ihn unmöglich verfehlen könne; aber mein Genosse behauptete, er mit seiner Karte müsse das besser wissen. Ich schaute infolgedessen dem Stand der Sonne nach, nach Westen, mein Kamerad seiner Karte nach, nach Süden, als plötzlich am Berghang ein lautes Kikeriki erklang. In jähem Erstaunen blickten wir uns an: wie kam der Schrei des Kulturvogels in diese Einöde? Wenn nicht in der Astronomie, so bin ich doch sicher in der Zoologie meinem Freunde über, und ich erklärte ihm, das sei sicher ein Auerhahn gewesen. Schnöderweise behauptete er, die Auerhähne krähten ganz anders; aber ich bedeutete ihm ziemlich ungehalten, er habe bis jetzt nur ausgestopfte gesehen, und die krähten überhaupt nicht. Nun mußte er mir widerwillig recht geben.

Im übrigen liegt nahe am Wahlholz ein hübscher Bauernhof, dessen Dächer wir kurz danach rechts unten am Hang auftauchen sahen, und ich dachte in meinem tiefsten Herzen, wie schön es sein müsse, zu wohnen in grüner Waldeinsamkeit, mitten unter krähenden Auerhähnen.

Eine Zeitlang wanderten wir noch auf der Pionierstraße fort, dann schlugen wir uns seitwärts, immer tiefer in die Wildnis hinein.

Indes wir auf ungebahnten und selbstgebahnten Wegen an den Hängen des Kniebis in die Höhe strebten, verfiel Frau Sonne nach und nach in jene excentrische Leidenschaftlichkeit, die dem Wanderer selbst im Wald überlästig wird, und von der man zum voraus weiß, daß die naturnotwendige Reaktion darauf ein Gewitter ist.

Als wir auf der Höhe des Roßbühl anlangten, wo ein morsches, turmartiges Bauwerk steht, von dem mein Freund mit löblicher Bestimmtheit behauptete, es sei entweder ein Aussichtsturm oder ein trigonometrisches Signal, da ballten sich schon im Westen und im Süden die schwarzen drohenden Wolkenmassen, die bestimmt waren, die alte und immer noch so heißblütige Dame kaltzustellen. Fliegende Schatten glitten über das freie Hochplateau, und über den Wällen der Schwabenschanze zitterte die Hitze. Schwarze, grünumstandene, sumpfige Tümpel liegen auf dem Grund der Schanze und in der Mitte ragt eine Tanne, der ein moosiger Stein zu Füßen liegt, von dem die Sage geht, daß er das Grabmal eines gefallenen Generals sei. Wir setzten uns in den dürftigen Schatten eines Haselbusches und starrten über den grasigen Wall hin. Huscht über die schwarzen Wasser da unten nicht ein Schein wie von frischem, rotem Blut? Und in der Tanne dunklem Wipfel, rauscht es da nicht wie ersterbendes Ächzen, wie letzte Todesseufzer? —

Und schwäbische Landleute haben dazumal im bösen Jahre 1796 die Franzosen bei Nacht und Nebel auf Schleichwegen aus der Gegend von Oppenau and Griesbach her in die Höhe geführt, haben sie ihren Brüdern, haben sie todmatten ahnungslosen Söhnen des eigenen Vaterlandes über den Hals gebracht um einen Judaslohn. Noch hatten die wackeren Schwaben die in überhasteter Eile begonnene Schanze nicht fertig, noch waren sie erschöpft von langen Märschen in strömendem Regen, noch waren die Geschütze, die auf den grundlosen Wegen nicht vorwärts konnten, nicht zur Stelle, da gellte einmal wieder der alte, der böse, der oft variierte Ruf: „Philister über dir, Simson!“ über eine ahnungslose Schar, und dreihundertvierundsechzig Tote, Verwundete und Gefangene waren die Opfer jener düsteren Stunden am Roßbühl. — O, ihr blinkenden dreißig Silberlinge, wann endlich wird eure Rolle ausgespielt sein in der Welt? Ihr müsset doch des Teufels herzliebste Kinder sein, daß euch die Macht gegeben ist auch über deutsche Treue! — Gedenke, daß du ein Deutscher bist! murmelte mein Freund, und die blutigen Lichter auf den Wassertümpeln schwanden, die Tanne begann zu rauschen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“ — Gott geb's, Gott geb's!

Nun wanderten wir weiter zu der einsamen, aber gastlichen Baracke, die den wohlgewählten Namen „Zur Zuflucht“ führt. Die Wolken jagten hinter uns her, und wir saßen kaum vor einer Flasche Zellerweins, da schlug schon der Regen an die unglaublich niedrigen, kleinen Fenster. Aber im Herzen schien uns die Sonne, und von der Wand grüßte des alten Kaisers Wilhelm Bild mit eigenhändiger Unterschrift auf uns herunter. Der tote Kaiser war der Altersgenosse der ehemaligen Wirtin zur Zuflucht, der Mutter der jetzigen gewesen. Die Greisin hatte ihm am neunzigsten Geburtstag gratuliert und dafür das Bild mit Unterschrift und einem Begleitschreiben vom Hofmarschallamt erhalten.

„S'ischt a liaber, alter Herr g'si,“ sagte das hagere Weib, das jetzt in dem weltfernen Gasthaus das schneidige Regiment führt, und sie fuhr sich dabei mit der knöchernen Hand über das rechte Auge, als sei ihr etwas hineingeflogen.

Mit krachenden, wuchtigen Schlägen tobte indessen draußen das bewußte schwarze Wolkenheer seine erste Wut aus. Als wir abmarschierten, rieselte es immer noch lustig hernieder. Wir aber, demnächst an die Unbilden jeglichen Wetters und Unwetters gewöhnt, strebten unentwegt dem Lamm, dem bekannten Gasthof auf der Höhe des Kniebis zu. Die Lämmer waren unser Schicksal auf dieser Fahrt.

An der Alexanderschanze vorbei führte uns die gute

Straße rasch zu unserem Ziel und bei einem guten Mittagessen, abseits der luftkurbeflissenen Schar, die hier oben ihr Wesen treibt, reifte in uns der heroische Entschluß, den letzten Teil der ausschließlichen Fußtour per Wagen zu machen. Im flotten Zweispänner, den ein hier oben getroffener, lieber Bekannter wacker strampelnd per Zweirad eskortierte, ging es durch grünende Wälder auf einförmiger Chaussee Freudenstadt und damit der Eisenbahn, der Civilisation, der Alltäglichkeit zu. Ein überfüllter Zug trug uns heimwärts, und in Teinach suchten wir unsere Uhren, unsere frischen Hemdkragen, unsere Handschuhe wieder hervor und traten zu Calw wieder ein in das Getriebe der nüchternen Welt als sei nichts geschehen. Im innersten Herzen aber klang es uns: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!"

Die Calwer Ueberschwemmung am 1. August 1851.*



Ansicht von Calw am Morgen des 1. August 1851.
Nach der Natur gezeichnet von Th. Schüz. Nach einer Lithographie aus der damaligen Zeit.

Unter den furchtbaren Naturereignissen, von denen Calw in unserem Jahrhundert heimgesucht worden ist, hat sich durch die Größe des materiellen Schadens, durch den Verlust an Menschenleben und durch die übeln Folgen für den Gesundheitszustand der Stadt die Wassersnot vom 1. August 1851 der Erinnerung der Bevölkerung am tiefsten eingeprägt. Ein furchtbares Gewitter am 31. Juli brachte einen wolkenbruchartigen Regenguß von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens, der in weiter Umgebung, auch im Enzthal und seinen Nebenthälern, die Bäche und Flüsse zu tobenden Strömen anschwellte und die niederer gelegenen Straßen von Calw völlig unter Wasser setzte. Die Feuerwehr mußte aufgeboten werden, um die Bewohner der vom Wogenschwall am meisten gefährdeten Häuser in Sicherheit zu bringen. Eine Unmasse Floßholz, über 3000 Langholzstämme, die sich an der oberen Brücke stauten, bedrohten mit ihren Stößen die Häuser und bewirkten für die oberhalb der Brücke gelegenen Stadtteile eine gefährliche Rückstauung der Wassermassen (s. Abbildung). Infolge dessen stürzte das Hinterhaus des Hafners Schöttle in der Bad-

* Der Bitte des Schriftleiters um Einsendung der Schüz'schen Lithographie (vergl. S. 98, Jahrg. VII.) wurde von mehreren Seiten in freundlicher Weise entsprochen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß neben der Schüz-schen noch eine zweite Lithographie existiert, die ebenfalls die Ueberschwemmung vom Jahr 1851 vor Augen führt. Sie stammt von dem in Lamparters „Geschichte der Lithographie in Württemberg" erwähnten nachmaligen Baurat Feldweg her (s. u.). Die Originale unserer beiden Abbildungen sind im Besitz der Herren Müller Nonnenmacher und Schuhmacher Schuster in Calw. Für die Ueberlassung der Bilder dankt verbindlich D. Schr.

gasse ein und dem Wohnhaus drohte gleichfalls der Einsturz. In der Bischofstraße drückten die Wogen ein Hofthor ein und rissen das Haus des Fuhrmanns J. G. Knapper und einen Teil des hart angebauten Hauses des Leinenwebers Christian Bühl mit sich fort. 9 Personen fanden dabei ihren Tod in den Fluten. Straßen, Brücken und Stege wurden schwer beschädigt und der Verkehr mit Wildberg war längere Zeit ganz unterbrochen. Die Minister des Innern, von Linden, und der Finanzen, von Knapp, erschienen endlich am 8. August in Calw „um von den Wasserverheerungen Einsicht zu nehmen" und bereisten ferner auch „einige Enzthäler". „Sie fanden, daß die Wirklichkeit in mehreren Orten leider noch hinter der Be-



Ueberschwemmung in Calw im Jahr 1851.
Nach einer gleichzeitigen Lithographie von Feldweg.

schreibung zurückblieb." Diesen schönen Satz, der das Gegenteil von dem sagt, was gesagt werden will, hat das Calwer Wochenblatt am 20. August 1851 dem Staatsanzeiger nachgedruckt. Der Schaden betrug, soweit er angezeigt wurde und nicht den Staat anging, für die Gemeinde Calw allein 55 000 fl., für den ganzen Bezirk 112 500 fl. Die schlimmste Wirkung der Überschwemmung war aber eine bis in den Januar 1852 währende Typhusepidemie, an der ca. 14% der Bevölkerung von Calw erkrankten und 43 Personen starben.

Ein anschauliches Bild von der großen Gefahr, die die Aufstauung des Langholzes an der oberen Brücke verursachte, hat uns der berühmte Landschaftsmaler Th. Schüz in Düsseldorf erhalten, der sich damals als junger Kunstschüler wohl bei seinem Verwandten Dr. Schüz hier aufhielt. Geboren den 26. März 1830 als Pfarrerssohn in Thumlingen O.A. Freudenstadt, sollte er anfangs das Notariatsfach ergreifen, wandte sich aber seit 1848, seiner Liebe und seinem Talent zur Kunst folgend, der Malerei zu, zuerst unter Anleitung des Malers Leibniz in Tübingen, dann aber seit 1851 in der Kunstschule in Stuttgart. Er hat die Darstellung der Calwer Überschwemmung selbst auf Stein gezeichnet und das schöne Blatt, von dem wir hier eine verkleinerte Nachbildung geben, erhält noch in mancher Calwer Familie die Erinnerung an jenen Schreckenstag lebendig. Die Hauptschreckensscene des Tags, den Einsturz des Knapperschen Hauses, stellt eine gleichfalls vielverbreitete Zeichnung des nachmaligen Baurats Feldweg, eines geborenen Calwers dar, die, historisch nicht minder interessant und menschlich ergreifender, sich doch an künstlerischer Ausführung mit jener Zeichnung des jungen Schüz nicht messen kann. Diese hat zugleich den Vorzug, uns ein Bild von einem größeren Teil der Stadt zu zeigen, das die Ansicht in der Oberamtsbeschreibung in willkommener Weise ergänzt. Namentlich bemerkenswert ist das hohe turmartige Gebäude am linken Bildrande, das auf der großen bei E. Georgii Ende der 50ger Jahre erschienenen Lithographie von Calw nach Zeichnung von R. Heck nicht mehr vorhanden ist. An der Angabe der Schüzschen Lithographie „nach der Natur gez. von T. Schüz" ist nicht zu zweifeln. Darnach fällt die Entstehung des Blattes ins Jahr 1851. Schüz und Feldweg werden beide als geschulte Lithographen erwähnt in Lamparters Geschichte der Lithographie in Württemberg (Württ. Jahrb. 1898 I S. 64 und 68). E. P. W.

Die Alpenansicht im nördlichen Schwarzwald.*

Von Pfarrer Miller in Enzklösterle.

(Fortsetzung).

Die Osthälfte der Hochalpenkette (s. Streifen I und II des Panoramas in vor. Nr.) beginnt vom Rheinthal her mit den drei Gruppen, von denen die Tamina ihre Wasser empfängt: Calanda, Graue Hörner und Ringelspitz. Der Calanda bleibt für uns hinterm Lemberg verborgen, die Grauen Hörner hinter der Denlinger Alb. Nur bei außerordentlicher Strahlenbrechung habe ich zwei bis drei Spitzen der letzteren über die Alb ragen sehen, vor allem die höchste, den Piz Sol, 2847 m *). Dann folgt die südlich vom Calfeuserthal aufragende Ringelspitzgruppe, in Stufen aufsteigend und mit dem kegelförmigen Piz da Sterls endigend; von ihrem Südrande fließen die Gewässer schon zum Vorderrhein. Beide Züge (der Grauen Hörner und des Ringelspitz) laufen gen Westen zusammen im Saurenstock (Sardona), dem gewaltigen Dreimarkstein der Kantone St. Gallen, Glarus und Graubünden, mit dem Eckpfeiler des Piz Segnes zur Rechten. Dann senkt sich der Hochkamm des Gebirgs; hinterm Mürtschenstock liegt der Segnespaß, der vom bergsturzberühmten Elm hinüberführt ins Graubündnerland; nach dem Laxerstöckli folgt wieder eine Senkung, dann gehts über das Zwölfihorn, das mittäglich auf Elm herabschaut, zum breiten firnbedeckten Vorab hinauf, mit seinen auffallend weichen Umrissen. Weiter folgt, hinterm Kärpf abgesunken, die Einsattelung beim Panixerpaß, dann, gerade noch vor dem Glärnisch herüberschauend, die Pyramide des Hausstocks (s. Streifen II). Herwärts von dieser ganzen Hochalpenkette, also zum Wallensee hin, breiten sich Voralpen aus, die hie und da gleichfalls zum Horizont heraufkommen (s. d. Panorama), Stöcke von 2400 bis über 2500 m, darunter vor allem der Mürtschenstock. Gufelstock und Heustock umgeben den hochgelegenen Murgsee. Endlich erhebt sich gerade noch vor dem Lupfen die Kuppe des Kärpf, des höchsten Gipfels der sogen. „Freiberge" im glarnerischen Quellgebiet der Linth.

Streifen II beginnt mit dem Glärnisch. Seine vorgeschobene Lage macht, daß er zu den imposantesten Stöcken des ganzen Bildes gehört, obgleich er 3000 m nicht erreicht; nur Tödi, Finsteraarhorn und Groß Schreckhorn kommen für unsern Horizont höher herauf. Wir erblicken ihn so wie er zum Klönthal abfällt, das Vrenelisgärtli zur Linken, den etwas zurücktretenden Bächistock zur Rechten; der Vorderglärnisch, der so drohend über der Stadt Glarus sich erhebt, bleibt unsichtbar (er stände hinterm Lupfen noch auf Streifen I). Möglich wäre, daß der Hauptgipfel des Wiggis (der Rautispitz 2284 m) gerade noch tief unterm Vrenelisgärtli gesehen werden kann; sicher ist das der Fall beim weiter rechts stehenden Rädertenstock. Da, wo die rechte vordere Flanke des Glärnisch sich absenkt (Feuerberg), erscheint hinter ihm die Kette des Ruchigrat, die vom Bächistock direkt auf den breiten Grieseltstock zuläuft, das höchste Haupt im Kanton Schwyz. Dann ziehen die Gipfel dieser Kette mehr in die Tiefe, schwer zu erkennen, vom Ortstock bis zum Jägerenstock; dahinter hat man sich die neuere Klausenpaßstraße zu denken, die vom Glarner Linththal über den sogenannten Urner Boden ins Schächenthal führt. Nun aber tritt die Hauptkette der Hochalpen wieder in ihr Recht, die seit dem Gipfel des Hausstocks hinter die Glärnischgruppe zurückgetreten war. Ueber Selbsanft und Scheibe steigt sie an zum Bifertenstock, und gleich darauf zum königlichen Tödi, dessen nach links geneigter Scheitel alle übrigen Alpen für uns überragt. Glänzend stellen sich neben ihn, alle die Höhe von 3200 m übersteigend, die drei den Klausenpaß beherrschenden Hauptgipfel Claridenstock, Kammlistock und Scheerhorn. Aber schon hat sich die Hauptkette in zwei Züge gespalten, die nördlich und südlich vom berühmten Maderanerthal zum Reußthal streben. Der nördliche Zug tritt natürlich vornehmlich in unser Gesichtsfeld, mit den beiden Ruchen und den beiden Windgällen *), wovon besonders die letzteren um ihrer auffallenden Form willen zur sicheren Orientierung dienen. Vom südlichen Zug aber ist außer dem Düssistock (der für uns mit dem Scheerhorn zusammengewachsen scheint) zunächst nur der hohe Rücken des Oberalpstocks zu erblicken, bis dann nach dem Absturz der Kleinen Windgälle der Blick wieder frei wird zu den letzten Ausläufer dieses Zuges, bis hinaus zum Rienzerstock, der hoch über Göschenen steht, also am Eingangsthor des Gotthardtunnels. Nicht immer freilich sind diese Tiefen klar, auch der Bristenstock zeigt sich nur selten als die herrliche Pyramide, die er ist, da für gewöhnlich seine Umrisse zur Linken in den Rücken des Piz Giuf überzugehen scheinen. — Schauen wir noch einmal zurück, so erübrigt noch, den Drusberg zu erwähnen, beim Pragelpaß in den Voralpen der Schwyz, sodann den Gebirgszug, der das Schächenthal nördlich flankiert, nämlich von der Schächenthaler Windgälle an über den Kaiserstock zum Roßstock (welch letzterer seine Ausläufer bis zum Axenberg am Urnersee sendet).

Die Westhälfte unserer Alpenansicht, also alles, was westlich von der Gotthardlinie **) steht, ist auf Streifen III dargestellt. Ein Blick auf die Karte zeigt,

---

*) Er stand ungefähr soweit links vom Ringelspitz, als das Trinserhorn rechts von demselben steht. Für südlichere Aussichtspunkte (z. B. des Freudenstädter Bezirks) sind die Grauen Hörner natürlich gegen die Baar gerückt und also eher sichtbar, werden aber leicht für die Churfirsten gehalten.

*) Nicht zu verwechseln mit der nachher erwähnten Schächenthaler Windgälle.

**) Die Achse des Gotthardtunnels fällt zusammen mit unserer Sehlinie 177°.

daß hier durch den Einschnitt des oberen Aarethales (Haslithal) zwei Gebirgsgruppen sich bilden, deren erster man kurzweg den Namen „Urner Alpen“ geben kann, mit dem Dammastock als höchstem Haupt, während die zweite die Hochalpen des Berner Oberlandes bis zur Jungfrau umfaßt. In der erstgenannten Gruppe werden dann wieder durch den Surenenpaß (der von Engelberg nach Altdorf führt) und weiter südlich durch den Sustenpaß (von Meiringen ins Thal der Maien-reuß) drei hintereinanderliegende Gebirgsstufen abgeschnürt, deren hinterste auch die höchste ist, aber infolge der Erdkrümmung stellen sich uns die Gipfel aller drei Stufen ziemlich in gleicher Höhe dar. Die erste Stufe ist die des Uri-Rothstocks, der mit dem Brunnisstock zusammen seine schön geschwungene Linie am Himmel sich abheben läßt; vom Wyssig und Engelberger Rothstock zieht sodann ein seitlicher Kamm nach Westen. Die zweite Stufe, von Amsteg im Reußthal aufsteigend, kommt erstmals zu respektabler Erscheinung im Mäntliser, setzt sich hinterm Uri-Rothstock fort zum zusammenfließenden Bild des Schloßberg-Spannort, tritt dann ganz in die Tiefe, um erst im Titlis mit seiner charaktristischen Form ihren Höhepunkt und Glanzpunkt zu erreichen und zuletzt mit dem scharfen Grat der Wendenstöcke und Gadmerfluh langsam abzusinken. Die dritte Stufe zeigt sich erstmals in dem schönen Profil Fleckistock-Stücklistock, hierauf in der gewaltigen Pyramide des Sustenhorn und dann in den Stöcken und Hörnern zu beiden Seiten des Triftgletschers, nämlich zur Linken: vom Dammastock bis zum Doppelgipfel des hinteren Tierbergs, und zur Rechten, allmählich sich senkend: vom Tierälplistock bis heraus zum Mährenhorn. Der höchste und beinahe hinterste ist der Dammastock, von dem der Rhonegletscher gen Süden zieht, und auf dessen Haupt die Kantone Uri, Bern und Wallis zusammenstoßen. Das Mährenhorn steht als Hochwacht schon gegen Meiringen im Aarethal vorgeschoben.

Endlich kommt, über dem Haslithal drüben, das Reich der großen „Hörner“ des Berner Oberlandes, die aus ihrem breiten Firn- und Gletschergebiet aufragen zu Höhen, die im ganzen Alpengebiet nur noch von den Walliser Alpen und vom Mont Blanc übertroffen werden. Die Entfernungen nehmen zu; zu den höheren Gipfeln mißt die Sehlinie durchschnittlich schon 240 km. Vom Ritzlihorn bis zum Oberaarhorn sind es leider nur die höchsten Spitzen, die über den ansteigenden Schwarzwald zu uns noch herüberschauen. Aber zu voller Geltung kommt gleich darauf das unvergleichlich schöne Bild der Finsteraarhorngruppe, klein beieinander, und doch wie eine stolze Riesenburg aus fernem Wunderland hingezaubert am blauen Himmel, vollends wenn die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne ihre beiden Eckpfeiler beleuchten und die Wetterhörner (Rosenhorn, Mittelhorn und Wetterhorn) wie großartige Vorwerke deutlich hervortreten lassen; ein glücklicher Zufall läßt das Finsteraarhorn, das ja gar nicht in derselben Kette steht, wie die Lauteraar- und Schreckhörner, mit den letzteren zusammen zu einem höchst wirkungsvollen Bilde sich vereinigen. Majestätisch ist auch noch die folgende Gruppe der Grün- und Viescherhörner (es sind die Grindelwalder, im Unterschied von den Walliser Viescherhörnern, die hinter ihnen stehen; ihren Namen haben sie beide vom Dorfe Viesch im Rhonethal). Dann wird der Schwarzwald immer gefährlicher, läßt aber doch noch zum guten Ende die drei bekanntesten Häupter des Berner Hochgebirges sichtbar werden, Eiger, Mönch und Jungfrau, und neben dem Doppelbild des Mönch-Eiger grüßt außer dem breitgeformten Trugberg sogar noch das Aletschhorn aus seiner Gletscherwildnis in einer Entfernung von 249,7 km zu uns herüber. Es ist dies die größte Sehweite, die es im nördlichen Schwarzwald überhaupt giebt.

(Schluß folgt.)

Die Erdmännle bei Dornhan.

Eine Sage.

1. Hinter dem Buchwald, ¾ Stunden von Dornhan entfernt, liegt der „Plattberg“, genannt nach einer Felsplatte, welche den Eingang zur Wohnung des „Erdmännle“ bildete. Ehemals war hier ein Schacht, der bis ins Dobelthal führte; jetzt ist er aber verfallen. — Die Erdmännle, welche in dieser Höhle hausten, waren ganz kleine Leute, etwa 2 bis 2½ Schuh hoch, und waren verheiratet mit ebenso kleinen Erdweiblen und bekamen Kinder miteinander. Des Nachts gingen sie zu den Menschen in die Häuser und kehrten die Stuben aus, fütterten und melkten das Vieh und besonders gerne kamen sie, wenn man backen wollte und machten die Brodlaible.

In der Nähe, zu Bettenhausen, eine Stunde von Dornhan, haben sie oft Korn mahlen lassen und dem Müller dabei geholfen. — Zu Dornhan kamen sie regelmäßig in das Haus des „Breitebauern“ und schafften bei Nacht alles fertig, was zu thun war. Ebenso in Boll bei Oberndorf. Sie wußten alles; niemand durfte mit ihnen reden oder sie bei der Arbeit stören. Weil sie aber immer ganz zerlumpt daherkamen, so ließ der Breitebauer in Dornhan ihnen einstmals neue Kleider machen und hängte dieselben zum Fenster hinaus. Da nahmen sie zwar die Kleider, weinten aber und sprachen: „wenn man jemand auszahlt, so muß er gehen.“ Und seitdem sind sie nicht wiedergekommen.

2. Einst lag die Frau eines „Erdmännle“ in Kindesnöten; da kam das Männlein nach Dornhan gelaufen und holte eine Hebamme; die wurde mit verbundenen

Augen in die Höhle und an das Bett der Frau geführt. Nachdem sie derselben ihren Beistand geleistet hatte, verband ihr das Erdmännle abermals die Augen, und führte sie wieder hinaus und sagte: „Geld hab ich keins; statt dessen aber nimm dies Büschel Erbsenstroh mit!“ Das nahm die Hebamme und legte es auf die Schulter. Als sie es jedoch eine Strecke getragen hatte dachte sie: „was sollst du mit dem Erbsenstroh machen?“ und warf es fort. Nur ein paar Ranken blieben an ihr hangen, und die waren in lauteres Gold verwandelt, als sie heimkam. Jetzt hat sie umsonst nach dem ganzen Büschel gesucht.

(Nach mündlicher Überlieferung aus Dornhan.)

Reutlingen. Spellenberg.

Der Arnaudbrunnen in Perouse.

Zu Perouse fand am 24. Sept. vor. Js. die Enthüllung des Arnaud-Brunnens statt; damit war zugleich die Gedenkfeier des 200-jährigen Bestehens der Waldensergemeinde verbunden. Aus diesem Anlaß hatte der Ort ein prächtiges Festgewand angelegt und war mit frischen Tannen und durch bunten Fahnenschmuck geziert.

Der Feier ging ein Vormittagsgottesdienst voraus; nachmittags fanden sich aus Nah und Fern zahlreiche Festbesucher ein

Die Einweihung des Arnaud-Brunnens fand nachmittags statt, durch Sonnenschein begünstigt, und wurde eingeleitet durch den Männerchor: „Mit dem Herrn fang alles an.“

Ein besonderer Schmuck des nach den Plänen von Baurat Dolmetsch-Stuttgart entworfenen Denkmals ist die von Bildhauer A. Gäckle modellierte Büste Arnauds die vortrefflich gelungen ist. Feurig blickt das Auge unter den kräftigen Augenbrauen und der soldatischen Stirn hervor; der Mund aber scheint sich öffnen zu wollen, um das Evangelium des Friedens zu verkündigen.



Pfarrer **Arnaud**, Prediger und Führer der Waldenser.
Büste für den Arnaudbrunnen in Perouse, modelliert von Bildhauer A. Gäckle-Stuttgart.

Herr Pfarrer Kopp von Stuttgart, früher in Perouse, hielt die Weiherede; in trefflich zu Herzen gehenden Ausführungen bezeichnete er die Waldensergemeinden als ein Missionsvolk, und führte das Bild des Waldenserführers in markigen Zügen vor Augen, der den mutigen Träger des Schwerts und den Prediger des Wortes Gottes in einer Person vereinigte. Herr Pfarrer Sessing als Ortsgeistlicher dankte allen, welche zum Gelingen des Denkmals beigetragen haben, insbesondere Herrn Baurat Dolmetsch, Bildhauer Gäckle, den vielen Spendern u. s. w. und schloß mit Segenswünschen für die Gemeinde.

Nun setzte sich die ganze Versammlung in großem Zug zum Festplatz in Bewegung. Die Tribüne war mit dem Savoyischen Kreuz und Inschrift geschmückt; der jetzt eintretende Regen kürzte das Programm. Nach dem Vortrag eines Männerchors hielt Reichs- und Landtags-Abgeordneter Schrempf eine wirkungsvolle Rede, in deren Eingang er darauf hinwies, wie die Waldenser nach mancherlei Leiden und Nöten sich nun eines, wenn auch nicht reichen, doch gesegneten Daseins erfreuen. Auch diese unter strömendem Regen gehaltene Rede begleitete reicher Beifall; an Se. Majestät den König wurde ein Telegramm abgesandt. Die übrige Feier wurde in die Kirche verlegt; jedoch konnte

später noch das Festspiel „Die ersten Perouser" im Freien abgehalten werden. Unter den Anwesenden waren u. a. zu bemerken: die beiden Deputierten aus Turin, Pfarrer Peyrot und Professor Vinai, viele Geistliche und Ortsvorsteher. Die Gemeinde Perouse wurde mit zahlreichen Geschenken erfreut.

Einigkeit macht stark!

Alljährlich strömen Tausende aus dem Dunst und Qualm der Städte hinaus in unser schönes Waldgebirge, um Kopf und Brust gesund zu baden in würziger Tannenluft. Nicht nur erholungsbedürftige Kranke, die an warmen Schwarzwaldquellen oder auf luftiger Bergeshöhe Genesung suchen, auch wanderlustige Naturfreunde, die frohgemut Berg und Thal durchstreifen, lenken mit Vorliebe ihre Schritte in den Schwarzwald. Die Freude am Wandern, der Sinn für Gottes schöne Natur ist ja erfreulicherweise im Wachsen begriffen. Hatte man früher nur die Großartigkeit der Alpenwelt für „salonfähig" gehalten, so wendet sich jetzt die Wanderlust mehr und mehr auch den einfacheren Schönheiten der Mittelgebirge zu.

Zur Erschließung dieser Wandergebiete haben sich für die meisten Gebirge Wandervereine gebildet, um durch Wegbauten, Wegzeiger, Schutzhütten, Aussichtstürme, Touristenkarten u. dergl. das Wandern zu erleichtern und zu verschönern. Auch unser Verein hat sich für sein Gebiet diese hohe Aufgabe gestellt. Vieles ist schon geschehen, vieles harrt noch der Lösung. Natürlich sollen zur Durchführung dieses schönen Zweckes möglichst viele sich zusammenschließen; je mehr Mitglieder, desto mehr kann der Verein leisten. Leider hält aber die Entwicklung unseres Vereins nicht gleichen Schritt mit der Beliebtheit unseres Wandergebiets; die Ausdehnung des Schwarzwaldvereins ist eine auffallend langsame. Ziehen wir einen Vergleich mit dem jüngsten der Wandervereine, der uns zugleich am nächsten liegt, dem Schwäbischen Albverein, so sehen wir, daß uns dieser jüngste Sproß bereits 10 mal überflügelt hat. Der Schwarzwaldverein erreichte in den ersten 10 Jahren seines Bestehens 800 Mitglieder, der Albverein in der gleichen Zeit 24000; heute, nach 15jährigem Bestand haben wir erst den 10. Teil von dessen Mitgliederzahl erreicht.

Woher kommt nun dieses Mißverhältnis, das um so auffälliger ist, als der Schwarzwald viel bekannter und viel besuchter ist als die Alb?

Der Ursachen sind mancherlei. Der etwas höhere Beitrag mag manche abhalten; doch messen wir diesem Umstand keine wesentliche Bedeutung bei. Weit nachteiliger war die so spät erfolgte Herausgabe der Zeitschrift und Karten. Auch das ist zuzugeben, daß der Schwarzwald nicht so dicht bewohnt ist wie z. B. die Alb und deren Vorland. Demzufolge wird auch unsere Mitgliederzahl im Vereinsgebiet entsprechend zurückbleiben. Doch ist zu berücksichtigen, daß die Hälfte der Albvereinsmitglieder nicht auf oder an der Alb wohnt; die größten Ortsgruppen befinden sich auch dort (wie bei uns) außerhalb des Vereinsgebiets.

Nun hört man oft den weiteren Grund anführen, der Schwarzwald sei (vom Unterland) nicht so leicht und billig zu erreichen wie die Alb. Dieser Einwurf ist hinfällig. Abgelegene Schwarzwaldgegenden, wie bei Oberndorf, Alpirsbach, Herrenalb, sind zu Tageswanderungen freilich nicht lohnend; die Fahrpreise sind verhältnismäßig zu hoch. Noch abgelegener ist aber die Alb bei Spaichingen, Riedlingen, Heidenheim, Bopfingen. Selbst die nächstgelegene mittlere Alb ist von Stuttgart noch weiter entfernt als z. B. das Nagoldthal, das über Herrenberg oder Weil der Stadt rascher und billiger zu erreichen ist als die Alb über Gmünd, Göppingen, Kirchheim oder Nürtingen. Dieser Grund ist also nicht stichhaltig.

Die wesentlichsten Ursachen sind wohl in ungenügender Propaganda und ungeeigneter Organisation zu suchen. Der Schwarzwaldverein ist nach dem Vorbild des D. u. Oe. Alpenvereins eingerichtet. Diese Organisation mag dort bei dem ungeheuren Vereinsgebiet ganz praktisch sein, aber für schwäbische Verhältnisse ist sie durchaus ungeeignet. Der einzige Gebirgsverein, mit dem wir uns (den schwäbischen Verhältnissen entsprechend) vergleichen können, ist der Albverein, — abgesehen von unserem badischen Bruderverein, der die gleiche Organisation hat wie der Alpenverein.

Worin liegt nun das Geheimnis der großartigen Ausdehnung des Albvereins? In dem alten Sprichwort: Einigkeit macht stark. Dort herrscht eine einheitliche Leitung, bei uns hat jeder Bezirksverein seine eigenen Satzungen. So lange eine solche Zersplitterung herrscht, ist an einen kräftigen Aufschwung unseres Vereins nicht zu denken. Die Zeitschrift und die Karten allein machen's nicht.

Was uns not thut, ist eine einheitliche Organisation. Die Vereinsarbeiten sollten vom Gesamtverein ausgehen. Die wichtigsten Arbeiten zur touristischen Erschließung des Schwarzwalds, Wegbauten und Wegbezeichnungen*), könnten dann nach einheitlichen Grund-

*) Dringender als Wegbauten sind die Bezeichnungen. Wege sind meist genug vorhanden durch die Holzwege, oft nur zu viele, so daß man sich vor lauter Wegen selbst mit Karte und Kompaß kaum zurechtfindet. Es bedarf hier vor allem der Bezeichnung, die freilich für den Einheimischen überflüssig, für den Fremden aber dringend notwendig ist. — Die schon früher angeregte Farbenbezeichnung sei hier wiederholt empfohlen als die einfachste und billigste Form. Sie fehlt bei uns nahezu vollständig. Die Schriftleitung ist ohne Zweifel bereit, begründete Wünsche über auszuführende Bezeichnungen unter Namensnennung zur Kenntnis zu bringen.

sätzen durchgeführt werden. Das Vereinsgebiet — statt wie seither der Verein — wäre in Bezirksvereine einzuteilen. Jeder Bezirksverein erhält ein bestimmtes Gebiet zur Pflege. Ein Zweigverein könnte dem andern in die Hände arbeiten. Viel Geld und Mühe und Verdruß wäre auf diese Weise zu ersparen, indem dann nicht jeder Bezirksverein für seine Erfahrungen Lehrgeld bezahlen muß. Auch die Verwaltung des Vereins wäre bei einheitlicher Leitung einfacher und billiger.

Die Vorschläge und Ausführung der Arbeiten wären nach wie vor das Recht der Bezirksvereine; zur einheitlichen und zweckmäßigen Durchführung dieser Arbeiten ist jedoch die Mitwirkung des Hauptvereins erforderlich. Manche Bezirksvereine sind zu klein, um von sich aus größere Arbeiten ausführen zu können. Hier könnte der Hauptverein helfend eingreifen, indem er die Mittel aus der gemeinsamen Kasse beischießt. Die außerhalb des Vereinsgebiets liegenden Zweigvereine (Stuttgart, Heilbronn, Mühlacker) haben ja keine Ausgaben für Vereinsarbeiten; sämtliche Mittel kämen deshalb wie bisher einzig und allein dem Schwarzwald zu gut.

Zur Entlastung der Bezirksvereine sollen an jedem Ort Gruppen gebildet werden, die den geschäftlichen Verkehr besorgen (An- und Abmeldungen, Einzug der Beiträge, Verteilung der Zeitschrift, Karten u. s. w.). Die Bezirksvereine werden dadurch von untergeordneteren, aber zeitraubenden Arbeiten befreit und können ihre Thätigkeit mehr den eigentlichen Vereinsarbeiten (Wegbauten, Bezeichnungen, Schutzhütten u. dergl.*) zuwenden. — Einzelmitglieder, die sich keiner Gruppe anschließen können, verkehren mit der Geschäftsstelle.

Alle Mitglieder sollen dem Hauptverein angehören. Damit wird auch die mißliche Zerrissenheit des Mitgliederbestandes aller Bezirksvereine beseitigt. Nach § 2 Abs. 3 sollen, ja sogar müssen die Mitglieder dem nächstgelegenen Bezirksverein angehören. Nun aber sind allein die in Stuttgart wohnenden Mitglieder in 14 Bezirksvereine zersplittert! Wir Stuttgarter gönnen ja den Bezirksvereinen diese Beiträge gerne, wir brauchen ja keine Gelder. Zum Gedeihen des Vereins dient aber eine solche Zerrissenheit nicht. Ein Bezirksverein soll künftig sämtliche in seinem Gebiet befindlichen Gruppen und Einzelmitglieder umfassen. Neben dieser lokalen Einteilung zählen jedoch, wie gesagt, alle Mitglieder unmittelbar zum Hauptverein.

Ersprießlich wäre es, die Mitgliederversammlung früher abzuhalten (etwa im Mai) und den Voranschlag für das laufende (statt folgende) Jahr festzusetzen. Jedes Mitglied sollte stimmberechtigt sein; dadurch würde der Besuch und die Bedeutung der Mitgliederversammlungen gesteigert. Stimmenübertragung wäre jedoch auszuschließen.

All diese Vorschläge würden natürlich eine Änderung der Satzungen bedingen, die aber durch das Bürgerl. Gesetzbuch so wie so vielfach erforderlich ist. Es wäre daher jetzt der geeignetste Zeitpunkt zu einer einheitlichen Gestaltung des Schwarzwaldvereins, wozu diese Zeilen die Anregung geben möchten. Sicherlich ist eine einheitliche Organisation der einzige Weg, den Verein zu voller Entfaltung zu bringen. Möge dieses schöne Ziel bald erreicht werden!

Sobald der Verein organisatorisch auf festere Füße gestellt ist, wird er auch nach außen erstarken und sich eine größere Volkstümlichkeit erwerben. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der kraftvollen Einheit wird bei den Mitgliedern ein regeres Interesse für den Verein erwecken. Hand in Hand mit dieser Neuorganisation muß selbstredend eine lebhaftere Propaganda gehen, die den Verein und seine idealen Zwecke wie seine praktischen Vorteile in weiten Kreisen bekannt macht. Persönliches Werben wirkt am meisten. Bisher hat es an diesem rührigen Werben gar vielfach gefehlt. Wie viel wäre schon gewonnen, wenn sich jedes Mitglied verpflichten würde, innerhalb Jahresfrist auch nur Ein neues Mitglied dem Verein zuzuführen! An Schwarzwaldfreunden fehlt's ja nicht!

Stuttgart. Julius Wais.

*) All dies kommt den Schwarzwaldbewohnern selbst zu gut; sie haben ja den Vorteil von einem gesteigerten Fremdenverkehr — und die Fremden die Annehmlichkeit eines erschlossenen Wandergebiets. Dann ist beiden geholfen.

Verschiedenes.

Flora des Schwarzwalds. Angeregt durch Gradmanns „Pflanzenleben der Schwäbischen Alb" hat ein Ungenannter dem Hr. Oltmanns (Mitgl. d. bad. Schw.-Vereins) 500 Mk. zustellen lassen, mit der Bitte, dieselben für die Herausgabe einer populären Flora des Schwarzwalds zu verwenden. Auch der Präsident des bad. Schwarzwaldvereins, Prof. Neumann in Freiburg, kommt diesem Wunsch in seinem Jahresbericht mit Wohlwollen entgegen und stellt für künftig die Unterstützung eines derartigen Unternehmens durch den badischen Schwarzwaldverein in Aussicht. Wir mit unseren bescheidenen Mitteln sind vorerst nicht so glücklich, der Ausführung eines solchen Werkes näher zu treten. Im übrigen dürfen wir bei dieser Gelegenheit auf ein Werk hinweisen, das jedem wißbegierigen Pflanzenfreund und Pflanzensammler unseres Gebiets schon reiche Dienste geleistet hat: die treffliche „Flora des Nördlichen Schwarzwalds" von Dr. Schüz in Calw, einem ganz hervorragenden Kenner und Sammler auf dem Gebiet der Floristik. Ist auch das Büchlein schon 1861 erschienen, so bleibt ihm wegen seiner Verläßlichkeit und der großen Anzahl von mitgeteilten Fundstellen doch ein dauernder Wert. D.

Der Verein für dekorative Kunst und Kunstgewerbe hat in dem Bestreben, auf alle Gebiete der dekorativen Kunst und des Kunstgewerbes anregend einzuwirken, beschlossen, auch die weibliche Kunstfertigkeit und Erfindungsgabe durch Veranstaltung von Wettbewerben zu fördern und zur Entfaltung zu bringen. Für den ersten, zur Ausschreibung

gelangenden Wettbewerb, wird verlangt: Ein Einsatz mit dazu passender Spitze in Häkelarbeit. Breite der Muster beliebig, Länge der Arbeiten ca. 30 cm, mindestens zwei Musterwiederholungen enthaltend. Material und Farbe beliebig. Erster Preis M. 50.—; zweiter Preis M. 30.—; dritter Preis M. 20.—. Einlieferungstermin: 15. Mai 1900. Die Beteiligung an diesem Wettbewerb steht der gesamten Frauenwelt offen. Die näheren Bedingungen sind kostenlos vom Verein für dekorative Kunst zu beziehen. Wer von unseren Frauen hat Lust, um den Siegespreis zu ringen?

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Mitgliederversammlung am Montag den 2. April 1900 im Restaurant Bachner (Blumenstraße).

Zahlreich hatten die Mitglieder mit ihren Damen die Gelegenheit ergriffen, der Vorführung von 60 Lichtbildern aus Italien beizuwohnen. Vorstandsmitglied Spindler hatte in dankenswerter Weise die Vorbereitungen übernommen und die Apparate zur Verfügung gestellt; so zogen die prachtvollen Städte- und Landschaftsbilder, die großartigen Bauwerke der Vergangenheit und das italienische Volk, wie es leibt und lebt, in bunter Reihe an den Zuschauern vorüber. Vor allem fesselten die Aufmerksamkeit das prächtige Genua mit seinen Palästen, Mailand mit seinem Marmordom, die Certosa bei Pavia — das Nationalheiligtum der Italiener —, Pisa mit dem weltbekannten schiefen Turm, Florenz mit seinen Monumentalbauten und seiner herrlichen Umgebung, Rom — die ewige Stadt — mit den stummen aber beredten Zeugen einer tausendjährigen Geschichte, Neapel mit seiner wundervollen Lage, mit dem Vesuv im Hintergrund und mit den reizvoll gelegenen Nachbarorten Amalfi und Sorrent, Pompeji mit dem genauen Einblick in die Bau- und Lebensweise seiner Bewohner zur Zeit des furchtbaren Vesuvausbruchs, der Hafen Brindisi, dessen Bedeutung von Jahr zu Jahr zunimmt für diejenigen, die nach Aegypten, Indien und Ostasien fahren, ferner die Lagunenstadt Venedig mit den eigenartigen Kanalbildern, namentlich aber mit dem Dom San Marco, dem Dogenpalast und den anderen stolzen Palästen, endlich die Städte Padua, Mantua, Verona, Bologna u. s. w. mit all dem, was sie dem Natur- und Kunstfreund bieten. Zum Gelingen des Abends trug wesentlich der anregende Vortrag von Rektor Dr. Salzmann bei, der eine treffliche Ergänzung der vorgezeigten schönen Bilder bot.

Im Anschluß an diese von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel zur Verfügung gestellten Bilder wurden noch hübsche Bilder aus dem Schwarzwald und aus der Umgebung Stuttgarts (aufgenommen von Vorstandsmitglied Stäbler), sowie fesselnde Hochgebirgsbilder aus der eisigen Umgebung des Großvenedigers (aufgenommen von Zahnarzt Krauß) vorgezeigt. Lauter Beifall belohnte die Herren, die sich um das Gelingen dieser zweckmäßigen Veranstaltung so sehr verdient gemacht hatten; der Vorsitzende Bosch gab sodann den Gefühlen des Dankes noch besonderen Ausdruck.

Ueber den geschäftlichen Teil des Abends sei im folgenden berichtet:

1. Der Verein tritt einstimmig dem Vorschlag des Vorstands bei, den Antrag von Kaufmann Wais, betreffend die Aenderung der Satzungen des Hauptvereins im Sinn einer einheitlichen Zentralisation, warm bei der nächsten Hauptvereins-Vorstandssitzung (am 22. April) zu unterstützen und die anderen Bezirksvereine einzuladen, diesem Antrag zuzustimmen. Kaufmann Wais befürwortet ferner eine energische Propaganda zu Gunsten des Vereins.

2. Statt der seitherigen Quittungskarten sollen neue Mitglieds- bezw. Quittungskarten auf Leinwandpapier eingeführt werden.

3. Kaufmann Wais macht Vorschläge zur Erzielung höherer Einnahmen aus dem Anzeigenteil der Vereinsblätter und wird beauftragt, die betreffenden Verhandlungen einzuleiten und später darüber zu berichten.

4. Je am 4. Dienstag des Monats sollen künftig zwanglose Zusammenkünfte stattfinden, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Vereinsangelegenheiten, die Ausflüge u. s. w. zu besprechen; als Ort dieser Zusammenkünfte wurde das Restaurant Koppenhöfer gewählt; die Mitglieder haben also erstmals am Dienstag, den 24. April Gelegenheit, sich dort zu treffen.

5. Rechner Holland berichtete über die Verhandlungen mit der Staatspost, welche vom 1. April ab die Besorgung der Vereinsblätter noch billiger übernehmen wird als seither die Privat-Stadtpost.

6. Der Besuch beim Bezirksverein Heilbronn soll am 6. Mai stattfinden; der Vorstand wird das weitere mit den dortigen Mitgliedern festsetzen; die Mitglieder werden jetzt schon zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

7. Der Bericht über den Ausflug nach Eßlingen giebt Veranlassung, den Mitgliedern den Besuch der Vereinsveranstaltungen ans Herz zu legen.

8. Die Mitglieder werden durch den Schriftführer auf den im September stattfindenden Touristentag in Hagen i. W. aufmerksam gemacht und gebeten, bei der Feststellung der Reisepläne auf diesen Verbandstag und einem Besuch beim Sauerländischen Gebirgsverein Rücksicht zu nehmen.

9. Es wird mitgeteilt, daß die demnächst auszugebende Vereinskarte nur denjenigen Mitgliedern zugestellt werden kann, die den seit 1. Januar verfallenen Jahresbeitrag bezahlt haben; die Mitglieder werden ersucht, auf die Vorzüge der neuen Karte in ihrem Bekanntenkreise hinzuweisen und dem Verein neue Mitglieder zuzuführen.

Stuttgart, 3. April 1900.

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag, den 25. März fand der Besuch bei unseren Mitgliedern in Eßlingen statt. Mit Rücksicht auf das vorhergegangene Regenwetter wurde von dem Gang über den Kernen abgesehen und ein Spaziergang von Obertürkheim über Rüdern nach Eßlingen gemacht. War auch der Himmel grau, so bot der Anblick der alten Reichsstadt von der Neckarhalde aus und das „Forschen" nach Altertümern in der Stadt doch für jeden Kenner alter Städtebilder wieder viel Anregung und Genuß. Bei einem vorzüglichen Münchener Märzenbier wurde im „Museum" mit den Eßlinger Freunden Zwiesprach gepflogen, die sodann im „Ochsen" bei einem Gläschen Wein ihre Fortsetzung bis gegen die Mitternachtsstunde fand. Hätten die vielen Stuttgarter Mitglieder, die so zielbewußt zu Hause geblieben waren, oder sich nur zu ihrer gewohnten „neuen Weinsteige" entschließen konnten, geahnt, wie gemütlich und lustig in Eßlingen es zuging, sie hätten sich wohl kaum von dem bißchen Schmutz der Frühlingslandschaft so sehr beeinflussen lassen und hätten gezeigt, daß sie Mitglieder eines „deutschen Wandervereins" sind. Ein Teilnehmer erklärte, seit 15 Jahren nicht mehr

so gelacht zu haben und sich um beinahe ebensoviele Jahre jünger zu fühlen. So konnte es nicht fehlen, daß verschiedene Herren dem Verein beitraten, der so trinkbare und seßhafte Männer ausgesandt hatte. Den zu Hause gebliebenen Stubenhockern aber mit Touristengruß ein kräftiges „Frisch auf"! und der wohlgemeinte Wunsch, solchen „Verjüngungstouren" die gebührende Beachtung gütigst schenken zu wollen.

Stuttgart, 26. März 1900.

Einer der wenigen Teilnehmer.

Bezirksverein Stuttgart. In der Vorstandssitzung vom 6. März d. J. wurden gemäß § 7 der neuen Satzungen gewählt:

zum Stellvertreter des Vorsitzenden: Optiker Spindler;
zum Schriftführer: Reg.-Baumeister Blümer;
zum Rechner: Buchhändler Holland.

Bücher- und Kartenschau.

Württembergischer Stammbaum, entworfen und bearbeitet von Eugen Schneider. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1900. Preis mit Aufbewahrungsschutzhülse 2 Mk. 50 Pf.

Der gründliche Kenner unserer vaterländischen Geschichte bietet uns hier im Bilde auf wenig Raum eine Uebersicht über die Entwickelung des Hauses Württemberg von dem Stammvater Conrad I. ums Jahr 1100 bis herab zu den lebenden Vertretern des Geschlechts. Die regierenden Häupter sind durch eine über ihrem Namensschild angebrachte Krone kenntlich gemacht; bei ihnen wäre neben dem Geburts-, Hochzeits- und Sterbejahr auch noch eine Angabe über die Zeit des Regierungsantritts erwünscht. Die Darstellung, sowie der durch M. Rommel u. Cie. besorgte Druck des Werks ist musterhaft. Die Stammtafel ist eine willkommene Gabe für jeden Freund der württembergischen Geschichte. D.

Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Herausgegeben von O. Heilig und Philipp Lenz, Professoren. Jahrgang I, Heft 1 und 2. Verlag von C. Winter, Heidelberg. Preis 12 Mk. der Jahrgang von 6 Heften.

Auf allen Seiten wird fleißig gearbeitet auf dem Gebiet der Mundarten; auch in unserer engeren Heimat ist das Interesse für die mundartliche Forschung überaus rege geworden, dank der fruchtbaren Thätigkeit von Männern wie H. Fischer, F. Kaufmann, Bohnenberger, Wagner, Holder und neuerdings K. Haag. Im Hinblick auf diesen ermutigenden Stand der Dialektforschung haben sich die beiden Herausgeber entschlossen, die Leitung der Zeitschrift zu übernehmen. Diese soll nur Beiträge über neuere und ältere Dialekte aus dem ober- und mitteldeutschen Sprachgebiet bringen; der Inhalt soll teils der Worterklärung, teils der Grammatik, teils der Mitteilung von Texten gewidmet sein. So enthält gleich das erste Heft nach einer kurzen Darstellung der anzuwendenden Lautschrift reichhaltige Sammlungen der Zeitwörter im Dialekt zweier Dörfer bei Gießen und Heidelberg. Eine reiche Ausbeute von Wörtern, die der heutigen Sprache fremd geworden sind, bietet Lehmanns Erzgebirgschronik aus dem Jahre 1699, eine Fundgrube nicht bloß für sprachliche, sondern auch für kulturgeschichtliche Untersuchungen (unwillkürlich zieht der Leser einen Vergleich mit der Zimmerischen Chronik; welch reichen Stoff für einen Sprachforscher würde dieses merkwürdige Werk bieten!). Es folgt ein Aufsatz von unserem Landsmann A. Holder über die Berechtigung der Stammeslitteraturgeschichte, besonders auch der volksmundartlichen. Eine Sammlung von allerlei Sprachproben teils aus dem alemannischen teils aus dem schwäbischen Gebiet, sowie Bücherbesprechungen beschließen den Inhalt des Hefts. Wenn die Zeitschrift sich auf der Höhe dieser ersten Probe hält, so ist nicht zu zweifeln, daß sie sich bald in den Kreisen der Dialektforscher eingebürgert haben wird. D.

Meyers Handatlas 2. Auflage, 113 Karten, 9 Textbeilagen und Register sämtlicher auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Verlag des bibliographischen Instituts in Leipzig. Preis in Halbleder geb. M. 13,50.

Die zweite nunmehr erschienene Auflage dieses hervorragenden Werkes empfiehlt sich ebensosehr durch seine wissenschaftliche als durch seine praktische Ausgestaltung. In ersterer Hinsicht ist hervorzuheben, daß der gesamten Kolonialentwicklung, in erster Linie derjenigen Deutschlands, sowie dem Verkehrswesen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Brauchbarkeit des Buchs in praktischer Beziehung wurde erhöht einerseits durch zartere Behandlung des Drucks der Karten mit starkbevölkertem Gebiet, andererseits durch die Beigabe eines wertvollen Registers von 210 Seiten mit etwa 75000 Namen; die mühsame Arbeit wird sich ohne Zweifel reichlich lohnen. Die genannten Vorzüge in Verbindung mit dem handlichen Buchformat sichern dem Meyerschen Atlas weiteste Verbreitung in Schule und Haus, besonders aber auch in Studier- und Redaktionszimmern. D.

Unsere neue Karte.

Der vorliegenden Nummer liegt das erste Blatt Wildbad-Calw unseres Kartenwerks bei. Es ist ein Werk, das viele Mühe gekostet hat und auf dessen Herstellung viel Sorgfalt verwendet wurde. Es ist dem Schriftleiter, dem im Lauf der Zeit ohne eigentlichen Beschluß der Vereinsleitung die Behandlung und Förderung der Kartenangelegenheit zugefallen ist, ein Herzensbedürfnis, allen denjenigen, die ihn hiebei mit Rat und That unterstützt haben, seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. An Tadlern fehlt es solchen Werken nie und wird es auch uns nicht fehlen; vor allem wird immer wieder der Einwurf gemacht werden, daß die Höhenkurven nicht schwarz, sondern rot hätten gezeichnet werden sollen. Ich habe auf Anfragen schon wiederholt erklärt, aus welchen Gründen dies nicht möglich war; es waren Gründe amtlicher Natur. Wir müssen uns also mit den schwarzen Höhenkurven abfinden. Es ist ja nicht zu leugnen, daß an den Steilhängen des Enz- und Nagoldthals, wo die Höhenkurven sich nahe zusammendrängen, das Verfolgen eines Fahrwegs, der nur mäßiges Gefäll hat, also von den Höhenkurven unter sehr spitzem Winkel geschnitten wird, einige Sorgfalt erfordert, umsomehr als gerade an solchen Stellen die Schummerung einen besonders tiefen Ton haben muß. Dies gilt aber nur von verhältnismäßig wenigen Stellen; eine Verwechslung zwischen Höhenkurven und Wegen ist jedenfalls ausgeschlossen. Darum wollen wir uns die Freude an dem Errungenen nicht verderben lassen; wie wunderbar plastisch wirkt die mit vollendeter Zartheit behandelte Schummerung von der Meisterhand des Herrn Petters! Und wie reichhaltig das topographische Material, vor allem das Wegnetz ist, das zur Darstellung auf unserer Karte gelangte, das wird nur demjenigen voll zum Bewußtsein kommen, der die Karte draußen in der Natur gründlich erprobt. Daß sie unserem Verein zahlreiche neue Freunde erwerben, daß sie diesen ein willkommener Begleiter auf ihren Wanderfahrten über Berg und Thal werden möge, das wünscht von Herzen der Schriftleiter

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder im O.A. Sulz:

Marschalkenzimmern: Franz, Johs., G. Bauer. — Heinzelmann, August, Kaufmann. Fürnsal: Mahl, Schullehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Auswärtige Mitglieder:

Bietigheim: Weisser Schullehrer. | Reutlingen: Knöller, Schullehrer. | Zuffenhausen: Schlenker, E., Apoth.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn:

Burr, Oberreallehrer.
Burger, Glasermeister.
Döring, Kaufmann.
Eberbach, Kaufmann.
Funk, Prokurist.
Gräsle, Abteilungs-Ingenieur.
Haußmann, Kaufmann.
Heinzelmann, Kaufmann.
Langheinrich, z. Deutschen Kaiser.
Mayer, Kaufmann.
Mühlhäuser, Mittelschullehrer.
Oberer, Mittelschullehrer.
Reich, Kanzleiassistent.
Roos, Kaufmann.
Schäfer, Kaufmann.
Schröder, Kaufmann.
Wolf, Sophie, Privatiers Witwe.
Zartmann, Kaufmann.

Mitglieder im O.A. Heilbronn:

Böckingen.

Mogler, Werkmeister.

Sontheim.

Lutz, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder:

Stuttgart.

Frank, Werkmeister.

Ulm a. D.

Braun, Karl, Fabrikant.
Heuberger, Kaufmann.
Simon, Pianofortefabrik.

Weinsberg.

Bölter, Mittelschullehrer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Dürrmenz-Mühlacker:

Dambacher, O.A.-Tierarzt.
Haft, Ernst, Kaufmann.
Leo, Rudolf, Privatier.
Schnürlen, Eisenbahnassistent.

Bezirksverein Oberndorf.

Kolb, Wilhelm, Buchhalter, Oberndorf.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Ziegler, Johannes, z. Traube, Gresbach, OA. Freudenstadt.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg:

Binder, W., Vormann.
Binder, Postsekretär.
Constanzer, August, Friseur.
Grüner, z. Mohren.
Hahn, Ratsschreiber.
Heuberger, Carl.
Holzherr, Josef, Kaufmann.
Jeckle, Raim., Herrenkleidergeschäft.
Junghans, Erwin.
Krüger, Gustav, Techniker.
Landenberger, Richard.
März, Albert, Kaufmann.
März, August, Kaufmann.
Mohn, Postmeister.
Moser, Albert, Fabrikant.
Mühlich, Otto, Kaufmann.
Müller, Wilhelm, Kaufmann.
Osterwald, Elektrotechniker.
Romming, Josef, Schreinermeister.
Schmied, Wilhelm, Kaufmann.
Schmid, Eugen, Kaufmann.
Seitz, Apotheker.
Sohner, Karl, Mechaniker.
Spatz, Frl. Louise.
Speyer, Walter.
Wieser, Georg, Kaufmann.
Wolf, Hermann.
Zink, Karl, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder:

Bingen a. Rh.

Schmitt, Jak., Sohn, Weinhandlung.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:

Chevalier, Friedrich, Kommerzienrat.
Rehm, Jean, Kaufmann.
Schmidt, Erwin, Kaufmann.
Schnabel, Ewald, Kaufmann.
Steinbeis, H., Obersteuerrat.

Auswärtige Mitglieder:

Eßlingen.

Barth, F., z. Ochsen.
Keim, G., z. Schiff.
Kern, Eugen, Werkmeister.
Krumm, K., Verwalter, Rathaus.
Mauz-Weitbrecht, Theodor, Dr. Apotheker.
Müller, Fritz, jun., Fabrikant.
Roser, Julius, Lederfabrikant.

Fahn bei Neuwied.

Lehmann, Hans, Fabrikant.

Feuerbach.

Frank, Lehrer.

Metzingen.

Sautter, Karl, Postsekretär.

Korrespondenz des Schriftleiters.

An mehrere Einsender: Wegen Stoffandrangs verzögert sich die Aufnahme einiger Aufsätze; ich bitte um Geduld.

Bei Mitteilungen an die Vereinsleitung bittet man ebenso höflich als dringend, die unten angegebenen Adressen zu benützen. Wer kurzweg adressiert: „Württ. Schwarzwaldverein Stuttgart“ denkt wohl: „verreißets gsond, ihr Stuegerter dobonta!“ Ich für meinen Teil hätte gar nichts gegen eine solche Logik einzuwenden, wenn nicht der Stuttgarter Briefsortierer ebenso schlau wäre, wie genannter Einsender und bei sich dächte: „Der Dölker wird schau wissa, weans ágoht!“ Alle diese zweifelhaften Sendungen kommen darum an mich, und ich habe das Vergnügen, sie nochmals zu sortieren und denjenigen unter unsern Organen zuzuweisen, die sie angehen. Wer prompte Erledigung seiner Wünsche erwartet, ist gebeten, dies zu beachten und auf künftigen Briefen den Namen desjenigen anzugeben, dem er zu schreiben wünscht. Insbesondere bemerke ich wiederholt, daß Reklamationen in Betreff der Zustellung der Blätter nicht an mich, sondern an die Geschäftsstelle zu richten sind. D.

An die Bezirksvereine.

Mit der Aprilnummer dieser Blätter erhält jedes Mitglied, **das den Jahresbeitrag für 1900 bezahlt hat**, das Blatt **Wildbad-Calw** unserer neuen mit Höhenkurven versehenen Schwarzwaldkarten als **Vereinsgabe**.

Falls ein Mitglied die Karte nicht erhalten haben sollte, wird dasselbe herzlich gebeten, dies umgehend anzuzeigen; Nachforderungen können **nur bis** 15. **Mai** berücksichtigt werden, wären also baldigst bei den betr. Vorständen der Bezirksvereine bezw. von den Mitgliedern des Stuttgarter Bezirksvereins bei der „Geschäftsstelle" anzumelden.

Für Nichtmitglieder wird der Ladenpreis der Karte auf 2 Mark festgesetzt werden. —

Die nicht am Orte des betr. Bezirksvereins wohnenden Mitglieder werden dringend ersucht, ihren **Wohnungs- bezw. Ortswechsel jeweilig umgehend zur Kenntnis** des betr. Bezirksvereinsvorstands bezw. der „Geschäftsstelle" zu bringen. Mängel in der Besorgung der Vereinsblätter bittet man sogleich anzuzeigen, damit Abhilfe getroffen werden kann. —

Die Rechner der Bezirksvereine werden gebeten, die **satzungsgemäß am 1. Januar verfallenen Beiträge dieses Jahres in möglichster Bälde an den Hauptrechner abzuführen.**

Stuttgart, 30. März 1900.

Der Vorsitzende des Hauptvereins:
Stockmayer.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde

herausgegeben von dem **K. Statistischen Landesamt Stuttgart.**

Soeben erscheint von Jahrgang 1899 der I. Teil auf 14¾ Druckbogen enthaltend:

Zur Jahresgeschichte.

Chronik und Nekrolog des Jahres 1899. Von Oberstudienrat Dr. von Hartmann.

Württembergische Litteratur vom Jahr 1898. Von Professor Dr. Steiff, Bibliothekar.

Übersicht der amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Württemberg 1899.

Abhandlungen.

Über die vormalige Verfassung der Landorte des jetzigen Oberamts Heilbronn. Ein Beitrag zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des offenen Landes im deutschen Südwesten von Gymnasialprofessor Theodor Knapp in Heilbronn, jetzt in Tübingen.

Die Forstner in württembergischen Diensten. Von Dekan Dr. A. Bacmeister in Ludwigsburg.

Die Entstehung des geognostischen Atlasses von Württemberg im Maßstab 1:50000. Von Direktor Hermann von Zeller.

Kommerzienrat Julius Erhard. Ein Nachruf von Geheimrat Dr. P. Wagner in Karlsruhe.

Das ehemalige Silberbergwerk Wüstenroth-Neulautern. Von Pfarrer R. Lauxmann in Neulautern.

Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahr 1898.

Der II. Teil (Heft 2 ff.) soll im Juni d. Js. erscheinen und wird u. a. enthalten: die Statistik der Pfandschuldenbewegung 1897, der Zwangsvollstreckungen 1898, des Ernteertrags 1899, die Brandfälle und ihre Ursachen in Württemberg, sowie das Statistische Handbuch für das Königreich Württemberg Jahrgang 1899.

Das letztere erscheint auch als Sonderabdruck und ist als solcher zum Preise von 2 ℳ von den Buchhandlungen zu beziehen.

Bestellungen von Behörden, soweit solche nicht Dienstexemplare beziehen, von Buchhandlungen und Privaten auf den ganzen Jahrgang 1899 zu dem ermäßigten Subscriptionspreis von 3 ℳ sind bis längstens 15. Juni d. Js. an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts zu richten. Die Zusendung erfolgt auf Kosten des Bittstellers unter Postnachnahme.

Ferner ist inzwischen erschienen das zweite Heft vom Ergänzungsband I zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde enthaltend die Statistik der landwirtschaftlichen und der industriellen Betriebe auf Grund der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895, dessen Inhalt für Württemberg den Reichstabellen in Band 112 bis 118 der Statistik des deutschen Reichs entspricht.

Das erste Heft, enthaltend die Berufsstatistik nach der Zählung von 1895, ist im Jahr 1898 erschienen.

Das dritte Heft dieses Ergänzungsbandes I enthält die Begleitworte zu den Ergebnissen der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 und wird noch im Laufe der nächsten Monate herausgegeben werden.

Der Ladenpreis für den ganzen Ergänzungsband I beträgt ebenso wie für den ganzen Jahrgang 1899 je 4 ℳ. Bestellungen sind an die W. Kohlhammersche Buchhandlung hier zu richten.

K. Statistisches Landesamt.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 5. Mai 1900. VIII. Jahrgang.

Hirsauer Wandgemälde.

Von P. Weizsäcker.

In dem Kloster Hirsau waren, wie allgemein bekannt ist, die Wände der Kirche und der beiden Refektorien ganz mit Gemälden und Inschriften bedeckt. Max Bach hat darüber im Jahrgang V, Nr. 9 das bisher Bekannte in allgemeinen Zügen mitgeteilt, soweit es aus den handschriftlichen Aufzeichnungen des Abts Johannes Parsimonius (1569—1588) und des Martin Crusius zu ermitteln ist. Die Wandgemälde in der Kirche wurden 1530—34 unter Abt Johann Schultheiß, die im Sommerrefektorium unter Johann Hanßmann 1517, die im Winterrefektorium unter Abt Blasius Schöltraub um 1492—93 hergestellt. Sie alle sind durch die Zerstörung des Klosters im Jahre 1692 zugrunde gegangen. Auch das Bild des Abts Bruno von Beutelspach, das uns in Sattlers Beschreibung des Herzogtums Württemberg erhalten ist, und in dem Bach eine Abbildung des einen Wandbildes dieses Abts aus dem Sommerrefektorium vermutet (er war dort zweimal gemalt und zwar einmal als bärtiger Greis, Bild 26), ist nach Sattlers Angabe vielmehr eine Abbildung des Grabdenkmals dieses Abtes aus der Klosterkirche, das nach Wiederöffnung des Grabes aus Anlaß der Beisetzung des Abts Wolfram Maiser 1460 errichtet wurde. So sind wir für die sämtlichen Wandgemälde lediglich auf die handschriftlich überlieferten Beschreibungen angewiesen, also auf die des Parsimonius und auf die davon unabhängige eines Hirsauer Mönchs vom Jahr 1631. Diese letztere hat merkwürdigerweise bisher nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden und doch enthält sie allein auch eine Beschreibung der Gemälde des Winterrefektoriums und gestattet zugleich durch ihre genauen Angaben auch eine sichere Verteilung der Bilder auf den Wänden sowohl dieses, als des Sommerrefektoriums.

Hiernach waren im Sommerrefektorium auf der schmalen Ostwand fünf große Gemälde aus der Geschichte Hirsaus, nämlich in der Mitte der Wand der Begründer des Ordens, der heilige Benedikt, links von der Mitte die erste Gründung des Klosters durch Graf Erlafrid und seinen Sohn Bischof Noting, sowie der Einzug der ersten Mönche unter Abt Lutbert und daran anschließend über der Thüre, die noch heute erhalten ist, die Erneurung des Klosters 1049 durch Papst Leo IX. und den Grafen Adalbert II. von Calw; rechts von der Mitte die Gründung des neuen Klosters 1082 durch Abt Wilhelm und Graf Adalbert, vor denen die Äbte Bernhard 1460—82, Blasius 1484—1503 und Johann Hanßmann 1503—1524 knien, die das Kloster in allen Teilen wieder hergestellt und erneuert hatten, und endlich gegen die südliche Ecke des Saals noch die drei ersten Nachfolger Abt Wilhelms: Gebhard von Urach, Bruno von Beutelspach und Volmar. Die südliche Langwand trug dann die Bilder der übrigen 27 Äbte bis auf Johann II., die Nordwand die Äbte des alten Klosters vom zweiten bis zwölften, Gerung bis Wilhelm, dann sieben Bischöfe und einen Erzbischof, die aus dem Kloster hervorgegangen waren. Das Bild des Erzbischofs, Diemo von Salzburg, war die andern überragend über der erhaltenen Thüre zum Kreuzgang angebracht; endlich schlossen neun Heilige, die dem Hirsauer Convent angehört hatten, die Bilderreihe der langen Nordwand. Die westliche Schmalwand gegen den Mayrschen Garten war mit neun Gruppen von meist drei Mönchen geschmückt, die sich durch ihre Gelehrsamkeit

seinen Namen gemacht hatten. Von all diesen Malereien, die freilich auch mit Ausnahme deren an der Ostwand künstlerisch ein geringes Interesse gewähren, ist nichts mehr erhalten, auch der Name der Maler verschollen.

Weit schöner war nach des Hirsauer Mönchs Beschreibung das **Winterrefektorium** ausgemalt. Zwar die nördliche Schmalwand, an der der Abtstisch stand, war ohne Wandmalerei, dafür befand sich aber an dieser Wand ein kunstvolles Tafelgemälde, das Abt Blasius 1493 gemälde der Fensterseite gegen Westen, die Ahnen Jesu von Jesse bis auf den Judenkönig Amon, die Darstellung Jesu im Tempel, der Besuch Mariä bei Elisabeth, die Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers, das Bild Jesu als König, ebenso die Gemälde an der südlichen Wand, vor der der berühmte Riesenofen stand, bieten nichts aus dem Rahmen des in jenem Jahrhundert der religiösen Kunst geläufigen Vorstellungskreis Heraustretendes und man kann sich von den meisten Bildern

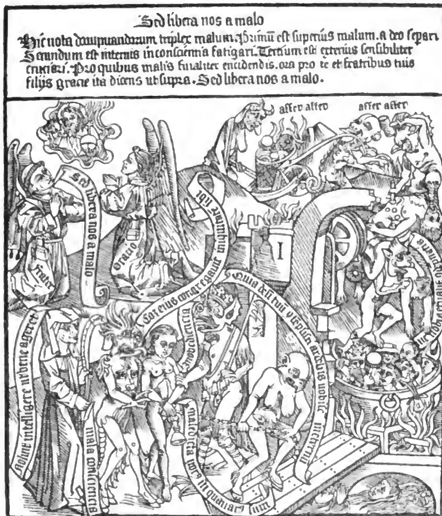


Aus den Vorbildern der Wandgemälde im Winterrefektorium zu Hirsau.
Vierte Bitte: Unser täglich Brot u. s. w.

hatte malen lassen, und das das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern darstellte, ein in diesen Jahren zumal in den Speisesälen der Klöster höchst beliebter Gegenstand — hat doch um dieselbe Zeit der berühmte Leonardo da Vinci sein weltberühmtes Abendmahl im Speisesaal eines Klosters in Mailand geschaffen. Den Namen des Malers, der für sein Bild den damals ansehnlichen Betrag von 34 fl. erhielt, kennen wir nicht. Es liegt jedoch nahe, an den Ulmer Hans Schühlein zu denken, der 1468 den Tiefenbronner Hochaltar malte, und einen weit verbreiteten Ruf genoß. Die Wandaus andern erhaltenen Denkmälern eine annähernde Vorstellung machen. Nur sind entsprechend dem natürlichen Bestreben, Bild und Ort in Beziehung zu einander zu setzen, für die Bilder der Ofenwand durchweg Gegenstände gewählt, die irgend eine Beziehung zum Feuer haben, so die Männer im Feuerofen, ein jüdisches Brandopfer, Petri Verleugnung beim Feuer im Vorhof des hohepriesterlichen Palastes und dergl., und ganz hinten im Verborgenen kommt auch noch der Humor zu seiner Geltung. Da war einmal ein bei der Wärme sanft schlafender Mönch gemalt, und dann ein Laienbruder,

„der die Schuoch mit schwär schmiert, dem aber ein katz den schwär nemmen will“, also eine Erinnerung aus der seligen Kinderzeit. Wem fällt nicht da der alte Kinderreim ein: „Pitsche, patsche, Peter, hinterm Ofen steht er, schmiert sei' Schuhe, kommt e schwarze Katz derzue, frißt de Schmehr mitsamt de Schuhe.“

Aber das weitaus Interessanteste bieten die Gemälde der Ostwand. Hier erwähnt der Hirsauer Mönch zuerst nördlich von der einzigen Thüre des Saals die Bilder sitzt und in einem Buche liest, bittet Gott ihn beten zu lehren und ein Engel, der das Gebet darstellen soll, verspricht ihm die Erhörung. Die beigeschriebene Erklärung sagt: Merke, daß zum Gebet drei Dinge gehören, erstens geistige Freiheit, die durch die Flügel (des Engels), zweitens Reinheit des Herzens, die durch sein weißes Gewand, drittens lebendige Aufmerksamkeit, die durch das Buch bezeichnet wird. Wer so ist, kann das Buch mit sieben Sigeln empfangen, d. h. das Gebet des Herrn, und die



Aus den Vorbildern der Wandgemälde im Winterrefektorium zu Hirsau.
Siebente Bitte: Erlöse uns von dem Übel.

der Himmelfahrt des Elias, des reichen Mannes und des armen Lazarus und ihr Los in diesem und in jenem Leben, Darstellungen, denen man auch sonst nicht selten begegnet, — dann aber eine Reihe von 10 Bildern, die durch die auffallende Eigenart ihres Gegenstandes — es sind Bilder zu den neun Teilen des Vaterunsers, nebst einem Einleitungsbild — sofort die Frage wachrufen: Woher stammt dieser Gedanke? Im ganzen Gebiet der Kirchenmalerei begegnet uns nichts Ähnliches. Das Ganze trägt den ausgesprochenen Charakter mönchischer Frömmigkeit. Ein Mönch, der vor dem Kloster im Hofe sieben Sigel lösen! Dann folgt je ein Bild über den Eingang des Vaterunsers, über die sieben Bitten und über den Schluß, wobei immer der Mönch geführt von dem Gebetsengel als Zuschauer bei den vorgeführten Scenen erscheint, von denen man sich nach der bloßen Beschreibung, so eingehend sie ist, keine rechte Vorstellung machen kann. Nun fand ich in einem französischen Werk über die Anfänge der Kupferstecher- und Holzschneidekunst*)

*) Dutuit, Manuel de l' amateur d' estampes, T. I. Paris 1884.

unter anderen allgemeiner bekannten, mit Bildern verzierten Andachtsbüchern des 15. Jahrhunderts, wie „Über die Kunst zu sterben", „Offenbarung Johannis", „Geschichte des alten und neuen Testaments", letzteres bekannter unter dem Namen der Biblia pauperum oder Armenbibel, nach der bekanntlich die Fenstergemälde des Kreuzgangs in Hirsau gearbeitet sind, auch ein äußerst seltenes Werk, das den Titel führt Exercitium super Pater Noster, Andachtsübung über das Vaterunter, mit 10 Bildern, von denen drei dort abgebildet sind, die im begleitenden Text Wort für Wort mit der Beschreibung unseres Mönchs übereinstimmen, und nur in den Beischriften innerhalb des Bildes verschiedene Abweichungen zeigen. Der Verfasser dieses Werks ist der Prior Heinrich de Bogaerde (v. Baumgarten) aus dem Kloster St. Maria in Grönendal bei Brüssel, der seine frommen Betrachtungen über das Vaterunser mit 10 Bildern begleitete, welche in Holzschnitt nach Zeichnungen eines bedeutenden niederländischen Künstlers ausgeführt sind. Die Übereinstimmung mit der Beschreibung des Hirsauer Mönchs ist so groß, daß an der Thatsache nicht gezweifelt werden kann, daß dieses Andachtsbuch als Vorlage für die 10 Bilder über das Vaterunser des Winterrefektoriums gedient hat. So wie für die Kreuzgangfenster das Vorbild der Biblia Pauperum als Vorlage gedient hat, benützte Abt Blasius für diesen letzten Teil seiner Wandgemälde im Winterrefektorium das Exercitium super Pater Noster mit den für den vorliegenden Zweck angebrachten unbedeutenden Abänderungen in den Spruchbändern der zehn Bilder. Die Wahl dieses Gegenstandes macht dem Geschmack und Kunstsinn des Abtes alle Ehre; denn wenn uns auch die allegorisch-mystische Erklärungsart des Vater-Unsers nicht besonders anmuten kann, so zeugt doch die bildnerische Auffassung und Behandlung des Gegenstands von einer außerordentlichen künstlerischen Kraft und Geschicklichkeit, die es uns um so tiefer bedauern läßt, daß die Nachbildung dieser Bilder, auch wenn sie ihr Vorbild nicht erreicht haben sollte, zugrunde gegangen ist. Doch wir haben jetzt gottlob die Vorbilder wieder gefunden und diese können jetzt in Muße in Hirsau betrachtet werden, da durch die zuvorkommende Bewilligung der Mittel von seiten der K. Domänendirektion vorzüglich getreue Abbildungen für die Altertümersammlung zu Hirsau angeschafft werden konnten, wofür ins besondere dem um Hirsau so hochverdienten Herrn Domänendirektor Dr. v. Schwarz auch an dieser Stelle der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wird.



Bauernhaus aus dem Gutachthal.
Aufnahme von Professor Galler in Stuttgart.

Diese Abbildungen sind in Paris genau nach dem einzigen überhaupt noch existierenden und auf der Nationalbibliothek daselbst aufbewahrten Exemplar der lateinischen Ausgabe jener Andachtsübungen über das Vaterunser hergestellt. Der erklärende Text steht hier über den Bildern, während er in Hirsau aus begreiflichen Gründen unter denselben stand. Im zweiten Bild knien der Gebetsengel und der Mönch mit Christus vor Gott den Vater und sprechen: Pater noster qui es und der Vater erwidert: Petite et accipietis, bittet so wird euch gegeben; auf dem Hirsauer Bild war ihm statt dessen

das Wort in den Mund gelegt: Du bist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Das dritte Bild stellt die Verherrlichung des Namens Gottes im Himmel dar, das Vierte das Kommen des Reichs Gottes zu den armen Seelen, die im Fegfeuer schmachten, das fünfte die Vertreter der verschiedenen Richtungen des menschlichen Willens, dessen der Ungläubigen und der Juden, des schlechten Christen und des guten Christen, das sechste (s. Abbildg.) mit Beziehung auf das tägliche Brot die Bitte um die drei verschiedenen Arten von Brot, die der Verfasser unterscheidet, das natürliche Brot, das Brot der Gnade und das Brot der Herrlichkeit, das siebente Bild zu der Bitte um Vergebung der Sünden zeigt oben in der Mitte Gott Vater, links Christus nackt mit den Wundenmalen und mehrere Gruppen von Männern und Frauen, die das Versöhnungs-Blut Christi aus einem in der Mitte stehenden Becken mit Bechern teils schöpfen, teils schon geschöpft haben. Im achten Bild sitzt an einer langen Tafel mit 3 Jungfrauen, Allegorien der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Habsucht ein Jüngling zu Tisch, der den Gehorsam darstellt, und dem Tod zuruft: Memento mori, während der Teufel seine Seele an sich reißen will mit den Worten: Komm mit mir. Über dem Jüngling erscheint in den Wolken Gott Vater. Bei diesem Bild hat der Hirsauer Maler sich unter Beibehaltung sämtlicher Personen eine Umdeutung einiger derselben gestattet und dementsprechend auch die von jeder Person gesprochenen Worte abgeändert. In dem Vorbild bedeutet nämlich der an dem reichbesetzten Tisch schmausende Jüngling, dem der Teufel seine Seele entreißt, den Ungehorsam, und die drei üppig gekleideten Frauen bedeuten nicht Tugenden, sondern die Laster der Eitelkeit, der Üppigkeit und der Habsucht. Der Engel und der Mönch fehlen auch hier nicht, und sprechen die Worte der sechsten Bitte. Der erklärende Text unter dem Bild stimmt mit dem der Vorlage trotz dieser Änderungen im Bilde vollkommen überein Der Grund dieser Umdeutung der allegorischen Figuren ergiebt sich aus der Verwendung der Darstellung als Schmuck eines Speisesaals zur Genüge. Auch in anderen Bildern finden sich Verschiedenheiten in den Spruchbändern, die alle hier aufzuzählen, zu weit führen würde. Die Thatsache, daß der ganze Bildercyklus des Andachtsbuchs des Heinrich von Baumgarten in allen Hauptstücken in den 10 Hirsauer Wandgemälden abgemalt war, wird dadurch nicht erschüttert.



Bauernhaus aus dem Gutachthal.
Aufnahme von Professor Gaiser in Stuttgart.

Das neunte Bild zur siebenten Bitte zeigt die Verdammten in den Qualen der Hölle (s. Abbild.). Engel und Mönch beten bei diesem Anblick zu Gott Vater: Erlöse uns von dem Übel. Das Schlußbild endlich führt uns das Himmelreich mit den Scharen der Erlösten vor Augen, die von dem Sohne Gottes empfangen werden und die Herrlichkeit Gottes preisen.

Die meisten dieser Bilder sind sehr figurenreich und zeichnen sich durch eine meisterhafte Ordnung der Gruppen aus, die auf einen hervorragenden Künstler schließen lassen. Da das Kloster Grönendal bei Brüssel vielfach längeren und kürzeren Besuch berühmter Brüsseler Künstler empfing, so vermutet der Herausgeber des seltenen Werks,

Dutuit, daß der Prior des Klosters, der Verfasser des Andachtsbuchs, zwar die Bilder der ersten Ausgabe, von der sich gleichfalls ein einziges Exemplar in niederländischer Sprache auf der Nationalbibliothek in Paris erhalten hat, entweder selbst gezeichnet habe oder von einem Klosterbruder habe entwerfen lassen, daß er aber bei der bald notwendig gewordenen zweiten Ausgabe mit lateinischem Text einen bedeutenden Künstler seines Bekanntenkreises veranlaßt habe, auf Grund dieser Entwürfe neue, bessere Kompositionen herzustellen. Er denkt dabei etwa an Dierk Bouts († 1475) oder Hugo van der Goes († 1482), an deren Kunstart die Bilder erinnern. Die Entstehung des Holzschnittwerks versetzt Dutuit etwa ins Jahr 1440.

Jedenfalls gehören die 10 Bilder über das Vaterunser nebst den Kreuzgangfenstern zu den künstlerisch hervorragendsten Gemälden des bilderreichen Klosters und es ist daher als eine glückliche Fügung des Schicksals zu begrüßen, daß wir nun auch diese, wie die Kreuzganggemälde in ihren vorzüglich erhaltenen Vorbildern nachweisen und unser Auge daran wieder erfreuen können, als ob sie niemals zerstört worden wären.

Zu den Bildern aus dem Gutachthal.

Es ist zwar heutzutage nicht mehr württembergisches Gebiet, das romantische Gutachthal, dem unsere zwei reizenden Abbildungen entstammen; aber bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zählte es zu Württemberg; darum mag die Aufnahme der Bilder in die Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins entschuldigt sein. Das weinlaubumrankte Haus an der Straße steht gleich am Eingang vom Kinzigthal ins Gutachthal, ein halbes Stündchen oberhalb Hausach. Das andere findet der wißbegierige Wanderer etwas weiter oben im Thal nahe der Gutachbrücke, von der aus das Bild aufgenommen ist. Der idyllische Fußpfad, der am Flüßchen sich hinzieht und in der Nähe des Hauses im Gebüsch sich verliert, führt nach dem Weiler Ramsbach, auf der rechten Seite des Gutachthals in einer Ausbuchtung anmutig gelegen. Die beiden Bilder, für deren bereitwillige Überlassung wir Herrn Professor Gaiser auch an dieser Stelle unsern aufrichtigen Dank aussprechen, sind ein sprechender Beweis für die bedeutenden Fortschritte, welche die photographische Wiedergabe von Landschaften in den letzten Jahren gemacht hat. Die Bilder zeugen ebenso von hervorragendem technischen Können, wie von feinem künstlerischen Verständnis, das sich in dem Erfassen des landschaftlichen Gesamtbildes ausspricht. D.

Bei der Ferienkolonie des Stuttgarter Vereins in Grunbach.

Wenn man Mitglied des Württ. Schwarzwaldvereins ist und so ganz im Sinne unseres Schriftführers Blümer lebt, so interessiert man sich für alles, was in unserem schönen, immergrünen Schwarzwald vor sich geht. So hat Schreiber dieses im August v. Js. vernommen, daß in dem idyllisch gelegenen Grunbach, etwa 2 Wegstunden von Pforzheim entfernt, eine Stuttgarter Ferienkolonie sich eingenistet habe. Um nun zu sehen, wie die pflegebedürftigen Kinder der Residenz in der stärkenden Luft unserer Wälder sich erfreuen, unternahmen wir an einem schönen Sonntag einen Ausflug dahin. Der Mittagszug von Pforzheim nach Calw sollte uns bei der neu errichteten Haltstelle Grunbach absetzen, da jedoch der Zugführer das Halten vergaß, so konnten wir erst in Unterreichenbach den Weg unter die Beine nehmen, um nach dem freundlichen Schwarzwalddörfchen Grunbach, zum Oberamt Neuenbürg gehörig, zu gelangen. Gleich oberhalb des Ortes Unterreichenbach hat man einen schönen Ausblick ins Nagoldthal, sowohl thalauf- als thalabwärts. Auch ins Reichenbachthälchen (Straße nach Kapfenhardt) schweift das Auge über lachende Wiesen und lustige Bächlein. Kommt man die Straße weiter hinauf und die Bäume gestatten einen Ausblick, so wird man gegen Norden der Ortschaften Huchenfeld und Büchenbronn, sowie im Hintergrund eines Teils der Stadt Pforzheim gewahr. Nach etwa 35 Minuten, immer bergan, ist das Dörfchen erreicht, welches etwa 600 Einwohner zählt, die teilweise Landwirtschaft treiben, teilweise ihre Beschäftigung in den Fabriken Pforzheims suchen. Post und Telegraph ist im Ort. In diesem idyllisch gelegenen Dorfe, umgeben von Wäldern, hat seit einer Reihe von Jahren der Verein für Ferienkolonien armer kränklicher Schulkinder in Schwabens Residenz eine seiner 14 Abteilungen untergebracht und zwar in dem bekannten Luftkurhaus „Union" dessen Besitzer, Herr Hummel, es sich angelegen sein läßt, die Kinder aufs Beste zu verpflegen. Für Luftkurgäste ist hier eine ganze Reihe von Fremdenzimmern: die teilweise eine hübsche Aussicht gestatten.

Die Verpflegung ist bei äußerst mäßigen Preisen hier oben eine gute. Doch wenden wir uns den Kleinen zu, die augenblicklich zum fröhlichen Spiel im Garten versammelt sind. Man sieht es ihnen gut an, wie wohlthuend diese Schwarzwaldluft auf sie gewirkt. Rotwangig sind die meisten Kinder und frohes Lachen erschallt überall. Willig folgen sie ihrer Leiterin, Frl. Sannwald. Sie versteht aber auch mit den Kindern umzugehen, und wie an einer Mutter hängen die Mädchen an ihr und verehren sie. Ein hübsches Bild giebt die Vesperstunde. Auf dem größten

Tisch im Garten liegen zwei riesige Laibe Schwarzbrod, ein großer Krug mit Most gefüllt steht daneben. Auf einen Wink kommt die stets hungrige Schar herbei, und in wenigen Minuten ist das Brot verschwunden, der Krug leer. Den ganzen Tag ist die Schar in der frischen Luft. Um 6 Uhr morgens wird aufgestanden, das Gebet verrichtet und hierauf das Frühstück eingenommen, das aus einem halben Liter reiner Kuhmilch und Brot besteht. Dann aber gehts hinaus in Wald und Flur, um erst wieder am Mittag heimzukehren. Zum Mittagessen, dem natürlich ein Vesper vorangegangen ist, giebt es Fleischbrühsuppe, frisches Fleisch, Gemüse und Beilage. Nach Tisch ruhen die Kleinen auf ihren sauberen Bettchen, meistens aber, wenn das Wetter warm und schön ist dürfen sie ihre Deckchen mit in den Grasgarten nehmen. Von dort aus hat man eine hübsche Aussicht; die nahen Wälder atmen harzigen Duft aus, der den Pfleglingen zu gut kommt, und von schönen Träumen umgaukelt, schlafen sie ein. Zum Abendessen giebt es einen halben Liter Milch, Brot und ein Ei. Auch die Körperpflege wird nicht vernachlässigt, zweimal wöchentlich wird ein Bad genommen in der erfrischenden Nagold oder der Körper abgewaschen. So genießen die Kinder alljährlich vom 22. Juli bis 14. August unter der mütterlichen Pflege von Frl. Sannwald bei der trefflichen Bewirtung des Herrn Adlerwirt Hummel eine herrliche Zeit, die noch verschönt wird durch die Aufmerksamkeit der freundlichen Bewohner, die es sich nicht nehmen lassen, von Zeit zu Zeit etwas für die Kleinen zu thun. Wir waren z. B. Zeuge, als der der kinderfreundliche Herr Schultheiß Emendörfer, der übrigens selbst steuerndes Mitglied des Vereins ist, einen Kirschbaum von den Kleinen leeren und den Ertrag dieselben essen ließ. Wenn diese Zeilen in den Besitz der Leser gelangen, ist die kleine Schar längst wieder in den Armen der Eltern. Möge die würzige Luft unseres Schwarzwaldes die armen kränklichen Schulkinder gekräftigt haben, und mögen sie in späteren Jahren oft an unseren Schwarzwald, das Luftkurhaus zum Adler und an Grunbachs freundliche Einwohner zurückdenken!



Die Ferienkolonie in Grunbach.
Aufnahme von Joh. Schimpf.

Schimpf.

Ausschußsitzung in Hirsau.

Sitzung des Hauptvereins-Ausschusses zu Hirsau am Sonntag, 22. April 1900, im „Rößle". Anwesend: Vorsitzender des Hauptvereins G.R. Stockmayer; Rechner Buchhändler Holland; Schriftführer Regierungs-Baumeister Blümer; Schriftleiter Professor Dölker; sodann die Abgeordneten: Fabrikant Bosch, B.-V. Stuttgart; Kaufmann Schwab, B.-V. Alpirsbach; Oberförster Weith, B.-V. Altensteig; Oberstleutnant v. Moltke, B.-V. Calw; Schullehrer Roth, B.-V. Dornhan; Oberförster Mayer, B.-V. Dornstetten; Oberförster Vischer, B.-V. Freudenstadt; Weinhändler Beißer, B.-V. Heilbronn; Postassistent Mayser, B.-V. Mühlacker; Stadtschultheiß Brodbeck, B.-V. Nagold; Forstrat Graf Uxkull, B.-V. Neuenbürg; Dr. jur. Wolf, B.-V. Oberndorf; Oberförster Nördlinger, B.-V. Pfalzgrafenweiler; Kaufmann Schober, B.-V. Pforzheim; Reallehrer Dambach, B.-V. Schramberg; Stadtpfleger Böhm, B.-V. Sulz; ferner die Herren: Dr. Autenrieth-Calw, Staudt-Alpirsbach, Finckh-Nagold und Fries-Sulz. Die Bezirks-Vereine Horb und Wildberg sind nicht vertreten (Horb hat sich entschuldigt).

Um 12 Uhr wird die Sitzung vom Vorsitzenden eröffnet.

1) Rechner Holland erstattet den Kassenbericht, der mit einem Bestand von 2584 M. abschließt; falls der B.-V. Stuttgart seinen Überschuß von etwa 600 Mk. überweisen wird, sind rund 3200 Mk. verfügbar.

2) Professor Dölker berichtet über die neuen Vereinskarten unter Hinweis auf seine Ausführungen betr. das 1. Blatt Wildbad-Calw, S. 69 der Aprilnummer; das 2. Blatt Freudenstadt ist schon in Arbeit und kann im kommenden Jahr abgegeben werden. Es wird festgesetzt: Die Verträge über die Herstellung der zwei ersten Karten sollen auch für die künftigen Blätter gelten; die Auflage beträgt 4500; die Buchhandlung Holland & Josenhans (Stuttgart) übernimmt 500 Stück auf feste Rechnung zum Kommissionsvertrieb; der Ladenpreis soll 2 Mk. betragen; die auswärtigen Bezirks-Vereine erhalten auf Leinwand aufgezogene Karten und haben die dadurch

entstehenden Mehrkosten der Geschäftsstelle zu ersetzen. *) (Der Antrag, die Kasse des Hauptvereins solle die Kosten des Aufziehens tragen, wird abgelehnt.) Mitglieder befreundeter Wandervereine des „Deutschen Touristenverbands“ können die Karten zum ermäßigten Preise von 1,50 Mark beziehen. (Bestellungen sind durch die Vorstandschaft des betr. Vereins mit dem Nachweis der Gegenseitigkeit zu vermitteln.) Wegen der von verschiedenen Seiten gewünschten deutlicheren roten Höhenkurven wird noch mit dem statistischen Landesamt verhandelt werden. Der Vorsitzende spricht unter lebhafter Zustimmung der Abgeordneten dem Schriftleiter aufrichtigen Dank für seine vielen Bemühungen in dieser Angelegenheit aus. Der Rechner erhält Vollmacht, die Forderung des Herrn Petters für den Stich und die Kupferplatten zu begleichen (rund 1500 Mark).

Da von der Vereinsleitung in Ergänzung der Satzungen angeordnet wurde, daß die Karten nur an diejenigen Mitglieder abgegeben werden können, die den satzungsgemäß schon am 1. Januar verfallenen Beitrag für 1900 bezahlt haben, so wird beschlossen, daß die Abrechnung der Bezirksvereine für 1900 mit dem Hauptrechner dem Kartenversandt vorauszugehen hat, wenn auch ein Teil der Gelder erst nachher abgeliefert werden kann; daß vor allen Dingen die Rückstände aus dem Jahre 1899 erledigt werden müssen, wird als selbstverständlich angenommen. Großen Eindruck machen die lichtvollen Darlegungen des Schriftleiters, der die Gemeinsamkeit der Interessen betont und demzufolge die Pflicht zur rechtzeitigen Ablieferung der Gelder der Bezirksvereine als unumgänglich erachtet.

3) Dr. jur. Wolf als neugewählter Vorsitzender des Bezirksvereins Oberndorf überbringt auf Grund eines einstimmig gefaßten Beschlusses seines Vereins die Einladung zur Abhaltung der nächsten Hauptversammlung in Oberndorf; dieselbe wird mit Dank angenommen; als Tag wird Sonntag, der 1. Juli, gewählt. Dr. Wolf bespricht kurz die vielen Verdienste seines Vorgängers, des kürzlich verstorbenen Oberförsters Mündler, dessen tragisches Geschick den Mitgliedern sehr zu Herzen ging und dessen Bemühungen nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Oberndorf im vergangenen Jahr seine Mitgliederzahl verdoppelte. Auch die Einladung von Reallehrer Dambach zur Abhaltung der übernächsten Hauptversammlung in Schramberg wird dankbar begrüßt.

4) Die Feststellung der Tagesordnung für die Hauptversammlung gibt Veranlassung, die Bezirksvereine an die Ablieferung der Jahresberichte zu erinnern; Termin: 31. Mai.

Die aus der steigenden Mitgliederzahl zu entnehmende gut fortschreitende Entwicklung des Vereins wird allseitig gerne bemerkt.

5) Fabrikant Bosch vertritt mit Nachdruck und in längeren Ausführungen den Antrag des Bezirksvereins Stuttgart, betreffend die Änderung der Satzungen des Hauptvereins im Sinne einer einheitlichen und zeitgemäßen Zentralisation und ladet die übrigen Bezirksvereine aufs wärmste ein, sich Stuttgart anzuschließen. (Vgl. S. 68). Seine wirkungsvollen Ausführungen stimmen mit dem beherzigenswerten Aufsatz S. 66 und 67 der Aprilnummer: Einigkeit macht stark! vollkommen überein, der die Anschauungen der Stuttgarter Mitglieder sehr zutreffend wiedergibt; die Hauptsache wäre danach, daß alle Gelder an eine gemeinsame Hauptkasse abgeliefert würden und daß für die Vereinsarbeiten eine vollkommen einheitliche Leitung mit weit ausgreifenden Zielen geschaffen würde. Daß es bis jetzt leider nicht gelungen ist, das ganze Schwarzwaldgebiet gleichmäßig in Angriff zu nehmen und daß es vielfach an den richtigen Verbindungen zwischen benachbarten Bezirksvereinen fehlt, wird von mehreren Seiten, u. a. auch von Graf Uxkull, zugegeben. Der Vorsitzende giebt eine objektive Darlegung seines Standpunkts, der den Anschauungen der Stuttgarter Mitglieder sowohl als denjenigen der Gegner des Antrags gerecht wird und betont, daß es für die außerhalb des Schwarzwalds wohnenden Mitglieder sehr wünschenswert ist, überall richtige und einheitliche, plangemäß durchgeführte Wegbezeichnungen u. s. w. zu finden.

Anerkannt wird auch, daß in die Kassenführung der Bezirksvereine und in die Weiterführung der Mitgliederlisten, überhaupt in den ganzen Verkehr mit der Geschäftsstelle entschieden mehr Ordnung zu bringen ist; die auswärtigen Abgeordneten verschließen sich den hierauf gerichteten dringenden Mahnungen nicht; ist es doch Thatsache, daß dem Rechner seit Jahren kein rechtzeitiger Kassenabschluß mehr möglich war.

Auf Anregung von Oberförster Weith sollen die Vereinsblätter künftig auch zur Aufnahme von Wünschen in Bezug auf die auszuführenden Wegbezeichnungen dienen (vgl. auch Anmerkung S. 66); Sache der Mitglieder wird es sein, beim weiteren Ausbau dieser Arbeiten freudig mitzuwirken und zweckdienliche Vorschläge zu machen.

Trotz der wiederholten eindringlichen Empfehlungen seitens des Herrn Bosch findet der Stuttgarter Antrag keine Gegenliebe und wird von allen auswärtigen Vertretern abgelehnt.

6) Der Schriftführer beantragt die regelmäßige Vertretung des Gesamtvereins bei den Hauptversammlungen des „Verbands Deutscher Touristenvereine“ und demzufolge die Beteiligung an dem Verbandstag zu Hagen (Westf.) im September 1900, ferner die Beschickung der vom Sauerländischen Gebirgsverein, Abteilung Hagen, geplanten Ausstellung, die heuer erstmals den Abgeordneten einen Überblick über die litterarischen Leistungen der Wandervereine verschaffen soll; es wären also unsere Blätter, Karten, Panoramen u. s. w. auszustellen. Der Antrag wird an die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder zur Erledigung verwiesen.

7) Der Schriftführer regt an, die Bezirksvereine sollten sich einige Exemplare des „Tourist“ anschaffen (vgl. S. 14) und dieses Verbandsorgan mit Einsendung von Aufsätzen und Berichten unterstützen.

8) Der Wunsch des Nagolder Bezirksvereins, in den nächsten Monaten eine etwas erhöhte Zahl von Vereinsblättern zur Gewinnung von weiteren Mitgliedern zu erhalten, fällt auf fruchtbaren Boden und wird von der Vorstandschaft gerne unterstützt; die Bezirksvereine werden bei diesem Anlaß gebeten, auch die Lokalpresse in den ständigen Dienst des Vereins zu ziehen und dieselbe mit der Berichterstattung über das Kartenwerk zu betrauen.

*) Der Stuttgarter Bezirksverein liefert seinen Mitgliedern unaufgezogene Karten; die Geschäftsstelle hat jedoch den Bezug aufgezogener Karten sehr erleichtert.

9) Es wird mitgeteilt, daß der Stuttgarter Bezirksverein neue Mitglieds- bezw. Quittungskarten ausgeben wird; die übrigen Vereine werden eingeladen, sich diesem Vorgang anzuschließen.

Gegen 3 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung, an welche sich ein gemeinsames Essen anreiht. Oberstleutnant von Moltke überrascht in gastfreundlicher Weise die Teilnehmer mit einer würzigen Maibowle und spricht dem verdienten Vorsitzenden des Hauptvereins für seine Mühewaltung warmen Dank aus. Oberförster Weith ladet zugleich im Namen seines Amtsbruders aus Pfalzgrafenweiler zu einer im Mai stattfindenden Floßfahrt auf dem Zinsbach und zu einer geselligen Vereinigung in Altensteig ein; zahlreicher Beteiligung darf sich diese dankenswerte Veranstaltung versichert halten.

Nach dem Essen fand ein Gang ins hübsche Schweinbachthal statt; bei dem herrlichen Wetter war es ein Vergnügen, nach der langen Sitzung alle Reize dieses schön erschlossenen Thales zu genießen. Ein Teil der Abgeordneten hatte sich in die Besichtigung des Klosters vertieft und reiche Ausbeute gefunden. Ein Spaziergang nach Calw und ein gemütlicher Trunk vor dem Abgang der Abendzüge beschlossen den Tag, den verschiedene Abgesandte morgens zu größeren Wanderungen benützt hatten.

Stuttgart, 25. April 1900.

Der Schriftführer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Wie sehr die am 2. April beschlossene Veranstaltung regelmäßiger Zusammenkünfte je am 4. Dienstag des Monats den Wünschen unserer Mitglieder entgegenkam, zeigte der zahlreiche Besuch im Restaurant Koppenhöfer am Dienstag, den 24. April. Berichte über Wanderfahrten und die Sitzung in Hirsau am 22. April fanden die Beachtung der Anwesenden; der Ausflug nach Heilbronn am 6. Mai und die Vereinsangelegenheiten wurden lebhaft besprochen.

Es wurde der Wunsch ausgedrückt, die Bezirksvereine sollten auf den jährlichen, im Frühjahr stattfindenden Sitzungen des Hauptausschusses einen kurzen aber übersichtlichen Kassenbericht geben, der den besten Einblick in die Thätigkeit der Vereine gewinnen ließe und der in den Vereinsblättern abzudrucken wäre. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß der Stuttgarter Bezirksverein lange Zeit der einzige war, der bei den Hauptversammlungen einen Kassenbericht vorlegte; seit einigen Jahren geschieht dies nicht mehr, da der Vorgang leider keine Nachahmung fand.

Gegenüber der Mitteilung, daß ab und zu von auswärts versucht wird, unserem Verein hiesige Mitglieder „abzuspannen“, wird betont, daß zum Stuttgarter Verein nur solche Mitglieder anderer Bezirksvereine übertraten, die ihren Wohnsitz nach Stuttgart oder Cannstatt verlegten, oder aus dem Schwarzwald in andere Landesteile verzogen bezw. überhaupt nicht im Vereinsgebiet wohnen und die der Einfachheit halber mit der Geschäftsstelle zu verkehren wünschten, da der Blätterversandt von einigen Seiten nicht immer ganz einwandfrei besorgt wurde. Daß der Stuttgarter Verein schon Mitglieder aus dem Schwarzwald aufnahm, bezw. aufnehmen mußte, weil sie aus unbekannten Ursachen bei dem Bezirksverein des betr. Gebiets trotz verschiedener Bemühungen keine Aufnahme finden konnten, wird ihm wohl nicht verübelt werden können. Da der hiesige Bezirksverein sich einer gleichmäßigen Zunahme erfreut, wird er darauf verzichten, Mitglieder zu „gewinnen“, die ihren Wohnort am Sitz eines Bezirksvereins haben und schon Mitglieder dieses Vereins sind. —

In Schorndorf hat sich unter dem Vorsitz von Stadtbaumeister Gaiser eine Ortsgruppe gebildet, der nunmehr 13 Mitglieder angehören (im Januar waren es nur 2); den neuen Freunden des Schwarzwalds im Remsthal wünschen wir zur Gewinnung weiterer Mitglieder viel Glück.

Der Bezirksverein wurde vom Königlichen Amtsgericht Stuttgart-Stadt am 23. IV. 1900 unter Nr. 22 in das Vereinsregister eingetragen. (Vgl. amtliche Bekanntmachung im „Neuen Tagblatt“ vom 26. April).

Mögen auch weitere Abende sich der regen Teilnahme der Mitglieder, einer ebenso heiteren Stimmung und nicht zum mindesten der Teilnahme der Damen erfreuen.

Bezirksverein Stuttgart. Der Verein ladet seine Mitglieder zur Benützung der in den letzten Jahren angeschafften Bücher und Karten ein, die bei der „Geschäftsstelle“ untergebracht sind. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Tagesleihgebühr für unseren vorzüglichen Zeißschen Feldstecher 20 Pf. beträgt; derselbe wird der Benützung empfohlen. Der Vorstand.

Bezirksverein Dornstetten. Seit seinem Bestehen wurde alljährlich während des Winters im hiesigen Bezirksverein zur Unterhaltung und Belehrung der Mitglieder ein Vortrag gehalten; leider konnte aber im verflossenen Winter kein Vortragender gefunden werden, so daß die Winterversammlung ausfallen mußte. Um so erfreulicher war es deshalb, daß es noch kurz vor der Frühjahrshauptversammlung, in welcher der Rechenschaftsbericht vom abgelaufenen Geschäftsjahre vorgetragen und der Voranschlag für das neue beraten zu werden pflegt, dem Herrn Vorstand gelang, Herrn Missionar Nestle aus Labrador, einem geborenen Dornstetter, der zur Zeit auf Besuch in seiner Geburtsstadt weilte, als Redner zu gewinnen. Herr Missionar Nestle unterhielt nun auch die am 1. Mai zur Hauptversammlung im „Ochsen“ erschienenen zahlreichen Mitglieder aufs trefflichste mit seinem Vortrage über Land und Leute von Labrador und seiner Erlebnisse auf einer Schlittenreise. Allseitige Bewunderung erregte der äußerst kleidsame „Eskimo“-Anzug, in welchem zur Überraschung der Anwesenden der Herr Redner am Schluß sich vorstellte. Nach dem dankbarst aufgenommenen Vortrage wickelte sich der geschäftliche Teil, der im wesentlichen im Rechenschaftsberichte und in der Beratung des Voranschlags für 1900 bestand, ungewöhnlich rasch ab. Aus dem ersteren ist mit Freuden zu entnehmen, daß die Turmschuld sich auf 250 M. vermindert hat; zur weiteren Tilgung sind abermals 100 M. pro 1900 in Aussicht genommen worden, da die Aussicht auf einen Beitrag vom Hauptverein geschwunden ist. Der neuen Karte, die den Mitgliedern geliefert werden soll, wird mit Spannung entgegengesehen; aus der Mitte der Versammlung wird der Wunsch ausgesprochen, daß künftig das Versprechen der Lieferung einer Karte vom Hauptverein rascher eingelöst werden möchte. (Der hat gethan, was in seinen Kräften stand. D. Schr.) Bei der Neuwahl des Ausschusses gab es nur insoweit eine Änderung, als der seitherige Rechner, Herr Apotheker Schweyer zurücktrat, das Ausschußmitglied Herr Schullehrer Seiz zum Rechner und

als weiteres neues Ausschußmitglied Herr Bezirksnotar Krahl gewählt wurde. Dg.

Bezirksverein Pforzheim. Wir haben dieses Jahr mit unseren Wanderungen entschieden Pech. Jedesmal, wenn der Vorsitzende seine Mitglieder durch Inserate in der hiesigen Tagespresse einladet, öffnen sich die Schleußen des Himmels und bleiben so lange offen, bis wir wieder von unserer Tour heimgekehrt sind. Dann hängt der Wettergott seine Sonne wieder heraus, schöner und stärker wie je, als wollte er uns auslachen. Wenn er aber glaubt, uns damit ärgern zu können, so ist er auf dem Holzweg. Daß die Beteiligung an den Touren bei dem schlechten Wetter eine überaus schwache war, läßt sich denken und wir würden sie auch nicht hier zur Kenntnis bringen, wenn wir nicht im Geiste schon unseren Hauptschriftführer vor uns hätten, wie er bei der Hauptversammlung in Obern-dorf, mit Zahlenmaterial bepackt, vorliest, daß der Verein Pforzheim „nur“ so und so vielmal berichtet habe. Die Januarwanderung hatte Gräfenhausen zum Ziel. Über Brötzingen, Birkenfelder Ziegelhütte ging der Marsch auf vom Regen und Schnee durchweichten Boden. Hierbei hatten wir Gelegenheit, die Bahn Brötzingen—Ittersbach mit ihren vielfachen Windungen zu betrachten. In Gräfenhausen wurde ein Schoppen vom alten Roten getrunken und bei einbrechender Dunkelheit marschierte die kleine Schar Neuenbürg zu. Auf der „Wilhelmshöhe“ brannte unser Schwabe aus Lippoldsweiler, ein eifriges Mitglied des Vereins und nebenbei Drogen- und Spezereihändler, ein Feuerwerk ab. Unser Kassier, Herr Rudolf Kohlrausch, der es, wie es scheint, nicht besser haben will, wie andre, verlobte sich an diesem Tage, und wir wollen hoffen, daß das Telegramm, worin wie ihm unsere Glückwünsche darbrachten, ihm Veranlassung giebt, auch fernerhin unserer Sache treu zu bleiben. Sein liebes Bräutchen möge ein Auge zudrücken und das andere schließen, wenn wir, wie von dieser Tour, etwas „defekt“ heimkommen.

Die Februarwanderung sollte von Calmbach aus über Agenbach nach Teinach und Calw führen, wurde jedoch infolge zu tiefen Schnees verkürzt und ging durchs Würzbachthal über Würzbach nach Teinach („Hirsch“ Mittagstisch), Zavelstein (Schneeballengefecht) und Calw. Trotzdem anfänglich ein Vordringen im Schnee auf gänzlich ungebahnten Wegen unmöglich schien, wurde der Marsch begonnen, dafür hatten wir aber stellenweise herrlichen Sonnenschein und prächtige Landschaftsbilder vor uns. In Calw im „Adler“ wurden die etwas müden Glieder bei einem Glas Bier zur Ruhe gestellt, nachdem uns unser Obmann Schober von Zavelstein aus einen beschwerlichen, aber an Naturschönheiten reichen Weg geführt hatte.

Zum sogenannten Biet ging die 3. (März)-Wanderung. Schnee und Regen hatten wir auch hierbei in Hülle und Fülle. Mit dem Mittagszug wurde nach Unterreichenbach gefahren und von dort quer durchs Biet über Schellbronn, Hamberg, Ruine Steinegg ins Würmthal, jenseits wieder hinauf nach Tiefenbronn marschiert. Dort läßt's sich in der „Sonne“ bei unserem neugewonnenen Mitglied gut vespern, ohne zu tief in den Geldbeutel gucken zu müssen. Über Seehaus ging der Rückmarsch und um 9 Uhr waren wir wieder zu Hause. Leider ist zu bedauern, daß die größere Zahl unserer Mitglieder versäumt, an den Wanderungen teilzunehmen; es sind immer die gleichen Touristen, die am Sammelpunkt sich treffen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Teilnehmerzahl eine regere wird. Alle Wanderungen, ob bei Sonnenschein oder Regen, haben ihre Reize; wünschen aber wollen wir, daß uns das nächstemal der Himmel gnädig sei. Schimpf.

Aus befreundeten Vereinen.

Der Odenwaldklub hat uns in freundnachbarlicher Gesinnung die neueste 8. Auflage seiner „Karte mit Erläuterung der farbig bezeichneten Touristenwege in Odenwald, Bergstraße, Main- und Neckarthal“ übersandt. Die Karte umfaßt das ganze genannte Gebiet; sie hat den Maßstab 1:50000 und ist auf Leinwandpapier gedruckt. Die 23 Hauptlinien sind auf der Karte mit derselben Signatur wiedergegeben, die sie in Wirklichkeit haben; die 86 Nebenlinien sind nur durch feine Linien und beigefügte Zahlen angedeutet; eine Tabelle ermöglicht es, zu jeder Zahl die zugehörige in der Natur verwendete farbige Signatur zu finden. Der knappe Text giebt bei jeder Linie die berührten Punkte, ihre Meereshöhe sowie den erforderlichen Zeitaufwand an. Die Karte mit der Erläuterung (Preis zusammen 1 M. 70 Pf.) ist in der Hand eines verständigen Wanderers ein vorzügliches Mittel, um sich passende Strecken auszusuchen, sowie Weg und Ziel jedes Wandertages und der ganzen Reise im Voraus zusammenzustellen. Dem Zentralausschuß des Odenwaldklubs sendet für die schöne Gabe herzlichen Dank D. Sch.

Allerlei Wünsche aus dem Kreise der Mitglieder.

Bei der Ausschußsitzung in Hirsau wurde der Wunsch geäußert, in unserem Vereinsorgan möchten häufiger als bisher von Seiten der Mitglieder Bemerkungen über mangelnde Wegbezeichnungen und andere Beobachtungen veröffentlicht werden, damit die Leiter der Bezirksvereine auf vorhandene Mängel aufmerksam gemacht würden. Hier folgt eine Liste von Wünschen, um deren Erfüllung gebeten wird:

1. Die Aussicht von der hoch über dem Elbachsee gelegenen Schutzhütte (vergleiche auch Blatt Kniebis der Höhenkurvenkarte) ist durch junge Tannen verwachsen. Könnte der reizende Blick durch das grüne Waldthälchen hinaus ins Murgthal nicht wieder freigemacht werden? Ob auch, wie der Einsender wünscht, dem Elbachseelein wieder aufzuhelfen ist, das ist eine Frage, die schwieriger zu lösen ist, als die erste.

2. An der Stelle, wo der schöne Touristenweg vom Sankenbach nach Freudenstadt über dem Jägerloch in die Kreuzung zweier Fahrstraßen einmündet, wäre ein deutlicher Fingerzeig anzubringen, daß die Fortsetzung des Touristenwegs links abführt.

3. Ein alter Wunsch ist die Wegbezeichnung von Teinach über Hofstett nach Enzklösterle; ferner von Kloster-Reichenbach nach Erzgrube.

Der Schriftleiter hat vor kurzem den Weg vom Hohloh über den Schramberg nach Besenfeld gemacht und ihn mit der Karte ohne besondere Schwierigkeit gefunden, obwohl ihm von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden war, man verirre dort sehr leicht. Immerhin wäre auch dieser schöne Weg, der 8 Stunden lang ununterbrochen durch prächtigen Wald führt, einer Bezeichnung wohl wert. Doch dürften sich hiebei einige Schwierigkeiten ergeben, da großenteils großherzogliches Jagdgebiet berührt wird. D.

Verschiedenes.

Ein Aprilscherz.

Eine kleinere Anzahl wind- und wetterharter Schramberger Schwarzwaldvereinler stieg am 1. April zur Ruine Falkenstein hinauf, um die bei den Ausgrabungen dort jüngst gemachten Funde zu besichtigen. Die Ueberraschung war groß, als sich in einem turmähnlichen Gelaß, in das auf einer Leiter hinabgestiegen werden mußte, eine Emailtafel vorfand mit der noch sehr deutlich entzifferbaren Inschrift: „Fossa ursina — Bärenzwinger — 1. April 1030,“ sowie ein allerliebster kleiner Bär, der verziert war mit an farbigen Bändern hängenden Stangen jenes bei Kindern so beliebten schwarzen Stoffs, zu dem der Bär seinem Namen nach in einem gewissen ursächlichen Zusammenhang stehen soll. Die Überraschung aber wuchs, als auch die Gräber des alten Falkensteiners und seiner holden Ehegespons in entdeckt und geöffnet wurden und sich darin Dokumente fanden, in denen beide ihr Dasein oder vielmehr ihr Begrabensein zugleich mit einem kurzen Rückblick über ihren Lebensgang in Versform anzeigten. Sogar ein Hymnus auf Bismarck wurde ausgegraben und schließlich noch dürftige Reste vom Weinkeller des alten Falkensteiners, der in betrübender Selbstsucht leider nur sehr wenig auf die Nachwelt kommen ließ. Zu dessen Ergänzung spendete Herr Kommerzienrat A. Junghans einen Frühtrunk, und bei ihm wurden dann die vor dem 1. April gemachten, wirklich interessanten Funde einer eingehenden Betrachtung gewürdigt. (Schr. Anz.)

In Alpirsbach fand am 20. März eine zahlreich besuchte Versammlung von Waldbesitzern der Umgegend, von Vertretern des Staats und der beteiligten Gemeinden statt, um in Sachen der Flößereigenossenschaft des oberen Kinzigthals zu beraten. Es wurde nach längerer Beratung dem Antrag auf Auflösung der Flößereigenossenschaft und der Verteilung des etwa 4500 Mark betragenden Grundstockvermögens unter die Genossenschaftsmitglieder nach Maßgabe ihres Waldbesitzes mit Stimmenmehrheit zugestimmt. Auf das Recht einer späteren Ausübung der Flößerei auf der oberen Kinzig wurde jedoch ein Verzicht nicht geleistet. Den verhältnismäßig größten Anteil am Genossenschaftsvermögen mit etwa 6—700 M. erhält der Staat. (Schw. M.)

Die altehrwürdige Klosterkirche in Alpirsbach hat einen wertvollen Schmuck erhalten durch ein großes, gemaltes Chorfenster von Kunstmaler Yelin, das der Gemeinde aus Anlaß des 800jährigen Jubiläums der Klosterkirche von Cellulosefabrikant Trick in Kehl, einem geborenen Alpirsbacher, gestiftet wurde. Das Hauptbild des Fensters, das im Atelier von Waldhausen und Ellenbeck in Stuttgart hergestellt wurde und ein schönes Werk schwäbischer Kunst darstellt, zeigt die Geburt Christi, ein kleines Bild die Austreibung aus dem Paradies, eine Reihe von Gestalten deutet auf die Weissagung der Psalmisten und Propheten und auf die Verkündigung durch die Evangelisten. Außer diesem wertvollen Schmuck, den das ehrwürdige Gotteshaus einem hochherzigen Stifter verdankt, wird die Klosterkirche durch die vorgesehene Neubemalung der Wände auf Kosten des Staats, der Eigentümer der Kirche ist, eine stilvolle Ausgestaltung erhalten. Auch anderen Teilen des Klosters, vor allem dem schönen, aber verwahrlosten Dorment, wendet sich die Fürsorge der staatlichen Baubehörden zu. So wird das Kloster Alpirsbach und seine herliche Kirche, wie sie es verdienen, immer mehr die Aufmerksamkeit kunstsinniger Fremden auf sich ziehen. (Schw. Merk.)

Aus den Vogesen wird dem Schw. Merk. berichtet, daß in den dortigen Wäldern seit einigen Jahren das Birkwild, das früher bei uns ganz bekannt war und dessen Balzzeit im März beginnt, eingebürgert hat. Die erste Ansiedlung erfolgte im Frühjahr 1892 auf dem Großmann, einem in den lothringischen Vogesen gelegenen, 950 m hohen, mit knüppelhaftem Gehölz bewachsenen Berge, wo zunächst 3 aus Schweden bezogene Hähne mit 12 Hennen ausgesetzt wurden. Im Jahre 1893 wurden weitere 17 Hähne und 11 Hennen und 1894 nochmals 5 Hähne und 11 Hennen in Freiheit gesetzt. Die Kosten bezifferten sich auf 1400 ℳ, die größtenteils vom Reichskanzler Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst gedeckt wurden. Seitdem hat sich das Birkwild, das hier die zu seiner Existenz erforderlichen Mittel gefunden zu haben scheint, stetig vermehrt und wird hoffentlich unserm Wildstand dauernd einverleibt bleiben. Von schädlichem Wild sind die Wölfe dank der eifrigen Verfolgung durch die Jäger im starken Rückgang begriffen und werden wohl ganz verschwinden, wenn das früher undurchdringliche Dickicht der lothringischen Wälder gelichtet sein wird. In den letzten Jahren kamen nur noch einzelne Exemplare zum Abschuß, während in den 70er Jahren gegen 40—50 Stück erlegt wurden. Im Gegensatz dazu finden sich die Wildschweine noch immer in großer Zahl vor. Es wurden 1894—95 nicht weniger als 1915 und 1898/99 — dieser schneearme Winter war der Jagd nicht günstig — 715 Sauen zur Strecke gebracht. Im letzten Jahre wurden auch 1912 Füchse und 73 Wildkatzen erlegt. In einzelnen Gegenden sind die wilden Kaninchen zu einer förmlichen Landplage geworden und geben den Bauern vielfach Anlaß zu Klagen. Zu ihrer Verminderung werden in den nächsten Jahren wohl außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müssen. — Sollte im Schwarzwald ein Versuch mit Birkwild sich nicht auch lohnen?

In Pforzheim wurde vom Bürgerausschuß beschlossen, mit einem Aufwand von 3 235 000 M. die Korrektion der Enz und Nagold in einem Zeitraum von 6 Jahren zur Ausführung zu bringen. 900 000 M. schießt der badische Staat zu.

Im „Schw. Merkur“ vom 15. April Abendblatt macht ein Einsender den Vorschlag, die Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte möchten künftig in handlicher Größe bezw. in Taschenformat herausgegeben werden, da das bisher übliche Quartformat ihre Benützung draußen im Gelände erschwert. Dank dem bemerkenswerten Aufschwung unserer Gebirgs- und Wandervereine ist auch die Kartenkenntnis und Kartennachfrage in weitere Kreise gedrungen. Das Kgl. Stat. Landesamt würde sich den Dank mancher Freunde unserer geologischen Karten verdienen, wenn es das Studium derselben durch die Befriedigung des oben ausgesprochenen Wunsches erleichtern würde. D.

„Naturgeschichtliches.“

Man lernt nicht aus, auch im Schwarzwald nicht, wo man doch meint, man verstehe etwas vom Getier des Waldes. Kommt da im „Daheim“ Nr. 27 eine nette Geschichte von einem mutterlosen Hause, in welchem das älteste Brüder-

lein in rührender und origineller Weise die „Mamme" ersetzt, aus der Feder einer auch in unseren Blättern schon rühmend genannten Erzählerin. Aber o Wunder! Da gehen die Kinder eines schönen Tags spazieren und was sehen sie? „Regt euch net," sagt der Älteste, „dort an der Lichtung e Hirsch und e Reh und e Jungs — e ganze Familie — seht er's?" Und nachher, heißt es, trabte der Hirsch waldeinwärts, hinter ihm her die Familie. Jetzt wissen wir's, und es muß also doch seine Richtigkeit haben, wenn wir schon als kleine Stadtkinder in Einfalt ahnten, das Reh sei die Frau vom Hirsch!

Bücherschau und Einlauf.

Kirchner und Eichler, Exkursionsflora für Württemberg und Hohenzollern. Verl. von E. Ulmer in Stuttgart. Preis in Leinen geb. M. 4.80.

Mit dem Beginn des Frühlings, noch rechtzeitig, ehe die Natur sich wieder mit einem neuen Pflanzenkleid schmückte, ist ein Werk erschienen, das geeignet ist, das Studium der heimischen Pflanzenwelt wesentlich zu fördern. Zwei hervorragende Botaniker, Prof. Dr. Kirchner in Hohenheim u. Kustos J. Eichler am Naturalienkabinet in Stuttgart haben es unternommen, die beste Flora von Württemberg, die von Martens und Kemmler, die seit mehreren Jahren vergriffen war, einer Neubearbeitung zu unterziehen. Da hiemit eine etwas abgekürzte Form der Artenbeschreibung sich verband, so trat an die Stelle des zweibändigen Werkes eine handliche Exkursionsflora von 440 Seiten, die sich uns in gefälligem Gewande darbietet. Auch der Anfänger ist in der Lage, an der Hand dieses Buches sich in die Geheimnisse der Pflanzenbestimmung einzuarbeiten. Er benütze zunächst einen der beiden Schlüssel am Kopfe des Buches, entweder den von Linné oder den nach dem natürlichen System. Hat er darnach den Namen der Familie einer Pflanze gefunden, so hilft der Gattungsschlüssel im Haupttext weiter auf den Namen der Gattung, und weiterhin gelangt er mit Hilfe des Artenschlüssels auf den Namen der Art. Sämtliche natürliche Schlüssel sind dichotomisch angeordnet, d. h. es bleibt zur Bestimmung einer Familie, Gattung oder Art immer nur die Wahl zwischen zwei Fällen. Im ganzen sind in der neuen Flora 1492 einheimische und eingebürgerte Arten behandelt. Die Zahl der Standortsangaben ist gegenüber der Kemmlerschen Flora wesentlich vermehrt, dank der Unterstützung vieler Pflanzenkenner. Möge das neue Werk sich zahlreiche Freunde erwerben und dazu beitragen, die Kenntnis der heimatlichen Pflanzenwelt und die Freude an ihr in immer weitere Kreise zu tragen! D.

Fundberichte aus Schwaben, 7. Jahrgang 1899; herausgegeben vom Württembergischen Anthropologischen Verein unter Leitung von Professor Dr. Sixt.

Die Fundchronik des Jahres 1899 lieferte M. Bach; aus unserem Gebiet ist nur über den Nagolder Fund zu berichten (vergl. Jahrg. 1899 d. Bl. S. 141). Von Professor Schumacher-Karlsruhe stammt eine ausführliche mit Illustrationen versehene Abhandlung über die Schwertformen Süddeutschlands, in der die wechselnden Typen dieser Waffe von der Bronzezeit bis zur römischen Zeit zu gründlicher Darstellung gelangen. Über eine neolithische Wohnstätte bei Heilbronn, die sich als reiche Fundstätte erwies, berichtet Dr. Schliz-Heilbronn: neben mancherlei keramischen Funden war besonders wertvoll der Nachweis eines förmlichen Wohnungsgrundrisses mit einer durch Wände hervorgebrachten Einteilung. Der Herausgeber Professor Dr. Sixt giebt einen Bericht über die von ihm vorgenommene Untersuchung von Grabhügeln bei Marbach a. d. L. Zwei bei Nürtingen gefundene römische Statuetten vom Wisent und Ur geben Professor Dr. Fraas Veranlassung zu einer interessanten paläontologischen Untersuchung. Die Darstellung beider Tierformen muß als außerordentlich charakteristisch bezeichnet werden. Auf den ersten Blick erkennt man an der einen Figur sofort den Büffel (bison priscus), der heute als Wisent nur noch im Kaukasus wild vorkommt, während bei der zweiten dem Künstler offenbar die damals und bis vor ein paar 100 Jahren noch wildlebende Stierart des Ur (bos primigenius) vorgeschwebt hat; sie ist heute zwar bei uns ausgestorben, dagegen stammt von ihr eine große Abteilung unserer gezüchteten Rinder ab. Aus diesem Grund sind die beiden unscheinbaren Figuren von ganz besonderem Wert. Einige kleinere Mitteilungen beschließen den reichhaltigen 7. Jahrgang der Fundberichte. D.

Hohentwiel und Ekkehard in Geschichte, Sage und Dichtung v. Dr. K. Weiß mit vielen Illustrationen, 1. Lieferung. Verlag von Wiser & Frey, Leipzig und St. Gallen.

Greiner & Pfeiffers Blitzfahrplan für den Sommer 1900, enthaltend sämtliche Staats- und Privatbahnen in Württemberg; die Anlage des Fahrplans ist wieder wesentlich verbessert; auch unser Wunsch um Aufnahme der Stationen der Zaberbahn ist berücksichtigt. Preis 15 Pf.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. 9. Jahrg. 1900. Heft I und II. Geschenk des Altertumsvereins.

Außer mehreren wertvollen Aufsätzen aus dem Gebiet der Kultur-, Kirchen- und Profangeschichte enthält das Heft einen bemerkenswerten Beitrag von Prof. Dr. Fischer in Tübingen über die Namen der Wochentage im Schwäbischen mit einer Fülle von anregenden Bemerkungen zur schwäbischen Dialekt- und Volkskunde. Aus unserem Gebiet hat Rektor Dr. Weizsäcker seinen früher gehaltenen Vortrag in erweiterter Bearbeitung geliefert, betitelt: „Neue Hirsauer Studien." Der genaue Kenner des Hirsauer Klosters und seiner Kunstdenkmäler behandelt auf Grund eingehender Quellenforschung die einstigen Wandgemälde des Klosters und kommt zu dem wohlbegründeten Schluß, daß einer Reihe von Bildern des Winterrefektoriums niederländische Bilderwerke als Vorlage dienten. Wir verdanken der Freundlichkeit des Verfassers einen besonderen Aufsatz in dieser Nummer (S. 73 ff.), indem er einen Teil der Ergebnisse seiner Forschung niedergelegt hat. D.

Unsere Schwäbische Alb, Reiseführer von Pfarrer Dr. Engel. Mit zahlreichen Bildern, sowie einer Uebersichtskarte. Verl. von J. Ebner-Ulm. Preis in eleg. Leinwand 4 Mk.

Es ist nicht ein Reiseführer in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts, den uns der wohlbekannte Verfasser hier

bietet, kein Bädecker mit einer Fülle von Material in trockener Aufzählung; wer die Engel'sche Feder kennt, erwartet das auch nicht von ihr. In dem Engel'schen Führer tritt uns vielmehr ein Buch entgegen, in dem der ausgezeichnete Kenner von Land und Leuten, der begeisterte Freund der Alb sich an gleichgesinnte Freunde der Alb wendet, (und welcher Schwabe würde sich nicht dazu rechnen!) und ihnen in ungekünstelter und doch edler Sprache aus der reichen Fülle des Selbstgesehenen und Selbsterlebten ein plastisches Bild jenes schönen Teils unserer Heimat entwirft; es ist ein Volksbuch im besten Sinn des Worts, das neben dem praktischen Zweck der Orientierung des Wanderers in den mancherlei Fragen der Ortsbeschreibung, der Profan-, Kultur- und Naturgeschichte, wohl auch den idealen Zweck erfüllen mag, im trauten Heim die Erinnerung an manche Stunde fröhlicher Wanderfahrt in hellem Glanze wiedererstrahlen zu lassen. Mir wenigstens ging es so, als ich das Engel'sche Buch mit den prächtigen Bildern von der Meisterhand P. Schnorrs in der Hand hatte; es zog mich von Seite zu Seite; und ich hoffe, daß es auch manchen von unsern Lesern Freude machen wird. D.

Handkarte der K. Württ. Oberämter Neuenbürg und Calw. Verl. von (Georgii-Calw). Maßst. 1 : 100 000. Größe 40 : 40 cm. Preis 50 Pf.

Die Karte ist in sechs Farben nach der Zeichnung des Schullehrers Frey in Deckenpfronn in der Lithographischen Anstalt von C. Rübsamen in Stuttgart auf Leinwandpapier gedruckt und zeugt wie desselben Verfassers Wandkarte des Oberamts Calw von dem Verständnis und Geschick des Zeichners. Sie enthält ein plastisches Bild des nordöstlichen Schwarzwaldes, das unsere württembergischen weltbekannten Schwarzwaldbäder bezw. Luftkurorte: Wildbad, Herrenalb, Liebenzell, Teinach, Hirsau rc. enthält. So ist die Karte nicht nur für die Schüler als Handkarte ein treffliches Hilfsmittel für den Unterricht in der Heimatkunde, sondern kann auch Touristen, Bade- und Luftkurgästen als Übersichtskarte dienen. Die neu erbaute Wasserversorgung des nördlichen Schwarzwaldes mit Leitungen und Reservoirs ist deutlich eingetragen. Der Preis von 50 Pf für die aufgezogene Karte erscheint uns sehr mäßig.

Neueingetretenen Mitgliedern des Schwarzwaldvereins möge zur Nachricht dienen, daß von dem im Februar 1898 veröffentlichten Panorama vom Hohlohturm (westliche Hälfte) — aufgenommen und gezeichnet durch Pfarrer Miller in Enzklösterle — noch eine Anzahl von Abzügen vorhanden ist. Bestellungen werden gegen portofreie Einsendung von 30 Pfg. erledigt durch

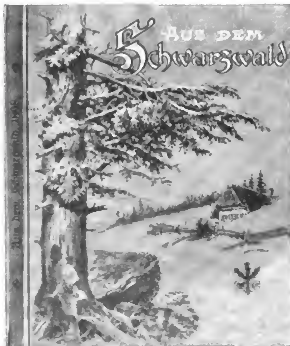
die Geschäftsstelle.

Hübsche Einbanddecken

zu unseren Vereinsblättern können zum Preis von 1 Mark für das Stück von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Lindenstr. 9) bezogen werden.

Die Bezirksvereine werden gebeten, Bestellungen zu vermitteln.

Den Mitgliedern empfiehlt den Bezug der Einbanddecken der Vorstand.



Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde

herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt Stuttgart.

Soeben erscheint das 3. (Schluß-)Heft von Ergänzungsband I zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde, von welchem Heft 1 im Juli 1898 und Heft 2 im März d. J. herausgegeben wurde. Dieser Ergänzungsband enthält die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 im Königreich Württemberg, und zwar im ersten Heft auf 19½ Druckbogen die Berufsstatistik, im zweiten Heft auf 36½ Druckbogen die Statistik der landwirtschaftlichen und der industriellen Betriebe und im dritten Heft auf 19 Druckbogen die Begleitworte zu den Ergebnissen der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895.

Der Ladenpreis für den ganzen Ergänzungsband I beträgt 4 ℳ. Bestellungen sind an die W. Kohlhammer'sche Buchhandlung hier zu richten.

Ergänzungsband II zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde, enthaltend Grundlagen einer württembergischen Gemeindestatistik ist im Januar 1899 erschienen und geheftet samt der beigeschlossenen Markungskarte von Württemberg mit Flußnetz im Maßstab 1 : 350 000 um 2 Mk. zu beziehen durch die W. Kohlhammer'sche Buchhandlung in Stuttgart.

K. Statistisches Landesamt.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Zinner, A., Versicherungsinspektor (seither im Bezirks-Verein Stuttgart).

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt:
Ankele, Postassistent.
Beilherz, Privatier.
Bauz, z. Hotel Krone.
Eytel, Postsekretär.
Holtzmann, Hüttenverwalter.
Laufer, Rudolf, zur Stadt.
Müller, Anton, Apotheker.
Schuler, Johann, Christophsthal.
Sihler, Gerichtsschreiber.
Stock, Hermann, Kaufmann.
Stockinger, Postmeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Haist, Forstwart, Ellbach-Mittelthal.
Klumpp, Forstwart, Thonbach.
Krauß, Lehrer, Buhlbach (seither Ostelsheim, B.-V. Wildberg).

Auswärtige Mitglieder:

Stuttgart.

von Bodman-Möggingen, Ludwig, Frhr., Hauptmann.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn:
Alt, Eisenbahnassistent.
Dederer, Rudolf, Weinhandlung.
Dieterich, Friedrich, Kaufmann.
Eppinger, Friedrich, Kaufmann.
Herrmann, Goldwarengeschäft.
Kolb, Louis, Fabrikant.
Leibfried, Ernst, Kaufmann.
Trick, Theodor, Kaufmann.
Weitbrecht, Stadtpfarrer.

Mitglieder im O.A. Heilbronn:

Flein.

Wagner, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder:

Ulm a. D.

Rottengaller, Kaufmann.

Saarbrücken.

Scheuerle, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Horb.

Günthner, Rud., Dr., Horb. — Vischer, Oberleutnant, Horb.

Bezirksverein Mühlacker.

Bauer, Fritz, jr., Kunstmühlebesitzer.
Ege, Reallehrer.
Händle, Gottlob, jr., Mechaniker.
Kappel, Lehrer.
Laggai, Postpraktikant.
Möck, Postpraktikant.
Westermayer, Eisenbahn-Referendär.
Zimmerer, Eisenbahn-Assistent.

Bezirksverein Oberndorf.

Amann, Oberkontrolleur.
Balluff, Flaschnermeister.
Dämpfle, Buchhalter.
Fiesel, Oberlehrer.
Göß, Amtmann.
Haibt, Karl, Friseur.
Hechl, Christian, Mechaniker.
Serrer, German, Bäckermeister.
Wolbach, Redakteur.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:

Braun, Christian, Assistent.
Christlicher Verein Junger Männer.
Linck, Theodor, Geometer.
Müller, Heinrich, Geometer.
Rath, Hans, Sekretär.
Rist, Karl, Stadtgeometer.
Vaihinger, Louis, Stadtgeometer.
Walcker, Karl, jr., Buchhändler.

Auswärtige Mitglieder:

Deufringen, OA. Böblingen.

Hermann, B., Pfarrer.

Eßlingen.

Mauz, Immanuel, Dr. med.

Heimerdingen.

Besserer, Schultheiß.

Reutlingen.

Burkhardt, Karl, Bankvorstand.

Schorndorf.

Dieterle, Stadtgeometer.

Übergetreten aus anderen Bezirksvereinen:

Fleischhauer, Baurat a. D., Kirchheim-Teck (seither im B.-V. Calw).
Gaiser, Stadtbaumeister, Schorndorf (seither im B.-V. Schramberg).
Palm, Apotheker, Schorndorf.
Reuß, Apotheker, Schorndorf.
(Je seither im B.-V. Dornstetten.)

An die Bezirksvereine.

Gemäß den Beschlüssen auf der Sitzung des Hauptvereins-Ausschusses in Hirsau erhalten die Mitglieder der Bezirksvereine das Blatt Wildbad-Calw der neuen Vereinskarten mit der Mai-Nummer dieser Blätter als Vereinsgabe.

Falls ein Mitglied die Karte nicht erhalten haben sollte, wird dasselbe ersucht, dies umgehend beim Vorstand des betr. Bezirksvereins anzuzeigen; die Mitglieder des Stuttgarter Bezirkvereins hätten sich in diesem Fall an die „Geschäftsstelle“ zu wenden. Nachforderungen können nur bis 1. Juli berücksichtigt werden.

Mitglieder, die vor dem 1. Oktober d. J. neu eintreten, erhalten die Karte mit den Blättern des Jahres 1900 nachgeliefert. Später Eintretende erhalten das Blatt unaufgezogen zu 1 Mark.

Für Nichtmitglieder wurde der Ladenpreis der unaufgezogenen Karten auf 2 Mark festgesetzt; der Kommissionsvertrieb der Karten ist der Buchhandlung Holland & Josenhans (Stuttgart, Lindenstraße 9) übertragen worden.

Mitglieder der dem Verband Deutscher Touristenvereine angehörigen Wandervereine bezahlen für eine unaufgezogene Karte den ermäßigten Preis von 1.50 Mark; Bestellungen sind durch die Vorstandschaft des betr. Vereins mit dem Nachweis der Gegenseitigkeit an die „Geschäftsstelle“ einzureichen und werden von dieser gegen vorherige portofreie Einsendung des Betrags erledigt.

Auf Leinwand aufgezogene Karten kosten für die Mitglieder 40 Pfg. mehr; für Porto sind bei Einzelversandt stets 5 Pfg. (für das aufgezogene und unaufgezogene Blatt) beizufügen; wird die Versendung ungebrochener Karten gewünscht, so wird ein Zuschlag von 30 Pfg. (10 Pfg. für die Rolle und 20 Pfg. für Porto) berechnet. —

Die neueingetretenen Mitglieder werden auf unsere zweifarbigen Vereinsabzeichen aufmerksam gemacht; dieselben werden von den Vorständen der Bezirksvereine und von der „Geschäftsstelle“ zum Preis von 50 Pf. für das Stück abgegeben.

Stuttgart, 25. April 1900.

Die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvereinsvorstandes.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.

Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.

Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.

Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.

Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 6. Juni 1900. VIII. Jahrgang.

Programm

für die

Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins

in Oberndorf

— am 1. Juli 1900. —

Samstag, den 30. Juni abends 8 Uhr: Bankett im Museum;

Sonntag, den 1. Juli vormittags: Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe; Abmarsch von dort und Frühschoppen auf dem Rosenberg;

½12 Uhr, Beginn der Beratungen auf dem Rathause; Tagesordnung siehe folgende Seite;

1 Uhr, Mittagessen im Gasthaus zum Bären;

3 Uhr, Spaziergang über den Panoramaweg zum Schützenhaus; Waldfest in der Barbarahalde;

Vor Abgang der Züge Vereinigung der Mitglieder im großen Saale des Hotels „König Wilhelm"; abends Tanzunterhaltung;

Montag, den 2. Juli, Besuch der Umgebung Oberndorfs und Ausflug nach Epfendorf.

Anmeldungen zum Mittagessen — Preis pro Couvert 2 Mark ohne Wein — und zum Uebernachten wollen bis spätestens **Samstag, den 23. Juni** beim Rechner des hiesigen Bezirksvereins, Herrn Oberamtspfleger Günter, gemacht werden.

Oberndorf a. N., 30. Mai 1900.

Der Ausschuß des Bezirksvereins.

Die Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins

findet am Sonntag den 1. Juli d. J. Vormittags 11½ Uhr
auf dem Rathause in **Oberndorf a. N.** statt.

Tagesordnung:

Wahl der Revisoren der Jahresrechnung. — Jahresbericht. — Kassenbericht. — Bericht über Vereinsorgan und Kartenherausgabe. — Wahl des Vorsitzenden des Hauptvereinsausschusses. — Wahl des Orts für die nächstjährige Hauptversammlung. — Einsetzung einer Wege- und Wegebezeichnungskommission. — Anträge aus der Mitte der Versammlung. (Solche müssen beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht werden und von mindestens 10 Mitgliedern unterstützt sein und dürfen keine Gegenstände betreffen, die nur mit ⅔ Mehrheit beschlossen werden können, § 9, Abs. 3 und 10 der Statuten.)

Zu der Hauptversammlung sind alle Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende des Hauptausschusses:
Gemeinderat **Stockmayer.**

Willkommen in Oberndorf!

Mit freudiger Erwartung sieht unsere kleine Stadt dem Besuch ihrer Festgäste, der Mitglieder des Württembergischen Schwarzwaldvereins, entgegen, doch schleicht sich auch eine ängstliche Besorgnis ein, ob es den Weg- und Wandergenossen auch behagen wird in unserem Weichbilde. Oberndorf ist ja allerdings ein weltberühmter Ort, möchten wir sagen, aber nicht durch seine Lage oder Umgebung, auch nicht durch Werke des Friedens, sondern als Sitz unserer einheimischen Waffenindustrie, die für immer mit dem Namen Mauser, dem Begründer des Rufes unserer Gewehrfabrikation, verknüpft ist. Aber nicht nur männermordende Geschosse gehen zu unsern Thoren hinaus, das Städtlein verdient auch, von tannenbewaldeten Höhen umrauscht, vom würzigen Harzgeruch, dem Odem des Schwarzwaldes umweht, wegen der herrlich malerischen Lage, seiner herrlichen Spazierwege und Aussichtspunkte mehr Beachtung, als ihm anher geschenkt wurde. Vielleicht ergießt sich nach seiner „Entdeckung" als Kurort auch eines Tages ein Fremdenstrom hierher, und erstehen Villenkolonien, wenn die Vorzüge Oberndorfs erst ins rechte Licht gesetzt werden.

Doch wir wollen nicht in eine ferne Zukunft schweifen, sondern unsern Gästen lieber zeigen, was guter Wille vermag. Und wenn nicht alles so glanzvoll ausfällt, wie man es vermutlich von andern Festorten her gewöhnt ist, so möge man die gute Absicht für die That nehmen! Glanz- und prunkvolle Triumphpforten können wir freilich nicht errichten, dafür aber schlagen unsere Herzen den willkommenen Gästen um so lebhafter und jubelnder entgegen. Daß reges Leben in dem hiesigen Bezirksverein pulsiert, hoffen wir auf Schritt und Tritt zeigen zu können. Unser Bezirkverein, der auf dem vorgeschobensten Posten des schwarzen Waldes steht, tritt um so nachhaltiger und kräftiger für die idealen Ziele und Bestrebungen gesunder Wanderlust und warmer Heimatliebe ein. Grüß' Euch Gott, alle miteinander, die Ihr zu uns herpilgert, um froh gemeinsam zu raten und zu thaten! Mögen sämtliche Teilnehmer nur frohe Erinnerungen von hier mit fortnehmen und möge für das Leben des Gesamtvereins Ersprießliches aus dieser persönlichen Berührung hervorknospen und reiche Früchte bringen; umschlingt uns doch alle das einigende Band der Liebe zu dem dunklen Schwarzwald mit seinem geheimnisvoll rauschenden Tann und dem verborgen glostenden Kohlenmeiler. Möge Schatzhauser, der Waldgeist, uns gnädig sein! Ein frisch biderbes Waldheil sei allen dargebracht, die es nicht verschmähten, aus allen Richtungen der Windrose kommend, vom tiefen Neckarthal zu dem steil ragenden Burgfrieden emporzusteigen. Nur spärliche Reste künden noch von der alten Pfalz, um die herum die Stadt sich entwickelte, und schon lange sind im Moder der Zeiten die ehedem wohlverwahrten Thore gefallen. Offen liegt die Stadt dem Wanderer da unter dem kraftvollen Schutze des engeren Vaterlandes, unter dem Schatten und Schirm des flügelrauschenden deutschen Aars. Möge es uns beschieden sein, hernach mutatis mutandis zu vermelden: „Wer zählt die Völker, kennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen!" Phoebus Apollo, der Launische, möge den leuchtenden Sonnenwagen heraufführen und Jupiter Pluvius gnädig sein den Staubgeborenen, die ihre Sorgen abschütteln möchten!

Frisch auf, den Knotenstock zur Hand,
Und pilgert an des Neckars Strand!
Strömt zu dem Feste froh herbei,
Waldheil zum Gruß den Gästen sei!

Richard Wolbach.

Oberndorf und seine Industrie.

I. Die Waffenfabrik Mauser.

Der landschaftlichen Umgebung und der Geschichte der diesjährigen Feststadt des württembergischen Schwarzwaldvereins ist in früheren Nummern dieser Vereinsschrift genügend Erwähnung gethan, (vergl. IV. S. 40, V. S. 35, VII. S. 147), so daß wir, ohne befürchten zu müssen, uns zu wiederholen, bei diesem Thema uns nicht länger mehr aufhalten und uns mit einem anderen beschäftigen wollen. Freilich mag einem eingefleischten Touristen — und unter diese Kategorie darf man wohl die meisten Mitglieder unseres Vereins zählen — eine Abhandlung über die Industrie einer Stadt ein gelindes Gruseln verursachen. Sind doch gerade die rauchenden, rußgeschwärzten Schornsteine einer Gegend und — wie dies gerade bei Oberndorf zutrifft, — der allen nervenschwachen Gemütern verhaßte Lärm, wie er hier schon durch das Einschießen der Gewehre bedingt ist, ein mehr als genügender Anlaß, um einen Ort zu meiden. Und doch wird jeder echte Schwabe, der seine Schritte nach Oberndorf lenkt, mit Bewunderung — ja wir sagen nicht zu viel — mit Stolz auf diese Industrie unseres Vaterlands und unserer engeren Vaterstadt blicken, eine Industrie, die den Namen ihres Erfinders über alle Weltteile getragen hat, deren Technik sich erst jetzt wieder glänzend bewährt hat — die Waffenindustrie und ihr Erzeugnis, das Mausergewehr!



Oberndorf von Nordwesten.
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

Hart neben dem Bahndamm, der unmittelbar am Neckar und einem von ihm gespeisten Kanal vorbeiführt, erhebt sich in quadratischer Form das ehemalige Augustinerkloster, das Hauptgebäude der umfangreichen Waffenfabrik. Um das Kloster herum gruppieren sich noch eine Anzahl weiterer zum Fabrikbetrieb eingerichteter Gebäude, nebst Arbeiterwohnungen, die zusammen die sogenannte untere Fabrik bilden; links vom Bahnhof zwischen Bahndamm und dem Neckar gelegen, dehnen sich die Arbeitssäle des sogenannten äußeren Werks aus. Die dritte Abteilung des großartigen Etablissements befindet sich in der oberen Stadt unterhalb der katholischen Kirche auf einem Berg-

vorsprunge gelegen, die sogenannte obere Fabrik. Dazu kommen noch eine Anzahl Gebäude, die zu Arbeiterwohnungen hergerichtet sind, und die Schießstände. Eine wesentliche Vergrößerung erfuhr die Waffenfabrik im Jahre 1895 durch die Errichtung des sogenannten Schwedenbaus, der seinen Namen durch die dort verarbeiteten Gewehre der schwedischen Gewehr-Abnahme-Kommission bekam.

Unmittelbar unter der „oberen Fabrik" erinnert ein gegenwärtig nicht bewohnter im türkischen Stil gehaltener Pavillon an die frühere Anwesenheit der türkischen Gewehr-abnahmekommission. Das Gebäude diente dem Chef der genannten Kommission als Wohnung.

Wir laden nun unsere Leser zu einem kurzen Rundgang durch die einzelnen Teile des großen Etablissements ein, um ihnen ein ungefähres Bild von dem vielgegliederten, verhältnismäßig langwierigen Schaffensprozeß zu geben, den die Herstellung eines Gewehrs beansprucht und beginnen damit bei dem äußeren Werk.*

Die großartige Schmiede desselben, deren Abteilung dem Dienste des unteren Hauptetablissements gewidmet ist und deren Betrieb von einer Turbine von 60 Pferdekräften bewegt wird, gewährt mit ihren sechs flammenden Schmiedefeuern amerikanischer Konstruktion und ihren sechs Essen, mit ihren fünf Preßapparaten, ihren mit dröhnendem Tosen arbeitenden sieben Fall- und den beiden Schwanzhämmern, zu denen sich noch ein Federhammer gesellt, einen gar fesselnden Anblick. Hier erhalten die mannigfachen Gewehrbestandteile, die durchgehends aus Stahl erzeugt werden, ihre erste rohe Gestaltung. Neben der aus weißem Sandstein erbauten Schmiede befindet sich der große, mit Oberlicht versehene, nach Art der modernen Fabrikgebäude in Backstein errichtete 1400 qm umfassende Arbeitssaal. Hier schauen wir, wie die in der Schmiede bearbeiteten Bestandteile mittels mehrerer hundert Stoß-, Hebel- und Fräsmaschinen einer weiteren Bearbeitung und Verfeinerung unterzogen werden, die durch die Manipulation des Feilens und Regulierens, welche in einem anderen Werksaale bewirkt wird, ihr Ende erreicht. Die wie ein gewaltiges Netz durch alle diese Räume sich verzweigende Transmission, welche die Kraft eines 120 Pferde starken Compound-Receiver-Dampfmotors auf die Fülle der hier wirksamen Werkzeugmaschinen überträgt, wird durch acht mächtige Seilscheiben bewirkt. Der Motor steht mit zwei Tenbrink-Dampfkesseln von je 100 qm Heizfläche in Verbindung.

Wir wenden uns nunmehr der Besichtigung des eigent-



Waffenfabrik Mauser (Aeußeres Werk).
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

* Unter teilweiser Benützung des Werks „Württembergs Großindustrie und Großhandel", geschildert von Paul Hirschfeld, herausgegeben von der deutschen Export-Bank, Berlin-Leipzig, Dunker und Humblot 1889.

lichen Hauptetablissements, das sich im ehemaligen Augustinerkloster befindet, zu, durchwandern hier die Geschäftsbureaux, die Kontrollräume, in welchen die fertigen Bestandteile mittels verschiedener Präzisionsapparate auf ihre Genauigkeit geprüft werden, betrachten das stattliche Magazin zur Aufbewahrung der Rohmaterialien und einzelner fertiger Erzeugnisse, ein Magazin, in welchem wir die einst dem Gottesdienst gewidmeten Hallen erkennen — die schöne ehemalige Klosterkirche wurde bei der Säkularisation des Klosters durch König Friedrich I. ihrem eigentlichen Zwecke entzogen und unbegreiflicher Weise zu diesem Magazin umgewandelt — und gelangen wiederum in eine mechanische Werkstätte von großartigem Umfange und mustergültiger Ausstattung. Hier sehen wir einerseits mannigfache Werkzeugmaschinen für den eigenen Bedarf, in der Hauptsache aber einen der wesentlichsten Teile des Gewehrs, den Lauf desselben, anfertigen. Unter den etwa 400 maschinellen Apparaten, welche in diesem Raume ihre Kräfte entfalten, erblicken wir gar viele mechanische Ziehbänke, auf welchen die aus kohlenstoffarmem Stahl, aus sogenanntem Laufstahl, gestalteten Läufe ihre Züge erhalten. Nachdem die so gezogenen Läufe in einer anderen mechanischen Werkstätte einer weiteren Bearbeitung unterzogen worden sind, kommen sie zur Prüfung ihrer Haltbarkeit. Zu diesem Zwecke werden sie in dem Raume eines von den übrigen Arbeitsstätten getrennten kleinen Gebäudes mit verstärkter Ladung versehen, dann mit der Richtung gegen den Erdwall horizontal hingelegt; hierauf wird vor ihren offenen Kanälen Pulver gestreut, dasselbe entzündet und auf diese Weise die Ladung aus den Läufen unter donnerähnlichem Knall, der sich in vielstimmigem Echo an den nahen Bergabhängen bricht, abgeschossen. Diejenigen Läufe, welche bei dieser Kraftprobe irgend einen Schaden erlitten haben, werden als unbrauchbar vernichtet, die übrigen in weitere Behandlung gegeben.

Wir betreten nun die galvanoplastische Anstalt, in welcher namentlich die Magazinrohre vernickelt werden, sodann einen Werkraum, der zum Härten und Polieren der kleineren Bestandteile dient. In einer imposanten Schreinerei, in der wir gleichfalls die mannigfachsten und sinnreichsten Werkzeugmaschinen für die Holzbearbeitung in Betrieb sehen, wird der Schaft des Gewehrs hergestellt. Mit Staunen betrachten wir, wie jene Fräsapparate, die über 3000 Touren in der Minute zu vollführen vermögen, mit der Schnelligkeit des Gedankens dem Schafte sämtliche Einlochungen beibringen und wie in einer kurzen Spanne Zeit dieser hölzerne Teil des Gewehrs vollständig gestaltet ist. Schließlich besichtigen wir noch die bewegenden Kräfte des maschinellen Betriebs: Die beiden Dampfmotoren von zusammen 150, die Turbine von 60 Pferdekräften und die beiden Dampfkessel mit einer Gesamtheizfläche von 174 qm.



Waffenfabrik Mauser (Schwedenbau).
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

Gegenüber den Prüfungsstätten der Gewehre, wo sich u. a. auch das Laboratorium zur Herstellung der verschie-

denen Patronen befindet, erhebt sich der massive, aus roten Backsteinen erbaute mit zwei Dachgiebeln versehene Schwedenbau. Dieser enthält in der Hauptsache die zur Holzbearbeitung dienenden Maschinen für Schaft, Schutzholz- und Pistolenanschlagkolben.

Um nun die Leistungsfähigkeit der Gewehre erproben zu können, werden einerseits auf einem an den Fabrikbereich angrenzenden freien Terrain nach verschiedenen in Entfernungen bis zu 2000 Metern aufgestellten Scheiben Schießversuche unternommen, andererseits wird aber auch auf eine aus 25 Holzbrettern sich zusammensetzende Platte gefeuert, bei welcher Prozedur das Geschoß gewöhnlich durch sämtliche 25 Bretter zu dringen pflegt. Ein sinnreicher Apparat ermöglicht es, die Anfangsgeschwindigkeit des Gewehrs festzustellen. Neben der auf freiem Terrain errichteten Schießbahn befinden sich noch zwei auf beiden Seiten mit Erdwällen versehene Schießbahnen unterhalb des Berges der Barbarahalde. Die eine davon ist in letzter Zeit gedeckt worden und dient dem Anschuß der Gewehre auf 75 m. Die Scheibe desselben ist mit elektrischem Licht beleuchtet, um den Schützen vor dem variierenden Sonnenlicht und den Witterungseinflüssen (Nebel, Regen, Schnee) zu schützen.

Noch ein kurzer Besuch der sogenannten oberen Fabrik! In dem Maschinensaale, in dem etwa 300 mechanische Hilfswerkzeuge aller Art in Bewegung sind, sehen wir neben den Visieren die Auszieher, die Gewehrringe und andere Teile der Waffe erzeugen. Eine liegende Dampfmaschine von 50 Pferdekräften bildet die treibende Kraft der hier wirksamen Apparate und des maschinellen Betriebs in der Schmiedewerkstätte, der sich aus drei Fallhämmern und einer Presse zusammensetzt.

Das ganze Anwesen der Waffenfabrik nimmt einen Flächenraum von 60,000 qm ein, wovon etwa ¼ mit Gebäuden überbaut ist. Behufs Fabrikation der Gewehre sind über 2100 Maschinen im Gange. Die maschinelle Bearbeitung der einzelnen Gewehrteile bis zur Fertigstellung des Gewehrs erfordert nicht weniger als 823 Operationen. Zur Zeit des strengsten Betriebs bei der türkischen Gewehrlieferung waren cirka 2600 Arbeiter bei einer Tagesleistung von 500 Gewehren beschäftigt.



Waffenfabrik in Oberndorf (ehemaliges Augustinerkloster). Im Neckarthal die Schießstände.
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

Die Fabrik zur Herstellung des Mausergewehrs besteht seit 1872, als die beiden Brüder Wilhelm und Paul Mauser dieselbe hier gründeten. Die im Jahre 1811 unter der Regierung des Königs Friedrich in dem Kloster errichtete staatliche Gewehrfabrik, wurde, als die beiden Brüder Mauser vom Kgl. württembergischen Kriegsministerium den Auftrag zur Anfertigung von 100000 Gewehren nach dem Modell „Mauser 1871" erhielten, von diesen im Jahre 1874 übernommen und ging im Jahre 1884 in den Besitz einer Aktiengesellschaft über.

Um das Jahr 1877, zu welcher Zeit die erwähnte Arbeit für die württembergische Regierung vollendet war, erfolgte die Einführung der neuen Konstruktion des Revolvers und später die des Infanteriegewehres Kal. 10,15. Von letzterem wurden in den Jahren 1881—1885 100000

Stück für das Königreich Serbien angefertigt, mit welchem Auftrage noch die Herstellung von 10000 Repetier-Artillerie- und Kavallerie-Karabinern verbunden war. In den Jahren 1882 und 1883 hatte das Etablissement noch die hohe Genugthuung, daß sein neu konstruiertes, ihm von seiten des deutschen Reiches patentiertes Repetiergewehr Modell 71/84 bei der gesamten deutschen Armee zur Einführung gelangte.

Im Jahre 1887 erhielt die Fabrik von der türkischen Regierung den Auftrag zur Herstellung von 500000 Stück solcher Gewehre mit einem kleineren Kaliber, als es bei



Oberndorf a. Neckar.
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

der deutschen Waffe eingeführt ist und ferner von 50000 Karabinern. Zur Abnahme der Gewehre hatten die einzelnen Regierungen stets größere Kommissionen, bestehend aus Offizieren, Büchsenmachern und Unteroffizieren, hiehergesandt, Oberndorf erhielt dadurch das Gepräge einer Waffenstadt mit internationalem Charakter. Daß der Aufenthalt hier und unter der hiesigen Bevölkerung ein angenehmer war, davon zeugt die warme Anhänglichkeit, die ein großer Teil der hieher kommandierten Offiziere an die Stadt und Familien bis heute noch sich bewahrten. Die Ansicht, daß auch die vielgerühmten Burenflinten hier angefertigt worden sind, ist eine irrige. Ihre Herstellung besorgte das Schwesteretablissement in Berlin. Erfindung und Technik sind aber Oberndorfer Ursprungs, das dürfen wir mit berechtigtem Stolz sagen. Neben den hier weilenden württembergischen, preußischen, serbischen und türkischen Kommissionen befanden sich im Laufe der Jahre, wenn auch nur kurze Zeit argentinische, spanische, schwedische und italienische Offiziere hier, selbst der entfernte Osten unserer Erde entsandte seine Vertreter: außer einigen japanischen Offizieren kamen auch die bezopften Söhne des Reiches der Mitte zum Besuche der Waffenfabrik in unsere Stadt. Daß ihre Tracht und ihre Zöpfe das besondere Ergötzen unserer Jugend hervorriefen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Zum Schluß geben wir noch eine kurze Zusammenstellung der Aufträge, die die hiesige Fabrik von den Regierungen der verschiedenen Gewehre bestellenden Ländern erhalten hat. Sie bekundet beredter denn jede Beschreibung den Weltruf des Mausergewehrs: Außer den 100,000 Gewehren „Modell 71“ der württembergischen Regierung wurden fabriziert:

100,000	Stück	serbische	Infanteriegewehre	Kaliber:	10,15
220,000	„	turkische	„	Mod. 87	9½
280,000	„	„	„	Mod. 90	7,65
200,000	„	„	„	Mod. 93	7,65
30,000	„	spanische	„	Mod. 93	7,—
12,000	„	schwed. Karabiner		Mod. 94	6,5
45,000	„	„	Infant.-Gewehre	Mod. 96	6,5
24,000	„	Infanterie-Gew. in verschied. Ausführung			

25,000 Stück Selbstladepistolen, die nach fast allen Ländern der Erde verkauft wurden.

II. Der Schwarzwälder Bote.



„Das Wahrzeichen Oberndorfs ist der „Schwarzwälder Bote".“ Diesen Worten, die einstens ein hiesiger Geistlicher aussprach, wird man ihre Berechtigung nicht versagen können. Seit 65 Jahren wandert der „Bote" mit seinem Ränzchen auf dem Rücken, dem dicken Knotenstock in der Hand und seinem Pfeifchen im Mund, begleitet von seinem ob der Wanderung recht mager gewordenen Hund hinein in den Schwarzwald, hinaus auf die entlegensten Gehöfte, hinüber über Stock und Stein in Städte und Dörfer. Aus der ursprünglich kleinen Anzahl seiner Freunde und Gönner sind allmählich viele Tausende geworden, und was rastloser Fleiß eines Mannes vermochte, das möge heute auch in diesen Blättern zum Ausdruck kommen.



Druckerei des „Schwarzwälder Bote" in Oberndorf.
Aufnahme von Dr. Wolf.

In einem Zimmer des Druckereigebäudes steht einsam eine alte hölzerne, mit einer metallenen Spindel versehene Presse, auf welcher zum erstenmal der „Schwarzwälder Bote" im Jahre 1835 gedruckt wurde. Sie hatte schon ein ziemliches Alter, diese Presse, als sie zu diesem Gebrauche herangezogen wurde; im Jahr 1811 wurde sie in der Hof- und Kanzleibuchdruckerei in Stuttgart in Betrieb gesetzt. Auf ihr konnten stündlich 300—400 Abdrücke gemacht werden. Die erste Nummer des Schwarzwälder Boten, Amts- und Intelligenzblatts für den Oberamtsbezirk Sulz, wurde am 3. Januar 1835 in Sulz a. N. unter der Redaktion und in dem Verlag von C. G. Fischer zweimal in der Woche herausgegeben und zwar je Dienstags und Samstags, 4 Seiten stark. Die Nr. 81 in diesem Jahre zeichnet zum erstenmale W. Brandecker in Sulz. Am 10. Januar 1837 verabschiedet sich Brandecker von Sulz, um die Druckerei nach Oberndorf zu verlegen, wo am 14. Januar die erste Nummer veröffentlicht wurde. Im Jahre 1838 erfuhr das Blatt schon eine Vergrößerung durch Beigabe der „Dorfzeitung" und 1839 durch eine weitere, die einmal monatlich erscheinenden „Gemeinnützigen Blätter". Am 6. Juli 1842 erteilte der König die Konzession, „eine Uebersicht der politischen Weltbegebenheiten mitteilen zu dürfen". Daß die primitive Druckereieinrichtung bei der stets, wenn auch langsam zunehmenden Verbreitung des Blattes bald nicht mehr ausreichen würde, lag auf der Hand, und so entschloß sich der Besitzer im Oktober 1842 zur Aufstellung der ersten Schnellpresse. Am 28. gen. Monats erschien die erste auf der Schnellpresse gedruckte Nummer 83. Die Presse aus der Fabrik König & Bauer in Oberzell bei Würzburg lieferte stündlich 900—1200 Abzüge, wurde später bei der notwendig gewordenen Aufstellung leistungsfähigerer Pressen als Accidenzpresse weiter benützt und im Jahre 1895 abgebrochen. Vom 1. Januar 1846 an erschienen „Artikel, die einen bleibenden Wert haben" in

besonderer Beilage im Unterhaltungsblatt. Der gewaltige Aufschwung des Blattes datiert von Anfang der 60iger Jahre an. Im Jahre 1864 mußte zur Aufstellung einer zweifachen Schnellpresse geschritten werden, die, aus der gleichen Fabrik wie die alte bezogen, stündlich 3000 Abdrücke lieferte. Allmählich wurden auch die Räume der Druckerei — sie befanden sich teils im Wohngebäude (Druckerei und Dampfkesselanlage), teils in einem Nebengebäude (Redaktion, Komptoir und Setzerei) — zu eng. und so entschloß sich der Besitzer im Jahre 1872 zur Aufstellung eines besonderen Druckereigebäudes, in welchem alle Abteilungen vereinigt werden sollten. Zugleich wurde eine weitere 4fache Schnellpresse angeschafft, die 4000—5000 Abdrücke stündlich lieferte. Gleichzeitig wurde ein neuer Dampfkessel im eigens dazu errichteten Kesselhaus unterbracht. Nur kurze Zeit genügte auch diese Maschine den an sie gestellten Anforderungen. Im J. 1878 wurde die Aufstellung einer Rotationsmaschine beschlossen, zu der vier Jahre darauf eine zweite treten mußte, beide aus der Maschinenfabrik Augsburg. Mit der Aufstellung der letzteren wurde eine Gasanstalt errichtet, die sowohl Kraft (für den Gasmotor, der als Hilfsmaschine vorgesehen war) und Licht abgab. Diese Rotationsmaschinen lieferten in einer Stunde 8—10000 dreimal gefalzte Bogen im ganzen Format, oder 16 bis 20000 zweimal gefalzte von halbem Format. Ursprünglich war vorgesehen, die Maschinen abwechslungsweise je alle zwei Tage in Thätigkeit zu setzen, um stets bei etwaigen Vorkommnissen eine Reserve zu haben. Im Anfang der 90er Jahre trat aber die Notwendigkeit heran, um dem erhöhten Abonnement zu genügen, beide gleichzeitig laufen zu lassen. Bald wurde auch dieser Zustand unerträglich, da bei dem gesteigerten Betrieb die Räumlichkeiten viel zu enge wurden und gebieterisch eine Abhilfe verlangten. Und so wurde im Jahre 1898 mit der Errichtung des Neubaus begonnen, an Stelle der alten Rotationsmaschinen zwei den neuesten Erfordernissen der Technik entsprechende Rotations-Zwillingsmaschinen aufgestellt und statt des Dampfes die elektrische Kraftübertragung eingeführt. Und so wollen wir den Leser nun in einem kurzen Rundgang durch diese Anlage, wie sie gegenwärtig in Betrieb steht, führen.



Neckarbrücke bei Oberndorf.
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

Den ersten Stock des mit den Medaillons berühmter Buchdrucker Gutenberg, Schoeffer ꝛc. geschmückten alten Gebäudes nimmt in seiner vollen Tiefe der Packersaal ein, in welchem abends von 7—¼9 Uhr die ganze Auflage verpackt und bahnfertig hergestellt wird.

In einem kleinen Seitenraum befindet sich die Expedition für die Abonnenten der Stadt. Durch einen Zwischengang, der Neu- und Altbau verbindet, gelangen wir an dem Aufzug für das Papier vorbei in den großen, schönen, hellen Druckersaal, der mit weiß und blauen Plättchen belegt, einen sauberen, schmucken Eindruck macht. Dort stehen die beiden Rotationszwillingsmaschinen, die im stande sind, 12000—13000 Exemplare à 16, 12 oder 10 Seiten oder 24—26000 Exempl. à 8, 6 oder 4 Seiten stündlich zu liefern. Im Hintergrund des Saals steht die neue Accidenzschnellpresse. Unterhalb des die ganze Länge und Tiefe einnehmenden Druckersaals befindet sich im Souterrain der Aufzug zum Papier, der Raum zum Aufbewahren der Papierrollen und in einem kleineren Gemach die beiden

elektrischen Motoren mit je 16 Pferdekräfte. Von hier aus geht die Transmission in den oberen Saal, so daß



Türkischer Pavillon in Oberndorf.
Aufnahme von Dr. Wolf.

also im letzteren dieselbe kaum sichtbar ist. Als Reserve für die Motoren ist im Dampfkesselhaus ein Lokomobil mit 32 Pferdekräften aufgestellt. Im oberen Stock befinden sich die Bureaux der Redaktion, das Telephonzimmer und die beiden Setzersäle. Im Verbindungsgang befindet sich der Erker, in welchem die Garderobe der Setzer untergebracht ist, nebenan liegt der Waschraum, alles nach den neuesten hygienischen Vorschriften hergestellt. In sämtlichen Räumen, welche alle mit elektrischem Licht versehen sind, ist Dampfheizung eingerichtet. Der jährliche Verbrauch an Papier beträgt etwa 2000 Rollen, von denen jede eine Länge von ca. 7500 m hat. An Zeitungsnummern gehen von hier jährlich 8837031 Exemplare hinaus. Oberndorf mit einer einzigen Zeitung nimmt damit die zweite Stelle im Lande ein und wird darin nur von Stuttgart übertroffen, das mit seinen zahlreichen Zeitschriften 15266970 Exemplare aufweist, die nach auswärts gehen.

So verborgen das kleine Städtchen dem Strom der Touristen seither geblieben, so hervorragend hat es Oberndorf verstanden, seinen Ruf als Industriestadt weithin hinauszutragen. Wer Oberndorf besucht, dem wird es von Interesse sein, auch seine Industrie näher kennen zu lernen. Und diesem Zwecke und zwar für das diesjährige Hauptfest in unserer Stadt sollten diese Zeilen dienen. Dr. Wilhelm Wolf.



Der Haugenlochfelsen bei Oberndorf. Aufnahme von Dr. Wolf.

Die Flora der Umgebung von Oberndorf

von Landgerichtspräsident a. D. Dr. v. Lang in Rottweil.

Schon seit langer Zeit ist die Flora unserer Umgebung durch ihren Reichtum an schönen und seltenen Pflanzen (namentlich Orchideen) berühmt; dieselbe (je etwa bis zu einer Entfernung von einer Stunde gerechnet), gehört durchaus dem Muschelkalkgebiet an und enthält Lokalitäten der verschiedensten Art, was schon auf einen erheblichen Pflanzenreichtum schließen läßt. Nur das Wasser ist spärlich vertreten, da stehende Gewässer fast gänzlich fehlen und auch in den fließenden Gewässern teils wegen ihres raschen Laufs, teils weil sie mit Flößen befahren wurden, sich wenige Pflanzen ansiedeln konnten; doch sind auch die Wasserpflanzen nicht ganz unvertreten und namentlich ist das „Keßlermoos" bei Röthenberg reich an Moorpflanzen. — Im einzelnen können nun aus dieser Umgegend als besonders interessant oder selten aufgeführt werden:

1. Am oder im Wasser: der Wasserschlauch (Utricularia vulgaris); die Blumenbinse Butomus) umbellatus); der schmalblättrige Rohrkolben (Typha angustifolia); der große Hahnenfuß (Ranunculus lingua) bei Heiligenbronn häufig; Lorbeer-Weide oder Fünfmännige Weide (salix pentandra) an der Eschach bei Heiligenbronn und im Walde bei Winzeln gegen Aichhalden. (Herr Kaufmann A. Schneider-Oberndorf, dem wir einige wertvolle Ergänzungen verdanken, teilt mit, daß er Butomus umbellatus noch nicht in der Umgebung Oberndorfs gefunden habe.)
2. Auf Rieden und Mooren: der Sonnenthau (Drosera rotundifolia, longifolia) bei Heiligenbronn, Eschach, Bierhäuser u. s. w.; das Blutauge (Comarum palustre), der Bitterklee (Menyanthes trifoliata), das Fettkraut (Pinguicula vulgaris) ebendort.
3. In Gärten können als besonders beliebtes Obst die Junkersbirne und der Luikenapfel angeführt werden.
3. An Straßen, Wegen und Dämmen finden sich der Wirtel- und Waldsalbei (Salvia verticillata und sylvestris), an der Straße beim Wasserfall und am Weg zur Kapelle.
5. An Mauern kommt der Waid (Isatis tinctoria) aus alter Zeit verwildert vor, so unter dem Rosenberg und an der Bahnlinie.
6. Auf (etwas feuchten) Bergwiesen und Weiden finden sich: die Schraubenblume oder Drehähre (Spiranthes autumnalis) und die höckerlippige Ragwurz (Ophrys aranifera).
7. Auf der sog. Kalkheide bis zu den Waldrändern finden sich: die Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris), die Bienenblume (Ophrys apifera), die Spinnenblume (Ophrys arachnites), bei Aistaig gegen Sulz; ein Bastard zwischen diesen (Ophrys intermedia), die Riemenzunge (Himantoglossum hircinum) gegen Sulz.
8. An und auf Felsen kommen vor: die Felsennelke (Tunica saxifraga, eine Alpenpflanze in einer kleinen Felsschlucht), und die Felsenbirne (Aronia rotundifolia).
9. In lichten Gebüschen und lichten (namentlich auch felsigen) Wäldern finden sich: der Waldwachtelweizen (Melampyrum sylvaticum), der blaue Steinsame (Lithospermum purpureocaeruleum), der Geißklee (Cytisus nigricans), die Steinbeere (Rubus saxatilis), die Meisterwurz (Astrantia major), der blaue Lattich (Lactuca perennis), die Kugelblume (Globularia vulgaris), ein paar Riedgrasarten (Carex humilis und ornithopoda) und die großblütige Cephalanthere (Cephalanthera grandiflora).
10. In Wäldern und auf Waldwiesen kommt vor: Der braune Klee (Trifolium spadiceum), die rote Cephalanthere (Cephalanthera rubra), die Mückenblume (Ophrys myodes, muscifera Huds), die schwarz-rote Sumpfwurz (Epipactis atrorubens). Im Dieselbach findet sich, aber nicht alljährlich, der prächtige Frauenschuh (Cypripedium calceolus) in vielen Exemplaren; namentlich diese seltene Pflanze sei besonders dem Schutz der Pflanzenfreunde empfohlen.
11. Im Waldschatten finden sich: der Eisenhut (Aconitum lycoctonum) und der eisenhutblättrige Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius).
12. Speziell im Schatten des Nadelholzwalds finden sich: das Wintergrün (Pyrola uniflora) und das herzförmige Zweiblatt (Listera cordata); eingewachsene Korallenwurz (Corallorhiza innata) bei Oberndorf.

Mit Bedauern muß ich nun aber beifügen, daß verschiedene dieser Pflanzen durch Ausgraben entweder schon gänzlich ausgerottet sind oder ihnen dieses Schicksal in nächster Zeit droht; man sollte aber von einem Botaniker doch erwarten dürfen, daß er, wenn von einer Art nur noch wenige Exemplare vorhanden sind, diese schone und nicht durch weiteres Ausgraben an diesem Standort gänzlich vertilge.



Zur Wegbezeichnung.

Erfahrungsgemäß fallen dem Fremden etwaige Mängel in der Wegbezeichnung leichter auf als dem Einheimischen, der all die Wege schon dutzendmal begangen hat. Dieser hält es für selbstverständlich, daß jedermann wisse, wo die Wege hinführen, oder denkt gar wie jener Bauer, der auf unsere Frage nach Wegzeigern erklärte: „Wir in unserem Zehnten wissen die Wege schon" — und Fremde haben ja dort nichts zu suchen.*)

Nun ist es aber selbst mit guten Karten und hochentwickeltem Spürsinn nicht immer leicht, den richtigen Weg herauszufinden, vollends wenn man, wie so häufig im Schwarzwald, eine ganze Serie von Wegen zur Auswahl hat. Streifzüge in unbekannte Gegenden, wenn's sein muß auch auf ungebahnten Pfaden, finde ich zwar ganz interessant (wenn auch nicht immer vergnüglich), aber solche Entdeckungstouren mit Karte und Kompaß in der Hand sind nicht nach jedermanns Geschmack. Und doch ließe sich diesen Mißständen so leicht abhelfen! Für die zweifelhaftesten Stellen einige Tafeln, im übrigen einen Topf Farbe, das ist alles, was man benötigt. Es braucht ja nicht der ganze Wald angemalt zu werden, wie es im Uebereifer (vielleicht auch aus Freude über die schöne Farbe) schon geschehen ist — ein bescheidenes Zeichen an Wegkreuzungen und hie und da ein Beruhigungsstrich genügt vollkommen. Dafür sind wegunkundige Wanderer dankbarer, als wenn sie schönangestrichene Ruhebänke vorfinden.

So mögen hier einige Wünsche, die sich uns auf unserer Ostertour gar mannigfach aufgedrängt haben, ihre Stelle finden — der Wegmarkierungskommission als Fingerzeig, künftigen Wanderern zu Nutz und Frommen.

Den abkürzenden Feldweg Althengstett—Stammheim finden zwar die Ortsansäßigen auch ohne Wegzeiger, andere Sterbliche aber nur mit guter Karte. Hier einzugreifen wäre freilich eher Sache der Gemeinden als des Schwarzwaldvereins. — Den Abstieg vom Dickehof ins Teinachthal zu entdecken, ist wirklich ein Kunststück. Der Pfad ist nicht nur unbezeichnet, sondern so verwahrlost, daß man ihn kaum erkennen kann. Auf der Ruine Waldeck sieht man wohl mehrere Tafeln, aber keine nach dem vielbesuchten Bulach. Die vielen Fußspuren auf dem Grat verraten, daß schon manche auf eigene Faust den Weg dorthin suchten. Der bequeme Weg übers Lotterbett ergiebt sich eben nicht von selbst.

Bis Zwerenberg ist der Weg nun mühelos zu finden, da man auf die Landstraße angewiesen ist. Von dort an tritt aber der Kompaß in seine Rechte. Dieses wunderschöne Waldgebiet ist bis heute dem Fremdenverkehr verschlossen statt erschlossen. So weit man auch wandern mag, nirgends ist ein Wegweiser zu entdecken. Wer z. B. den wechselvollen Waldpfad nach Aichhalden einschlagen will, steht ohne Karte und Kompaß manchmal da, wie Herkules am Scheideweg. Der geheimnisvolle Weiterweg nach Simmersfeld ist bereits auf Seite 11 so treffend gekennzeichnet, daß jede weitere Kritik überflüssig ist.*) Erwähnt sei nur, daß uns bei Aichhalden auch die neue Karte im Stich ließ. Südwestlich der Kirche zweigt von dem schlechteren Weg (nach Simmersfeld) ein besserer, zunächst in gleichlaufender Richtung, nach Ettmannsweiler ab, natürlich ohne Wegzeiger. Dieser Weg fehlt nun auf der Karte. Geht man also der Karte zufolge den ersten Weg hinter dem Orte links, so geht man fehl.**) Dort wäre eine Wegtafel dringend notwendig, denn Touristen schlagen im Zweifelsfall naturgemäß den besseren Weg ein.

Hinter der Wolfsmühle wäre der steile Aufstieg nach Urnagold zu bezeichnen. Der andere Weg führt ja schließlich auch zum Ziel, aber mit einem gewaltigen Bogen und jedenfalls steht dort der Wanderer ohne genaues Kartenstudium ratlos da.

Kurz vor Urnagold (¼ km östlich) genossen wir den prächtigen Anblick des schneeglitzernden Hochgebirgs. Da man von solch unbedeutender Höhe (780 m) die Alpen nicht zu sehen vermutet, auch die Aussichtsstelle keine große Ausdehnung hat (die Alpen selbst sind in langen Streifen sichtbar) so würde eine Richtungstafel „Alpenblick" den Dank manchen Wanderers hervorrufen.

Wenn man sich nun auf all diesen geheimen Pfaden zurechtgefunden und schließlich noch den famosen Abstieg von Besenfeld nach Schwarzenberg ohne Unfall zurückgelegt hat, dann kann man wirklich von Glück sagen. Woher es wohl kommen mag, daß dieser hals- und beinbrecherische Abstieg nicht ausgebessert wird? (Vergleiche Seite 25.)

Auf der badischen Strecke Forbach—Latschigfelsen—Hohloh fanden wir erfreulicherweise eine bessere Bezeichnung. Diese geriet aber bedenklich ins Stocken, sobald wir uns von Hohloh nach der Teufelsmühle entfernten. Zum Kartenstudium giebt's da reichlich Gelegenheit. Außer an die Karten konnten wir uns von dort an noch an Bussemer halten, dessen eingehende Wegbeschreibungen wir gerade in dieser Gegend doppelt schätzten. Schade daß er den württembergischen Schwarzwald sonst so wenig berücksichtigt hat. In einer Neuauflage ließe sich wohl noch manches nachholen.

Auf der Wanderung Hohloh-Teufelsmühle ist ein Wegweiser an der Kreuzung, wo die alte Weinstraße in einen morastigen Fußweg übergeht, dringend nötig; auch an der Blockhütte wäre eine Tafel zur Teufelsmühle erwünscht. Diese Strecke ist wieder mit einigen Zeigern versehen. Von der Teufelsmühle nach Herrenalb fanden

*) Etwas kräftiger drückte sich jener Tyroler Bauer aus, der einem nach dem Weg fragenden Fremden die Auskunft gab: „Lackel, was thuescht denn döhen, wenn du da Weg net waaischt."

*) Inzwischen ist einiges verbessert worden, aber durchaus ungenügend.

**) In solchen Fällen würden die Mitglieder des Schw. Vereins dem Schriftleiter durch Einsendung einer kleinen Wegskizze einen großen Dienst erweisen. Bloße Beschreibung genügt zur Verbesserung unserer Karte in 2. Auflage nicht.
D. Sch.

wir die einzige Farbenbezeichnung auf unserem zweitägigen Streifzug. Wie leicht könnte diese billige Markierung überall durchgeführt werden! Mit einem Topf Farbe ließe sich viel bezeichnen und der Hauptverein würde wohl diese Auslage decken, falls die betr. Bezirksvereine nicht dafür aufkommen könnten. Wegbezeichnungen sind im Schwarzwald um so notwendiger, als man infolge der geringen Besiedelung stundenweit gehen kann, bis man wieder in eine zivilisierte Gegend kommt, wo man sich nach dem Weg erkundigen könnte.

Stuttgart. Julius Wais.

Wegbezeichnung.

Der alte und sehr berechtigte Wunsch nach einer Wegbezeichnung von Hofstett nach Enzklösterle (s. Mainummer S. 82) ist, was Enzklösterle angeht, vorigen Herbst erfüllt worden, indem der Neuenbürger Bezirksverein die Strecke Enzklösterle-Aichelberg (eigentlich Calwer Gebiet!) durch Vermittlung des Revieramts Enzklösterle reichlich mit Wegweisern versehen ließ. Nun ist es an den Calwern, Aichelberg—Hofstett—Teinach zu markieren.

M.

Aus den Bezirksvereinen.*)

Bezirksverein Stuttgart. Der Stuttgarter Verein weiß über einen recht gelungenen Tagesausflug zu berichten, der ihn mit den Heilbronner Freunden zusammenbrachte. Einige Landschaftsbilder wurden von der photogr. Kamera festgehalten und dem Schriftleiter in dankenswerter Weise übersandt. Um die Juninummer nicht gar zu sehr anschwellen zu lassen, bin ich jedoch genötigt, die Bilder nebst Bericht zurückzustellen. D.

Bezirksverein Freudenstadt. Am 28. Mai fand im Gasthof z. Linde die Plenarversammlung des Bezirksvereins Freudenstadt statt. Der Vorsitzende, Stadtschultheiß Hartranft, erstattete den Geschäftsbericht, woraus zu entnehmen war, daß der Verein auch im vergangenen Jahr eine rege Thätigkeit namentlich in der Herstellung neuer und in der Unterhaltung der bestehenden Wege im Murgthal und auf der Höhe Kniebis-Ruhstein-Hornisgrinde entwickelt hat. Mehrere gemeinsame Ausflüge gewannen dem Verein neue Freunde und Mitglieder, so daß die Zahl der letzteren auf 211 gestiegen ist, die höchste unter den Bezirksvereinen im Schwarzwaldgebiet. Eine lebhafte Erörterung knüpfte sich an die Frage des Wiederaufbaus des zusammengebrochenen Aussichtsgerüstes auf der „Zuflucht" (Roßbühl); der herrliche Aussichtspunkt, dessen Verlust alle Besucher im höchsten Grad bedauern, soll im Verein mit den badischen Nachbarn wenn irgend möglich noch diesen Sommer den Touristen wieder erschlossen werden. Auch das laufende Geschäftsjahr wird wieder manches Neue bringen. Die Versammlung schloß mit einem vom Vorsitzenden ausgebrachten „Waldheil" auf den Bezirksverein Freudenstadt. (Schw. M.)

Bezirksverein Heilbronn. Zu einem Ausflug ins Freie läßt sich der Städter gerne verleiten, besonders an einem herrlichen Frühlingstage wie es der 29. April d. J. war. Eine stattliche Zahl Schwarzwaldfreunde sammelte sich daher gleich nach Mittag auf dem Hauptbahnhof und benützte den fahrplanmäßigen Zug nach Großgartach. Der Aufstieg zur Heuchelbergwarte auf hübsch angelegtem Fußwege ging trotz der Hitze und Schweißtropfen rasch vor sich; denn oben winkte der Wald mit seinem frischen Grün und die Warte, bei der zum erstenmal in diesem Jahre wieder ein Wirt für die Durstigen sorgte. Die Warte, ein von den Grafen von Calw erbauter Signalturm, wurde vom Albverein zu einem ansehnlichen Aussichtsturm vollendet und gestattet einen herrlichen Blick besonders in das Neckar- und Bottwarthal. Die beiden Schwestertürme auf dem Wartberg und dem Wunnenstein, welche einst demselben Zwecke dienten, fallen sofort in die Augen; denn auch ihnen haben sorgende Hände die Häupter wieder erneuert. An diesem Tage schien der Andrang zum Aussichtsturm auf dem Heuchelberg besonders stark zu sein. Die Jugend aus der nächsten Umgebung drängte sich förmlich nach oben und bewies, wie überall, daß es am meisten zu sehen giebt, wenn Fremde für kurze Zeit einen Genuß suchen. Ist dann kein Platz mehr zu versperren, so haben die Schöpfungen der Touristen- und Verschönerungsvereine bloß noch so weit Interesse als es etwas an ihnen zu verderben giebt. Die hölzerne Brieflade am Eingang z. B., welche für Unterbringung der Ansichtskarten so notwendig ist, mußte dem Aussehen nach erst in letzter Zeit zertrümmert worden sein. Als ob es der Zufall just so gefügt hätte, gab es an diesem Tage von der Warte aus etwas besonderes zu sehen. Hinter Wimpfen stieg eine bedenkliche Rauchwolke empor, welche einige dem löblichen Brauche, im Frühjahr das Gras an den Rainen und damit auch die von den Vögeln so gesuchten Gebüsche wegzubrennen, zuschrieben. Andere aber glaubten einen Waldbrand entdeckt zu haben, was auch der Wirklichkeit entsprach. Die liebe Jugend hatte zwischen Wimpfen und Rappenau (Saline in Baden) ein anderes Feld zur Bearbeitung ausgesucht und ein Frühlingsvergnügen in ihrer Art geschaffen. Der Schaden war übrigens nicht groß, denn der betreffende Waldbestand hatte manche Ähnlichkeit mit einzelnen Bauernwaldungen des Schwarzwaldes. Nachdem sich die Teilnehmer beim „Wirt zum grünen Kranze" hinreichend gestärkt hatten, ging es einige Minuten durch eine hübsche Rottannenkultur und dann durch Buchen- und Eichenwald auf dem Rücken des Heuchelbergs weiter. Der vorgesehene Weg senkte sich bald nach rechts in ein frisches Wiesenthal und fast bälder als man erwartete war die Endstation des Ausflugs, Schwaigern, erreicht. In dem freundlichen Garten unseres Mitglieds, des Traubenwirts Junger, ließ sich vorzüglich rasten. Ein kleiner Gang durch das alte Städtchen mit seinem berühmten Schloß- und Rosengarten endigte bei Mitglied Reiner zum Rößle, wo die Anwesenden mit Gesang- und Klaviervorträgen erfreut wurden. Das auf den Schwarzwaldverein ausgebrachte Hoch fand freudige Zustimmung.

Am folgenden Sonntag, den 6. Mai, unternahm der Bezirksverein Stuttgart seinen ersten Jahresausflug hieher. Da die Gäste in ihr Programm eine Fußtour von Kirchheim a. N. über den Michelsberg, über Brackenheim, Neipperg und den Heuchelberg nach Großgartach aufgenommen hatten, so trafen sie erst um ½5 Uhr in Begleitung einiger hiesiger Freunde, die ihnen bis Brackenheim entgegengingen und von dort die Fußtour machten, hier ein. Die kurze Zeit, welche nach dem Mittagessen im Hotel zum Falken zur Verfügung stand, diente der geselligen Unterhaltung,

wobei Reden und Gesänge miteinander abwechselten. Besonders wurde auch hervorgehoben, daß der hiesige Verein im erfreulichen Wachstum, etwa 160 Mitglieder, begriffen ist und bei den zahlreichen Schwarzwaldfreunden immer mehr Beachtung findet.

Heilbronn. G. A. Volz.

Bezirksverein Nagold. Die Generalversammlung des Nagolder Bezirksvereins fand am 6. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Herrn Stadtschultheiß Brodbeck statt. Der „Gesellschafter“ berichtet darüber und verbindet damit eine eindringliche Mahnung an die Bewohner, die Bemühungen des Vereins durch zahlreichen Beitritt zu unterstützen. Ein weiteres „Eingesandt“ desselben Blattes vom 25. Mai richtet nochmals an alle Freunde der Natur, sowie an diejenigen Nagolder, denen die Thätigkeit des Vereins in erster Linie zu gute kommt, die dringende Bitte, dem Verein beizutreten. Für die Übersendung der Zeitungsausschnitte dankt verbindlich. D. Schr.

Bezirksverein Neuenbürg. Der Bezirksverein Neuenbürg hielt am Pfingstmontag im Gasthaus zum „Hirsch“ in Langenbrand seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Forstrat Graf Uxkull, eröffnete dieselbe mit herzlichen Begrüßungsworten und teilte alsdann die zur Verhandlung stehenden Punkte mit, welche auch schon in der kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung Gegenstand eingehender Beratung waren. Über den Verlauf der Verhandlung sei in Kürze folgendes erwähnt: Von den für das laufende Jahr zur Verfügung stehenden Geldmitteln im Betrag von rund 1300 Mk. sollen nach Ablieferung von 267 Mk. Mitgliederbeiträge à 1 Mk. 50 Pfg. an den Hauptverein wieder verschiedene Posten für Schaffung weiterer Wegweiser, Sitzbänke, für Instandhaltung von Fußwegen und Schutzhütten verwendet werden. Den Betrag von ca. Mk. 70.— erfordert das Aufziehen der jüngst an die Mitglieder unentgeltlich abgegebenen neuen Karte, Calw-Wildbad, Maßstab 1:50000. Für den künftigen Langenbrander Aussichtsturm werden wieder 300 Mk. eingestellt. Über den Stand dieses Projektes berichtete Herr Oberförster Gönner. Danach sind bis jetzt durch Beiträge des Vereins, der Gemeinden Höfen und Langenbrand und durch Privatspenden zusammen 1634 Mk. gesichert und es werden wohl bald weitere Beiträge, insbesondere auch von den bad. Nachbarvereinen erhofft werden dürfen. Behufs Erlangung der Rechtsfähigkeit des Vereins im Sinne des Bürgerl. Gesetzbuchs und Eintrags in das amtsgerichtliche Vereinsregister war eine Abänderung der Satzungen geboten. Herr Oberamtmann Pfleiderer berichtete darüber unter Verlesung des neuen Statuts, welches gutgeheißen wurde. Eine längere, lebhafte Besprechung veranlaßte hierauf die in einem Artikel des Vereinsorgans (April-Nr.) angeregte Frage einer einheitlichen Organisation der Schwarzwald-Bezirksvereine. Da diese Frage einen Gegenstand der Verhandlungen der am 1. Juli zu Oberndorf stattfindenden Hauptversammlung bilden wird, so war dem Herrn Vorsitzenden daran gelegen, die Stellungnahme der Bezirksvereinsmitglieder zur Sache kennen zu lernen. Nachdem der Herr Graf den erwähnten Artikel zur Verlesung gebracht hatte, berichtete Herr Oberförster Ramm-Calmbach als bisheriges Mitglied des Albvereins über dessen Organisation und sprach sich zum Schluß aus voller Überzeugung für Organisation nach dem Beispiel des Albvereins aus, deren Zweckmäßigkeit betonend. Desgleichen traten noch mehrere Redner mit Wärme für solche Zentralisation ein, wodurch die wichtigsten Arbeiten zur touristischen Erschließung des Schwarzwalds nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt werden könnten, während den Bezirksvereinen innerhalb ihres Gebiets die kleineren Aufgaben zufallen würden; für diese Zwecke der Bezirksvereine könnten den letzteren aber noch dazu von der Zentralkasse Beiträge zugewiesen werden. Andere Mitglieder aus der Mitte der Versammlung sprachen sich für Beibehaltung der bisherigen Organisation aus, indem sie ihre Meinung dahin äußerten, es würde die Selbständigkeit und Leistungsfähigkeit der Bezirksvereine verloren gehen, wenn der größere Teil der Mitgliederbeiträge an den Hauptverein abgeführt werden müßte. [Wir werden noch Anlaß haben, im Bericht über die Hauptversammlung am 1. Juli auf diesen Gegenstand zurückzukommen. D. Schr.] Nach dem Ergebnis der Abstimmung soll nun seitens des Bezirksvereins auf der Hauptversammlung der Antrag unterstützt und eventuell eingebracht werden, daß die Statuten des Württembergischen Schwarzwaldvereins prinzipiell nach dem Albverein abgeändert werden. Im Verlauf der Beratung wurde noch die Anbringung von Wegzeigern im Speziellen und die Verbesserung von Fußwegen, namentlich auch desjenigen über das Größelthal bei der Ausmündung des Baches als Fortsetzung des rechts der Enz von Pforzheim her bestehenden Weges angeregt und hierauf die Ausführung im Benehmen mit den anwesenden Pforzheimer Vertretern gutgeheißen. Als zweckmäßigste und billigste Wegzeiger wurden solche von Blech empfohlen. Zum Beschluß erhoben wurde noch der Vorschlag des Vorsitzenden, einen Vereinsausflug nach dem Hohlohturm zu machen und zwar ist diese so lohnende und reizende Tour wieder gewählt worden, weil die vorjährige wegen ungünstiger Witterung nur von wenigen Mitgliedern ausgeführt werden konnte. Der Tag des Ausflugs wird vom Vorstand bestimmt und bekannt gegeben. Mit der Einladung, bei dem so herrlichen Wetter den Platz auf der Langenbrander Höhe zu besuchen, wo der künftige Aussichtsturm errichtet werden wird, schloß der Herr Vorsitzende die wieder anregend verlaufene Jahresversammlung.

(Enzthäler).

Bezirksverein Oberndorf. Die Vorbereitungen zu dem am 1. Juli hier stattfindenden Hauptfeste des Schwarzwaldvereins können, soweit sie die Wegbauten unserer Umgebung betreffen, als abgeschlossen betrachtet werden. Neu angelegt ist der Fußweg, der von dem Panoramaweg abzweigend, über das Geröll des Haugenlochs, am sogenannten großen Maul vorbei, nach der Schramberger Staatsstraße führt und an der Wendeplatte dieser Straße einmündet. Der Weg bietet prächtige Ausblicke, sowohl nach den beiden Felsen zu, als nach dem Sulzbachthale und der Stadt und ist an besonders steilen Stellen durch Schutzvorrichtungen gesichert. Der Panoramaweg selbst, den die Stadt mit Bäumen bepflanzen ließ, ist ausgebessert. — Eine besonders schwierige Arbeit war die Herstellung einer eisernen Brücke an Stelle der zusammengebrochenen hölzernen über den ehemaligen Burggraben der Ruine Wasseneck. In einer Länge von sechzehn Meter schwingt sie sich jetzt hinüber zum Pavillon. Die die Aussicht verhindernden Gesträuche sind abgehauen, um den schönen Blick nach Altoberndorf und seinem Kirchlein mit dem dahinter liegenden Kreuzberg frei zu machen. Der Belag der Brücke ist von Tannenholz,

wozu die Gemeinde Altoberndorf in liebenswürdiger Weise eine Anzahl junger Tännchen zur Verfügung gestellt hat. Der Pavillon ist wieder mit Tisch und Bänken versehen und rings um denselben terrassenförmig ein Weg in die Ruinen eingegraben. Zur ehemaligen Cisterne, die von Steinen gereinigt wurde und in der sich stets frisches Wasser befindet, führen jetzt Stufen hinab. Die Frage, woher das Wasser kommt, kann jetzt wohl dahin beantwortet werden, daß aller Wahrscheinlichkeit nach dort eine Quelle sich befindet. Der Vorplatz der Burg ist zu einer kleinen Anlage umgearbeitet, auf der sich mehrere Bänke befinden. Es ist in Aussicht genommen, dorthin auch eine Anzahl Bäume zu pflanzen. Der Weg durch den Dieselbach nach der Burg ist ebenfalls ausgebessert und gereinigt; zahlreiche Ruhebänke sind wieder neu hergestellt. Es ist jetzt nur zu wünschen, daß das Publikum, das diese Wege und Anlagen zum Spaziergang und zur Erholung benützt, selbst strenge Aufsicht führt, damit den fortwährenden Zerstörungen, die in letzter Zeit von bübischer Hand an den Anlagen ausgeführt wurden, endlich einmal energisch gesteuert werden kann. W.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Von der Floßfahrt auf dem Zinsbach, die am 13. Mai bei zahlreicher Beteiligung von seiten der benachbarten Bezirksvereine stattfand, sind uns einige treffliche Momentbilder zugegangen. Für heute nur so viel, daß die Veranstaltung in allen ihren Teilen wohl gelang und in einer zahlreich besuchten gemütlichen Vereinigung in Altensteig ihren Abschluß fand. Näherer Bericht mit Bildern folgt. D.

Bezirksverein Wildberg. Ueber einen anregenden Abend unseres hiesigen Bezirksvereins haben wir, leider verspätet, einiges nachzutragen. Unser Mitglied Ingenieur Dr. Schumacher aus Haifa in Syrien erfreute uns mit einem Bericht über seine dort vorgenommenen weitausgedehnten, an wissenschaftlichen Funden und Entdeckungen reichen Reisen. Die Resultate hat er in verschiedenen Werken über Syrien niedergelegt. Er erzählte von der im Bau begriffenen Bahn von Haifa zum Jordanthal, entlang dem See Tiberias, nach Damaskus. Diese Bahn erschließt die äußerst fruchtbare Hochebene des Hauran, die Kornkammer Syriens. Diese Hochebene ist zum Teil von hohen Gebirgen umgeben und erstreckt sich südlich von Damaskus in einer Länge von 120 km und Breite von 80 km, ist von Flüssen und Bächen durchzogen, und hatte zu Römerzeiten eine hohe kulturelle Entwicklung. Zahlreiche über das ganze Land verbreitete Ueberreste von Kastellen, Steindenkmälern und Römerstraßen, die meistens noch heute benützt werden, beweisen dies. Erst in neuester Zeit wird dies Land wieder der Kultur und Landwirtschaft durch stärkere Besiedelung erschlossen. Halb unterjochte oder aufständische Beduinenstämme werden immer mehr zurückgedrängt. — Oestlich vom See Tiberias entquellen einem Thale heiße Thermen, von einer Temperatur ähnlich Baden-Baden. Der Ort heißt El-Hameh, das alte Gamata der Römer. Hier finden sich noch bedeutende Überreste der römischen Badestadt, Ruinen von Bädern, Tempeln, Theatern. Auch die Araber gebrauchen heute diese Bäder. Im Hauran finden sich einige Städte Muzerib, Dera, jede mit mehreren Tausend Einwohnern. In Muzerib findet alljährlich im Frühjahr großartiger Kamelsmarkt statt, Dscherde genannt. Zehntausende von Kamelen werden zu Verkauf und Handel zusammengetrieben. In der Nähe ist ein größerer See, in dem die Kamele nach tag- und wochenlangen Märschen ihren fabelhaften Durst stillen. In Dera entdeckte Schumacher eine unterirdische Felsenstadt. Ein schmaler in die Felsen gehauener Gang führt zu größeren und kleineren Kammern, welche von aus den Felsen herausgearbeiteten Säulen getragen werden. Eine Luftöffnung führt nach oben. Die Kammern sind nicht bewohnt. Der Zweck dieser unterirdischen Stadt ist dunkel, sie ist heute noch ein völkergeschichtliches Rätsel.

Die Gastfreundschaft der Araber ist eine fast unbegrenzte. Wenn der Araber infolge ausgiebig geübter Gastfreundschaft sein ganzes Vermögen verliert, so betrachtet er dies als ein Gott wohlgefälliges Werk. —

Ein Gebiet des Hauran wird das „Land des Hiob“ genannt, auch von den Arabern. Hier steht der berühmte „Hiobstein“, ein mehrere Meter hoher Basaltblock. Er wird als Heiligtum verehrt; in seinen schweren Stunden soll Hiob hier sich aufgehalten haben (sich an ihn angelehnt haben, wie die Araber sagt). Sie haben über dem Stein eine Art Tempel errichtet. Daß es mit diesem Stein eine andere Bewandtnis hat, zeigte gerade Dr. Schumacher durch seine interessanten Untersuchungen. Er entdeckte auf diesem Stein eine freilich in den Jahrtausenden etwas verdorbene Hieroglypheninschrift und es gelang ihm, bei dem Widerstreben der Araber nicht ohne Gefahr, einen Abklatsch dieser Hieroglyphen zu machen und die Entzifferung desselben stellte fest, daß der Hiobstein ein Siegesdenkmal des König Ramses II. von Aegypten um 1350 v. Chr. darstellt. Geschichtlich ist bekannt, daß Ramses II. seine Eroberungszüge bis nach Syrien ausgedehnt hat. — So hat der Vortrag des Interessanten und Anregenden Vieles geboten. Der Vorstand dankte Dr. Schumacher als einem echten Pionier und Verfechter schwäbischen und deutschen Geisteslebens fernab vom Vaterlande durch ein freudig aufgenommenes Hoch. Anregende Gespräche mit den liebenswürdigen Gästen hielten die Anwesenden noch bis zu später Stunde zusammen. z.

*) In Schorndorf hat sich, wie wir kurz vor Schluß dieser Nr. erfahren, ein neuer Bezirksverein unter dem Vorsitz von Stadtbaumeister Gaiser gebildet.

Aus fremden Vereinen.

Wie der Odenwaldklub und der Thüringerwaldverein, so giebt auch der Harzklub eine Routenkarte heraus, deren 12. Jahrgang, bearbeitet von W. Damann, der Vereinsschriftführer uns in freundlicher Weise übersandt hat. Die Karte (Maßstab 1 : 150000) bietet ein übersichtliches Bild der schönsten Touristenwege des Harzgebiets, wie sie von den Zweigvereinen bezeichnet wurden. Neben den roten Weglinien befinden sich Zahlen, die auf eine am Rande angebrachte Kilometertabelle hinweisen. Auf der Rückseite der ziemlich großen Karte sind Fahrpläne, eine große Zahl ermäßigter Fahrpreise, endlich die Auskunftstellen des Harzklubs aufgezeichnet. Wenn unser Verein sich einmal an die Herausgabe einer Routenkarte machen würde, was selbstverständlich nur in Verbindung mit dem badischen Schwarzwaldverein geschehen könnte, so hätten wir an der Karte des Harzklubs einen beachtenswerten Vorgang, den wir uns zum Muster nehmen könnten. D.

Zabergäuverein. Der neugegründete Zabergäuverein hat sich zur Herausgabe eines Blattes entschlossen, das zur Veröffentlichung von geschichtlichen und naturkundlichen Forsch-

ungen bestimmt ist. Vorstand des Vereins ist: Pfarrer Braun in Cleebronn, Schriftleiter: Schullehrer Holder in Erligheim. Die „Mitteilungen des Zabergäuvereins“ erscheinen als Beilage zu einem Bezirksblatt 6—10mal jährlich. Die erste Nummer (4 Seiten) wurde unserer Vereinsleitung übersandt; auf Wunsch sind wir mit dem Z.G.V. in Tauschverkehr getreten.

Oberrheinischer Geologenverein. Die Frühjahrsversammlung dieses Vereins fand vom 18.—22. April in Donaueschingen unter dem Vorsitz von Professor Dr. Lepsius-Darmstadt statt. Neben einer Reihe von Vorträgen standen geologische Ausflüge auf dem Programm, bei denen die badischen Landesgeologen Dr. Schalch und Professor Dr. Sauer als Führer fungierten. Exkursionsziele waren das Muschelkalkgebiet bei Marbach, die Lettenkohlegruppe bei Hüfingen, dann die berühmte Verwerfung am Kesselberge bei Triberg, endlich das Wutachthal und der Randen. Das ganze Gebiet eignete sich zu Demonstrationen vorzüglich, da es durch die badische geologische Landesanstalt in jüngster Zeit wissenschaftlich genau erschlossen worden ist (vergl. die Berichte Regelmanns über die bad. geolog. Karten in diesen Blättern). An der Versammlung nahmen auch 20 Mitglieder eines geographisch-geologischen Ferienkurses von badischen Gymnasiallehrern teil, die geführt von den Professoren Steinmann und Neumann aus Freiburg auf Exkursionen begriffen waren. Könnten solche Kurse nicht auch bei uns in Württemberg eingeführt werden? Mancher unserer Kollegen wäre für Auffrischung seines geographischen und geologischen Wissens unter fachkundiger Leitung dankbar, besonders wenn damit Belehrungen draußen in der Natur verbunden wären, wie es bei dem badischen Kurs der Fall war. Sicherlich hätte die den Lehrern anvertraute Jugend den Nutzen davon. D.

Verschiedenes.

Die Freudenstädter Gegend bekam Ende Mai Besuch vom österreichischen Reichsforstverein. Unter Leitung von Oberforstrat Dr. Graner, Forstrat Nagel, Oberförster Vischer, Kienzle und Hofmann wurden die Weißtannenverjüngungen im Stadtwald Palmenwald, Staatswald Stoffelrein, Revier Baiersbronn, Unt. Schlößlesberg und Silbergrube, Revier Reichenbach, besichtigt und von den genannten Herren an Ort und Stelle durch wertvolle Vorträge und Mitteilungen erläutert. Die stattliche Wagenreihe der etwa 130 Personen zählenden Gesellschaft in ihren malerischen Uniformen und Trachten erregte allgemeines Aufsehen. Nach einer Mittagspause in der „Sonne“ in Klosterreichenbach fuhr die Kolonne über Mittelthal zum „bösen Ellbach“, um die dortigen interessanten und kostspieligen Verbauungen aufs Eingehendste zu studieren und zu kritisieren. Der spezielle Vortrag von Oberförster Kienzle hierüber wurde dankbarst aufgenommen. Der Aufstieg zu der Alexanderschanze in der herrlichen Abendbeleuchtung und die Heimfahrt über den Kniebis schlossen den an interessanten Waldbildern und fachlichen Auseinandersetzungen und Belehrungen reichen Ausflug in schönster Weise ab. Ein Bankett in der Krone versammelte nochmals die stattliche Zahl badischer, hessischer, württembergischer und vor allem österreichischer Forstmänner und es konnte aus den ausgebrachten Toasten, die mit solchen auf die beiden verbündeten Kaiser eröffnet wurden, herausgehört und gefühlt werden, wie hoch befriedigt sämtliche Teilnehmer waren. Bis spät in den Morgen hinein war noch ein internationaler Zirkel von „Hockern“ bei einander, da keiner weich geben wollte, der Reichsdeutsche so wenig als der Deutschösterreicher. Nur zu früh mag manchen der Weckruf des badischen Oberforstrats Siefert von Karlsruhe gekommen sein zum Abmarsch in die Waldungen am Kastelstein nördlich von Rippoldsau. Dort übernahm Oberförster Kneitl die Führung. Eine Druckschrift nebst Exkursionskärtchen wurde den Gästen als Andenken überreicht. (Teilw. v. Schw. M.)

Gegenwärtig werden im Staatswald Grashardt, 1 km von der Bernecker Station entfernt, die größten Tannen des Reviers Altensteig gefällt. Von seiten des Schwarzwaldvereins, Sektion Altensteig, erging eine Einladung an die Mitglieder, der Fällung der Baumriesen zuzuschauen. Die größte Tanne, die gefällt wurde, war 52 m lang, hält 10½ Festmeter und hat einen Wert von etwa 300 Mk. Das Alter der Bäume in dieser Waldabteilung ist auf 180—200 Jahre zu schätzen. (Schw. M.)

Hirsau. Die in No. 3 der Schwarzwaldblätter d. J. als Übelstand bezeichnete Einrichtung, — daß die Führung und das Trinkgeld im Obergeschoß der Kirche (Bibliotheksaal und Altertümersammlung) sowie im Eulenturm und in der Aureliuskirche dem Kameralamtsdiener, für die Ortskirche aber dem Mesner zustehe — bildete schon vor Jahren den Gegenstand resultatloser Verhandlungen zwischen den zuständigen Faktoren; derzeit ist jedoch gegründete Aussicht vorhanden auf günstige Lösung der etwas heiklen Frage.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein anderer wirklicher Mißstand erwähnt, der Fremden wie Einheimischen störend ins Auge fällt, nämlich die oft verblüffende Unordnung, welche in unmittelbarer Umgebung der Ruinen und des Monumentalbrunnens, selbst in der fremdenreichen Saison, angetroffen wird und zwar gerade auf ärarischen, zum Teil um erklecklichen Preis vom Staat freigekauften Plätzen. Wollte die Kgl. Domänendirektion auf diesen Punkt ein wohlwollend prüfendes Augenmerk richten, so würde eine wohlthätige Veränderung der Dinge zu allgemeiner Befriedigung sicherlich nicht lange ausbleiben.

Mehrere Mitglieder des Schwarzwaldvereins.

Der verdienstvolle Vorstand des Bez.-Ver. Neuenbürg, Herr Forstrat Graf Uxkull ist von der Ritterschaft des Jagstkreises zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. Der Schriftleiter erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er dem allgemein verehrten Manne die aufrichtigsten Glückwünsche des Schwarzwaldvereins darbringt; er verbindet damit die Bitte, der neugewählte Herr Abgeordnete möge unserem Verein auch künftig seine langbewährte warme Freundschaft erhalten. D. Schr.

Bücherschau.

Württemberg in der deutschen Geschichte. Von Karl Weller. Verlag von W. Kohlhammer. Preis 1 Mk.

Es ist ein dankbares Unternehmen für den Fachmann in der Geschichte, der Wirksamkeit des schwäbischen Stammes im politischen und geistigen Leben der deutschen Nation nachzuspüren. Denn all das, was man als schwäbische Stammeszüge zu charakterisieren pflegt, hat große Aehnlichkeit mit den Eigenschaften, die das ganze deutsche Volk, sei es in gutem oder in bösem Sinn, auszeichnen; und man hat, wie G. Rümelin bemerkt, nicht mit Unrecht den Schwaben schon einen potenzierten Deutschen genannt. Dem Verfasser des

oben genannten Schriftchens, Dr. Weller, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Stuttgart, ist die Lösung der Aufgabe, die er sich gestellt hat, in trefflicher Weise gelungen. Ausgestattet mit gründlicher Kenntnis der Geschichte Deutschlands und des schwäbischen Stammes insbesondere, entwirft uns der junge Gelehrte in scharfen Zügen ein klares Bild von der kulturhistorischen Entwicklung des Schwabenlands und von der bald führenden, bald untergeordneten Stellung, die es zu verschiedenen Zeiten im Organismus des Gesamtvaterlandes eingenommen hat; meisterhaft schildert er die Besonderheit unseres echt volkstümlichen Erziehungswesens und die dadurch beeinflußte, in einem stark entwickelten Rechtsbewußtsein sich aussprechende Eigenart der schwäbischen Geistesbildung. Besonders wohlthuend wirkt der von reifem Urteil zeugende Ausblick in die Zukunft, der neben voller Würdigung der notwendigen Einheit deutscher Kulturarbeit nach außen, doch den einzelnen Stämmen die Erhaltung eines selbständigen geistigen Lebens wünscht. „Das württembergische Wesen braucht nicht spurlos zu verschwinden in der gesamtdeutschen Art, wie das Neckarwasser im Rheinstrom; eine in sich berechtigte Eigenart wird auch jetzt noch für ganz Deutschland fruchtbar sein . . .“ Jedem Vaterlandsfreunde, der Sinn für tiefe, auf historischer Grundlage fußende Erfassung einer wichtigen politischen Frage hat, empfehlen wir die Wellersche Schrift aufs wärmste. D.

Bruchsal. Bilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrhundert. Von Prof. Dr. Wille, Heidelberg. C. Winters Universitätsbuchhandlung. Mit 8 Abbildungen. 2. Aufl. Preis 2 Mk.

An der Heerstraße des Weltverkehrs, wo Hunderttausende alljährlich vorüberziehen, lag bis vor einem Vierteljahrhundert weltvergessen eines der glänzendsten Denkmäler des Rokokozeitalters, das Bischofsschloß zu Bruchsal. Die verachtete Kunst des Rokoko mit seinem üppig wuchernden Blatt und Rankenornament ist wieder zu Ehren gekommen, und es ist das Verdienst Professor Dr. Willes, in den badischen Neujahrsblättern 1897 dem Bruchsaler Kunstdenkmal eine eingehende Darstellung gewidmet zu haben. In wesentlich erweiterter Form behandelt der Verfasser seinen Gegenstand in der 2. Auflage des Buchs. Nach einem Ueberblick über die eigentümliche Verfassung und Stellung der geistlichen Staaten geht der Verfasser näher auf die Geschichte des Hochstifts Speyer ein, zu dessen Gebiet Bruchsal seit dem 11. Jahrhundert gehörte. Müde des alten Streits mit der protestantischen Bevölkerung Speyers, die mit der größten Eifersucht ihre reichsstädtischen Rechte gegen den jeweiligen Bischof wahrte, faßte der thatkräftige Fürstbischof Graf von Schönborn den Entschluß, seine Residenz nach Bruchsal zu verlegen. Im Jahr 1722 erfolgte die Grundsteinlegung des Schlosses, und das kleine Bruchsal ward dauernde Residenz der Fürstbischöfe von Speyer bis zum Ende des alten Reichs. Als Kardinal Schönborn, der im Jahr 1740 auch zum Bischof von Konstanz gewählt worden war, zur Regierung kam, lag das geistliche Fürstentum tief darnieder. Aber seinem glänzenden Verwaltungstalent gelang es, Ordnung in die Verhältnisse des Landes zu bringen und die Mißwirtschaft der adeligen Domherren auf ihren Stiftern zu brechen, deren Leben dem geistlichen Stand keine Ehre machte. Schönborns Thätigkeit war eine außerordentlich vielseitige; er gründete Musterwirtschaften, so den Altenburger Hof bei Bruchsal, auf alle möglichen Zweige der Landwirtschaft erstreckte sich seine Fürsorge, namentlich auf die Anlage von Baumgärten, ebenso pflegte er den Wald und förderte die Holzindustrie. Daneben widmete er der Volkserziehung und der Rechtspflege seine besondere Sorgfalt, wie der Verfasser in fesselnder Weise in zahlreichen kulturhistorischen Bildern ausführt. Der wichtigste Teil des Buchs ist jedoch dem Kunstleben der Bruchsaler Residenz, vor allem der Baugeschichte des Schlosses gewidmet. Trotz seiner bescheidenen Mittel gelang es dem Kardinal, eine Reihe ausgezeichneter, besonders italienischer Künstler in seine Dienste zu ziehen. Es würde uns zu weit führen, die Kunstdenkmäler des Bruchsaler Schlosses, die Gemälde und Stukkaturen des Fürsten- und Stiegensaales, der Eremitage zu Waghäusel u. a. im Einzelnen aufzuführen. Freunden der Kunst empfehlen wir einen gelegentlichen Besuch Bruchsals, das uns Unterländern ja so nahe liegt und so leicht zu erreichen ist; als Führer zum Verständnis und zur Wertschätzung seiner Kunstdenkmäler sei ihnen das Willesche Büchlein ganz besonders empfohlen. D.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Ackermann, Friseur.
Beck, Bezirksnotar.
Fischer, Revisor.
Höfer, Stadtschultheißenamts-Assistent.
Hold, Pharmazeut.
Rieß, Hauptamtsassistent.
Stockinger, Katastergeometer.
Theurer, Finanzamtmann.
Uhl, Adolf, z. Bad.
Wohlwender, Finanzgehilfe.

Mitglieder im Oberamt Nagold.

Ebhausen.

Knecht, Otto, Buchhalter.
Rall, Theodor, Kaufmann.

Simmersfeld.

Günthner, Joh. Gg., Zimmermann.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt:

Bruder, Adolf, Holzhändler.
Billinger, Apotheker.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Baiersbronn.

Burkhardtsmaier, Oberreallehrer.
Reinath, Vikar.
Mährle, Forstwart in Zwickgabel.
Ockert, Forstwart in Leimiß.
Reif, Pfarrer in Mitteltal.

Schömberg.

Späth, Schullehrer.

Schönmünzach Gem. Schwarzenberg.

Erhardt, Forstwart.

Auswärtige Mitglieder:

Ludwigsburg.

Jitschin, Major.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn:
Busch, Lehrer.
Ehrmann, Gustav, Weinhandlung.
Eitel, Th., Kaufmann.
Fischer, Werkführer.
Freudenberger, Mittelschullehrer.
Holzinger, Willy, Kaufmann.
v. Langen, W., Prokurist.
Mattes, Katastergeometer.
Mayer, Fr., Kaufmann.
Pregizer, Stadtpfarrer.
Reinbott, Schlossermeister.
Scheuermann, z. Falken.
Schmid, Gottlob, Eisenbahnassistent.
Walter, Otto, Kaufmann.
Weiß, Christ., Kaufmann, Witwe.

Mitglieder im O.A. Heilbronn:
Flein.
Färber, Schullehrer.
Steinmetz, Gemeinderat.
Neckargartach.
Sinn, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder:
Brackenheim.
Benkiser, Karl, Kaufmann.
Gruber, Hermann, Kaufmann.
Schwab, Metzger und Wirt.
Schwaigern.
Reiner, z. Rößle.
Stuttgart.
Diez, Alfred, stud. arch.
Rau, Ernst, stud. ing.
Krafft, K., Militäreffektengeschäft.

Bezirksverein Oberndorf.

Mitglieder in Oberndorf:
Bähmüller, Adolf, Schlossermeister.
Braun, Otto, z. Löwen.
Dinkelacker, Stadtvikar.
Ferber, Johannes, Büchsenmacher.
Ferber, Oskar, Uhrmacher.
Frueth, Franz, Mechaniker.
Grieb, Bäckermeister.
Grosch, Louis, Mechaniker.
Guldenfuß, Mechaniker.
Herrmann, Math., Mechaniker.
Kenntner, Werkmeister.
Kopp, Paul, Sägmühlebesitzer.
Lamparter, Regierungsbaumeister.
Laur, Franz, Möbelhändler.
Laur, Franz Jos., Schlossermeister.
Lemperle, Karl, Rotgerbermeister.
Link, Revisionsassistent.
Maurer, Franz, jr., Büchsenmacher.
Rau, Erwin, Postpraktikant.
Richter, Friedrich, Bäckermeister.
Rohr, Stefan, Maurermeister.
Schechinger, Gottfried, Maler.
Schechinger, Gottlob, Zimmermeister.
Schneiderhan, Eugen, Schullehrer.
Schmid, Sägwerkverwalter.
Seeburger, Schullehrer.
Seidel, August, Bäckermeister.
Spiegelhalter, Anton.
Weber, Friedrich, Bäckermeister.

Mitglieder im O.A. Oberndorf:
Altoberndorf.
Rimpp, Joh., Gemeindepfleger.
Schäfer, Jul., zur Brücke.
Bochingen.
Fischer, Pfarrer.
Beffendorf.
Kramer, Schullehrer.
Schneider, Pfarrer.
Epfendorf.
Pfinder, Bez.-Schulinspektor.
Sauter, Joh., z. Krone.
Hegelberg Gde. Altoberndorf.
Roth, Valentin, Sekretär.
Winzeln.
Merz, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler:
Blessing, Forstreferendär.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.
Cresbach.
Kübler, Schultheiß.
Grömbach.
Roh, Karl, z. Löwen.
Schwarz, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.
Stuttgart.
Bangerter, Karl, Großkaufmann, (Keplerstraße 36).
Herion, Heinrich, Kaufmann, (Olgabau).

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.
Amann, Erwin Jul., Techniker.
Bischof, Robert, Kaufmann.
Döppenschmidt, Karl, Fabrikant.
Faist, Joseph, Emailmaler.
Freund, Bohumil, Kaufmann.
Fuchs, Gustav, Kaufmann.
Fuchy, Léon, Kaufmann.
Gäßler, Karl, Kabinettmeister.
Groß, Max, Prokurist.
Haag, Emil, Fabrikant.
Haußmann, Alex., Fabrikant.
Hensler, Gustav, Kaufmann.
Koch, Emil, Gärtnermeister.
Larquette, Ernst, Kaufmann.
Lichtenfels, Karl, Fabrikant.
Maier, Hermann, Oberpostsekretär.
Postweiler, C., Kaufmann.
Postweiler, Rudolf, Kaufmann.
Saif, Ludwig, Edelsteinhändler.
Schimpf, Friedrich, Techniker.
Schlienz, August, Kaufmann.
Schreiber, Rudolf, Kaufmann.
Schuster, Hermann, Buchhalter.
Schwager, Robert, Kaufmann.
Walther, Ludwig, Küfermeister.

Auswärtige Mitglieder.
Tiefenbronn.
Bock, Fritz, zur Sonne.
Dill-Weißenstein.
Pfister, Arthur, zur Post.
Rau, Rudolf, Kaufmann.
Vieth, Direktor.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg:
Dahmen, Fritz, Kaufmann.
Furtwängler, Robert, Kaufmann.
Haas, Forstschutzwächter.
Haas, Wm., Uhrmacher.
Halm, Heinr., Kaufmann.
Holzschuh, Werkmeister.
Junghans, Oskar.
Kaltbrunner, Kaufmann.
Rees, Vinzenz.
Lutter, Forstschutzwächter.
Rieble, Karl, Kaufmann.
Rudolph, Theodor.
Waller, Max, Postpraktikant.
Weisser, Forstschutzwächter.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.
Lauterbach.
Bale, Lehrer.
Mährle, Fabrikant.
Sterkel, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder:
Aachen.
Schumacher, Erich, Fabrikant.
Berlin.
Kretschmer, F. G., Friedrichstr. 120.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:

Bader, Karl, Werkmeister.
Barth, Paul, Fabrikant.
Ehrle, Architekt.
Erbe, G., Staatsschuldenbuchhalter.
Finke, Wilhelm, Ingenieur.
Fischer, Hans, Stadtgeometer.
Grimm, Emil, Assistent bei der Staatsschuldenkasse.
Haßler, Wilhelm, Werkmeister und Wasserbautechniker.
Höflinger, H., Ingenieur.
Huber, Friedr., jr., Preß-Vergolde-Anstalt.
Kiedaisch, Richard, Kaufmann.
Kober, Friedrich, Apotheker, Redakteur der Süddeutschen Apothekerzeitung.
Lohß, Hermann, Kaufmann.
Maier, Gust., Kaufmann.
Spring, Adolf, Kaufmann.
Stäbler, Karl, Kaufmann.
Sütterlin, Ernst, Kaufmann.
Zoß, Georg, Postsekretär.

Auswärtige Mitglieder:

Degerloch.
Kraut, Rudolf, Buchdruckereibesitzer.
Bühler, Regierungsbauführer.

Feuerbach.
Scheiffele, J., Fabrikant.

Großingersheim a. N.
Schmid, Christ., Mühlebesitzer.

Jagstfeld.
Lang, Wilhelm, Gemeinderat.

Kirchzarten im bad. Schwarzwald.
Pollak, Eugen, Fabrikant.

Leonberg.
Krämer, Prokurist der süddeutschen Schuhfabrik.

Ludwigsburg.
Stockmayer, E., cand. forest.

Schorndorf.
Moser, Hermann, Konditor u. Cafetier.
Wilhelm, Hugo, Kaufmann.

Schwenningen.
Fromm, Oberreallehrer

Übergetreten aus anderen Bezirksvereinen:

Ruppaner, Franz, Postsekretär, (seither im Bez.-V. Oberndorf).

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg:

Braun, Lehrer.
Dürr, Uhrmacher.
Klein, Geometer.
Moser, Gustav, Kaufmann.
Schachenmayer, zum Hirsch.
Schweickhardt, A., Kaufmann.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Gültlingen.
Bauer, Sägwerksbesitzer.

Berichtigung zur Aprilnummer: Lohmann, Hans, Fabrikant, Fahr bei Neuwied (Bez.-Ver. Stuttgart).

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dolker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 7. Juli 1900. VIII. Jahrgang.

Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldvereins in Oberndorf.

1. Juli 1900.

Die jährlichen Hauptversammlungen unseres württembergischen Schwarzwaldvereins werden mehr und mehr zu kleinen Volksfesten, welche sich eines von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuchs erfreuen dürfen, und der Umstand, daß dieselben Leute immer wieder den Stamm dieser Versammlungen bilden, ist das beredteste Zeugnis dafür, das der gemütliche Ton, welcher dieselben beherrscht, von Herzen kommt und zu Herzen spricht. Es war auch am letzten Sonntag wieder eine helle Freude auf dem Bahnhof in Oberndorf, als die einfahrenden Züge von Nah und Fern eine stattliche Schaar froher Gäste herbeibrachten. Die Oberndorfer könnte man mit Recht beneiden um die vielen wirklich hübschen Mädchen, welche sich in die Trachten der Schwarzwälderinnen gehüllt hatten. Ein Künstlerauge muß offenbar die Auswahl getroffen haben, denn die Gesichtchen paßten so trefflich zu der gewählten Tracht, daß jede Einzelne ein wirklich anziehendes, vollkommen einheitliches Bild darbot und man nicht im Geringsten merkte, daß z. B. diese zwei blonden Gutacherinnen mit ihren ovalen Köpfchen unter dem schweren rotbebollten Strohhut am Neckarstrand in die Schule gingen. Auch den richtigen Humor hatten diese Bauernmädel, insbesondere ein Schwenninger Uhrenmädle hatte ihren heiteren Tag. Es gebührt den Oberdorfern für die Sorgfalt und die namhaften Opfer, mit welchen sie diese wirklich in allen Teilen gelungene Zusammenstellung der Schwarzwaldtrachten den Besuchern vorführten alle Anerkennung; denn ganz anders als die schönsten Prachtwerke über Volkstrachten wirken diese lebendigen Bilder und der freundliche Hansjakob mag die besten Beschreibungen über die malerischen Trachten des Schwarzwalds herausgeben: Wer diese Oberndorfer lebensfrohen Bauernmädel sah, den erfüllte es mit Wehmut, daß die Blütezeit dieser farbenfrohen heiteren Volkstrachten dahin ist und einer fadenscheinigen armseligen modernen Mode das Feld räumen mußte! Wie schon frühere Feststädte so haben auch die Oberndorfer die Gäste zu einem Willkommtrunk eingeladen, was alle Anerkennung verdient und fand. Allein diese, ich möchte sagen, unverdiente Spendierung hat zur Folge, daß auch die nächste Feststadt mit Freibier kommt und die Freigiebigkeit womöglich noch steigert.

Gegen 12 Uhr begannen die Verhandlungen auf dem Rathaus. Wir werden in nächster Nummer ein genaues Protokoll darüber bringen; einstweilen ist Folgendes zu berichten. Die Mitglieder wurden vom Vorsitzenden des Hauptvereins, Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart, herzlich begrüßt. Ueber die reichhaltige Tagesordnung möge Nachstehendes mitgeteilt sein: Die Prüfung des vom Vereinsrechner Holland-Stuttgart verfaßten Kassenberichts für das Jahr 1899 wird der Bezirksverein Sulz übernehmen; der mit einem Kassenbestand von rund 2700 Mk. abschließende Bericht wird in Vertretung für den im Seebad weilenden Rechner vom Hauptschriftführer, Bauinspektor Blümer-Stuttgart, vorgetragen; der Stuttgarter Bezirksverein hat auch dieses Jahr den größten Teil seines Ueberschusses der Hauptkasse zugewendet. Der Jahresbericht des Vorsitzenden läßt erkennen, welch umfassende Thätigkeit die Bezirksvereine entwickelten; zu den 16 Vereinen des Vorjahres traten um die Jahreswende diejenigen in Heilbronn und Mühlacker; vor wenigen Wochen wurde die Ortsgruppe Schorndorf, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, zu einem Bezirksverein ausgestaltet. Das gesunde Wachstum des Heilbronner Vereins, der nach kaum halbjährigem Bestehen schon über

mehr als 160 Mitglieder verfügt, wird mit großer Befriedigung begrüßt. Der Gründung des 20. Bezirksvereins in der alten Reichsstadt Rottweil darf in Bälde entgegen gesehen werden. Ueber die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ und das im Erscheinen begriffene Kartenwerk berichtet der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart. Die Kosten für das Vereinsorgan betrugen rund 2880 Mk.; die Auflage wurde auf 4000 erhöht. Den Wanderberichten aus den Zweigvereinen wendete sich eine erhöhte Aufmerksamkeit zu; allen Mitarbeitern wird warmer Dank gezollt. Der Aufwand für die in einer Auflage von 4500 Stück hergestellte und vor einiger Zeit unentgeltlich als Vereinsgabe an sämtliche Mitglieder abgegebene Höhenkurvenkarte Wildbad—Calw stellt sich auf etwa 1900 Mk.; durch die Buchhandlung Holland und Josenhans wurde der Vertrieb von 500 Stück auf feste Rechnung übernommen. Die von vielen Seiten gewünschte Anbringung roter Höhenschichtenlinien wurde leider vom Landesamt nicht gestattet. An der im kommenden Jahr zur Ausgabe gelangenden Karte Freudenstadt—Kniebis wird schon rüstig gearbeitet; eine Reihe von wertvollen Korrekturen, insbesondere auch von den badischen Oberförstern in Petersthal, Rippoldsau und Ottenhöfen ist dankenswerter Weise schon eingegangen; auch Professor Euting-Straßburg, unser Landsmann, ist dem Schriftleiter sehr an die Hand gegangen. Eine Erörterung entspinnt sich darüber, ob es zweckmäßig sei, noch weitere Flurnamen als bisher auf den neuen Karten unterzubringen. Der Maßstab 1:50000 für die im Eigentum des Vereins befindliche Karte hat sich sehr bewährt; die treffliche Arbeit des Herrn Petters findet allgemein die verdiente Anerkennung. Auf Antrag des Vorsitzenden des Neuenbürger Zweigvereins, Forstrat Graf Uxkull, wird der seitherige Vorsitzende des Hauptvereins durch Erheben von den Sitzen einstimmig wiedergewählt. Für die nächste Hauptversammlung ladet Stadtschultheiß Roll-Horb als Vorstandsmitglied des dortigen Bezirksvereins in diese Stadt ein; die Versammlung stimmt zu; ein Jahr später wird voraussichtlich der wiederholten freundlichen Einladung Schrambergs, das von früher her in guter Erinnerung steht, gefolgt werden.

In die Weg- und Wegbezeichnungskommission werden gewählt vom geschäftsführenden Hauptausschuß der Vorsitzende, der Schriftführer und der Schriftleiter, ferner aus den Bezirken v. Moltke-Hirsau, Springer-Schramberg und Wais-Stuttgart; die Kommission wird sich durch Beiwahl jeweilig weiter verstärken; Vorstandsmitglied Bussemer des badischen Vereins betont unter starkem Beifall, daß für unsere Zwecke die Grenzpfähle fallen müssen und daß sich ein gemeinsames Zusammenarbeiten mit der vor Kurzem in Baden ebenfalls eingesetzten Kommission empfiehlt. Bezüglich des auf der Sitzung des Hauptvereinsausschusses in Hirsau eingebrachten Antrags des Bezirksvereins Stuttgart, betreffend eine Verschmelzung aller Einzelvereine in einen Hauptverein, ist zu melden, daß auch der Neuenbürger Verein sich jetzt, wie aus S. 102 der Vereinsblätter zu ersehen, den Stuttgarter Anregungen kräftig anschließt; da jedoch die übrigen Vereine sich mit diesem Gedanken zur Zeit noch nicht recht befreunden können, wird später hierüber weiter zu verhandeln sein. Von einer Anzahl Stuttgarter Mitglieder wurden 2 Anträge gemäß den Satzungen schriftlich (mit 16 bezw. 12 Unterschriften versehen) eingereicht. Der eine bezweckt die Herausgabe einer Anzeigenbeilage und die Vereinigung mehrerer Vereinsgeschäfte (Druck, Versandt, Geschäftsstelle, Anzeigenwesen, unter Umständen auch Kassenamt) in einer Hand; die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder werden ermächtigt, die vorliegenden Angebote zu prüfen, weitere Anordnungen zu treffen und einen Vertrag abzuschließen; der Verein darf sich der Hoffnung hingeben, daß diese Vereinigung der Geschäfte sich sehr ersprießlich erweisen wird. Der seitherigen „Geschäftsstelle“ widmet der Vorsitzende unter Zustimmung Worte der Anerkennung. Der zweite Antrag befaßt sich mit den auf der Frühjahrssitzung vorzulegenden Kassenberichten sämtlicher Bezirksvereine und wird ebenfalls angenommen; den Mitgliedern werden diese Berichte durch die Vereinsblätter in übersichtlicher Weise zugänglich gemacht werden.

Bei dem Festmahl im Gasthof zum Bären wurden die Gäste, deren es 250—300 waren, mit einem herzlichen Waldheil durch den Vorsitzenden des Oberndorfer Bezirksvereins, Dr. jur. Wolf, begrüßt, der auch das Hoch auf den Protektor des Vereins, den König, ausbrachte. Das an Seine Majestät abgesandte Huldigungstelegramm wurde noch an demselben Abend mit gnädigem Dank erwidert. Der Vorsitzende des Hauptvereins erinnert an die das Fest verschönenden, in den mannigfaltigsten Trachten erschienenen Schwarzwälderinnen und bringt nach einer mit Heiterkeit aufgenommenen launigen Rede über die Wegbezeichnungen bei Oberndorf und Schramberg ein Hoch aus auf den Schwarzwaldverein. Der Schriftführer des Pforzheimer Vereins, Kaufmann Schimpf, toastet auf das Wohl der geschäftsführenden Hauptausschußmitglieder. Der Stadt Oberndorf, ihrem Vorstand und allen, die zum Gelingen des Festes beitrugen, bringt der vielgewandte Vorsitzende aus Pfalzgrafenweiler, Oberförster Nördlinger, unter lebhaftestem Beifall warmen Dank dar. Stadtschultheiß Sulzmann-Oberndorf trinkt auf das Wohl des Vereins. Das Hoch auf die Damen bringt in gewohnt humorvoller Weise Hoflieferant Stattmann-Stuttgart aus. Von den übrigen Rednern seien noch erwähnt die Oberpräzeptoren Thierer-Nagold und Heberle-Horb, welch letzterer der Versammlung freundliche Grüße von Pfarrer Hansjakob überbrachte, endlich Kommerzienrat Junghans-Schramberg, welcher auf Gemeinderat Stockmayer ein dreifach donnernd Hoch ausbringt. Dem Hauptschriftführer widmet ein kräftig Waldheil das Schramberger Vorstandsmitglied, Buchdruckereibesitzer Hammel. Mehrere Damen erfreuten die überaus zahlreiche Tischgesellschaft mit Vorträgen. — Nach dem Essen wurde unter Musikbegleitung durch die

mit Ehrenpforten, Flaggen, Kränzen u. s. w. reich geschmückte Stadt zum Schützenhaus in der Barbarahalde marschiert, woselbst sich bald ein Waldfest entwickelte. Den Sängern, welche sich wiederholt hören ließen, sei auch an dieser Stelle gedankt. Abends war im großen Saal des Bahnhotels zum „König Wilhelm" nochmals gesellige Vereinigung vor der Abreise der auswärtigen Mitglieder; heitere Worte, gemeinschaftlich gesungene Lieder und Solovorträge von Rechtsanwalt Gutheinz wechselten miteinander ab. Das schön verlaufene Fest wird den Bestrebungen des Vereins im oberen Neckarthal, namentlich aber der Gewinnung weiterer Mitglieder in den benachbarten Städten und Orten sehr zu statten kommen.

Die beiden Gedichte, die beim Festessen im „Bären" von Frln. Fix und Frln. Schättle vorgetragen wurden, mögen hier Aufnahme finden:

Grüeß Gott heut' älles mitanand,
Mä, Weib und Bua und Mädte,
Grüeß Gott am ob're Neckarstrand,
Grüeß Gott in unsrem Städtle!

Uns Oberndorfer freut's halt fest,
Daß ihr's heut unternomma,
Und send zu uns in unser Nest
Heut mitanander komma.

Jetz wolle mer recht lustig sei
A paar vergnüegte Stündle
Alls beianander groß und klei
Vom ganze Schwöbaländle.

Mer sind fürwöhr a großer Hauf
Vö üb'rall z'sämmeg'hoglet
Vö Rottweil und vö Schramberg rauf
Vö Freudenstadt und Nagled.

Pfalzgröfeweiler, Neue'bürg
Sind onder ons, jö weger
Calw, Wildberg und der ganz Bezirk
Vö Horb und Sulz am Necker.

Dornstetter sind von ihrer Höh'
Ins Thal heut runterkomma
Und's Altensteiger Bähnele
Höt au möl was ei'g'nomma!

Und sonst vom Ländle fern und nöh
Hent d' Leut sich z'samma'gfunda
Vö Stuegert ist a Häufle dö
Und vö Heilbronn gar dronta.

Pforzheimer', drüba über d'r Grenz
Mit ihre Silberwaea —
Badenser zwar, doch dees macht nenz
Sind heut zu uns rauf g'fahra!

Jetzt woll' mer älle einig sei
Jetzt halta mer älle z'samma,
Mer sind jö d'r Schwarzwaldverei
Zu was hent mir de Name?

Schwarzwald — dees isch a Wort fürs Herz
Wie's Esse für de Maga,
Im Schwarzwald ist's am schönste jetzt,
Dees mueß a jeder sage.

Nix duet em Aug, em Herz so guat
Als unter Tanne stehe,
Dazwische blüeht d'r Fingerhuet
Und schöne Orchidee.

Und 1000 andre Blümle käst
Im weite Schwarzwald zopfe
Und wenn d'e Erd- und Himbeer mäst
Nö käst d'r 's Maul mit stopfe!

Ja, über'n Schwarze Wald göht nix
Ja, seine Berg' und Thäler
Und seine Wälder sind — mei Sixt! —
Uns uns're Ideäler.

D'r Schwarzwaldgoascht in Oberndorf.

Von Wilhelm Unfeld. — Vorgetragen von Frln. Schättle.

„Weib, s' ischt nemme reacht ganz sauber!
Letschd, uf d' Nacht hot's grausig thau.
Gib no acht, 's kommt d'r Schatzhauser,
Z' mol wird vor d'r Thür ear schtauh!

Hoscht an Schpeack im Rauch noh hanga?
Hoscht noh Wächelburabeents?
Richt' vo' boad' no hear as Beschte,
Denn d'r Schwarzwaldgoaschd, dear kennt's!

Richt' au' d' Schtuba und richt' d' Better!
Häng an Willkomm 'naus vor d' Thür!
Denn as goht, 's ischt net zum B'schreiba,
Uf'm Schwarzwald ebbes für."

So hot g'sait as Flötzers Chrischtel
Letschthe, zua d'r Annamei,
Und des Mannsbild, es hot's troffa,
Sag' i heut bei moiner Treu!

Jo d'r Schwarzwaldgoascht ischt komma
Rei' noch Oberndorf, uff d' Nacht,
Und wo er no hot a'klopfet,
Hot ma'm Thür und Thor ufg'macht.

Waldheil! hont se üb'rall g'schria,
Wo—n—'r se no hot seah' tau'
Mit de Böller hont se g'schossa,
Kurz, se hont wia narret thau!

G'feschtet hont se, wia vor Allem,
's Sonntighäs hot jedes a',
Kind und Keg'l, hauh und nieder,
Kurz, äll's, was no laufa ka!

Wia des g'seah' hot d'r Schatzhauser,
Ischt dear au' ganz lustig gwea',
Hot' wia 's Fescht zum End' ischt ganga,
Jedem noh a Pätschle gea!

Ischt no druf in Wald forttrollet,
Hot schtill für se aneg'lacht,
Und hot in de Bart nei' beommtet:
„Jetzt des hont se net schleacht g'macht!

Z' Oberndorf send's noh Mannsnama,
Jo, des hont se zoagt dia Tag;
D' Oberndorfer send Schwarzwälder
Eba noh vom reachte Schlag!"

Zu dem Ausflug des Oberndorfer Bezirksvereins nach Epfendorf, der als Nachfeier am 2. Juli das schöne Fest des Schwarzwaldvereins würdig schließen sollte, hatte sich eine stattliche Anzahl fröhlicher Teilnehmer von Oberndorf, Damen und Herren, eingefunden. Um 3 Uhr wurde durch die Mauserstraße nach dem schattigen Dieselbachwaldweg abmarschiert und unter heiterem Geplauder erstieg die muntere Schar das alte Schlößchen, die Ruine Waseneck. Nachdem die herrliche Aussicht vom Pavillon aus ins Thal von Altoberndorf und auf die im Hintergrund sich prächtig gruppierende Alb genügend genossen, die neuerstellte Brücke, der wiederaufgedeckte Brunnen und die prächtigen Wege und schattigen Plätze besichtigt worden waren, begann der Abstieg auf dem Schwarzwaldweg ins Langenthal und von dort der trotz des kühlen Schattens doch heiße Aufstieg auf die Höhe des Hegelhofes, wo bei schäumendem Gerstensaft ein Viertelstündchen gerastet wurde. Der Weg vom Hegelhof über Höhingen nach Epfendorf bildete die herrlichste Partie des Ausflugs. Vom Dreifaltigkeitsberg bis zum Zollern lag die Alb in wunderbarer Klarheit vor dem entzückten Auge und die vielen reizenden Blicke in die Umgebung lassen sich gar nicht alle schildern. Erwähnt sei nur der sehr hübsche Ausblick auf Schloß Lichtenegg. Der schöne Weg, dessen Begehung hiemit allen Naturfreunden bestens empfohlen sei, ist, wie auch weitere im Eich- und Harzwald vom Oberndorfer Albverein durch Wegzeiger und Striche markiert. In der „Krone" zu Epfendorf vereinigte sich die muntere Schar unserer Wanderer mit denjenigen Freunden, die auf anderen Wegen oder auf der Eisenbahn dahin gelangt waren und es entwickelte sich ein sehr gemütliches Beisammensein, das durch heitere Lieder und Solovorträge verschönt wurde. Ein Toast auf die Festdamen, die beinahe völlzählig und zum Teil wieder in schmucker Schwarzwaldtracht erschienen waren, erregte großen Beifall. In fröhlichster Stimmung wurde von einer kleinen Schar die Heimwanderung angetreten, nachdem der Zug oder die Fuhrwerke die anderen Teilnehmer schon früher entführt hatten. Alle, die dabei waren, blicken mit Befriedigung auf diese gemeinsame Wanderung des hiesigen Bezirksvereins zurück und wünschen, es mögen noch viele gleich heitere und gelungene Spaziergänge folgen.

(Zusammengestellt aus den Tagesblättern: „Aus den Tannen", „Schwarzwälder Bote" und „Schwäbischer Merkur".)

Jahresbericht des Württ. Schwarzwaldvereins

für das Jahr 1899

erstattet auf der **Hauptversammlung** zu **Oberndorf** am 1. Juli 1900

vom Vorstand, Gemeinderat **Flochmayer**.

Auch diesen Jahresbericht kann ich wie den letzten in Nagold abgestatteten mit der Mitteilung beginnen, daß der Verein auf ein Jahr ruhiger und gedeihlicher Entwicklung zurückblicken kann. Der Bezirksverein Pfalzgrafenweiler hat sich in dem Berichtsjahre neu aufgethan und unter der bewährten Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Oberförster Nördlinger, bereits mehrfache Proben seiner Lebens- und Leistungsfähigkeit gegeben. Damit ist im abgelaufenen Jahre dem Hauptausschuß ein weiteres Mitglied zugeführt worden, wozu im laufenden Jahre drei weitere Mitglieder als Vertreter der neuentstandenen Bezirksvereine Mühlacker, Heilbronn und Schorndorf kommen. Leider ist in den Hauptvereinsausschuß eine Lücke gerissen worden durch den überraschenden Tod des seitherigen Leiters des hiesigen Bezirksvereins, Herrn Oberförster Mündler. Der Verstorbene hat in den Jahren, da er dem Hauptausschuß angehörte, stets durch Eifer, Treue und freundliches Entgegenkommen sich ausgezeichnet; der Ausschuß und der Gesamtverein werden ihm ein treues Andenken bewahren und ich bitte Sie, zum Zeichen des Einverständnisses und Ihrer Dankbarkeit sich von Ihren Sitzen zu erheben. — Wir dürfen hoffen, daß der Bezirk Oberndorf unter der Führung seines neuen Leiters, Dr. Wolf, in der seitherigen aufsteigenden Entwicklung sich fortbewegen wird; der heutige Tag hat bis jetzt schon reichliche Beweise von dessen Thätigkeit gegeben.

Wenn wir so sehen, wie der gesamte württembergische Schwarzwald von der Porta Hercynia an bis hieher mit einem dichten Netz von Bezirksvereinen überzogen ist und seine Vorposten abgesehen von Stuttgart schon weit ins Unterland und ins Alt-Württembergische vorgeschoben hat, so vermissen wir immer noch einen Verein, der zum Gebiete selbst mindestens teilweise gehören würde: Rottweil—Schwenningen. Wir haben dort einzelne treue Mitglieder, es wäre sehr zu wünschen, daß diese sich so verstärken würden, um einen eigenen Bezirksverein bilden zu können, wenn auch ihr nächstes Wandergebiet mehr badischer als württembergischer Schwarzwald ist. Wanderer, die aus dem Herzen des Landes kommen und in den südlichen Schwarzwald wollen, werden künftig auch häufiger diesen Weg wählen, nachdem durch die Linie Donaueschingen—Furtwangen neben der älteren Linie Villingen—Triberg ein weiterer Zugang bis tief in den Schwarzwald hinein gegeben ist.

An Veranstaltungen des Hauptvereins im abgelaufenen Jahre kommt in Betracht in erster Linie die wohlgelungene Hauptversammlung in Nagold, für deren günstigen äußeren Verlauf wir dem dortigen Bezirksverein und seinem rührigen Leiter, Herrn Stadtschultheiß Brodbeck, nachträglich unseren Dank abzustatten haben.

Von den Beschlüssen, die damals gefaßt wurden, ist einer noch nicht ausgeführt, die Eintragung des Hauptvereins ins Vereinsregister; ich bekenne mich für die Verzögerung verantwortlich. Ich habe bislang nicht die Zeit

zu den nötigen Verhandlungen gefunden, ich hoffe aber demnächst das Versäumte nachholen zu können.

Auch die erste Karte konnte nicht, wie in Aussicht genommen war, im abgelaufenen Jahre, sondern erst im Laufe dieses ausgegeben werden; an dieser Verzögerung ist kein Organ des Vereins, sondern die verspätete Ausgabe des Blattes Calw im Maßstab von 1 : 25 000 schuld. Ich hoffe, daß Sie mit der Karte zufrieden sind; an Klarheit und Deutlichkeit läßt sie wenig zu wünschen übrig; das einzige was getadelt werden kann, ist das, daß Wege und Höhenkurven eine Farbe zeigen. Dieser Umstand kann in starker Schummerung bei oberflächlicher Betrachtung momentan irre führen; bei genauer Betrachtung aber ist auch im steilen Gelände ein Irrtum ausgeschlossen. Der Versuch, verschiedene Farben für Wege und Höhenkurven einzuführen, ist an dem Widerspruch des statistischen Landesamts gescheitert. Dessen Rat, die Karte durch grüne Farbe für den Wald lebendiger zu gestalten, läßt sich nicht wohl befolgen, da grüne Farbe und zugleich Schummerung für die Anzeige der Höhenunterschiede nicht angeht, die Schummerung aber zur Versinnbildlichung der eben erwähnten Verhältnisse nach reiflicher Ueberlegung gewählt wurde. Für den Wanderer wird die Karte ebenfalls ein überaus wertvolles Hilfsmittel sein und sie wird, wie ich hoffe, dem Verein zahlreiche neue Freunde zuführen. Ueber das zweite Blatt Kniebis—Baiersbronn ist bereits der Vertrag mit dem Kupferstecher zu den früheren Bedingungen abgeschlossen, so daß dessen Erscheinen bald wird entgegengesehen werden können.

Ueber das Vereinsorgan kann ich an dieser Stelle nur lobend wiederholen, was ich letztes Jahr über seine erfreuliche Entwicklung sagen durfte; ich spreche dessen Leiter, der auch um die Herstellung der Karte sich die größten Verdienste erworben hat, namens der Versammlung den wärmsten Dank aus. Ein Wunsch, der auf der letzten Versammlung ausgesprochen wurde, es möchten reichlichere Wanderberichte erscheinen, ist erfüllt worden; mit besonderer Freude hat mich erfüllt, daß der Vogel von einer Frau abgeschossen wurde, ich meine den überaus anziehenden Wanderbericht von Frau A. Supper. — Im übrigen werden Sie ja über beide Veranstaltungen noch besondere Berichte erhalten.

Der Hauptvereinsausschuß ist seit der letzten Hauptversammlung einmal zusammengetreten. Neben der Vorbereitung für die heutige Versammlung beschäftigte er sich hauptsächlich mit einem Antrag des Bezirksvereins Stuttgart, der anstatt der seitherigen Organisation eine stärkere Centralisation nach dem Muster des Schwäbischen Albvereins bezweckte. Der Antrag wurde nach längerer anregender Debatte abgelehnt und der Bezirksverein Stuttgart hat auch darauf verzichtet, den Antrag heute der Hauptversammlung direkt vorzulegen, dagegen wird ein aus diesem Antrag entsprungener, auf Schaffung einer Wege- und Wegebezeichnungskommission, den der Hauptvereinsausschuß im Grundsatz angenommen hat, Sie nachher besonders beschäftigen.

Zu erwähnen ist nur noch, daß der Hauptverein durch seinen Schriftführer bei der letzten General-Versammlung deutscher Touristenvereine vertreten war, und daß beschlossen wurde, die diesjährige Ausstellung des Touristenvereins in Hagen mit den Erzeugnissen unseres Vereins gleichfalls zu beschicken; endlich, daß ein gedrucktes Gesamtmitgliederverzeichnis auf Grund des in Nagold gefaßten Beschlusses herausgegeben wurde.

Was die einzelnen Bezirksvereine anlangt, so hat im Bezirksverein **Stuttgart** stattgefunden: eine Hauptversammlung, eine Mitgliederversammlung, zwei Vorstandssitzungen, drei Familienabende in der Umgebung der Stadt, ein weiterer mit Vortrag verbunden, zwei Halbtags- und zwei Tageswanderungen, abgesehen von einer mit der Nagolder Hauptversammlung verbundenen Tour. Der Bezirksverein Stuttgart zeichnet sich also durch ein frisches Vereinsleben aus. Der Kassenbericht schließt mit einem Ueberschuß von Mk. 645,38 ab, von dem Mk. 445,38 dem Hauptverein überwiesen, 200 Mk. für dringende Wegebezeichnungen zurückbehalten wurden.

Im Bezirksverein **Neuenbürg** haben mehrere Vorstandssitzungen, eine Mitgliederversammlung und ein Vereinsausflug auf Hohloh und den Kaltenbronnen stattgefunden. Von seinen Mitteln hat er einen Teil zurückgelegt für den geplanten Aussichtsturm bei Langenbrand, einen Weg ins Schindbachthal gebaut und im übrigen das Bestehende an Wegen, Schutzhütten, Aussichtwarten und Bänken unterhalten. Neuenbürg bezieht jährlich einen Beitrag von der Amtskörperschaft, was anderen im Schwarzwald selbst gelegenen Vereinen zu nachahmender Gesuchstellung empfohlen sein möge. In Baden ist das vielfach der Fall, der badische Verein erhält sogar einen Geldbeitrag von der Generaldirektion der badischen Eisenbahnen. — Neuenbürg zählte auf 31. Dezember vorigen Jahres 178 Mitglieder.

Im Bezirksverein **Wildberg** fanden eine Hauptversammlung, zwei Familienausflüge, eine Abendversammlung, die letztere belebt durch einen höchst interessanten Reisebericht über Syrien des Mitgliedes Ingenieur Dr. Schumacher, und eine italienische Nacht statt. An Wegebauten sind gründliche Wiederherstellung des Weges in die Schlucht, genannt Lützengraben, und zur Höhe des Sulzer Ecks zu nennen, außerdem wurden eine Reihe von Bänken in der Umgebung der Stadt aufgestellt.

Nagold hielt eine Generalversammlung und sieben Ausschußsitzungen, baute neben der Vorbereitung der Hauptversammlung und der Neuanpflanzung des Kaiser-Wilhelmplatzes (letzteres in Verbindung mit dem Verschönerungsverein) einen neuen Waldweg zur Lehertanne und von dort nach Haiterbach und bezeichnete und reparierte den Weg über Bad Röthenbach zum Kühlenberg; im übrigen mußte sich auf Erhaltung des Bestehenden beschränkt werden. Der Kühlebergturmfonds ist auf Mk. 193,92 angewachsen; am Tage nach der Hauptversammlung wurde unter Führung von Nagold eine wohlgelungene Wanderung über Kühlenberg, Sulzer Eck, Wildberg, Waldeck

nach Teinach ausgeführt. Der Mitgliederstand betrug Ende Dezember 140.

Der neugegründete Bezirksverein Pfalzgrafenweiler sah zunächst darauf, die Zugänge zu seinem Vereinsgebiet durch Anbringung von Wegtafeln und Wegstrichen, sowie durch Verbesserung und teilweise Neuanlage von Fußwegen sicher zu stellen. So wurde die nächste Verbindung mit Bösingen, Grömbach, Igelsberg—Kälberbronn, Obermusbach u. s. w. mit Tafeln und Strichen reichlich markiert. Vor allem aber waren es die in das Waldachthal abfallenden ob der landschaftlichen Anmut viel besuchten Hänge: Der Schloßberg, Hohlenstein, Mandelberg u. s. w., die gründlich in Angriff genommen wurden; der Hohlenstein selbst wurde mit Unterstützung des Verschönerungsvereins zugänglich gemacht; endlich eine Anzahl Ruhebänke an den dankbarsten Plätzen angebracht. Zur Belebung des Vereins fanden eine Anzahl wohlgelungener Ausflüge statt. Der Mitgliederstand hob sich in dem ersten Berichtsjahr von 40 auf 82 Mitglieder. Pfalzgrafenweiler genießt wie Freudenstadt und Dornstetten eine Beihilfe von der Amtsversammlung Freudenstadt.

Dornstetten hat im Jahre 1899 auf der Höhe zwischen Aach und Dornstetten einen auch von der Bahn sichtbaren Pavillon errichtet, der eine schöne Aussicht bietet, ferner von Ober- und Untermusbach nach Baiersbronn, Klosterreichenbach und Igelsberg eine Reihe Wegzeiger beschafft, ebenso von Schopfloch auf den Rödelsberg; im übrigen mußte sich der Verein auf Verminderung seiner Turmschuld beschränken, die er auf 250 Mark herunterbrachte. Neben der Hauptversammlung wurde ein Ausflug veranstaltet. Der Mitgliederstand betrug am Ende des Berichtsjahres 146.

Freudenstadt schuf im Berichtsjahr einen Verbindungsweg vom Jägerhaus zum Ruhstein und stellte die Wege und Wegbezeichnungen Oberthal—Weiherhalde, Freudenstadt—Hirschkopf—Klosterreichenbach, bei Mittelthal, Klosterreichenbach—Igelsberg—Besenfeld und Wildsee—Hornisgrinde in guten Stand. Weiter wurden zwei Ausflüge nach Klosterreichenbach und in die Reinerzau veranstaltet. — Inwieweit der Schwarzwaldverein an dem Freudenstadter Jubiläum offiziell sich beteiligte, ist in dem Bericht nicht enthalten und mir persönlich unbekannt, da ich damals durch eine Reise in den Osten Deutschlands leider verhindert war, der an mich ergangenen Einladung Folge zu leisten. — Die Mitgliederzahl am Ende des Berichtsjahrs betrug 211.

Alpirsbach, dessen Mitgliederzahl auf 60 geblieben ist, hat neben Instandhaltung der bestehenden Wege und Wegbezeichnungen eine neue Schutzhütte auf dem Feilenberg erstellt; außer der Generalversammlung wurde ein Waldfest abgehalten.

Schramberg mit 180 Mitgliedean beteiligte sich an dem neuen Weg Lauterbach—Hohe Brücke—Schloßhof und mußte im übrigen seine Mittel im wesentlichen auf die Wiederinstandsetzung der alten Wege verwenden, die vom Winter stark mitgenommen und wie z. B. der Stuttgarter Weg teilweise weggerissen wurden. Der Bezirksverein Schramberg steht mit dem Staate in Unterhandlung wegen Zugänglichmachung und Erhaltung der Ruinen Falkenstein; außerdem kann ich jetzt schon die erfreuliche Mitteilung machen, daß Schramberg aufs nächste Jahr zur Hauptversammlung eingeladen hat.

Dornhan hielt drei Hauptversammlungen und vier Ausschußsitzungen ab und veranstaltete zwei Ausflüge. Neu angebracht wurden fünf Wegzeiger und eine Ruhebank und die Fußwege wieder in guten Stand gesetzt. Einige vorgesehene Arbeiten konnten wegen Verhinderung der Handwerksleute durch Brandfälle und Neubauten nicht vorgenommen werden. — Die Mitgliederzahl beträgt 103 Personen.

Die Gründung der Vereine Mühlacker, Heilbronn und Schorndorf gehört erst in den nächsten Bericht; doch ist soviel heute schon zu erwähnen, daß sie mit 33 bezw. 160 bezw. 52 Mitgliedern ins Leben getreten sind und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Von den nicht erwähnten Bezirksvereinen wollen wir gleichfalls das beste hoffen; für heute kann ich nichts sagen, da Berichte bei mir nicht eingekommen sind, sei es, daß sie sich verirrt haben, sei es, daß sie gar nicht abgegangen sind, weil ihre Verfasser nicht oft genug gemahnt worden und mit Mephisto der Meinung sind: „Du mußt es dreimal sagen!“

Soviel steht jedenfalls fest, daß auch im abgelaufenen Jahr der Verein an Ausdehnung und innerer Kraft ein erhebliches gewonnen hat, und so können wir getrost der Zukunft entgegengehen!

Ein Bild aus dem oberen Enzthal vor 40 Jahren.

Von G. A. Volz in Heilbronn.

Als vor etwa 30 Jahren die Perle des württembergischen Schwarzwaldes, das reizend gelegene Wildbad, ein Endpunkt des großen Eisenbahnnetzes wurde, da glaubten viele, jetzt werden sich die vornehmen Badegäste noch zahlreicher als seither einfinden. Die einstündige Eisenbahnfahrt von Pforzheim müsse doch weit angenehmer als eine 3 bis 4stündige Wagenfahrt oder gar als eine 6 Stunden lange Fußtour sein. Wer das Durchlesen der großen Kurlisten nicht zu langweilig findet und mit den früheren Verhältnissen teilweise vertraut ist, der wird sogleich einen Fortschritt herausfinden. Die doppelte Zahl der Badegäste und weit mehr Touristen lockt das bequem zu erreichende Enzthal jetzt an. Die Hauptstraße hat eine nicht zu unterschätzende Konkurrentin in der König

Karlsstraße erhalten und das Katharinenstift mußte seine eigensinnige Querstellung* mit einem gefälligen Rückzug decken. Den fremden Besucher beschleicht nun am Kurplatz nicht mehr eine bange Ahnung, schon am Ende der Welt angekommen zu sein. Ueber den einstigen sonderbaren Thalabschluß hinweg lenkt er seine Schritte in die neuern, prächtigen Anlagen, von denen er ganz allmählich in erhabene Wandelgänge einbiegt, die nur einer jahrhundertelangen Pflege zu danken sind. Dazwischen eilt die Enz in ihrem genau abgegrenzten Bett dahin, bietet sich den Spaziergängern als natürlichen Spiegel an und verschafft an heißen Sommertagen die vielbegehrte Abkühlung. Ganz harmlos zeigt sich die muntere Schwarzwaldtochter während des Sommers. Es ist, als ob sie den zahlreichen, oft weitgereisten Gästen nur Vergnügen bereiten müsse für die vielen Ausrufe: O, wie herrlich! Ach, wie schön! Die Kehrseite kommt aber auch hier wie überall zum Vorschein. Noch ehe die ausgedehnten Waldungen ihr überflüssiges Wasser zur Speisung der Enz weiter gegeben haben, stellt sich reicher Ersatz in einer mächtigen Schneedecke ein, welche bei plötzlichem Tauwetter die Bäche zu verheerenden Strömen anwachsen läßt. Die Enz kennt dann keine Schonung mehr. Die Einfassungsmauern und Stege verschwinden oft so rasch als der leichte Sand in den wohlgepflegten Promenaden. Mit der Abnahme des Wassers läßt sich der angerichtete Schaden in seiner ganzen Größe übersehen. Für nutzloses Klagen ist jedoch keine Zeit. Solidere Wasserbauten treten an die Stelle der weggerissenen. Ueberall regen sich fleißige Hände, um die Spuren des Winters zu verwischen. Bis die eigentlichen Kurgäste im Mai und Juni wiederkehren, ist für jede Bequemlichkeit gesorgt. Dem Alten hat sich das Neue in schönstem Ebenmaß angeschlossen. Dies gilt besonders auch von dem König Karlsbad, der Trinkhalle, dem Theater und den neuen Verkaufsbuden.

Trotz dieses Aufschwungs, der jedem Kenner Wildbads von Einst und Jetzt in die Augen fällt, sind die fürstlichen Kurgäste, die gekrönten Häupter, fast ganz ausgeblieben. Wie ganz anders war es z. B. in den 50er und 60er Jahren! Im Jahr 1856 herrschte große Freude in Wildbad. Das schon länger aufgetretene Gerücht von einem Besuch der Kaiserin Mutter aus Rußland blieb kein leeres. Die hohe Frau langte mit großem Gefolge an, und die mitgebrachten Pferde und Wagen ließen den Schluß zu, daß der Aufenthalt länger bemessen sei. In dieser Annahme täuschten sich die Wildbader nicht. Die vielgerühmte, warme Quelle schien „gerade recht“ zu sein; denn jeden Tag benützten die nordischen Gäste dieselbe. Auch die Enzanlagen wurden nicht hintan gesetzt und sowohl ihnen wie der trefflichen Badekapelle, die gewöhnlich dreimal im Tage ein gutgewähltes Programm zur Ausführung brachte, viel Lob gespendet. Bei einem wiederholten Besuch, im Juli 1857, traf auch ihr Sohn, Kaiser Alexander II., ein. Noch jetzt kann man



Enzklösterle. Kirche mit Pfarrhaus und Oberförsterei.

* Das Katharinenstift stand früher zu dem im römischen Stile erbauten großen Badehause quer und hinderte lange eine naturgemäße Straßenanlage.

von Augenzeugen hören, daß sich derselbe und seine Mutter ganz frei unter den übrigen Kurgästen bewegten und keinen Standesunterschied erkennen ließen. Die ehrfurchtsvollen Begrüßungen erwiderten sie äußerst höflich und pünktlich. Die heiteren, zufriedenen Gesichtszüge gaben den besten Beweis von dem Wohlbefinden in fremdem Lande. Gewiß hat dieser Aufenthalt auch in seinem Teile zur Aufhebung der Leibeigenschaft beigetragen. Hier konnte der Kaiser aller Reußen am besten die gleiche Wertschätzung aller Menschen beobachten. In der ersten Badestadt Württembergs darf sich der Bauer neben dem Baron, der „Hirte“ neben dem „Grafen“, der Invalide neben dem General, der Gebrechliche neben dem feinsten Lebemann zeigen. Wenn sich auch manchmal die schroffsten Gegensätze berühren, so findet doch jeder denselben Quell, „der Sieche heilt und kräftigt“, dieselbe balsamische Luft und dasselbe Recht. Die reizende Reliefdarstellung von Eberhards Errettung durch einen Hirten, angebracht an der Nordseite des schon genannten Badegebäudes, war so recht geeignet ihm zu zeigen, wie die Liebe des Regenten die beste Saat ist, aus der die Gegenliebe der Unterthanen hervorwächst. Das freundliche Entgegenkommen, das er besonders auch auf seinen Ausfahrten fand, lieferte ihm den sichersten Beweis von der Wahrheit des Grafenwortes: „Ich kann in dem Schoß eines jeglichen meiner Unterthanen mitten im Feld oder Wald gar allein kühnlich und sicher schlafen.“

Die Ausflüge zu Wagen gingen an schönen Nachmittagen meistens das Enzthal hinauf. Von Sicherheitsbeamten war nicht die geringste Spur zu entdecken. Dagegen bot sich den Leuten, welche auf den Wiesen oder im nahen Walde arbeiteten, ein ungewohntes, farbenreiches Bild. In scharfem Trabe sprengten plötzlich zwei Reiter daher, denen in kurzer Entfernung ein von vier edeln Pferden gezogener, prächtiger Wagen mit dem Kaiser und seiner Mutter folgte. Auf jedem Handpferde saß ein Rosselenker ebenso gekleidet und eine Pelzmütze auf dem Kopfe wie die Vorreiter. Bei dieser märchenhaften Erscheinung im stillen Waldthale langten die Arbeiter unwillkürlich nach ihrem Lederkäpplein und zogen es tief herunter. Die Reiter legten ihre Gesichter in wohlgefällige Falten und die russischen Fürstlichkeiten grüßten, als ob es durch die Straßen von Petersburg ginge. Die nachsehenden Leute hörte man öfters sagen: Der Kaiser von Rußland ist doch ein freundlicher Herr; der muß es aber gut haben. Wie hart ist doch das Los der Arbeiter gegenüber solcher Bequemlichkeit und Pracht! Wenn die Thalbewohner freilich eine Ahnung gehabt hätten von den Studentenkrawallen, von den zum Aufruhr reizenden Zeitungen, unter denen besonders die Kolokol (Glocke) zu nennen ist und den Umtrieben der Nihilisten, so wäre ihnen gewiß der Ausruf entschlüpft: Gottlob, daß ich nicht der Kaiser von Rußland bin! Das schaulustigste Publikum bei solchen Ausfahrten waren aber die Kinder. Mit ihren manchmal ungewaschenen Gesichtern und Händen, ihren zerrissenen Kleidern und nackten Füßen pflanzten sie sich an der Straße auf und sperrten Maul und Augen auf. Die meisten ließen ihre Hände ruhig in den Hosentaschen; denn eine Mütze oder einen Hut zum Herunterziehen hatten sie ja nicht auf. Einige freilich, welche die Ermahnungen der Schule und Familie nicht so leicht vergaßen, brachten auch dem Kaiser von Rußland ihre Huldigung dar, aber in der Regel erst dann, wenn er vorbeigefahren war. Viele hatten ihn gar nicht gesehen, das bewies die nun folgende Unterhaltung. Der eine hatte ihn als Vorreiter, der andere auf dem ersten oder zweiten Handpferde, der dritte gar hinten auf einem erhöhten Sitze entdeckt. Die letztere Ansicht wurde endlich als die richtige anerkannt; denn der Kaiser muß einen roten Frack anhaben und mit einem großen Hute geziert sein; eine kleine Mütze, ein kurzes Wams, weiße Hosen und große Rohrstiefel, wie sie an den Reitern zu sehen waren oder gar ein schwarzer Anzug passen nicht für ihn. „Aber jetzt wollen wir auch eine Spazierfahrt machen,“ sagte auf einmal der mit einer neuen Leinwandhose versehene Fritz. „Wo denn, wo denn?“ fragten die andern. „Der Kantel, welcher gleich da neben an der Böschung herunterführt, ist gegenwärtig trocken. Ich mache den Vorreiter und ihr fahret hintendrein.“ Mit freudiger Zustimmung wurde dieser treffliche Vorschlag angenommen und manche lustige Fahrt gemacht. Leider kamen die Hosen des Anführers in allzunahe Berührung mit den Steinen und als sich an Stelle des entschwundenen Hosenstoffes der Zipfel eines weiteren Kleidungsstückes zeigte, da war ein großer Teil des Unternehmungsgeistes geschwunden. Auf dem Heimweg wünschte sich Fritz wenigstens so lange einen kräftigen Ersatz für die fatale Hinterseite, bis der Haselnußstock seine Schuldigkeit gethan hätte. Als an einem der folgenden Tage die Kindergesellschaft wieder beieinander war, überraschte ein kleiner Knirps Fritz mit der Frage: „Wollen wir heute auch wieder unsere Fahrt antreten, wenn der Kaiser vorbei ist?“ „Ich habe keine Lust dazu,“ sagte Fritz und wurde über und über rot, „aber es ist mir etwas anderes eingefallen. Vor einigen Tagen habe ich vorbeifahrenden Badegästen Erdbeeren und Blumen angeboten und dafür einen Groschen zugeworfen bekommen. Dasselbe will ich auch einmal beim Kaiser versuchen. Vielleicht erhalte ich da noch mehr.“ Schnell wurden jetzt auf der nahen Wiese Trollblumen und die walzenförmigen Ähren des Wiesenknöterichs gepflückt und mit den Halmen des Zittergrases zusammengebunden. So ausgestattet begab sich nun die kleine Gesellschaft an eine Stelle, wo die Straße bedeutend Steigung hatte und infolgedessen die Wagen langsamer fuhren. Von hier aus konnte man ziemlich weit das Thal hinabsehen, das eben jetzt in seinem schönsten Grün prangte und durch das sich die Straße wie ein weißer Streifen in leichten Windungen dahinzog. Die noch ziemlich jungen Vogelbeerbäume, welche als Einfassung dienten, hinderten die Aussicht wenig, und so bemerkten die Kinder den Wagen des Kaisers schon, als die Entfernung noch etwa zwei Kilometer betrug. In der Zwischenzeit stellten sich die Kinder auf. Der

Besitzer der Blumen nahm seinen Platz allein auf der einen, die Spielkameraden auf der andern Seite der Straße ein. Das Unglück wollte es nun, daß der Kaiser und seine Mutter ihre Aufmerksamkeit der ganz mangelhaft gekleideten Kindergruppe schenkten und das Darbieten des Blumenstraußes nicht bemerkten. Um so besser hatte aber der Kutscher gesehen. Vor der langen Peitsche, deren scharfes Ende etwas unheimlich an den Ohren vorbeizischte, wurde der Rückzug so rasch angetreten, daß er mit einem unschuldigen Purzelbaum die Böschung hinunter endete. Dieser Vorgang entging der Kaiserin nicht und gab den Anlaß zum Halten. Der Blumenträger durfte an den kaiserlichen Wagen herankommen und sein leichter Gang ließ von einem genommenen Schaden nichts bemerken. Doch mußte er das Verwerfliche seines Thuns einsehen; denn auch von den andern Kindern durfte jedes einen Sechser sein eigen nennen. Hätten freilich die Eltern am Abend das Geldstück gesehen und die Art und Weise des Erwerbs erfahren, so wäre es nicht so unschuldig zugegangen als bei der Peitsche des Kutschers. Schon viele Jahre her suchen verschiedene Eltern dieser Unsitte, die auch in andern, vielbesuchten Gebirgsgegenden leider tief eingewurzelt ist, zu steuern. Ein sicheres Resultat dürfte aber erst dann zu erreichen sein, wenn Familie, Schule und Gemeinde-Verwaltung zusammenarbeiten. Einen Vorgang hat zum Beispiel die Geistlichkeit im oberen Ötzthal geschaffen. Plakate in den Wirtschaften verurteilen den Kinderbettel und die Unterstützung desselben. Zugleich wird aber um Gaben für bedürftige Kinder gebeten. Also kommt das Kleingeld doch aus der Tasche.

Kaiser Alexander besuchte das Wildbad und seine Umgebung nicht mehr, dagegen fand sich die Kaiserin Mutter im Jahr 1860 noch einmal ein und die Ausfahrten das reizende Enzthal hinauf bildeten eine angenehme Abwechslung. Von der Straße aus konnten die schönen Tannenwaldungen ganz bequem betrachtet werden. An einigen Stellen sind die Thalwände bis an die Enzufer herunter bewaldet. Der Anlegung der Straße ist daher manch schöne Weiß- und Rottanne zum Opfer gefallen. Am besten und angenehmsten ist freilich der Weg an derartigen Stellen nicht, weil die Sonnenstrahlen zu wenig wirksam sind. Zudem ist bis zur Guldenbrücke, etwa drei Kilometer weit, die Straße auf der sogenannten Winterseite (Ostseite) der Enz. Von da an bleibt die Thalstraße bis Enzklösterle links oder westlich des Flusses und trennt meistens die Wiesen und den Wald. Erst bei Nonnenmiß erweitert sich das Thal und der Straße konnte ein Platz durch freundliches Wiesengelände hindurch zugewiesen werden.



Enzklösterle von Osten.
Aufnahme von Photograph Hesse in Enzklösterle.

Die Wegverbindung von Wildbad aufwärts war bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts äußerst dürftig und hatte viel Ähnlichkeit mit den Alpenwegen. Beim Christophshof wurde die Thalsohle verlassen und der Weg über Sprollenhaus, Nonnenmiß, Enzklösterle u. s. w. in ziemlicher Höhe der linken Thalwand geführt.

Noch jetzt ist es rätselhaft, wie das bei Neuenbürg gewonnene Eisenerz auf solchen Wegen bis nach Friedrichs-

thal und Christophsthal geschafft werden konnte. Ein vorzeitiges, unfreiwilliges Abladen scheint keine Seltenheit gewesen zu sein, das beweisen die Erzstücke, die man früher da und dort im Enzthal fand und wohl jetzt noch findet. Gewichtsstücke, aus solchen Findlingen hergestellt, gehörten dazumal bei den Enzthälern nicht zu den Seltenheiten. Die neue Thalstraße brachte manche Verbesserungen; doch kam man den schon bestehenden Wegen so weit entgegen, daß kostspielige Regulierungen bis in die letzten Jahre herein nötig waren. Ein solch zerstückelter Straßenbau hat teilweise auch die Lage der Wohnhäuser bestimmt. Die wenigsten Häuser stehen an der neuen Staatsstraße; meistens sind sie an der sommerlichen, linken Thalwand zu finden, wo der alte Weg vorbeiführt. In der Regel bilden die wenigen Feldstücke die Einfassung. Den Touristen, Fuhrleuten :c. winkt jetzt nicht bloß eine mit gleichmäßiger Steigung angelegte Straße sondern auch da und dort ein freundliches, bequem zu erreichendes Wirthaus. Die Wirte haben im Enzthal eben auch gedacht: Wenn die Leute nicht zu uns kommen, so gehen wir zu ihnen. Die Nachteile der unregelmäßigen Bauart und der weit auseinander liegenden Häuser haben die verschiedenen Bewohner schon in allen Tonarten besungen. Als Ideal schwebt ihnen ein geschlossenes Dorf vor ohne dabei zu bedenken, welchen Anfechtungen die gute Nachbarschaft dadurch ausgesetzt wäre und wie schwer sie dann die Feld- und Wiesenstücke zu erreichen hätten.

Was den Enzthälern aber langweilig und einförmig erscheint, das begrüßen die Großstädter als reizende Abwechslung. Nicht lange nach der Kaiserin von Rußland waren auch die Königin von England und der Prinz von Wales Kurgäste in Wildbad und fanden an denselben Ausflügen Wohlgefallen. Zu dem schon gezeichneten russischen Bilde kamen hier noch einige Neger als Bediente. Den Kindern war es bei diesem Anblicke nicht ganz wohl und eine Belästigung durch Blumenanbieten unterblieb. Durch einen kleinen Vorgang wurden aber die Schulkinder überzeugt, daß es in der Nähe der Engländer und Afrikaner nicht gefährlich ist. Ein prachtvoller Augustmorgen hatte die Königin ins Freie gelockt. Gleich nach zehn Uhr hielt ihr Wagen vor dem Gasthof z. Waldhorn, als gerade ein Teil der Schüler die schwüle Luft des nahen Schulhauses mit der reinen Thalluft vertauschte. Die Königin mit ihrem Sohne und den Dienern gingen langsam den Kirchenweg hinauf zu der auf einer netten Anhöhe stehenden Kirche; die Kinder folgten neugierig in respektvoller Entfernung und verhielten sich ausnahmsweise ruhig. Zuerst wurde das Äußere der Kirche, welche aus roten Sandsteinen erbaut ist und ein offenes Türmlein mit zwei Glocken hat, besichtigt. Dann traten die hohen Gäste durch das vordere Portal in das Innere des Gotteshauses und betrachteten die einfachen aber stilvollen Ausführungen ziemlich eingehend. In die Kirche hinein getrauten sich die Kinder nicht; sie warteten geduldig außen und bildeten, als die Königin wieder herauskam, eine schöne Gasse. Diese unbewußte, kindliche Aufmerksamkeit schien große Freude zu bereiten. Die Königin blieb inmitten der Kinderschar stehen und fragte: Seid ihr in der Schule gewesen? Geht ihr auch in die Kirche? Beide Fragen wurden natürlich einstimmig mit einem lauten „Ja" beantwortet. Als aber die hohe Frau sagte: Von eurer Kirche aus hat man einen schönen Blick in das Thal hinab. In eurer Gegend ist es recht schön, da wußte keines etwas zu sagen. Etwas Schönes hatten sie in ihrer Gegend noch nicht gesehen. Da mußte man schon nach Wildbad oder Altensteig gehen. Unterdessen war mehreren Knaben der Angstschweiß auf die Stirne getreten, denn ein Neger hatte sich das Vergnügen gemacht, ihnen mit seinen schwarzen Händen über die Haare zu streicheln. Einige andere wichen vor dieser Liebkosung scheu zurück. Der Prinz von Wales aber, damals etwa 16 Jahre alt, eine hagere, hohe Gestalt, konnte seine Heiterkeit über diesen Vorgang nicht unterdrücken und auch die Neger ließen ihre blendend weißen Zähne sehen. Die Schüler merkten aber doch, daß ihnen nichts Schlimmes drohte; sie begleiteten die hohen Gäste mit ihrem Gefolge bis vor das Gasthaus und trieben sich bis zur Abfahrt vergnügt in dem geräumigen Hofe umher. Die Königin und ihr Sohn sahen durch das Fenster dem heiteren Treiben der Schwarzwaldjugend zu; ihre freundlichen Blicke bewiesen, daß ihnen die Zutraulichkeit der Kinder Freude bereitete. Das reizende Waldthal besuchte die Königin noch öfters. Ihrem Beispiel sind seither viele andere Badegäste gefolgt. Die Ausflüge sind jetzt noch jeden Sommer sehr beliebt und verschaffen den Fuhrwerkbesitzern in Wildbad eine schöne Einnahme. Jedem Fremden, der bis Enzklösterle hinauskommt, fällt die schöne Lage des Kirchleins, das der Doppelgemeinde Enzthal-Enzklösterle seit der kirchlichen Lostrennung von Simmersfeld dient, sofort in die Augen. Das friedliche Bild findet seine Umrahmung und Ausschmückung durch das Pfarrhaus auf der linken und das später erstellte Revierhaus auf der rechten Seite.

Nachschrift aus Enzklösterle: Den vorstehenden Erinnerungen eines geborenen Enzthälers sind in diesem Blatte zwei Ansichten von Enzklösterle beigegeben, beide zwar aus neuester Zeit, — aber hier in dem noch eisenbahnlosen oberen Thal hat sich auch nicht viel verändert seit der Zeit, da die höchsten Herrschaften Europas sich an unserer Waldidylle erfreuten. Das erste der Bilder ist trefflich zur Orientierung geeignet. Im Vordergrund führt in der Thalsohle die Staatsstraße Wildbad-Freudenstadt herauf, zunächst zum altbekannten und vielbesuchten Waldhorn, dessen befremdliche Bauart einem früheren Besitzer zur Last fällt. Kurgäste stehen in seiner Vorhalle, die einen lieblichen Blick ins gegenüberliegende Lappachthäle (auf unserm Bild nicht sichtbar) gewährt. Vom Waldhorn gehts über die eiserne Enzbrücke hinüber, dann sieht man im Bild die Erzeugnisse der bis jetzt einzigen „Industrie" des oberen Thales, die Schnittwaren des Erhard'schen Lappachsägewerks, und ein scharfes Auge

glaubt sogar auf einem Bretterstoße die Gestalt seines Besitzers zu erkennen. Dahinter steht an der Hauptstraße das Gasthaus zum Hirsch, in welchem auch die Postagentur und Telephonstelle Enzklösterle ihren Sitz hat: übrigens befinden wir uns hier schon auf Markung Enzthal O.A. Nagold. Die Enz scheidet hier seit uralter Zeit die zwei Herrschaftsgebiete Wildbald (Calw) und Altensteig. Und gleich neben dem Hirsch ist auch gerade noch der Giebel eines Forstwarthauses zu sehen, das genau an Stelle des alten Zollhauses steht. Denn über ein Jahrhundert lang saß hier ein „Zoller", der ein wachsames Auge auf allerlei kleinen Schmuggel haben sollte, der bis ins 19. Jahrhundert herein vom badischen Murgthal herüber, dem heute noch so genannten Land der „Gitschen", getrieben wurde. Vom Zollhaus hinauf zieht sich die alte „Gernsbacher Steige" (auf dem Bild überm Dach des Gasthauses zum Hirsch), die an der Nordhalde des „Hirschthales" in nordwestlicher Richtung zum Kalten Bronnen führt. Hier, am Ausgang des Hirschthales, stehen auch die Häuser von Enzklösterle in größerer Anzahl näher beisammen als sonst, wie unser Bild erkennen läßt, und als vorderstes und stattlichstes fällt sofort das breitgiebelige Gasthaus zur „Krone" ins Auge. Sie führt ihren Schild nicht umsonst; denn sie steht auf alt herrschaftlichem Boden und war einst das „Klösterle", d. h. das Hauptgebäude des alten reichausgestatteten herzoglichen Erblehenhofs (genannt „Enzhof"), in welchen im Lauf der Zeit das alte Klostergut umgewandelt worden war. Allerdings haben wir nicht mehr das mittelalterliche Klostergebäude vor uns;*) der Kellereingang der Krone trägt die Jahreszahl 1610 M. K. Auch ist das „Klösterle an der Enz", das anno 1145 gegründet worden sein soll (für Benediktinerinnen), schon nach 300 Jahren, also lange vor der Reformationszeit wieder eingegangen. Im 16. Jahrhundert war es ein umfangreiches Maiereigut in dem sonst nur von ein paar Sägmühlen besetzten Thal, mit reichen Nutzungen, Wäldern, Wiesen, Äckern und Gewässern. Ausdrücklich ward auch nach der Reformationszeit dem jeweiligen Lehensmann zur Pflicht gemacht, die alte Klosterkapelle (die etwas erhöht rechts von der Krone stand) in Stand zu erhalten; sie muß aber schon um 1720 abgängig gewesen sein, als die Kolonisierung des Thals ihren Anfang nahm (vrgl. Jahrg. IV, S. 9.). Wir können also dem Altertumsfreund nichts mehr vorweisen als die genannte Kellerthüre (mit äußerst spätgothischem Eselsrücken) und — wenn er besonders zäh ist — etliche eingemauerte alte Steine in der Krone. Der Kirchenweg auf unserm Bilde, der von der Krone herwärts zur neuen Kirche führt, ist nichts anderes als der alte „Enzweg" (s. oben, und Jahrg. II, S. 138). Hier ward, mitten auf dem sanft geneigten Wiesenplan des Enzhofgutes, anno 1851/52 die Kirche mit dem Pfarrhaus vom Staat neu erbaut (jedoch mit Unterhaltungspflicht der beiden Gemeinden), und ihre überaus anmutige Lage vor dem nahen Wald des „Schneckenkopfes" sowie das gefällige Aussehen des ungetüncht gebliebenen Bausteins lassen die nach heutigen und richtigen Begriffen gar zu dürftige Schlichtheit des turmlosen Baues eher ertragen, wenigstens in der Vorderansicht. Von einem Stil kann bei der Kirche eigentlich nicht geredet werden, denn der Rundbogen an Fenstern und Thüren giebt noch nicht das Recht, einen Bau romanisch zu nennen, der es sonst nach Grundriß und Ausbau doch nicht ist. Man darf eben nicht vergessen, daß es die Hungerjahre gewesen sind, in denen der Staat diese Kirche mit einem Aufwand von nur 18000 fl. gebaut hat. — Noch sei bemerkt, daß das vor etwa 20 Jahren neben der Kirche neu erbaute Revierhaus auf dem andern Bilde zu erblicken ist. Und diese Seitenansicht (auf der die Thalsohle der Enz fehlt) giebt zugleich ein besseres Bild der westlich anstoßenden Wälder, insbesondere des Hirschkopfes hinter Enzklösterle, dessen rechte hintere Höhe schon ins Badische gehört. M.

*) Von den wenigen Bewohnern des Klösterles um 1600, die das Kirchenbuch von Simmersfeld nennt, passen die Anfangsbuchstaben nur auf den Fünfbronner Michael Keller, damals „Säger in der Enz", gestorben 1616. Allerdings soll damals (seit 1599) das Klostergebäude dem herzoglichen Holz- und Floßfaktor zur Wohnung gedient haben, so daß nicht ganz verständlich wäre, wie der Säger dazu käme, sich an der Kellerthüre zu verewigen.

Zum Albpanorama vom Kühleberg.

Von Dr. Zipperlen, Wildberg.

Am Osterfest lohnte der Kühleberg seine Besucher mit einer ganz ausnahmsweis günstigen Fernsicht. Die Alb zeigte sich so klar und deutlich, wie Schreiber dieses sie in Jahren nicht erschaut. Die Hornisgrinde und die Kuppen des Schwarzwaldes erglänzten noch teilweise als Schneefelder. Trotz der reinen staubfreien Luft konnten wir auch mit Zuhilfenahme guter Gläser von den Hochalpen nichts entdecken.

Im Jahre 1896, Juli-Nummer IV. Jahrgang Seite 6 erschien in diesen Blättern das mustergültig von E. Werner-Gmünd gezeichnete Albpanorama vom Kühleberg, dort ist eine kleine Ansicht beigegeben: „Albaussicht, 80—90 Kilometer Entfernung, vom Oberjettinger Pfarrwäldchen verdeckt, nach der Karte konstruiert." Begiebt man sich von der Schutzhütte in südöstlicher Richtung feldeinwärts ca. 100—150 Meter, so kommt man zu

einem der auf dem Plateau häufigen Steinhügel. Zu unserer Freude erblickten wir von hier aus das ganze Panorama des rekonstruierten Kärtchens, vom Messelberg bis zum Braunenberg und zwar in frappierender Aehnlichkeit mit der Zeichnung von E. Werner. Messelberg ist sichtbar, Heldenberg, Kühleberg sind unter dem Horizont verschwunden. Von Sluisen an ist das Panorama bis zum Braunenberg vollständig; Hohenstaufen, Rechberg, Rosenstein sind deutlich zu kennen, Rosenstein etwas näher an den Rechberg hin gelagert. Der Kühleberg rückt damit in die Reihe der nur wenigen Punkte ein, welche ein vollständiges Albpanorama vom Braunenberg bis zum Lupfen bieten. Da der Aussichtsturm auf dem Kühleberg wohl noch manches Jährchen auf sich warten läßt (oder würde die angestrebte Zentralisation einen solchen früher bringen?), so wollen wir den Oberjettinger Bauern dankbar sein, daß sie im Laufe der Jahrhunderte uns den beschriebenen Kalksteinriegel als provisorische Aussichtsterrasse zusammengetragen haben, von welcher aus wir unsern, jedem Schwaben ins Herz geschlossenen Hohenstaufen erblicken können. Wenn Professor Weizsäcker damals, 1896, den Wunsch aussprach, daß der früher fast unbekannte Kühleberg zu einem beliebten Wanderziele von nah und fern werden möge, so scheint dies Wort seiner Erfüllung nahe zu kommen. An jenem herrlichen Festtagnachmittag, an welchem auch der Himmel und die Erde ein Festgewand angethan hatten, erblickten wir zu unserer Freude eine größere Anzahl Naturfreunde auf dem hervorragenden Aussichtspunkte. Keiner hat ihn unbefriedigt verlassen.

Unsere Vereinskarte.

Im „Enzthäler" kommt unsere neue Karte zu eingehender Besprechung; der Einsender giebt eine kurze Uebersicht über den Stand unseres Kartenwesens im allgemeinen, beschreibt das für die Herausgabe unserer Karte festgesetzte Netz und die für das erste Blatt gewählte Situationszeichnung und kommt auf Grund einer von großer Fachkenntnis zeugenden Prüfung zu einem in der Hauptsache günstigen, für den auch weiterhin mit der Kartenherausgabe betrauten Schriftleiter ermutigenden Urteil. Daß in dem Aufsatz auch für den Schwarzwaldverein Stimmung gemacht wird, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Wer kostenlos in den Besitz der ersten Karte gelangen will, der möge in diesem Jahr noch dem Verein beitreten. Darauf erlaubt sich auch hier aufmerksam zu machen der Schr.

Danksagung.

S. M. der König hat auch dieses Jahr wieder die Gnade gehabt, bei der Kgl. Oberhofkasse den Betrag von 40 Mk. zur Fortführung des Vereinsblattes anweisen zu lassen, wofür namens des Vereins der unterthänigste Dank abgestattet wird.

Der Vorsitzende: Gemeinderat Stockmayer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Begünstigt vom schönsten Wanderwetter fand am Sonntag den 6. Mai der Ausflug ins Zabergäu statt. Von Kirchheim a. N. wandte sich die Schar der Mitglieder nach dem nahe gelegenen Bönnigheim, wo die Stadtkirche mit ihren Schätzen manchen Genuß bot. Auf dem aussichtsreichen Michaelsberg wurde dem Inhalt der Rucksäcke wacker zugesprochen; die Aufnahme eines Gruppenbildes am Eingang zwischen Friedhof und Kirche ziert unsere Juli-Nummer (S. 121). Der Blick vom Michaelsberg auf das im frischesten Grün prangende Zabergäu, auf die waldigen Ketten des Strom- und des Heuchelbergs, auf die Heilbronner Gegend mit den Türmen des Wartbergs und des Schweinsbergs, auf die Löwensteiner Berge, den Wunnenstein, die Stuttgarter Gegend u. s. w. war von besonderem Reiz, zumal da nach langer Winterszeit schmerzlich entbehrte Mailüfte wehten und des Himmels ruhige Bläue herniederleuchtete. Das nächste Ziel bildete, über Botenheim erreicht, die Oberamtsstadt Brackenheim, in der eine Reihe von Heilbronner Mitgliedern zur Begrüßung sich eingefunden hatte. Gemeinsam wurde nunmehr dem Endziel Heilbronn zugestrebt; die in lieblicher Umgebung befindliche Ruine Neipperg wurde einer gründlichen Besichtigung unterzogen (vgl. Aufnahme S. 122); von hier führt mit wechselnden Bildern auf das nahe gelegene Neckarthal ein hübscher Waldweg zur Heuchelberger Warte mit ihrem günstig gelegenen Steinturm; das lebhafte Treiben in der Waldwirtschaft ließ die Nähe von Heilbronn ahnen. Ein frischer Trunk war willkommen, denn es war allmählich recht warm geworden. Vom benachbarten Großgartach aus wurde das Endziel Heilbronn mit kurzer Bahnfahrt erreicht. Im Gasthof zum „Falken" sammelte sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern der befreundeten Bezirksvereine zum gemeinschaftlichen Essen; eine Reihe von Trinksprüchen zeigte, daß auch in Heilbronn eine größere von Tag zu Tag wachsende Zahl von Schwarzwaldfreunden sich zusammenschloß und daß es ein glücklicher Gedanke war, dem aufstrebenden Bezirksverein einen Besuch abzustatten. Prächtige Gesangs- und Klaviervorträge wechselten mit stimmungsvollen Ansprachen; nur zu bald schlug die Stunde der Trennung, denn um 7½ Uhr mußte mit Rücksicht auf den bürgerlichen Beruf vieler Teilnehmer die Rückfahrt angetreten werden, allen Lockungen der fieggewohnten Heilbronner Mitglieder zum Trotze. Dem thätigen und umsichtigen Schriftführer des Heilbronner Zweigvereins sei viel Dank gesagt mit dem Wunsch um eine weitere kräftige und gedeihliche Entwicklung des jungen Vereins.

Bezirksverein Stuttgart. Mitgliederversammlung im „König von Württemberg", am Montag, 28. Mai 1900, abends 8 Uhr. a) Geschäftlicher Teil. Der Kassenbericht für 1899 schließt mit einem Überschuß von 645,38 Mk. ab; hiervon werden gemäß dem Antrag Vorstandschaft 200 Mk. für dringende Wegbezeichnungen bereit gestellt; der übrige Teil soll der seitherigen Übung entsprechend (letztmals) an den Hauptverein (für die Zwecke der Herausgabe der neuen Karten in 1:50000 und der Vereinsblätter) abgeliefert werden. Der Antrag, den ganzen Überschuß, bezw. einen größeren Betrag für die höchst nötigen Wegbezeichnungen zu bewilligen, wird abgewiesen. Bezüglich des in Hirsau

abgelehnten Stuttgarter Antrags teilt Gem.-Rat Stockmayer mit, daß in Oberndorf eine Wegbezeichnungskommission eingesetzt werde, welche das Gesamtgebiet gleichmäßig zu bearbeiten haben werde. Der Ausflug nach Pforzheim soll am Sonntag, 17. Juni, stattfinden. b) Mitteilungen des Vorstandsmitglieds Buchhändler Paul Kurtz über: „Eine Seereise im Mittelmeer". Die im gewandtesten Plauderton vorgetragenen freien humorreichen Schilderungen gaben ein farbenprächtiges Bild der Seefahrt und der hervorragendsten besuchten Orte. Das herrlich gelegene Genua bildete den Ausgangspunkt der Reise; Neapel mit dem rauchenden Vesuv und Catania mit dem schneebedeckten Ätna zogen die Aufmerksamkeit in hohem Grad auf sich. Sizilien mit seiner reichen geschichtlichen Vergangenheit bot eine Fülle von Anregung für den kunstverständigen Reisenden, in dessen Gesellschaft sich noch einige schwäbische Wanderfreunde befanden; auch das alte Theater von Taormina fand die wohlverdiente Würdigung. Über Malta wurde ein Abstecher an die afrikanischen Gestade gemacht; Tripolis, Sfax und Tunis ließen erkennen, welche Genüsse selbst der „dunkle" Erdteil gewähren kann. Ein Ausflug zu den Trümmern Karthagos durfte natürlich im Reiseplan nicht fehlen und gewährte reiche Ausbeute. Längs der malerischen Küsten Sardiniens und Korsikas fuhren die Reisenden wieder zurück in den Hafen von Genua. Zahlreiche Photographien, Prachtwerke und Karten erfreuten sich eingehender Besichtigung durch die mit ihren Damen zahlreich erschienenen Mitglieder; französische Zeitungen aus Sfax und Tunis verschafften einen schätzenswerten Einblick in die Thätigkeit der nordafrikanischen Presse. Der Vorsitzende, Fabrikant Bosch, dankte im Anschluß an den lebhaften Beifall der Mitglieder dem Redner für seine trefflichen Ausführungen.


Auf dem Michelsberg.
Aufnahme von Optiker Spindler.

Bezirksverein Stuttgart. Ausflug nach Pforzheim am Sonntag, 17. Juni 1900. Derselbe war vom schönsten Wanderwetter begünstigt und gewährte den Teilnehmern durch die hübschen Landschaftsbilder großen Genuß. Die Abfahrt erfolgte 5 Uhr 42 Min.; von Malmsheim wurde unter Führung der Merklinger Mitglieder nach Heimsheim marschiert, wo die Sehenswürdigkeiten, insbesondere das alte Schleglerschloß, zuvorkommend gezeigt wurden. Nach einem Abstecher zur malerischen Ruine Steinegg wurde in Tiefenbronn gefrühstückt; hier hatten sich zehn Mitglieder aus Pforzheim und zwei aus Mühlacker zum Empfang und zur Führung durch den Hagenschieß schon sehr frühzeitig eingefunden. Die Kirche in Tiefenbronn mit ihren Altären und den von Kennern so sehr geschätzten Altargemälden, das silberne feingearbeitete Ciborium rc., machte einen tiefen Eindruck; schon Lübke hatte zu Anfang seiner Stuttgarter Thätigkeit in seinen schwäbischen Kunstwanderungen feinsinnige Betrachtungen über die Kunstschätze in der Kirche dieses früher württembergischen Orts angestellt. Der Weg führte nun nach Liebeneck und von hier aus auf Vorschlag der Pforzheimer Freunde der Würm entlang und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, durch den Wald über Seehaus nach der Goldstadt. Hochbefriedigt von der Wanderung wurde gegen 5 Uhr im Bahnhotel ein gemeinsames Essen eingenommen. Ein gemütlicher Trunk im Ratskeller, gewürzt durch frohen Liedersang und verschiedene Ansprachen, ließ den schönen Tag gemütlich ausklingen, ehe mit dem Schnellzug der Heimweg angetreten wurde. Erwähnt sei, daß ein rüstiger Wanderer, der noch während des Essens eintraf, es sich nicht hatte nehmen lassen, den Weg von Degerloch nach Pforzheim vollständig zu Fuß zu machen.

Bezirksverein Stuttgart. Am Dienstag, 26. Juni versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen abends im neuen, schön gelegenen Restaurant Uhlands-Höhe am Kanonenweg. Eine Reihe gelungener photographischer Aufnahmen der Herren Spindler und Städler von den letzten Ausflügen, insbesondere vom Hagenschieß, wurde vorgezeigt; Zahnarzt Krauß erfreute mit einer großen Zahl trefflicher Aufnahmen aus dem Gebiet des Hochvogels, des Nebelhorns und der Höfats, die dem Pfingstausflug der Sektion Schwaben des Alpenvereins entstammen. Bezüglich der Beteiligung an der Hauptversammlung in Oberndorf wurden die nötigen Beschlüsse gefaßt; die zwei für diese Versammlung von verschiedenen Mitgliedern eingereichten Anträge fanden die volle Billigung auch der Anwesenden. Was die vom Bezirksverein Pfalzgrafenweiler am Feiertag Peter und Paul, Freitag, 29. Juni, veranstaltete zweite Floßfahrt betrifft, wurde es beklagt, daß dieselbe mit dem Tag in Oberndorf beinahe zusammenfällt und daß die Beteiligung von Stuttgart aus deshalb leider sehr erschwert ist. Der Besuch der Veranstaltungen von Pfalzgrafenweiler und Oberndorf wurde den Mitgliedern sehr ans Herz gelegt.

Bezirksverein Dornstetten. Am letzten Sonntag machte der Schwarzwaldverein Dornstetten einen Ausflug nach

Thumlingen, an dem sich auch Mitglieder von Glatten, Schopfloch und Aach beteiligten. Während man sich bei Mitglied Schrägle zum „Hirsch" am edlen Safte der Reben erquickte und zum Weitermarsche stärkte, begrüßte der Vorstand des Vereins, Herr Oberförster Maier, die Versammlung und ermahnte „wackelige" Mitglieder zu treuem Festhalten am Vereine. Herr Pfarrer Schäfer wußte allerlei interessante Mitteilungen aus der Vergangenheit von Thumlingen zu machen. Nach ½ stündigem Marsche wurde der Aussichtspunkt „Hagenbuch" erreicht. Von der herrlichen Aussicht, die man von da auf Gäu, Schönbuch, Albvorebene und Albrand genießt, waren die Teilnehmer angenehm überrascht. Es reiht sich Ortschaft an Ortschaft; und drüben in nebelgrauer Ferne grüßen die Berge der Alb vom Hohenkarpfen bis zum Hohenstaufen herüber. Nach einem einstündigen Marsche über die Höhe ob der Riedhalde, von wo man immer wieder weite Umschau halten kann, wurde



Heuchelberger Warte.
Aufnahme von Bauinspektor Stäbler.

Schopfloch erreicht. Nachdem man sich daselbst noch ein wenig gestärkt hatte, traten die Teilnehmer wohlbefriedigt ihren Heimweg an.

Bezirksverein Schramberg. Die freundlichen Abendstunden des 28. Juni waren zu einem Spaziergang recht einladend und so kam es wohl, daß sich die Mitglieder des hiesigen Schwarzwald-Vereins zu dessen Jahresversammlung nicht sehr zeitig und nicht so zahlreich wie gewohnt und wie es wünschenswert gewesen wäre, einfanden. Lauterbach war wie im vorigen Jahre sehr gut vertreten. Nachdem der Vorstand, Herr Kommerzienrat A. Junghans, die Versammlung begrüßt hatte, verlas sofort der Rechner, Herr Verwalter Zeller, den Rechenschaftsbericht, nach welchem für das laufende Jahr 270 Mk. zur Verfügung stehen, über deren Verwendung später Beschluß gefaßt wurde. Das vom Schriftführer, Herrn Redakteur Hammel, verlesene, ziemlich ausführliche Protokoll über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahr weist u. a. nach, daß fünf größere und kleinere Ausflüge ausgeführt, ein Familienabend abgehalten wurde. Für die Wegekommission erstattete das Ausschußmitglied Herr Springer Bericht. Herr Reallehrer Dambach, der der letzten Hauptausschußsitzung in Hirsau als Vertreter für Schramberg angewohnt hatte, referierte kurz über diese. Die u. a. in der Sitzung verhandelte Frage des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung und die Kartenfrage beschäftigte im Lauf des Abends die Versammlung. Der Vorstand Herr Kommerzienrat Junghans machte zu den einzelnen Berichten noch erläuternde und ergänzende Bemerkungen, u. a. auch darüber, daß sich der Vertreter in Hirsau bereit erklärt hatte, im kommenden Jahr die Versammlung für Schramberg zu übernehmen, weil irgend eine Einladung seitens eines anderen Bezirksvereins nicht vorlag. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, sprach sich aber anderseits im Sinne der Vereinsleitung dahin aus, daß man etwaiger Bewerbung von anderer Seite — namentlich dem im vorigen Jahr schon



Ruine Neipperg.
Aufnahme von Optiker Spindler.

vorgesehenen Horb — den Vorrang lassen solle. Für 1900 sollen die verfügbaren Mittel nach den Vorschlägen des Ausschusses bezw. den Beschlüssen der Versammlung zufolge verwendet werden zunächst für Verbesserung des Weges von der großen Felsplatte am Purbenweg aufwärts; am Endpunkt der fragl. Wegstrecke oben wird eine Ruhebank erstellt. Die Wiederherstellung des Weges vom Marienbild gegen das Hammerhäusle wurde genehmigt, für Lauterbach der schon früher zugesagte Beitrag von 60 Mk. für den neu anzulegenden Weg vom Schwarzwald-Hotel zum Brunnenstuben-(Kammermartins-)Wald verwilligt. Bestehende Wege sollen wie seither möglichst erhalten und so weit irgend thunlich gut und praktisch markiert werden. Außer dem Vorstand und Herrn Springer sprachen in diesem Sinne auch Herr Pfarrer Sieger und Herr Schultheiß-Lauterbach. Eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich an die Frage der kürzesten und bequemsten Besteigung unseres Schloßberges. Vielfach oder fast durchweg werden Fremde auf Anfrage von den Wirten und sonst Befragten

immer noch auf den gegenüber Herrn Fackler beim alten Kirchhof aufsteigenden steilen, der Verhältnisse halber unmöglich im Stand zu haltenden Weg verwiesen. Es soll hier künftig eine Tafel angebracht werden, die den Weg als nicht empfehlenswert bezeichnet. Der bequemste Weg bleibt immer der alte Fahrweg (Hasenhäusleweg), aber auch, je nach Tages- oder Jahreszeit, die Fußwege über der Gebrüder Junghans'schen Fabrik und weiter hinten durch das romantische Felsenmeer über den Lauterbach-Fällen; ebenso müssen die Fußpfade von Lauterbach her als empfehlenswerte, schöne und angenehme Aufstiege gelten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn das hiesige Publikum sich das vorstehend über die Schloßbergwege Gesagte merken wollte, damit nicht Fremde immer wieder auf die schlechteste Aufstiegsgelegenheit mit aller Gewalt hingewiesen werden. Der direkte Weg zum Aussichtshaus bei Herrn Fackler ist seitens des Vereins beim besten Willen auch mit größeren Aufwendungen nicht zu halten, da er allzusteil abfällt und jeder starke Regen ihn wieder verdirbt. Der Weg über den Ramstein mit seiner jetzt so schönen Aussicht auf den Falkenstein (seit um diesen letzteren nämlich die nötigen Abholzungen vorgenommen), am alten Schießhaus vorbei den Waldsaum entlang herunter beim Marienbild im Berneckthal soll, so weit nötig, wieder in Stand gesetzt werden. In ziemlich vorgerückter Stunde erst konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen, worauf noch Herr Fabrikant Gais dem Vorstand und Ausschuß für ihre im letzten Jahre geleistete lebhafte Arbeit im Vereinsdienst durch ein kräftig „Waldheil" dankte. Zur Fahrt nach Oberndorf meldeten sich am Versammlungsabend 22 Mitglieder an.

Schramb. Anzeiger.

Bezirksverein Schramberg. Zur Begutachtung der im Interesse unserer beiden Ruinen („Schramberg" und „Falkenstein") nötigen Restaurations- bezw. Reparatur-Arbeiten und der bereits vorgenommenen Ausgrabungen auf dem Falkenstein weilte gestern Herr Hofrat Dr. Piper aus München, eine Autorität auf dem Gebiete der Burgenkunde, an Ort und Stelle. Die Ruine „Schramberg" wurde in aller Frühe im Beisein des Besitzers, Herrn Grafen von Bissingen, besucht. Mit Herrn Kommerzienrat A. Junghans, dem Besitzer des „Falkenstein", und mit einigen weiteren Herren besichtigte Herr Hofrat Piper am Nachmittag den Falkenstein.

Aus verwandten Vereinen.

Ein Blick auf den Schwarzwald. Allen seinen Freunden gewidmet vom Badischen Schwarzwaldverein. Das kleine Schriftchen, das für den Massenabsatz bestimmt ist, enthält in seinem ersten Teil eine von kundiger Hand verfaßte, kurze Beschreibung unseres Gebirges, im zweiten Teil eine Zusammenstellung der bemerkenswertesten Orte und Ausflugsziele des badischen Schwarzwaldgebietes. Die Leitung des Bad. Schwarzwaldvereins hat uns mit 10 Exemplaren des Büchleins beschenkt, die von unserer Geschäftsstelle gratis zu beziehen sind.

Jahrbuch des schwedischen Touristenvereins. (Schwedisch.) 400 Seiten. Wanderschilderungen unterbrochen von Aufsätzen naturgeschichtlichen Inhalts. Beigegeben sind eine Menge von trefflichen Bildern von Land und Leuten.

„Kulturgeschichtliches."

Haben wir in der Mainummer (S. 83) einer Erzählung im „Daheim" einen naturgeschichtlichen Nasenstüber gegeben, so dürfen wir moralischerweise die eigenen Blätter auch nicht ungerupft lassen, und da ist in unserer Februarnummer (S. 30) auch etwas passiert, das gewiß manchen Schwarzwälder beim Lesen „gelupft" hat. In der Erklärung zu dem köstlichen Bildchen III steht zu lesen: „die Mutter des Täuflings schreitet würdig einher." — Nein, mit Verlaub! Das läßt sie brav bleiben, aus guten Gründen, und auf dem Baschenhof wird man da keine Ausnahme machen. Man pflegt die Kindlein hierzuland nicht wie in der Stadt nach 4 und 6 Wochen und mehr zu taufen, sondern viel früher, und die Mutter ist froh, wenn sie den Taufschmaus besorgen kann. Wer aber beim Taufgang so würdig neben dem „Gottle" einherschreitet, das ist natürlich die Hebamme und sie hätte sich gewiß sofort über das Uebersehen ihrer wichtigen Persönlichkeit beim Schriftleiter beschwert, wenn sie unsere Blätter lesen würde. M.

Bücherschau.

Vom Schwarzwaldverlag von Lorenz und Wätzel in Freiburg i. B. sind folgende neue Erscheinungen des Büchermarkts bei der Schriftleitung eingegangen:

Der Schwarzwald, Bergstraße, Neckarthal, Hegau, Kaiserstuhl, Straßburg von Dr. G. v. Seydlitz. Mit 11 Karten, 3 Plänen und einem Alpenpanorama. 9. Aufl. neu bearbeitet von E. Bader. Preis 2 Mk.

Das Gebiet, das der große Seidlitz behandelt, ist ein ziemlich umfangreiches; selbst Frankfurt, Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart kommen zu kurzer Behandlung, wofür mancher Fremde dankbar sein wird; sämtliche Zufahrtslinien sind gut behandelt. In der Beschreibung des Schwarzwalds selbst ist überall der Rat ortskundiger Mitarbeiter spürbar; namentlich hat mir gut gefallen, daß auch Höhenwanderungen, die weit abführen von der Heerstraße, ausgiebig berücksichtigt sind, so im Gebiet zwischen Murg und Kinzig und zwischen Schiltach und Gutach. Die Kärtchen im Maßstab 1 : 200000 genügen nicht vollständig; einige andere Spezialkärtchen sind recht hübsch, doch fehlt die Angabe des Maßstabs. Sehr zweckmäßig ist der Abschnitt 54, eine Zusammenstellung von etwa 60 ein- und mehrtägigen Ausflügen im Schwarzwald. Die Beigabe von 120 Seiten Annoncen wird nicht allen Touristen willkommen sein, namentlich denjenigen nicht, die ihr Gepäck selbst befördern; doch sie werden sich zu helfen wissen und darum doch gerne zum Seydlitz greifen. D.

Martin Malterer. Ein Sang aus dem Breisgau von K. Wolff. Preis 1 Mk., elegant gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Martin Malterer ist eine von romantischem Schimmer umstrahlte Heldengestalt aus dem 14. Jahrhundert. Im Jahr 1340 soll das Kind, ein zweiter Moses in einer Wiege schwimmend, bei Breisach aus dem Rhein gezogen worden sein. Aus dem Kinde wird trotz der bürgerlichen Erziehung durch den Ratsherrn Malterer ein an Ehren reicher Mann, der die Ritterwürde empfängt und als Mitglied des Löwen-

bunds mancherlei ruhmvolle Thaten ausführt, so vor der Stadt Tuttlingen, wo er dem Württemberger Grafen Eberhard seinen Arm leiht. Bei Sempach stirbt er den Heldentod, den Herzog Leopold von Oestreich mit seinem Leibe schützend. Diese Rittergestalt bringt der Dichter zu anmutiger, von poetischem Reiz verklärter Darstellung. Die Sprache des Gedichts ist schön und fließend. Freunden der heimischen Dichtkunst empfehlen wir das hübsche Büchlein. D.

Freiburg i. B. Neuester Führer von Paul Lorenz. 3. Aufl. Mit einem Plan der Stadt. Preis 50 Pf. 160 Seiten.

Es wird kaum einen Städteführer von dieser Reichhaltigkeit geben, der so billig wäre wie der vorliegende. Eine Menge von reizenden Bildern teils aus Jensen, teils aus Reiß, Lustiges aus dem Schwarzwald, teils aus einem Prachtwerk „Die Stadt Freiburg“ schmückt das Büchlein. Für die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit desselben bürgt der Name des Verfassers. Der näheren und weiteren Umgebung (Kaiserstuhl, Kandel, Hühnersedel, Feldberg, Belchen) sind etwa 60 Seiten gewidmet. Das Büchlein sei allen Besuchern Freiburgs bestens empfohlen. D.

Stimmungsbilder vom Bodensee. Gedichte von Thekla Ackermann. Preis 1 Mk.

Tiefes Naturgefühl, auch ein reiches Maß von Formgewandtheit ist der Dichterin zu eigen, nur stören manchmal Wendungen, bei denen die Dichterin ihre Phantasie zu wenig zügelt. D.

Indische Gletscherfahrten. Reisen und Erlebnisse im Himalaja von Dr. K. Böck. 470 Seiten. Mit etwa 200 Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, Karten u. s. w. Preis elegant gebunden 10 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Liegt auch das Gebiet, dem diese Schilderungen entnommen sind, weitab von dem unsrigen, so dürfen wir doch eines Werks Erwähnung thun, das der deutschen Reiseforschung Ehre macht. Mit begeistertem, hinreißendem Schwung führt uns Dr. Böck hinein in die majestätische Hochgebirgsnatur des gletscherbedeckten Himalaja, die er in Begleitung eines Tyroler Führers durchwanderte; von wissenschaftlichem Geist erfüllt sind seine eingehenden Berichte aus dem Gebiet der Völkerkunde; mit unverwüstlichem Humor schildert er die Mühen und Gefahren, die eine Reise in dieses Wunderland und der Verkehr mit seinen menschlichen und tierischen Bewohnern verursacht. Durch die zahlreichen naturwahren Bilder und die beigegebenen Panoramen aus dem Hochgebirge, deren Aufnahme von einer unermüdlichen Geduld des Verfassers zeugt, wird das Verständnis der Schilderungen wesentlich gefördert. Für die mustergiltige Herstellung des schönen Bilderschmucks gebührt dem Verlag besondere Anerkennung. Das Werk ist auch in 18 Lieferungen zu 50 Pf. zu beziehen. D.

Tauschschriften.

Seit Beginn des Monats Mai giebt der Pfälzer Verschönerungsverein unter der Leitung von E. Corissant eine Wochenschrift „Der Pfälzerwald“ heraus, mit der wir auf Wunsch in Tauschverkehr getreten sind. Die neue touristische Zeitschrift soll die früher in Mannheim erschienene nun aber eingegangene „Südwestdeutsche Touristenzeitung“ ersetzen. Zu ihren Bemühungen, den Fremdenverkehr in der schönen Pfalz und auf der wald- und aussichtsreichen Hardt zu heben, wünschen wir besten Erfolg.

Ein andere Zeitschrift, das „illustrierte Badeblatt“, 22. Jahrgang, Wien, zieht seine Kreise weiter. Auch diese Wochenschrift ersucht uns um ein Tauschexemplar unserer Blätter. Wie die eingesandten Probenummern beweisen, widmet auch diese groß angelegte Zeitung nicht selten unserem Schwarzwald mit seinen zahlreichen Erholungsstätten trefflich illustrierte, schwungsvoll geschriebene Schilderungen. Wir glaubten darum auch unserer Sache zu dienen, wenn wir in den erbetenen Tauschverkehr eintraten. D.

Einlauf.

Schauinsland, herausgegeben vom Breisgauverein, 26. Jahrlauf. Inhalt: Die Dauphine Marie-Antoniette in Freiburg 4.—6. Mai 1770 (auf ihrem Hochzeitszug nach Paris). Von Professor Sarrazin. Zahlreiche treffliche Illustrationen verleihen dem neuesten Jahresbericht einen besonderen Wert. Angeschlossen ist der 2. Teil des Registers über den 1.—26. Jahrlauf.

Für **Pflanzenfreunde**, besonders für Sammler empfiehlt sich die kurze Anleitung zum Sammeln und Bestimmen der Pflanzen sowie zur Einrichtung eines Herbariums von Dr. K. G. Lutz, Vorstand des deutschen Lehrervereins für Naturkunde. Das Schriftchen giebt in allen hierher gehörigen Fragen sachgemäße Auskunft. Verlag von O. Maier, Ravensburg. Preis 50 Pfg.

Beitrag zur Bestimmung der früheren Ausdehnung der Flußthäler der Schwäbischen Alb. Von Bauinspektor Gugenhan. Mit 11 Figuren. Separatabdruck aus den Jahresheften des Vereins für Vaterländische Naturkunde. Geschenk des Verfassers.

Wir werden auf diese interessante Abhandlung, die in ihren Schlüssen auch auf die Flußthäler des Schwarzwalds Bezug nimmt, noch einmal zurückkommen.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. Juli 1900. VIII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.
Dürrenberger, stv. Bahnmeister.
Heinrich, Ww., z. Rebstock.
Mitglieder im O.A. Oberndorf.
Krähenbad, Gem. Röthenbach.
Haug, Dr. med.
Röthenbach.
Armbruster, A., z. Löwen.
Hörter, Lehrer.
Merz, A., Metzgermeister.
Rink, Jakob, Rotgerber.
Auswärtige Mitglieder.
Stuttgart.
Flaxland, Stadtvikar.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.
Schmidt, Eisenbahnassistent.
Werner, Holzmeister.
Mitglieder im Oberamt Nagold.
Egenhausen.
Waldenmaier, Schullehrer.
Auswärtige Mitglieder.
Ludwigsburg.
v. Gültlingen, Alfred, Oberleutnant im Dragonerregiment „Königin Olga".

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.
Merz, Apotheker.
Moehrle, Fr.
Zimmermann, Reg.-Baumeister.
Mitglieder im O.A. Freudenstadt.
Baiersbronn.
Bochterle, Vikar.
Klosterreichenbach.
Bertsch, Buchhalter.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.
Diebold, Alfred, Eisenbahnassistent.
Freihardt, Tapeten- und Linoleumgeschäft.
Geisinger, Bandagist.
Kautter, Oberreallehrer.
Leutlein, Gipsermeister.
Maute, August, Direktor.
Rembold, Buchdruckerei.
Rendle, Heinrich, Maler.
Reuther, Karl, Kaufmann.
Scheuermann, Agenturgeschäft.
Scholl, Albert, Direktor.
Überschaar, Hermann, Kaufmann.
Walther, Eduard, Musikdirektor.
Weber, Karl, Kaufmann.
Mitglieder im O.A. Heilbronn.
Obereisesheim.
Büttner, Schullehrer.
Auswärtige Mitglieder.
Leonberg.
Leibbrand, Gustav, z. Löwen.
Wendel, Ernst, Seifensieder.
Schwaigern.
Karr, Straßenmeister.
Ulm.
Weber, Emil, Polizeikommissär.

Bezirksverein Mühlacker.

Berichtigung zur Aprilnummer: Hahl, Ernst, Kaufmann, Dürrmenz.

Mitglieder in Dürrmenz.
Kummer, Lehrer.
Mitglieder in Mühlacker.
Lachenmaier, Eisenbahnreferendär.
Molt, Eisenbahnsekretär.
Reinhardt, Postassistent.
Schießwohl, Oberamtsbaumeister.
Mitglieder im O.A. Maulbronn.
Enzberg.
Pfleiderer, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.
Bacher, Sodawasserfabrikant.
Bleyer, A., jr., Fabrikant.
Fritz, Kam.-Assistent.
Häußler, Oberkontrolleur.
Herbster, Kaminfegermeister.
Kauffmann, G., Kaufmann.
Knapp, Amtmann.

Mitglieder im O.A. Neuenbürg.

Birkenfeld.
Fischer, C., Fabrikant.
Hummel, H., Fabrikant.

Calmbach.
Günzler, Vikar.

Conweiler.
Müller, Lehrer.

Herrenalb.
Nagel, Frau, Theobald.

Höfen.
Winter, E., z. Sonne.

Langenbrand.
Dilger, Rev.-Amts-Assistent.
Fischer, Gemeindepfleger.
Reule, Zimmermeister.
Sieb, Metzgermeister.

Schömberg.
Römpler, Louis.
Schröder, Dr. med.
Sigle, Pfarrer.
Wehmer, Dr. med.

Wildbad.
Blumenthal, Karl, Hofphotograph.
Buck, Lehrer.
Dillenius, Frl.
Mayr, Herm., Kaufmann.
Runge, Apotheker.
Schäff, Herm., Kaufmann.
Schill, Chr., Bauunternehmer.

Auswärtige Mitglieder.

Jagsthausen.
Blaich, Schultheiß.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Erzgrube.
Heinzelmann, z. Linde.

Auswärtige Mitglieder.
Altnuifra, Gem. Haiterbach. Oberamt Nagold.
Weber, Emil, Schullehrer.

Bezirksverein Schorndorf. (Neu gegründet am 26. Mai 1900).

Vorstand.
Vorsitzender:
*Gaiser, Stadtbaumeister.
Schriftführer:
*Dieterle, Stadtgeometer.
Rechner:
*Reich, W., Kaufmann.
Weitere Vorstandsmitglieder:
*Bernhardt, J., Prokurist.
Klingele Kaufmann.
*Lebküchner, Oberamtmann.
*Maier, C. Fr., Kaufmann, am Thor.
*Palm, Apotheker.

Mitglieder in Schorndorf.
Abele, J., Bauunternehmer.
*Arnold, Kommerzienrat, Fabrikant.
Bechtold, Finanzpraktikant.
Bosch, Gipsermeister.
Brand, Direktor.
*Breuning, C., Fabrikant.
Ehrmann, Oberamtstierarzt.
Finckh, Stadtpfleger.
Gauß, Kaufmann.
Geßner, Apotheker.
*Groß, Herm., Dampfziegeleibesitzer.
Hahn, Kunstmühlebesitzer.
Heck, Gipsermeister.
Hespeler, Werkmeister und Sägwerksbesitzer.
Heß, Konditor.
Hesselmayer, Dr., Oberpräzeptor.
*Kälber, Dentist.
Knödler, Fabrikant.
Lang, Privatier.
Liesching, Fabrikant.
Maier, Fr., Sägwerksbesitzer.
Maier, H., Kaminfegermeister.
*Moser, Konditor und Cafetier.
*Nestle, Kaufmann.
Nippert, Mechaniker.
*Pfulb, z. Engel.
Reitter, Fabrikant
Reiß, Metzgermeister, Gemeinderat.
*Reuß, Apotheker.
Rösler, Buchdruckereibesitzer.
Rösler, Buchhändler.
Rommetsch, Malermeister.
Schaal, A., Bauunternehmer.
Schäfer, Konditor.
Schilling, Geometer.
Schloz, Mechaniker.
Schwarz, Kassier.
Schwarzmaier, Postsekretär.
Steiff, Ingenieur.
Stollsteimer, Werkführer.
Vogel, Geometer.
*Wilhelm, Kaufmann.

Mitglieder im O.A. Schorndorf.

Geradstetten.
Beißwanger, Schultheiß.

Oberurbach.
Krieger, Schultheiß.

Die mit * versehenen Mitglieder gehörten seither dem Bezirksverein Stuttgart an. Zusammen 52 Mitglieder.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart:
Arndts, Fr., Verbandsrevisor.
Blind, Wilh, Postpraktikant.
Blum, Eugen.
Groß, Emil, Kaufmann.
Hölder, Gymnasiallehrer.
Jooß, Karl, Gymnasiast.
Möllen, Theodor, Handelslehrer.
Sauter, Paul, Bauführer.
Scharff, Karl, Kaufmann.
Schultze, Otto, Buchhändler.
Stotz, Gottlieb, Stadtgeometer.
Trefz, Finanzamtmann.

Auswärtige Mitglieder:

Crailsheim.
Hertlein, Friedrich, Oberpräzeptor, Dr. phil.

Eßlingen.
Mangold, Dr. med., praktischer Arzt.

Feuerbach.
Müller, G., Maler.

Gemmrigheim a. N.
Naitelhuber, Eduard, Papierfabrikant.

Ravensburg
Vogler, Hubert, Fabrikant.

Übergetreten aus anderen Bezirksvereinen:

Cannstatt.
Bauer, Karl, Werkmeister (seither im B.-V. Calw).

Joh. Conr. Reihlen's

Sirocco-Caffee

zeichnen sich durch **größte Ausgiebigkeit** und **vollentwickeltes Aroma** aus.

Meine allgemein beliebten Mischungen das ½ Kilo von ℳ 1.20 bis ℳ 2 werden trotz wesentlich erhöhter Roh-Caffee-Preise noch ohne Aufschlag abgegeben.

Von den billigeren Caffeesorten das ½ Kilo von 80 ₰ bis ℳ 1.— empfehle ich meinen **Gebrannten Perl-Caffee** reinschmeckend das ½ Kilo à ℳ 1.—, bei 2½ Kilo à 98 ₰ als besonders beachtenswert.

In rohem Caffee

steht mein gut sortiertes Lager in **blauer** und **gelber Ware** von 80 ₰ bis ℳ 1.80 per ½ Kilo zu Diensten.

Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei,
Stuttgart.

Vereinigt

sind die Vorzüge des Kakaopulvers und der Chokolade in

Moser-Roth's

Portionen-Kakao

mit Zucker

der Vereinigten Chokolade-Fabriken

Moser-Roth, kgl. Hofl., Stuttgart.

Der Portionen-Kakao, in runde feste Tabletten gepresst, ist nur aus den **edelsten Kakao-Bohnen** hergestellt, sehr schmackhaft, schnell löslich und, da entölt, leicht verdaulich und von höchstem Nährwert.

Die Beimengung der entsprechenden Quantität Zucker verleiht ihm die Eigenschaft **feiner Chocolade**, er ist jedoch wegen seiner **ausserordentlichen Ausgiebigkeit wesentlich billiger.**

Eine Portion oder Tablette von ca. 10 Gramm, für 1 Tasse ausreichend, kostet 3 . Pfg.

Die Abpassung in Tabletten schliesst jeden Irrtum bei der Zubereitung aus. Die feste Form **verhütet einen Verlust** durch Zerstäuben und **schützt das Aroma** gegen widrige Einflüsse.

Die **gefällige und bequeme Verpackung,** die **einfache und schnelle Zubereitung** (am besten halb Wasser halb Milch, einmal leicht aufgekocht) machen den **Portionen-Kakao wertvoll** für den **Haushalt** wie als **Reiseproviant für Touristen, Radfahrer** u. s. w.

Erhältlich in **Kartons** von 24 Tabletten zum Preise von Mk. .75
Proberollen mit 6 Tabletten **20 Pfg.**

Vorrätig in den meisten

Konditoreien, Delicatessen-, Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften.

☞ *Ersichtlich durch Plakate.* ☜

Photographische Apparate

und **Bedarfsartikel**

empfiehlt in stets reichhaltiger Auswahl

Alfred Griesinger
Photogr. Manufactur
Eberhardstr. 55
Atelier Blankhorn.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung
und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, **Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.**

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.
Wo keine Niederlagen, liefert die
Brunnendirektion in Stuttgart.
Generalvertr. f. Stuttgart
A. Heldinger. Telephon 4532

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Tübingerstr. 12
STUTTGART

Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf,
Stuttgart.
Hauptstätterstr. 78

Aus garantiert reinwollener Schafwolle hergestellte wasserdichte Lodenstoffe 130 Centimeter breit M. 5.— per Meter. Auch fertige Havelock mit langer Pelerine in allen Größen von obigen Stoff-Loden Mk. 25.—. Muster in Lodenstoffen stehen zu Diensten.

H. Herion, Königin-Olgabau,
Stuttgart.

Neue Karte des Schwarzwald-Vereins.

Blatt: Calw-Wildbad 1 : 50 000 mit Höhenkurven und Terrainschummerung, roh ℳ. 2.—, aufgezogen ℳ. 2.50.

Holland & Josenhans
Sortiments- und Verlagsbuchhandlung.

Stuttgart	**Wildbad**
Lindenstr. 9.	König Karlstr.

Haben Sie

bessere oder ähnlich gute Waare für solchen billigen Preis schon gehabt? Bitte sich zu überzeugen. Ich versende **500 Stück Cigarillos No. 35** mit einem durch das **Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten, mit Nicotinsammler** versehenen Mundstück, f. Sumatradecke u. nur reeller gesch. Tabakeinlage, gut schmeckend und brennend, ca. 11 cm lang, für den billigen Preis von nur 6.80 Mk. frco. ins Haus. 1000 St. kosten nur 12.80 Mk. frco.

Um meine Leistungsfähigkeit zu zeigen und mir noch mehr gute und treue Kunden zu erwerben, füge ich zur Probe

50 St. gute Cigarren u. Cigaretten vollständig gratis

bei. Garantie Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, **Neustadt Westpr. No. 203.**

Nur

Tyroler Spezialweine

☞ **beste Qualität** ☜

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —.70 ₰ **unter Garantie für Naturwein;** außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Muster gratis.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Tölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten
sowie von der Expedition M. Holland, Stuttgart, Lindenstraße 9.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 8. August 1900. VIII. Jahrgang.

Württ. Schwarzwaldverein.

Hauptversammlung in Oberndorf am Sonntag 1. Juli 1900.

Protokollauszug.

Verhandlungsort: Rathaussaal.

Anwesend:

Vorsitzender Gemeinderat Stockmayer, Schriftführer Bauinspektor Blümer, Schriftleiter Professor Dölker, (der erkrankte Rechner Buchhändler Holland weilt im Seebad); ferner als Vertreter der Bezirksvereine (teilweise neben mehreren anderen Vorstandsmitgliedern) Fabrikant Bosch-Stuttgart, Oberförster Weith-Altensteig, Rektor Dr. Weizsäcker-Calw, (v. Moltke-Calw), Katastergeometer Hildt-Dornhan, Oberförster Mayer-Dornstetten, Stadtschultheiß Noll-Horb, Stadtschultheiß Brodbeck-Nagold, Forstrat Graf Uxkull-Neuenbürg, Dr. jur. Wolf-Oberndorf, Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler, Kaufmann Schimpf-Pforzheim, Kommerzienrat Junghans-Schramberg, Stadtschultheiß Malmsheimer-Sulz, Lehrer Bolz-Heilbronn, Postassistent Mayser-Mühlacker, Stadtbaumeister Gaiser-Schorndorf; die Bezirksvereine Freudenstadt und Wildberg sind nicht vertreten.

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren der Jahresrechnung; 2. Jahresbericht des Vorsitzenden; 3. Kassenbericht; 4. Bericht über Vereinsorgan und Kartenherausgabe; 5. Wahl des Vorsitzenden des Hauptvereinsausschusses; 6. Wahl des Orts für die nächstjährige Hauptversammlung; 7. Einsetzung einer Wege- und Wegbezeichnungskommission; 8. Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Um 11¾ Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung, heißt alle herzlich willkommen und bringt das Hoch auf den Protektor des Vereins, den König, aus.

Stadtschultheiß Malmsheimer-Sulz weist darauf hin, daß die Prüfung der Jahresrechnung in der kurzen Zeit bei der Hauptversammlung nicht gründlich erfolgen könne; er beantragt, die Revisoren sollen ernannt werden, die Prüfung soll jedoch erst später erfolgen; das Ergebnis sei im Vereinsorgan zu veröffentlichen. Beschluß: der Bezirksvertreter Sulz, bezw. die H. H. Malmsheimer und Stadtpfleger Böhm, werden beauftragt mit der Prüfung.

2. Der Vorsitzende trägt den Jahresbericht vor, der in den Vereinsblättern wiedergegeben ist; leider haben nicht alle Bezirksvereine berichtet; der Bericht von Altensteig läuft am Schluß des Vortrags ein. (Hoffentlich werden die fehlenden Berichte nachgeliefert. Der Schriftl.)

3. Der Kassenbericht des an der Nordsee weilenden Rechners wird vorgetragen vom Schriftführer Blümer; auch dieser Bericht steht im Vereinsorgan.

Der Vorsitzende teilt mit, daß wegen der Ausgabe der neuen Karten auch heuer keine Beiträge an die Bezirksvereine ausgeteilt werden können.

4. Professor Dölker teilt mit, daß die Herstellung der Vereinsblätter (ohne Versandt) rund 2900 Mark erforderte, also etwa 1 Mk. pro Kopf; das Honorar des Schriftleiters und die Kosten für die Verpackung werden ungefähr gerade gedeckt durch die Einnahmen aus den Anzeigen; die Auflage beträgt nun 4000. Erfreulicherweise sind jetzt etwas mehr Wanderberichte eingekommen als in früheren Jahren, doch fließen die Nachrichten aus manchem Bezirksverein noch recht spärlich. Den Mitgliedern, die den Schriftleiter unterstützten, drückt dieser seinen Dank aus.

Bezüglich der neuen Karten (I. Karte Wildbad-Calw, ausgegeben Mai 1900), wird mitgeteilt, daß das Kupferstichinstitut Hugo Petters 1560 Mark erhielt, desgleichen Lithograph Rübsamen für Steindruck und Papier 345 Mark; Gesamtkosten somit rund 1900 Mark; hievon gehen ab 500 Mark Einnahmen aus den von der Buchhandlung Holland & Josenhaus auf feste Rechnung übernommenen 500 Karten (Wildbad-Calw), so daß die Kosten nur noch 1400 Mark betragen, oder bei einer Auflage von 4500 für das Stück 0,31 Mark. Die Auflage wurde nicht größer gewählt wegen der Korrekturen der zweiten Auflage. Bezüglich der roten Höhenkurven wird gesagt, dem Vorsitzenden sei ein wenig ermutigendes Schreiben des statistischen Landesamts zugegangen; die Verwirklichung der von vielen Seiten geäußerten Wünsche ist demnach leider nicht möglich.

Für die zweite Karte, deren Herstellung schon weit vorangeschritten ist, sind viele Korrekturen eingelaufen, namentlich auch von Seiten der benachbarten badischen Oberförster in Petersthal, Rippoldsau und Ottenhöfen; ferner hat Professor Euting-Straßburg, ein ausgezeichneter Kenner des Gebiets, den Schriftleiter in liebenswürdiger Weise unterstützt. Benützt werden von den vom Landesamt ausgegebenen Höhenkurvenkarten in 1:25000 die Blätter Oberthal, Baiersbronn, Kniebis, Freudenstadt; die photographischen Verkleinerungen der Stichvorlagen werden vorgezeigt. Der Stich der Karte wird Ende des Jahres fertig, so daß dieselbe im nächsten Jahr ausgegeben werden kann. Auch hier wird sämtlichen Herren für ihre Unterstützung der Dank ausgedrückt.

Lehrer Volz wünscht, daß die Blätter einen größeren Umfang bekommen sollten und daß die Auflage erhöht werde; es sei unangenehm, den neuen Mitgliedern sagen zu müssen, die ersten Nummern dieses Jahrgangs seien vergriffen. Ferner sollten den Bezirksvereinen einige Karten mehr gesandt werden als sie bezahlen, um etwas Reklame damit machen zu können. Der Vorsitzende teilt mit, daß der erste Wunsch fast von selbst sich erledigen werde durch den bevorstehenden Antrag Stuttgarter Mitglieder (Punkt 8).

Rektor Weizsäcker zollt den neuen Karten seine Anerkennung, wünscht jedoch, daß die Saatschulen noch eingetragen werden sollen, desgleichen mehr Flurnamen; sodann sei das Aufziehen der Karten ganz unnötig.

Auch Dr. Wolf weist darauf hin, daß die Mitglieder in Oberndorf — wie in einigen andern Bezirksvereinen — die 40 Pfennig für das Aufziehen der Karten nicht bezahlen wollten.

Professor Dölker verweist einfach auf den Beschluß in Hirsau, zu dessen Fassung die Vorsitzenden der Bezirksvereine gegen Stimmen aus Stuttgart mitgewirkt haben; im Übrigen müsse doch gesagt werden, daß bei Herausgabe einer ganzen Reihe von Karten auch einigermaßen auf gleichmäßiges Aufziehen und Anbringung von gedruckten Schildern auf Vor- und Rückseite Bedacht genommen werden solle.

Was den Wunsch betreffs Einzeichnung der Saatschulen in unsere Karten betrifft, so wird von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß der Ort der Saatschulen wechsle und daß somit ihre Einzeichnung in die Karten nicht immer thunlich sei; zu den Flurnamen bemerkt der Schriftleiter, daß viele Mitglieder erfreut waren, daß nicht zu viele Flurnamen auf der Karte stehen; Dölker bittet wiederholt, man solle mit Blättern und Karten nicht knausern.

Reallehrer Dambach-Schramberg beantragt (unter lebhaftem Beifall), in Zukunft nur unaufgezogene Karten zu liefern; hiegegen wendet sich aus mehreren Gründen Graf Uxkull.

Nachdem noch Kaufmann Schimpf-Pforzheim und Stadtschultheiß Sulzmann-Oberndorf für das Aufziehen der Karten gesprochen, stellt der Vorsitzende als Beschluß fest: den Bezirksvereinen werden künftig so viel aufgezogene und so viel unaufgezogene Karten geliefert, als sie bestellen, im Zweifelsfall unaufgezogene Karten (wenn keine Nachricht zu erlangen ist).

5. Graf Uxkull beantragt, an den seitherigen Vorsitzenden die Bitte zu richten, sein Amt beizubehalten; der Antrag wird einstimmig durch Erheben von den Sitzen angenommen.

6. Stadtschultheiß Noll ladet für das nächste Jahr nach Horb ein; der Schütteturm wird bis dahin fertig gestellt sein. Kommerzienrat Junghans erinnert daran, daß Schramberg von der Hirsauer Versammlung gewählt wurde, weil Horb nicht vertreten war. Dölker und Stattmann-Stuttgart, desgleichen Nördlinger sind für Horb; letzterer schlägt für die übernächste Versammlung Schramberg vor, damit man etwas tiefer in das Gebiet des Schwarzwalds komme.

Es wird ohne Widerspruch festgestellt: Horb ist gewählt. Der Tag (voraussichtlich erster Sonntag nach Peter und Paul) wird vom Hauptvereinsausschuß festgestellt werden.

7. Der Vorsitzende kommt auf den in Hirsau abgelehnten Antrag des Bezirksvereins Stuttgart zu sprechen und teilt mit, daß derselbe satzungsgemäß heute nicht mehr beraten werden kann; im Prinzip sei der Hauptvereinsausschuß in Hirsau dem Antrag auf Einsetzung einer Wege- und Wegebezeichnungskommission beigetreten; von dieser sollen die Entwürfe für die Wege und die Bezeichnungen aufgestellt werden nach Verständigung mit den betreffenden Bezirksvereinen; die Hauptversammlungen hätten sodann die nötigen Beschlüsse zu fassen. Die Kommission sollte nicht zu groß sein; es würde genügen zu dem sogenannten geschäftsführenden Ausschuß noch etwa vier weitere Mitglieder zu wählen. Da der badische Verein auch eine solche Kommission eingesetzt hat, um ein einheitliches Verfahren zu erzielen, hat sich der Vorsitzende mit unserem Mitglied Bussemer (Baden-Baden) ins Benehmen gesetzt.

Graf Uxkull erzählt, daß die Mehrheit seines Bezirks-

vereins (siehe Juni-Nummer 1900, S. 102) entschieden für eine Zentralisation (wie beim Albverein) sei und stellt den Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die den Antrag von Neuenbürg für die nächste Hauptversammlung vorzubereiten habe.

Der Vorsitzende deutet an, es könne ein Beschluß gefaßt werden, daß die Anträge von Stuttgart und Neuenbürg wiederholt beraten werden; Uxkull zieht daher seinen Antrag zurück.

Weizsäcker betont seine große Freude über den Gedanken einer einheitlichen Wegbezeichnung im ganzen Schwarzwaldgebiet und unterstützt den Gedanken des Vorsitzenden.

Mitglied Bussemer teilt auf die Anfrage von Thierer-Nagold mit, daß für solche einheitlichen Arbeiten (wie z. B. im Odenwald) der Hauptverein bezahlen müsse, wie es in Baden auch der Fall ist; die Grenzpfähle müssen in dieser Beziehung fallen (starkes Bravo!); Bussemer bittet, die Kommission schon heute zu ernennen, aber nur Herren zu wählen, die gewillt sind, auch etwas zu **arbeiten (sehr richtig!)**; Bussemer ladet für die Sitzung am 22. Juli 1900 in Karlsruhe und zum sofortigen Zusammentreten ein **(lebhaftes Bravo!)**.

Auf Anfrage teilt Bosch-Stuttgart mit, daß sein Bezirksverein künftig seine Mittel zu Wegbezeichnungen verwenden werde (also seinen Überschuß nicht mehr an den Hauptverein abliefern werde wie seither; die andern Bezirksvereine thun dies ja auch nicht).

Vom geschäftsführenden Hauptvereinsausschuß werden in die Kommission gewählt: 1. Gemeinderat Stockmayer, Vorsitzender des Hauptvereins, 2. Bauinspektor Blümer, Schriftführer, 3. Schriftleiter Professor Dölker; ferner folgende Herren: 4. Oberstleutnant v. Moltke-Hirsau, Vorsitzender des Calwer Bezirksvereins, 5. Prokurist Springer-Schramberg, Vorstandsmitglied daselbst, 6. Kaufmann Wais-Vorstandsmitglied des Stuttgarter Bezirksvereins. Die Kommission hat das Recht der Beiwahl.

Kaufmann Bussemer bemerkt noch, daß diese Kommission vollständig genüge; sie könne wie in Baden beiwählen, wen sie brauche; auf einer Karte sollte übersichtlich dargestellt werden, welche Gebiete zunächst in Angriff genommen werden wollen.

Brodbeck spricht namens seines Vereins gegen die Zentralisation; Weith und Nördlinger schließen sich an.

Graf Uxkull wünscht nunmehr ausdrücklich eine Abstimmung, damit sein Verein weiß, wo er dran ist.

Bei der Abstimmung über den Antrag Uxkull stimmen dafür nur Stuttgart und Neuenbürg mit zusammen 19 Stimmen (nach der Gesamtliste vom Dezember 1899); dagegen stimmen die anderen 11 Bezirksvereine der Dezemberliste mit zusammen 34 Stimmen (Freudenstadt und Wildberg mit zusammen 7 Stimmen sind nicht vertreten; Alpirsbach mit 2 Stimmen hat keinen Vertreter mehr bei der Abstimmung); der Antrag ist also abgelehnt. Die drei im Jahr 1900 beigetretenen Vereine Heilbronn, Mühlacker und Schorndorf stimmen nicht ab, da bei den 16 anderen Vereinen der Stand vom Vorjahr maßgebend ist.

Sache der Einzelvereine wird es sonach sein, die Sache unter Umständen wieder aufzugreifen.

8. Der Vorsitzende teilt mit, daß von einer Anzahl Stuttgarter Mitglieder zwei Anträge rechtzeitig und satzungsgemäß eingelaufen sind.

Erster Antrag (mit 16 Unterschriften): Hebung des Anzeigenertrags, Erweiterung der Zeitschrift, Herausgabe einer Anzeigenbeilage und Verpachtung derselben an eine geeignete Firma (Beilage könnte ferner enthalten: Inhaltsverzeichnis, Mitgliederliste, Vereinsbekanntmachungen u. dgl.).

Vorteile: größere Einnahmen, mehr Raum fürs Hauptblatt, weniger Ballast beim Einbinden, größere Schonung der Blätter, zugleich Konzentration der Vereinsgeschäfte: Druck, Versand, Anzeigenwesen und Geschäftsstelle in einer Hand, statt bisher in drei Händen. Von der Firma, die seither den Inseratenteil besorgte, werden statt seither 300 Mk. künftig 500 Mk. garantiert.

Da der Antrag im Interesse des Vereins liegt, außerdem sich zu einer breiten Erörterung nicht eignet, wird er zur Erledigung an die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder verwiesen. Die Sache würde erst vom Januar 1901 an praktisch, da vorher die bestehenden Verträge zu kündigen wären.

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Antrag kein Mißtrauensvotum gegen die bisherige Geschäftsstelle enthält, welcher der Dank des Vereins nicht vorenthalten wird.

Zweiter Antrag (mit 12 Unterschriften): Bei den Frühjahrssitzungen des Hauptvereinsausschusses soll jeder Bezirksverein einen Kassenbericht vorlegen, der in den Vereinsblättern veröffentlicht wird und einen vergleichenden Überblick über die Ausgaben sämtlicher Bezirksvereine giebt.

Der Vorsitzende teilt mit, daß einzelne Vereine seither in ihren Jahresberichten ähnliche Angaben gemacht haben, hält die Anregung jedoch für erwünscht und betont, daß diese Berichte auf den Frühjahrssitzungen erfolgen sollten. Es erhebt sich kein Widerspruch, der Antrag ist daher angenommen.

Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr.

Der Vorsitzende: Stockmayer. Der Schriftführer: Blümer.

Kassenbericht für 1899,

erstattet vom Schriftführer für den erkrankten Rechner Holland auf der Hauptversammlung in Oberndorf a. N.

Einnahmen.

Kassenbestand vom Vorjahr		ℳ 2180.01
Beiträge:		
S. M. der König	ℳ 40.—	
Bezirksverein Stuttgart	„ 1089.—	
„ Alpirsbach	„ 90.—	
„ Altensteig	„ 226.50	
„ Calw	„ 276.—	
„ Dornhan	„ 142.—	
„ Dornstetten	„ 239.—	
„ Freudenstadt	„ 303.50	
„ Horb	„ 111.—	
„ Nagold	„ 210.—	
„ Neuenbürg	„ 283.50	
„ Oberndorf	„ 207.—	
„ Pfalzgrafenweiler	„ 97.50	
„ Pforzheim	„ 263.90	
„ Schramberg	„ 270.—	
„ Sulz	„ 115.50	
„ Wildberg	„ 103.95	
		ℳ 4068.35
Drucksachen, Portoersatz, Vereinszeichen, Clichés, Einbanddecken u. s. w.		„ 387.99
Anzeigenteil der Blätter: Statist. Landesamt		„ 20.—
Haasenstein und Vogler		„ 350.—
Ausleihen von Clichés, Verkauf von Nummern an Holland und Josenhans u. s. w.		„ 89.95
Zinsen		„ 60.10
Überschuß des Bezirksvereins Stuttgart		„ 445.38
Summe:		ℳ 7601.78

Ausgaben.

Mitgliedskarten von Eckstein & Stähle	ℳ 53.23
Kunstmaler Yelin, Zeichnung zur Einbanddecke	„ 30.—
Verband deutscher Touristenvereine, 2 Jahresbeiträge	„ 40.—
M. Holland für Auslagen an den Kassengehilfen	„ 30.—
Bezirksverein Sulz, Rückersatz für Clichés	„ 30.—
Vereinszeichen von Mayer & Wilhelm	„ 51.50
2 Abonnements auf den Tourist in Frankfurt a. M. (f. d. Vorsitzenden und den Schriftführer)	„ 6.—
Bezirksverein Nagold für den Kühleberg-Turmfonds	„ 16.05
M. Holland für 3 Höhenkurvenkarten Calw (als Stichvorlagen)	„ 6.—
Porto	„ 133.80
Verschied. Drucksachen, Vereinszeichenclichés, Briefumschläge, teilweiser Ersatz von Reisekosten für die Beteiligung am Verbandstag in Kassel (September 1899) u. s. w.	„ 148.62
Gesamtmitgliederverzeichnis, ausgegeben im Dezember 1899	„ 438.75
Vereinszeitschrift (Zeichnungen, Photographien, Clichés, Schriftleitung, Bücherei, Druck, Versandt, Porto und Packmaterial)	„ 3924.71
Somit Kassenbestand 1. Januar 1900	„ 2693,12
Summe:	ℳ 7601.78

Die Prüfung des Berichts wird gemäß Beschluß in Oberndorf der Bezirksverein Sulz a. N. übernehmen.

Floßpartieen.

Floßfahrt auf dem Zinsbach am 13. Mai 1900. Es muß ein waschechter Griesgram sein, der sich nicht von seiner Klause trennen kann, wenn draußen 's Mailüfterl säuselt und jeder Baum und Strauch, Wald und Flur Frühlingsherrlichkeit verkündet. Ein wonniger Frühlingstag war der 13. Mai, und willfährig kamen denn auch die Mitglieder des Schwarzwaldvereins, Damen und Herren, dem Rufe nach, zu einem Stelldichein im freundlichen Zinsbachthälchen. Zahlreiche Mitglieder der Bezirksvereine von Stuttgart, Calw, Nagold, Horb, Freudenstadt u. a. O. waren morgens dem Ziel Pfalzgrafenweiler zugewandert, um an dem seltenen Vergnügen einer Floßfahrt teilnehmen zu können. Pünktlich um ½12 Uhr trafen die Gäste von verschiedenen Seiten auf dem Schloßberge ein, wo ihnen eine kleine Erfrischung gereicht und sie dann zum Mittagessen in den „Schwanen“ geleitet wurden. Um ½2 Uhr war Abmarsch nach der Zinsbachwasserstube, wohin eine wahre Völkerwanderung sich ergoß. Um ½3 Uhr traf die Gesellschaft in Begleitung der Mitglieder des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler dort ein, allwo der Altensteiger Zweigverein in großer Zahl sich schon eingefunden hatte. Ein stattlicher, 17 G'störe zählender, mit Tännchen und flatternden Fähnchen geschmückter Floß harrte der Aufnahme der Passagiere. Wohl an 200 Personen vertrauten sich dem altertümlichen Verkehrsvehikel an, und kurz nach 3 Uhr ging's los unter den Klängen der Musik: „Das Schiff streicht durch die Wellen.“ Und wirklich ging's durch die Wellen, bei jeder Wasserfalle durfte man die Füße gehörig heben, um nicht durchnäßt zu werden; das erregte viele Heiterkeit, und ergötzlich war's, als man auch noch beim Passieren einer Stellfalle vor derselben sich unweigerlich zu einer respektvollen Verneigung bequemen mußte



Floßpartie am 13. Mai auf dem Zinsbach von der Wasserstube nach Altensteig. Bei der Reesenmühle.
Aufnahme von Revieramts-Ass. Barth in Pfalzgrafenweiler.

Der „Triumphzug" wurde auch noch mit Böllersalven begrüßt. Die Fahrt gestaltete sich überaus genußreich durch das enge, geschlängelte, von Hochwald und duftigen Wiesen eingerahmte Thälchen, und bewundernswert war, wie leicht das Floß sich Bahn brach in dem engen Bachbett bei der großen Belastung. Nur einmal machte es kurzen Halt bei der „Station Kohlmühle", man fand aber nicht Zeit zum Aussteigen, denn Meister Broß ließ das Vehikel rasch wieder los, „um kein Wasser zu verlieren". Nach einer glücklich verlaufenen Fahrt von ³/₄ Stunden langte man in der Altensteiger Wasserstube an. Die Veranstaltung erregte allgemeine Aufmerksamkeit, denn von allen Nachbarorten waren Zuschauer herbeigeströmt. Nach vollendeter Fahrt wurde dem schönen Aussichtspunkt Schloßberg ein Besuch abgestattet und nachher war eine gesellige Vereinigung im grünen Baum mit musikalischer Unterhaltung. Hier griffen zum Wort Hr. Oberförster Nördlinger von Pfalzgrafenweiler, auf dessen Veranlassung folgendes Telegramm an den Vorstand des Hauptvereins, Hrn. Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart, abgesandt wurde:

„Von fröhlicher Fahrt — Durch blühende Auen — Mit lieblichen Frauen — Nach Schwarzwälder Art — Aus den grünenden Tannen — Die Bezirksvereins Mannen — Rufen: Stockmayer Hoch!"

Hr. Stadtschultheiß Brodbeck von Nagold schilderte seine Eindrücke bei der gelungenen Floßpartie und Hr. Oberförster Weith gab seiner Begeisterung für die viel angefeindete Flößerei Ausdruck. Schließlich toastete Redner auf die Frauen und Jungfrauen. Die Unterhaltung verschönte sodann Hr. Stadtwundarzt Vogel durch verschiedene Gesänge, namentlich fand das prächtige Lied: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön" begeisterte Aufnahme. Daß die schöne Veranstaltung auch die poetische Ader in Thätigkeit versetzte, dafür giebt die nachstehende Dichtung eines Mitglieds des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler, vorgetragen von Hrn. Oberförster Nördlinger, einen sprechenden Beleg:

Wer zählt die Herren, nennt die Damen,
Die fernher heut' nach Weiler kamen?
Sie machten sich auf die Beine
Geladen vom Schwarzwaldvereine.
Und bei solch' luft'gem Maientag —
Wer mag zu Hause bleiben?
Heraus zum Haus! Wo nicht, zerschlag
Man d'ran die Fensterscheiben,
Daß linde, laue Frühlingsluft
Herein zum Fenster dringe;
Doch besser noch in Waldesduft
Ein Maienlied erklinge.
Sie ziehen durch Wälder, Feld und Flur,
Sie jubeln in Gottes freier Natur.
Dann aber kehrt man ein im Schwanen,
Der Magen thät daran mahnen.
Doch nicht länger duldet's die Wanderer dort,
Sie streben weiter von Ort zu Ort,
Denn auf dem Programm:
Altensteig noch kam.
Weil die Eisenbahnverbindung
Erst noch harret ihrer Gründung,
Gilt es zunächst einen andern
Weg in diese Stadt zu wandern;
Und die Lösung ganz famos —
Lautet: Wasserstraße — Floß;
Giebt's kein Eisenbahn-Geleise,
Gondelt man auf andre Weise.



Abfahrt von Erzgrube.
Aufnahme von Revieramts-Ass. Barth in Pfalzgrafenweiler.

So sammeln sich denn zu kühnem Beginnen
Die Weilemer und die Weilemerinnen.
Und zuletzt — immer das Beste —
Nicht zu vergessen die Gäste.
So sieht man ihrer viele
Ziehen zur Zinsbachmühle,
Wo mit seinem Floß
Bereit steht Meister Broß.
Nur mutig hinein,
's braucht kein Zittern und Schrei'n.
O, daß ich das Schwimmen verstände!
Leb' wohl du heimisch Gelände!
Das Wasser rauschte, das Wasser schwoll,
Und plötzlich wurde der Zinsbach voll.
Die Balken beginnen zu schweben,
Meister Broß, Dir befehl ich mein Leben!
Doch bald kehrt in die Gemüter
Die alte Heiterkeit wieder.
Wie herrlich ist's zwischen Tannengrün
Auf kühler Flut dahinzuzieh'n,
Auf schwankenden Brettern gaukeln
Und auf den Wellen zu schaukeln.
Am Ziel sind wir, eh' man's gedacht,
Euch allen sei herzlich Willkomm' gebracht!
Eine Floßfahrt im schönen Maien,
Ich denk', sie wird keinen gereuen.
Da tönet in fröhlicher Maienluft
Ein Flößerlied aus voller Brust:
Alles neu macht der Mai,
Lustig ist die Flößerei;
Waldesluft, Tannenduft,
Schwarzwaldverein uns ruft.
Mög' er blühen und gedeih'n,
Mögen wachsen seine Reih'n.
Darum frei — Flößerei
Stets gepriesen sei. G.

Der Vortragende schloß mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Schwarzwaldvereins. — Das freundnachbarliche Stelldichein mit seiner reizenden Floßpartie dürfte alle Teilnehmer wohl befriedigt haben; Dank und Anerkennung aber gebührt den Veranstaltern der wohlgelungenen Exkursion. (Aus den Tannen.)

Würdig reihte sich dieser Floßfahrt eine zweite an, die am 29. Juni **auf der Nagold** zur Ausführung gebracht wurde; auch sie verlief bei schönstem Wetter zur vollen Befriedigung der von der engeren und weiteren Umgebung zahlreich erschienenen Teilnehmer. Schon der Frühzug brachte aus Reutlingen, Tübingen, Nagold eine stattlich Zahl Schwarzwaldfreunde, welche unter kundiger Führung durch die schönen Wälder nach dem tannenumkränzten Kälberbronn marschierten und nach Bewunderung der „Zwillingstannen" und der „4 Holländer" sich unter dem Schirm der „großen Tanne" bei einem von der wackeren Frau Schwanenwirt Ziefle bereiteten Frühstück lagerten. Verstärkt von Wanderern aus allen Richtungen, stieg die fröhliche Schar zu dem malerisch gelegenen Orte Erzgrube hinab; schon am Waldesrand grüßte das stattliche Floß mit seinen vielen Flaggen und Wimpern verlockend vom Nagoldufer herauf. Noch kurze Erholung beim Lindenwirt und dann begann die „Einschiffung"! An Platz fehlte es an den vielen „Gestören" nicht, bald war alles „gerichtet" und punkt 2 Uhr setzte sich der Transport in Bewegung. Aus frischen Studentenkehlen ertönte das „Flößerlied" mit dem wohlbekannten „Jockele sperr"-Refrain (s. u.). Die Durchfahrt durch die vielen Wehre, voran das Schnapperleswehr, und die verschiedenen Wasserstuben gab Gelegenheit zu mancher ergötzlichen Überraschung. Die Bölmiesmühle (Sägewerk von Böcking, Schernbach) hatte die Durchfahrt mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Herrlich war die Fahrt durch das schöne, waldbegrenzte Nagoldthal, die Luft gewürzt von dem Geruch des Wiesenheus, die Wiesen belebt von emsigen, mit der Heuernte beschäftigten Menschen. Um ³/₄5 Uhr wurde im „Hafen" von Altensteig gelandet; der Ausstieg gab Gelegenheit zu manchem ergötzlichen Bild, das von den Liebhaberphotographen mit Genuß festgehalten wurde. In ungetrübter Heiterkeit wurde der schöne Tag in der „Traube" zu Altensteig abgeschlossen. Die fröhliche Stimmung und Dankbarkeit gegen die Veranstalter, von welchen hauptsächlich Herr Oberförster Nördlinger seinem Rufe als bewährter Arrangeur wieder alle Ehre machte, gelangte dort in Gesang und Rede zum Ausdruck. — Am 20. Juli endlich fand wieder eine Floßpartie auf dem Zinsbach statt, wohl die letzte vor der mit dem 1. August beginnenden Floßsperre, die in der Regel 4 Wochen andauert. Gegen 5 Uhr Abends fanden sich etwa 100 Teilnehmer, worunter die Lateinschüler von Altensteig mit drei rühmlich bestandenen Landexaminanden, in dem warm beschienenen Zinsbachthälchen bei dem 17 „Gstöre" zählenden, mit Tannenbäumchen geschmückten Floß ein. Die heitere Gesellschaft, zu der auch Balingen, Freudenstadt, Stuttgart und Heilbronn Teilnehmer stellten, fuhr in einer starken Stunde durch das waldumsäumte reizende Thälchen, um dann in das Nagoldthal einzuschwenken. Jedes Wehr, jede Mühle wurde von der Jugend mit kräftigen Hochrufen begrüßt. Die „Landung" im Altensteiger „Hafen" ging ohne jeden Unfall von statten.

(teilw. nach Schw. Merkur.)

Das oben erwähnte Flößerlied, in dem urwüchsiger Studentenhumor der dem Untergange geweihten Flößerei ein Denkmal setzte, hat folgenden Wortlaut:

Flößerlied.

Vor mehr als dreimalhundert Jahr',
Da ging ein Floß vorbei
An Tübingen, der Musenstadt,
Da war ein groß' Geschrei;
Aus vielen hundert Kehlen es brüllt,
Den Flößern es gilt,
Sie schreien wie wild:
„Jockele speaeaeaearr!
Jockele, hau' a!"

Und auf den letzten Stämmen stund
Ein Flößer grob und roh,
Der hielt für den Gescheitsten sich,
Drum fluchet er auch so:
„Wenn euch Tagdieb der Teufel doch holte sogleich,
Um im höllischen Reich
Zu brüllen mit euch:
Jockele ꝛc."

Doch kaum, daß er den Fluch gethan,
Da bricht ein Stamm sich los,
Der Flößer taumelt, stürzt und sinkt,
Ihn überfährt der Floß.
Es krachen die Balken, es spritzet und
zischt,
Und zum Brausen des Gischt
Das Lärmen sich mischt:
Jockele ꝛc.

Weil aber sterbend er geflucht,
Kann er nicht ruh'n im Grab;
Sich selbst zum Hohne schreiend fährt
Er nachts den Fluß hinab:

Ihr selbst habt's wohl alle gehört
schon bei Nacht,
Wie's poltert und kracht
Und schreit und lacht:
Jockele ꝛc.

Solch schweres Los trifft jedermann,
Der, stets zum Fluch bereit,
Sein Maul im Zaun nicht halten kann —
Drum seid mir ja gescheit,
Und haltet bescheiden die Zunge in
Ruh,
Sonst ruft man im Nu
Euch Thoren zu:
„Jockele ꝛc.“ W.



Floßfahrt am 29. Juni 1900. Durchfahrt durch das Reutplatz-Wasserstubenwehr.
Aufnahme von stud. med. Reinath in Tübingen.



Unterwegs zwischen Erzgrube und Nagold. „Jockele sperr.“
Aufnahme von Revieramts-Assist. Barth in Pfalzgrafenweiler.

Der große Waldbrand im württemb. Schwarzwald, August 1800.

Über dieses verheerende Ereignis wurde zwar in diesen Blättern schon einmal berichtet (III. Jahrg. S. 35); zur 100jährigen Erinnerung möge es jedoch gestattet sein, noch einmal darauf zurückzukommen.* Es war am 2. August 1800 vormittags, als einige Leute, die unfern des Wildsees im sogenannten Diebelspach mit Einbinden von Floßholz beschäftigt waren, bemerkten, wie ein Mann in einiger Entfernung Feuer anlegte. Obwohl sie rasch

* Herr Oberstudienrat Dr. von Hartmann war so freundlich, dem Schriftleiter zur Berichterstattung über den Waldbrand aus der Bibliothek des Statist. Landesamts eine „Authentische Nachricht“ über den Fall, veröffentlicht im VIII. Band des Forstarchivs von Dr. Gatterer, zur Verfügung zu stellen. Diesem Bericht des Heidelberger Professors und Oberforstrats († 1838) sind die obigen Angaben entnommen.

hinzueilten, gelang es ihnen nicht, denselben zu ergreifen, noch das Feuer zu dämpfen. Unglücklicherweise wirkten mehrere Umstände zusammen, die schnelle Verbreitung des Feuers zu befördern. Schon seit mehreren Wochen brütete eine gewaltige Sommerhitze über einem Teil Deutschlands, die namentlich den Murgwaldungen wegen der großen Trockenheit verhängnisvoll zu werden drohte. Dazu kam, daß die Forstpolizei seit langer Zeit es versäumt hatte, das dürre Holz aus dem Wege zu schaffen und die Schläge ordnungsmäßig zu räumen. So bedurfte es keines besonders starken Windes, um das Feuer rasch zu verbreiten; denn es fand überall neue Nahrung, da dürres Brennmaterial mehrere Stunden weit verbreitet war. Vom Diebelspach aus ging das Feuer schnell in die Schönmünzach und einen Teil des Langenbachs, ebenso über den Berg hinüber längs des Thonbachs gegen die Murgwaldungen. Sowie eine Wand an den steilen Bergen einmal vom Feuer ergriffen war, ließ sich an ein Dämpfen und Löschen desselben nicht mehr denken, da man vor Rauch und Hitze und vor dem Getrieb der Flugasche sich dem Feuerherde nicht nähern konnte. Die Gewalt des Feuers war so groß, daß die Löschenden eine Viertelstunde davon entfernt bleiben mußten; mehrere Häuschen von Holzhauern fielen dem Feuer zum Raube. Bührlen in seinen „Wanderungen im Schwarzwald, 1831“ läßt sich gelegentlich einer Reise, die er 1825 ins Gebiet der Hornisgrinde unternahm, von einer gesprächigen Alten im Langenbach über den schrecklichen Brand berichten, derselbe sei bald da, bald dort, wo man ihm Einhalt gethan zu haben glaubte, unvermutet wieder losgebrochen, so daß manchmal die Löscharbeiter eiligst sich davon machen mußten, um nicht von dem Feuer wie von einem grimmigraschen Feind umzingelt zu werden. Auch viele Waldleute mußten fliehen, wie denn auch die Erzählerin damals mit ihren Kindern über Hals und Kopf ihr Haus verlassen mußte, welches alsbald ein Raub der Flammen wurde. Die Werkzeuge zum Holzmachen und Feldbau haben die Männer ins Wasser geworfen, und auch in diesem seien die hervorragenden Stiele verbrannt. Soweit die Erzählerin bei Bührlen. Zwei Tage nach Ausbruch des Brandes stand eine Fläche von 7—8 Stunden im Umkreis in Flammen. Wahrscheinlich würden die benachbarten Dörfer Hutzenbach, Röth, Reichenbach und Baiersbronn in kurzer Zeit eingeäschert worden sein, wenn nicht die kühle und feuchte Nachtluft vom 5. auf den 6. August und in den folgenden Nächten die Gewalt des Feuers so weit gedämpft hätte, daß nunmehr erst die vom Oberforstamt Freudenstadt und dem Oberamte Reichenbach (damals Klosteroberamt) getroffenen Löscharbeiten wirken konnten. Seit dem 16. August war man durch die Anstrengung vieler Tausende von Menschen (sogar der französische Kommandant in Freudenstadt sandte Truppen zu Hilfe) des Feuers soweit Meister geworden, daß man hoffen konnte, es werde sich nicht weiter ausdehnen. Immer wieder brachen indessen die Flammen an einzelnen Stellen hervor und erst in der Nacht vom 21. auf den 22. August beseitigte ein starker Regen die Gefahr vollständig. Groß war der angerichtete Schaden; eine Druckschrift schlug ihn auf eine Million Gulden an. Im einzelnen wurden folgende Waldungen verheert: in der Baiersbronner Hut sämtliche Wälder an der Schönmünzach vom wilden See an auf der rechten Seite heraus bis an den kleinen Hahnberg und auf der linken Seite bis an den Leimkopf. Diese Brandfläche betrug 3500 Morgen; die Waldungen waren ausgehauen und größtenteils mit tannenem und forchenem Nachwuchs 1 bis 30 Schuh hoch bewachsen: 3000 Klafter geschlagenes Brennholz, der Calwer Holzkompagnie gehörig, wurden ebenfalls ein Raub der Flammen; nur noch teilweise brauchbar waren 2000 Holländerstämme, die im Diebelspache lagerten. Die übrigen Teile der Baiersbronner Hut mit ungefähr 1700 Morgen wurden mehr oder weniger zerstört; dem Hüttenwerk in Christophsthal verbrannten hier 4204 Klafter. In der Röther Hut brannten ab der große und kleine Hahnberg, die Stumpengrub und die Langenbachhalde. Rechnet man Wiesen, Weiden u. s. w. ab, so wurden an Kammerwaldungen des Forsts Freudenstadt vernichtet 5440 Morgen. Hiezu kommen etwa 1800 Morgen Kirchenrätliche Waldungen des Klosteramts Reichenbach, die ebenfalls mit jungem Nadelholz bestanden waren, endlich 100 Morgen Gemeindewald von Röth. Sämtliche abgebrannten Waldungen waren Schläge, die seit 1763 das Bau- und Klotzholz auf der Murg ins Ausland lieferten, mit dem Brennholz teils das Hüttenwerk in Christophsthal, teils zwei Glashütten versahen, während ein Teil auf einer Fuhrbahn über den Schramberg hinweg ins Enzthal und von dort zu Wasser ins württembergische Unterland transportiert wurde.

Die schlimmen Folgen des Brandes waren noch lange spürbar; 15—20 Jahre blieben die Waldeigentümer ohne Nutzung; die künstliche Ansaat, die notwendig und zwar möglichst bald eintreten mußte, verursachte einen sehr beträchtlichen Aufwand an Geld, umsomehr als die Saaten wegen des großen Bedürfnisses im Preis stiegen, ein Umstand, der in den damaligen Kriegszeiten besonders ins Gewicht fiel.

Ein Glück war es, daß der Nadelholzsamen der kommenden Ernte ein überaus reichlicher war und daß die Ansaat überaus gut gedieh wie ja auch auf dem aschengedüngten Boden zu erwarten war. Auch nach dem Waldbrand des Jahres 1782, der 1000 Morgen Kniebiswaldungen zerstörte, hatte man dieselbe tröstliche Erfahrung gemacht.

Die Kammer (d. h. die Regierung) erließ zur Verhütung fernerer Waldbrände unter dem 3. Dezember 1800 ein Reskript an sämtliche Stellen des Landes und wies insbesondere das Oberforstamt Freudenstadt an, wie die neuen Schläge aufzuräumen seien; die obere Fläche der Gebirge sollte ferner von den Abhängen durch eine 20 Schuh breite sogen. Richtstatt abgesondert, die Ebenen selbst wie die beträchtlichen Abhänge in geeigneten Ab-

ständen ebenfalls mit Richtstätten versehen werden. Ein anderes Reskript schärfte die Waldlöschordnung und die Vorschriften zur Abwendung von Feuersgefahr in den Wäldern ein; das letztere war im Schwarzwaldgebiet besonders notwendig, wo das Felderbrennen sehr gebräuchlich war, und es ja zum Teil heute noch der ist.

Es war ein merkwürdiger Zufall, daß fast an einem Tag außer dem oben geschilderten Waldbrand



Floßpartie von Erzgrube nach Nagold am 29. Juni 1900. Einfahrt in den Altensteiger Hafen.
Aufnahme von Revieramts-Assist. Barth in Pfalzgrafenweiler.

noch eine ganze Anzahl weiterer ausbrachen, so bei dem Kloster Wittichen, bei Freudenstadt, in der Wildbader Hut, bei Hirsau, und endlich, weitab vom Schwarzwald, bei Schopfloch auf der Alb in der dortigen Torfgrube; all diese Brandfälle konnten aber bald wieder gelöscht werden. Auch in andern Ländern hörte man in dem heißen Sommer des Jahres 1800 viele Klagen über Waldbrände; im Kanton Schwyz z. B. brach ein solcher aus, der mehrere Tage wütete. Unser Gewährsmann Gatterer kommt bei dieser Gelegenheit auch auf die Frage der Selbstentzündung der Wälder zu sprechen und führt eine Äußerung des Oberforstmeisters von Wildungen an, der die Möglichkeit der Selbstentzündung wenigstens auf großen Sümpfen und Brüchen, woran ja im Schwarzwald kein Mangel ist, nicht gerade leugnet; als seine eigene Meinung aber fügt Gatterer hinzu (und damit beweist er, daß er ein klarer, nüchterner Kopf war), „daß



Floßfahrt am 20. Juni. Die Flößer von Erzgrube.
Aufnahme von Revieramts-Assist. Barth in Pfalzgrafenweiler.

wohl die meisten Feuersbrünste in den Wäldern durch Bosheit oder Unvorsichtigkeit veranlaßt werden". Seine Abhandlung schließt Gatterer mit einer verdienstlichen Zusammenstellung der ihm bekannten Schriften und Verordnungen über Waldbrände. Die Liste erstreckt sich auf den Zeitraum von 1636—1801 und umfaßt 40 Nummern. Außerdem ist dem Aufsatz ein Kärtchen des Gebiets zwischen oberer Murg und Schönmünzach beigegeben, auf dem die abgebrannte Waldfläche bezeichnet ist.

Der Ueberfall im Wildbad.

„Ist denn im Schwabenlande verschollen aller Sang,
„Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang?
„Und wenn er nicht verschollen, warum vergißt er ganz
„Der tapfern Väter Thaten, der alten Waffen Glanz?"

So hat vor 85 Jahren Ludwig Uhland gefragt, und die klassische Antwort hat er selbst gegeben mit seinen vier Liedern vom Rauschebart, die so volkstümlich geworden sind, wie weniges aus dem Schatze der Litteratur. Nun ist in Wildbad der Versuch gemacht worden, das erste der Lieder, den Überfall im Wildbad, dramatisch

wiederzugeben,*) und so das, was Gemeingut des Volkes geworden, als Sondergut der Ortsgemeinde neu zu beleben und auf der breiteren Grundlage eines in Rede und Handlung fortschreitenden, im wesentlichen von Bürgern darzustellenden Bühnenstücks, dem Auge vorzuführen.**) Ist es an sich schon ein gutes und dankbares Werk, die Erinnerung an bedeutende Ereignisse aus der Geschichte der weiteren und engeren Heimat zu erhalten, und sind dazu volkstümliche Bühnenaufführungen ein anerkannt hervorragendes Mittel, so kommen im vorliegenden Fall noch zwei günstige Umstände hinzu, die den Verfasser des Stücks nur ermutigen konnten und die auch den Aufführungen zustatten kommen werden: einmal daß ein Uhland längst dafür „Stimmung gemacht" hat, und hoch und nieder durch ihn gleichermaßen mit dem Stoff vertraut ist — und dann, daß über den Gegenstand trotz seiner Geschichtlichkeit doch so wenig historische Einzelzüge urkundlich feststehen, daß bei seiner Bearbeitung die Einbildungskraft freien Spielraum hatte und außer der Hauptperson des Grafen alle Personen mehr oder weniger frei erfinden durfte. Auch für die Kur- und Bäderstadt bedeutet es einen Gewinn, wenn dem Fremden neben den mancherlei Genüssen und Vergnügungen, die man anderwärts ebenso und zum Teil reichhaltiger finden mag, auch etwas Eigenartiges in volkstümlicher Gestalt dargeboten wird. Dies alles mag dem Verfasser vor der Seele gestanden sein, als er sich ans Werk machte, den Überfall im Wildbad „für eine Volksbühne in Wildbad" zu bearbeiten. Die Ausführung im einzelnen lehnt sich natürlich zunächst an den Inhalt des Uhlandschen Gedichtes an, von dem ja auch nicht in wesentlichen Punkten abgewichen werden konnte; daneben hat die Phantasie dem Verfasser nicht gefehlt. Sie hat ihn befähigt, sowohl den gegebenen zeitgeschichtlichen Hintergrund des 14. Jahrhunderts an nicht wenigen Stellen kräftig und anschaulich hervortreten zu lassen, als auch und insbesondere das Volkstümliche, das ist die Denkart und Ausdrucksweise der handelnden und redenden Schwarzwälder, lebenswahr wiederzugeben.

Betrachten wir nun den Inhalt und die Gliederung des Stücks, so ist von vornherein festzuhalten, daß es ausdrücklich kein Schauspiel im großen Stil, sondern ein vaterländisches Volksstück und lokales Festspiel sein will. Im ersten Akt sehen wir zunächst im Spieß, ehe der Graf „vom Bad zum Schoppen kommt", die Wirtin mit ihrem Rösle in traulichem Zwiegespräch. Es sind Herzensangelegenheiten; die ungestüme Leidenschaft des Wilderers Jörg bedrückt und bedroht das Mädchen. Dieser tritt auch selbst auf, entweicht aber unter Drohungen, nicht ohne in auffälliger Weise nach des Grafen Gewohnheiten und Aufenthalt zu forschen. Der Letztere kommt sodann vom Bade, spricht leutselig mit den noch erregten Anwesenden, weist ein Zigeunerweib von sich, die ihn mit düsteren Ahnungen belästigt, und richtet dann in längerem Monologe seine Gedanken auf seine und seines Landes Lage. Der Akt neigt dann seinem Ende zu, da Diethelm von Stuttgart her erscheint, mit dem erfreulichen Bericht, daß Eberhards Gemahlin, Sohn und Schwiegertochter, die mit ihm in Wildbad gewesen, wohlbehalten heimgekehrt seien. Weiter kommt die drohende Haltung der Reichsstädte zur Sprache, auch daß die „Martinsvögel" auf neue Streiche sinnen, was Eberhard nicht glauben will, bis das Zwiegespräch jäh unterbrochen wird durch die doppelte Kunde, daß vom obern und vom untern Thal her Feinde nahen . . Der Graf muß fliehen, von dem Hirten Kunz geleitet, so sauer es ihn ankommt, nicht zu streiten. — Der zweite Akt spielt unmittelbar nach dem Sturm. Die lebendigen Wechselreden der Wildbader in der Wirtsstube geben reichlich Gelegenheit, das Volk zu belauschen, das auf die schlimmen Stunden des Schreckens zurücksieht. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte, und diese Wirtshausszene ist in ihrer Art ebenso wirkungsvoll wie der auf höherer Stufe der Diktion stehende Monolog und Dialog am Ausgang des ersten Aktes. Aus den Reden herüber und hinüber erfahren wir anschaulich die gelungene Flucht des Grafen, und sodann die mutige That der entschlossenen Spießwirtin, die eigentlich das Städtchen vor größerem Schaden bewahrt hat. Zuletzt bleiben Kunz und Rösle allein noch im Zimmer, wir hören noch, wie Jörg der Verräter den Tod in der angeschwollenen Enz gefunden, wir sehen aber auch zu unserer Befriedigung, daß das Paar sich findet, worauf der Vorhang fällt. — Der dritte Akt bringt dann den Dank des Grafen. Die Maurer sind am Werk (eigentlich beim Vespern): „Die sollen Mauern führen rings um den offnen Ort, Damit in künftgen Sommern sich jeder greise Mann, Von Feinden ungefährdet im Bade jüngen kann." Das Zeitbild erweitert sich aber; der schwarze Tod, vor allem die Judenverfolgung von 1348 ff. werden uns vorgeführt in erregter Rede des neu auftretenden Juden Abraham. Den Schluß macht das Erscheinen Diethelms, der im Namen des Grafen den Bürgern frohe Botschaft bringt: Wildbad, die neu ummauerte, wird zur Stadt erhoben, mit Holzgerechtigkeit ausgestattet, und dem treuen Kunz der Lautenhof verliehen nebst klingender Münze. Und ehe der Vorhang fällt, bezeugt der Schultheiß den Dank der Stadt, der ausklingt in die alte Losung: Hie gut Württemberg allweg!

Dies der Inhalt des Stücks. Man versteht, daß es der Verfasser ausdrücklich nicht als ein historisches bezeichnen wollte. Weil aber der Kern der Geschichte angehört, so war doch in diesem Kern geschichtliche Treue anzustreben und jede erhebliche Abweichung vom Thatbestand zu vermeiden. Dies ist auch im wesentlichen geschehen. Vom Überfall selbst und von des Grafen Flucht ist ja nur wenig

*) Die erste Aufführung des Schauspiels fand am Mittwoch den 30. Mai im Kurtheater statt. Wiederholungen bis jetzt vier.

**) „Der Überfall im Wildbad, ein vaterländisches Schauspiel aus dem 14. Jahrhundert, in 3 Aufzügen, für eine Volksbühne in Wildbad" von Dr. med. Teufel, Stadt- und Distriktsarzt in Wildbad. Verlag von A. Wildbrett daselbst.

sicheres bekannt, noch weniger vom Schicksal des Städtchens, das bekanntlich überhaupt bei diesem Anlaß erstmals ins Licht der Geschichte tritt. Zwar nahm man gewöhnlich an, die Ritter mit ihrem „großen Heere" hätten den ganzen Ort niedergebrannt, aber es scheint hierüber nichts Gewisses vorzuliegen. So ist es auch des Dichters Recht, das Städtchen noch glimpflich davonkommen zu lassen und die Lücken der Geschichtsüberlieferung frei auszufüllen. Der Ebersteiner droht mit Niederbrennen des Orts, falls sie nicht 100 Goldgulden zahlen; aber während sichs die Ritter und Knechte wohl sein lassen, und Plündern und Feuer Legen erst ihren Anfang nehmen, ist es der Spießwirtin gelungen, die Wildbader Mannen zu einem Überrumpelungsversuch zu bewegen, der denn auch glücklich gelingt: sie bemächtigten sich der Waffen der Feinde; diese sehen, daß sie keinen Widerstand leisten können, und räumen das Feld. So ist der Schaden nicht zu groß, nur wenige Häuser verbrannt. Die Person des Grafen ist mit besonderer Wärme behandelt und in ihr eine wirkungsvolle Figur geschaffen. In dem Widerstreit der Gewalten seiner Zeit, Fürst, Adel und Städte, der im Stück trefflich zur Geltung kommt, erscheint Eberhard als der kraftvolle, unbeugsame und zielbewußte Verfechter seiner Sache, der entschlossen ist, in den Wirren der Zeit seinen Vorteil wahrzunehmen, und der Kraft genug in sich fühlt, um in seinem Machtbereich keine zweite Eidgenossenschaft aufkommen zu lassen. Hierin ist das Bild des Grafen geschichtlich treu. Nur seine Stellung zur Judenverfolgung dürfte eine andere gewesen sein, als sie aus etlichen erregten Worten des Juden Abraham herausgelesen werden könnte. Einer edlen That der Großmut steht in einer Dichtung selbstverständlich nichts im Wege. Aber ein Protektor der Judenschaft war Eberhard sicherlich nicht, so wenig als die anderen Fürsten. In der Hauptsache ist aber, wie gesagt, nichts versäumt, um dem Zeitbild gerecht zu werden. Und dazu kommt nun eben eine andere, mindestens ebenso wichtige Treue, die gerade für die Bühnenaufführung Erfolg verspricht, die treue Wiedergabe des Volkstümlichen, für das ja die Schranken der Jahrhunderte wenig ausmachen. Einheimische wie Fremde hatten ihre Freude an den lebenswahren Bildern über des Volkes Denken, Leben und Treiben, in Freud und Leid, in Scherz und Ernst, in Liebe und Haß. Sämtliche Rollen aus dem Volk wurden aus Kreisen der Wildbader Bürger besetzt, wie sich's für ein solches Stück auch am meisten ziemt. Die des Grafen übernahm der Verfasser selbst der auch die Einübung des Stücks geleitet hat. Und es wurden auch, was die Ausstattung für die Bühne betrifft, weder Mühe noch Kosten gescheut, um in Kulissen, Kostümen u. s. w. den heutigen Anforderungen zu entsprechen. Vorgesehen sind zunächst für die Saison wiederholte Aufführungen. Wir wünschen der guten Sache ein gutes Gelingen und verständnisvolle Aufnahme bei Einheimischen und Fremden, und zweifeln nicht, daß der Erfolg die aufgewendete Mühe lohnen wird.

(M. im Schwäb. Merk.)

Die Vereinödungen in Oberschwaben.

Von Regierungssekretär Spellenberg in Reutlingen.

Ehe der Oberamtsbezirk Waldsee unter württ. Landeshoheit kam, d. h. zur Zeit der österreichischen Herrschaft, kamen die Vereinödungen in der 2ten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Anregung Kaiser Josefs II. zu stande, und wurden Ortsmarkungen von mehr als 2—3000 Morgen vereinödet. Die Manipulation war folgende: Sämtliche Güterstücke einer Markung wurden in eine Masse zusammengeworfen, nachdem sie durch eine von den Gemeindegliedern gewählte Deputation klassenweise geschätzt worden sind. Hierauf wurde berechnet, wie viel jedes Gemeindeglied nach Verhältnis des Schätzungswerts seines bisherigen Besitztums an dem der ganzen Ortsmarkung anzusprechen hatte. Sofort wurden jedem Gemeindeglied so viele Güter an einem Stück zugeteilt, als er nach seiner bisherigen Schätzung anzusprechen hatte, kleine Differenzen wurden mit Geld ausgeglichen. Das ganze Geschäft wurde durch einen tüchtigen Geometer geleitet, der gewöhnlich auch das sogen. Vereinödungsurbar verfaßte. Durch diese Vereinödung erhielt ein Bauer, der vorher 20 bis 30, auch mehr Grundstücke, oft weit auseinandergelegen, gehabt hatte, eine sogen. Einöde, so daß das Besitztum arrondiert wurde. Auf diese Einöde baute der Besitzer ein Wohn- und Ökonomiegebäude, damit er sein Gut bequem bewirtschaften konnte und einen besseren Überblick über solches hatte.

In Folge des Hinausbauens auf die arrondierten Güter wurde eine große Anzahl Häuser in den Dörfern abgebrochen, so daß zuletzt der Kern des Dorfes nur noch aus Kirche, Schule, Pfarrhaus, den gewöhnlichen Handwerkern, Taglöhnern, Schankwirtschaften und sonstigen öffentlichen Anstalten für gemeinsame Zwecke bestand.

Neben den Hauptvorteilen des Vereinödungssystems als: Arrondierung des Grundbesitzes, Bodenmelioration, Beseitigung des Flurzwangs und durchgängige Umgestaltung der Wirtschaftsverhältnisse, sind noch einige andere Vorteile von Wichtigkeit zu erwähnen. Es werden nämlich mancherlei Streitigkeiten verhütet, der Wirtschaftsbesuch ist ein seltenerer, Gastfreundschaft, Familiensinn und Gesindezucht werden eher gepflegt, Feuersbrünste, ansteckende Krankheiten finden einen beschränkteren Raum, ferner ist die Wirksamkeit der Polizeiorgane bei dem Hofsystem erspart. Gegen Güterzerstücklungen gibt es kein geeigneteres Mittel, als das Vereinödungssystem.

Aber den mancherlei Lichtseiten stehen auch verschiedene Schattenseiten, von welchen die hauptsächlichsten hier angeführt werden, gegenüber. Durch das Hinausbauen der Häuser auf die Einöde wurden viele der bis-

herigen Dorfgebäude dadurch entwertet, daß sie meist auf den Abbruch verkauft werden mußten, der Bodenwert ist gewöhnlich ein geringer. Die ungeteilte Gutsübergabe an den ältesten Sohn äußert bei dem in Oberschwaben vorherrschenden Rechtsverhältnis der allgemeinen Gütergemeinschaft vielfach nachteilige Wirkungen, da es häufig vorkommt, daß das Einödegut dem ältesten Kind um einen unverhältnismäßig niederen Kaufpreis überlassen wird. Heiratet dasselbe, so werden gewöhnlich schon bei Errichtung des Ehe- und Erbvertrags noch zu Lebzeiten der Eltern die Geschwister des Gutsübernehmers, deren es oft viele sind, mit geringen Erbquoten abgefertigt (ausgelöst). Da nunmehr die Eltern dadurch, daß der älteste Sohn oder die älteste Tochter das Hofgut übernommen hat, gewöhnlich kein Vermögen mehr hinterlassen, so ist der Fall nicht selten, daß die Geschwister verarmen; eine Hauptschattenseite des Einödesystems ist ferner die, daß hauptsächlich im verflossenen Jahrhundert (man vergleiche nur die Hagelstatistik der Jahre 1828—72 [s. württ. Jahrbücher]) viele solcher Einöden ganz oder größtenteils verhagelt wurden, wodurch die Einödbesitzer oft um ihre ganze Ernte kamen (was bei zerstreut liegenden Grundstücken z. B. der Dreifelderwirtschaft nicht leicht vorkommen kann, da der Hagel bekanntlich strichweise vor sich geht). Die zuletzt angeführte Schattenseite mag auch der Grund sein, warum die Bewohner Oberschwabens nach und nach von der Vereinödung der Grundflächen abkamen.

Uneigentliche Vereinödungen, Gewandregulierungen und Güterarrondierungen von größerem oder geringerem Umfang kommen aber auch in andern Kreisen des Landes, insbesondere seit Erlassung des Feldbereinigungsgesetzes vom 30. März 1886 vor, jedoch nie in dem Umfang wie die sog. Vereinödungen in Oberschwaben, insbesondere ist dies im Schwarzwaldkreis wegen des vielfach gebirgigen Terrains überhaupt nicht möglich; in andern Gegenden des Landes z. B. im Neckarkreis will man, wo die Güterzerstücklung in umfassendstem Maßstab zu Hause ist, von dem System der Dreifelderwirtschaft sich überhaupt nicht trennen.

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von Albert Schilling.

VII.

Der bayrische Feldmarschall Mercy hatte den französischen Marschall Guebriant im Juli 1643 über den Schwarzwald zurückgedrängt und beobachtete im Herbst desselben Jahres in seinen Hauptquartieren zu Au und Kronweißenburg die Bewegungen seines Gegners, zugleich die Markgrafschaft Baden und die Rheinpfalz deckend. Durch den Abzug Herzog Karls von Lothringen numerisch schwächer als Guebriant, der sich zusehends verstärkte, berief Mercy den 12. September von Au aus alle in Württemberg auf Salvaguardia oder zur Konvoiierung des Proviants zurückverbliebenen Offiziere und Soldaten zu ihren Regimentern ein. Dafür beorderte er die in Rottweil liegende Dragonerkompagnie des Mercyschen Kürassierregiments unter Hauptmann Johann Fletting nach den württembergischen Schwarzwaldämtern. Die Verteilung dieser Kompagnie unter die Aemter besorgte der in Tübingen logierende bayrische Kriegskommissär Schweigkhl. Stadt und Amt Wildberg erhielten von ihm den 18. September einen Quartiermeister und zehn Dragoner zugewiesen, von welch letzteren jeder täglich 1½ Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch, 2 Maß Bier und das rauhe und glatte Futter in natura anzusprechen hatte. Hauptmann Fletting selbst nahm sein Quartier in Calw.

Einer der zu Flettings Kompagnie gehörigen Dragoner zechte eines Tags in einem Wirtshaus zu Wildberg. Reichlich genossenes Bier und Branntwein versetzten ihn in berauschten Zustand, in welchem er sich damit vergnügte, daß er zum Fenster hinausschoß und ungebührliche Worte gegen ehrliche Leute gebrauchte. Auf dem Heimweg schlug er einem armen Bäcker in einer Gasse, durch die ihn sein Weg sonst nicht geführt hätte, ohne alle Ursache die Fenster ein, schoß in dessen Stube und hätte — wie der Bäcker nachher klagte — fast dessen Kind erschossen. Darüber kam es zwischen dem Bäcker und dem Dragoner zu einer Schlägerei, bei welcher der Dragoner unterlag. Auf seine bei Hauptmann Fletting vorgebrachte Klage schrieb dieser den 11. Oktober an den Keller in Wildberg: einer seiner Dragoner sei von einem Wildberger Bürger übel geschlagen worden, der Keller solle schaffen, daß der Bürger mit dem Dragoner sich vergleiche, und bis dies geschehen, den Bürger in Arrest setzen. Der Keller beantwortete dieses Schreiben durch eine sachrichtige Darstellung des ganzen Vorgangs und bemerkte dabei: könne er das schnelle Vorgehen des Bäckers auch nicht ganz loben, so habe doch der Dragoner, vor dem nicht einmal die Leute auf der Gasse sicher gewesen, durch sein Benehmen die Ungelegenheit mehrstenteils sich selbst auf den Hals gezogen, er habe zwar versucht, zwischen den Parteien einen Akkord zu stande zu bringen, allein der Dragoner, der im Recht zu sein glaube, habe außer dem Arztlohn noch ein Pferd gefordert, und deshalb möchte er Fletting empfehlen, dem Dragoner unvorschreiblich zu bedeuten, künftig etwas behutsamer zu sein und seine Ansprüche nicht zu hoch zu spannen. Kaum hatte der Keller diesen Brief abgesandt, so erhielt er Nachricht, daß der geprügelte Dragoner, welcher zu Martinsmoos logierte, Repressalien verübt, nämlich dem Wildberger Metzger Jakob Memminger zwei Pferde auf dem Felde weggenommen hatte. Sofort schrieb der Keller an Fletting: er wäre zwar amtshalber berechtigt gewesen, die beiden Pferde dem Dragoner mit

Gewalt wieder abzunehmen, ziehe jedoch vor, diesen Unfug, durch welchen der Dragoner nur neue Händel suche, Fletting mit der Bitte zu berichten, verfügen zu wollen, daß der Dragoner dem Metzger die Pferde wieder zurückstelle und seine Forderung gegen den Bäcker mit Manier suche, worauf obrigkeitliche Hilfe gebührend erfolgen werde, inzwischen möge sich Fletting selbst über die Exzesse des Dragoners informieren, sollte Restitution der Pferde nicht erfolgen, so wäre der Keller genötigt, die Sache seinem Landesfürsten zu berichten.

Ueber den weiteren Verlauf der Streitsache schweigen die Urkunden. Zweifelsohne wurde sie auf gütlichem Wege geschlichtet.

Zur Wegbezeichnung.

Hirsau, 4. Juli 1900.

Nachfolgende Anhaltspunkte über Wegbezeichnung erlaube ich mir in die Oeffentlichkeit zu bringen mit dem Bemerken, daß es mir dabei ferne liegt, dieselben als maßgebend hinstellen zu wollen. Langjährige Praxis steht mir dabei zur Seite.

Zur Vorarbeit einer ins Auge gefaßten Wegbezeichnung, also ehe man den Marsch antritt, versehe man sich mit der erforderlichen Karte, Papier, Bleistift und gutem Messer; dann Aufsuchen des passendsten Punktes, um die erste Wegtafel anzubringen. Aufnotieren ob auf Pfosten (wegen dessen Beschaffung), ferner Richtung des Pfeils unter dem Ortsnamen wegen Bestellens beim Maler; auf die Tafel kommt die kilometr. Entfernung und das Wort Marke: hinter diesem Wort ein Längsstrich von genügender Größe und von der Farbe, mit der man den Weg bezeichnet.

Was die Farbe anbelangt, so ist signalrot vorzüglich. Vor 10 und 12 Jahren bezeichnete ich mit dieser Farbe im Murgthal Wege und ist die Farbe jetzt noch gut erhalten. Sonstige empfehlenswerte Farben sind blau oder orangegelb; weiß und namentlich grün sind ganz zu verwerfen.

Kann die Anfang- und Endtafel an einem Baume angebracht werden, so ist dies selbstverständlich wegen der Kosten dem Anbringen an einem Pfosten vorzuziehen. Ich habe die Tafel auch schon an Häusern angebracht. Diese beiden Tafeln lasse ich von größerem Format anfertigen: weiße Grundfarbe, rote Ränder, schwarze Schrift. Manche ziehen die Tafeln aus Blech gefertigt den hölzernen vor.

Nach Notieren der ersten Tafel wird weiter marschiert. Bei Gabelungen, Kreuzungen der Wege, wird an einem entsprechenden Baume in Gesichtshöhe mit dem Messer etwas Rinde weggekratzt für das spätere Anmalen. Diese Bezeichnung ist für den Hinmarsch; hierauf etwa 50 Schritte vorwärts, Kehrt machen und an einem Baum, höherem Stein, Haus ein Merkzeichen provisorisch anbringen. Tafeln sind möglichst von mir vermieden worden. Am Endziel angelangt, Platz aussuchen für größere Tafel, worauf wiederum Name (aber des entgegengesetzten Zieles) Kilometerzahl, Pfeil und Marke ins Buch eingetragen wird.

Von einem Fußpfad, der seitwärts abzweigt, aber vollständig vergrast, also auch verboten ist, nehme ich keine Notiz.

Soll man von einem Punkt zwei Wege bezeichnen, die von diesem Punkt verschiedene Richtung haben, so ist das Verfahren dasselbe, nur kommen auf die Tafel die beiden Endziele und eine Marke rot, die andere blau; je nach der Richtung sind zwei Tafeln erforderlich. Verfolgen die beiden Wege zu ihrem Endziel eine Strecke weit denselben Weg, so sind bei Abzweigung von andern Wegen während obiger Strecke die beiden Marken unter einander anzubringen.

Habe ich das alles beobachtet, so nehme ich beim Rückmarsch eine genaue Revision vor, ändere oder ergänze, was noch fehlt. Zur Ausführung der Bezeichnung kommen die fertigen Tafeln in den Rucksack, nachdem vorher die Löcher für die Drahtstifte gebohrt sind, ferner Hammer, Drahtstifte, eine kleine Säge, die ich am Genickfänger habe, um hinderliche Aeste ꝛc. zu entfernen. Sind Pfosten erforderlich, trägt sie ein Mann nebst einer Haue zum Einrammen. Ein Hafen nicht zu dünner Oelfarbe und ein zwei Zentimeter breiter Borstenpinsel darf auch nicht fehlen.

Die Marken, höchstens vier Zentimeter breit auf der Seite angebracht, wo sie ins Gesicht fallen, erfordern verschiedene Länge, dürfen aber nicht den ganzen Stamm umfassen. Vorher wird bei Tannen, Föhren und Eichen die rauhe Rinde für die Marke weggekratzt. Sehr unnötig ist nach meiner Ansicht das Umrändern der Marken mit einer anderen Farbe, abscheulich sind die breiten Pflaster, wie ich sie neulich wieder bei Neuhausen—Monakam sah. Bei Reichenhall—Berchtesgaden sah ich vor ein paar Wochen weiße Marken, die vor nicht langer Zeit angebracht, sich kaum mehr vom Stamm von Buchen und Weißtannen abhoben.

Um eine Tafel an einen Stamm anzunageln, trage ich mir einige große Steine herbei und genügt dann die Höhe vollständig. Aeste und Zweige, junge Stämmchen, die Tafeln oder Marken nicht vollständig hervortreten lassen, sind sorgfältig mit Säge und Messer zu entfernen. Je nachdem, muß die Erlaubnis hiezu eingeholt werden, wie überhaupt immer, ehe man einen Weg durch den Wald bezeichnet, die Genehmigung des Besitzers einzuholen ist. In Gemeinde- und Privatwaldungen empfiehlt es sich, mehr Bäume mit Marken zu versehen, als im Staatswald, da man nie sicher ist, wann die Bäume daselbst um ihr Dasein kommen.

Mehrmals wurde schon an mich von Bekannten und

Unbekannten die Bitte gestellt, da oder dort einen wunderschönen Punkt oder Fußpfad zum allgemeinen Besten kenntlich zu machen; besah ich mir das gerühmte Wunderding, so dämmerten in mir die Fragen auf: Wo? Warum?

In der Hauptversammlung Oberndorf hat während des Mittagmahles der Vorstand des Schw.V., Gemeinderat Stockmayer, mir aus dem Herzen gesprochen mit den Worten: Man solle den Wald nicht zu sehr bemalen und beschilden; ich hätte gerne noch etwas beigefügt, wenn ich nicht befürchtet hätte, den Leuten den Appetit zu verderben, nämlich: Beschweinigelt den Wald nicht zu sehr. Obgleich ich damit von meinem Thema abkomme, so kann ich mir es nicht versagen, näher darauf einzugehen. Es ist überaus häßlich, in welcher Weise hübsche Punkte, Plätze, Schutzhütten von lagernden früh- und spätstückenden Leuten verlassen werden, wodurch nachpilgernden Leuten die Freude an solchen Plätzen verdorben wird (die es aber vielleicht auch so machen). Da sind Wurst-, Käse- und andere Reste und deren Umhüllungen, Eier- und Orangenschalen, zerbrochene Flaschen :c. :c. :c. In der Nähe großer Städte z. B. Grunewald bei Berlin :c. werden nach Sonn- und Feiertagen diese Visitenkarten auf Wagen abgeholt; da dies aber bei kleinen Verhältnissen unmöglich ist, so sollten die Touristen selbst Mittel finden; es wäre ein Leichtes, diesen Mißstand zu beseitigen. Wie sehr verlieren Plätze, bei denen auf einer Tafel steht: z. B. Marien-Ruhe oder Lug ins Land oder Scheffel-Blick, an ihrer Poesie bei solcher nächsten Umgebung!

Zum Schluß erlaube ich mir noch die Bemerkung: Durch Einführung der langausgedehnten markierten Linien werden wohl Bezeichnungen nahe gelegener interessanter Seitenstrecken überflüssig werden, da diese mit Hilfe der vorzüglichen Karten leicht gefunden werden sollten und könnten.

Mit Waldheil und Gruß v. M.

Hauptversammlungen des Württembergischen Schwarzwaldvereins.

Einem auswärtigen Vertreter, der die Versammlung in Oberndorf besuchte, drängten sich verschiedene Gedanken auf, denen er zu Nutz und Frommen des Vereins und der Vereinsvertreter in künftigen Fällen hier kurz Ausdruck geben möchte.

Das Programm sollte im allgemeinen so entworfen werden, daß auch die Möglichkeit seiner Einhaltung besteht. Die Zeit für die Beratungen war nun entschieden zu kurz angesetzt; statt um 1 Uhr konnte man sich deshalb erst um 2 Uhr zu Tisch begeben — und fand einen gedrängt vollen Saal, in dem es äußerst schwer hielt, noch ein Plätzchen zu erobern. Die andern Festteilnehmer, denen die Pflicht nicht auferlegt war, unentwegt im Rathaussaal auszuharren, hatten es sich recht bequem gemacht und dem Essen schon so wacker zugesprochen, daß beispielsweise der Fisch für die Späterkommenden nur noch in fragwürdigen Fragmenten angedeutet war. Natürlich hatten sich von den etwa 300 Teilnehmern am Essen kaum 200 angemeldet, denn so mancher denkt bekanntlich: „Für mich langt's schon noch." Sollte hier nicht eine strengere Kontrolle am Platze sein, wenn schon ein gemeinsames Essen ein unentbehrlicher Bestandteil der Hauptversammlung sein soll? Oder wie wäre es, wenn derartige Massenabspeisungen, die an kleineren Plätzen nie vollständig „klappen" können, dadurch vermieden würden, daß man sich in mehreren Gasthäusern, die sich dann mit vielleicht besserem Erfolg der Speisung der Dreihundert widmen könnten, verteilte? Man wäre dann allerdings nicht in der Lage, den gesamten Redestrom zu genießen, aber das wäre wohl das Schlimmste nicht; würde nicht auch hier etwas weniger mehr bedeuten? Mit etwa vier Toasten könnte so ziemlich alles bewältigt werden, was man auf dem Herzen oder Gewissen hat; dann käme man bald wieder ins Freie, dem man durch Verhandlungen und Essen beinahe 5 Stunden entzogen ist. Also hinaus in den Wald! Aber nun fängt die Geschichte erst recht an; hat man den Festplatz glücklich erreicht, so kann man froh sein, ein dürftiges Plätzchen zu erhaschen; alles, alles, wohin man auch blickt, ist besetzt! So kam es z. B. das letztemal, daß diejenigen, die in erster Linie ein Interesse an längerer gegenseitiger Aussprache zum Nutzen des Vereins haben mußten, sich kaum an einander anschließen konnten, ja sich kaum fanden.

So sehr die Teilnahme der weitesten Volkskreise, die sich ja auch in der wirklich liebevollen Ausschmückung der Stadt kundgab, hocherwünscht ist, so sehr sollte andererseits versucht werden, denjenigen, die ihre Erfahrungen im Dienste des Vereins erst sammeln wollen, Gelegenheit zur persönlichen Bekanntschaft, zur gegenseitigen Aussprache während des eigentlichen Waldfestes zu verschaffen; dies um so mehr, als mancher Vertreter gezwungen ist, frühzeitig wieder abzureisen. Sollte nicht auf die Zusammenkünfte im Freien, auf eine vorhergehende oder sich anschließende Wanderung und auf eine in manchem etwas volkstümlichere Gestattung der Hauptvereinsfeste unter Verzicht auf langwierige Festessen mit endlosen Reden etwas mehr abgehoben werden?

Mit diesem Wunsche, der keinerlei Vorwurf für irgend jemand, zumal in Oberndorf, enthalten soll, schließt

ein Vertreter.

Diese Einsendung giebt sicherlich den Gedanken zahlreicher Festbesucher Ausdruck. Aber ob's etwas hilft? Nachdem ich vor einer Reihe von Jahren das erste unserer Feste besucht hatte, drängte sich auch mir der Gedanke auf, eine Vereinfachung des offiziellen Teils derselben sei wünschenswert, und ich suchte demgemäß bei den vorberatenden Ausschußsitzungen darauf hinzuwirken. Aber ich mußte mich von Jahr zu Jahr mehr überzeugen, daß alle diese Bemühungen an dem Widerspruch der Vertreter der jeweiligen Feststadt scheitern, die dem Fest ein möglichst glänzendes Gepräge verleihen wollen; und dazu gehört leider ein solennes „Festessen", das manchmal besser den Namen „Festhungern" verdiente. Daß man die fremden Vertreter diesmal nach dem Festessen auf den Waldfestplatz führte, um dort die Oberndorfer zu bewundern, die freudestrahlend und glücklich im Besitz eines Sitzplatzes fest wie eine Mauer hinter ihren Biergläsern saßen, das war beinahe grausam. Was ich beim heurigen Feste am meisten vermißte, das war die Gelegen-

heit des vertraulichen Gedankenaustausches mit Freunden und Bekannten, mit denen ich das lange Jahr hindurch nur schriftlichen Verkehr pflegen kann. In dieser Hinsicht muß künftig Wandel geschafft werden. D.

Totenschau.

Karl August Barack †. Am 12. Juli Abends 8 Uhr ist in Straßburg der Direktor der dortigen Universitäts- und Landesbibliothek, der geheime Regierungsrat Professor Dr. Karl August Barack, im 73. Lebensjahre gestorben, ein wackerer Württemberger, auf dessen Lebensarbeit seine Heimat mit gerechtem Stolz blickt. Als vor dreißig Jahren, während der Beschießung Straßburgs, von dort die Nachricht kam, daß die sehr bedeutende Straßburger Bibliothek durch Feuer zu Grunde gegangen sei, da kam der Donaueschinger Hofbibliothekar Barack auf den Gedanken, durch Veranstaltung von öffentlichen Sammlungen der schwergeprüften Stadt wieder eine große Bibliothek zu verschaffen, und damit gleichzeitig den Boden vorbereiten zu helfen, auf dem nach dem Kriege — wie man damals schon in der deutschen Gelehrtenwelt fest annahm — die einstige reichsstädtische Straßburger Universität in neuer und des deutschen Reiches würdiger Gestalt wieder aufleben könnte. Am 5. Oktober 1870 erschien der Baracksche Aufruf, unterzeichnet von einer stattlichen Zahl hervorragender Persönlichkeiten, und der Erfolg des mit so unglaublichem Wagemut begonnenen Unternehmens war erstaunlich: die ganze gebildete Welt, weit über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus, wetteiferte in der Spendung von Geld oder Büchern. Aus dieser Bewegung unmittelbar ist die jetzige Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek hervorgegangen, die ihrem Bücherbestande nach unseres Wissens in Deutschland an dritter Stelle kommt. An innerer Wirksamkeit aber darf sie getrost als Musteranstalt hingestellt werden: gemeinsam mit gleichgesinnten Kollegen hat Barack seine Bibliothek in so liberaler Weise verwaltet, wie es sich überhaupt nur mit den Anforderungen der Sicherheit des wertvollen Bestandes der Anstalt vereinbaren läßt. Von berufener Seite ist das schon im Jahre 1882 anerkannt worden, als der damalige Rektor der Straßburger Universität einen Rückblick auf die ersten zehn Jahre der Hochschule warf. Dabei gedachte er der Bibliothek als „der wahrhaft großartigen Schöpfung, die dank der kräftigen und umsichtigen Initiative ihres späteren Vorstandes“ und allseitiger Unterstützung „aus dem Nichts zu einer der stattlichsten Bibliotheken nicht Deutschlands allein geworden ist“, und fügte dann bei: „Ein so glänzendes Ergebnis ist nur durch die sehr liberalen Verwaltungsgrundsätze erreichbar gewesen, durch deren Aufstellung und Befolgung der hochverdiente Begründer und Leiter der Bibliothek seinen übrigen großen Verdiensten die Krone aufgesetzt hat.“ Die Lebensschicksale des verdienten Mannes haben sich äußerlich einfach und ruhig abgespielt. Er war geboren am 23. Oktober 1827 zu Oberndorf am Neckar, besuchte zuerst die Lateinschule seiner Heimat und das Gymnasium zu Rottweil, und bezog dann die Universität Tübingen, um hier deutsche Philologie zu studieren. Nach beendeten Studien nahm er 1852 eine Hauslehrerstelle in Nassau an, promovierte 1854 in Tübingen zum Doktor der Philosophie, besuchte vom Herbst desselben Jahres bis Ostern 1855 mehrere größere Bibliotheken, und übernahm am 1. Mai 1855 die Stellung als erster Konservator und Sekretär an dem Germanischen Museum zu Nürnberg. Hier machte er sich durch die Organisation der Bibliothek um das noch junge Institut verdient. Im Januar 1860 siedelte Barack nach Donaueschingen über, um hier die Leitung der fürstlich fürstenbergischen Hofbibliothek zu übernehmen, wo er gleichfalls wieder Gelegenheit fand, seine organisatorische Anlage zu bethätigen. Dann kam die schon erwähnte Straßburger Angelegenheit, die sich zu seinem eigentlichen Lebenswerk ausgestalten sollte. Im Sommer 1871 ließ er sich in Straßburg nieder, um an die erste Ordnung der massenhaft einlaufenden Bücherschätze zu gehen, und die organisatorischen Arbeiten für die entstehende Arbeit einzuleiten. Ein günstiges Geschick hat es gefügt, daß er bei der inneren Ausgestaltung der neuen Bibliothek in einem Landsmann, dem bekannten Orientalisten Euting, einen Mitarbeiter gewann, der durch Organisationsgabe und durch praktische Erfahrungen gleichermaßen ausgezeichnet war. Am 19. Juni 1872, am gleichen Tage, dessen Datum die Stiftungsurkunde der Bibliothek trägt, wurde Barack zum kaiserlichen Oberbibliothekar mit dem Charakter eines ordentlichen Universitätsprofessors ernannt und führte seit 1894 den Diensttitel Direktor; bei der Einweihung des Neubaues der Bibliothek, im Jahre 1895, ist er als Geheimer Regierungsrat charakterisiert worden. Am Grabe Baracks trauern mit der tiefgebeugten Witwe Clara geb. Löflund, zwei Töchter, Frau Professor Köppel in Straßburg und Frau Bankvorstand Rueff in Stuttgart, sowie ein Sohn, der als Offizier im 15. Art.-Reg. steht.

Unter den wissenschaftlichen Arbeiten Baracks ist besonders hervorzuheben die Ausgabe der „Zimmerischen Chronik“ (4 Bände, 2. Aufl. 1881). Wie Barack in Donaueschingen für die Herausgabe des Handschriftenkatalogs gesorgt hatte, so ließ er auch in Straßburg 1895 ein Verzeichnis der Elsaß-Lothr. Handschriften und Handzeichnungen erscheinen. In treuer Erinnerung werden alle, die ihn gekannt haben, stets das Bild des eifrigen Gelehrten und liebenswürdigen Menschen bewahren.

(Nach Schw. Merk. und Straßb. Post.)

In Düsseldorf ist am 17. Juni im Alter von 70 Jahren der beliebte Genre- und Landschaftsmaler Theodor Schüz gestorben, dem wir die schöne in Nro. 4 dieses Jahrgangs vervielfältigte Lithographie „Überschwemmung in Calw“ verdanken. Schüz entstammt einer schwäbischen Familie; er war am 26. März 1830 in Thumlingen bei Freudenstadt als Sohn eines Pfarrers geboren. Vom Jahr 1848 ab erhielt er bei dem Maler Leibnitz Unterricht; im Jahr 1851 trat er in die Stuttgarter Kunstschule ein; hier vollendete er unter Rustiges Leitung sein erstes größeres Bild „Der Konfirmationsmorgen“, das später durch einen Stich weite Verbreitung fand. Im Jahr 1854 nach München übergesiedelt, studierte er weiter unter der Leitung Pilotys. Dort entstand sein prächtiges Bild „Die Witwe“, dem sich dann in der Folge einer Reihe weiterer Werke anreihte, zu denen er die Motive meist seiner schwäbischen Heimat entnahm. Von München siedelte Schüz nach Düsseldorf über. Bei der Ausstellung im Wiener Künstlerhaus im Jahr 1878 erregte sein „Frühling in Schwaben“ berechtigtes Aufsehen. Die Erzeugnisse seiner Kunst zeichnen sich aus durch frischen Natursinn, gemütvolle Darstellung und außerordentlich sorgfältige Ausführung. Die Witwe des Künstlers ist eine geb. Tafel, Tochter des früheren Universitätsbibliothekars Tafel in Tübingen. (Nach Schw. Merk.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Freudenstadt. Trotz Wind und Wetter, Sturm und Regen am Freitag und Samstag, gewiß keine günstigen Auspizien für eine Schwarzwaldtour, ließ sich der Ausschuß des Bezirksvereins Freudenstadt nicht abhalten, am Samstag Abend die Parole auszugeben, „der projektierte Ausflug nach Ruhestein findet am 24. Juni bei jeder Witterung statt", eine Bestimmtheit, durch die sich sogar Jupiter pluvius imponieren ließ. Denn am Sonntag Morgen gegen halb 8 Uhr, als sich die wanderlustigen Teilnehmer auf dem Marktplatze einfanden, waren die Schleusen des Himmels fein säuberlich geschlossen und schon auf der Fahrt nach Baiersbronn zerriß die Sonne das regendrohende Gewölk, um den ganzen Tag über eine treue Begleiterin der lustigen Wanderer zu bleiben. In Baiersbronn, bis wohin ein „Ringlesrum" benützt wurde, der dann bis zur Heimfahrt auf dem Ruhestein verblieb, übernahm Herr Oberförster Kienzle von dort in liebenswürdiger, dankenswerter Weise die Führung zu der so prächtig gelungenen Fußwanderung am Hang des Rinkenbergs entlang zur Sattelei, Höhe der Elme, Möhrleshütte, Dreirevierstein, Schlangenkirch, Riesenköpfle, Stübleskopf, Pfälzerkopf, Grashardt, Wildsee und Ruhestein. Es war dies keine kleine Strecke, die zu durchwandern war; doch die prächtigen Waldungen, die guten Wege (wenigstens bis zum letzten Drittel), die frische Schwarzwald-„Brise", eine fröhliche Unterhaltung und — das in der Möhrleshütte, einem reizenden Ruhepunkt, eingenommene „Vesper" machten die Tour zu einer überaus genußreichen, wohl jedem Teilnehmer in angenehmster Erinnerung bleibenden. Nach ungefähr fünfstündigem Marsche kamen die Wanderer gegen 1 Uhr an den immer wieder aufs neue überraschenden, zwischen einem Meere von Wäldern gelegenen Wildsee, dessen Gestade von einer Partie aufgesucht wurde, während die übrigen oben am Berge auf dem sonnenbeschienenen Rasen Siesta hielten. Doch der knurrende Magen ließ trotz der herrlichen Umgebung die richtige behagliche Stimmung nicht aufkommen; die stellte sich aber, und zwar so wie es auch nur immer möglich war, ein, als bei vorzüglichem Mittagsmahl bei Vater Klumpp die Gesellschaft für einige Stunden sich ganz dem wohligen Gefühle verdienter Ruhe hingab. Köstliche Szenen spielten sich bei dieser Gelegenheit ab, und nur ungerne leistete man dem Rufe des Postillons zur Heimfahrt Folge. Doch es war noch ein Aufenthalt in der Tannenburg in Mitteltal vorgesehen, auf deren hübscher am rauschenden Wasser gelegenen Terrasse die fröhliche Stimmung alsbald in Rede und Gesang zum Ausdruck kam. Gegen 10 Uhr erscholl der letzte Aufruf, flott ging vollends die Fahrt, und hochbefriedigt über den in allen Teilen vorzüglich gelungenen Ausflug traf man in Freudenstadt ein. So wäre denn auch hier bei unserem Schwarzwaldverein mit den Fußtouren ein vielversprechender Anfang gemacht, vivant sequentes! (Grenzer.)

Bezirksverein Stuttgart. Unter Benützung des nach Freudenstadt gehenden Sonderzugs fand am Sonntag, 22. Juli, ein Ausflug auf den Kniebis statt. Durch die in der Nacht niedergegangenen Gewitterregen war die große Hitze etwas gemildert worden, so daß der Marsch auf dem schattigen Teuchelweg sich sehr genußreich gestaltete. In Freudenstadt wurden die Wanderer, denen sich verschiedene Gäste angeschlossen hatten, durch Stadtschultheiß Hartranft und Oberförster Vischer empfangen; von Schramberg hatte sich das Vorstandsmitglied Prokurist Springer, ein wohlerfahrener Tourist, eingefunden; im Lamm-Kniebis war Oberförster Kienzle-Baiersbronn mit Assistent Häußler zur Begrüßung anwesend. Infolge eines dreistündigen ausgiebigen Gewitterregens, der zur Mittagszeit weitere erwünschte Abkühlung brachte, mußte der geplante Besuch des Glaswaldsees unterbleiben; der Abstieg erfolgte daher entlang des Rimbachs, eines Quellbachs der Wolf, direkt nach Rippoldsau, wo man in edlem Wetteifer das Naß der verschiedenen Quellen probierte. Über Oberzwieselberg wurde nun wieder nach Freudenstadt marschiert und dem Aussichtsturm auf dem Kienberg ein Besuch abgestattet; durch die Erbauung dieses Friedrichsturms hat Freudenstadt einen hervorragenden Anziehungspunkt gewonnen. Die Wanderung kann allen Naturfreunden warm empfohlen werden; die Moospolster des Waldesgrunds prangen in frischestem Grün und die Farrenkräuter mit ihren zierlichen Blättern stehen in üppiger Fülle. — Erwähnt sei noch, daß für die Sammlung der Freudenstadter Mitglieder im „Grenzer" der „Rappen" ausgeschrieben worden war; die Freudenstadter Mitglieder waren aber, wie man vermutete, schon abmarschiert, um die Stuttgarter auf dem Kniebis zu erwarten. Trotz eifrigen Suchens gelang es jedoch nicht, auch nur einen der acht Freudenstadter zu erspähen; diese wohlthuende Bethätigung eines edlen Korpsgeistes erregte allgemeine Bewunderung; man fing deshalb allmählich an zu begreifen, warum die vielbeschäftigten Freudenstadter sich auch bei Hauptversammlungen nicht gut vertreten lassen können. B.

Bezirksverein Wildberg. Am 26. Mai fand die Frühjahrshauptversammlung des hiesigen Schwarzwaldbezirksvereins und Verschönerungsvereins statt. Dieselbe war gegen sonst ausnahmsweise zahlreich besucht. Auch Gültlinger Vereinsangehörige waren erschienen. Sehr erfreulich war der Kassenbericht. Aus dem Vorjahre ist ein Kassenbestand von annähernd 90 Mk. vorhanden, trotzdem Wegverbesserungen, Aufstellung einer Reihe von Bänken, sowie Veranstaltungen vorgenommen worden waren. Für dieses Jahr ist eine Wegbezeichnung auf den Tröllenshof, Lachmühle, Neubulach geplant. Für die Gültlinger Gruppe wird zwecks Herstellung einer Anlage auf dem „Kapf" ein Beitrag genehmigt. Ferner wird der Weg im Lützengraben eine größere Ausgabe beanspruchen. Dieser ist das Schmerzenskind des Vereins. So großartig und wildromantisch diese Schlucht ist, so thun die immerwährenden Erdabstürze, Unterwühlungen durch Hochwasser uns eben nicht den Gefallen, unsern Weg zu schonen. Dessen Ausbesserung verursacht jährlich wiederkehrende Ausgaben. Die Frage der vom Hauptverein angeregten Zentralisation des Schwarzwaldvereins rief eine längere Debatte hervor. Es mußte zugegeben werden, daß neben der gut geleiteten Zeitschrift und der allgemeine Anerkennung findenden eben verteilten Karte dem Verein zu weiteren großen Thaten bedauerlicherweise die Hände gebunden sind. Dadurch gelingt es allzuschwer, das Interesse am Verein in immer weitere, auch im Vereinsgebiet nicht ansäßige Kreise zu übertragen. Unter Umständen wäre der Bezirksverein zu einem weiteren Entgegenkommen dem Hauptverein gegenüber bereit. Mit Bedauern ist noch festzustellen, daß die durch Sammlung zusammengebrachte Summe des Verschönerungsvereins stetig abnimmt, was umso bedenklicher ist, als gerade am hiesigen Platze die Vereinsbestrebungen mit Herbeiziehung von Fremdenverkehr nicht ganz erfolglos geblieben sind. Auch dieser Punkt scheint für die Bestrebungen des Hauptvereins zu sprechen. (Gesellschafter.)

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. August 1900. VIII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.

Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.

Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.

Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.

Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Mayländer, Gerichtsschreiber.
Offenhäuser, Karl, Privatier.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Rothmurg-Jägerhaus, Gem. Baiersbronn.
Traub, Forstwart.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Decke, Georg, Prokurist.
Dierolf, z. Fischerstube.
Fischer, Gerichtsschreiber.
Henschen, Schullehrer.
Krimmel, Reinhold, Kaufmann.
Nagel, Wilhelm, Pianofortefabrikant.
Reinhardt, Gustav, Kaufmann.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Arnold, Schullehrer.
Beck, Taubstummenlehrer.
Betz, Kaufmann.
Gaupp, Gerichtsnotar.
Gauß, Heinrich, Konditor.
Harr, Jakob, Weinhandlung.
Held, Taubstummenoberlehrer.
Hummel, Bahnhofverwalter.
Kläger, G., Uhrmacher.
Knapp, Seminarlehrer.
Kübler, Gerichtsschreiber.
Leonhard, Apotheker.
Lutz, Jakob, Elfenbeinschnitzer.
Möhle, Gasthof z. Bären.
Nagel, Kaufmann.
Rebholz, Gasthof z. schwarzen Adler.
Summ, Gasthof z. Schiff.
Ulmer, Dr., Stadt- und Oberamtswundarzt.
Weinmann, Oberreallehrer.
Zehner, Notariatskandidat.

Auswärtige Mitglieder.

Niederreuthin (O.A. Herrenberg).
Ruoff, Domänenpächter.

Pforzheim.
Knoll, Fabrikant.
Pregizer, Fabrikant.
Speidel, Fr, Fabrikant.

Stuttgart.
Versicherungsanstalt Württemberg.

Tübingen.
Liesching, Rechtsanwalt.

Bezirksverein Oberndorf.

Mitglieder in Oberndorf.

Frommer, Franz, Uhrmacher.
Frommer, Joseph, z. Weinstube.
Hahn, Otto, Eisenhandlung.
Hauser, Johannes, Magazinier.
Seidel, Paul, Mechaniker.
Weiß, Lorenz, Mechaniker.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.

Epfendorf.
Rees, Karl, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Basel.
Gaiser, Viktor.

Rottweil.
Hornberger, Landwirtschaftsinspektor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.
Schillinger, G., Kaufmann.
Schmid, Christian, Metzgermeister.

Auswärtige Mitglieder.

Altensteig.
Dinkelmann, W., Finanzamtmann.

Balingen.
Martz, Karl, Kaufmann.

München.
Müller, H., cand. med.

Reutlingen.
Gminder, Richard, Kaufmann.
Kurtz, W., Dr., praktischer Arzt.

Stuttgart.
Lotter H., cand. jur.
Wölz, O., Justizreferendär.

Tübingen.
Aldinger, F., cand. reg.
Elben, R., stud. reg.
Geyer, H., stud. jur.
Hedinger, M., stud. med.
Reinath, K., stud. med.
Lamparter, O., cand. med.
Majer, O., cand. jur.
Siebeck, O., stud. jur. et. cam.
Sigel, J., cand. med.
Spitta, W., stud. med.
Staelin, F., stud. jur.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.
Arnegger, Lehrer.
Bauknecht, Karl, Buchbinder.
Fischer, Uhrmacher.
Haller, Kaufmann.
Hauser, Jakob, Werkführer.
Leutner, Joseph, z. Türkei.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.

Lauterbach.
Dreher, Wilhelm, Restaurateur.
Hils, Metzgermeister.
Reuter, Pius, Schwarzwaldhotel.
Schmid, Metzgermeister.

Auswärtige Mitglieder.

Rottweil.
Greiner, Rechtsanwalt.

Sontheim.
Schultheiß, Karl.

Stuttgart.
Kielmeyer, E., Dr.
Steiner, H., Dr.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Degginger, Jakob, Hotelier.
Hähnle, Oberpräzeptor.
Heck, Karl, Privatier.
Kozel, G., Kaufmann.
Lieb, Arnold, Kaufmann.
Meyeroth, Inhaber des kartogr. Instituts von Petters.
Traub, Stadtpfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Cannstatt.
Dauser, Joseph, Kaufmann.

Kirchheim u. Teck.
Bauer, Heinrich, Postsekretär.
Beyer, Wilhelm, Postsekretär.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.
Gärtner, Martin, z. Krone.

Verschiedenes.

Aus Wildberg. In unser sonst so stilles Städtchen war in der Pfingstwoche reges Leben eingezogen. Professor Treidler von der technischen Hochschule Stuttgart war mit mehr als 30 Studierenden hiehergekommen, um architektonischen und malerischen Studien obzuliegen. Mit Eifer waren die Herren an der Arbeit. Die Abende wurden in ungezwungenem studentischem Treiben verbracht. Von unsern Verandas erschallten bis tief in die Nacht hinein frohe Gesänge und auch der Heimweg gestaltete sich manchmal studentisch heiter. Anerkennenswerter weise wurde den Gästen die größtmögliche Bewegungsfreiheit gestattet. — Ein Kneipabend und ein Tanzkränzchen gewährte der hiesigen Gesellschaft angenehme Gelegenheit, mit den jugendfrohen Gästen in näheren Verkehr zu treten. Wie rasch dieselben aller Gunst erworben, bewies der Abschied am Bahnhof. Ein auf Professor Treidler ausgebrachtes Hoch fand bei den zahlreich erschienenen Wildbergern kräftigen Widerhall. Aller Wunsch war, in späteren Jahren die Exkursion Treidler wieder in unsern Mauern begrüßen zu dürfen. z.

Pfalzgrafenweiler, 12. Juli. Die Staatswaldungen des Reviers Pfalzgrafenweiler bildeten gestern den Zielpunkt einer Exkursion der für Indien bestimmten englischen Forstkandidaten, die zur Zeit unter Leitung des früher in Indien an hervorragender Stelle thätigen Professor Dr. W. Schlich nach Abschluß ihrer Studien an der Forstlehranstalt zu Coopers Hill eine Reise durch die bekannten deutschen Waldgebiete machen. Die Herren, die von Freudenstadt herkamen, wo sie tags zuvor die Waldungen des Reviers Freudenstadt besucht hatten, wurden am Waldeingang bei Hallwangen von Oberförster Nördlinger von hier empfangen und durch die in der forstlichen Welt wohlbekannt gewordenen stammreichen Bestände des „Weiler Waldes“ geführt, worin insbesondere die Verjüngung und Erziehung gemischter Tannen- und Buchenbestände auf dem bunten Sandstein kennen gelernt und besprochen werden sollten. Nicht verkannt wurde, daß der schöne, vollholzige und schlanke Wuchs der Tannen des Reviers nicht zum mindesten der Mischung mit der vielverfolgten und angefeindeten Buche zu verdanken ist, und der letzteren daher das Gastrecht in gewisser Beschränkung zu bewahren ist. In Kälberbronn wurde Mittag gemacht und der Rückweg nach Freudenstadt über das Zinsbachthal (Floßanstalt im Zinsbach) und Pfalzgrafenweiler genommen. (Merkur.)

Bücher- und Kartenschau.

Blatt 104 „Kniebis“ der neuen topographischen Karte von Württemberg im Maßstabe 1 : 25000.

Seit längerer Zeit ist erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen das neu gefertigte Blatt „Kniebis“ der neuen topographischen Karte von Württemberg im Maßstabe 1 : 25000, welches sich hinsichtlich des dargestellten Gebietes deckt mit dem älteren Blatte 83 „Petersthal“ der badischen topographischen Karte und auf den Grundlagen dieses letzteren Kartenblattes mit peinlichster Naturtreue aufgebaut ist. Wer weiß, welch eine enorme Fülle an Zeit, Gewissenhaftigkeit und Mühe die Sammlung des grundlegenden Materiales in dem weiten und gebirgigen Geländeabschnitte (Oppenau, Petersthal, Seebach—Rippoldsau, Kniebis—Zuflucht, Lierbach) erheischt, der kann das in der fertigen Karte vorliegende, auch nach der technischen Seite mustergiltige Kunstwerk erst richtig würdigen. Unseres Erachtens stellt diese Karte das Vollkommenste dar, was auf diesem Gebiete bis jetzt bei dem verhältnismäßig großen Maßstabe 1 : 25000 erreicht wurde, so daß die Orientierung an der Hand dieser Karte auch dem weniger geübten Kartenleser ein Leichtes sein wird. Gegenüber der badischen weist die neue württembergische Karte, abgesehen von Berichtigungen und Ergänzungen, mehrere neue und wesentliche Vorzüge auf, welche insbesondere den Touristen dienen sollen; so sind vielfach neue, im Volksmunde übliche Ortsbezeichnungen hinzugetreten, die Kilometersteine sind an den öffentlichen Straßen eingezeichnet und mit den zutreffenden Nummern versehen, in einigen Waldgebieten wurden die Abteilungslinien und Abteilungsnamen eingezeichnet, Aussichtspunkte hervorgehoben, Schutzhütten und die z. Zt. im Gelände vorhandenen Wegweiser eingezeichnet u. dgl. mehr. Die neue Karte kann daher jedem Touristen, der in dem durch Naturschönheiten besonders ausgezeichneten Kartengebiete längeren Aufenthalt nehmen und Fußwanderungen ausführen will, um so angelegentlicher empfohlen werden, als der Preis der unaufgezogenen Karte nur 2 Mark beträgt.

Rippoldsau im Juni 1900. Oberförster Kneitl.

Briefkasten.

Nach Wildbad. Herr G. Schmidt, Heidelberg, bemängelt, daß die große Tanne bei Wildbad durch Anbringung eines Täfelchens zum Pfosten herabgewürdigt worden sei und bittet, den schönen Baum von dieser Unzier zu befreien.

Druckfehlerberichtigung.

In der Juli-Nummer Seite 118, Spalte 2, Zeile 12 von unten lies: „Das zweite der Bilder“ — statt „das erste“. Seite 119, Spalte 2, Zeile 18 von oben: „Erzweg“ statt „Enzweg“.

Berichtigung.

Die Führung des Reichsforstvereins in den Rippoldsauer Waldungen (vergl. Nro. 6 S. 104) wurde nicht von dem Fürstl. Fürstenbergischen Oberförster Kneitl, sondern von dem Großherzogl. Oberförster übernommen.

Hauptversammlung des Verbands Deutscher Touristenvereine zu Hagen i. W.

am Samstag 8. September 1900 Nachmittags 4 Uhr in der Konkordia.

Mit dem Verbandstag ist eine Ausstellung touristischer Gegenstände verbunden. Für Sonntag, Montag und Dienstag ist ein sehr ansprechendes Programm aufgestellt worden.

Die Mitglieder mit ihren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Auskunft erteilt Herr Ingenieur R. Koib, Vorsitzender der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Vereinigt

sind die Vorzüge des Kakaopulvers und der Chokolade in

Moser-Roth's

■ Portionen-Kakao ■

— mit Zucker —

der Vereinigten Chokolade-Fabriken

Moser-Roth, kgl. Hofl., Stuttgart.

Der Portionen-Kakao, in runde feste Tabletten gepresst, ist nur aus den **edelsten Kakao-Bohnen** hergestellt, sehr schmackhaft, schnell löslich und, da entölt, leicht verdaulich und von höchstem Nährwert.

Die Beimengung der entsprechenden Quantität Zucker verleiht ihm die Eigenschaft **feiner Chocolade**, er ist jedoch wegen seiner **ausserordentlichen Ausgiebigkeit wesentlich billiger.**

Eine Portion oder Tablette von ca. 10 Gramm, für 1 Tasse ausreichend, kostet 3 ¹/₂ Pfg.

Die Abpassung in Tabletten schliesst jeden Irrtum bei der Zubereitung aus. Die feste Form **verhütet einen Verlust** durch Zerstäuben und **schützt das Aroma** gegen widrige Einflüsse.

Die **gefällige und bequeme Verpackung**, die **einfache und schnelle Zubereitung** (am besten halb Wasser halb Milch, einmal leicht aufgekocht) machen den **Portionen-Kakao wertvoll für den Haushalt** wie als **Reiseproviant für Touristen, Radfahrer** u. s. w.

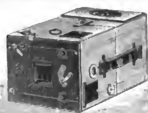
Erhältlich in **Kartons** von 24 Tabletten zum Preise von Mk. —.75.
Proberollen mit 6 Tabletten 20 Pfg.

Vorrätig in den meisten

Konditoreien, Delicatessen-, Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften.

☛ *Ersichtlich durch Plakate.* ☚

Photographische Apparate



und **Bedarfsartikel**

empfiehlt in stets reichhaltiger Auswahl

Alfred Griesinger

Photogr. Manufactur

Eberhardstr. 55

Atelier Blankhorn.

Schönstes illustriertes Prachtwerk.

Die dritte vermehrte Auflage von

═ Der Schwarzwald ═

in Wort und Bild von

L. Neumann, Professor an der Universität in Freiburg i. Br.,
Präsident des badischen Schwarzwaldvereins.
Der württembergische Teil bearbeitet von
J. Tölke, Prof. in Stuttgart, Schriftleiter des w. Schwarzwaldvereins.
Mit 29 Mattlichtdrucken und 136 Abbildungen im Text.

Preis in Prachtband gebunden Mk. 25.—

Verlag von **J. Weise's** Kgl. Hofbuchh. in **Stuttgart.**

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, **Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.**

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

billigen Tischweinen,

feinen Dessertweinen,

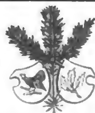
besonders beachtenswert:

1897er ***Landwein,*** *hellrot, per Liter M. —.60*
1897er ***Landwein,*** *rot,* „ „ „ —.70
1897er ***Markgräfler,*** *weiss* „ „ —.70

Bei 20 Flaschen 12 Pf. per Liter billiger,
bei Fässchen von ca. 30 Liter 16 Pf. p. Liter billiger.

Lieferung in Stuttgart frei Haus, nach auswärts frei Bahnhof Stuttgart.

☛ **Preisliste und Muster stehen franko zu Diensten.**



Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf.

Stuttgart,

Hauptstätterstr. 78



Garantiert Reinwollenes Schafwoll-Strickgarn, Zaggarn Naturfarbe per gewogenes Pfund von M. 1.65 an. Herionswolle in schwarzgrau, braun vorzügl. Qualität p. Pfund M. 2.50.

Muster stehen gerne zu Diensten.

H. Herion, Königin-Olgabau, Stuttgart.

Nur

Tyroler Spezialweine

Nach Auswahl. | Muster gratis.

☛ **beste Qualität** ☚

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu *M* —.70 *ℳ* **unter Garantie für Naturwein**; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel. Weinkulturel. Friedrichshafen a. B.

Patent-Bureau A. B. Drautz Staatl. gepr. Civil-Ingen. STUTTGART

EYACH-Sprudel

ist das beste Tafelwasser.

Wo keine Niederlagen, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.

Generalvertr. f. Stuttgart A. Haldinger. Telephon 4532

Süddeutsches Patentbureau K. BOSCH Civil-Ingenieur STUTTGART Tübingerstr. 12

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Tölke in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 9. September 1900. VIII. Jahrgang.

Auf geheimen Pfaden.

Von **Julius Wais** in Stuttgart.

Freudigen Herzens begrüßten wir Ende Juni die Gelegenheit, dem Stuttgarter Dampfkessel für einige Tage zu entfliehen, um auf unsern Schwarzwaldhöhen in vollen Zügen Bergesluft zu atmen und Aug' und Herz an Gottes schöner Natur zu erfreuen. Fernab von der Heerstraße, in den dichten Forsten des Kniebisgebiets und auf den weltentlegenen Höhen der Schiltachgegend wollten wir unsere Streifzüge ausführen, ohne uns an Reiseführer und Wegzeiger zu halten (weil uns auf dieser Tour beide im Stich ließen), dafür wohlausgerüstet mit Karten und Kompaß.

Es hat ja seine besonderen Reize, seinen Wanderplan auf eigene Faust zu machen und sich seinen Pfad selbst zu suchen, statt nur „wie hypnotisiert den Farbstrichen nachzuschießen." *) Gerade der Schwarzwald ist ein wirklich ideales Gebiet für Pfadfinder: stundenweit stört einen kein Wegzeiger. Hat man dann glücklich ohne Irrfahrt sein Ziel erreicht, so gewährt ja eine solche Entdeckungstour hohe Befriedigung. Die große Mehrzahl der Wanderer wird freilich nicht viel Vergnügen daran finden, derartige Kompaßtouren zu unternehmen; sie wird vielmehr, und zwar mit vollem Recht, eine zweckmäßige Wegbezeichnung einem ungewissen Wegsuchen vorziehen. Eine durchgreifende Wegbezeichnung ist daher unerläßlich, wenn nicht die schönsten Waldgebiete dem großen Publikum verschlossen bleiben sollen.

So ist auch folgende Wanderung, abgesehen vom ersten Teil, nur mit guten Karten durchführbar (am besten Höhenkurvenkarten 1:25000); die Pracht der Landschaft macht aber selbst eine etwaige Irrfahrt lohnend. Übrigens soll die Strecke Kniebis—Kinzigthal von unserem badischen Brudervverein demnächst in Angriff genommen werden und es steht zu hoffen, daß auch unser Verein jetzt energisch ins Zeug geht, um seine Wandergebiete zu erschließen.

Unser Fußmarsch begann in Freudenstadt. Die praktische Entfernungstafel, die unser Verein am Bahnhof erstellte, hat schon manchem Wanderer nützliche Dienste erwiesen und würde gewiß noch mehr Freude erregen, wenn man sich nicht bei den Entzifferungsversuchen infolge des Schutzgitters fast die Augen ausgucken müßte. Es ist bedauerlich, daß solch nützliche Einrichtungen vor Bubenhand geschützt werden müssen; vielleicht ist auch nur übertriebene Vorsicht der Grund, denn wir haben noch nirgends vergitterte Tafeln vorgefunden.

Zunächst führte unser Weg am Palmenwald vorbei zum Herzog Friedrichs-Turm auf dem Kienberg (½ Std.). Der malerische Turm bildet eine Zierde der Stadt und überragt das Villenviertel in wirkungsvoller Weise. Mit der Aussicht hatten wir allerdings kein Glück, der Blick schweifte nur in „nebelhafte" Ferne. Ohne langen Aufenthalt ging's deshalb zur Stadt mit ihrer interessanten Marktplatzanlage und der ebenso originellen Kirche, in der bekanntlich Männer und Frauen einander nicht sehen können. Von besonderem Interesse sind der uralte Taufstein und ein kunstvolles Kreuz, beide aus dem Alpirsbacher Kloster stammend, ebenso die prächtigen Reliefbilder und Chorschnitzereien.

Zu den Sankenbachfällen schlugen wir den Weg um den Finkenberg ein, also kurze Strecke auf der Baiersbronner Straße, dann hinab zum Forbach und sofort auf

*) Die Gefahr, den Wegzeigern gedankenlos nachzulaufen, ist zwar im Schwarzwald sehr gering — aus Mangel an Wegzeigern. Wo solche vorhanden, sind sie oft so unpraktisch angebracht, daß man sie förmlich suchen muß.

der andern Bergseite aufwärts. Der Weg führt mit leichter Steigung durch prachtvollen Hochwald und gewährt reizende Durchblicke ins Forbachthal. Hie und da zeigte sich ein scheues Reh (der Wald ist sehr wildreich), die Vögel stimmten jubelnd ihr Loblied an und schillernde Falter und summende Käfer umschwirrten die Wanderer. Von den Bergwiesen her drang schmetternder Lerchenjubel, vermischt mit fernen Glockentönen, ein stimmungsvolles Bild! Es ist etwas Köstliches, beim Morgenkonzert der gefiederten Sänger in Wald und Flur herumzustreifen, fern vom Getriebe und Getöse der Städte, entrückt auch den Sorgen des täglichen Lebens. Unwillkürlich weitet sich Aug' und Herz und man fühlt es dem Dichter nach:

Schön, ja wunderschön ist Gottes Erde,
Heute noch wie einst beim ersten Werde!

In manchen Windungen zieht sich der Weg am Berghang hin. Die mehrfach abzweigenden, unbezeichneten Fußwege bleiben unbeachtet; nur der in entgegengesetzter Richtung kommende Wanderer wird dort stutzen. Nach etwa 1½ Stunden ist bei einer fünffachen Wegteilung auf Höhe 840 Vorsicht geraten; man wählt den schmalen Fußpfad halbrechts. Eine leicht sichtbare Wegtafel wäre hier entschieden praktischer als der Steinwegweiser, den man erst sehen kann, wenn man sich umdreht. Auch der Freudenstadter Stein *) sitzt unpraktisch: er zeigt gerade zwischen zwei Wegen hindurch, so daß der wegunkundige Wanderer erst nicht weiß, ob er rechts oder links gehen soll. Zum Glück kommt er schließlich auf beiden Wegen nach Freudenstadt.

Der hübsche Fußpfad führt durch wunderschönen Hochwald zu einer zerfallenen Brücke (dort würde die Tafel auf der andern Seite besser in die Augen fallen), bald darauf geht's die Berglehne hinab bis zum Raiblesbrunnen, dort an gewaltigen Felswänden vorüber die Straße leicht aufwärts bis zur Hütte und nun im Zickzack in die Schlucht hinab (zus. 2 Std.). Die Sankenbachfälle gehören zum Großartigsten, was unser Vereinsgebiet aufzuweisen hat. Die Felswand und die ganze Umgebung ist imposant, nur der Wasserfall selbst mag anfangs manchen enttäuschen. Die Wasserfälle müssen nämlich erst in Scene gesetzt werden, indem man die Stellfalle schließt und nach ½—1 Stunde öffnet. Die Fälle sind dann großartig schön und werden am besten vom oberen Pavillon besichtigt. Nach dem Verrauschen des Wassers empfiehlt es sich, die Schleuße wieder zu schließen; würde dies allgemein befolgt, so hätten spätere Besucher nicht erst zu warten, bis das Becken gefüllt ist. Im übrigen läßt sich die Wartezeit angenehm vertreiben durch die Besichtigung der Schlucht und durch ein gemütliches Waldvesper.

Nach längerer Rast stiegen wir am oberen Wasserlauf empor (Wegweiser: Kniebis-Lamm), beim Straßenrundell halbrechts das Rinnsal hinauf bis zur Höhe, dann schlugen wir die gute Waldstraße nach links ein. Der Weg führt eben durch den Wald, anfangs in westlicher, an einer Hütte in südlicher, später wieder in westlicher Richtung; bei den vielen Seitenwegen gehe man weder rechts noch links ab, sondern achte auf die gleiche Beschaffenheit des Weges.

Bei den ersten Häusern von Kniebis zweigt rechts ein Weg ab zum „Aussichtsturm". Von früheren Besuchen kannten wir den schönen Ausblick auf den Elbachsee, von einem Turm wußten wir nichts. Wir folgten daher dem Waldweg wenige Minuten bis zur Hütte, die dem Untergang geweiht scheint, genossen dort den reizenden Blick auf den tief unten liegenden, freilich sehr winzigen See; den Turm konnten wir jedoch nicht entdecken, ebensowenig einen Wegzeiger dorthin. Mit dem Turmsuchen wollten wir auch keine Zeit verlieren, schon weil es sich des dunstigen Wetters wegen nicht verlohnt hätte. So gingen wir wieder wenige Schritte zurück und den vergrasten Waldweg rechts hin, um kurz darauf wieder auf die frühere Straße zu stoßen. Bald ist auch die Kniebisstraße erreicht, die rechts aufwärts zur Alexanderschanze führt (1½ Std.). Die Schanzen bilden den höchsten Punkt des Kniebis (973 m) und wurden im Jahr 1734 gegen die Franzosen errichtet.

Für den hochinteressanten Weitermarsch versehe man sich mit Mundvorrat, vor allem mit Getränke, da während der nächsten 4 Stunden keine menschliche Behausung berührt wird; nicht einmal eine Quelle ist auf der moorigen Hochfläche aufzustöbern. Trotz dieser scheinbaren Öde zählen wir diese Strecke zu den großartigsten Waldwanderungen, die der Schwarzwald bietet. Da sie in keinem Führer beschrieben ist, seien hier nähere Anhaltspunkte gegeben. Von der Alexanderschanze folgten wir der Griesbacher Straße 8 Minuten lang bis zu der zweifachen Wegteilung; dort wäre ein Wegzeiger dringend erwünscht. Man wählt nun den grasigen Grenzweg, der an den mitten im Weg stehenden Grenzsteinen leicht kenntlich ist; der erste Stein trägt die Aufschrift F F 740 (Fürstlich Fürstenbergischer Besitz). Auf samtweichem Grasboden, der bei nassem Wetter freilich weniger angenehm ist, geht es immer in südlicher Richtung weiter. Der Weg ist überaus wechselvoll, indem er mit leichten Krümmungen über welliges Gelände führt, auf einer Höhe von 900—950 m. Von Zeit zu Zeit öffnet sich ein reizender Durchblick, links auf den Kniebis und in die Seitenthäler der Wolf, rechts ins Rench- und Rheinthal. Sogar Straßburgs Münster ist bei klarer Luft deutlich zu sehen und wohl auch die Vogesenkette; wir sahen aber nur ein silberglänzendes Dunstmeer, dagegen um uns herum, soweit das Auge reichte, nichts als Wald, Wald und wieder Wald. Das war's gerade, was wir wollten: einen richtigen Streifzug im dichtesten Hochwald. Wer einmal dem Gewühl der Stadt entfliehen möchte, der durchstreife diese Einsamkeit; tagelang wird er keinem Menschen begegnen.

Unser Weg führte zunächst über das Kalte Haupt, das wir im Schweiß unseres Angesichts erstiegen, weiterhin über den Bauernkopf und an zwei Hütten vorüber

*) Vergl. die Bemerkung des Schriftleiters S. 82.

auf die Holzwälder und Lettstädter Höhe. Nach $1^1/_4$ Stunden verließen wir den Grenzweg und bogen links ab zum Glaswaldsee. An der Abzweigstelle findet sich der erste und so ziemlich der einzige Wegweiser für unsere Strecke. Nur in der Nähe des Sees und an einigen Übergängen vom Rench- ins Wolfsthal sind Wegtafeln zu entdecken; diese sind aber für eine Längswanderung so gut wie wertlos. Man geht nun 6 Minuten leicht abwärts, dann Vorsicht, indem rechts ein schmaler Fußpfad zum See abzweigt und in 10 Minuten dorthin führt. Der Glaswaldsee hat große Ähnlichkeit mit dem Wildsee beim Ruhestein, er gefiel uns aber noch besser. Die braune, in der Mitte scheinbar tiefschwarze Wasserfläche, engumrahmt von den steilen Bergwänden, ruft einen melancholischen Eindruck hervor.

Wer die Wanderung abkürzen und am gleichen Tage nach Freudenstadt zurückkehren möchte, geht am besten denselben Weg 10 Minuten zurück, alsdann östlich über die Bruderhalde und an der grünen Sitzbank vorbei auf den Mittelkopf (922 m); von dort führt ein bequemer Weg über den Winterberg, ein steilerer durch den Badwald nach Rippoldsau ($1^1/_2$ Std.). Der schönste Weiterweg von Rippoldsau zieht sich durch den Wald des Sommerbergs zum Kastelstein, einem seltsam geformten, mächtigen Felsblock, der etwa hundert Schritte rechts vom Weg liegt, sodann die Dollyhütte links lassend zur Landesgrenze, dort den Fußpfad durch den Schwarzen Stich hinab zum Werabrunnen und auf dem Teichelweg rechts hin nach Freudenstadt (etwa 3 Std.). Etwas näher aber sonniger ist der Weg von der Grenze über die Krumme Buche und Eiserne Hand. — Ebenso weit und auch ganz hübsch ist der Weg vom Glaswaldsee durch das Seebachthal nach Rippoldsau, alsdann beim Klösterle aufwärts über Zwieselberg nach Freudenstadt.

Die ganze bisherige Strecke ist auf der nächsten Vereinskarte, Blatt Freudenstadt, enthalten. Die neue Karte verspricht prächtig zu werden. Wir haben ein Probeblatt im Gelände geprüft und trotz des kleineren Maßstabs mehrfach genauer gefunden, als die badische Höhenkurvenkarte.

Wir hatten unser Ziel weiter gesteckt: eine Höhenwanderung in südwestlicher Richtung zum Kinzigthal. Vom Glaswaldsee stiegen wir an der südlichen Bergwand empor zur Seeebene, stets herrliche Niederblicke auf den glitzernden Tintensee genießend. Die Grenzsteine dienten uns wieder als Wegweiser. Bald hörte aber der Weg auf, ein wildes Gewirr von Felstrümmern, Baumstumpen, entwurzelten Tannen umfing uns; endlos schien dieses Trümmerfeld sich auszudehnen. Und doch hatten wir den rechten Weg; Spuren von einem ehemaligen Grenzpfad und vereinzelte Grenzsteine, die freilich in diesem „Steinernen Meer" schwer zu entdecken waren, bewiesen dies.

Fernes Donnerrollen ließ uns plötzlich aufhorchen. Sollte ein Gewitter losbrechen? Das könnte in dieser Wildnis gemütlich werden! Ein neues Krachen ertönt, kräftiger als das erste. Und doch sieht das glutdurchstrahlte Firmament gar nicht so unheildrohend aus! Ein dritter Knall — nun haben wir's: die Artillerie sendet aus dem Elsaß ihre donnernden Grüße herüber.

Über Stock und Stein stolperten wir unverdrossen weiter. Endlich gelangten wir zum Klagstein, beklagten aber, dieserhalb den beschwerlichen Weg unternommen zu haben. Der Felsblock ist zwar ganz ansehnlich, ähnlich dem Kastelstein, lohnt aber den mühevollen Anstieg so wenig wie den steilen Abstieg zur Freiersberghütte. Diese ist viel bequemer zu erreichen, wenn man von der Seeebene den Grenzsteinen 5 Minuten südwestlich folgt, bei Aufhören des Wegs 100 Schritte rechts abbiegt, dann scharf links hingeht. Bei der Freiersberghütte ist große Wegteilung. Wir hielten uns den Grenzsteinen entlang südwestlich, stiegen dann steil auf zum Großen Hundskopf (952 m), der seinem Namen alle Ehre macht; wir gaben ihm einen noch kräftigeren Namen. Es war ein mühseliges Stück Arbeit und bei dem dichten Waldbestand völlig aussichtslos. Die letzten 20 m schenkten wir uns, weil dicht verwachsen, und bogen am obersten Seitenweg rechts ab zum Littweger Sattel, wirklich ein prächtiger Höhenweg mit reizenden Ausblicken, die uns für den sauren Aufstieg entschädigten. Noch besser ist es natürlich, $^1/_4$ Stunde von der Hütte rechts abzuzweigen (statt steil aufzusteigen) und nun ziemlich eben um den Hundskopf herum zur Littweger Hütte zu gehen. Dort ist wieder vielfache Wegkreuzung.

Durch die schwierigen Auf- und Abstiege gewitzigt, verzichteten wir vorerst darauf, den Grenzsteinen weiter zu folgen, da diese ständig über waldbedeckte und deshalb aussichtslose Kämme führten, und zogen die bequemeren und aussichtsreicheren Waldwege vor, die sich 50—100 m unterhalb der Gipfel hinziehen. Die Hütte unmittelbar rechts lassend, umgingen wir den Otterstein, stiegen durch den Königswald in den Herben Sattel, der seinen Namen vollauf verdient, dann ging's, immer mit lieblichen Ausblicken in die Seitenthäler der Wolf und auf die östlichen Höhenzüge, am Hahnenkopf vorüber zum Schnurhaspel (856 m). Beim Schöneplatz stießen wir wieder auf die Grenzsteine, genossen aufs neue schöne Blicke ins Rheinthal und gelangten nach mehrfachem Kartenstudium zum Harke-Sattel. Dort ist wiederum Vorsicht geboten. Über die weichen Matten folgten wir der Grenze bis zur Waldstraße. Der Grenzpfad führt dann steil auf zum Hundsrückenkopf; wir hatten aber am ersten Hundskopf schon genug, verließen deshalb die Grenze und wanderten um den Hunds- und Regeleskopf zum Kreuzsattel.

Die ganze Strecke von der Littweger Hütte an ist eine großartige Waldwanderung, aber wie schon eingangs erwähnt, nur mit vorzüglicher Karte ausführbar. Bei den vielen Seitenwegen hüte man sich links abwärts zu kommen, sonst gerät man in die tief eingeschnittenen Seitenthäler der Wolf. Das wäre gerade kein Fehler, denn diese Thäler sind wirklich idyllisch; wenn dann nur das langgedehnte und auf die Dauer langweilige Wolfthal nicht unvermeidlich wäre. Wir haben dieses Thal

wiederholt begangen und seine Reize keineswegs verkannt, ziehen aber die geschilderte Wald- und Bergtour einer vierstündigen Landstraßen- und Thalwanderung weit vor.

Vom Kreuzsattel gingen wir am Hang des Reiherskopfes hin, entdeckten dort eine Quelle, die erste seit 4—5 Stunden, die uns trotz des faden Geschmacks trefflich mundete. Der hereinbrechende Abend nötigte uns, unsern ursprünglichen Plan, der über den Hirzwasen und Kreuzbühl nach Wolfach gerichtet war, zu ändern und den näheren Weg durchs Gelbachthal nach Oberwolfach einzuschlagen. Wir schwenkten daher vom Reiherskopf links ab und wanderten in der friedlichen Stille des Abends durch das freundliche, wechselvolle Thal des Gelbachs, der seinen Namen wohl von der Farbe des Moorwassers hat. Malerische Bauernhäuser beleben die Scenerie; in diesem weltabgeschiedenen Winkel findet sich noch unverfälschter Schwarzwaldcharakter. Vor allem der Thesenhof zeigt das Urbild eines Schwarzwälderhauses; wir bedauerten, weder die Zeit noch das erforderliche Talent zu haben, diesen originellen Bau im Bild festzuhalten. Nicht vergessen möchten wir, die treuherzige Freundlichkeit der Bewohner dieses Thales rühmend hervorzuheben; nicht überall wird der Wanderer so freundlich begrüßt — wie oft wird sein Gruß überhaupt kaum erwidert!

Mit Einbruch der Dunkelheit erreichten wir Oberwolfach, wo wir in der Linde ein vortreffliches Quartier fanden. Entfernung vom Glaswaldsee etwa 5 Stunden; Gesamtmarsch 10¾ Std. Die Entfernungen sind infolge vielfachen Kartenstudiums reichlich bemessen, doch wird es sich zur Abkürzung empfehlen, Friedrichsturm und Sankenbachfälle wegzulassen, und von Freudenstadt auf dem Teichelweg und der Kniebisstraße direkt zur Alexanderschanze zu gehen. Ersparnis in diesem Falle 1½ Std. Marsch und wohl ebensoviel Zeit für Aufenthalt.

In purpurner Pracht säumten sich die Berge, als wir am andern Morgen der schwarzbraunen Wolf folgten. Zerstreute Schwarzwaldhäuser ziehen sich malerisch an den Berghängen hin, zur Linken erhebt sich die Ruine Wolfach, vor uns schließt der kegelförmige Wolfberg scheinbar das Thal. Nach ½ Stunde haben wir Wolfach und damit das Kinzigthal erreicht. Das mit sinnigen Bildern geschmückte Rathaus macht einen gefälligen Eindruck. Gerne hätten wir von dort eine interessante Höhenwanderung über den Moserkopf und Purben zum Falkenstein ausgeführt, aber die Zeit reichte nicht. So fuhren wir mit der Bahn das Kinzigthal hinauf nach Schiltach, dessen hübsche Lage weithin bekannt ist. Auch die landschaftlichen Reize des Schiltachthales besahen wir uns gemütlich von der Bahn aus. Die Bahn fährt außerordentlich langsam wegen der vielen Kurven, vielleicht auch, um den Reisenden die Schönheiten des Thales von allen Seiten zu zeigen. In der That wechselt eine ganze Reihe anmutiger Bilder ab. Freundlich glänzt die Ruine Schiltach im Morgenstrahl, die vereinzelten Höfe des Lehengerichts beleben des Thal, prächtige Felsgruppen, vor allem die Rappenfelsen, erfreuen das Auge; zur Rechten grüßt die Ruine Schilteck, bald darauf erscheint das herrlich gelegene Schramberg, das ohne die qualmenden Fabriken gewiß noch viel schöner wäre.

Der Nippenburg galt unser erster Besuch. Der Karte nach suchten wir an der Südostecke aufzusteigen, dort wurde uns aber von mehreren Einheimischen erklärt, der beste und schönste Aufstieg führe an der Kirche hin. In der Annahme, daß die Schramberger den Weg zu ihrem schönsten Ausflugspunkt besser wüßten als wir mit unsern Karten, folgten wir dieser Weisung vertrauensvoll, befragten uns aber an der Kirche zur größeren Vorsicht nochmals über den Weg, da dieser nicht auf der Karte enthalten war. Bereitwilligst wurde uns dieser „schönste und nächste“ Weg in aller Ausführlichkeit beschrieben. Der langen Rede kurzer Sinn war: bald rechts, bald links, bald geradeaus zu gehen, auf keinen Fall aber thalabwärts zu geraten. Der Rat war gut. Wir werden's schon finden, dachten wir; im Notfall greifen wir zum Kompaß.

Rüstig stiegen wir voran, mehrere Seitenwege lagen vorschriftsmäßig hinter uns, bald aber häuften sich die Abzweigungen und die in der Richtung zur Ruine führenden Wege waren so zweifelhaft, daß wir ihnen nicht trauten. Es wunderte uns einigermaßen, daß wir an diesem hervorragend schönen Punkt, in der nächsten Umgebung der Stadt, keinen Wegzeiger fanden, aber wir dachten schließlich: die Schramberger wissen ja den Weg, wozu also noch bezeichnen? — Emsig aufwärts steigend, gelangten wir endlich durch dick und dünn in den Rücken der Ruine (¾ Std.). Oben trafen wir eine Bauernfrau, welche behauptete, es führe überhaupt kein rechter Weg zur Burg. Später hörten wir aber, daß ein vorzüglicher Weg angelangt sei und zwar gerade der, den wir zuerst einschlagen wollten. Wir hatten uns also, wie schon so häufig, in der fremden Gegend besser ausgekannt als die Einheimischen.

Von der Nippenburg stehen noch bedeutende Überreste, die freilich bald in Verfall geraten werden, wenn nichts für die Erhaltung gethan wird. Manche Mauern sind schon bedenklich baufällig. Das üppig wuchernde Unkraut, mit dem der Burgraum bedeckt ist, läßt nebenbei bemerkt auf keinen lebhaften Besuch schließen. Und doch lohnt die prächtige Ruine mit dem wunderschönen Blick auf das tief unten liegende Schramberg den Aufstieg und wenn's auf Umwegen wäre. Pflanzenfreunde finden manche Ausbeute, darunter seltene Glockenblumen von lichtblauer, fast weißer Farbe.

Unser nächstes Ziel war der Falkenstein. Von der Nippenburg wies uns die freundliche Frau des Burgvogts den aussichtsreichen, leider unbezeichneten Fußpfad über die Geishalde zum Felsenmeer, einem großartigen Trümmerfeld. An gewaltigen Felsblöcken vorüber zieht sich der Pfad zu den Wasserfällen des Lauterbachs, die mehr zierlich als imposant sind. Dort trafen wir die erste und einzige Farbenbezeichnung auf unserer dreitägigen

Wanderung. Die grauen, früher vielleicht weißen Farbstriche heben sich zwar nicht gut von den Tannen ab, vollends nicht von Weißtannen; aber es ist doch wenigstens ein Anfang. Besser eignen sich für unsere dunklen Wälder grellrot und hellblau, oder Doppelfarben: blaurot, blau-gelb, rot-gelb, wie wir's gleich nachher fanden.

Nach Überschreiten der Wasserfälle ging's die Straße leicht abwärts, dann rechts auf schönen Fußwegen durch den Wald. Reizende Blicke öffnen sich auf Burg und Stadt. Bald aber wurde unsere Freude über den bezeichneten Weg herabgestimmt, als an der schönen Tafel „Quellenplatz" der graue Pfad sich wieder ins Thal senkte, während ein rot-gelber Weg ohne nähere Angabe bergauf führte. Wohin? wissen zwar die Schramberger, aber nicht die Fremden.

(Schluß folgt.)

Gustav Schwab im Bilde.

Von Gustav Schwab, dem begeisterten Sänger der schwäbischen Vorzeit und der Schönheit des schwäbischen Landes ist meines Wissens nur ein in die Öffentlichkeit gekommenes Bild vorhanden. Es stammt aus seinem letzten Lebensjahre und ist eine Lithographie von L. Pfann, die mehrfache mehr oder weniger gute Nachbildungen erfahren hat. Ein treffliches Ölbild von Schwab, das wohl im Besitz der Familie ist, hat nach Wintterlin, Württemb. Künstler S. 245 Karl Leybold († 1844) gemalt. Da dürfte es nicht unwillkommen sein, zu erfahren, daß es noch ein Bild aus seinen jüngeren Jahren giebt, das nie in die Öffentlichkeit gekommen ist. Es ist gemalt von dem bekannten Stuttgarter Maler W. Pilgram, geb. 1814, † nach 1881, der es als junger Mann von zwanzig Jahren ausgeführt hat, aber, wie es scheint, nur für sich, als Porträtstudie. Denn er hat es lange Zeit für sich behalten, bis er es um 1870 der nunmehr verstorbenen Schwester des jetzigen Besitzers, Herrn Apotheker Seeger in Calw, schenkte. Eine Vergleichung mit der Lithographie lehrt, daß das Bild wohl getroffen ist. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, eine Abbildung von diesem Porträt zu geben. Herrn Apotheker Seeger wird für die freundliche Überlassung des Bildes der verbindlichste Dank ausgedrückt. Es ist ein kleines Ölgemälde auf Karton, Hochbrustbild von vorn mit leichter Wendung nach rechts, 18,5 cm hoch, 15 cm breit, Gesichtsfarbe blühend, Haare und Augen hellbraun, ein schwarzer Mantel ist um die Schultern geschlagen, unter dem links der rote Kragen des Rockes sichtbar wird. Die auffallende Wahl der roten Farbe ist wohl als künstlerische Licenz zu betrachten, veranlaßt durch das Bestreben, dem Bild etwas mehr Farbenfrische zu geben, als die damalige Mode gestattete. Ob das kleine Bild eine Vorstudie zu einem großen Porträt bildete oder nur einen Versuch des jungen Künstlers im Porträtfach darstellt, ist dem Ein-



Gustav Schwab.
Nach dem im Besitz des H. Apoth. Seeger in Calw befindlichen Original von Wilhelm Pilgram. 1834.

fender nicht bekannt. Höchst dankenswert und Erfüllung einer Ehrenpflicht aber wäre es, wenn eine gute Kopie oder photographische Aufnahme des Leyboldschen Bildes für eine öffentliche Sammlung hergestellt würde. Der edle Schwabendichter hat es gewiß reichlich verdient, in einer würdigeren Abbildung dem schwäbischen Volke bekannt gemacht zu werden, als in der mäßigen Lithographie Pfanns und in der bescheidenen Arbeit eines Anfängers.

P. W.

Ein alter Schwarzwaldführer.

Von Max Bach.

Alte Schwarzwaldführer sind selten, zumal solche, welche den württembergischen Teil beschreiben. So erinnere ich mich z. B. aus meiner Jugend eines sehr netten Büchleins, worin ein Lehrer für wanderlustige Jünglinge eine Schwarzwaldreise beschreibt, welche von Stuttgart aus über Calw, Hirsau nach Wildbad u. s. w. führte.*) Hier ist namentlich auch auf Geognosie Rücksicht genommen und alles Wissenswerte der durchwanderten Gegend mitgeteilt. Leider habe ich mir den Titel nicht gemerkt und so konnte ich das Buch nicht mehr auffinden. Beim Suchen auf der Staatsbibliothek kam mir jedoch etwas anderes in die Hand, das zwar nicht für die Jugend geschrieben, aber doch in ansprechender Form eine Reise schildert, welche im Jahr 1836 ein gewisser Adolf Arnold zunächst nach Teinach und Wildbad ausführte. Das Büchlein führt den Titel: „Wanderungen im Schwarzwalde insbesondere nach den Kurorten Teinach, Wildbad, Baden und durch das Murgthal nach Rippoldsau. In Briefen geschildert. Reutlingen, Mäcken 1837. Mit sechs Illustrationen.

Der Verfasser ist ein fleißiger Beobachter des Volkslebens und ist bemüht, aus der historischen Litteratur alles Bemerkenswerte beizubringen, was für den Touristen wissenswert erschien. So hat er unter anderem auch unter alten Chronisten Crusius und Steinhofer und den Historiker Sattler benützt, von neueren Schriften die Beschreibung von Teinach von Müller und Justinus Kerners Wildbad. Auch Poesien sind an verschiedenen Orten eingestreut, zum Teil vom Verfasser selbst.

Uns interessieren zunächst seine Selbsterlebnisse und seine Beobachtungen über das damalige Badeleben. Die Zeit ohne Eisenbahnen und Telegraphen war noch ein Nachklang der Biedermaierzeit, der guten alten Zeit, welche noch frei von jeglichem Reisesport war, wo man noch mit dem Ränzchen auf dem Rücken von Ort zu Ort wanderte und sich vielfach mit den primitivsten Gasthäusern begnügte.

Daß übrigens die Schwarzwaldbäder schon damals einen gewissen Komfort boten, soll nicht abgeleugnet werden. Arnold reiste im Hochsommer und fand schon auf seiner ersten Station in Teinach alles mit Kurgästen, zumal Stuttgartern, überfüllt. Pächter des Bades war im Jahr 1836 ein Herr Firnhaber, Speisen und Getränke ließen nichts zu wünschen übrig. Da sah man die Elite der Stuttgarter Beamtenwelt; fast alle Titel waren vertreten, und die Ohren hallen wieder von dem ewigen „Ober-Ober, das beinahe stets dem folgenden gewichtigen Titel vorgesetzt ist und die höhere Würde des damit Beglückten bedeutet.“ Neu war damals, daß auch die Damen dieser hohen Herren die Titel ihrer Männer beanspruchten; und so regnete es an der Tafel mit allen möglichen Titulaturen förmlich, und wehe dem, der es versäumte, eine Dame mit dem ihr gebührenden Titel anzureden.

Sehr gerühmt werden dann die Promenaden Teinachs und die Bequemlichkeit der verschiedenen Badeetablissements, welche so eingerichtet sind, daß man auch bei Regen trockenen Fußes von einem Haus ins andere gelangen kann. Zu den Dependants des Badehotels gehörte auch eines, welches man „Petersburg“ hieß, es war das ehemalige fürstlich Hohenlohische Quartier, dessen Saal noch mit den Ahnenbildern des erlauchten Geschlechts geziert war.

Der zweite Brief handelt vom Wildbad. Der Weg führt unsern Reisenden über Zavelstein und Oberreichenbach nach Calmbach ins Enzthal. „Wildbad hat zwar mehrere, zum Teil große und elegant eingerichtete Gasthöfe, allein in dieser Beziehung muß doch noch vieles geschehen, da seit einiger Zeit die Zahl der jährlichen Badegäste sehr zugenommen hat und fortwährend noch im Zunehmen begriffen ist, so daß die bestehenden Gasthöfe bei weitem zu Unterbringung der Fremden nicht hinreichen und die paar Privatwohnungen, welche zu vermieten sind, nicht genügen können.“ So heißt es im Eingang der Beschreibung und die beigegebene Abbildung läßt gleichfalls darauf schließen, wie klein und unansehnlich das Städtlein noch in den dreißiger Jahren war. Auch hier in Wildbad wie in Teinach mußte sich Arnold mit einem Notquartier behelfen, welches im Saale des Gasthofs zum König von Württemberg aufgeschlagen wurde.

Die Gesellschaft unterhielt damals der Dichter Jakob Friedrich Reichert aus Calw, genannt der blinde Fritz; ein merkwürdiges Subjekt, mit einer Stentorstimme recitiert er seine Gedichte, wobei der ganze Oberleib, Kopf, Schultern und Arme, ja selbst die Füße in Bewegung geraten und alle Muskeln sich konvulsivisch verzerren — ein grauenhafter Anblick. — Mit Hilfe dieses Gelegenheitsdichters wurden der Badegesellschaft, welche sich zur Besorgung ihrer Angelegenheiten einen König und eine Königin gewählt hatte, öfter angenehme Überraschungen

*) Vielleicht F. L. Bührlen, Wanderungen im Schwarzwald, Stuttgart 1831, oder: Schwarz, Die Schwarzwaldreise, Stuttgart, 1836. Am meisten nimmt auf Naturkunde Bezug: K. Chr. Hainlin, Wanderungen im Schwarzwald, Stuttgart 1868. D.

bereitet. Herr Kaufmann Spring und die Gattin des Herrn Professor Hölder aus Stuttgart hatten damals die Ehre, mit der bezeichneten Würde bekleidet zu sein.

Der dritte Brief beschreibt den Weg über Dobel nach Baden-Baden, der vierte und fünfte Baden selbst mit seinen Umgebungen: Lichtenthal, Eberſteinburg, Neu-Eberstein u. s. w., womit wir die Leser nicht weiter aufhalten wollen. Der sechste Brief führt uns wieder in den Württembergischen Schwarzwald zurück ins Murgthal nach Forbach und Schönmünzach. Die Glashütte an dem letztgenannten Ort wird eingehend beschrieben und dann Schwarzenberg ein Besuch abgestattet, wo im Gasthof zur Sonne vortreffliches Quartier zu finden ist.

„Ungerne scheidet der Wanderer aus Schwarzenberg, wo er so freundliche Aufnahme gefunden und greift wieder zum Wanderstabe. Auf demselben Wege, der ihn ins Dorf führte, geht er zurück auf die breite, nach Freudenstadt führende Heerstraße. Links und rechts erheben sich schroff und dräuende Granitwände, besonders erregt die Bewunderung ein hart an der Straße emporsteigender hoher Fels, auf welchem wilde Raubvögel horsten; der Fluß aber strömt nun ruhig dahin und seinen Lauf hemmen keine in seinem Bette liegenden Felstrümmer oder aus demselben hervorragende Felszacken mehr. Die Landschaft ist öde und traurig, sie hat noch ganz den beinahe melancholischen Charakter, wie bei Schwarzenberg, und die rings herrschende und nur hie und da durch das Kreischen eines Raubvogels unterbrochene, feierliche Stille vermehrt das Düstere und Schauerliche derselben.“ Weiter geht's über Reichenbach, wo der Abgeordnete des Oberamts Freudenstadt, Knapp, einen hübschen Garten besitzt, nach Baiersbronn, dem größten Gemeindekomplex Württembergs mit 116 Parzellen und über 4000 Einwohnern.



Zur Erinnerung an die Oberndorfer Festversammlung.
Aufnahme von Ingenieur Fromm.

Schließlich „in die Freudenstadt“, wie sich die Bewohner der Gegend auszudrücken pflegen. Damals freilich noch kein Kurort wie heut zu Tage, aber interessant durch ihre regelmäßige Anlage und durch ihren Marktplatz, von welchem aus man sämtliche Thore der Stadt erblicken kann.“ „Zu bedauern ist, daß dieser schöne Platz nicht gepflastert ist, und noch mehr, daß ein großer Teil desselben mit Gärten besetzt ist; „aber auf seine Mitte“ sagt erbittert ein älterer Schriftsteller „ein Haus hinzusetzen (die Oberamtei) und diesen Platz, der vielleicht der einzige seiner Art in einer kleinen Stadt Deutschlands ist, vollends zu verunstalten, ist ein Gedanke, den nur ein Schwarzwälder haben konnte, der vielleicht nie eine Idee von Symmetrie, Verhältnis und Ebenmaß gehabt hat; der ganze Plan der Stadt leidet unter diesem tollen Gedanken.“ Klagend fügt der Verfasser bei: die Stadt sollte doch dieses Haus vom Staate zu erkaufen suchen und abbrechen und ebenso die Gärten entfernen; denn er ist in der That jammerschade um den schönen Platz, der auf solch' heillose Weise verkrüppelt worden ist.

Die Post ist sehr frequent; man findet dort beinahe

jeden Tag, besonders im Sommer, wegen der Nähe der Kurorte Rippoldsau, Griesbach u. s. w. Fremde über Tisch.

Auch ein wenig Politik treibt der Verfasser anläßlich der in Freudenstadt aufliegenden Zeitschriften, worunter der „Deutsche Courier“ besonders belobt wird als Freund des Bürgertums und Verfechter der Humanität und Gleichberechtigung; die Sache ist jedoch nicht ganz sauber, denn der Courier ist dem Systeme Louis Philipps innig ergeben, und seine Regierung scheint ihm beinahe das non plus ultra einer guten und ruhmreichen zu sein; dafür kam die Zeitung in den üblen Verdacht, im Solde der französischen Regierung zu stehen.

Das ist, was mir beim Durchlesen des Büchleins Bemerkenswertes aufgestoßen ist. Von den paar Illustrationen, welche das Buch zieren, sind besonders die auf dem Umschlag, Ebersteinburg und Neu-Eberstein nicht ohne Reiz.

Der Rinkenkopf bei Baiersbronn.

„Baiersbronn“, der Name schon — wie Wein — das Herz des Wanderers labt. Wer wird die Monographie der Schönheiten schreiben, welche an diesem Punkte des Schwarzwaldes ausgebreitet liegen? Als Anfang sei heute der Rinkenkopf gepriesen, der stolz und kühn — dicht über der Baiersbronner Murgbrücke — seinen runden, bewaldeten Gipfel in die Lüfte hebt. Er steht im Zentrum der Baiersbronner Thalschaften achtunggebietend da und war seither von Baiersbronn aus nur schweißtriefend auf steilem Pfade zu erreichen. Heute aber führt ein in den letzten Monaten vom Schwarzwaldverein ausgeführter Weg so mäßig ansteigend auf diesen herrlichen Aussichtspunkt, daß auch Damen denselben leicht erreichen können. Dafür sei der Sektion Baiersbronn und besonders dem Erbauer des Weges — Herrn Oberförster Stoppel — herzlichster Dank gesagt. Man geht von der Murgbrücke noch 150 Schritte thalabwärts und findet dort eine Tafel mit der Aufschrift: „Kammwanderung: Rinkenkopf—Mittelthal—Oberthal—Wildsee—Ruhstein“, welche links das Sträßchen gegen „Häsle“ hinauf, weist. Kaum haben wir aber das Bächlein überschritten, so dirigiert uns eine zweite Tafel abermals links ein steiles Weglein hinauf zur Höhe. Es ist ein scharfer, aber kurzer Anstieg, der uns auf die vortretende Terrasse des krystallinen Grundgebirges führt, von wo aus man bereits schöne Blicke nach Baiersbronn, ins Forbachthal und auf zahlreiche einzelne Wohnsitze sich darbieten. Diese Höfe und Weiler sind eingebettet in saftiges helles Wiesengrün und darüber stehen die schön gerundeten „Köpfe“ der formenreichen dunkel bewaldeten Buntsandsteinberge. Man verfolgt kurze Zeit die „alte Straße“ nach Mittelthal und biegt dann, einer Aufschrift in der Mauer folgend, in einen sandigen Waldweg ein, der in mäßiger Steigung bergan führt. Schon nach 5 Minuten erreicht man einen soliden steinernen Wegweiser, der einerseits nach Ruhstein, andererseits zum „Rinkenkopf“ hinaufweist. Hier beginnt der neue Vereinspfad, der wie gesagt meisterhaft angelegt ist und in Serpentinen — vorbei an zwei Ruhebänken — gemächlich in 20 Minuten zur Höhe führt. Ein allgemeines „Ah“ entringt sich der Gesellschaft, wenn man sie auf den gegenwärtig abgeholzten — also kahlen — Grat hinaufgeschmeichelt hat, wo man plötzlich aus dem Thonbach- und dem unteren Murgthal eine neue Welt auftauchen sieht. Auf der Murgbrücke stand man 528,8 m über dem Meere, jetzt aber auf dem Rinkenkopf 756,3 m; man ist also unmerklich 228 m heraufgekommen. — Der Ausblick gehört zu den schönsten des nördlichen Schwarzwalds. Es ist keine unbegrenzte Fernsicht, aber ein malerischer Blick in sechs Thäler, welche von mächtigen Waldbergen umsäumt werden.

Gegen Norden öffnet sich das weite Thal des Thonbaches, wir erblicken die Keckenhöfe, das Schulhaus, Kohlwald u. s. w, überragt von der breiten wuchtigen Berggestalt des „Wiedenberges“ (829,4 m). Etwas rechts liegt frei und offen in anmutigem Wiesengrunde Klosterreichenbach (522 m) mit seiner schönen doppeltürmigen romanischen Kirche. Gegen Südost breitet sich auf hoher Bergterrasse Baiersbronn (584 m) selbst mit seinem hohen schlanken Kirchturm sehr malerisch am Fuß des Hirschkopfs aus, der mit breiter Stirne bis 826 m Höhe hinansteigt. Gegen Süden dringt der Blick tief hinein ins Forbachthal, aus dem die Hammerschläge des Hüttenwerkes Friedrichsthal noch schwach herüberklingen. Von besonderer Schönheit ist der schöngeformte dichtbewaldete „Metzenberg“ (812 m), der sich mit einem wohlgerundeten „Kopf“ über dem Weiler „Stöck“ erhebt. Seine Westseite senkt sich hinab in das wiesenreiche Thal des Sankenbaches, aus dem das einzeln stehende Wohnhaus „Sohlberg“ noch herübergrüßt. Daneben steht das niedrigere aber schöne „Höferköpfle“ (692 m), überragt vom „Heinzelberg“ (855 m) und von dem mächtigen Stock des „Höllwaldes“ (893 m). Durch die Thalenge der Murg am Rauhfels erscheint in prächtigem weitem Thalgrunde „Mittelthal“, überragt von kräftigen Waldbergen. Die freundliche Kirche aus rotem Sandstein und das gastliche Haus des „Hotelwirts“ Schmelzle „zur Tannenburg“ winken freundlich einladend zu uns herauf; nicht minder aber der altrenommierte „Ochsen“, neben der Pfarrkirche zu Baiersbronn, wo ebenfalls eine treffliche Wirtin waltet. —

Der Rinkenkopf besteht aus einer 160 m mächtigen Kappe von Buntsandstein, welche auf Granit und Gneis aufgelagert ist. Die Abhänge und der schmale Grat samt dem kleinen Plateau ist übersät von zahllosen Blöcken des roten Sandsteins. Man bemerkt oben den braun gefleckten Metamorphosensandstein, aus dem eine Menge kleiner und kleinster Mangankugeln auswittern. Er ist

aber trotzdem zähe und widersteht der Verwitterung. Das haben schon die alten Germanen erkannt und haben aus diesen mächtigen Quadern eine noch heute wohlerhaltene „Ringburg" hergestellt. Beim Aufstieg erreicht man zunächst einige Steinhügel, welche so eigenartig nach allen Seiten abgedacht sind, daß eine fröhliche Gesellschaft von Freudenstädter Palmenwäldlern darin „Hünengräber" sehen wollte. Tritt man aber an die alte Befestigung heran, so staunt man ernsthaft über die Kraft und Gewandtheit unserer Altvorderen, welche ohne Hammer und Mörtel, bloß aus den gewaltigen Blöcken ein starkes Refugium zu erbauen wußten. Es umsäumt die höchste Kuppe — derzeit noch immer etwa 2 m hoch — auf eine Länge von 110 m, bei 45 m Breite. Man versäume nicht dieses Werk, das an die Heidenmauer des Odilienberges, in den Vogesen, erinnert, genau zu besehen und man wird hochbefriedigt hinabsteigen über den schmalen Grat zur „Sattelei" im Rinkenteich und entzückt von den schönen Ausblicken bei Labbronnen ins Murgthal zurückkehren.

C. Regelmann.

Die Heilkraft eines Schwarzwald-Wassers.

Aus einer alten Chronik des 17. Jahrhunderts, mitgeteilt von M.

Kurtze Beschreibung des Deinacher Sauerbrunnens, wie derselbige mit Trinken und Baden ordentlich soll gebraucht werden. Gestellet durch Weyland Dr. Johannem Leporinum, Fürstl. Württemb. Hofmedikum zu Stuttgart.

Der Deinacher Sauerbrunn in dem Hochlöblichen Herzogthumb Württemberg gelegen, ein Meil Wegs von der württemb. Stadt Calw, zwischen dem Berg, Schloß und Städtlein Zabelstein und der alten Bergstadt Bulach, in einem sehr tiefen und engen Thal, nahe bei dem Dörflein Deinach und dem Wasserflüßlein auch deß Namens, so unterhalb auff ein Stund in die Nagold fleußt, entspringend, hat sein Krafft und Eigenschaft, nach deß weitberühmten Herrn D. Tabernaemontani Meinung, von dem Kupfervitriol, Silberfluß und Lasurstein, aus welcher Mineralien geistlicher verborgener Vermischungen dieser Brunnen seine angenehme liebliche Säure und resen Geschmack, sampt seinen Virtutibus und kräftigen Wirkungen, zu eröffnen, zu treiben, zu erwärmen, zu verzehren, zu trucknen, zusammenzuziehen, zu reinigen und zu heilen, empfangen hat.

Und obgleich dieser Sauerbrunn dem Grießbacher, Göppinger, Ebenhäuser und Schwalbacher in der groben äußerlichen Säure nicht so gar gleich, sondern vielen etwas schwächer auf der Zungen erscheint, wie er dann auch nicht leiden mag, daß er weit über Feld getragen wird, er sei gleich vermacht, wie er wolle, seynd doch seine ermelter Sauerbrunnen Kräfften im geringsten nicht nachzusetzen, sondern vielmehr wegen dessen Minerals, so er von dem nächstgelegenen Bergwerk Bulach participirt, und von etlichen fürnehmen Leuten für eine Art eines Lasur- oder Armeniersteins, von etlichen pro flore Lanae gehalten wird, dessen sonderliche Wirkungen in vieler schwehren Krankheiten, bevorab in morbis Melancholius bei diesem Sauerbrunn gespürt werden, und weil, wie ihr vil davon halten, dergleichen Mineral kein Sauerbrunn in gantzem Teutschland dieser umb so viel andere vorzuziehen.

Derentwegen der Deinacher Sauerbrunn in nachbeschriebenen Leibs-Gebrechen und Krankheiten nutzlich zu gebrauchen: Als erstlich reinigt er das Haupt von alle überflüssigen Feuchtigkeiten und Flüssen, stillet, verzehret und trocknet dieselben, wehrt, daß die Lung, Magen und andere Glieder nicht dadurch belästigt werden, noch die Brust oder Luftröhren dadurch verstopft, dannacher das Keuchen und schwerer Atem, auch Schwind- und Lungensucht entstehen. Er ist gut denen, so mit Schwindel oft geplagt werden, dann er die bösen auffsteigenden Dämpff auß dem Magen und anderswoher hinweg nimbt, indem er das viliosische Geblüt, auch andere faule Materien, so dergleichen Dämpff von sich geben, auß dem Leib exterminirt. Gleicher Gestalt dienet er auch wider den schwehren Gebrechen, Schrecken, Gegichter, Arbeit oder Convulsiones, bewahret auch für den halben und gantzen Schlag, sintemal er seine Tugend und operationes in expurgando cerebro für andern Sauerbronnen gewaltig erzeiget, derentwegen er auch benimbt das Haupt- Augen- Ohren- und Zahnweh, sonderlich ist er gut den Tauben, Tobsüchtigen und denen, so immerzu angefochten, betrübt und traurig seyn. Dann er für andern Sauerbronnen die Melancholische Feuchtigkeit aus dem Leib raumbt. Er bekommt überauß wohl den schwachen und blöden Magen und bringet den verlohrenen Appetit wider, sintemal er allen Schleim auß dem Magen hinweg raumbt und durch seine vitriolische Säure ihm sonderliche Krafft widerumb mitteilt, benimbt das Magenweh, stillet das Brennen im Magen, erlegt allerlei Schmerzen der Gedärm, vertreibt das Bauchweh, sintemal er den Leib in allerley Verstopfungen eröffnet. Durch seine heilsam zusammenziehende Krafft die Gedärm widerumb stärkt, löset auch die Verstopfungen der Leber und Miltz, dann er die Ungestalt des Leibes in kurzer Zeit ändert und ihm seine natürliche Farb widerumb zu wegen bringt. Darumb er auch in der Wassersucht und allerley Geschwülsten nutzlich gebraucht wird, um nicht allein in dem gemeinen, sondern auch in den viertägigen Fiebern ein gewiß experiment ist; verzehrten ankommenden Leuthen schlecht er also zu, daß sie in kurzer Zeit wider ansehen, augenscheinlich zuzulegen. Allen Krankheiten der Nieren und Blasen ist er eine überaus gute Hülf, legt alle Schmertzen derselben . . . Er kommt auch zuhilff den schwachen und erlahmenden Gliedern, bekompt denen, so mit Gliederweh oder Podagram behaftetet seyn, nicht übel, denn er verzehret und trocknet auß die Hautflüß dannenhero sich dieser Gast gemeiniglich schreibet, evacuirt das Geblüt von hitzigen Gallen und anderen bösen und gesalzenen Feuchtigkeiten, so in dem Gliederweh mit ihrem Zufluß

den Menschen zu peinigen gewaltig helfen, derentwegen die Podagrici dieses Brunnens jährlich nach ihrer Gelegenheit wohl eingedenk sein sollen; die mit stätigen, fliegenden Hitzen und dergleichen Zuständ geplagt werden, auch die kupferigen Nasen und Angesichter können diesen Sauerbrunn mit grossem Nutzen gebrauchen.

Dieses Sauerbrunnens heilsame Wirkungen aber und erwünschter Effekt zu erlangen, will gute Ordnung, denselben nit allein im Trinken, sondern auch im Baden zu gebrauchen, von nöthen sein, dann die, so nicht allein diesen, sondern auch andere Sauerbronnen aus Unachtsamkeit denn saur Wasser und saurer Wein, sonderlich in einem blöden Magen, taugen nicht zusammen.

Gott der Allmächtige, ein Schöpfer aller heilsamen Brunnquellen verleye jedem, so diesen Sauerbrunn ordentlich gebrauchen, glücklichen Fortgang zu ihrer Trink- und Badkur, damit sie ihres Hertzen Begierden nach fröhlich genesen und glückliche Widerkunft zu den Ihrigen erlangen mögen.

Beigefügt sei noch die Einleitung zu der eingehenden Beschreibung des Wild-Bades, gestellet von M. Johanne Dencero, Diener am H. Wort Gottes zu Wildbad.



Linde in Hochmössingen.
Aufnahme von Dr. Wolf in Oberndorf.

oder hochmütiger Verachtung medicorum, ihres Gefallens getrunken, habens mit ihrem Schaden erfahren, was sie für Früchte erlanget.

Nach einzelnen Anweisungen fürs Baden und Trinken schließt die Beschreibung:

Ein jeder, der begehrt, eine glückliche Badfahrt zu haben, soll sich für allen Dingen von häußlichen Geschäften und schwehren Verrichtungen abthun, ein frisches Gemüt fassen, nicht traurig sein, fürn Zorn und Bekümmernuß sich hüten, damit nit auch zugleich neben dem Leib die animalischen Geister turbirt und geplagt werden. Zu dem Sauerbrunn gehört ein guter, reiner, unverfälschter Wein, der nicht sauer, wässericht oder geschwefelt sey,

Das Wildbad an der Entz ligt zwischen hohen Bergen, unten in einer grünen Auen, an allen Seiten herumb mit Gebürg und Wald umbgeben, dann der Ort, da es anfangs Anno 212 p. chr. erfunden, war ganz wald und wild, wüst, ungebauet und sehr gefährlich von wegen der Menge der wilden Thier und Leute, Mörder, Dieb, Räuber, daher diese Wildnuß gegen die Mortenau am Schwartzwald vor Alters genannt worden. Es ist aber nach und nach zu bauen angefangen, mit schönen Gebäuen, Bädern, Kirchen, Rathaus, Schloß und andern erweitert, bis Anno Christi 1464 aus Unvorsichtigkeit eines in dem Frauenbad aufgegangenen Feuers und widerumb 1525 in eines Burgern Hauß, zweymal abgebrunnen.

Es hat aber diß Bad zween Namen. Den ersten von den wilden Tieren und von einem wilden Schwein, deren in dieser Wildniß in dem allerkältsten Winter und im tiefsten Schnee in großer Anzahl sich bei diesem warmen Brunnen-Wasser versammelt aufgehalten, bis daß sie auff einer Jagd daselbst aufgespüret, etliche unterschidliche warme Quellen an diesem Ort sind erfunden worden: daher sie Thermae ferinae und von wegen der großen Wildbahn oder Wildnuß, darinnen sie entspringen, Thermae Sylvestres oder Waldbad genannt werden. In diesen hohen rauhen Gebürgen ist sonderlich mit großer Verwunderung zu sehen, daß neben dem warmen Wasser sehr vil herrlicher, gesunder, kalter, frischer Brunnquällen die überal in den wäldigen Gebürgen, da ein harter, fester und felsiger Boden ist, entspringen. Dann in dem sandigen Erdreich können die Dämpfe durch die Erde viel eher und leichter evaporiren, heraußdringen und dissipirt werden als in unseren hohen rauhen Gebürgen, da dieselben in den untersten Klüfften und tiefsten Gängen von der dicken Erde aufgefangen und verhalten werden und gleichsamb als in einem Destillir-Kolben sich oben anhenken, zu Wasser werden, und nach Art und Eigenschaft der nächsten Materi, Metall oder Mineral vereinigen und daraus widerumb eine helle Brunnenquäll durchbrechen und herfürquällen (?!). Und kann man ohne rechte Erkenntnis Gottes und seiner Wunderwerk nicht genugsam verstehen, wie es zugehe, daß in einem Brunn das Wasser für und für quälle und seinen stätigen, ablaufenden Fluß habe, deßgleichen, daß unsern Wildbädern warmes Wasser immerdar in einerley temperirten Wärme bleiben und weder heißer noch kälter werde, als es Anno Christi 212 gewesen und seine dispositivae qualitates nimmermehr abnemmen.

Aus diser Göttlichen Benediktion und Segen ist auch unseren Wildbädern eine sonderbare Krafft und Wirkung zu heilen mitgeteilt worden, bei welchem nicht allein unzehlich vil wunderbarliche Würkung zu sehen, sondern auch durch deren ordentlichen Gebrauch länger dann vor 1400 Jahren viel tausend Menschen von vielen beschwerlichen und sonst unheilsamen Krankheiten erledigt worden.

Die Hochmössinger Linde.

Wer von Oberndorf nach Alpirsbach wandert, erblickt auf der Höhe gegen Nordosten das stattliche Dorf Hochmössingen. Auf einem der höchsten Punkte des sich bis an die Berge des Schwarzwalds ausdehnenden Plateau's liegt das lang hingestreckte Dorf. In umfassendem Ausblick sehen wir vor uns die Kette der Albberge vom Dreifaltigkeitsberge hinüber nach dem Roßberg und Hohen-Neuffen, hinter uns erheben sich die dunkeln Kuppen des Schwarzwalds. Am Ausgang des Dorfes auf dem Weg nach Marschalkenzimmern und Dornhan steht ein uraltes Kirchlein und davor eine prächtige Linde von kolossalem Umfange, die, innen vollständig ausgehöhlt, Raum für mehrere Personen enthält. Trotz ihres hohen Alters — sie wird auf 800 Jahre geschätzt — grünt sie jedes Jahr und breitet noch immer ihre mächtige Krone weiter aus. Sie kann sich würdig in die Reihe der berühmten Bäume unseres Vaterlandes stellen. Ihren Größenverhältnissen und ihrem Alter nach steht sie hinter keinem derselben wohl zurück.

Der Umfang des etwa 4 m hohen Stammes oberhalb der Wurzel beträgt 10 m, der Durchmesser 3,15 m und der Stammumfang in der Mitte 8,5 m mit einem Durchmesser von 2,7 m. Die am Baume angebrachte Eingangsöffnung ist 1,4 m hoch, oben 50 cm, unten 1 m breit. Die Fensteröffnung an demselben 50 cm breit und 50 cm hoch. Der gewaltige abgebrochene Aststumpf hat einen Durchmesser von 65—70 cm, ist ebenfalls völlig hohl und bildet mit dem Fenster eine zweite Oeffnung, durch die das Licht hereindringt.

Ein Besuch der Linde ist jedem Touristen, der den Weg von der Neckarbahn nach Alpirsbach nimmt, nur zu empfehlen.

Dr. Wilhelm Wolf.

Wo liegt der Caalwald?

Dieser Name findet sich mehrfach in einem unterm 1. Oktober 1788 abgegebenen Gutachten des k. k. Vorderösterreichischen Oberforstmeisters Johann Jakob Trunk „Ueber den bisherigen und gegenwärtigen Zustand, auch künftige Verbesserung und Einrichtung des Wald- und Forstwesens in der Grafschaft Ober- und Nieder-Hohenberg". (Moser, Forstarchiv, 1. Bd., S. 29 u. ff.)

Obgleich ich in diesem vormals größtenteils zu meinem Dienstbezirke gehörenden Gebiete ziemlich orientiert bin, war mir obiger Name, als ich kürzlich wieder jene Abhandlung zu Gesicht bekam, doch ganz neu; ich habe ihn meines Erinnerns niemals gehört, deshalb möchte ich hier die Frage zur Erörterung stellen, ob und wo derselbe sich etwa noch erhalten hat; oder wo der einstmals so benannte Waldkomplex gelegen haben mag, wozu möglicherweise in Nachfolgendem einige Fingerzeige zu finden sind.

Die erwähnte Waldvisitation erstreckte sich auf alle Waldungen der genannten Grafschaft (damals auch kurzweg das Oberamt Rottenburg genannt), hauptsächlich auf die Staats- und Gemeindewaldungen, um zu prüfen, wie weit die vom Kaiser Joseph II. unterm 7. Dezember 1786 erlassene Forstordnung für die österreichischen Vorlande befolgt werde. Das Ergebnis war nicht sehr befriedigend; der Bericht führt ein langes Sündenregister auf, dem eine tabellarische Uebersicht angehängt ist, aus welcher hervorgeht, wo die einzelnen Gesetzesparagraphen nicht befolgt wurden. Meistenteils sind nur die Namen einzelner Gemeinden angeführt; doch kommen auch Kollektivnamen für ganze Gegenden vor, wie z. B. Heuberg, Rammert, Weiberhag, Schoren u. a.

Gleichberechtigt mit diesen erscheint der Caalwald (und zwar stets in dieser Weise geschrieben, manchmal auch abgekürzt, daß man vermuten könnte, es sei die altwürttembergische Stadt Calw gemeint, was aber ganz ausgeschlossen

ist). Ob dieser Name sich auf einen Gemeinde- oder Staatswald bezieht, kann ich nicht sagen. Bekanntlich besaß in diesem Landesteil der Staat nur wenig Wald, wozu wahrscheinlich der mehrfach genannte Hohenberg in unmittelbarer Nähe der gräflichen Stammburg, vielleicht auch noch das oben schon genannte Meiderhag, ferner das Rohrhag u. a. gehört haben. Am sichersten wird die Eigenschaft des Staatswaldes beim Rammert zwischen Rottenburg und Hechingen anzunehmen sein, der ja heute noch in dieser Eigenschaft fortbesteht; mit diesem zusammen wird der Caalwald öfter genannt, doch auch neben dem Heuberg und Eichhof (wahrscheinlich dem Klosterwald von Rottenmünster, heute Eichhofer Wald). Nur einmal findet sich ein Distrikt Schlößlewald ausdrücklich als Cameralwald bezeichnet (S. 54).

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der gedachte Waldname ganz verschwunden sei, deshalb wäre es von Interesse, zu erfahren, welcher Gegend er einst angehört habe.

Sigmaringen. Dr. Carl von Fischbach, f. Oberforstrat.

Nach Buck bedeutet cala im Mittellateinischen „Holz, Wald". Darnach könnte man vermuten, Caalwald sei kein Eigenname, sondern ein Gattungsbegriff. Etwaige freundliche Auskünfte nimmt sehr gerne entgegen D. Sch.

Anfrage.

Das Jagdschloß Königswart wurde von dem Pfalzgrafen Rudolf I (regierte von 1182—1219) im Jahre 1209 zwischen Besenfeld und Illensperg (alte Schreibweise für Igelsberg) erbaut. Inwendig in dem Burgstall las man folgende Inschrift: Rudolfus P. C. de Tuwingen domum istam procuravit fieri Ao incarnationis XRI MCC nono ut omnes hic venaturi sui sint memores et salutem animae ejus imprecentur. Zu deutsch: „Pfalzgraf Rudolf von Tübingen ließ dies Haus im Jahre 1209 erbauen, damit alle die künftig hier jagen, sein gedenken und für sein Seelenheil beten." (Vielleicht stand die Inschrift ursprünglich über einer Kapelle im Schloß.) Steinhofer, Württemberg. Kronik Bd. II. S. 125.

Finden sich jetzt noch Ruinen von diesem Gebäude?

Die gleiche Frage gilt auch für das Jagdhaus, welches Graf Eberstein im Jahre 1270 auf dem Hofgute Moosbronn des Klosters Herrenalb eigenmächtig erbaut und dabei auch noch einen Fischweiher gegraben hatte, wofür er nachher das Kloster entschädigte. (Vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. I. S. 371.)

Ueber das Vereinsgebiet hinausgreifend sind dann auch noch zu erwähnen die zwei Jagdschlösser von Kaiser Karl: Die Hunneburg und Wolkenburg bei Murrhardt, wovon er ersteres später dem dortigen Kloster schenkte. (Vgl. Prescher, Geschichte und Beschreibung der Reichs-Grafschaft Limpurg (Bd. I. S. 94). F.

Was die Frage nach der sogen. Ruine Königswart anbelangt, so wurde dem Schriftleiter dieses Frühjahr in Besenfeld die Auskunft erteilt, es sei von dem einstigen Jagdschloß hoch über der Straße, die nach Schönegründ hinunter führt, lediglich gar nichts mehr zu sehen. Daraufhin verzichtete ich auf einen Besuch des Platzes. Vielleicht sind kundige Leser so freundlich, auf obige Fragen sachgemäße Antworten zu geben.

Falkenstein-Sage.

Wo Tann' an Tann' sich träumend schmieget,
Der Wildbach tosend Bahn sich bricht,
Hoch in der Luft der Falk' sich wieget
Und durchs Geäst dringt spärlich Licht;

Wo Felsen auf zum Himmel ragen,
So wuchtig, starr, vielzackig, kahl,
Da stand vor vielen, vielen Tagen
Burg Falkenstein im Berneckthal.

Einst wohnte, so erzählt die Sage
Im Mund des Volks, Trugerda dort.
Zu jeder Stund' an jedem Tage
Schaut' sie zuthale fort und fort:

Das schönste Weib, das je geboren,
Berückend, zaubrisch, wunderbar.
Noch jeder hatt' sein Herz verloren
Dem, sie zu schau'n, vergönnet war.

Kostbare seidene Gewänder
Umhüllen weich den keuschen Leib
Funkelnde Ringe, Spangen, Bänder
Wohl schmücken dieses Götterweib.

Dem Wandrer, der das Thal durchziehet,
Sie lächelt holden Engelsgruß.
Er weiß nicht mehr, wie ihm geschiehet,
Wie festgebannet steht sein Fuß.

Er eilt hinauf zum Burgportale,
Der Sehnsucht Drang beflügelt ihn.
Ein Trunk aus Trugerdas Pokale —
Zu ihren Füßen sinkt er hin,

Verwirrt, von Seligkeit berauschet,
Ihm ist's, als wie ihm Paradies;
Hätt' auch mit Fürsten nicht getauschet,
Nicht, wenn man ihm die Welt verhieß.

Weh' aber, welch ein ander Wesen
Ist's plötzlich doch, das vor ihm steht?
Was er in ihrem Aug' gelesen —
Verschwunden, wie der Tag vergeht.

Hart die noch eben milden Züge,
Die Augen kalt und grau wie Stahl.
Was er gesehen, war nur Lüge,
War Weiberfalschheit allzumal.

Laut schallt ins Thal ihr Hohngelächter
Blutdürstig gellt der Stimme Ton.
Und die entmenschte Schar der Wächter
Zur Schlachtbank schleppt ihr Opfer schon,

Zum Zwinger, wo der Bären neune
Längst harren, lechzend wild nach Blut,
Und eh' er unten, die Gebeine
Zerfleischen ihm in blinder Wut.

Sie aber steht dabei mit Lachen,
Freut laut sich seiner Todesqual,
Sucht noch durch Zuruf zu entfachen
Der Bestien Gier beim Schauermahl.

Da, schneller als der Mund giebt wieder,
Kam, was erstaunt das Auge sah:
Es senkt' sich eine Wolke nieder,
Und der Allvater selbst war da,

Sprach streng: „Zu deiner Thaten Strafe
Sei hier im Turm versenkt, versteckt.
Hier unterm Schutt der Mauern schlafe,
Bis ich ihn sende, der dich weckt.

Der öffne deines Grabes Pforte,
Die ich verschließ mit eigner Hand,
Nachdem die rechten Lösungsworte
Aus eigner Kraft er glücklich fand."

So sank in Schlaf vor 1000 Jahren
Das Blutweib, und ein jeder mied
Den Ort der Schrecken und Gefahren,
Wo nur erscholl der Unken Lied.

Ein Kühner nahte einst der Stätte,
Aus Schwabens Hauptstadt kam er her,
Der gern den Fluch gehoben hätte,
Und dacht', es sei nicht allzuschwer.

Weil er den Schlüssel nicht gefunden,
Die Lösung nicht, Allvaters Wort,
Fand man ihn blutend, arg zerschunden
Wehklagend laut am Felsen dort.

Doch gestern schaut' ich aus der Tiefe
Zum Wald hinauf, zum Felsensaum
Und dachte, ob sie wohl noch schliefe;
Da traut' ich meinen Augen kaum.

Ich sah sie auf des Berges Gipfel,
Verklärt in eine Lichtgestalt,
Hört flüstern auch die Tannenwipfel
Andächtig leise durch den Wald:

„Die zieelichste Jungfrau ringsum im Gefild,
Sie ist es, Trugerda, die holde,
So wonnig und zart, ein liebreizend Bild
Und gut wie von lauterem Golde.

Aus finsterem Schlafe ist heut sie erwacht;
Der Bann, er ward endlich gebrochen.
Doch wer dieses Wunderwerk glücklich vollbracht
Sein Nam' darf nie werden gesprochen.

Weil sonst sie wieder in Schlummer versinkt,
Unrettbar verstummet auf immer;
Kein freundliches Sternlein dann je mehr ihr blinkt,
Noch je auch des Morgenrots Schimmer."

Vergebens sucht' drauf ich sie Stunde um Stunde,
Ihr Bild tief im Herzen, wie ward mir so weh!
Doch segnend und hilfreich, deß' hab' ich nun Kunde,
Schwebt über dem Thal sie als Falkensteinfee!

Verschiedenes.

Eisenbahnsache.

Der „Pfälzerwald", Organ der Pfälzer Touristenvereine, empfiehlt in seiner Nr. 12 für die Mannheimer Mitglieder folgende hübsche 2tägige Wanderung in den Schwarzwald. Mannheim ab 5 Uhr 13 Min. mit Schnellzug. Herrenalb an 8 Uhr. Wanderung über die Teufelsmühle zum Hohloh, Abstieg über Kaltenbronn nach Wildbad; anderntags Marsch nach Teinach, von dort über Zavelstein nach Calw und Hirsau, vielleicht auch noch nach Liebenzell. Dort fährt kurz nach 6 Uhr ein Zug Nagold abwärts, der in Pforzheim Anschluß nach Karlsruhe und auf die Mannheimer Schnellzüge hat, so daß die Touristen um 9 Uhr zu Hause sind. Ich erwähne diese Wanderung, nicht als ob sie uns etwas Neues brächte, sondern weil sie drastisch die vorzüglichen Verbindungen beweist, die vom badischen Vorland zum württemb. Schwarzwald führen. Man bedenke: der Mannheimer fährt morgens in knapp 3 Stunden nach Herrenalb, abends fährt er um 6 Uhr in Liebenzell ab und ist um 9 Uhr zu Hause; der Stuttgarter hat zur Heimfahrt von Liebenzell die Wahl zwischen 2 Wegen; fährt er mit dem Mannheimer nach Pforzheim, so ist dort der Stuttgarter Schnellzug 10 Min. vor seiner Ankunft abgefahren; ein Personenzug bringt ihn um 10 Uhr 15 Min. nach Stuttgart; nimmt er den Rückweg von Liebenzell über Calw, so kommt er gar erst um 11 Uhr 8 Min. nach Hause. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn der Besuch des Nagold- und Enzthals von der Stuttgarter und Neckarseite her ein so mangelhafter ist. Von 4 Uhr 15 Min. bis 9 Uhr 20 Min. fährt kein Zug von Calw nach Stuttgart. Hierüber hat sich kürzlich ein Einsender im Stuttgarter Neuen Tagblatt mit Recht beschwert. Noch ein anderer Grund ist es freilich, der die Badener scharenweise in den Schwarzwald lockt, das billige Kilometerheft. Darum steht auch am Schluß des oben erwähnten Aufsatzes die kurze aber inhaltsreiche Aufforderung: Kilometerheft mitbringen! Der Kilometer Schnellzugsfahrt kostet in Baden 2,4 Pfg., bei uns 3,75 Pfg. oder wenn keine Rückfahrkarte benützt werden kann, was bei größeren Schwarzwaldwanderungen fast regelmäßig der Fall ist, sogar 4,5 Pfg., also beinahe doppelt so viel als in Baden. Der mehrfach erwähnte Mannheimer fährt um den gleichen Preis die anderthalbfache Entfernung in wesentlich kürzerer Zeit als der Stuttgarter! Und wenn sie endlich wahr wird, die längst verkündete Fahrpreisermäßigung im Nahverkehr, der ich gewiß nicht zu nahe treten will, dann werden wir an den Sonntagen unsere Stuttgarter noch in größerer Zahl als bisher im nahen Neckar- und Remsthal und auf den sie begleitenden Höhen treffen; daran kann unsereins seine Freude haben, aber noch mehr würde es uns freuen, wenn es der Eisenbahnverwaltung gelänge, einen größeren Teil des sonntäglichen Eisenbahnverkehrs als bisher auf die etwas entfernter liegenden Strecken unseres Eisenbahnnetzes abzulenken und den Freunden der Natur, die gewiß nicht zu den unruhigen und unsoliden Sonntagsgästen gehören, die schönsten Berggebiete unserer Heimat, namentlich unseres Schwarzwalds näher zu bringen. Man sehe sich doch die Liste der Sonnt.-Fahrkarten mit ermäßigtem Preis an, die in großen Verkehrszentren wie Frankfurt, Straßburg, Basel u. a. zu haben sind und vergleiche damit das den Touristen hier

Gebotene! Es ist ja zuzugeben, daß jetzt, wo wir vor einer allgemeinen Fahrpreis-Regulierung und hoffentlich auch -Ermäßigung stehen, keine neuen Versuche sich empfehlen. Aber eine Revision des Fahrplans unserer Zufahrtslinien zum Schwarzwald, vor allem die Einführung eines Sonntagszugs, der die Besucher des Nagold- und Enzthals rascher und zu früherer Stunde nach Hause bringt, ist dringend geboten. D.

Aus Calw. Eine die Gemüter der Stadt schon lange bewegende Frage, die Korrektion der Altburger Steige, ist am 5. Juni von den bürgerlichen Kollegien unter dem Vorsitz von Herrn Oberamtmann Völter und in Anwesenheit von Herrn Straßenbauinspektor Schad zur Erledigung gebracht worden. Zur Beratung standen vier Projekte, von denen das erste, das Schloßberg-Projekt mit 7% Steigung, gegen eine kleine Minorität angenommen wurde. Die Kosten sind auf 108 000 Mk. berechnet, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eingetreten. In dieser Summe sind die Grunderwerbungskosten zum größten Teil inbegriffen. An den Kosten wird der Staat ⅓, die Amtskorporation ⅓ und das weitere Drittel die Stadt leisten. Angeregt wurde noch die Verbesserung der Straße Altburg-Oberreichenbach. Es würde dadurch ein Teil des Verkehrs von Wildbad her statt über Hirsau direkt in die Oberamtsstadt geleitet werden. Die Bauausführung der Altburger Steige soll sofort in Angriff genommen werden. (Enzthäler.)

In Calw fanden sich vom 15.—17. Juli die württ. Forstbeamten zur Jahresversammlung ein. Am Montag als dem 1. Versammlungstag fand der Besuch der Waldungen der Reviere Liebenzell und Hirsau statt. Die Tour war von schönstem Wetter begünstigt, doch that die Sonne des Guten fast zu viel. Nach einer Bahnfahrt von Calw nach Monbach wurde zunächst das in der Nähe der Haltestelle gelegene Nonnenwagwehr besichtigt, welches zur Stauung der Nagold für Zwecke der Flößerei dient und mit bei Hochwasser selbstthätigen Fallen versehen ist. Das Funktionieren der Fallen wurde vorgeführt, doch muß zugestanden werden, daß der Apparat bei Hochwasser ohne Beihilfe nicht thätig wird. Der Weg führte hierauf durch die Waldungen am rechten Hang des Nagoldthals in der Richtung gegen Hirsau, wobei an der Hand eines vortrefflich bearbeiteten Führers mit Bestandeskarte, sowie der mündlich erteilten Erläuterungen zahlreiche interessante Waldbilder besichtigt wurden. Die Exkursion bewegte sich vorwiegend in den höheren dem Standort von Fo und Ta angehörenden Lagen; es war daher das Hauptinteresse auf die Mischung und Erziehung dieser Holzarten gerichtet, was zu lebhaften Erörterungen führte, insbesondere zwischen Oberforstrat v. Speidel-Stuttgart als Inspektor des Forstbezirks Wildberg, in dem die Waldungen liegen, und Forstrat Graf von Urkull als Vorstand des Forstbezirks Neuenbürg, in welchem die fraglichen Standorte ebenfalls in größerer Ausdehnung vorhanden sind. Das Ergebnis dieser Erörterungen war etwa, daß in den schon vorhandenen mehr oder weniger reinen Forchenbeständen der Unterbau mit Tanne möglichst früh einzutreten hat und daß es wirtschaftlich, weil finanziell, verfehlt ist, den Unterbau erst in höherem Alter vorzunehmen, da Werts- wie Massenzuwachs dieser Holzart aufhört, ehe die Tanne die erforderliche Stärke erreicht hat. Bei Neubegründungen dagegen ist es das beste, die Tanne vorzubauen und dieselbe nach Räumung des Altholzes rechtzeitig mit der Forche zu durchstellen, wobei letzterer Holzart der Lichtungszuwachs durch ihre bedeutende Raschwüchsigkeit gesichert bleibt, während die langsamer nachwachsende Tanne die Astreinigung besorgt. Als absolute Forchenböden (d. h. solche, auf welchen die Tanne nicht mehr standortsgemäß ist), dürfen die meisten Standorte trotz ihres dermaligen Zustandes nicht angesprochen werden. Die Richtigkeit dieser Sätze, nach welchen die fraglichen Waldungen z. Z. bewirtschaftet werden, wurde an zahlreichen, aus früherer Zeit vorhandenen Mischbeständen verschiedener Beschaffenheit schlagend nachgewiesen. — Prächtige Ausblicke auf das liebliche Nagoldthal unterbrachen von Zeit zu Zeit die forsttechnischen Betrachtungen und erquickten das Auge nicht weniger als die Erfrischungen auf dem Kaffeehof bei Liebenzell die bei der großen Hitze lechzenden Gaumen. Nach 1½stündiger Rast an diesem prächtigen Ort, während welcher Oberförster Eifert-Hirsau an der Hand zahlreicher von ihm mit Künstlerhand gefertigter Oelskizzen seine Studien über Wolkenbildung und die aus letzterer zu ziehenden Schlüsse über Windrichtung ꝛc. in den höheren Regionen darlegte, wurde der Weg nach Hirsau fortgesetzt, wo unter kundiger Führung desselben Herrn die Klosterruinen besichtigt wurden, worauf die Gesellschaft mit Wagen nach Calw zurückkehrte. Bei dem darauf folgenden gemeinsamen Essen im Badischen Hof wurden in Tischreden der als Gast erschienene badische Kollege, Forstmeister Rau-Pforzheim, sowie die forstliche Jugend gefeiert, welch letztere in der Zukunft dazu berufen sein werde, die am Tage aufgestellten Wirtschaftsgrundsätze auszuführen und weiter auszubauen. Abends fand im Garten desselben Gasthofs bei Musik, Tanz und bengalischer Beleuchtung eine gesellige Vereinigung mit der Calwer Gesellschaft statt, welche bis zu später Stunde dauerte. Am folgenden Tage fanden sodann die öffentlichen Verhandlungen im Saal des Georgenäums statt, bei welchen u. a. Oberförster Ramm-Caimbach über „Rationelle Düngung der Forstgärten" und Intendanturassessor Dreiß über „die wichtigsten Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und seiner württembergischen Nebengesetze im Hinblick auf Forst- und Jagdverwaltung" sprachen.

(Schw. Merkur.)

Schwarzwaldvereinskarte Wildbad-Calw.

Gemäß dem in Oberndorf geäußerten Wunsche, es sollen den Bezirksvereinen einige weiterere Karten zur Gewinnung neuer Mitglieder zugestellt werden, sandte der Schriftführer, der die Entfaltung einer lebhaften Propaganda auf allen Gebieten zu Gunsten des Vereins sehr begrüßen würde, im Juli zufolge Auftrags des Vorsitzenden des Hauptvereins sämtlichen Bezirksvereinen zwei Karten zu genanntem Zwecke zu. Es wird sich empfehlen, die Karten in Buchhandlungen bezw. Buchbindereien auszustellen und in den Lokalblättern darauf zu verweisen. Die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvereinsvorstands, die den berechtigten Wünschen der auswärtigen Vereine gerne entgegenkamen, geben der angenehmen Hoffnung Ausdruck, den Erfolg der zu Oberndorf von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellten kräftigen Werbungen in Gestalt reichhaltiger Fortsetzungen der Mitgliederliste zur allgemeinen Kenntnis bringen zu dürfen.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Taunusklub Frankfurt. (Stammklub.) Mitglieder 1729. Jahresbeitrag 4 Mk., wovon 1 Mk. an den Gesamtklub abgeliefert werden. Dieser zählt im

Ganzen 23 Zweigvereine mit 2656 Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 8304 Mk., worunter 1228 Mk. aus dem Erlös der farbigen Tourenkarte. Die wichtigste vorliegende Arbeit ist die Errichtung eines Aussichtsturms auf dem Feldberg i. T., der etwa 30000 Mk. kosten wird. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Altensteig. In dem in Nr. 7 veröffentlichten Jahresbericht des Herrn Vorstands ist der in Oberndorf noch zur Verlesung gebrachte Bericht unseres Bezirksvereins nicht enthalten, wohl weil der Bericht schon vor der Versammlung gedruckt war.*) Wir haben's uns also nicht „dreimal" sondern nur zweimal sagen lassen. Uebrigens ist es für den Gesamtverein kein Verlust, daß er von unserer Thätigkeit nichts erfuhr, denn unsere Verdienste blieben im Stillen. Als einer der ältesten Bezirksvereine haben wir alle mehr in die Augen springenden Bauwesen, Türme, Brücken, Wege &c. so ziemlich fertig, so daß unsere Kräfte durch die mühsamere und undankbarere Erhaltung des Bestehenden aufgebraucht werden. Ferner ist die in jüngeren Vereinen lodernde Begeisterung in den älteren Vereinen leider doch etwas abgekühlt, denn die Männer, welche imstand sind, dieselbe lebendig zu erhalten dadurch, daß sie im wieder was Neues aufs Tapet zu bringen wissen, sind rar. Sodann sind die Mitglieder in unseren Landstädtchen mindestens noch bei einem Dutzend anderer Vereine, die alle auch den kurzen Sommer zu ihren Veranstaltungen ausnützen, so daß für den Bürgersmann, der auf die Sonntage für sein Vergnügen angewiesen ist, fast an jedem Sonn- und Feiertag etwas Besonderes los ist: Krieger-, Sänger-, Turner-, Radler-, Feuerwehr-, Missions-, landwirtschaftliche Feste, Jahrmärkte, Schenkhochzeiten und Bezirksrindviehschau! Kurzum es ist geradezu eine Kunst, einen Tag herauszutüfteln, an dem der Schwarzwaldverein etwas los lassen könnte. An diesem regnet's dann aber sicherlich. Und wie steht's „bei uns herauß auf'm Land" mit der Wanderlust? Schlägt man eine Wanderung vor, deren Ziel nicht eine Bahnstation ist, dann muß ein Ringlesrum nebenherfahren oder es geht niemand mit; ist vollends im dortigen Wirtshaus das Bier als lack verschrieen, dann geht erst recht niemand mit. Weit darf's auch nicht sein, wenigstens nicht weiter, als etwaige geschäftliche Beziehungen reichen, um das Angenehme mit dem Nützlichen d. h. die Wanderung mit dem süßen Kundentrinken verbinden zu können. Wir vermuten, daß die anderen Bezirksvereine, welche in dem Jahresbericht nicht belobt wurden, im selben Spital krank sind wie wir. — Als Mittel zur Werbung möchte ich den Vorschlag machen, denjenigen unserer Vereinsmitglieder, welche Wirte sind, die Vereinskarten auf Pappdeckel aufgezogen, gefirnißt und mit einer zum Beitritt auffordernden Inschrift versehen zu liefern gegen die Verpflichtung, die Karte an einem auffälligen Platz im Lokal aufzuhängen. Die Kosten dieser Ausstaffierung müßte wohl oder übel die Vereinskasse tragen, da ja der Erfolg dieser Ausgabe auch ihr wieder zukommt. Jedenfalls wäre ich dafür, diese Maßregel in dem von der betreffenden Karte umfaßten Gebiete durchzuführen. Weith.

*) Dem Schriftleiter ist davon nichts bekannt; er erhielt den Bericht am Tage vor der Hauptversammlung von der Geschäftsstelle und übergab ihn anderntags dem Vorstand.

Der Schriftführer, dem diese Zeilen zur Weiterbeförderung anvertraut waren und der sich wohl bewußt ist, daß die Stuttgarter Mitglieder sogar in zwei Dutzend Vereinen nebenher sind, hat einem an ihn gerichteten Schreiben gerne entnommen, daß die übersandten 2 Propaganda-Karten zur Schmückung der Wartesäle in Altensteig und Ebhausen dienen sollen; eine 3. Karte für Station Berneck wurde daher gerne ausgefolgt. Daß dies allgemein auf den Bahnhöfen unseres Schwarzwaldgebiets u. s. w. geschehe, wollte der Vizevorsitzende Spindler des Stuttgarter Bezirksvereins in Oberndorf beantragen. Teils aus angeborener Bescheidenheit, teils aus Rücksicht auf die langgewordenen Mägen der treuen Besucher unserer Hauptversammlungen, verzichtete er aufs Wort. Seine Anregung und das zielbewußte Vorgehen des trefflichen Vorsitzenden in Altensteig möge allen Bezirksvereinen zur gefl. Beachtung wärmstens empfohlen sein. Mit einfachen Mitteln eine solch wirksame Empfehlung zu erzielen, ist wahrhaftig eines Versuches wert. Wer thut mit?

Nachtrag. Anfangs August sind den Bezirksvereinen weitere Karten gratis für Propagandazwecke zugegangen. Der Ausschuß bittet dringend um zweckdienliche Benützung derselben. Gedruckte Aufschriften zum Aufkleben werden nachfolgen.

Bezirksverein Schramberg. Am 7. Juli war hier eine von der Kreisregierung in Reutlingen abgeordnete Kommission mit Professor Dr. Fraas an der Spitze. Ein gewaltiger Riß in der Felsmasse des Berges, auf dem Burg Schramberg steht, sowie einige Abbröckelungen dort hatten in Schramberg zu Befürchtungen Veranlassung gegeben. Das Gutachten der Kommission lautete dahin, daß dieselben für unsere und noch verschiedene der kommenden Generationen jeder Begründung entbehren.

Am selben Tag traf auch Herr Baurat Gebhardt von Stuttgart hier ein. Einer Bitte der hiesigen Ruinenfreunde entsprechend hatte das Kgl. Finanzministerium in dankenswertem Entgegenkommen denselben entsandt, um für die Erhaltung der hiesigen Burgruinen zweckdienliche Ratschläge zu geben. In 2tägigem Studium an Ort und Stelle kam Herr Baurat Gebhardt zu folgendem Resultat. Burg Schramberg ist überaus merkwürdig schon dadurch, daß der Hauptwehrbau (im Zentrum der Befestigung) die reinste Mustersammlung von Schießscharten bietet; außerdem ist das teilweise noch gut erhaltene und zum Teile aus starken Buckelquadern erstellte Pallas sehr sehenswert, die ganze Ruine daher dringend vor weiterem Verfall zu schützen; zu dem Zweck sind besonders am Pallas Festigungs-, Schutz- und Stützarbeiten nötig, die einen Aufwand von insgesamt etwa 500 M. erheischen.

Bedeutend mehr erfordern dieselben Arbeiten auf Ober- und Unterfalkenstein, die historisch sowie dadurch so überaus interessant sind, daß besonders Oberfalkenstein so keck und frei aus der Höhe ins Berneckthal niederschaut. Die Burg ist wohl nahezu ein Jahrtausend alt und hat in dieser Zeit durch Natur und Menschenhand furchtbar gelitten. Die Erhaltungsarbeiten werden nächster Tage beginnen. Die Vorarbeiten sind schon im Gang. Die fach- und sachkundigen Ratschläge von Herrn Baurat Gebhardt, der auch die Arbeiten auf dem Hohentwiel leitet, sind für die beiden Besitzer, Herr Graf v. Bissingen-Nippenburg und Herr Kommerzienrat Junghans, sehr wertvoll; wir Schwarzwaldvereinler und insbesondere Burgenfreunde sind ihm darum zu großem Dank verpflichtet. Er wird die Leitung der Arbeiten beibehalten; das bürgt uns für den Erfolg. Dambach.

Bücher- und Kartenschau.

Durch den Schwarzwald, von Wilhelm Jensen. Dem Prachtwerk „der Schwarzwald" entnommen und neu bearbeitet von Al. Alfier. Leipzig, Amelangs Verlag 1900. Preis in Leinwand gebunden 3 Mark.

Jensens „Schwarzwald" bedarf keines Wortes der Empfehlung; das Prachtwerk, zu dessen Schaffung der Künstler dem Dichter und Forscher die Hand reichte, hat sich einen weiten Leserkreis erworben. Der durch die künstlerischen Beigaben bedingte hohe Preis verhinderte freilich die Verbreitung desselben unter den weniger Begüterten; diesem Umstand trägt die obige Ausgabe Rechnung. Es wird Leser genug geben, die sich an den von dichterischem Geist erfüllten landschaftlichen Schilderungen Jensens erfreuen und an der Hand des kundigen Forschers sich zurückführen lassen in die graue Vorzeit unseres Schwarzwalds. Die topographische Darstellung ist auf den neuesten Stand ergänzt; was den württembergischen Teil des Schwarzwalds anbelangt, über den allein ich mir hier ein Urteil erlaube, so wird der Ortskundige da und dort kleine Verbesserungen oder Erweiterungen wünschen; Schramberg z. B. mit seiner bedeutenden Industrie und seiner hervorragend schönen Lage verdient sicherlich eine ausführlichere Behandlung; die Eisenbahn Schiltach-Schramberg ist nicht erwähnt; auch würde sich für eine neue Auflage die Aufnahme eines Abschnitts über das obere Neckarthal von Schwenningen bis Horb empfehlen, der sich passend an S. 167 anschließen könnte. Doch können diese kleinen Ausstellungen der Freude am Jensenschen Buch keinen Eintrag thun. Wir empfehlen es den Freunden des Schwarzwalds aufs wärmste. D.

Die deutschen Volksstämme und Landschaften, von Prof. Dr. Weise. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. Mit 26 Abbildungen in Text und auf Tafeln und einem Kärtchen. Preis in Leinwand gebunden Mk. 1.15.

Der Teubnersche Verlag hat neuerdings sein Augenmerk auf Werke gerichtet, die geeignet sind, die Natur- und Volkskunde im besten Sinne zu popularisieren. Ich nenne hier Schriften wie „Unsere Pflanzen" von Dr. Söhns, „Streifzüge durch Wald und Flur" von B. Landsberg u. a. m. Ihnen reiht sich würdig an das vorliegende Werkchen von Prof. Dr. Weise. Die deuschen Stämme: Sachsen, Franken, Bayern, Allemannen, Thüringer (je im umfassendsten Sinne genommen) kommen nach ihren Charaktereigenschaften, Sitten und Gebräuchen, sprachlichen Eigenheiten und besonderen Anlagen zu vortrefflicher Darstellung; zahlreiche Hinweise auf Siedelungs- und Kulturgeschichte beleben die Darstellung und lassen den in der deutschen Geschichte und Volkskunde wohlbewanderten Forscher erkennen. Eine gute Auswahl von wohlgelungenen Abbildungen, teils typische Landschaften (auch eine Schwarzwaldlandschaft fehlt nicht), teils Kopien kulturgeschichtlich bedeutender Originale von M. Schwind, L. Richter u. a., schmücken das Büchlein. Was ich vermisse, das ist die Schilderung der deutschen Landschaften, die der Titel des Büchleins ebenfalls verspricht, die aber in den einzelnen Abschnitten nur wenig zur Geltung kommt. D.

Neue Schwarzwaldkarten. 1. Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwalds. Maßstab 1 : 40000. Verlag von Holland und Josenhans, Stuttgart. Preis 1 Mark unaufgezogen.

Die Karte umfaßt das Gebiet zwischen den 4 Eckpunkten Mummelsee, Fünfbronn, Petersthal und Loßburg-Rodt ein Gebiet, das sich im Großen und Ganzen mit demjenigen unserer im Erscheinen begriffenen Vereinskarte deckt und von Touristen mit ganz besonderer Vorliebe besucht wird. Der Preis der Karte ist als ein mäßiger zu bezeichnen; Höhenkurven sind nicht aufgenommen; Gewässer sind blau, der Wald grün; im Wegnetz hält sich die Karte streng an die entsprechenden Blätter des Höhenkurvenatlasses. Die braune Schummerung giebt das Relief nicht mit derjenigen Schärfe wieder, die man bei den tief eingeschnittenen Thälern des Gebiets erwarten dürfte. Korrekturen des Wegnetzes wüßte ich manche anzubringen, doch wird man es mir nicht verübeln, wenn ich diese für unsere Vereinskarte aufspare. D.

2. **Spezialkarte vom nördlichen und mittleren Schwarzwald** im Maßstab 1 : 75000. Blatt II: Renchen-Schiltach. Preis unaufgezogen Mk. 2.25. Verlag von Lorenz und Wätzel, Freiburg i. B.

Das Schwarzwaldkartenwerk, von dem das vorliegende Blatt einen Teil bildet, besteht im Ganzen aus 6 Blättern. Bisher sind erschienen vom südlichen Teil die Blätter I. Freiburg, II. Müllheim-Waldshut, in Vorbereitung ist III. Schramberg-Donaueschingen. Hieran schließt sich nun der nördliche Teil ebenfalls mit 3 Blättern, worunter als ersterschienenes das obengenannte; seine Grenzen sind bezeichnet durch die 4 Ecken Straßburg, Ettenheim, Schramberg, Besenfeld. Die Karte ist ähnlich wie die von Holland und Josenhans angelegt; Wegnetz schwarz, Gewässer blau, Wald grün, Schummerung braun; hiezu kommen hier noch eine größere Anzahl rot bezeichneter Touristenwege. Das Wegnetz ist im Verhältnis zu dem Maßstab sorgfältig geprüft, wie ich an zahlreichen Beispielen gefunden habe; wer billige Anforderungen stellt, kann nicht erwarten, daß eine Karte im Maßstab 1 : 75000 alle Fußwege enthalte; dem Wanderer, der selten begangene Wege meidet, ist mit der vorliegenden Karte vollständig gedient. In technischer Beziehung sind an ihr wie an so vielen ihrer Schwestern einzelne Flecken des Teints auszusetzen: grüne Waldfarbe und braune Schummerung über einander gelegt geben einen unschönen Farbenton, der an allen waldbedeckten Abhängen zu Tage tritt. Eine Karte, die eine tadellose Farbenwirkung erzielen will, muß entweder auf das eine oder auf das andere verzichten, d. h. entweder neben der Schummerung den Wald bloß durch Signatur oder neben grüner Waldfarbe das Gefäll bloß durch Höhenkurven andeuten. Da, wo auf unserer Karte nur das hübsche Grün des Waldes oder das lichte Braun der Schummerung sich zeigt, macht sie einen recht freundlichen Eindruck. Als Begleiterin für mehrtägige Wanderungen sei die Karte bestens empfohlen. D.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9. September 1900. VIII. Jahrgang.

Hauptversammlung des Verbands Deutscher Touristenvereine zu Hagen i. W.

am Samstag 8. September 1900 Nachmittags 4 Uhr in der Konkordia.

Mit dem Verbandstag ist eine Ausstellung touristischer Gegenstände verbunden. Für Sonntag, Montag und Dienstag ist ein sehr ansprechendes Programm aufgestellt worden.

Die Mitglieder mit ihren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Auskunft erteilt Herr Ingenieur R. Kolb, Vorsitzender der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder.

Bücher- und Kartenschau.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden — im Maßstab 1:25000 mit Höhenkurven — herausgegeben von der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt. Blatt Nr. 110: **Villingen** bearbeitet von Dr. Ferdinand Schalch. Heidelberg. Winter. 1899. Preis der Karte nebst Erläuterungen 2 Mk.

Das auf Blatt Villingen dargestellte Gelände gehört nach geographischer Lage und geognostischer Beschaffenheit dem Grenzgebiet zwischen Schwarzwald und dem schwäbischen Stufenlande an. In der Nordostecke streckt sich noch das Quellgebiet des Neckars herein, und am Ostrande hat noch ein schmaler Streifen württembergischen Gebietes Darstellung gefunden, ein Zipfel der Markung Schwenningen.

Im Norden geht das Blatt bis Mönchweiler, im Süden bis Thannheim und im Westen bis Oberkirnach. Die Umgebungen der Stadt Villingen und das Gebiet der Donauquellflüsse Brigach und Kirnach haben hier eine geradezu mustergiltige Darstellung bekommen.

Das eigentliche Grundgebirge tritt auf Blatt Villingen nur in den tief eingeschnittenen Thälern der Kirnach, Brigach und des Fohrenschachengrundes zu Tage. — Von den Hauptarten der Schwarzwaldgneiße kommt lediglich die Gruppe der Renchgneiße in Betracht, welche namentlich im Westen von Unterkirnach schön entwickelt ist.

Neben dem Gneiß bildet der Granit des Eisenbacher Massivs im Westen — auf weiten Flächen — die Unterlage des Deckgebirges. Seiner Zusammensetzung nach stellt der Eisenbacher Granit einen echten Zweiglimmergranit dar, ein mittel- bis grobkörniges Gemenge von rötlichem Orthoklas, ähnlich gefärbtem Plagioklas, graulichweißem Quarz, sowie schwarzem und silberweißem Glimmer (Biotit und Muscovit). Er ist in hohem Grade zur Verwitterung und Grusbildung geneigt. Mit dem Fortschreiten der Verwitterung geht eine ausgesprochene Absonderung in wollsackähnliche Formen Hand in Hand, welche dem Eisenbacher Granit in hohem Grade eigen ist und seinen Felsmassen das Aussehen übereinandergetürmter Blöcke verleiht. Derartige charakteristische Felsbildungen finden sich besonders ausgezeichnet im Brigach- und Kirnbachthal (Uhustein, Ruine Kirneck u. s. w.).

Im Gneißgebiet tritt eine Anzahl von Gängen eines äußerst wetterfesten porphyrischen Eruptivgesteines auf, das man früher Glimmerporphyr nannte, das aber seiner näheren Zusammensetzung nach der Gruppe der Dioritporphyrite beigezählt werden muß; typisch ist besonders der Dioritporphyrit vom Lippenhof bei Unterkirnach. Außerdem setzen zahlreiche Gänge von Granitporphyren und Granophyren sowohl im Gneiß, als im Eisenbacher Granit auf. Gut aufgeschlossen sind diese Gesteine z. B. im Steinbruch südlich der Thalmühle bei Thannheim, im ersten Gang oberhalb dem Uhustein bei der Eisenbahnstation Unterkirnach, im Brigthal beim Breitenbrunnerhof und im Fohrenschachengrund (typischer Granitporphyr).

Das Rotliegende ist nur bei Unterkirnach vor-

handen und auch hier nur durch Ergußporphyre (Quarzporphyre) vertreten, welche auf der Hardt und der Ruine Roggenbach zu Tage gehen; sie sind vom Alter des mittleren Rotliegenden. An allen übrigen Stellen, wo man die Berührung von Grundgebirge und Deckgebirge deutlich vor Augen hat, folgen über ersterem unmittelbar die Ablagerungen des Buntsandsteins.

Etwa die Hälfte des Blattes Villingen wird von den regelmäßig sich auflagernden Schichten des Buntsandsteins gebildet. Der untere Buntsandstein fehlt aber innerhalb der Kartengrenzen vollständig; nur die mittleren und oberen Schichten sind entwickelt. Den weitaus größten Flächenraum nimmt der thonige obere Buntsandstein ein, er bildet für sich allein die weit ausgedehnten bewaldeten Hochflächen um Herzogenweiler, welche mit sanfter Neigung gegen Osten sich absenken bis an den Fuß der Muschelkalkstufe. Der mittlere Buntsandstein ist nur in den tieferen Thälern angeschnitten; er beginnt mit dem Eck'schen Geröllhorizont (Konglomerat), worauf sofort das Hauptkonglomerat folgt. Der im nördlichen Schwarzwald so außerordentlich mächtige Hauptbuntsandstein fehlt auf Blatt Villingen gänzlich. Im Süden fehlt auch der Eck'sche Horizont. Dagegen ist das obere Konglomerat von 10 bis 20 m mächtigen, feinkörnigen, meist hellroten, häufig fast ganz weißen Sandsteinen überlagert, über welchen die Karneolbank folgt. Das mittlere Schichtenprofil ist nach den neueren Feststellungen des Dr. Schalch hier folgendes:

		Mächtigkeit
	Wellendolomit	—
Oberer Buntsandstein	Rote Schieferthone (Röth)	6 m
	Roter Plattensandstein (Thonsandstein, Werkstein)	4 m
	Manganschüssige z. T. thonige graublaue und violettgraue Sandsteine, lokal reich an Karneol	10 m
Mittlerer Buntsandstein	Geröllfreie hellfarbige Sandsteine	15 m
	Hauptkonglomerat (meist verkittete wallnußgroße Quarzgerölle)	8 m
	Eck'sches Konglomerat (meist kleine lockere Quarzgerölle und Gerölle krystallinischer Gesteine	4 m
	Krystallines Grundgebirge	—
	Im Ganzen	47 m

während am Kniebis der Buntsandstein über 250 m mächtig ist.

Von Versteinerungen fanden sich im mittleren Buntsandstein die bekannten Reste des in der fürstlichen Sammlung zu Donaueschingen aufgestellten Trematosaurus Fürstenbergianus, aus dem Märderbächle, südwestlich von Herzogenweiler. Im oberen Buntsandstein bei Villingen findet man Pflanzenreste von Anomopteris Mougeotii und Calamites arenaceus.

Die Muschelkalkformation nimmt fast die Osthälfte des Blattes Villingen ein. Im Gegensatz zu dem nur in seinen mittleren und oberen Schichten zur Ablagerung gelangten Buntsandstein findet sich der Muschelkalk in ununterbrochener normaler Schichtenfolge entwickelt.

Das Profil ist durch die äußerst sorgfältigen Aufnahmen von Dr. Schalch folgendermaßen festgestellt worden:

		Mächtigkeit
	Lettenkohlengruppe	—
Oberer Muschelkalk 58 m	Trigonodusdolomit (lichte, dicke Bänke, graue und gelbliche Dolomite mit Trigonodus Sandbergeri)	20 m
	Nodosuskalke und Discitesschichten, dünne plattige Schichten dunkelrauchgrauen Kalkes mit Ceratites nodosus und heller gefärbte, krystallinische Lumachellenbänke, (die fast nur aus Trümmern von Zweischalern, besonders Pecten discites bestehen)	15 m
	Oolithbänke (Muschelkalkrogenstein von Marbach)	3,5 m
	Gelblich dichte Kalkbänke teilweise erfüllt von spathigen Trochiten (Encrinus liliiformis); sogenannte Trochitenkalke Schalch's	20 m
Mittlerer Muschelkalk 30 m	Hellfarbige Mergelschichten und intensiv gelbe oder schmutzig gelbbraune Dolomite, durchzogen von Hornsteinlagen und eigentliche Zellenkalke (Reste der ausgelaugten Lager von Gips und Steinsalz)	30 m
Unterer Muschelkalk 46 m	Orbicularisschichten (hellgraue, dichte, dünnplattige, bis ebenschieferige Mergel; einzelne Lagen ganz erfüllt von Myophoria orbicularis	10 m
	Wellenkalk	3 m
	Spiriferinabank; eine fast ganz aus Konchylienschalen zusammengesetzte Lumachellenbank mit Spiriferina fragilis und Spiriferina hirsuta	6,2 m
	Wellenkalk; glatte wellig geschichtete Kalkbänke von geringer Mächtigkeit	15 m
	Bleiglanzbank; hellgrauer, kompakter, krystallinisch körniger, dolomitischer Kalkstein mit kleinen Partien derben Bleiglanzes	0,2 m
	Wellendolomit; schmutzig-bräunlich gelbe Dolomite und dolomitische Mergel mit vielen Versteinerungen, Schieferthone des Buntsandsteins	12 m

Die Lettenkohlengruppe, welche in ganz Schwaben, Franken und Thüringen zwischen Muschelkalk und Keuper zu treffen ist, läßt sich auch am Ostrande des Schwarzwaldes und im südöstlichen Randgebiet von Blatt Villingen nachweisen. Die ganze wechselvolle Schichtenreihe erreicht aber nur 10 m Mächtigkeit.

Außer der genauen Darstellung des Schichtenbaues bietet Dr. Schalch noch eine Menge wertvoller Notizen über die zu Bauzwecken verwendbaren Gesteine, über die Materialien, welche für Straßenbeschotterung und Pflasterung für Mörtelbereitung, für Thonwaren und als Brennmaterial sich eignen. Eingehende Schilderung erfahren die Fundplätze der Petrefakten, sowie die Quellen- und Bodenverhältnisse. Deshalb wird das schöne Blatt Villingen mit seinen Erläuterungen sowohl dem Wanderer, wie dem Forscher und dem Manne des praktischen Lebens hochwillkommen und von Nutzen sein.

Stuttgart. C. Regelmann.

Bücher- und Kartenschau.

Im Verlag von Lorenz und Wätzel in Freiburg erschien: **Neueste Karte von Donaueschingen und Umgebung.** Maßstab 1 : 75000. Preis unaufgezogen 60 Pfg.

Die Farben der Karte sind dieselben wie die der oben (S. 164) erwähnten Schwarzwaldkarte, nur die Schummerung fehlt. Die Karte ist zweckdienlich für Wanderungen im nördlichen Hegau und in der Baaralb; die Rundwanderung Immendingen, Konzenberg, Hohenkarpfen, Lupfen ist als empfehlenswert rot bezeichnet; ebenso Wege zu den Ruinen Neuhöwen (Stettener Schlößchen) und Höwenegg; (die letztere ist jüngst in weiteren Kreisen bekannt geworden durch einen von der Fürstenbergischen Verwaltung angelegten Basaltbruch, der mit dem Bahnhof Immendingen durch eine Seilbahn verbunden wurde). D.

Gleichzeitig mit der Karte von Donaueschingen und Umgebung hat der rührige Verlag von Lorenz und Wätzel weiter herausgegeben: **Donaueschingen, ein Führer durch die fürstlich Fürstenbergische Residenzstadt.** Mit 14 Kunstbeilagen. In amtlichem Auftrag bearbeitet von Dr. G. Tumbült, fürstlicher Archivar. Preis 60 Pfg.

Das sehr schön ausgestattete Werkchen über Stadt und Schloß Donaueschingen verdankt sein Entstehen der Initiative des kunstverständigen Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, der gegenüber so manchen unrichtigen und ungenauen Angaben über die Kunstsammlungen der Fürstenbergischen Residenz eine verläßliche Darstellung wünschte. Dieser Umstand verbürgt die Brauchbarkeit des Büchleins. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Fürstenbergischen Hauses geleitet uns der kundige Führer durch das Schloß, die Gewächshäuser, den Park, den berühmten Marstall, die Kunstsammlungen, die Waffensammlung, das Archiv, die Bibliothek mit ihren überaus wertvollen Handschriften, (Nibelungen- und Parcival-Handschrift, Zimmerische Chronik u. a. m.), das Kupferstich-, das Münzkabinett, die kirchlichen Gebäude u. s. w. Mit der Beschreibung einer Reihe von Ausflügen in die Umgebung schließt das Büchlein. Die beigegebenen 14 Autotypieen, meist aus der chemigr. Anstalt von Schuler, darunter die Bilder des Fürsten Max Egon und seiner Gemahlin, Ansichten des Schlosses und seiner Umgebung, trefflich gelungene Kopien zweier Gemälde aus der Sammlung (Hans Schäufelein und Zeitblom) verleihen dem Büchlein einen besonderen Reiz. D.

Solbad und Luftkurort Sulz a. N. Ein Führer für Sulz und Umgebung von K. Schöpfer. Verl. von J. Bosch in Sulz. Mit einer Karte von Sulz und Umgebung im Maßst 1 : 7500.

Der unsern Lesern durch seine anmutige Beschreibung von Sulz (VI. Jahrg. S. 74 ff.) wohlbekannte Verfasser giebt hier in erweiterter Form und mit weiteren Bildern geschmückt eine hübsche Darstellung alles dessen, was von einer eingehenden Stadtbeschreibung erwartet werden kann. Er führt uns durch die Straßen der Stadt, auf die benachbarten Anhöhen und Aussichtspunkte, zur Ruine Albeck; er zählt eine Reihe von lohnenden Ausflügen auf, läßt uns einen Blick thun in die geologischen Verhältnisse, belehrt uns über Klima und Kureinrichtungen u. s. w. Mit geschichtlichen Mitteilungen schließt das fleißig und gewandt geschriebene Büchlein, das wir allen Besuchern der altwürttembergischen Salzstadt empfehlen. D.

Einlauf.

Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Herausgegeben vom Königl. Statist. Landesamt. In 2 Bänden. Mit Titelbild, Karte des Oberamts, Plan der Stadt Rottenburg und Umgebung, sowie zahlreichen Bildern im Text. Geschenk des Stat. Landesamts.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: Max Holland, Buchhändler (i. F. Holland & Josenhans), Stuttgart, Lindenstraße 9.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.
Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.
Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 1.—.
Schriftleiter: Professor Töller in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.
Nro. 10. Oktober 1900. VIII. Jahrgang.

Auf geheimen Pfaden.

Von Julius Wals in Stuttgart.

(Schluß.)

Gegen alle Touristenregel verließen wir die bisherige Farbe und folgten der neuen, denn wir wollten auf der Höhe zum Falkenstein kommen. Thalwanderungen sind nicht nach unserem Geschmack. Unser Spürsinn hatte uns richtig geleitet. Munter steigend, erreichten wir an der Geigishalde einen Felsen mit Schutzgeländer, von wo aus sich ein herrlicher Ausblick auf den Falkenstein und ins Berneckthal bot. Unverdrossen folgten wir dem Höhenweg und dachten, in großem Bogen zur Burg zu gelangen, ohne das Thal überschreiten zu müssen. Unser Weg war zwar, weil neu angelegt, auf der Karte nicht enthalten; wir verfolgten aber die Richtung mit dem Kompaß und waren keinen Augenblick über unsern Standort im Unklaren. Die Bezeichnung hörte jetzt freilich auf und schließlich sogar der Weg. Wir bahnten uns also selbst den Weg, steuerten auf die Reute und erkundigten uns dort nach dem Höhenweg zum Falkenstein. Das giebts überhaupt nicht! wurde uns aufs bestimmteste versichert; der einzige Weg führe durch die Ramsteinschlucht. Auf unserer Karte war freilich auch kein anderer enthalten. An weitere Entdeckungstouren wollten wir keine Zeit verschwenden, so zogen wir eben durch die wirklich hübsche Schlucht hinab, die an ihrem Ausgang wuchtige Felsmassen aufweist, zum Fuß des Falkensteins.

Und doch gab es einen Höhenweg! Wenige Stunden nachher entdeckte ihn unser Hauptvorstand. Allerdings eine alpine Felskletterei, bei der man außer den Hosen auch noch das Leben aufs Spiel setzen muß. Unser Vorstand kam glücklicherweise mit dem kleineren Schaden davon, wie er auf der Hauptversammlung launig erzählte. Vielleicht haben seiner Anregung gemäß die Oberndorfer ihre entbehrliche Verbotstafel freundnachbarlich an diesem verzweifelten Höhenweg anbringen lassen; vielleicht haben auch — und das wäre ebenso gut — die Schramberger den farbigen Weg an kritischen Kreuzungen mit Wegtafeln versehen, damit außer den Einheimischen auch andere wissen, wohin die Farbstriche führen. Es könnten sonst gleich uns noch mehr Wanderer der Höhe zustreben und gar auf den gefährlichen Höhenweg geraten. Wie wir nämlich später erfuhren, hätten wir an jenem Aussichtsfelsen steil hinab statt aufwärts gehen sollen. Wir konnten aber, wohl vor Freude über den schönen Ausblick, weder einen Abstieg noch einen Wegzeiger entdecken, wollten ja auch gar nicht ins Thal, sondern über die Höhe und haben auch unser Pfadsuchen durchaus nicht bereut.

Um so mehr den Aufstieg zur Ruine! Es giebt überhaupt keinen Weg! wurde uns unten erklärt, man muß eben hinaufklettern. Das schreckte uns nicht ab. Mit einiger Mühe erreichten wir auch wirklich die untere Burg, hofften aber, außer den wenigen Mauerüberresten noch mehr zu sehen. Also zur oberen Burg! — Aber lohnte sich auch diese schwierige Kletterarbeit? Fußspuren, die wir im Geröll entdeckten, zeugten von früheren Besuchern. Zudem hatten wir schon soviel von den Ausgrabungen gehört, also nur hinauf! Durch dick und dünn drangen wir vor, an Baumwurzeln und Gebüschen zogen wir uns hinauf, über Felsen und Geröll mußten wir klettern, die Schuttmassen rutschten oft mit uns ab, es war eine mühselige Arbeit! Endlich nach vieler Mühe gelangten wir auf die Höhe, sahen aber von der „oberen

Burg“ nichts als einen Turmrest. Enttäuscht betrachteten wir das Ergebnis dieses Aufstiegs und suchten nun einen weniger anstrengenden Abstieg zum Berneckbad. Ueber die Felsen kraxelnd, stießen wir später auch wirklich auf einen Fußpfad, der zum Bad führte. (Rippenburg—Falkenstein—Berneckbad 2½ Stunden, durchs Schiltachthal nur ¾ Stunden!)

Falls die Oberndorfer noch eine entbehrliche Verbotstafel hätten, wäre solche auch am Fuße des Falkensteins sehr erwünscht. Dieser Weg ist kein Weg. Solange kein richtiger Aufstieg angelegt wird, ist es viel bequemer, den Falkenstein vom Garten des Berneckbads bei einem Glas Affenthaler anzusehen; man sieht oben auch nicht mehr, die Ruine sieht sogar von unten noch schöner aus.

Nach längerem Ausruhen von unseren Irrfahrten wanderten wir das romantische Berneckthal hinauf bis zur Teufelsküche. Mächtige Felswände umstarren die enge Schlucht, rauschend drängt sich die Schiltach durch ihr Felsenbett. Die Teufelsküche hat ein Witzbold gelungen dargestellt: ein spindeldürrer Teufel schnappt nach einer fetten Mücke, eine sinnvolle Illustration des bekannten Sprichworts.

Am Magdalenenfelsen stiegen wir zur Hütte auf und folgten dem ansteigenden Fußpfad, bis er aufhört. Der Karte nach hätten wir über das Geröll wieder auf einen Weg kommen können; wir bogen aber einen Seitenweg links ein, später bei der Waldwiese rechts hinauf und kamen dann über Tischneck ins Kirnbachthal. Am Sommerberg hatten wir das Vergnügen, im Sonnenbrand steil aufzusteigen und ein hochgesteigertes Heißluftbad zu genießen, das noch den Vorzug hatte, nichts zu kosten als reichliche Schweißtropfen. Auf selbstgebahnten Pfaden gelangten wir zu den zerstreuten Häusern von Hutneck und nun auf luftiger Höhe zum Sulger Berg. Die umgebende Landschaft bietet nicht viel, aber die Aussicht ist großartig. Einerseits die dunklen Schwarzwaldkuppen in großer Ausdehnung, auf der andern Seite der Steilabfall der Alb mit den weißschimmernden Rutschen, besonders schön Dreifaltigkeitsberg, Lemberg, Plettenberg. So unbedeutend diese höchsten Albberge von der Ostseite erscheinen, so gebieterisch steigen sie von hier gesehen auf.

Auf der aussichtsreichen Hochfläche führte unser Weg in nördlicher Richtung über Sulgen nach Aichhalden (3¼ Std.). Bei hellem und nicht zu heißem Wetter ist dies eine sehr lohnende Wanderung. Wir hatten jedoch, da die Strecke völlig schattenlos ist, unter einer drückenden Hitze zu leiden, ein schroffer Gegensatz zu dem gestrigen urwaldähnlichen Wandergebiet. Bei Aichhalden tritt die Alb noch mehr in den Gesichtskreis; das Dunstflimmern ließ aber keine ausgeprägten Formen mehr erkennen. Durch ein kleines Waldstück kamen wir zum Zollhaus, einem ganz hervorragenden Aussichtspunkt. In weitem Bogen schieben sich die waldigen Bergketten der Kinziggegend kulissenartig hinter einander. Dieser Ausblick lohnt einen Abstecher von Schramberg oder Alpirsbach, wie kaum ein zweiter Punkt in deren Umgebung. Gleich schön, aber wieder etwas verändert, ist die Aussicht vom nahen Schänzle, das man am Waldsaum, schließlich ohne Weg den Grenzsteinen entlang, erreicht. Beim Schänzle wurden Reste eines römischen Gebäudes aufgedeckt, doch ist gerade nicht mehr viel davon zu sehen. Diese Gegend zwischen Schiltach- und Eschachthal ist bei den Touristen noch ziemlich unbekannt, verdient aber wegen ihrer herrlichen Fernsichten einen lebhafteren Besuch.

Vom Schänzle lenkten wir unsere Schritte nach Röthenberg, dann durch den Wald ins Kinzigthal. Beim Austritt aus dem Wald wurden wir durch einen lang entbehrten Anblick erfreut: an einer fünffachen Wegteilung stand ein — Wegzeiger. Der ist hier aber auch nötig, dachten wir. Beim Näherkommen entdeckten wir, daß es nur eine — Verbotstafel war. Noch mehrere solcher Verbotstafeln (für Viehtrieb) fanden wir auf dem kurzen Weg. Wie praktisch wäre doch hier eine Wegtafel: Röthenberg — Zollhaus! Eine ziemlich unbekannte und doch äußerst lohnende Wanderung würde dadurch erschlossen, vollends wenn dann noch ein schöner Waldweg nach Schramberg bezeichnet würde.

Der Kinzig folgend, kamen wir bald nach Alpirsbach (2½ Stunden von Aichhalden, zusammen 9½ Stunden). Hochinteressant ist die romanische Klosterkirche mit der Grabstätte eines der ältesten Hohenzollern und alten Deckengemälden im Chor. Bemerkenswert sind auch die mächtigen, aus einem Stein gefertigten Säulen, zum Teil mit wunderlichen Fratzen.

Am folgenden Morgen stiegen wir durch den prächtigen Wald des Reuthiner Berges empor, gerieten aber bald in ein ganzes Netz von Fußwegen, von denen keiner auf der Höhenkurvenkarte enthalten war. Zu unserem Erstaunen war selbst in dieser nächsten Umgebung der Stadt kein Wegweiser zu entdecken. Auf weiteres Pfadsuchen wollten wir uns aber nicht einlassen, um rechtzeitig nach Oberndorf zu kommen. So wandten wir uns östlich auf die breite Waldstraße, wo hübsche Sitzbänke zu bequemem Kartenstudium einluden und gelangten sodann auf die Höhe nach Reuthin, weiterhin nach Peterzell und Fluorn (2 Stunden). Die dortige Landschaft ist etwas einförmig. Bei hellem Wetter mag die Aussicht hübsch sein; wir trafen's nicht so schön, ein leichter Regen verschleierte uns die Fernsicht.

In Fluorn trennten sich unsere Wege. Mein Begleiter wählte den schöneren Weg über Dornhan—Hopfau—Sulz (etwa 4 Stunden); mir blieb, um frühzeitig in Oberndorf einzutreffen, nur die direkte Landstraße übrig (1¼ Stunden). Der erste Weg ist zweifellos der abwechslungsreichere; er führt, das Heimbachthal links lassend, durch Wald und Feld auf aussichtsreicher Höhe nach Dornhan. Der Weiterweg zum Tobel ist etwas schwierig zu finden. Man geht etwa 5 Minuten südöstlich, biegt dann ohne Weg stark links ab, überschreitet den Thaleinschnitt und steuert auf die weithinsichtbare, alleinstehende Tanne zu. Von dort geht's über



Am Wildsee.

die Dobelhöhe mit schöner Aussicht, alsdann abwärts durch die Dobelschlucht nach Hopfau, weiterhin zu der reizend gelegenen Villa Duttenhofer. Auf steilen Fußwegen, die Windungen der Fahrstraße abschneidend, gewinnt man die Höhe, genießt wieder prächtige Blicke auf die Alb, und gelangt nun, östlich gehend, zur alten Salzstadt Sulz. Einiges Pfadfindertalent ist zu dieser Wanderung erforderlich.

Mein Weg war einförmiger; die Landstraße ist sogar langweilig, dagegen die Aussicht großartig. Das Wetter hatte sich inzwischen wieder aufgehellt. In wunderbarer Schönheit dehnte sich die Alb aus, vom Karpfen bis zum Neuffen, die ganze Kette, die wir kurz vorher durchwandert hatten und die deshalb doppelt eindrucksvoll war.

Auf steilem Abstieg gings hinab zur Feststadt Oberndorf, deren liebliche Lage schon des öfteren in Wort und Bild geschildert wurde. Auch über die Hauptversammlung und sonstigen Veranstaltungen ist anderweitig berichtet worden. Von den Verhandlungen sei als der praktischste und bedeutsamste Beschluß die Einsetzung einer Wegkommission hervorgehoben. Über die Notwendigkeit einer durchgreifenden planmäßigen Wegbezeichnung in unserem herrlichen Waldgebiet herrscht kein Zweifel, die Dringlichkeit empfindet jeder, der den Schwarzwald durchstreift. Hoffentlich sind solche Streifzüge auf geheimen Pfaden bald in den tiefsten Urwald verbannt. Es steht zu hoffen, daß die Thätigkeit der Kommission sich in Bälde allenthalb spürbar macht und es ist dringend zu wünschen, daß die Bezirksvereine sich der guten Sache thatkräftig annehmen.

Mit Freuden zu begrüßen ist der weitere Beschluß, wonach die württembergische mit der badischen Kommission Hand in Hand gehen sollen. Dadurch allein ist eine einheitliche, zweckmäßige Arbeit möglich. Bei der touristischen Erschließung des Schwarzwalds dürfen die Grenzpfähle kein Hindernis bilden. Es ist Ein Schwarzwald, hüben wie drüben, es ist Ein Zweck, also auch eine gemeinsame Arbeit! Je enger sich die beiden Vereine zusammenschließen, um so ersprießlicher wird ihr Wirken sein. Auch hier gilt der Wahlspruch: Einigkeit macht stark!

Von Calw zum Hohloh.

Wie oft hat man nicht schon die Kalwer oder, wie sie sich selbst schreiben, Calwer darum angegangen, daß sie den Waldweg aus ihrer Stadt zum Hohloh, der höchsten Höhe ihrer Gegend, für das V.-Blatt beschreiben sollen! Sie wissen auch ganz verschmitzte Pfade, z. B. gleich ob ihrem Stadtgebiet unter Rechtslassung von Altburg an einer Hecke hin und dann unter Linkslassung von Naislach zur Mühle hinunter u. s. w. Aber es scheint, sie sind zu sehr von ihren Aemtern in Anspruch genommen, oder ihren alten Bischöfen und Burgen oder von ihren Millionen oder auch von den Geschäften bei Dreiß und Dingler. Thun auf diese Weise sie, welche die Nächsten dazu wären, Nichts, so muß eben ein Fernerstehender seine Reiseerinnerungen umstülpen.

Bei einem Kalwer, welcher hinten in der Rehmühle Geschäfte hatte, fanden sich an einem zweifelhaft schönen Sommermorgen etliche Freunde zusammen, nachdem sie aus verschiedenen Orten, einer aus Stuttgart, einer sogar aus Paris, ob auch nicht unmittelbar, gekommen waren. Sie wollten aber nicht nur dem Kalwer freundschaftliche Gesellschaft leisten, sondern sich auch der Wanderlust für einige Tage überlassen und womöglich neue Orte und Gegenden sehen.

Den Bergweg aus der Stadt nach Zavelstein braucht man keinem Mitgliede unseres Vereins zu beschreiben, auch Spessart ohne Wirtshaus kennt jedermann wenigstens vom Sehen aus der Ferne. Dagegen sei auf die Aussicht von der Zavelsteiner Höhe aus aufmerksam gemacht, namentlich auf den Blick über die Burg weg zu den Höhen bei den Dörfern Gültlingen und Sulz, wie rechts in die dunklen Wälder an der oberen Teinach, dort Gebiet des Muschelkalks, hier des Sandsteins. An der Flur Schnappenrad (Ton auf der letzten Silbe) kommt man nach Zavelstein hinab. Dort blühte einmal den übermütigen Kalwer Jünglingen statt der Krokus-Wiese vielmehr die unmittelbar nahe Aussicht, von den mit Recht sich verletzt fühlenden Zavelsteiner „Buben“ durchgebläut zu werden. Zum Glück für jene eilte der Lammwirt zu Hilfe.

Der ältere Teil des gegen die Burg sich hinziehenden Städtchens Zavelstein zeigt noch Spuren von Befestigung. Im neueren Teile liegt eine Art Marktplatz, der eine hohe Linde mit einem Brunnen darunter hat und von einem stattlichen Kaufladen, dem altberühmten „Lamm“, nebst noch zwei Wirtshäusern umfaßt ist. In einem der letzteren Häuser wohnte einmal der Schultheiß; mit diesem war aber der Pfarrer zerfallen. So ließ denn der Pfarrer den Blitz in jenes Haus schlagen; doch kam der Pfarrer auf diese schwarze That hin fort, sagte der alte Mann, der mir die Geschichte erzählte. Von Zavelstein nach Teinach hinab führen fast unzählig viele Wege, von denen jedoch mancher „kein Weg“ ist. Wer für den Schwarzwald-Gletscher schwärmt, kann auf mehreren derselben sich einbilden, seine Spuren zu finden; nur soll er nicht auch die herumliegenden — einfach aus dem Berg herausgewaschenen — Felsblöcke dem Gletscher zumessen. An allem sind die alten Gletscher, so viel sie auch schon Unheil in den Köpfen der Reisenden angerichtet haben, doch nicht schuldig.

In Teinach erlaubten wir uns den üblichen Witz vom Trinken der Hirschquelle, wanderten aber bald weiter der Tannenach entgegen, das obere Thal hinauf. Doch

dort beim Beginn der Kollwanger Steige wäre unserer Reise durch einen starken Regen beinahe ein vorzeitiges Ende bereitet worden. Zum Glück war eine Heuscheuer in der Nähe, die uns Schutz bot; und zu weiterem Glück entwickelte einer der Reisegenossen, der sich schon vorher als Witzbold und Kraftmensch ausgewiesen hatte, eine bedeutende Unterhaltungsgabe, indem er einige Bretter des Heubodens aufhob und durch das Loch deklamatorisch-gymnastische Vorstellungen gab, sodaß uns das Abwarten der Aufhellung nicht zu lang dauerte. Es ging also weiter gen Kollwangen, Kollwich oder Kollbich. Dem Namen nach wird dort herum Kohlenbrennerei einstens getrieben worden sein; daß auch die Jäckdelei betrieben wurde, ersieht man aus einer wahren Geschichte. Ein Kollbicher hatte einen Hirsch geschossen und sich auf demselben zum Abknicken niedergelassen; der Hirsch wollte sich aber das nicht gefallen lassen, sondern stand auf und nahm den Mann mit, bis er, nämlich der Mann, zu Boden fiel. Im Kollbicher Wald hatte auch einmal ein Beckenbub einen großen Schrecken. Sein Meister in Teinach hatte ihn mit einem Korb voll Wecken nach Hofstett oder Agenbach geschickt, und er war auf dem Rückweg. Da wurde er mitten im Walde von einem Mann mit ganz rußigem Gesicht angehalten, gefragt, woher und wohin, auch ausgeforscht, was er in dem Korbe habe. Darauf nahm ihm der Rußige den Korb ab, legte einen eingewickelten größeren Gegenstand hinein und gab ihm unter Drohungen den Befehl, den Gegenstand bei einem gewissen Wirte im Thal abzuliefern und ja sonst keinem Menschen etwas davon zu sagen. Der eingewickelte Gegenstand war aber ein geschossenes Reh, und mein Gewährsmann, ein älterer Waldschütze der Bulacher Gegend, war der einstige Beckenbub.

Wer die Karte zur Hand nimmt, wird sich überzeugen, daß in jener Gegend bedeutende Wälder liegen und auch zahlreiche Waldwege vorhanden sind, man also gewaltig verirren kann. So nahmen wir uns zur Sicherheit von Kollwangen bis halbwegs Hofstett einen Führer mit, wohin wir auf verschiedenen Gattungen von Wegen auch begrasten, glücklich gelangten. Der Anblick des von mir zuvor nie gesehenen Hofstetter Jägerhauses machte mir große Freude, weil in alten Zeiten dort einige Verwandte von mir Förster gewesen waren. Wir hielten uns aber nicht auf, sondern gingen ins Thal der Klein-Enz hinunter und dann der schon genannten Rehmühle zu. Die Rehmühle würde ich schon des Namens wegen durch ein Gedicht verherrlichen, wenn ich zu dichten vermöchte; ich würde aber nicht von einem „kühlen Grunde“ singen, sondern vom hellen Sonnenschein, in welchem ich sie sah und noch in der Erinnerung sehe. Doch hielten wir uns, nachdem das Geschäft des Freundes beendigt war, nicht mehr lange auf, sondern zogen fürbaß, aber nun nicht etwa rückwärts auf einem der vielen möglichen Wege Kalw zu, sondern vorwärts, noch tiefer und höher ins Gebirge.

Hühnerberg, Aichelberg, ersterer vom Auerwild abzuleiten, sind das nicht ebenso wie Rehmühle Namen von erfrischender Wirkung? Überhaupt welche Fülle von Waldgesundheit liegt nicht in den Namen der hinteren Orte und auch in den Flur- oder Waldnamen! Ich lese in der Zeitung manchmal einen Holzverkauf vom Schwarzwald lieber als vorne die Politik. Also zwischen Hühner- und Aichelberg ging es von der Rehmühle hinauf, hinüber und dann hinab nach Enzklösterle, wo wir in einer Schlucht an einem Bache herauskamen.

Enzklösterle hat beinahe wie Wildbad europäischen Ruf und bedarf keiner Beschreibung. Die Stuttgarter werden auch, wenn die Wasserleitung zustandekommt, in noch engere Berührung mit diesem Orte kommen, wobei ich ihnen aber wünsche, daß das Wenige von Kohlensäure, das dem gewöhnlichen Schwarzwaldwasser eigen ist, nicht auf dem langen Wege und im Sammler vollends verloren gehe. Vielleicht würde sich für die Stuttgarter besser die Zuleitung des Teinacher Sauerwassers oder aus gewissen Gründen der Tintenquelle empfehlen lassen. Wie dem aber sei, wir stiegen, nachdem wir in Enzklösterle übernachtet hatten, in der Frühe jenseits der Enz den Berg hinauf dem Kalten-Bronnen zu. Anfangs war der Weg steil und durch einen dicken Nebel unerfreulich. Oben jedoch öffnete sich uns rechts vom Wege, also in nördlicher Richtung, der Blick in eine Waldeinsamkeit, wie man sie auch im Schwarzwald nicht oft findet. Im sog. badischen Jägerhaus, welches wieder etwas tiefer liegt, verweilten wir nur so lang, um uns ein Essen für die Rückkunft von dem Hohloh zu bestellen, und stiegen dann auf dem etwas umführenden, Bach und See umgehenden, aber guten Wege zu dem Turme hinauf. Der Kopf, auf dem er steht, hat 988 m über Normalnull, 120 m mehr als der „Kalte Bronn.“ Das Gebirg fällt von ihm aus gegen Norden, senkt sich aber auch von ihm aus allmählich gegen Süden, so daß es 2 km südlicher 981 m, der Schramberg jedoch nur 919 m hat. Ich möchte doch den Namen „Hohloh-Kopf“, obschon er lang ist, nicht aufgeben; denn Hohloh bedeutet doch nur im Allgemeinen einen hohen oder hochliegenden Wald; und so gut man Hohloh-See sagt, kann man auch Hohloh-Kopf sagen; überdies ist der Wald gerade auf dem Kopf oben, wie zu erwarten, nichts Hervorragendes. Hohlohkopf ist eben der Kopf in dem oder über dem hohen Wald. Bekanntlich ist der Turm weit herum sichtbar, auf der östl. Alb, im Unterlande und besonders gut in der Gegend von Leonberg. Von dort aus gesehen scheint er allerdings nicht auf der höchsten Erhebung, sondern etwas rechts von dieser zu stehen; was aber die scheinbar höhere Stelle links vom Turm ist, habe ich noch nicht sicher herausgebracht (s. u.). Natürlich macht die Nähe oder Ferne einen Unterschied, aber auch die Höhe der Bäume. Für die Aussicht vom Turme selbst aus kann auf die Angaben und Zeichnungen von M. verwiesen werden. Hätten wir sie bei unserem Dortsein nur schon gehabt! Wie viel leichter kann man sich heutzutage Dank unseren Vereinen und Blättern zurechtfinden, und das in Allem,

was zu einer genußreichen Reise gehört! — Der Hohlohkopf war auch insofern der Höhepunkt unserer Wanderung, als es nun wieder heimwärts ging. Wir wählten jetzt aber den bequemen Weg vom Wirtshaus nach Wildbad am Kegelbach hinunter. Die weißen Steinblöcke dieses Baches machten uns Freude. Bei Sprollenhaus gefiel es uns weniger, obschon sich dort Schweine herumjagten. Rasch, für eine ordentliche Fußreise sogar viel zu rasch, ging es nun auf der Enzthalstraße hinunter der feinen Welt und allen Bequemlichkeiten derselben zu. Wir selber machten freilich mit unseren Hunden beim Einzug in die Anlagen keinen feinen Holzessig bereitet, was einen gesunden Geruch verbreitete. Unseres Bleibens war aber nicht lang. Wir stiegen bald am rechten Ufer der Kleinenz hinauf Naislach zu. Steil und in dunklem Schatten ging es hinan. Man hatte uns im Hofe den Weg ohne Zweifel ganz richtig gewiesen, aber vor Naislach gelangten wir an einen Zaun und mußten ihn übersteigen, was uns übrigens nur Vergnügen bereitete, auch noch von den Einfällen unseres Witzbolds abgesehen. Zum Naislacher Jägerhause, an dem wir unten vorbeigingen, schaute ich mit einiger Gemütsbewegung hinauf, weil auch dort wie in Hofstett einige meiner Ahnen gewohnt hatten und namentlich weil



Der Wildsee.

Eindruck, wählten uns auch, obschon einige der Genossen zuerst den feinsten Gasthof ins Brot gesetzt hatten, eine einfache aber gute Nachtherberge, deren Preise bürgerlich und nicht „civil“ wie die am Rhein und in der Schweiz waren.

Wer nun etwa meint, unsere Gesellschaft sei am anderen Morgen weiter auf der bequemen Thalstraße nach Kalmbach und von dort auf der alten, von König Wilhelm I. oft benützten Poststraße über Ober-Reichenbach gewandert, den muß ich gleich enttäuschen. Wir stiegen am rechten Enzufer den steilen Hang hinauf in den Wald, der ein Ausläufer der Meistern-Ebene und fernerhin des Aichelbergs ist, und machten uns auf der anderen Seite zum Kleinenz-Hof hinunter. Etwa 2 Stunden unterhalb der Rehmühle liegt er weit düsterer da, falls ihn nicht eine bunte Gesellschaft aus Wildbad oder Kalmbach belebt. Früher wurde dort Theer gesotten und dort meine Großmutter als richtiges Försterstöchterlein unter den Rehen und Tauben aufgewachsen war, bis ein Professor kam und sie als feine Frau in die ferne Stadt mitnahm. Zwischen Naislach und Altburg liegt wieder ein Wald und zwar ein ansehnlicher; wir hatten nun nichts mehr dagegen, daß das wenigstens vorläufig unser letzter war; um so weniger, weil sich vor dem Walde eine weitreichende Aussicht aufthat. Doch hielten wir uns bei der Aussicht nicht auf, sondern gingen, da uns unsere Sohlen brannten, weiter. Altburg hat, ungeachtet der Nähe Kalws, noch ein gut ländliches Ansehen und namentlich schöne Hecken an der Straße. Man sieht dort auch noch, wenigstens an den kleinen Mädchen, die alten roten Leibchen. Die Altburger erzählen noch gerne von zwei alten oder gar alten Pfarrern des großen Kirchspiels. Der eine war ein hervorragender Landwirt, dem wohl mancher der dortigen Bäume zu verdanken ist,

der auch einen schönen Garten beim Beginn des Ober-Reichenbacher Wegs anlegte. An jener Stelle ragt jetzt eine hohe Pappel auf, die als Wetterscheide und Schutz, ob auch nicht völliger, gegen den Hagelschlag gilt und in Ehren gehalten wird. Der andere, noch frühere Pfarrer „konnte“ etwas Anderes; er „konnte mehr als Brot essen.“ Er verstand es, sein Obst gegen die Buben und sein Haus gegen die plündernden Franzosen durch solche Mittel zu schützen, daß die Buben von den Bäumen fielen und die Franzosen entsetzt riefen: „Das Pfaff ist Hex!“ Noch mehr: er sah und hörte Alles, was im Ort und in den Häusern vor sich ging, sobald er einen Weiberrock, den er im Hause hatte, anzog. Auch was im fernen Walde geschah, entging ihm nicht, und wenn ein Holzbauer einen Teil des Pfarrholzes für eigene Zwecke draußen ließ, so konnte der Pfarrer beim Vesper sagen, er müsse nachher auch noch die Scheiter unter dem und dem Brückchen holen. Dieses und noch mehr dieser Art hat der verstorbene Stadtwundarzt L. von K. oft und viel aus dem Munde seiner Großmutter, der alten Hirschwirtin in A., vernommen.

Von Altburg nach Kalw laufen die Füße von selber. Der Weg ist zwar teilweise „schandlich steil“, aber bald ist die Stadt erreicht und schon winkt der „Badische Hof.“ Da sitzen wir nun in dem schattigen Garten, strecken die Füße unter den Tisch und freuen uns beim behaglichen Ausruhen über den Anblick des Völkergetümmels, denn es ist gerade Kalwer Markt und beim „Badischen Hof“ vollzieht sich ein wichtiger Teil desselben. Da kommt aus dem Gewühl heraus ein lieber Freund aus Stuttgart auf mich zu, freut sich, daß er mich gefunden hat und fragt mich, ob ich nicht eine Fußreise nach Wildbad u. s. w. mit ihm mache. Er war mir nachgereist und hatte fest auf mich gerechnet.

B.

Wild- oder Hornsee bei Kaltenbronn.
Aufnahme von Prof. Dr. Stark Bruchsal.

Nachschrift. Der bewährte Schwarzwaldwanderer in Warmbronn, der uns im Vorstehenden mit seinen Reisebildern erfreut, möge es als freundlichen Gruß aufnehmen, wenn Unterzeichneter sich ein paar Randglossen erlaubt. Die erste betrifft die Rehmühle. Ich hoffe niemand weh zu thun, wenn ich mitteile, daß ihr poetischer Name allem nach nichts mit dem Reh zu schaffen hat. Heute noch spricht das Volk „Raihmühle“, während es niemand einfällt, zum Reh „Raih“ zu sagen (im Unterschied von Klee, See, Schnee, die dialektisch Klai, Sai und Schnai lauten). Das älteste Zwerenberger Kirchenbuch schreibt

1559 Rehenmühle oder Fautschberger Mühle und erwähnt 1609 eine „Rayhmüllerin". Wir haben es hier also ohne Zweifel mit einem Personennamen zu thun; vermutlich hieß der erste oder einer der ersten Müller dort Reh oder Rayh (dieser Familienname kommt in der That um 1700 noch im Simmersfelder Kirchspiel vor). — Zu dem Aufstieg von Enzklösterle zum Hohloh möchte ich anfügen, daß noch immer der alte Gernsbacher Weg (übers „Franzosenloch" und die Grenztafeln) der lohnendste Zugang ist; nur ist leider die württembergische Steige zum Teil in bösem Zustand und daher bei rechter Dunkelheit nicht ungefährlich. Aber der Blick vom „Diebstich" (959 m hoch überm Kegelthal, Paßhöhe des Wegs von Enzklösterle nach Kaltenbronn) ist heute eher noch freier als zu der Zeit, da Pfr. B. des Wegs kam. Wers Glück hat, kann hier schon Degerloch, Böblingen und Sindelfingen und andere schöne Dinge sehen. — Den Hohlohturm haben die Badener auf eine höhere Meereshöhe hinaufgeschmuggelt, als er verdient, indem auf der Tafel unten 990 m steht. Allerdings ist der höchste Punkt des Hohloh nach badischem Niveau zu 990,4 m bestimmt (nach Regelmann 987,9 über Normalnull, wie ja von allen badischen Höhenangaben 2 m abzuziehen sind, um auf das preußisch-württembergische Normalmaß zu kommen). Aber der Turm steht gar nicht auf der höchsten Stelle die südlich von ihm ist, und in Wahrheit wird er unten auf 983 m stehen und somit oben zu 1005 m über N. N. zu bestimmen sein. Auch hat B. ganz recht, wenn er angiebt, daß von der Leonberger Gegend aus die höchste Erhebung des Gebirges links vom Turm zu erblicken sei. Denn dort steht zwischen Turm und See stattlicher Hochwald, dessen Gipfel jedenfalls 1010 m erreichen, und auch weiterhin, bis $^1/_2$ Stunde südlich vom Turm, erhebt sich mehrfach Hochwald auf einer Bodenfläche von 980 m und drüber. — Endlich möchte ich gewiß niemand wehren, Hohlohkopf zu sagen; nur ist festzustellen, daß das Volk Hohloh sagt und sonst nichts (Ton auf der letzten Silbe).

Enzklösterle. E. M.

Von Herrenalb zur Teufelsmühle bei Loffenau

und von da nach Kaltenbronn.

Von J. Bacher.

Ein Glanzpunkt an landschaftlicher Schönheit und ebenso so großartig durch sein erhabenes Aussichtsgebiet gegen Süden wie nach Norden und Westen, ist der äußerste Vorsprung des württembergischen Schwarzwaldes, genannt: die Teufelsmühle, bei einer Höhe von 900 m über dem Meere.

Um die großartige Waldnatur unseres Schwarzwaldes und die herrliche ozonreiche Luft, die hier herrscht, kennen zu lernen, giebt es für die Bewohner des nördlichen Schwarzwaldes und der anstoßenden reich bevölkerten Rhein- und Neckargegend keinen dankbareren Ausflug, als den zur Teufelsmühle, und von da nach dem Jagdschloß Kaltenbronn, wo noch der neue Aussichtsturm auf dem nahen Hohlohberg mit nahezu 1000 m Höhe besucht werden kann.

Jetzt erleichtert die neue Eisenbahn von Ettlingen nach Herrenalb für die Bewohner von Karlsruhe den Aufstieg zu der Teufelsmühle. Ebenso kann auch von Gernsbach aus in etwa $2^1/_2$ Stunden über Loffenau der Berg bestiegen werden.

Wir beschränken uns darauf, hier den Fußpfad von Herrenalb aus, als dem Hauptstützpunkt dieses Ausfluges, genauer zu bezeichnen und den Besuchern der Teufelsmühle zu empfehlen.

In Herrenalb haben wir bereits eine Höhe von 365 m erreicht, also noch eine solche von 1000 — 365 = 535 m zu überwinden. Nach meinen Erfahrungen braucht man bei nicht zu steil ansteigenden Wegen eine Stunde, um 250—300 m Höhe zu erreichen, also zwei Stunden bis zur Teufelsmühle. Wir gehen von Herrenalb aus bis zur Loffenauer Säge im Thal der Alb fort und von da auf steilem Fußpfad über Rißwasser in das sogenannte Große Loch, wo wir eine der schönsten Felsgrotten des Schwarzwaldes zu bewundern die Gelegenheit haben. Drei große Oeffnungen in der Granitwand einer Schlucht sind von natürlichen Säulen getragen und im Innenraum laden Sitzbänke den müden Wanderer zur Erholung ein. Die Grotte ist etwa 3—4 m hoch und breit, der Boden ist geebnet, ebenso sind die Wände und die Decke so gestaltet, daß man eine in jeder Beziehung ansprechende Höhle vor sich hat.

Noch eine kleine halbe Stunde fortgesetzten Aufstiegs, und wir sind vor der Schutzhütte der Teufelsmühle.

Es ist ein großes Verdienst des Herrn Forstmeisters Grafen Uexküll in Neuenbürg, diesen schönen Aussichtsort ins Auge gefaßt und für die Herstellung einer Schutzhütte auf württembergischem Gebiet gesorgt zu haben. Es stoßen hier auf diesem Berge die Hoheitsgrenzen von Württemberg und Baden zusammen. Ein großer Findlingstein trägt noch die Inschrift zum Andenken an den Grenzberichtigungsabschluß vom 9. Oktober 1833.

Wir finden hier von württembergischer Seite die Namen:

Const. v. Moltke, Oberförster.
Kuno, Graf v. Uexküll, Herrenalb.
C. Bullinger, Aktuar.

Von badischen Beamten:

Rehm, Bezirksamtverwalter.
Franz v. Kettner, Forstmeister.
Fritz, Revierförster.
M. Sturm, Aktuar.
Wilhelm Eichrodt, Ingenieur.
Brude, Forstwart.

Die Schutzhütte ist im Blockhausstil von Holz erbaut und gewährt einen schönen Innenraum. Es schadet nichts, für unsere Bergwanderung einen kleinen Mundvorrat mit zunehmen, da die nächsten Stationen, Loffenau etwa 1 Stunde, und Kaltenbronn 1½ Stunden entfernt sind. Man muß sich ja auch, um die herrliche Aussicht mit Ruhe genießen zu können, etwa eine Stunde hier aufhalten können.



Schutzhütte auf der Teufelsmühle.
Zeichnung von Insp. Räher.

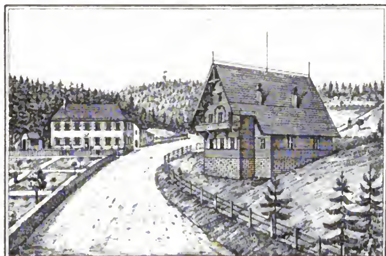
Auch von der Teufelsmühle habe ich im Auftrag des Herrn Grafen Uexküll im Jahre 1892 ein Panorama aufgenommen, das von dem Württembergischen Schwarzwaldverein Neuenbürg herausgegeben wurde. Es zeigt namentlich die Aussicht in das Murgthal und in das Rheingebiet bis zu den Vogesen, in das Neckarzwischenland bei Sinsheim und bis zum Odenwald bei Heidelberg und der Bergstraße. Man überblickt sehr schön den Eichelberg, den Mahlsberg und den Mauzenberg, und die Dörfer Rotensohl und Neusatz auf der Hochplatte bei Dobel. Der Niederblick in das Albthal bei Herrenalb, auf die Städte Rastatt und Karlsruhe im großen Rheinthal bringt uns in eine besonders freudige Stimmung.

Von dem Vogesenkamm heben sich besonders die Kuppen des Lichtenberges, des Winterberges und des Pfälzer Gebirges hervor.

Nur ungern scheiden wir von diesem ergreifenden landschaftlichen Bild, unvergeßlich bleibt uns die Erinnerung an diesen hohen Naturgenuß.

Wir folgen nun dem Gebirgskamm, der uns in südlicher Richtung durch den Tannenhochwald nach Kaltenbronn führt. Hier sieht man oft die schönsten Hirsche im Schatten der majestätischen Tannen weiden. Aber das leiseste Geräusch veranlaßt dieselben, die Flucht zu ergreifen und die Bergabhänge hinunterzurennen.

Hier oben beim Langmahtskopf 942 Meter entspringt die Alb. Ein Marsch von 1 Stunde bringt uns zum Forsthaus Kaltenbronn, wo wir uns mit einer Mahlzeit und einem guten Glas Wein zum Weitermarsch stärken können. Das großherzogliche Forsthaus ist ein einfaches Gebäude im Schwarzwälderstil.



Wirtshaus — Kaltenbronn. — Jagdhaus.
Zeichnung von Insp. Räher.

Der deutsche Kaiser, der Großherzog der Erbgroßherzog und der Prinz Max bringen hier alljährlich im Frühjahr einige Tage zu, um der Auerhahnjagd obzuliegen, welche die großherzoglichen Forstbeamten mit großer Sorgfalt und Pflichttreue vorbereiten.

Wir haben hierneben das Forst- und Jagdhaus Kaltenbronn dargestellt und bemerken nur noch, daß sich im Wirtshaus im Sommer auch Erholungsbedürftige einmieten können, die ihre Gesundheit durch den Genuß der herrlichen Waldluft kräftigen wollen. — Wer Zeit und Lust hat, wird auch noch dem neuen Aussichtsturm auf dem Hohlohberg einen Besuch abstatten, ehe er den Rückmarsch nach den Stationen Herrenalb, Gernsbach oder Wildbad unternimmt, von wo ihn die Bahnen wieder seiner Heimat zuführen.

Der Wildseenixe Klage.

Schon seit tausenden von Jahren,
Mein Revier im schwarzen Wald
Nimmer hatte es erfahren
Je veränderte Gestalt.

Dunkle, schlanke Tannen säumten
Die Gestade rings am See,
Und die Menschen, die verträumten,
Staunten nieder von der Höh',

Lauschten, ob zu stiller Stunde
Drunten aus dem dunklen Moor,
Aus dem kühlen, feuchten Grunde
Ich nicht stiege leis empor. —

Und ich kam herauf vom Grunde,
Und ich sang mein süßes Lied
Manchem in verschwieg'ner Stunde,
Der mein Walten nicht verriet! —

Durch Aeonen hat bewundert
Mein Revier man schwarz umhegt,
Bis das „zwanzigste Jahrhundert"
Meine Reize bloßgelegt.

Ausgeputzt mit gelben Streifen
Hat man jetzt den dunkeln See
Fast kein Mensch kann es begreifen,
Ich zuletzt, die Wasserfee! —

Kann nun, — höret meine Klage
Schwarzwaldfreunde ringsumher —
Steigen auf am hellen Tage
Aus der Tiefe nimmermehr!

Gebt mir wieder meinen Frieden
Den geraubt mir frevle Hand,
Meines dunklen See's Gebieten
Wieder ihren düst'ren Rand,

Muß ja sonst vor Scham vergehen,
Bin ja um mein Kleid gebracht, —
Worum, — kann es nicht verstehen,
Ward „Lex Heinze" nicht gemacht?

Daß ich vorstehende Reimerei, die dem tiefsten Unwillen über die Art und Weise, wie eine lieblose Hand die Ufer des sagenumwobenen „Wildsee", entstellt und bloßgelegt, ihre Entstehung verdankt, hier preisgebe, möge man mir gütigst verzeihen. Ich gestehe es offen und frei, mein Pegasus, der ja drunten im Thale, im stolz emporstrebenden Mannheim, kein Blatt vor sein loses pfälzer Maul zu nehmen pflegt, er ist angesichts des Vandalismus, den man an dem sagenumwobenen, stillen Bergsee ausgeübt, wild geworden und hat sich in besser gemeinten, denn gereimten Versen Luft gemacht. Nimmt der sonst so ruhige und um des herrlichen Schwarzwalds Reiz so sehr verdiente Schwarzwaldverein von diesem Wehschrei der Wildseenixe gebührende Notiz, ist über Jahr und Tag der düster-romantische Charakter wieder der, der er seit Menschengedenken gewesen, dann wird mein Flügelroß dankbar seine Mähne schütteln und des Schwarzwalds Herrlichkeit wie zuvor still für sich, und ohne andere mit den gereimten Eindrücken, die er davon gehabt, fernerhin zu belästigen, bewundern und preisen. —

—D.— im Mannh. Anz.

Zum Trost für den geärgerten Pfälzer kann berichtet werden, daß an geeigneter Stelle Schritte gethan worden sind, um den See in den Sommermonaten voll aufstauen zu lassen, während er im Frühjahr als Reservoir zur Ansammlung von Hochwassern in niederem Wasserstand bereit gehalten werden muß. D. Sch.

Ein Wunsch, vom Kniebis eingegeben.

Eben komme ich heim vom schönen Kniebis, der in den letzten, zum Teil tropisch heißen Wochen seinen alten Ruf bewährt hat. Aber wenn wir Jahre vergehen lassen, ohne ihn wieder zu sehen, so sind es wohl dutzend Punkte, die in altgewohnter Weise dreinschauen, wenn wir wieder kommen; doch andere bieten ein neues Bild. So ging mir's mit dem Buchschollen und am Elbachpunkt. Stand man vor fünf Jahren am letzteren, so lag im Süden und Südwesten ein weiter Raum bis zur Buchschollenstraße in trauriger Oede da. Der Wald verschwunden, überall nur Baumstümpfe. Die zerstreuten winzigen Tännchen konnten über den Eindruck nicht hinwegtäuschen, den der kahle rote Boden auf das Auge machen mußte. Jetzt aber grüßt uns auf derselben großen Fläche ein hingezauberter, jugendlich aufstrebender Wald mit den schönsten Wegen. Noch nie ist es mir so wie in diesem Fall zum Bewußtsein gekommen, wie schnell unsere Forstverwaltung durch ihr methodisches Fortschreiten auf dem Weg, den sie sich vorzeichnet, das Bild der Natur zu ändern vermag. Und am Elbachpunkt schauen uns die herrlichen Berge der Rotmurg und Rechtmurg immer noch in ewiger Jugend an. Und eben diese Berge sind's, die mir zur Aussprache eines Wunsches die Feder in die Hand drücken.

Der rasch emporwachsende Wald macht sich ja noch in anderer als der geschilderten Weise geltend. Schon ist in Folge seines jugendlichen Strebens der eigentliche Elbachpunkt als Aussichtsstelle verschwunden. Er wird jedoch reichlich ersetzt durch einige freie, sehr breite Stellen zu seiner Rechten. Anders ist es mit einem zweiten, durchaus originellen Punkt, der seit mehreren Jahren dem Wald gleichfalls immer mehr zum Opfer fällt. Er liegt unmittelbar neben der jedem Kurgast bekannten Schutzhütte am Abstieg zum Elbachsee, nur hundert Schritte unterhalb der früheren Elbachaussicht. Es gäbe freilich ein Mittel, in der vollen Schöne ihn als Aussichtspunkt wieder herzustellen. Würde die schon ältliche, an der Rinde geschädigte Buche, die der Hütte gegenübersteht, mit drei hart neben ihr und etwa vier seitwärts ihr im Rücken stehenden sehr jungen Tannen beseitigt, so wäre dem Blick jenes so einzigartig aufgebaute Panorama wieder zugänglich gemacht, das besonders an diesem Punkt

so recht sich öffnet und immer neu den Eindruck weckt: Hier reichen Gegenwart und fernste Vergangenheit der Erde sich die Hand. Hat man doch an dieser Stelle tief unter sich die ebenso seltsame als großartige, landschaftlich und geologisch gleich interessante Muldenbildung, in der der Elbachsee liegt, unmittelbar vor sich die ganze Entwicklung des Gut-Elbachthales mit seinen herrlichen Abhängen, zur Linken aber die großen, vollendet schönen Formen des mächtigen Elbachkopfs, während ein Ausschnitt der Ketten auf der linken Murgseite den Horizont schließt.

Und bei diesem Aussichtspunkt fänden im Fall seiner Wiederherstellung diejenigen Kurgäste doppelt ihre Rechnung, denen aus gesundheitlichen Gründen ein weiter Gang noch versagt ist. An dem nur zwanzig Minuten vom Lamm entfernten lauschigen Plätzchen wäre ihnen außer dem Schutz vor sengenden Sonnenstrahlen, vor Wind und Regen noch die Gelegenheit geboten, zusammen mit dem sich neu nun öffnenden Ausblick auch die Lichter des Kniebis zu genießen. Sind doch diese gerade an seiner der Murg zugekehrten Seite mit unbedingter Vorliebe zu Hause. Hier treibt zu allen Jahres- und Tageszeiten die Abtönung der Lokalfarbe mit Bergketten, mit Luft und Himmel ihr reizendes Spiel, und es packt einen geradezu, wenn man in glücklicher Stunde nach Sonnenuntergang zusehen darf, wie auf einmal die Kammlinie der gegenüberliegenden Murgseite in einen leisen Schimmer sich kleidet, wie dieser als breites, geisterhaftes Band auch den leichtesten Krümmungen der hohen Kämme folgt, wie er im Bund mit dem steigenden Halbdunkel und dessen flackernden Lichtern über das oberste Murgthal den Zauber des phantastisch Märchenhaften breitet.

So denke ich denn: würde die Aussicht an der oberen Elbachhütte dem Auge wieder mehr zugänglich gemacht, so dürfte dies für die Gäste des Kniebis eine eigenartig wertvolle Erwerbung bedeuten. Freilich hat der Gedanke hier bloß den Wert des Wunsches. Da er jedoch nur von dem Interesse für die Schönheiten des Kniebis wie des Murgthals eingegeben ist, so gestatte ich mir, ihn ergebenst dem Königlichen Revieramt Buhlbach auszusprechen. Sehe ich doch, mit welchem Interesse die Königlichen Revierämter im Murgthal und auf dem Kniebis die Schutzhütten besonders auch an Stellen errichten, die zugleich schöne Aussichtspunkte markieren. (Wie wunderbar schön ist der Blick das Murgthal hinaus von der hoch über Oberthal gelegenen Herdegenhütte, für deren Errichtung jeder Besucher dem Herrn Oberförster H. zu ganz besonderem Dank verpflichtet ist. D. Sch.). Ich bin dabei überzeugt, mich nicht in der Annahme zu täuschen, daß viele Kurgäste des Kniebis dem Königlichen Revieramt zu besonderem Dank sich verpflichtet fühlten, wenn es zur Ermöglichung des vollen Genusses jenes Panoramas dem Auge eine freiere Bahn schaffen ließe.

Bezgenrieth. Pfarrer Hauff.

Ruine Königswart.

Auf die interessanten geschichtlichen Mitteilungen über die Ruine Königswart in Nr. 9 des Vereinsblattes möchte ich, der Aufforderung der Schriftleitung zufolge, über meine örtlichen Beobachtungen bei einem Besuch, den ich der Ruine vor wenigen Wochen abstattete, einiges berichten. Von der Straße Besenfeld—Schönegründ zweigt am Rande des Abhangs gegen das Murgthal, wo dieselbe in den Wald führt, ein nach der Ruine bezeichneter, geheimnisvoll anmutender Waldweg links ab. Nach etwa ¼stündiger Wanderung durch dichtverwachsenen, jüngeren Bestand gelangt man zu einer zweiten Wegtafel „Ruine Königswart, 100 m“; „noch stark“ ist von einem früheren Besucher mit Bleistift über die 100 m korrigiert und zwar mit Recht. Wenn man nämlich auf dem ganz schmalen Fußpfad durch den lichter werdenden Wald etwa 100 m gegangen ist, sieht man sich vergebens nach dem Mauerwerk einer Ruine um, nur einige Felsblöcke ragen aus dem dichten Buschwerk und Unterholz hervor. Ich verfolgte den Pfad noch eine kurze Strecke, bis ich an eine Stelle kam, wo im Walde zerstreut, zwischen hohen, halbvermoderten Baumstümpfen einige Steine umherliegen, die, obwohl moosbewachsen und halb in den Boden gesunken, doch unverkennbare Spuren einer Bearbeitung tragen. Sollten das die einzigen Reste des ehemaligen Schlößchens sein? Ich forschte in der Umgebung nach weiteren Merkmalen, fand aber weder Wall, noch Graben oder sonst ein sicheres Anzeichen, aus dem man auf die Anlage und Ausdehnung des Schlosses hätte schließen können, nur dicht bei dem Fußweg einen sorgfältig behauenen, größeren Eckstein, der zum Teil durch Ausgraben bloßgelegt worden ist. Es bleibt kein Zweifel mehr, hier erhob sich einst das Schlößchen.

Freilich dieser spärlichen Ueberreste wegen würde es sich kaum lohnen, die Stelle aufzusuchen, aber wer gern einmal weit fliehen möchte von dem unruhigen Getriebe der Städte und von den Menschen in tiefen Waldesfrieden und darum in jene einsame Gegend kommt, wird noch etwas anderes finden, worauf auch eine Bleistiftbemerkung an dem oben erwähnten Wegzeiger hinweist. Wenn man nämlich an dem steilen Abhang von der Ruine abwärts geht, öffnet sich ein wundervoller Ausblick ins Murgthal und auf die gegenüberliegenden Berge, der es wohl niemand bereuen läßt, den Weg gemacht zu haben. Man sieht hinunter in das muntere Flüßchen, sieht die Höfe und die Dörfer, die Menschen auf der Straße und den Feldern, fast wie wenn man sie mit Händen greifen könnte, und ist doch so weit darüber erhaben. Und drüben über dem Thal erheben sich die finster dreinblickenden Berge, majestätisch und stolz aufsteigend bis zum Himmel, wo sich die zackigen Spitzen der Tannen vom klaren Blau so scharf abheben, — erhabene Stille ringsum. — Ein solcher Augenblick ist ganz dazu angethan, das Herz höher schlagen zu lassen beim Gedanken an Den, der dies alles so herrlich geschaffen hat.

In wenigen Minuten erreicht man, wenn man einen Gang durch Unterholz und hohes Farn- und Heidekraut

nicht scheut und mit Karte und Kompaß umzugehen versteht, die Straße Besenfeld—Igelsberg, die alte Weinstraße, und es mag wohl für einen Naturfreund zum Schönsten gehören, an einem klaren Sommertag, wenn das üppig blühende Heidekraut seinen würzigen Duft aushaucht, über diese einsame Hochebene zu wandern.

Willi Weible.

Zusatz. Herr Oberstleutnant von Moltke in Hirsau schreibt über die Ruine Königswart, es seien nur noch wenige Steine mit treppenartigem Aufbau vorhanden, und fügt weiter hinzu, daß an der Staatsstraße von Besenfeld nach Schönegründ in einer Mauer ein Stein sich befinde mit einem aufgemeißelten Zeichen, das der Volksmund für eine Ilge (Lilie) erklärt; das Zeichen ähnelt einem Scepter. Bemerkenswert ist ferner die Mitteilung des H. von Moltke, daß ein in der Nähe befindlicher Waldteil den Namen „Maschine" trage, offenbar nach der in alten Zeiten dort befindlichen Holztransportmaschine, mittelst welcher das Holz aus den Waldungen des Schönmünzachgebiets über den Schramberg hinweg ins Enzthal befördert wurde; (vergl. Nro. 8 dieses Jahrgangs S. 136). Auf der Höhenkurvenkarte, Blatt Baiersbronn, findet sich dieser Name nicht. Für beide Mitteilungen dankt verbindlich D.

Meine diesjährige Schwarzwaldtour.

Ich bin schon viel herumgekommen im deutschen Vaterlande: von der holländischen bis zur russischen Grenze, von der Ostsee bis zum schwäbischen Meer. Aber niemals wurde freudiger das Reisebündel geschnürt, als wenn es in den Ferien hieß: Jetzt geht's auf einige Tage zur Erholung in Gottes freie Natur. Viel zu beratschlagen gab es da nicht wegen der Wahl des Ortes, denn das Endziel war in den meisten Fällen doch wieder unser Schwarzwald mit seinen lieblichen Thälern und Höhen. Und so bin ich denn auch dieses Jahr wieder hinausgepilgert zu den „dunklen Tannen", unter denen man, wenn auch nur auf kurze Zeit, alles Leid vergißt und so recht von Sorgen frei dahinlebt.

Das Dampfroß brachte mich nach Altensteig, weil ich die Absicht hatte, das mir bis dahin noch unbekannte Nagoldthal einmal zu durchwandern. Und wahrlich, es hat mich nicht gereut, diese Tour unternommen zu haben. Von den Thälern des Schwarzwaldes ist das Nagoldthal eines der romantischsten. An vielen Säg- und Mahlmühlen vorbei führt eine gute Straße von Altensteig nach Schernbach und Göttelfingen. Ich hatte die Absicht, Freudenstadt zuzusteuern, wandte aber zuerst meine Schritte der „Kropfmühle" zu, welche eine halbe Stunde unterhalb Schernbach wundervoll im Thale eingebettet daliegt, und Eigentum der Herren Gebrüder Schnierle ist. Die Kropfmühle kann allen Touristen zur Auffrischung ihrer Lebensgeister bestens empfohlen werden; denn selbst ein verwöhnter Gaumen findet dort seine Befriedigung. Frau Schnierle bereitet dem Wanderer, was das Herz begehrt, sogar Forellen oder gebratene Tauben. Ferner ist gutes Flaschenbier zu haben; alles zu mäßigen Preisen. Als Schreiber dieses dort einkehrte, war gerade eine Ferienkolonie dort: Lehrerin Fräulein Luise D. aus Stuttgart mit ihren Schülerinnen.

Von der Kropfmühle schlängelt sich die Straße in sanften Windungen nach Schernbach empor. Nach etwa viertelstündiger Wanderung gelangt man bei einer Biegung der Straße an eine freie Stelle, von welcher aus sich ein wundervoller Blick auf das Thal und die umliegenden Höhen eröffnet; idyllisch ins grüne Thälchen eingebettet liegt drunten die Kropfmühle, wie es im bekannten Liede heißt:

„In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad."

Durch Empfehlung der Herren Gebrüder Schnierle und sonstiger Bekannten bekam ich in Schernbach die wirklich prachtvolle und umfangreiche Geweihsammlung des Herrn Guts- und Sägmühlebesitzers Böcking zu sehen. Frau Gutsbesitzer Böcking selbst führte uns in liebenswürdiger Weise in den Räumen ihres Heims herum und machte uns auf die seltenen Exemplare einzelner Geweihe noch besonders aufmerksam. Wir statten Frau B. an dieser Stelle nochmals unsern verbindlichsten Dank für die erwiesene Gastfreundschaft ab.

Als wir schon ziemlich spät Schernbach verließen und uns der Kropfmühle, wo ich zu übernachten gedachte, wieder näherten, war das Tagesgestirn bereits hinter den Tannenwipfeln verschwunden und die Mondscheibe zeigte sich schon am östlichen Himmel: „Wenn die goldene Abendsonne sich an den Wänden des engen Thals lehnt, als thäte ihr das Scheiden von diesem lieblichen Erdenwinkel weh, wenn die Bäche leise murmeln und das Auge auf dem tiefsatten Wiesengrün ruht — alles Frieden und Ruhe ringsum — dann nimmt auch das Gemüt des Wanderers Frieden auf, und versöhnt mit seinem Lose legt er sich zur Ruhe nieder und entschlummert unter dem Plätschern des nahen Mühlrades."

Noch halb im Schlaf, glaubte ich des andern morgens das Mühlrad rauschen zu hören. Als ich jedoch vollends erwacht war, plätscherte der Regen an die Fensterscheiben meines Schlafzimmers und mahnte mich an das Dichterwort:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!"

Der Himmel war grau in grau gefärbt, und aus den Wiesen stiegen die Nebel zu den Höhen empor. O weh! dachte ich, jetzt ist meine Wanderung, auf die ich mich so sehr gefreut hatte, im wahren Sinne des Worts zu Wasser geworden. Jedoch ein „Schwarzwaldvereinler" läßt so leicht den Mut nicht sinken. Was schadet es, wenn man auch mal einige Stunden im Regen marschieren

muß, wozu hat man denn seinen Lodenmantel mitgenommen? Also los! Als ich gegen 8 Uhr aufbrechen wollte, hatte es aber zu regnen aufgehört. Die Wolken verteilten sich nach und nach, und es kam wieder ein Stück blauer Himmel zum Vorschein.

Wie ich nun so dahinmarschierte in dem taufrischen Morgen, fiel mir unwillkürlich die schöne Beschreibung eines Sommermorgens in Heines „Harzreise" ein: „... In den Gräsern des Thals flimmerten kostbare Perlen, der Morgentau feuchtete meine Wangen, die rauschenden Tannen verstanden mich, ihre Zweige thaten sich von einander, bewegten sich herauf und herab, gleich stummen Menschen, die mit den Händen ihre Freude bezeigen, und in der Ferne klang's wunderbar geheimnisvoll, wie Glockengeläute einer verlorenen Waldkirche."

Die Fahrstraße führt an der Pfaffenstube, und einer Mühle vorbei, der Nagold entlang bis nach Erzgrube; dann geht es über Igelsberg nach Freudenstadt. Auf beiden Seiten des Weges immer bewaldete Höhen. Die Entfernung von Altensteig über die Kropfmühle und Schernbach nach Freudenstadt beträgt etwas über fünf Stunden, kann also, wenn man von Altensteig bei Zeiten aufbricht, in einem Tag bequem zurückgelegt werden und ist, was hier nochmals betont werden mag, sehr lohnend.

Freudenstadt werde ich wohl füglich übergehen dürfen, weil die Stadt allen Lesern dieser Blätter als Ausflugsort hinlänglich bekannt sein dürfte. Ich habe mich dort auch nicht länger aufgehalten, als wie zur Stärkung der ermüdeten Glieder unbedingt notwendig war.

Von Freudenstadt benützte ich wieder eine Strecke die Bahn und zwar bis Schiltach, um dem benachbarten Schramberg und dessen Umgebung einen Besuch abzustatten. Schramberg liegt hübsch eingebettet zwischen hohen Bergen und ist ein gewerbsames, sehr schmuckes Schwarzwaldstädtchen.

Es war Sonntag früh, als ich den Gasthof zur Post, wo ich übernachtet hatte, verließ, um zuerst das berühmte Berneckthal zu besichtigen. Das Thal nimmt gleich hinter Schramberg seinen Anfang, und wird, wenn man etwa eine Viertelstunde gegangen ist, so eng, daß nur noch Platz für die Berneck und die Staatsstraße übrig bleibt. Wenn man bei einer der vielen Biegungen letzterer sich umwendet, so glaubt man, völlig von der Welt abgeschnitten zu sein, denn die auf beiden Seiten sich auftürmenden bewaldeten Felswände halten einen wie gefangen in dem engen Thalkessel. Das Berneckthal ist sicherlich dem berühmten Höllenthal bei Freiburg an die Seite zu stellen. — Kann man über die nötige freie Zeit verfügen, so ist anzuraten, das Thal nur bis Tennenbronn, etwa 1½ Stunden hinter Schramberg, zu durchwandern und dann umzukehren, weil weiter oben nach St. Georgen zu das Wildromantische aufhört. Ich habe es so gemacht, denn mir lag daran, auch noch das Lauterbachthal in Augenschein zu nehmen, um durch dieses über die Höhe nach Hornberg zu gelangen. Diese Wanderung ist ebenfalls sehr lohnend und nicht beschwerlich, denn man erreicht Hornberg schon nach dreistündiger Wanderung.

In Hornberg wurde der Schloßberg bestiegen, von wo aus man einen hübschen Ausblick ins Guttachthal hat, und dann Triberg zugewandert, welches ich nach weiterem zweistündigen interessanten Marsche zwar etwas müde, aber sonst wohlbehalten erreichte. In Triberg besichtigte ich noch des Abends die bengalisch beleuchteten Wasserfälle und ging dann andern Tages über den höchstgelegenen Schwarzwaldluftkurort Schönwald nach Furtwangen.

Hier war meine Fußwanderung zu Ende, denn ich benützte von dort die Eisenbahn und fuhr über Donaueschingen, Immendingen und Tuttlingen, wo ich Geschäfte zu erledigen hatte, wieder der Heimat zu.

St. F. A.

„Legföhren".

Wer einmal entlang einem rauschenden Bach durch Felstrümmer hinangestiegen ist zu unsern rauhen moorigen Schwarzwaldhochflächen, dem bleibt der rasche Wechsel des Landschaftsbildes dauernd in der Erinnerung; licht und lichter wird es ringsum im Walde; die Bäume werden kleiner, die Moosdecke immer dichter; ehe man sichs versieht, steht man auf sumpfigem Grund, und schon hat er sich eingestellt, der Charakterbaum der Grinden um den Wilden See im Schönmünzachgebiet, die Legföhre, auch Latsche genannt, Pinus pumilio (Haenke*), meist niederliegend, manchmal auch in schön geschweiften Bogen sich über Mannshöhe über den Boden erhebend. Eine Abart von ihr, eine besondere Freundin der Hochmoore, die sich durch krüppeligen Wuchs auszeichnet, ist die Sumpfkiefer, Pinus uliginosa. Ihr buschiges, trotziges Aussehen hat ihr, wie Wurm in seinen „Waldgeheimnissen" mitteilt, beim Volk den Namen Kuder (Wildkatze) eingetragen. Zähen Holzes hält die Latsche den eisigen Stürmen stand, die im Winter über die Grinden sausen; auch den Druck der gewaltigsten Schneemassen vermag sie auszuhalten; alljährlich wieder, wenn der Frühling ins Land zieht, erhebt sie ihre buschigen Wipfel aus dem eisigen Grabe und schmückt sich bald mit ihren glänzenden Zapfen.

Das stimmungsvolle Bild „Legföhren" nebst der trefflichen Schwarzwaldlandschaft „Ruhstein", welche beide dieser Nummer zum besonderen Schmuck gereichen, entstammen der Meisterhand des Professors Dr. Euting in Straßburg, der die Freundlichkeit hatte, dem Schriftleiter eines seiner Zeichenhefte für die Zwecke unserer Zeitschrift zu überlassen. Nur schade, daß die Autotypie die prächtige Farbenstimmung, die in den beiden Aquarellen zum Ausdruck kommt und ebenso den Künstler, wie den intimen Freund und Kenner der Schwarzwaldnatur verrät, nicht wiedergeben kann. Herzlichen Dank für das freundliche Entgegenkommen sendet dem Landsmann drüben über dem Rhein D. Schr.

*) auch Pinus montana Mill.



Legföhrengruppe (970 m ü. d. M.) auf dem Langenhard bei Ruhstein.
Nach einem Aquarell von Prof. Dr. Euting.

Neues vom Ruhstein.

Das Kurhaus Ruhstein ist ein liebliches Plätzchen im Schwarzwald. Jedes Schwarzwaldvereinsmitglied kennt den biederen Besitzer Klumpp, seine für alle Gäste treu besorgte Gattin, (die vom Regen Durchweichten erfreuen sich ihrer besonderen Fürsorge), seine vier Söhne und noch besser seine neun Töchter. Ich will nun nicht aus der Familie berichten, obgleich hier viel Stoff wäre, z. B. daß Papa Klumpp nach schwerem Winter wieder in gewohnter Weise für seine hundert Kurgäste sorgt, auch nicht, daß seine kundige Gattin noch immer ein gutes Wort und einen guten Imbiß für Hoch und Nieder zur Hand hat, und jeden kennt, der die Schwelle des gastlichen Hauses einmal überschritten hat, auch nicht, daß die zweite Tochter jetzt in Pforzheim verheiratet ist, daß es mit der Sophie auch bald richtig sei &c. Nein, — aber daß der behagliche Aufenthalt durch neue Weganlagen erheblich gewonnen hat, das möchte ich den vielen Freunden des trefflichen Gasthauses vermelden.

Die Verbindung des Ruhsteins mit dem drei Kilometer entfernten — schön gelegenen — Jägerhaus Rotmurg ist durch den neuen „Marienweg“ bedeutend verbessert worden. Vom Ruhstein auf der schönsten aller Schwarzwaldstraßen — der Staatsstraße nach Oberthal — abwärts wandernd, findet man schon nach tausend Schritten — links abbiegend — einen neuen Fußpfad (bei Kilometer 21+300 von Freudenstadt), der ein Meisterwerk der Fußwegbaukunst genannt werden darf. Zuerst etwas stark bergab ziehend, biegt er in scharfer Kurve in den waldigen Tobel des Finsterbächles hinein, überschreitet den Bach auf einer malerisch aus Legforchen konstruierten Holzbrücke — einem Werke des sinnigen Forstwartes Traub — und nun wandelt der Besucher auf langsam fallendem Pfade hinab, durch eine seither verschlossene Waldwildnis, zwischen Steinblöcken und uralten Edeltannen wunderbarer Form hindurch, 1,4 Kilometer weit hinab zur alten Straße. Freunde des urwüchsigen Waldes machen wir auf diesen genußreichen Gang besonders aufmerksam, dessen Herstellung man dem K. Revieramt Buhlbach (Oberförster Habermaas) verdankt, der einen Schwarzwaldvereinsbeitrag und die Stiftung einer edlen Frau „Maria“ in bester Weise verwendet hat. Nicht nur die Verbindung mit Oberthal ist für den Wanderer abgekürzt, gleichzeitig ist auch im tiefsten Waldesschatten manch prächtiges Bild erschlossen. Einen so schönen Pfad durch wilde Felsblöcke hindurchzubauen, 1,4 Kilometer für 160 Mark, das vermögen eben nur unsere arbeitsfreudigen geschickten Oberthaler Pioniere. —

Aber auch dem neuen Fußweg zum Mummelsee, welchen die Großh. Bezirksforstei Ottenhöfen von der Paßhöhe Ruhstein (913 Meter) aus neu gebaut hat bis hinauf zur Paßhöhe zwischen Seekopf und Altsteigerskopf (1023 Meter) müssen wir bestes Lob spenden. Von den Hohheitszeichen an der Landesgrenze biegt der neue bequeme Weg ab von der Ruhsteinstraße und zieht in ganz gleichmäßiger geringer Steigung durch den steinigen und sumpfigen „Schnurrhansenwald“ 1,8 Kilometer weit hinauf — durchaus in schönem Waldesschatten — prächtige Ausblicke ins Acherthal bietend — bis zur Paßhöhe unweit der Wildseehütte. Es wird sich also künftighin empfehlen, auf dem Weg zum Mummelsee diesen neuen sehr schönen Pfad zu benützen und den Wildsee dann auf dem Rückwege zum Ruhstein zu beschauen. Durch diese Schöpfung des Oberförsters Köhler ist der Weg vom Ruhstein zum Mummelsee (1030 Meter) über das „Seibelseckle“ (956 Meter) zur Damentour geworden; die ganze Entfernung beträgt 7,5 Kilometer; jede unnötige Steigung ist nun vermieden, fast wie eine Horizontalkurve schlingt sich dieser vielbegangene Touristenweg nun um das westliche Gehänge des Seekopfs, Altsteigerskopf, Schwarzkopfs hinüber zur Hornisgrinde. Für die Freudenstädter Besucher bemerke ich, daß fünf Stunden Abwesenheit vom Kurhaus Ruhstein reichlich genügen, um die Schönheiten am Mummelsee und Wildsee zu beschauen. Sie sollten aber morgens um 6 Uhr schon von Freudenstadt wegfahren, dann haben sie einen schönen Tag vor sich. —



Kurhaus Ruhstein; 913,4 m über dem Meere.
Nach einem Aquarell von Prof. Dr. Euting.

Eine Fahrstraße direkt vom Ruhstein nach dem herrlichen Allerheiligen, ist die dritte Neuheit. Das ist nicht möglich, werden die alten Freunde denken; und doch ist diese Verbindung seit einigen Wochen eine hocherfreuliche Thatsache. Die Großherzogl. Forstei Ottenhöfen hat hier eine jener Waldstraßen geschaffen, welche der Unkundige — ihrer Güte wegen — für Staatsstraßen hält. Von der Paßhöhe am Ruhstein zweigt die neue Straße unter der Schlebachschen Villa ab (913 Meter), schlingt sich mit gleichmäßigem schwachem Gefälle über dem Ruhsteinloch in schönen Kurven um den Vogelskopf herum, zieht sich über der „Kernenbäuerin" im Waldteil „Heubeermauer" an das Bosensteinereck, wo die Straße in splitterharte rote Quarzporphyre eingeschnitten ist, und bei 860 Meter Meereshöhe die „Waldhütte" und damit die alte Waldstraße Allerheiligen—Bosenstein erreicht. Wer sich also einen Landauer oder ein Break leisten kann, der fahre die Ruhsteinstraße herauf, lasse die Pferde auf dem „Ruhstein" verschnaufen, fahre im Trabe hinüber zum Bosensteinereck, und hinab ins wildromantische Lierbachthal nach Allerheiligen (610 Meter), wo er bei dem freundlichen jungen Gasthausbesitzer Mittenmaier vortrefflich aufgehoben ist. —

Zum Schluß will ich nicht verschweigen, daß der „Niveaupfad", welcher zur Freude aller Gäste „eben" vom Ruhstein um den „Langhardkopf" herum ins „Melkenteich" (872 Meter) führt, seit einigen Wochen an einer hübschen neuerbauten Schutzhütte endigt, welche das K. Revieramt Buhlbach mit vielem Geschmack in diese schöne Waldeinsamkeit gesetzt hat.

Stuttgart. C. Regelmann.

Die Benennungen des Schwarzwalds.

Hercynia silva, saltus Hercynius — so hieß bei den Alten, in den griechischen Formen ore Herkynia etc., seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. das größte Gebirge im mittleren Europa, die Alpen und was man damit zusammenhängend dachte, später bei Cäsar, Tacitus etc., das deutsche Mittelgebirge, das mit dem Schwarzwald beginnt und sich bis zu den Karpathen zieht. Der Name ist ohne Zweifel keltisch (= Hochwald, Hochland*), wie auch Alpes ein gallisches Wort sein soll oder doch die Gallier in ihrer Sprache alle hohen Berge so genannt haben sollen. (Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, jetzt namentlich auch im jüngst erschienenen 4. Band.)

[Bacenis. Wenn in einem geographischen Verzeichnis des 15. Jahrhunderts in einer Handschrift zu St. Omer (in Mones Anzeiger von 1836 Sp. 40) dieses von Cäsar überlieferte Wort auf den Schwarzwald gedeutet wird, so widerspricht das dem Zusammenhang bei Cäsar, es handelt sich dort um jetzt hessisches Land.]

Mons Abnoba bei Plinius, Tacitus, noch bei Avienus im 4. und Martianus Capella im 5. Jahrhundert (schon bei Ptolemäus im 2. Jahrhundert, aber in verschobener Lage), durch Inschriften bei Badenweiler, Pforzheim, Waldmössingen, Röthenberg etc. für den Schwarzwald beglaubigt. (Vgl. Haug und Sixt. Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs S. 67 ff. Nach Zeuß und Bacmeister keltisch, vielleicht = Flußwald, „sei's weil ihm die Donau entquillt, sei's weil ihn der Rhein umströmt".)

Silva Marciana auf der Peutingerschen Tafel im 3. und bei Ammianus Marcellinus im 4. Jahrhundert.

Tenebrosa silva = finsterer Wald, 838 im Liber Heremi, einer Schweizer Quelle.

Nigra silva = schwarzer Wald, erstmals 763 im Testament des Bischofs Heddo von Straßburg. (Neugart Nr. 39.)

Swarzwalt und ähnlich, jedenfalls seit 983, wo in der lateinischen Stiftungsurkunde von St. Blasien steht: cellam in silva Swarzwalt. — — (Neugart Nr. 777.)

J. H.

* Schon Bacmeister in seinen herrlichen, leider unvollendeten „Alemannischen Wanderungen": „Vom Kamme der Vogesen aus mochte ein römischer Ingenieur den Eingeborenen fragen: was ist das für ein Gebirge da drüben im Osten? Das ist die Hercynia, die Höhe, der Hochwald. Drüben aber deuteten die Leute wieder nach Osten: dort liegt die Hercynia, und so immer nach Aufgang hin über die endlos ragenden Waldhöhen bis zum böhmischen Grenzgebirge, welch letzteres denn richtig auch im 9. Jahrhundert als Hircanus saltus noch einmal auftaucht. Gewiß war unser Schwarzwald ein Teil jenes unbestimmten Etwas, das sich Römer und Griechen unter der silva Hercynia dachten."

Aus Wildbad.

Im Schwäbischen Merkur Nro. 370 führt ein Einsender, der sich als Mitglied des Schwarzwaldvereins bekennt, Klage über die mangelhafte Wegbezeichnung in der Umgebung Wildbads. So schlimm ist die Sache nicht; die Wege nach den besuchtesten Wanderzielen in größerer Entfernung z. B. Wildsee, Hohloh, Kaltenbronn, Enzhof u. s. w. sind bezeichnet, und das ist für den Touristen die Hauptsache. Vielleicht dürfte in dieser Beziehung noch etwas mehr geschehen; was aber der Wildbader Badegast in erster Linie verlangt, das ist eine genaue Wegbezeichnung in der näheren Umgebung der Badestadt. Wenn diese den Anforderungen der Badegäste nicht entspricht, so kann billigerweise der Schwarzwaldverein nicht dafür verantwortlich gemacht werden, namentlich so lange kein Bezirksverein Wildbad existiert. An Versuchen zur Gründung eines solchen hat es nicht gefehlt; auch der Schriftleiter hat sich schon mehrmals die Mühe genommen, Schritte in dieser Hinsicht zu thun. Aber Schwierigkeiten besonderer Art, auf die hier nicht eingegangen werden soll, stellten sich bisher unseren Bemühungen entgegen. Wie ich nun von einem treuen Mitglied unseres Vereins erfahre, ist jetzt doch Hoffnung vorhanden, daß ein Bezirksverein Wildbad sich bildet; auch ist ein Plan für die Anlage eines bezeichneten Wegnetzes in Arbeit. Der Schriftleiter giebt auch hier der Hoffnung Ausdruck, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein mögen, und daß wir unter der Einwohnerschaft, namentlich aber unter den Geschäftsleuten Wildbads, von denen bisher nur etwa ein Dutzend zu unseren Mitgliedern zählt, rege Unterstützung finden. D.

Die Blitzfahrpläne fürs Winterhalbjahr, herausgegeben von Greiner und Pfeifer sind rechtzeitig zum 1. Oktober erschienen. Zum württembergischen gesellt sich diesmal auch eine Ausgabe für Baden nebst Anschlüssen nach der Pfalz. Der Preis von 15 ₰ ist sehr mäßig.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. Oktober 1900. VIII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.
Flaig, Friedrich, Konditor.
Reppach, Stationsmeister.
Schaufler, Friedrich, Notariats-Assist.

Mitglieder im Oberamtsbezirk
Nagold.
Berneck.
Seeger, Anna Maria, Witwe z. Löwen.

Simmersfeld.
Olpp, Forstwart.
Stoll, Jakob, Wirt.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.
Beeßler, Wilhelm jr.
Diehl, Dr. med.
Nagel, Fritz, Friseur.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Besenfeld.
Armbruster, Hermann, Landwirt.
Müller, Johs., Oberwiesenbauer.
Schwarz, Lehrer.
Schömberg.
Beilharz, Johs., Gutsbesitzer.
Hornberger, Jakob, z. Löwen.
Kilgus, Ernst, Gutsbesitzer.
Schwarzenberg.
Krauß, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.
Spaichingen.
von Muschgay, cand. med.
Stuttgart.
Barth, E., Architekt.
Sondern, L. Fr., Privatier.
Stieber, Oberstleutnant z. D.

Bezirksverein Heilbronn.

Auswärtige Mitglieder.
Ulm a. D.
Häußler, Polizeikommissär.
Waldenbuch.
Stroh, Gustav, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Schömberg.
Beck, J., Postagent.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.
Wezel, R., Forstreferendär.

Auswärtige Mitglieder.
Eßlingen.
Brintzinger, Adolf, Werkmeister

Stuttgart.
Stäbler, Institutsvorsteher.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Klemm, Karl, Kaufmann.
Lessing, Jul., Prokurist.
Queck, Carl, Prokurist.
Schaefer, M., Not.-Kand.
Steidinger, Ernst, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Berlin.
von Ullgrén, A., Fräulein.
Bonn.
Eltemann, Johann, Hauptlehrer an St. Remigius.
Degerloch.
Schlitterling, Hans.
Gemmrigheim.
Lohß, Friedrich, Kaufmann.
Heimsheim.
Bonz, Kaufmann.
Merklingen.
Wiedmann, Kunstmühlebesitzer.
Münsingen.
Wandel, K., Postassistent.
Ober-Ingelheim.
Bonné, Julius, i. Fa. Gebr. Bonné.
Simmozheim.
Rost, Sonnenwirt.

Bücher- und Kartenschau.

Die Triaszeit in Schwaben. Ein Blick in die Urgeschichte an der Hand von R. Blezingers geologischer Pyramide, von Dr. Eb. Fraas. Verlag von O. Maier, Ravensburg. 40 S. Preis 1 Mk. 20 Pf.



Hofrat Blezingers geologische Pyramide bei Crailsheim. Aus E. Fraas, Triaszeit u. s. w., entnommen mit freundl. Erlaubnis von O. Maiers Verlag in Ravensburg.

In nächster Nähe der Stadt Crailsheim erhebt sich ein sanft abgeflachter Keuperrücken, ein Ausläufer der Frankenhöhe, früher Krägelberg jetzt Wilhelmshöhe genannt. Dort, auf luftiger Höhe, wo sich eine weite Rundschau weithin über die fränkische Ebene bietet, hat sich ein wohlbekannter Naturfreund und Forscher, Hofrat R. Blezinger, ein von einem wohlgepflegten Garten umgebenes Sommerheim geschaffen, dessen Anlagen mit ihren wohlgepflegten schattigen Wegen dem freien Zutritt jedermanns geöffnet sind und jedem Naturfreund reichen Genuß gewähren. Aber nicht nur dem Vergnügen, sondern auch der Belehrung soll diese Anlage dienen. Inmitten schöner Pflanzengruppen, in denen sich die Vertreter der einheimischen Flora, getrennt nach geologischen Formationsgebieten, dem Auge des Kenners darbieten — auch Alpenrosen und Edelweiß gedeihen dort sehr gut — erhebt sich eine 3½ m hohe Pyramide, in welcher die Muschelkalk- und Keuperschichten des Crailsheimer Gebiets in ihrer natürlichen Lagerung vor Augen geführt werden, (siehe Abbildung) ein kleines geologisches Museum, in dem alles Wissenswerte in augenfälliger Form zusammengedrängt ist. Zur näheren Erklärung der Pyramide hat Prof. Dr. Fraas obigen Aufsatz verfaßt und entwirft darin in frischer und anregender Sprache ein auch dem Laien verständliches Bild von dem Werden und Vergehen des Triasmeers, wobei allerdings die unter dem Hauptmuschelkalk liegenden Schichten nur gestreift werden. Mit der Beschreibung einer Wanderung zu den berühmtesten Fundplätzen in Crailsheims Umgebung, die uns von den Muschelkalkbrüchen im Jagstthal bis zum Stubensandstein des Rudolfsbergs hinaufführt, schließt das hübsche, mit 6 Abbildungen geschmückte Büchlein. Für die freundliche Ueberlassung des Clichés mit der Pyramide wird dem Verlag von O. Mayer der geziemende Dank auch an dieser Stelle ausgesprochen.

D.

Freud oder Leid?

Unserem Schriftführer **Blümer** wurde vom Eßlinger Gemeinderat das Amt des städtischen Hochbauinspektors übertragen und er hat seine neue Stelle bereits angetreten. So sehr wir unserem Freunde diese ehrenvolle Beförderung gönnen, so schmerzlich sind die Folgen, welche sie für unsern Verein nach sich ziehen wird. Denn es wird kaum möglich sein, daß Herr Blümer in seinem neuen Beruf, der mit seinem umfassenden Wirkungskreis die gesamte Arbeitskraft eines Mannes erfordert, sich noch länger unserm Verein widmen kann. Bei seinem Scheiden aus der Vereinsleitung wird eine schwer ausfüllbare Lücke entstehen; dessen ist sich vor allem der Schriftleiter bewußt, der sich jederzeit der emsigen Mithilfe und des oft erprobten Rats des unermüdlichen, pünktlichen und gewissenhaften Schriftführers erfreuen durfte und ihm dafür eine dauernde Dankbarkeit bewahren wird. Weiteres kann ich vorerst noch nicht berichten, da die Leitung des Stuttgarter Bezirksvereins, dessen Schriftführer statutengemäß auch das Schriftführeramt des Gesamtvereins versieht, sich noch nicht mit dem Fall befaßt hat.

D.

Briefkasten. H. Red. H. in Pf. Wenn heutzutage in Schwarzenberg ein Gasthof „zur Sonne" nicht mehr existiert, so folgt daraus noch nicht, daß es vor 100 Jahren auch keinen solchen gegeben habe.

Berichtigung zu S. 129. Als Vertreter des Bezirksvereins Calw war dessen Vorstand, Herr Oberstleutnant von Moltke-Hirsau, anwesend.

Mitteilung des Schriftleiters. Das Gedicht „Falkensteinsage" S. 160 Nr. 9 hat Hn. Reallehrer Dambach in Schramberg zum Verfasser, was auf eine Anfrage hin nachgetragen wird.

Der **Verband deutscher Touristenvereine** hielt seine heurige Jahresversammlung in Hagen in Westfalen vom 8.—10. September. Der Besuch war ein zahlreicher; die Verhandlungen verliefen unter regster Anteilnahme der Vertreter in schönster Harmonie. Unser Vorstand, der dem Verbandstage angewohnt hat, befand sich beim Abschluß dieser Nummer noch auf einer größeren Reise. Und doch möchte ihm der Schriftleiter zur Berichterstattung das Wort lassen; die Leser sind darum gebeten, sich bis zur nächsten Nummer zu gedulden.

Bücher- und Kartenschau.

Schwäbisches Wanderbuch. Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern. Herausgegeben von der Generaldirektion der Württembergischen Staatseisenbahnen. Mit Illustrationen, Plänen, Bahnaussichtskarten, Panoramen. Bearbeitet von G. Ströhmfeld. 515 S. Preis geb. 3 Mk. Union Deutsche Verlagsanstalt.

Es ist keine leichte Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat; und er hat sie sich auch nicht leicht gemacht. Es galt, im Auftrag der Württembergischen Generaldirektion der Staatseisenbahnen die schwäbische Landschaft mit ihrer reichen geologischen Gliederung, die eine unendliche Anzahl von lohnenden Kreuz- und Querfahrten ermöglicht, für den wißbegierigen Wanderer zur übersichtlichen Darstellung zu bringen. Man muß dem Verfasser das Zeugnis geben, daß ihm die Lösung dieser Aufgabe wohlgelungen ist. Sein Buch ist das Ergebnis jahrelanger mühevoller Arbeit; wenn er sich dabei auch der Unterstützung zahlreicher Freunde, sowie in technischer Hinsicht der Mithilfe der Generaldirektion und des Statistischen Landesamts erfreuen durfte, so ist doch das Ganze sein Werk. Eine kurze Übersicht über die Einteilung desselben läßt die Reichhaltigkeit des Gebotenen erkennen. Die Einleitung (S. 1—50) bietet eine hübsche, abgerundete Beschreibung des Gebiets in naturkundlicher und geschichtlicher Hinsicht, sowie einen Abschnitt über das württembergische Bahnnetz. Der Hauptinhalt des Buches gliedert sich sodann in die zwei Abschnitte: Beschreibung der Bahnlinien und -Stationen mit nächster Umgebung (S. 51—301) und Wanderungen (S. 301—488). Eine Wirtschaftstafel und ein Sachregister (S. 489—514) sind eine dankenswerte Zugabe; ebenso eine zweiteilige Karte von Württemberg im Maßstab 1:400000, auf der die Wanderungen mit roten Linien nebst der entsprechenden Textnummer eingetragen, sowie am Rande kurz beschrieben sind. Was nun den ersten Teil, die Bahn- und Ortsbeschreibung nebst Angabe der Ausflüge, anbelangt, so enthält sie auf engem Raum eine solche Fülle von Stoff, daß kaum jemand, der das Buch benützt, irgend etwas Wissenswertes vermissen wird. Jeder Bahnlinie ist eine technische Beschreibung, sowie eine übersichtliche Schilderung mit landschaftlichen Hinweisen vorausgeschickt, in der die Meisterhand des Landschaftsschilderers aufs glücklichste zur Geltung kommt. Ferner ist für jede Bahnfahrt ein Kärtchen beigegeben, das den Reisenden über die Umgebung sowie mittelst Aussichtspfeilen auch über die Fernschau aufklärt; Panoramen und Städtebilder fehlen ebenfalls nicht. Und nun zu den Wanderungen. Hier gliedert der Verfasser auf geologischer Grundlage in die Abschnitte: Schwarzwald, Muschelkalklandschaft, Keuper- und Liasland, Alb, Oberschwaben, je mit einer Anzahl von Unterabteilungen. Indem nun auch hier jedem Hauptteil wieder ein landschaftlicher Überblick sowie eine Ortsbeschreibung nebst Angabe der hervorragendsten Punkte vorangestellt ist, vermeidet der Verfasser nicht ganz die Klippe der Wiederholungen; das Gleiche gilt auch von der Einteilung der Wanderungen in zusammenhängende und solche von der Bahn aus. Doch gebe ich gerne zu, daß die Gruppierung namentlich in den Grenzgebieten mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist, wie auch andererseits, daß die Benützung des Buchs durch solche Wiederholungen nicht im geringsten erschwert wird.

An Wanderungen sind im Ganzen 717 aufgezählt; was ihre Verteilung auf die einzelnen Gebiete anbelangt, so ist die Alb etwas bevorzugt (239); das nehmen wir dem Rechner des Schwäbischen Albvereins nicht übel; der Schwarzwald, in dem ein gutes Stück Badnerland mit Recht einbezogen ist, darf vielleicht von künftigen Auflagen eine Vermehrung seiner 85 Nummern erhoffen; an unsern Blättern soll es nicht fehlen, um für künftig mehr Material zu schaffen. Mit Aufzählung von kleinen Versehen oder Mängeln möchte ich dem Verfasser die Freude an seinem schönen Werk nicht verderben; ich will im Gegenteil damit schließen, daß ich der Hoffnung Ausdruck gebe, jeder wackere Schwabe, dem seine Heimat mit ihrem Reichtum an landschaftlichen Schönheiten lieb und wert ist, möge sich das „Schwäbische Wanderbuch" anschaffen. Die 3 Mk., die es kostet, werden ihn nicht gereuen; er wird auf jeder Wanderung, auf der ihn das schmucke Büchlein begleitet, diesem immer wieder etwas entnehmen, was er noch nicht gewußt hat, und was ihm Freude macht. D.

Die Geschäfts- und Kassenstelle ist in Folge Rücktritts des Herrn Holland an die Firma A. Bonz' Erben, Buchdruckerei in Stuttgart übergegangen, so daß nun Druck, Versandt und Kassenamt in einer Hand vereinigt ist. Die Bibliothek des Bezirksvereins Stuttgart verbleibt bei Herrn Holland. Näheres folgt.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 11. November 1900. **VIII. Jahrgang.**

Die Alpenansicht im nördlichen Schwarzwald.

Von Pfarrer Miller in Enzklösterle.

(I u. II s. S. 45 u. 63.)

III.

Unserer Ueberschrift entsprechend soll nun, ehe es wieder Winter wird, der gesamte nördliche Schwarzwald auf Alpenfernsicht untersucht werden. Ausdrücklich nur der nördliche d. h. der Teil nördlich vom Kinzigthal (vgl. über die Einteilung des Schwarzwalds Jahrg. V, S. 151.) Denn von den Alpensichten des südlichen Schwarzwalds ist hier nicht zu reden. Sie sind längst bekannt, und zum Teil längst beschrieben, obenan die großartige Fernsicht vom Feldberg und seiner Umgebung. Da der südliche Schwarzwald von seinen höchsten Erhebungen (im Feldberg-stock) gegen Süden sich abdacht, und da er den Schweizer Alpen recht nahe gerückt ist (Feldberg-Tödi 136½ km, Höchenschwand-Tödi 118 km), so versteht sich von selbst, daß hier von den Freiburger Bergen bis zur Wutach zahlreiche großartige Panoramen sich bilden, von denen früher das Faller'sche vom Feldberg am bekanntesten war, während nun auch das Höchenschwander durch Bussemers „Schwarzwald" weite Verbreitung gefunden hat. Mit diesen Alpenansichten will sich selbstverständlich das, was der nördliche Schwarzwald bietet, niemals messen. Denn nicht blos sind bei uns die Entfernungen um 60—80—100 km weiter und ist in Folge davon die Erdkrümmung von ungleich größerem Einfluß, sondern es steht uns gerade auch der südliche Schwarzwald zum Teil im Weg und beeinträchtigt jedenfalls den Blick zu den Gebirgszügen der Ostschweiz. Um so auffallender und um so interessanter ist es aber, daß wir im Norden doch noch so viel vom Gebirge zu sehen bekommen. Dies hat seine Ursache in zwei günstigen Umständen, einmal natürlich in der eigenen stattlichen Höhe, die der nördliche Schwarzwald noch erreicht, dann aber vor allem in der bekannten Baarlücke zwischen Alb und Schwarzwald: unsere Sehlinien zu den Alpen laufen an den höchsten Erhebungen des südlichen Schwarzwaldes links vorbei und streichen noch weiter links ungehindert über den Jura hinter der Baar hinweg, bis in der Regel erst wieder der Heuberg (Dreifaltigkeitsberg) die Fernsicht abschließt. Und je mehr wir im nördlichen Schwarzwald gegen Osten vorrücken, desto mehr tritt der südliche Schwarzwald rechts zur Seite und der Blick in südlicher Richtung wird vollends frei, so sehr, daß selbst in mäßiger Höhe (Dornstetten, Simmersfeld) noch ein überraschend reiches Bild vom Gebirge möglich wird.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß es immer die Kammhöhen und ihre Südabhänge sind, die eine Alpenfernsicht gewähren. Und nun lassen sich im nördlichen Schwarzwald 3 Gruppen für Alpensicht unterscheiden. Die erste ist die Hauptkammlinie des nördlichen Schwarzwalds, von der Badener Höhe bis zum Kniebis, mit der Hornisgrinde als Mittelpunkt; hier müssen ja Alpensichtspunkte häufig sein, wo nur immer Wald und Gelände den Blick frei lassen. Die zweite, an die erste sich anschließend, beginnt mit den Höhen um die Kinzigquellen und setzt sich fort in der Wasserscheide zwischen Glatt und Waldach: es sind die Aussichtspunkte von der Loßburg-Freudenstädter Gegend über Dornstetten bis gegen Haiterbach hin. Die dritte Gruppe ist die entlegenste: sie wird gebildet durch den kräftigen Anstieg des nordöstlichen Schwarzwalds diesseits der Murg zu

beiden Seiten der gr. Enz; es ist die Hohlohgruppe im weitesten Sinn, die auch die Alpensichten der Besenfelder und Simmersfelder Gegend in sich schließt. — Das Gesagte ist unmittelbar anschaulich beim Blick auf die württembergische Höhenkarte (1:600000); zugleich ergiebt sich, daß wir im nördlichen Schwarzwald erheblich mehr Möglichkeit der Alpenfernsicht haben, als der grundlegende Aufsatz von Professor Nägele „über die Nordgrenze der Alpenfernsicht in Schwaben“ vermuten ließ, mit dem er seinerzeit die Generalversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins in Stuttgart im Herbst 1896 begrüßt hat, und in welchem er, was den nördlichen Schwarzwald betrifft, nur die Hornisgrinde und die Gegend um Freudenstadt anführen konnte. Betrachten wir nun die 3 Gruppen näher, so ist

1. mit der Hornisgrinde und den zugehörigen Kammlinien zu beginnen. Daß die Hornisgrinde Alpenfernsicht hat, ist ja längst bekannt und steht in allen Schwarzwaldführern. Auch unsere Zeitschrift erwähnt es in Jahrg. III, S. 9, nur daß dort Pfr. Bohnenberger nichts einzelnes nennt. Eine Aufnahme des Alpenpanoramas der Hornisgrinde gibt es übrigens doch, gezeichnet von Lehrer Wälde (damals auf dem Ruhestein) im Febr. 1884.*) Indessen scheint die Aufnahme von dem um 100 m niedrigeren Ruhsteinberg aus gemacht zu sein, was aber für das Gesamtbild nicht viel ausmachen wird. Hienach reicht der Blick bei 45° Azimutweite vom Piz Linard bis Blümlisalp und Doldenhorn. Mit dem Piz Linard (3416 m, zwischen Prättigau und Engadin) wird es seine Richtigkeit haben; man wird ihn gerade noch neben dem Dreifaltigkeitsberg sehen können (in 245 km Entfernung), jedenfalls vom Ruhsteinberg aus. Dann ist die Rote Wand und das Rhätikon mit Scesaplana richtig eingezeichnet, hierauf die Säntisgruppe die Churfirsten (deren Name aus Versehen im gedruckten Panorama weggeblieben ist) und die Grauen Hörner (Piz Sol), und dann folgen die übrigen Schweizer Alpen ziemlich ähnlich wie in unserem Panorama in der Märznummer, nur daß die Berner Alpen größer dastehen und weiter nach rechts in die Erscheinung treten. Die Zeichnung Wäldes würde eine gute Grundlage für eine Neuaufnahme der Alpenansicht von der Hornisgrinde abgeben, doch wäre manche Bergform wesentlich zu verbessern, und an Verstößen in der Namengebung fehlt es nicht: so ist dem Mürtschenstock zu viel Ehre widerfahren durch Verwechslung mit Saurenstock und Piz Segnes, der Vorab ist mit dem Hausstock verwechselt, welch letzteren man auf der Hornisgrinde überhaupt nicht sieht, weil vom Glärnisch verdeckt, u. s. f. Und der Mont Blanc? Wälde hat ihn nicht. Wenn irgendwo im nördlichen Schwarzwald, so müßte er ja auf der Hornisgrinde gesehen werden; Schnars behauptet es auch! Es ist aber nichts damit. Er stünde genau in der Richtung auf Waldkirch, wenig rechts vom Belchen; aber bei der großen Entfernung (325 km) ist es ganz ausgeschlossen, daß ihn die Erdkrümmung soweit über die beträchtlichen Schwarzwaldhöhen zwischen dem Belchen und dem Köhlgarten heraufkommen ließe. Es ist überhaupt ganz unwahrscheinlich und müßte erst von einem „schwindelfreien“ Beobachter bewiesen werden, daß man auf der Hornisgrinde auch rechts vom Feldberg noch Alpen sieht. — Daß die Alpensicht vom Merkur bei Baden-Baden auf völliger Täuschung beruht, habe ich schon in Jahrg. VI S. 169 nachgewiesen. Der nördlichste Punkt mit Alpensicht in dieser Gruppe ist vielmehr die **Badener Höhe** (1002 m) mit ihrem 30 m hohen Aussichtsturm. Auf Grund der Orientierungstafeln daselbst (vgl. VII, S. 21) hat der bekannte Panoramazeichner Werner in Gmünd in den Albvereinsblättern (1898, S. 26) eine Skizze der Alpenansicht gefertigt, die aber links vom Glärnisch sehr mangelhaft ist (Säntis fehlt!) und auch sonst wegen des viel zu kleinen Maßstabs mehr eine allgemeine Vorstellung von der Sache als eine Orientierung im einzelnen ermöglicht, Mängel, die indessen nicht dem Zeichner zur Last fallen. — Südlich von der Hornisgrinde ist es zunächst der Altsteigerskopf (1092 m) und sodann der **Ruhsteinberg** (1054 m), die eine umfassende Alpensicht gewähren, und im Vorwinter, der Hauptbeobachtungszeit, ist besonders der letztere leichter zu erreichen als die Hornisgrinde selbst. Fast ebenso günstig liegen die Kammhöhen südlich vom Ruhestein, und Bussemer hat im Jahrg. VI, S. 6 anziehend beschrieben, was er da an einem prächtigen Novembermorgen vom Vogelskopf bis zum Schliffkopf von den Alpen gesehen hat.*) Selbst auf dem Höhenzug zwischen Murg und Schönmünz, der eine durchschnittliche Höhe von 1000 m hat, kann es nicht an Alpenfernsicht fehlen, da man da und dort über die Kniebislinie wegsehen kann(vgl. die Bemerkung Stockmayers in VI, S. 57). Hier wie vielerorten ist die Frage allemal nur die, ob überhaupt der eigene Wald des Standorts einen Ausblick gegen Süden erlaubt. Verfolgen wir die Hauptkammlinie weiter, so erwähnt vom **Roßbühl** (**Zuflucht**) Regelmann I, 110 nichts von den Alpen; wahrscheinlich läßt hier der Höhenzug, der vom Kniebis zum Gr. Hundskopf streicht, nur einzelnes vom Gebirge heraufkommen. Günstiger liegt der **Kniebis** selbst, sowohl auf der Alexanderschanze als auch beim Lamm. Hier ist ja der Südblick frei fast bis zu den Triberger Höhen, und damit ist bei der eigenen Höhe des Standorts auch Alpenfernsicht gegeben. Die klassische Aussichtsbeschreibung, die uns Regelmann von der Alexanderschanze, genauer vom Dachreiter des dortigen Gasthauses gegeben hat

*) Das Original davon, wie auch vom nachher erwähnten Kniebispanorama hatte Herr Stadtbaumeister Wälde in Freudenstadt die Güte mir zur Ansicht mitzuteilen. Veröffentlicht wurde es auf einer gleichfalls von Lehrer Wälde herausgegebenen „Touristenkarte vom oberen Murg- und Renchthalgebiet“, die mir von Pforzheim freundlichst zugestellt wurde.

*) Nur daß dort zweimal ein böser Druckfehler stehen geblieben ist: es muß natürlich Sp. 2, Z. 12 und 15 **Osten** statt Westen heißen.

(II, 27), erwähnt ausdrücklich die Alpen, aber ohne nähere Beschreibung. Dagegen existiert vom Lamm ein unveröffentlichtes Alb- und Alpenpanorama, aufgenommen vom früheren Lammwirt Maulbetsch (s. d. Anm. oben S. 190), das der Revision und Veröffentlichung entschieden wert wäre; denn die Umrisse des Gebirgs sind meist richtig gezeichnet, nur die Namengebung weist wieder mehrfach starke Fehler auf, insbesondere durch Nichtachtung der höchsten Häupter des Gebirgs links vom Glärnisch. Jedenfalls ist die Kniebisalpensicht in Anbetracht der Jahreszeit der besten Fernsichten (Winter!) für das größere Publikum die günstigste von allen in dieser Gruppe, weil bequem zugänglich und noch recht umfassend; ob Alexanderschanze oder Lamm besseres bietet, vermag ich zunächst nicht zu beurteilen. Die Alpensicht beginnt auch hier über der Spaichinger Thalspalte, vermutlich mit Piz Linard, ja vielleicht der ganzen Silvrettagruppe, dann folgt Rhätikon, Säntis u. s. w. Den Urner Alpen wird aber schon der ansteigende Schwarzwald (Kesselberg, Stöcklewaldkopf!) gefährlich, und vollends von den Berner Alpen erscheinen blos noch einzelne Spitzen bis zum Doldenhorn.

2. Mit der zweiten Gruppe kommen wir heraus aus dem hohen Schwarzwald in das Vorland, das zwar erheblich niedriger ist als die Hauptkammhöhen, aber dafür viel günstiger liegt, weil gegen Osten vorgerückt. Den Anfang macht hier die Gegend der Kinzigquellen, also bei Loßburg-Rodt. Ueber die dortige Alpenfernsicht sind wir durch Pfarrer Völter belehrt (VI, 162, auch VII, 31, verglichen mit VIII, 31); sie reicht vom Säntis bis zu einzelnen Berner Spitzen. Und wie auf den Feldern von Rodt, so scheint man auch im angrenzenden Wald noch gute Alpenfernsicht zu haben (Sandwiesenwald und Oedenwald). Was nun Freudenstadt selbst betrifft, so ist schon anderwärts ausgeführt, (VII, S. 173), daß zwar mit dem neuen Turm für die Alpenfernsicht nichts gewonnen ist, wie das ja auch gar nicht beabsichtigt war; nach wie vor sieht man die Alpen von den äußeren Bärenwiesen aus trotz des um mehr als 100 m tieferen Standorts besser, weil eben dort der hindernde Wald schon erheblich gegen Westen zur Seite getreten ist. Und hier haben wir bekanntlich auch wieder ein Panorama, von Wälde in Hartranft's Führer, das freilich mit dem Kniebispanorama verglichen, ein bedeutendes Absinken des Gebirgs aufweist, wie das ja gar nicht anders sein kann; auf dem Kniebis eine fast ununterbrochene, den Jura überragende Kette, bei Freudenstadt aber mehr einzeine isoliert auftauchende Gipfelgruppen, nämlich ein Teil des Rhätikon, die Säntisgruppe, Graue Hörner, Ringelspitz und Saurenstock, dann nach langer Unterbrechung der Glärnisch und vor allem die Tödigruppe bis zum Scheerhorn.*)



Der Felsen, auf dem Burg Oberfalkenstein steht, vom Schützenhaus über dem Berneck-Bad aus gesehen.
Aufnahme v. Fr. Reim, Bauführer aus Eßlingen a. N.

Östlich schließt sich an Freudenstadt an die Dorn-

*) Mehrere Benennungen in dem Wälde'schen Panorama sind unrichtig. In der ersten Gebirgsgruppe, die über der Spaichinger Thalspalte erscheint, ist die Scesaplana zu streichen. Sie ist unsichtbar (kann höchstens auf dem Turm hart am Dreifaltigkeitsberg gesehen werden); es ist vom Rhätikon die äußerste Westflanke, was man auf den Bärenwiesen sieht, Schwarzhorn, Falknis, in 179 km, und dann einige Säntisausläufer, vor allem der Hundstein (2204 m,

stetter Alpenansicht. Dort erreicht die Wasserscheide zwischen Waldach und Glatt mehrfach Höhen, die den Freudenstädter Bärenwiesen gleichkommen und dabei wegen des freieren Südblicks günstigere Bedingungen für Alpenfernsicht haben, vor allem für die Alpen westlich von der Tödigruppe, die man bei Freudenstadt gar nicht mehr sieht. So stammt denn auch die erste, bei aller Kürze sehr treffende Nachricht über Alpenfernsicht in unserer Vereinszeitschrift (I, S. 122) aus Dornstetten, vermutlich aus der Feder desselben Schwarzwaldfreundes, der seither schon oft Beiträge geliefert hat, des Schullehrers Volz, jetzt in Heilbronn. Er nennt dort auch schon zwei Hauptpunkte bei Dornstetten, den Pfahlberg (am Waldrand 732 m) und den Schopflocher Rödelsberg (718 m), beide von den betreffenden Bahnhöfen aus bequem auch im Winter zu erreichen. (Auch Pfarrer Bohnenberger rühmt den Rödelsberg, III, S. 61, und kennt den dortigen „Blick in die Schweiz".) Der rührige Dornstetter Bezirksverein hat dann vor vier Jahren einen Aussichtsturm erbaut, zwar nicht auf dem Pfahlberg, sondern auf dem ebenso nahen Martinsbühl (707 m), mit einem Standort von 732 m oben, und mit Recht haben Volz und andere wiederholt auf diesen sehr günstig gelegenen Platz hingewiesen, der die Alpen „vom Säntis bis zur Jungfrau", ja „von der Scesaplana bis zur Jungfrau" zeige (III, 125; IV, 56; V, 101). So lange nun die Dornstetter die versprochene Orientierungstafel oder ein eigenes Alpenpanorama nicht hergestellt haben, ist vermutlich mein Alpenpanorama (VIII, 46) auch für ihren Aussichtsturm in der Hauptsache wohl zu gebrauchen. Und vielleicht kann es schon diesen Winter dazu dienen, einige Irrtümer zu berichtigen, die in der kurzen Beschreibung der Dornstetter Alpenaussicht in Jahrgang VII, 29 (nicht von Volz) mit unterlaufen sind. Dort heißt es nämlich: „Rechts vom Dreifaltigkeitsberg war die Scesaplana sichtbar, dann links vom Hohenkarpfen die Appenzeller Alpen mit Säntis, dann rechts davon die sieben Churfirsten und der Mürtschenstock." In diesem Satz, beziehungsweise in dieser Strecke ist alles falsch benannt. Der Säntis mit Altmann ist überhaupt auf dem Martinsbühl nicht sichtbar, weil hinter dem oberen Heuberg verdeckt (also links vom Dreifaltigkeitsberg); was unmittelbar über der Spaichinger Thalspalte erscheint, sind die grauen Hörner (Piz Sol) mit einem Teil der Churfirsten; die Scesaplana steht ganz wo anders; dem Mürtschenstock ist ohne Zweifel auch hier wieder unverdiente Ehre widerfahren. Die weitere Aufzählung (in VII, 29) vom Glärnisch nach rechts giebt die Hauptgipfel zwar richtig an, aber daneben auch Unrichtiges und Irreführendes: so wäre die Selbsanft vor, nicht nach dem Tödi zu nennen, und die „Pyramide des Titlis" ist sehr wahrscheinlich das Sustenhorn. Interessant ist aber jedenfalls die weite Ausdehnung der Alpenansicht vom Martinsbühl. Nach links hin ist sie nämlich mit dem Dreifaltigkeitsberg wahrscheinlich nicht ganz abgeschlossen, indem vermutlich über der Beeraspalte (das heißt links vom Oberhohenberg) noch bei günstiger Strahlenbrechung ein Stück vom Rhätikon mit der Scesaplana sichtbar wird. (Dagegen die „Tiroler Alpen", die „zwischen Raichberg und Zellerhorn" erschienen sein sollen, möchte ich ins Gebiet der Fabel verweisen.) Nach rechts hin ergiebt aber die Berechnung, daß in der That die Berner Alpen gut bis zur Jungfrau (11½° von S gegen W, 219 km) sichtbar sein können, dank dem Zurücktreten des südlichen Schwarzwalds, der erst bei den Donauquellflüssen (z. B. Villinger Hohewart, 16½°, 968 m) die Dornstetter Alpensicht gänzlich abschließt. Es ist daher auch glaubhaft, daß sogar rechts der Jungfrau noch ein paar weitere Hörner des Berner Oberlandes sich zeigen sollen. Auch hier kommt dem Martinsbühl seine außerordentlich günstige Lage zu statten, die es ermöglicht, über die Senkung zwischen Alb und Schwarzwald viel freier hinauszuschauen als dies in Freudenstadt der Fall ist. Bemerkt sei noch, daß der Große Spanort, der rechts hinterm Urirothstock aufragt, für den Martinsbühl ziemlich die Südlinie angiebt. — Im Anschluß an Dornstetten-Schopfloch ist noch beizufügen, daß auch weiterhin die Höhen zur Rechten der oberen Waldach noch Alpensicht gewähren müssen, falls nur der Blick am Südhang waldfrei ist. Und hier dürfte in erster Linie der Altheimer Heiligenwald genannt werden, dessen Höhe (691 m) von der Simmersfelder Gegend her und auch sonst als letzter Waldrücken gegen das Gäu hin auffällt, und von dessen Südrand 680 m (von Haiterbach leicht in einer Stunde zu erreichen) ohne Zweifel noch eine hübsche Alpenansicht (jedenfalls ein großartiges Albpanorama) genossen werden kann, vielleicht die letzte, die hier der Schwarzwald gegen Osten hin bietet. Indessen wird freilich bei der tiefen Lage dieser ganzen zweiten Gruppe, von Loßburg bis Haiterbach, die Sehlinie manchesmal nicht mehr über die Dunstschicht heraufkommen, wenn dies beim Kniebis- und Hohlohgebiet noch der Fall ist.

in 154 km); letzterer ist der scheinbar höchste Gipfel überm Primthal. Scesaplana und Hohenkasten stecken hinterm Dreifaltigkeitsberg. Dann folgen, überm Zundelberg, Altmann und Säntis (statt Hohenkasten ist Altmann zu setzen.) Rechts vom Hohenkarpfen in der Eltathallücke, wird sodann allerdings auch etwas von den Churfirsten zu sehen sein, aber jedenfalls überragt von den Grauen Hörnern (Piz Sol 2847 m, in 183 km), die die Zeichnung nicht angibt. Auch die 5 folgenden Namen sind (abgesehen von der falschen Bezeichnung Vansalp statt etwa Schnürgrat, und dem Druckfehler Fronelzstock statt Fronalpstock) sämtlich irreführend. Statt ihrer müßten vor allem die auch für die Freudenstädter Gegend höchsten Gebirgsgruppen: Ringelspitz, Saurenstock, Vorab eingetragen sein, die aber auf der Zeichnung ganz fehlen. Fronalpstock und Schild können überhaupt nicht gesehen werden. Die zuletzt noch folgende Glärnisch-Tödigruppe, mit der die Fernsicht am Musbacher Weg abschließt, ist im ganzen richtig benannt, nur daß statt Pfannenstock Selbsanft und statt Selbsanft Bifertenstock zu setzen wäre. Eine Revision des Ganzen wäre für eine 3. Auflage des verdienstvollen Büchleins zu wünschen.

Anhangsweise ist hier schließlich noch der Kühleberg bei Emmingen-Nagold zu erwähnen. Seit Pfarrer Bohnenberger die Vorzüge seiner Aussicht gerühmt (I, 23) und E. Werner sein Albpanorama gezeichnet hat (zu IV, 6), ist er schnell in die Höhe gekommen und viel besucht worden. Alpen sind auf ihm jedenfalls links von den Hochdorfer Häusern keine zu sehen: der Jura und vielleicht auch der Kleine Heuberg lassen nichts heraufkommen, jedenfalls bis zu 8½° von S gegen W (Böhringer Tonau, 691 m), und das ist schon die Richtung des Grimselpasses! Wenn also etwas zu sehen ist, so muß es aus den Berner Alpen sein, und in der That möchte ich annehmen, daß wenigstens die Finsteraarhorngruppe sichtbar sein muß, 12° von S gegen W, wahrscheinlich gleich rechts neben der Hochdorfer Kirche (Entfernung zum Finsteraarhorn 233½ km); die Sehlinie geht über die Schwenninger Baar, die dort 800 Meter nicht erreicht. Bestätigung durch Augenschein wäre interessant.

3. Über die dritte Gruppe kann ich mich kurz fassen, da ihre Alpenansicht eben in der März- und Aprilnummer in Bild und Wort eingehend zur Darstellung gekommen ist. Dort ist auch S. 45 erklärt, warum gerade das Hohlohgebiet für Alpenfernsicht günstig liegt. Freilich diese günstige Lage wird durch die völlige Bewaldung nahezu wertlos gemacht, die auf dem ganzen Gebirgsrücken zwischen Murg und großer Enz, vom Hohloh bis zu den Besenfelder Äckern fast keinen Ausblick gegen Süden gewährt; und es ist nur eine Frist weniger Jahre, so wird auch der einzige von mir benutzte Standort bei der Breitlohmiß verwachsen sein. Das gleiche gilt vom Enzwald hinter Simmersfeld (höchster Punkt 872 m im Altensteiger Stadtwald). Erst die waldfreien Höhen von Besenfeld, Urnagold und Göttelfingen einerseits (vergl. VII, 171) und von Simmersfeld und Oberweiler andererseits geben wieder dauernde, freilich auch ziemlich tiefer liegende Standorte für Alpensicht, und es wird nun für dortige Beobachter ein leichtes sein, an der Hand des Breitlohpanoramas die Grenzen des ihrigen festzustellen. Das Oberamt Calw hat in Oberweiler noch einen recht guten Standort mit cirka 780 m Meereshöhe (vermutlich bis zu den Berner Alpen). Im Oberamt Nagold hat das herrlich frei gelegene Simmersfeld dieselben Vorzüge; man nimmt dort den Standpunkt zwischen den beiden Dorfhälften abseits von der Straße, oder aber ganz oben auf dem sogenannten Hardtwasen (740—770 Meter), sieht übrigens auch auf der Poststraße gegen Ettmansweiler hin das Gebirge noch gut, doch schon beeinträchtigt durch den Weilerwald und den Dornstetter Pfahlberg. Nach rechts hin werden auch in Simmersfeld noch die Spitzen der höchsten Berner Alpen herauskommen, wenn man sich nur hoch genug stellt, um über die Tannen des 12 km entfernten Weilerwalds hinwegzusehen. Und nach links hin wird am Dreifaltigkeitsberg die Gruppe des Saurenstocks abschließen. Die Partie vom Glärnisch bis zum Scheerhorn wird die hervorragendste sein.



Wiederherstellungsarbeiten auf Burg Falkenstein.
Aufnahme v. Fr. Keim, Bauführer aus Eßlingen a. N.

Schließlich darf gerade auf Grund alles Vorstehenden aufs Neue betont werden, daß das Alpenpanorama vom Breitloh, dem nördlichsten und entlegensten von allen Standorten, noch eine ganz auffallende Ausdehnung so-

wohl nach der Breite der zusammenhängenden Gebirgsstreifen als auch nach ihrer Tiefe hat, eine Ausdehnung, die ihm nicht allein unter den Aussichtspunkten des nördlichen Schwarzwalds, sondern überhaupt unter allen entlegenen, nördlich vorgeschobenen Alpensichtspunkten Süddeutschlands einen hervorragenden Platz anweist. Man wird auch im ganzen Verlauf des schwäbischen Jura nicht leicht eine Stelle finden, die bei gleich nördlicher Lage noch einen so umfassenden Einblick in weite Strecken des Hochgebirgs aufweist.

Es ist der Zweck dieses Aufsatzes, dazu beizutragen, daß in den folgenden Wintern, wenn die Witterung hold ist, unsere Alpensichten mehr als bisher aufgesucht und untersucht werden. Vielleicht geschieht manchem ein Dienst, wenn dazu in Erinnerung gebracht wird, was schon Schullehrer Volz (I, 122) schrieb: Die Alpen „können bei Südwind von November bis März besonders kurz vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang gesehen werden, und manchmal ebensogut, als an gewöhnlichen Tagen die schwäbische Alb.“ Am geeignetsten sind die Zeiten der sogenannten winterlichen Temperaturumkehr, wenn unsere Höhen klaren Himmel und warmes Wetter haben; da hält die Fernsicht oft durch drei bis fünf Tage an.

Aus Schramberg.

Auf den Burgen Schramberg (auch Nippenburg genannt), und Falkenstein herrscht zur Zeit rege Thätigkeit. Acht Werkleute sind auf Schramberg mit den nötigen Festigungs- und Sicherungsarbeiten beschäftigt. An dem gegen den Pallas zu offenen Hauptwehrbau (B in Nr. 1 Jahrg. VIII dieser Blätter), dem Zentrum der Burganlage, sind diese Arbeiten schon so ziemlich beendigt. Die auf der Lauterbachseite stehende Längsmauer dieses Baues war deshalb so gefährdet gewesen, weil sie gerade dort, wo sie auf dem Felsen (g h) aufsitzt, durch Abbröckelung, Unterwaschung und Abrutschung sehr gelitten hatte und dadurch der Stütze und des Haltes beraubt war. In sehr geschickter Weise ist hier die Grund- und Stützmauer wieder ersetzt und ergänzt worden. Eine Staffel, die von der Vertiefung zwischen Pallas und Hauptwehrbau zu letzterem empor angelegt wurde (bei g), bietet jetzt einen ganz bequemen Aufstieg. Schade nur, daß die Maurer die offenen Fugen vielfach sein säuberlich mit frischem, hellblinkendem Mörtel verstrichen haben. Auch ist oben in der Mitte dieses Baues auf dessen (verstärkter) Angriffsseite noch eine sehr schadhafte Stelle, die doch wohl am besten auch jetzt gleich in Behandlung genommen würde. Am Pallas werden gegenwärtig die Gewände und Stürze der Thüren und Fenster, soweit nötig, unterfangen, gestützt und ergänzt, so daß nun weiterem Einsturz für die nächste Zeit vorgebeugt ist. Sehr zu wünschen wäre, daß die schon teilweise geschehene Bloßlegung, bezw. Aufdeckung des ursprünglichen Bodens im Pallasinnern ganz durchgeführt würde. Man bekäme dadurch vermutlich Anhaltspunkte für die frühere Einteilung des Baues, Treppenanlagen und dergleichen.



Seilbahn auf den Falkenstein.
Aufnahme von Fabrikant Maier in Schramberg.

Hochinteressant sind die auf Oberfalkenstein seit einigen Wochen begonnenen Arbeiten. Ganz imposant wirkt da vor allem die aus der Tiefe des Ramsteiner Lochs mit gegen 50% Steigung hinaufgeführte, 106 m lange Drahtseilbahn. Auf ihr werden die großenteils unten unweit der Abfahrtstelle gehauenen Steine sowie Zement etc. hinaufgeschafft. Neben ihr und in direkter Verbindung mit ihr ist durch 256 Querlättchen, die je in einer Entfernung von ca 40 cm festgenagelt sind, ein Aufgang für Personen angebracht, der aber weder bequem noch ungefährlich ist, weshalb der Zutritt Unbeteiligten verboten ist. Die natürliche Folge davon ist, daß, insbesondere Sonntags, die Herren Unbeteiligten sich sehr lebhaft am Aufstieg beteiligen und sogar

Vertreterinnen des sogenannten zarten Geschlechts nicht selten dort herumkrazeln. Ende Oktober soll auf Falkenstein die Bauthätigkeit beendigt sein, und wir werden dann eingehender auch auf den Bau selbst zurückkommen

Natürlich treibt auch hier der Volkswitz seine Blüten. So steht an der Bretterhütte, die unmittelbar vor der unteren Abfahrtstelle errichtet ist und von deren Dach aus nebenstehende Aufnahme gemacht wurde, in mächtigen Buchstaben angeschrieben: „Schramberg, Südbahnhof. Wartesaal I. Klasse. Schnellzug Schramberg—Falkenstein; stets 15 Min Verspätung.“ Mit letzterer Bemerkung hat der Urheber offenbar eine von der Königlich Württembergischen Staatseisenbahn Schiltach—Schramberg her ihm liebgewordene Gewohnheit kuhntich auf diese private Bergbahn übertragen.

Die Erhaltungs- bezw. Ergänzungs- oder Erneuerungsarbeiten verursachen natürlich einen entsprechenden Aufwand, und es belaufen sich die Kosten bei jeder der beiden Burgen schon auf verschiedene tausend Mark. Die beiderseitigen Besitzer verdienen daher den lebhaftesten Dank aller Altertumsfreunde.

Dbch.

Riesenstein.

Schon lange hatte ich im Sinne, eine alte Beschreibung und Abbildung des Riesensteins bei Wildbad in diesen Blättern mitzuteilen. Der Aufsatz „Von Calw zum Hohloh“ im Jahrgang 8, S. 172 ff. giebt mir den Anstoß, dies jetzt zu thun. Der Verfasser dieses Aufsatzes wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich ihm den Dank für den Stich von den alten Bischöfen und Burgen dadurch abstatte, daß ich ihm aus meinen alten Schwarten mit einer Nachricht über jenen merkwürdigen Stein aufwarte, über den er in seiner Waldbegeisterung, wie es scheint, ahnungslos hinweggewandert ist. Es ist dies

der Riesenstein.

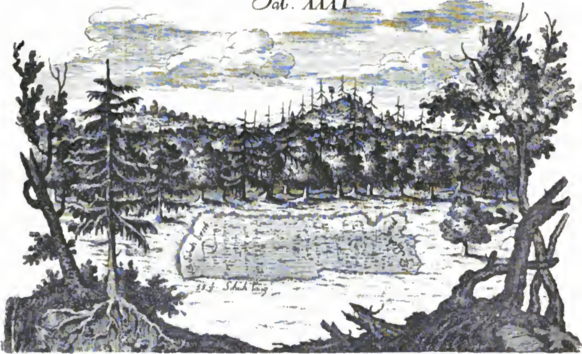
Zwar ist er auf den Karten meistens eingetragen, aber viele Wanderer sehen ihn nicht, weil er nicht über die Erdoberfläche emporragt, sondern in die Erde eingesenkt scheint. Sattler in seiner „Geschichte des Herzogtums Würtenberg bis auf das Jahr 1260“ (Tübingen 1757) erwähnt S. 399, daß Keyßler in seinen Antiquitates selectae diesen Stein für einen alemannischen Altar erklärt habe, und bringt dann in einem Zusatz S. 663 aus der Feder des „grundgelehrten und Verehrungswürdigen Herrn Spezialsuperintendenten M. Ludwig Beßler“ in Wildbad einen eingehenden Bericht über den Stein, begleitet von einer Abbildung, die uns das damalige Aussehen der Gegend in willkommener Weise vor Augen führte. So verdanken wir der haltlosen Vermutung eines Gelehrten ein wertvolles, durch ein getreues Bild vervollständigtes Zeugnis über die natürliche Beschaffenheit, den Namen und die Umgebung des merkwürdigen Steins vor anderthalb hundert Jahren, dessen Mitteilung unsern Lesern nicht nur wegen der nüchternen und scharfen Beobachtung des Thatsächlichen willkommen sein dürfte, sondern auch wegen seines Vortrags heutzutage äußerst ergötzlich zu lesen ist, und das wir daher vollständig mitteilen. Der Herr Spezial schreibt an Sattler:

Auf Dero an mich geschehenes, auf die Curiosa Antiquaria abzielendes, Hochgeehrtestes Ansinnen um nähere Nachrichten wegen des in hiesigen reflieren befindlichen in Dero Schreiben sogenannten Fürsten-Steins, welchen Herr Keyßler in seinen Antiquitatibus etc. für einen Alemannischen Altar der Welt verkauffen will, solle in schuldigster Antwort nach bißheriger Erkundigung einstweilen dermalen vorläuffig nur so viel melden,

1) Daß zwar ungefähr eine halbe Stunde weit von hier auf dem so genannten Cappelberg, welcher hart auf Wildbad an der Östlichen Seiten stosset, zwischen der grossen und kleinen Enz gelegen, auf der Ebene des Walds, und in dessen Mitte ein gewaltig grosser rarer Stein befindlich, so mit der umliegenden planitie eine gleiche platte Superficiem hat, hingegen von dem Namen eines Fürsten-Steins niemand nichts wissen will, sondern solcher hiesigen Orts insgemein nur schlechthinweg der lange Stein genannt wird.

2) Woher Herr Keyßler auf den Einfall müsse gerathen seyn, daß er solchen Stein für einen Opffer Altar der alten Alemannier halten zu können sich beglaubigen wollen, kan weder ich noch sonsten Vernünftige hiesigen Orts, sich vorstellen; und zwar 1) weilen der Stein in seiner Länge an einem Stück wenigstens über die etlich und 50. Schuhe hält; dergleichen Länge aber unius altaris in historia, sive recentiori, sive antiquaria, sive profanâ, sive sacrâ (meines Wissens wenigstens) etwas Unerhörtes und fast Unglaubliches, auch nicht wohl begreifflich wäre, quo fine vel usu? Wiewohlen freylich in historia antiquitatum Sacrâ von dem Brand-Opffers-Altar in dem Templo Salomonis etwas dergleichen vorkommt, daß dessen Boden solle 28. Ehlen lang und breit gewesen seyn, die Ehlen insgemein auf anderthalb Werk-Schuh gerechnet, so mithin auch eine ziemliche Länge von wenigstens 42. Schuhen wäre; so aber gleichwohlen eines Theils bey nahem gegen ein Drittel der Länge quaestionis nicht zuraichte; andern Theils, da eine Altar-Länge von 42. Schuh nach Proportion eines so erstaunlich grossen Tempels an einem loco tam illustri, wo das Volk des ganzen Landes zusamen kame, muß allerdinges erforderlich gewesen sein, nicht wohl glaublich ist, daß an einem solchen wilden und sonderlich zu solchen alten Zeiten schlechtpeuplirten und fast unbewohnten, incultivirten obscuren Ort, ein Götzen-Tempel oder sonstiger Locus Sacer von solcher amplitudine sollte gestanden haben, da man einen Opffer-Altar von mehr als 50. Schuhe lang hierbey nöthig gehabt hätte. Zweytens hat es seine beträchtliche und wohlbegreiffliche

Ursachen und Absichten, warum alle Altäre sowohl bey denen Cultibus Jsraeliticis, als Jdololatricis Gentilium, und auch noch in unsern Christlichen Kirchen, nach ihrer wesentlichen Form ein von dem Boden erhöhtes Gebäude variae altitudinis haben seyn müssen, und noch seynd; dahingegen quaestionirten Orts alles eben und dem übrigen Gras-Boden gleich ist, und eine grosse Frag: Ob dieser platte Stein nur ein oder zwey Zoll für den Boden, worin er gewachsen, herausgehe? Vielmehr ex post der Augenschein gezeiget, daß der Grasboden umher meister Orten um ein paar Zoll über den Stein höher seye: Mithin zwar wohl eine mögliche Sache wäre, daß auf dieser ebenen Stein-Platte ein dergleichen Opffer-Altar hätte stehen mögen. Jn welchem Stück aber die credulitas historica sonstigen feindlichen Hand in einer Invasion zerstöret worden, unfehlbar auch in diesem steinernen Fundo oder auf demselben einige Vestigia noch vorhanden und observabel seyn müßte, daß eine menschliche Hand darhinter geweßt wäre; entweder von menschlicher Kunst, oder von menschlicher Gewalt; ausser daß auf der Superficie dieses platten Steins nicht nur einhundert Namen Fürstlicher, Gräflicher Personen und anderer hohen Baad-Gäste, welche in vorigen Zeiten ihre Collationes, Tänze und Lustbarkeiten darauf gehalten, darein ordentlich eingehauen seynd; so aber alles mit Mööşicht überwachsen, dahero mit grosser Müh erst ausgeraumt werden muß. Viertens weist ebenmäßig der Augenschein, daß nicht nur das Capital von 16. und ein halben Schuh,



Der Riesenstein bei Wildbad.

Nach „Sattler, Geschichte des Herzogtums Württemberg 1757."

einen gewaltigen Gegenstand finden dörffte an dem Canone Vulgato: à posse ad esse non valet Consequentia. Es wäre denn, daß andere Vestigia oder Reliquiae und Rudera vel Scripturaria vel realia noch vorhanden wären, woraus die observatores historici einiges Jus oder rationem talia praesumendi probabilem vor sich hätten, dergleichen aber dieses Orts nichts visibles vorhanden; Mithin, wenn Herr Keyßler nichts dergleichen zu einiger Bescheinigung seiner Credulität zu allegiren gewußt, auch diese Opinio eben so leicht von sich selbsten bey vernünfftigen Criticis hinfallen wird, als es dieser Historicus nur so gratis auf das Papier hingesezt; Wie dann drittens, wenn dieser vermeintliche Altar wäre von denen Christen oder von einer und der Fuß von 15. Schuh breit einander ziemlich ungleich, sondern auch die allerseitige Extremitates nach der Länge und Breite, die ringste Geometrische Symmetrie oder schnurmäßige Aequalität nicht haben, sondern als ein informes Natur-Gewächße mit allerhand Absätzen, Krümmen, Erhöhungen, und Vertieffungen da lige, auch auf seiner Fläche gar viele ungleiche Excrescentiae gibbosae zu sehen, mithin aus dem ganzen Aspect sich ergebe, daß es kein opus laboratum seyn, oder jemalen gewesen seyn möchte.

Daß übrigens mein Responsum so spät einkommet, ist die Haupt-Ursach, weilen ich gern auch den ungefahrlichen Abriß nach seiner Laage, Länge, Breite und Absätzen communicirt haben wollte, hierzu aber denjenigen

artis-peritum, welchen ich gern gehabt hätte, nicht ehender hierzu bekommen können; Welcher Abriß also hierbey folget, anbey zu Dero Belieben stellend, ob solcher bei sothanen Umständen der Müh wehrt, oder Dero propós dienlich erachtet werden wollte, solchen ad rei memoriam oder allenfalls pro refutando Keisslero Dero accuraten Werck zu inseriren, oder nichts weiteres hiervon zuverläßig zu erkundigen, kunte weiter keine data vor mir finden.

Ich habe diesem offenbar sehr zuverläßigen Bericht Beßlers nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, daß seine Bekanntmachung in Wildbad die Anregung dazu geben möchte, das eigenartige Fremdenbuch, dessen sich die Badstadt nach dieser Mitteilung auf einsamer Bergeshöhe erfreut, einmal aufzuschlagen. Dazu müßte allerdings das „Mööſicht“ sorgfältig und vorsichtig entfernt werden, damit die „nicht nur einhundert Namen“ von hohen und höchsten Badgästen wieder zum Vorschein kämen. Hoffentlich haben sich dieselben unter der schützenden Decke wohl erhalten. Sattler sagt wenigstens noch in der zweiten Bearbeitung seiner historischen Beschreibung des Herzogtums Würtenberg (1784, S. 210), daß auf diesem großen Stein, Fürsten-Stein genannt, den er unter die Merkwürdigkeiten Wildbads rechnet, die Namen vieler Fürstlichen, adeligen und anderer Personen, die dieses Bad besucht haben, eingegraben zu sehen seien.

Wünsche für das Monbachthal.

Dieses reizende Thälchen, das an Schönheit der Scenerien seinesgleichen sucht, ist noch viel zu wenig bekannt. Weder die Nähe eines belebten Badeortes, noch die unmittelbar vorbeiführende Eisenbahn, welche eine besondere Haltestelle fürs Monbachthal errichtete, vermochte diesen lieblichen Erdenwinkel einem größeren Publikum zu erschließen. Der Hauptgrund mag darin bestehen, daß die Zugänge ins Thal, sowohl von Möttlingen wie von Liebenzell her, schwierig zu finden sind. An der Möttlinger Ziegelei könnte ein Wegzeiger nichts schaden. Der Wiesenpfad ist zwar manchmal etwas feucht, nach längerer Trockenheit aber wirklich hübsch. Bei nassem Wetter empfiehlt es sich, erst bei Unterhaugstett das Thal zu betreten — aber mit Vorsicht. Man hüte sich, sofort zur Thalsohle zu geraten, da bis zum Sträßchen Monakam—Neuhausen kein Weg dem Bach entlang führt. Ebenso vermeide man den Höhenweg, der sich nach Monakam zieht. Man wähle vielmehr den goldenen Mittelweg, der aber auch nicht ganz leicht zu finden ist.

Man geht vom Haugstetter Friedhof das Neuhauser Sträßchen 15 Min. abwärts bis zum Weg nach Monakam. Rechts im Gebüsch steht ein Gemeindewegzeiger, der auch mit dem erfindungsreichsten Scharfsinn nicht unpraktischer hätte aufgestellt werden können. An jener Stelle ist eine Wegtafel fürs Monbachthal dringend nötig. Auf dem Monakamer Weg erreicht man nach 5 Min. rechts einen grasigen Waldweg, von dem bald darauf mangelhafte Fußpfade zu einem weiteren Holzwege abführen. Dieser hält sich 30—50 Meter vom Bach entfernt und wird links hin verfolgt. Beide Wege sind freilich auf der neuen Vereinskarte nicht enthalten, indessen giebt beim ersten Weg die starke Höhenkurve, beim zweiten der Bach die Richtung an.

Will man sich aufs Pfadsuchen nicht einlassen, so geht man am sichersten von dem famosen Wegzeiger an 15 Min. auf der Straße nach Monakam und biegt am Waldrand, 150 Meter vor dem Monakamer Friedhof, rechts ab. Dieser Holzweg trifft späterhin mit dem erstbeschriebenen Weg zusammen und ist immer noch weit besser als der holperige Abstieg von Monakam. — Der einstige Wegzeiger am Waldrand ist verschwunden; eine Tafel nach Monakam fanden wir beim Bach zerbrochen am Boden liegen. Selbst in diesen reizenden Winkel verirrt sich die Zerstörungswut gewisser Buben.

Erst nach Ueberschreiten des Sträßchens Monakam—Neuhausen gelangt man unmittelbar ans Wasser. Wir haben zwar auch den oberen, weglosen Teil der Schlucht, direkt am Bach, ganz interessant gefunden und können ihn Freunden romantischer Wanderungen warm empfehlen. Das Chaos von Felstrümmern gewährt ein malerisches Bild und wenn man lustig von Stein zu Stein springt und ein gelegentliches Ausgleiten ins Wasser nicht scheut, so ist auch dieser ungewöhnliche Weg ganz nett. Bequemer wäre es freilich, wenn der prächtige Pfad, auf den man nach diesem Gemsenweg stößt, auch durch die obere Schlucht sich hinziehen würde. Jedenfalls sollten aber die oberen Zugänge bezeichnet werden.

Der mittlere und schönste Teil des Thales ist mit einem vorzüglichen Weg versehen; vom Liebenzeller Verschönerungsverein sind dort auch mehrere Wegtafeln angebracht. Eine Schutzhütte und einige Ruhebänke laden zu behaglichem Beschauen der Naturschönheiten ein. — Gegen die Mündung erbreitert sich das Thal etwas, die Reize treten mehr zurück; es empfiehlt sich deshalb, statt abwärts zur Haltestelle zu gehen, dem (durchs Gebüsch verdeckten) Wegweiser „Nagoldthal—Liebenzell“ zu folgen. Der hübsche Weg führt über eine Brücke, sodann am linken Berghange empor. Nach einigen Minuten erreicht man ein Fahrsträßchen, das man abwärts verfolge. Die Tafel „Liebenzell“ weist zwar auf die Höhe und der Wanderer wird auch mit Hochgenuß den prächtigen Bergpfad fortsetzen. Wenn er dann genug gestiegen ist, gelangt er zu

einer fünffachen Wegteilung (Obere Monbachhalde) und wird nun, da weit und breit kein Wegzeiger vorhanden, natürlich den gleichbeschaffenen (aber breiteren) Weg weitergehen. Mit einem großen Bogen kommt er schließlich statt in die Nähe von Liebenzell, in die Nähe der — Monbachstation. Der Steinwegweiser im Thal belehrt dann den Wanderer, daß er von Monakam komme, während der richtige Weg das genannte Fahrsträßchen sei.

Vielleicht sollte man auf der Höhe, gegen sonstigen Brauch, den gleichgearteten Weg verlassen und den vergrasten Holzweg einschlagen. Den Einheimischen mag das bekannt sein, und Fremde sollen sich's eben denken. Wahrscheinlicher aber ist, daß die Wegtafel unten falsch angebracht ist und eine Bezeichnung des Bergpfades für überflüssig erachtet wurde.

Auch bei dem Weg vom Monbachthal zur Haltestelle ist Vorsicht geraten. Wenige Minuten nach der Abzweigung ist mehrfache Wegteilung (ohne Wegzeiger); man gehe gerade aus, da der links abführende Weg in das sumpfige Wiesenthal leitet und dann aufhört.

Will man das Monbachthal von Liebenzell her besuchen, so überschreitet man beim Bahnhof oder am Jägersteg die Nagold und das Bahngeleise und geht sodann auf dem rechten Ufer am Waldsaum thalabwärts. Nach 30 Minuten kommt man zum Bahnwarthaus vor der Bachmündung; dort führt der Weg halbrechts aufwärts. Der Umstand, daß man erst bergsteigen soll, um ins Thal zu gelangen, wird den wegunkundigen Wanderer befremden; um so nötiger ist eine gute Bezeichnung. Nach 5 Minuten wird ein Holzweg überschritten, nach weiteren 3 Minuten zweigt links ein verlockender, vielversprechender Fußpfad ab, der aber bald in einen schmalen, dichtverwachsenen Schleichweg übergeht und nicht empfehlenswert ist. Man bleibe daher auf dem Sträßchen; in kurzer Zeit erreicht man zur Linken den guten Abstieg mit der unrichtig angebrachten Tafel.



Monbachthal.

In der Nähe von Liebenzell, vor und nach dem Jägersteg, sollten noch einige Wegweiser aufgestellt werden, nicht für Liebenzell, (das sieht man ja) aber nach dem Monbachthal. Auch in der Stadt selbst wären einige Tafeln dorthin wünschenswert, z. B. an dem Fußweg vom Hirsch zum Jägersteg, ebenso von der unteren Stadt und dem Bahnhof. Bekanntlich gehört es zum Schwierigsten, den richtigen Weg aus einem Ort herauszufinden; auf die Auskünfte der Einheimischen kann man sich, wie sattsam bekannt ist, in der Regel nicht verlassen.

Durch Erfüllung vorstehender Wünsche würde das idyllische Thälchen weiteren Kreisen erschlossen; denn wie soll man in die herrliche Schlucht gelangen, wenn die Zugänge nur Eingeweihten bekannt sind! Der Schwarzwaldverein wird dem Liebenzeller Verschönerungsverein gewiß gerne die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit.

Stuttgart. Julius Wais.

Rehmühle.

Die Beschreibung der Wanderung von Calw zum Hohloh und zurück (Nro. 10 d. Ztschr.) hat noch eine Nachschrift über die Rehmühle, zu der ich mir eine Gegenbemerkung erlauben möchte.

Nach Nr. 10 S. 175 soll dieser Name nichts mit dem Reh zu schaffen haben, sondern von einem Personennamen herkommen. Das Vorkommen des Familiennamens Rayh und der Form Rehenmühle um 1559 scheint diese

Erklärung allerdings zu unterstützen. Allein auffallend ist doch das vereinzelte Auftreten dieser Form gegenüber der herrschenden. Wäre die Ableitung von dem Familiennamen richtig, so müßte die Mühle Rehen- Rayhen- oder noch eher Rayhsmühle heißen, woraus dann mit der Zeit sicher unter der Hand der Kartographen eine Reismühle geworden wäre. Es ist gar nicht abzusehen, warum die Mühle nicht eben so gut vom Reh ihren Namen haben sollte, wie die Hirschaue vom Hirsch, was man freilich auch angezweifelt hat, aber mit Unrecht. Der Hauptbeweis, der gegen die natürlichste Ableitung ins Feld geführt wird, soll der sein, daß das Volk Raihmühle spreche, während es niemand einfalle, statt Reh Raih zu sagen. Woher weiß das der Verfasser? Reh, althochdeutsch rêh, mhd. rêch ist ein starkes Neutrum, Genit. rêhes, das auf die gemeingermanische Stammform raiha zurückgeht, und Raih spricht das Volk thatsächlich heute noch statt Reh, wenigstens in Mittelschwaben, wo im Namen jenes Bergs, der vom Reh den Namen hat, auch noch die mittelhochdeutsche Form erhalten ist: das Volk nennt den Rechberg Raichberg. Aber auch im Schwarzwald ist die Aussprache Raih, wie mir namentlich Jäger bezeugen, allgemein verbreitet. Ein Grund von der natürlichsten Ableitung des Namens Rehmühle abzugehen, liegt also nicht vor. P. W.

Zu demselben Gegenstand erhalten wir noch eine weitere Einsendung:

Auf S. 175 ist mit Recht darauf hingewiesen, daß die heutige Aussprache des Namens Rehmühle von der heutigen Aussprache der Tierbezeichnung Reh abweicht. Und doch gehören beide Wortformen zusammen. Das Wort Reh hat von Hause aus dasselbe ē wie Klee, See und sollte schwäbisch Rai lauten, es ist auch früher so gesprochen worden. Die echt mundartliche Form ist aber hier, wie es auch bei anderen Wörtern gegangen ist, durch eine ursprünglich nicht volkstümlich-einheimische Form verdrängt worden. In Orts- und Flurnamen hat sie sich noch erhalten. Die zahlreichen „Raichberge“ sind Rehberge, auch der Nachbar des Staufens, der heute Rechberg geschrieben aber Raichberg gesprochen wird. Also lautlich möglich ist die Ableitung des Mühlenamens von der Tierbezeichnung. Es ist aber auch die dort angenommene Ableitung vom Personennamen Reh möglich. Dieser seinerseits ist, wie die Nebenform zeigt, von der Vorbezeichnung hergenommen, wie die Namen Hirsch, Haas, Wolf. Die Form Rehenmühle spricht für die letztere Ableitung, diese ist somit die wahrscheinlichere.

K. Bohnenberger.

Der Bieringer Kohlensäuresprudel.

Seit alter Zeit sind im oberen Neckarthal von Niedernau bis Eyach wie auch in den benachbarten Thälern eine Reihe von kohlensäurehaltigen Mineralquellen bekannt; nur ein Teil derselben wurde zu Heilzwecken benützt, so die Quellen der Schwarzwaldbäder Niedernau und Imnau; andere erfreuten sich als Trinkwasser großer Beliebtheit bei den Umwohnern, so die Sauerwasser von Börstingen, Obernau und Bieringen. Außer diesen Quellen erblickte früher der Reisende, der mit der Bahn das schöne Thal durchfuhr, auf den Wiesen da und dort sumpfige Stellen, sogenannte kochende Sulzen, an denen die Kohlensäure in Form von Gasblasen dem Erdreich entströmte. Heutzutage sind die Sulzen fast alle verschwunden; eine rege Industrie hat sich ihrer bemächtigt; die Kohlensäure wird in Schächten aufgefangen, in Kompressionswerken verflüssigt, dann in die bekannten Flaschen oder in eiserne Tanks gefaßt und so versandt. Eine Reihe bedeutender Firmen, deren Anlagen in der Nähe der Station Eyach sich befinden, befassen sich teils mit der Herstellung von kohlensäurehaltigen Mineralwassern, teils mit der Erzeugung von flüssiger Kohlensäure. Im Sommer des Jahres 1898 wurde um die Wette nach neuen Kohlensäurequellen gebohrt und bei dieser Gelegenheit trat das seltene Ereignis ein, das wir im Bilde vorzuführen in der Lage sind. (S. 200). Anläßlich einer Bohrung, die das „Rhein. Kohlensäuresyndikat“, durch die Tiefbohranstalt von Schweizer in Fürth in der Nähe von Bieringen ausführen ließ, brach plötzlich unter gewaltigem Geräusch ein Kohlensäuregischt untermengt mit Wasser aus dem Bohrloch hervor, der gleich einem Springbrunnen bis zu einer gewaltigen Höhe emporstieg; mehrere Wochen dauerte das imposante Schauspiel und es gelang dem Photographen Sinner in Tübingen, in dieser Zeit mehrere Aufnahmen zu machen, von denen er uns eine zur Vervielfältigung überließ. Die 5 m lange Meßstange, die der neben dem Bohrloch stehende Mann in der Hand hält, erlaubt jedem Beschauer, einen Schluß auf die Höhe des Springquells zu ziehen; er mag anfangs gegen 30 m hoch gewesen sein. Später wurde ein eisernes Rohr eingesetzt, um die Kohlensäure nutzbar zu machen, was gegenwärtig durch die Fa. Rommenhöller A. G. geschieht.

Über die Frage, wie die Kohlensäure im Erdinnern sich entwickle, sind eine Reihe von Theorien aufgestellt worden; aber keine derselben hat bis jetzt allgemeine Anerkennung auf Seiten der Gelehrten gefunden. Der Schriftleiter verzichtet darauf, die eine oder andere hier wiederzugeben. (Vgl. Jahrg. III. d. Z. S. 45.)

In Pfalzgrafenweiler fand am 8. Oktober ein landwirtschaftliches Bezirksfest, verbunden mit einer Vieh-, Geflügel- und Obstausstellung statt das sich sehr zahlreichen Besuchs erfreute. Die Gemeinde hatte ihr Festgewand angelegt und es an nichts fehlen lassen, um die Feier so glänzend als möglich zu gestalten. Der reiche Ernte- und Obstsegen des heurigen Jahrs trug auch seinen Teil zum fröhlichen Verlauf des Festes bei. Einen freudigen Widerhall fand eine der zahlreichen Inschriften in den Herzen der Festteilnehmer:

Fröhlich eil' zu unsrer Feier
Wer im Schweiß sein Feld bebaut,
Da in reicher Füll er heuer
Seiner Arbeit Früchte schaut.

An Wirtschaften zum Empfang der Gäste fehlte es nicht, wie folgende Inschrift beweist:

Engel, Hirsch, Lamm, Schwanenlaube,
Rose, Sonn', Post, Baum und Traube,
Adler, Linde, Bierkienk, Stern,
Burg und Rößle seh'n euch gern.

Ueber den weiteren Verlauf des Festes schreibt „Aus den Tannen": Nach der Preisverteilung und Aussolge künstlerisch gefertigter Diplome an Besitzer prämiierter Tiere, begann das Festessen (über 100 Gedecke) im Gasthof zum Schwanen. Herr Regierungsrat Bames, der langjährige Oberamtmann des Bezirks Freudenstadt und seit 1873 Vorstand des landw. Bezirksvereins, griff während der Tafel zuerst zum Wort, hieß die Festteilnehmer herzlich willkommen, sprach seine Freude über die prächtige Ausschmückung der Festgemeinde und seinen besten Dank hiefür aus. Redner gab dann einen kurzen Rückblick über die Vereinsthätigkeit. Der Verein leistet durch bildende Vorträge von Sachverständigen, durch Gründung der Jungviehweide Lauterbad, durch Einführung von Zuchtvieh, gemeinsamen Aufkauf von Saatfrüchten u. Kunstdünger rc. der Landwirtschaft ersprießliche Dienste. Nachdem Redner betont, in welch hohem Maße die Kgl. Staatsregierung der Förderung der Landwirtschaft ihr Interesse entgegenbringe, galt sein Toast Sr. Majestät unserem König. Hr. Schultheiß Decker sprach in verbindlicher Form namens der Gemeinde das Willkommen und den Dank für das zahlreiche Erscheinen aus. Wohl habe man das Fest in bescheidenen Grenzen gehalten, aber die Vieh- und Obstausstellung habe doch vieles Sehenswerte geboten und bekunde, daß auch bei der Landwirtschaft des östlichen Bezirks im Freudenstädter Amt ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen sei. Redner wünschte, die Landwirtschaft möge auch ferner wachsen, blühen und gedeihen, und mit Worten des Dankes für ihre Mühewaltung brachte er schließlich auf den Vorstand und Ausschuß des Vereins ein dreifaches Hoch aus. Eine von köstlichem Humor gewürzte Ansprache hielt Herr Oberförster Nördlinger über die gegenseitige Beziehung zwischen Land- und Forstwirtschaft und knüpfte hiebei an eine Inschrift am K. Revieramtsgebäude an:

„Wer Pflug und Axt in Ehren hält
Um dessen Sach' ist's gut bestellt."

Der Redner gab seiner Freude Ausdruck über den diesjährigen reichen Erntesegen und über die Anwesenheit des Präsidenten der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Hr. v. Ow, und toastete unter lebhaftem Beifall auf den Präsidenten. Hr. Präsident von Ow dankte für die soeben erwiesene Aufmerksamkeit, wie für die freundliche Einladung zum Feste, welch letzterer er gerne gefolgt sei, da ihn alte Beziehungen mit der Gegend verbinden. Die Gründung der landw. Vereine führe in die Zeit der 40er Jahre zurück, wo man große Hoffnungen auf sie gesetzt habe. Wie überall so auch bei den landw. Vereinen habe die Thätigkeit zeitweise gestockt, aber seit dem letzten Jahrzehnt sei viel geschehen und auch im Bezirk Freudenstadt sei erfreulicherweise ein Aufstreben wahrnehmbar, sowohl im Feld- als Obstbau. Immer seien es einzelne, die sich der Sache annehmen und das Vereinsleben fördern. Die Hauptsache sei jedoch, daß der Bauernstand im Kampf ums Dasein sich selbst seiner Haut wehre. Die Devise auf der Vereinsfahne: „Arbeit bringt Segen" habe heute noch ihre vollste Berechtigung. Der Herr Präsident trank sodann auf das Blühen und Gedeihen der Landwirtschaft des Schwarzwalds, ihr galt sein dreifaches Hoch. Hr. Oberförster Nördlinger ergriff nochmals das Wort, um den Vorständen der Geflügelzuchtvereine seine Anerkennung auszusprechen; dieselben hätten bereits die Kikerikisporne verdient. Schallende Heiterkeit folgte dieser Lobspende. Hr. Pfarrer Sandberger von Wittlensweiler gedachte noch der Herren Preisrichter und der mit Preisen bedachten Aussteller. — Das vom Wetter so begünstigte Fest befriedigte die überaus zahlreich herbeigeströmten Besucher allgemein; ein gutes Andenken wird ihm gesichert bleiben.



Der Kohlensäure-Sprudel in Bieringen.
Aufnahme von Phot. Sinner in Tübingen.

Vom Dobel. Unsere von stattlichen Tannenwäldern umfriedigte Schwarzwaldhöhe ist heuer von Sommerfrischlern zahlreicher besucht, als je zuvor. Es ist dies ein Beweis davon, wie die unstreitigen Vorzüge Dobels als Luftkurort immer mehr anerkannt werden. Die Luftkurgäste finden neben guten Gasthöfen und Privatwohnungen sonst auch alles, was sie wünschen: reine, gesunde Luft, klares, frisches Quellwasser, Ruhe und Stille zur Erholung und zur Stärkung der Nerven, schattige Spazierwege in den nahen Wäldern, lohnende Ausflüge und vor allem eine prächtige, großartige Fernsicht, die namentlich in den heitern Herbsttagen entzückt. Der durch Schultheiß Allinger ins Leben gerufene Verschönerungsverein will nun die Errichtung einer „Dobler Warte" ins Auge fassen, um einem von Luftkurgästen von hier und dem nahen Herrenalb, sowie von den zahlreichen Wanderern oft ausgesprochenen Wunsch entgegenzukommen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß der württ. und bad. Schwarzwaldverein* diesem Plan ihre Unterstützung leihen werden. Daß die klimatischen Verhältnisse Dobels günstige sind, ist bekannt. Diese Verhältnisse, namentlich die geringen Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht und Sommer und Winter, die von der vom Ortsgeistlichen bedienten meteorologischen Station statistisch nachgewiesen sind, wären wohl dazu angethan, einen Arzt zur Niederlassung und irgend einer Kuruntenehmung zu veranlassen. (Schw. Merk.)

Aus Freudenstadt. Bei dem Bau der Eisenbahn von Freudenstadt nach Klosterreichenbach, die sowohl durch ihre Kunstbauten, als landschaftlich interessant zu werden verspricht, wurde nördlich der Stadt ein Teil des alten „Kauppenkirchhof" aufgedeckt, dessen sich die ältesten Leute noch der Ueberlieferung nach erinnern; er geht immerhin auf 150 Jahre zurück. In den Reihen der Gräber, die alle gegen Osten gerichtet sind, fand sich noch ein in Umrissen und Holz vollständig erhaltener schwärzlicher Sarg vor, was um so merkwürdiger ist, als von Skelettüberresten in den alten Grabstätten nicht eine Spur mehr zu finden ist. Als ein Wahrzeichen des längst in ein Feldgrundstück verwandelten alten Kauppenkirchhofs gilt der „Rosenstock" mitten im Feld, der, man mag ihn sengen und brennen und noch so tief ausgraben, immer wieder von Neuem Wurzeln schlägt und im schönsten Rosenschmuck erblüht. — Die K. Eisenbahnverwaltung ist neuestens mit der Stadtgemeinde wegen Abhubs der nördlich der Stadt gelegenen alten Festungswälle für die Bahnauffüllungen in Unterhandlung getreten, was sowohl für die Eisenbahnverwaltung, als für die stadtbauplanmäßige Entwicklung der Stadt in der Richtung gegen den Stadtbahnhof von Nutzen und weittragender Bedeutung ist.
Schwäb. Merkur.

Eine Predigt in der Waldhütte.

An einem wunderschönen Plätzchen in Liebenzell auf luftiger Höhe am Waldessaum war für die Kurgäste eine neue Waldhütte errichtet worden. Auch ich kehrte auf meinen stillen Gängen gern dort ein und fand eines Tags an einem Balken von zarter Hand folgenden Vers geschrieben:

„Ich grüße dich, Liebes Zelle,
Wie lacht dein Thal so sonnig helle,
Umragt vom schwarzen Tannenwald.
Das Glöcklein aus des Thales Grunde
Es mahnt so treu zu jeder Stunde:
Hier unten giebt es keine Ruh',
Drum eil' der obern Heimat zu."

„Pressiert nicht." Diese lakonischen Worte hatte eine gewandte, etwas derbe Hand darunter gesetzt, darauf aber folgte in andern Schriftzügen die ernste Frage: „Weißt du, wann deine letzte Stunde kommt?" Ein Vierter endlich hatte in klaren, kräftigen Zügen das Gespräch mit der Mahnung zu Ende geführt:

Auf, denn die Nacht wird kommen,
Auf mit dem jungen Tag.
Wirket am frühen Morgen,
Eh' es zu spät sein mag!
Wirket im Licht der Sonnen,
Fanget bei Zeiten an!
Auf! denn die Nacht wird kommen,
Da niemand wirken kann.

Mir ward beim Lesen wohl und weh ums Herz. Wie Himmelsluft von oben berührte neben dem offenen Sinn für die Schönheit der Erde der aufs Himmlische gerichtete Sinn des Ersten, dagegen wie ein eisiger Hauch aus dunkler Tiefe, weltselig und hoffnungslos, das stumpfsinnige Wort des Zweiten; wie ein „kühles, scharfes Wehen der Ewigkeit" die Mark und Bein durchdringende Frage des Dritten und endlich wie frische, klare Morgenluft, stärkend und belebend die Mahnung des Letzten: „Auf, denn die Nacht wird kommen." Fürwahr die Viere halten hier oben den Besuchern der Waldhütte eine eindringliche Predigt, und die stille Waldeinsamkeit ist ganz dazu angethan, den ernsten Eindruck zu vertiefen. (Nach dem Diak. Bl.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Der Herbstausflug am 16. September galt der nördlichen Fortsetzung des Schwarzwaldes, dem Odenwald. Derselbe ist mit der Bahn von Heilbronn aus bald erreicht und entfaltet schon von Haßmersheim an, wo der Wagen verlassen wird und die Fußwanderung beginnt, ungeahnte Reize. Das moderne „Fähnlein" nimmt auf dem schon längst benützten „Ritterpfade" einen Vorposten des Odenwaldes, den Hornberg, mit wenig Anstrengung. Fast ist es zu einer Erfrischung noch zu bald. Mit Rücksicht auf den freundlichen Schloßhof, in dem schon der in Heilbronn wohlbekannte Götz von Berlichingen und andere Ritter die Güte des Neckarweins erprobten, mußte eine kleine Pause eintreten. In derselben bot sich dem Wanderer die beste Gelegenheit, Bilder und Harnische von Götz u. s. w. sowie die noch gut erhaltenen Schloßruinen anzusehen. Ein schwindelfreies Mitglied wagte es sogar, an einer freistehenden, von einem Kastelbau herrührenden Wand zum Entsetzen einiger ängstlichen Zuschauer bis zur Spitze emporzusteigen. Für die weitere Wanderung hat der Odenwaldklub aufs beste

* Der Einsender wird höflichst gebeten, in dieser Beziehung seine Hoffnungen nicht allzuhoch zu spannen; die Turmbauten — oder solls kein Turm werden? — sind das Schreckgespenst unserer Generalversammlungen. D.

gesorgt. Der eigens für Touristen angelegte, gut markierte Weg führt über ein wellenförmiges Terrain durch einen prächtigen Buchen- und Eichenwald bis in die Nähe von Mosbach. Hier teilt er sich fast fächerförmig und gestattet einer größeren Gesellschaft sich beliebig zu trennen; denn jeder Weg ist bezeichnet und führt in das freundlich gelegene Odenwaldstädtchen. Wir wählten, trotzdem einige jüngere Teilnehmer die Bezeichnung „zum Tanzplatz" gar zu verlockend fanden, den „Nachtigallenweg." Wenn auch ihr Minnegesang längst verklungen war, so freuten wir uns doch, eine Gegend gefunden zu haben, wo man diesen einzigen Sängern reichlich Gebüsch zu Nistplätzen gönnt. Uebrigens tönte uns vom Waldessaum ein bekanntes Volkslied entgegen, das leider alsbald verstummte, als die Mosbacher Sängerinnen uns „Schwarzwälder" erblickten. Trotz des entgangenen Genusses konnten wir nicht böse sein und mußten im Stillen die Bescheidenheit loben, die oft an andern von der Natur bevorzugten Plätzen so schwer zu entdecken ist. Der Aufenthalt in Mosbach entsprach den während der Wanderung empfangenen Eindrücken. Auf dem Weg zum Bahnhof konnte man noch einmal die treffliche Wegbezeichnung, die nun auch in Wildbad nachgeahmt werden soll, in der nächsten Umgebung der Stadt beobachten. Es war da unter anderem zu lesen: Rundgang Nro. 14. Wir hatten uns in der Richtung nach Neckarelz auf Anraten einer gesprächigen Weinwirtin ziemlich an die Peripherie gewagt, und so kam es, daß die Abfahrtszeit zu rasch heranrückte. Zum Schluß wurde daher der Rundgang verlassen und ein Weg eingeschlagen, der nicht einmal bezeichnet war, aber doch im Herbst begangen werden darf.

G. A. Volz.

Ueber den Verbandstag deutscher Touristenvereine

zu berichten, darf ich nicht länger unterlassen, nachdem ich in der letzten Nummer so intensiv angetrieben worden bin. Eigentlich wollte ich dieser Pflicht sofort während meiner an den Verbandstag sich anschließenden Wanderungen in der Eifel nachkommen, aber es blieb bei dem guten Willen, unter anderem deshalb, weil ich meine Notizen in meinem Gasthause in Köln hatte liegen lassen. So sei es jetzt versucht, die wichtigsten Eindrücke aus der Erinnerung zusammenzustellen.

Die Fahrt von Düsseldorf bis Hagen durch eine der industriereichsten Gegenden Deutschlands bot gegen den Schluß von Elberfeld ab auch landschaftliche Reize, sofern die Bahn durch ein freundliches, wasserreiches Thal fährt, in dem Schlote und landwirtschaftliche Betriebe, Wiesen und Wälder angenehm abwechseln. In Hagen besah ich mir zunächst einen Teil der Stadt und fragte mich dann nach dem Versammlungslokal durch, das ich nach längerem Suchen in einer stillen Seitenstraße fand. In freundlichem Parterresaal, der auf einen schattigen Garten mündete, fanden sich nach und nach einige Dutzend Vertreter deutscher Vereine und Mitglieder von Hagen zusammen. Nachdem man sich gegenseitig vorgestellt und alte Bekanntschaften aufgefrischt hatte, eröffnete Müller-Arnsberg die Versammlung, in der 22 Vereine vertreten waren.

Nach freundlicher Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Hagen, wurde zunächst Geschäfts- und Kassenbericht erstattet. Aus dem ersten erfuhr man, daß dem Verband etwa 50 Vereine beigetreten sind, neuerdings auch unser Nachbar, der badische Schwarzwaldverein, daß aber der Beitritt von Einzelmitgliedern ein recht spärlicher ist. Letzteres ist nicht allzusehr zu verwundern, wenn man bedenkt, daß überall, wo ein Bedürfnis besteht, allmählich Vereine sich gebildet haben, und daß den Mitgliedern der Einzelvereine nicht wohl zugemutet werden kann, neben ihrem Verein auch noch für ihre Person dem Verbande beizutreten. Der Kassenbericht zeigte einen leidlichen Abschluß. Aus dem sich anschließenden, von Stauffer-Frankfurt a. M. erstatteten Bericht des Verkehrsausschusses ist mir im Gedächtnis geblieben, daß der Liebe Müh' um eine für das Wandern günstige Tarifreform umsonst gewesen ist, sowie die erfreuliche Mitteilung, daß der Zug nach Süden, und zwar nicht bloß in die Alpen, im Zunehmen begriffen ist.

Minder erfreulich klang der Bericht von Freund Ströhmfeld über den Stand des deutschen Wanderbuches. Manche Mitarbeiter sind trotz endloser Mühen und Mahnungen nicht zur Ablieferung ihrer Manuskripte zu bringen gewesen, ja für manche Gebiete sind noch nicht einmal die Mitarbeiter gewonnen, so daß die Sorge sich geltend machte, das Werk möchte, wenn glücklich zu stande gekommen, bereits veraltet sein. Trotz dieser und anderer Bedenken entschloß man sich, das Werk, nachdem die Hauptkosten bereits aufgewendet sind und der Abschluß eines für den Verein günstigen Verlagsvertrags in sicherer Aussicht steht, zu Ende zu führen.

Nun handelte es sich um die Neuwahl des Centralausschusses, wobei sich eine merkwürdige Übereinstimmung in der Weigerung, das Amt zu übernehmen, zeigte. Auch ich sah mich veranlaßt, das Ansinnen namens des Württembergischen Schwarzwaldvereins dankend abzulehnen. Nach einer Pause, in der man sich in Gruppen über die Frage unterhalten hatte, wurde kurzerhand in geheimer Abstimmung mit starker Mehrheit der Vogesenklub gewählt, dessen Vertreter die Entschließung ad referendum nahm und die Wahl nicht kurzweg ablehnte.

Alsdann folgte ein akademischer, für Juristen interessanter Vortrag von Dr. Schneider-Arnsberg über die Haftpflichtversicherung bei Aussichtstürmen, der nach vielen Wenn und Aber und längerer Besprechung bei den Teilnehmern die Überzeugung reifte, daß es das klügste und billigste sei, die Sache beim alten zu lassen und nichts zu thun.

Als Gast war der Vertreter des Vereins zur Er-

haltung deutscher Burgen und zugleich Redakteur des Burgwart anwesend, der in warmen Worten für seine Sache warb. Ich habe seitdem auch ein Exemplar dieser Zeitschrift zu Gesicht bekommen und habe aus derselben wie aus den Worten des Redners die Überzeugung gewonnen, daß eine Unterstützung dieser Bestrebungen wohl angezeigt ist. Ein Beispiel von der praktischen Wirksamkeit des Vereins habe ich später in den Restaurationsarbeiten der prächtigen Marksburg am Rhein mit lebhafter Befriedigung gesehen.

Zum Schluß wurde dem scheidenden Zentralausschuß für seine mehrjährige ersprießliche Thätigkeit der aufrichtige Dank ausgesprochen und zum äußeren Zeichen der Anerkennung dem Vorsitzenden ein von den Einzelvereinen gestifteter Pokal überreicht. Dieser Vorgang machte sich recht nett, nur ist zu sagen, daß damit ein Beispiel für alle künftigen Vorsitzenden geschaffen ist, dessen Wiederholung schwer zu umgehen sein wird.

Da ich in der Nacht abreisen mußte, um meine weiteren Wanderpläne in der mir zur Verfügung stehenden Zeit ausführen zu können, so kann ich über das folgende Bankett und die für die zwei folgenden Tage fast zu reichlich vorgesehenen Festivitäten nichts berichten; nur das mag noch gesagt sein, daß der Bezirksverein Hagen sich redlich Mühe gegeben hat, den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und daß er jeden Delegierten mit einer freundlichen Erinnerungsgabe bedacht hat. Wenn alle die Lieder gesungen wurden, die in dieser Gabe gedruckt überreicht wurden, so hat das Bankett jedenfalls bis zum anderen Morgen gewährt.

Was ich in den folgenden Tagen in der Eifel, an der Mosel und am Rhein gesehen habe, erzähle ich vielleicht ein andermal. St.

Bezirksverein Stuttgart.

Der am 26. Oktober gehaltenen Mitgliederversammlung des Stuttgarter Bezirksvereins lag es ob, den durch den Rücktritt des H. Holland erledigten Posten des Rechners, der statutengemäß zugleich die Kasse des Gesamtvereins führt, wieder zu besetzen. Die Wahl fiel auf Herrn W. Winckler, Teilhaber der Firma Bonz' Erben, der sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hatte, dem Verein seine Dienste zu widmen. Da die Firma Bonz' Erben den Druck unserer Zeitschrift besorgt und seit Kurzem auch Inhaberin unserer Geschäftsstelle ist, so ist die Wahl des Herrn Winckler als eine besonders glückliche zu bezeichnen.

Unser scheidender Mitarbeiter Max Holland hat seit Jahren das nicht immer dankbare Amt der Kassenführung unseres Vereins besorgt. Er hat trotz der umfangreichen Arbeiten des eigenen Geschäfts und trotz mehrmaliger Störungen seiner Gesundheit sich die Arbeit im Dienst des Württemberg. Schwarzwaldvereins nicht verdrießen lassen. Namentlich im Jahre 1896, als die Aufgabe an uns herangetreten war, unsere Zeitschrift in unsern eigenen Verlag zu übernehmen, hat sich Herr Holland durch sein bewährtes fachmännisches Urteil und durch thatkräftige Mithilfe bleibende Verdienste um unsern Verein erworben. Es ist mir außerdem eine angenehme Pflicht, dem Scheidenden auch für die mir persönlich so vielfach zu Teil gewordene Unterstützung mit Rat und That meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

D.

Zentral-Ausschuß des Verbands deutscher Touristen-Vereine. Der Vogesenklub (5302 Mitglieder, 44 Zweigvereine) mit dem Sitze in Straßburg hat für die nächsten fünf Jahre die Leitung des Verbands deutscher Touristen übernommen und setzt sich der Zentralausschuß wie folgt zusammen.

I. Vorsitzender: Professor Dr. Euting, Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek.

II. „ Direktor Dr. Luthmer, Straßburg i. Elsaß.

I. Schriftführer: Bibliothekar Dr. Markwald der Universitäts- und Landesbibliothek.

II. Schriftführer: Professor Dr. Bechstein, Straßburg i. Elsaß, Universitätsplatz 7.

Kassier: Direktor Neuerburg in Straßburg i. Elsaß Kaiserliche Tabaksmanufaktur.

Einzelmitgliedbeitrag Mk. 4.— pro Jahr bei freier Zusendung des Vereinsorgans „Der Tourist“.

Aus verwandten Vereinen.

„Der „Oberländische Verkehrsverein“ des Kantons Bern giebt in zwangloser Reihenfolge kurze Verkehrsnachrichten, Beschreibungen von Naturmerkwürdigkeiten u. a. heraus, die er in den weitesten Kreisen verbreitet, um zum Besuch des Berner Oberlandes anzuregen. Neuerdings hat er mit finanzieller Unterstützung der Berner Regierung ein Schriftchen herausgegeben, das in einfacher, natürlicher Sprache die Schönheiten des Berner Oberlandes preist und äußerst vornehm ausgestattet ist; mehr als 60 Bilder von Künstlerhand, worunter eine große Zahl meisterhaft ausgeführter Chromotypieen (Dreifarbendrucke) schmücken das Büchlein. Beigefügt ist ein Hotelverzeichnis, nebst Bemerkungen über Klima, Höhenverhältnisse und Verkehrsmittel. Wenn auch der Ruhm des Berner Oberlandes in allen Zungen klingt, die rührigen Bewohner von Bern, Thun, Interlaken, Biel u. s. w. legen die Hände nicht in den Schoß; zu den alten Gästen suchen sie sich immer neue Bewunderer ihrer Heimat zu erwerben! Im Schwarzwald giebt es Leute genug, die glauben, dies sei nicht nötig; „en da Schwarzwald kommet d'Leut oinaweg!“ sagte kürzlich der Schultheiß eines ansehnlichen Schwarzwalddorfes zu mir, und glaubte damit sein Fernbleiben vom Schwarzwaldverein genügend begründet zu haben. D.

Der Odenwaldklub sandte uns das Protokoll seiner letzten Hauptversammlung zu Lichtenberg ein. Der Mitgliederstand betrug am 1. April 4407. An die Zentralkasse wird von den Sektionen eine Mark für jedes Mitglied abgeführt. Der Verein giebt eine farbige Markierungskarte seines Gebiets heraus, für deren 8. Auflage 1500 Mark in Ausgabe gestellt ist. Die 7. Auflage ergab eine Bruttoeinnahme von 3150 Mark. Für Wegemarkierung wurden

von der Zentralkasse 1075 Mark ausgegeben. Vorsitzender des Vereins ist Ministerialrat Braun in Darmstadt.

Jahresbericht des Thüringerwaldvereins. Der Verein zählt am Ende des 20sten Jahres seines Bestehens 8541 Mitglieder in 91 Zweigvereinen, deren Zahl sich im letzten Jahr um 11 vermehrt hat. Die Vereinsleitung hat mit Glück die Gründung von Außenvereinen in entfernter liegenden Städten versucht, so in Charlottenburg, Halle, Leipzig u. s. w. Die Thätigkeit des Gesamtvereins richtete sich in erster Linie auf Wegebezeichnung, die ein gut Stück weitergeführt ist. „Leider aber," so klagt der Bericht, „giebt es immer noch Zweigvereine, die dieser Thätigkeit zu wenig Wert beilegen und sich am liebsten in großen Wegbauten, Erbauung von Schutzhütten und Türmen, welch letztere man nach den Erfahrungen der 80er Jahre im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts endgültig abgethan zu haben glaubte, bethätigen möchte." Demgegenüber betont der Bericht die Wichtigkeit der Wegebezeichnung. (Also steht unser Schwarzwald doch nicht so ganz allein mit seiner vielgeschmähten mangelhaften Wegbezeichnung! D. Sch.) Im übrigen geht aus den Berichten der Zweigvereine hervor, daß rüstig gearbeitet wurde; besonders erwähnenswert sind eine größere Anzahl von neu herausgegebenen oder neu aufgelegten Umgebungskarten. Der Bericht der Zentralkasse weist in Einnahmen 11403 Mk., in Ausgaben 7747 Mk. nach. Die Herstellung des Vereinsorgans „Thüringer Monatsblätter" erforderte einen Aufwand von 1885 Mk., wobei zu bemerken ist, daß die Monatsblätter keine Abbildungen bringen. Der Thüringerwaldverein hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens durch seine rührige, gemeinnützige Arbeit eine hochgeachtete Stellung in den Thüringer Landen verschafft und auch über Thüringen hinaus Ansehen gewonnen. An Zeichen der Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt; auch wir wünschen ihm von Herzen Glück zu seinen schönen Erfolgen. D.

Bücher- und Kartenschau.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 56. Jahrgang.

Neben geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins, Sitzungsberichten u. a. enthält der stattliche Band eine Reihe von Originalabhandlungen, von denen einige nur für den Fachgelehrten bestimmt sind; an einen weiteren Kreis von Lesern wendet sich der Aufsatz von Oberforstrat Dr. Graner über den geologischen Bau und die Bewaldung des deutschen Landes. Wenn auch nicht ohne weiteres behauptet werden kann, daß jeder geologischen Formation ein bestimmter Waldbestand entspreche, so besteht doch zwischen der Bodenbeschaffenheit und dem Vegetationsbild einer Landschaft ein so inniger Zusammenhang, daß es sich wohl lohnt, diesem Zusammenhang auf weiten Flächen des deutschen Mittelgebirgs nachzuspüren. Es ist sehr lehrreich, dem Verfasser, einem trefflichen Kenner der deutschen Landschaften, auf seiner Wanderung durch Deutschlands Gaue zu folgen; in volkstümlicher Sprache entwirft er uns treffliche Landschaftsbilder und weist bei jedem den Zusammenhang des Vegetationsbilds mit der Beschaffenheit des Verwitterungsbodens nach; auch unser Schwarzwald, den der Verfasser schon zum besonderen Gegenstand seiner Studien in forstwirtschaftlicher Beziehung gemacht hat (vgl. 5. und 6. Jahrgang dieser Zeitschrift) kommt in vorliegender Abhandlung zu ausführlicher Behandlung.

Ein weiterer geographischer Beitrag ist der schon in Nr. 7 erwähnte Aufsatz von Bauinspektor Gugenhan über die frühere Ausdehnung der Flußthäler der schwäb. Alb. Auf Grund der Thatsache, daß die meisten zur Donau führenden Albthäler ohne eigentlichen Thalabschluß bis zur heutigen europäischen Wasserscheide heranreichen und dort schon einen verhältnismäßig großen Querschnitt zeigen, kommt der Verfasser zum Schluß, daß alle diese Thäler ursprünglich ein weit größeres Einzugsgebiet gehabt haben müssen; ihr Ursprung mußte darum viel weiter nördlich liegen als heutzutage. Der Verfasser sucht die frühere Länge einzelner solcher Thäler auf Grund hydrographischer Formeln rechnerisch nachzuweisen und kommt so zum Schluß, daß z. B. der von Spaichingen zur Donau fließende Faulenbach seinen Ursprung früher in der Horber Gegend gehabt haben müsse. Die Eschach und die Glatt, die heute, obwohl Nebenflüsse des Neckars, dennoch einen dem Neckar in der Hauptsache entgegengesetzten Lauf haben, erscheinen dann als einstmalige Donaunebenflüsse, und ihr südlicher Lauf findet so eine natürliche Erklärung. Des weiteren spricht der Verfasser die Vermutung aus, daß auch der Oberlauf der Murg bis Baiersbronn seinen Abfluß zu dem schon genannten Faulenbach gehabt habe, das Wolfach- und Gutachthal ein altes Nebenthal der Breg, das Thal der oberen Kinzig mit dem der Schiltach ein Nebenthal der Brigach gewesen sei. Auch die Thalbiegung der Nagold bei Nagold könnte auf dieselbe Ursache zurückgeführt werden, nämlich das allmähliche Südwärtsschreiten der Grenze des Donaugebiets, mit dem die Rheinzuflüsse seit der diluvialen Zeit einen erfolgreichen Kampf führen. Zur Prüfung der vorgetragenen Theorie auf ihre Richtigkeit ist, wie der Verfasser selbst bemerkt, eine gründliche Untersuchung der in den genannten Thälern noch vorhandenen Anschwemmungen (Kies, Sand u. s. w.) erforderlich. D.

Karte der Vogesen. Herausgegeben vom Central-Ausschuß des Vogesenklubs.

Drei, bez. vier Blätter seines Kartenwerks hat der Vogesenklub im Laufe dieses Jahres herausgegeben und damit das ganze Unternehmen seinem Abschluß bedeutend näher gebracht. Denn abgesehen von dem weniger wichtigen Gebiet nördlich von Zabern fehlen jetzt nur noch die Blätter Markirch und Schlettstadt. Neu herausgekommen sind in diesem Jahr: Blatt XVIII Gebweiler, Blatt XVII Wildenstein, Doppelblatt XIX und XX Maasmünster-Thann. Die Südvogesen sind damit vollständig bearbeitet. Vergleicht man die älteren Blätter mit den neuerschienenen, so merkt man wohl, daß das Werk nicht bloß äußerlich fortgeschritten ist, sondern auch an Güte der Ausführung wesentlich gewonnen hat. Alle Mitwirkenden lernen im Verlauf einer derartigen Arbeit.

Die Karten sind in fünf Farben gedruckt: Situation schwarz, Gewässer blau, Wald grün, Höhenkurven im Abstand von 50 m rotbraun; hiezu kommt eine gut gezeichnete und auch recht ordentlich gedruckte braune Schummerung; das Ganze erweckt einen freundlichen Eindruck. Die Karte ist bearbeitet im kartographischen Institut von Flemming in Glogau und erscheint im Kommissionsverlag von Heitz in Straßburg. Preis des aufgezogenen Blattes 1 Mk. 60 Pf.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November 1900. VIII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 8 Mark.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Windler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Rieß, W., Hauptamtsassistent, Rechner und Schriftführer.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Schwenk, Oberreallehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Gänßle, Hermann, Bezirksnotar, Stuttgart.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Schöck, Postassistent.
Daniel, Hermann, Kaufmann.
Daur, Karl, Lithograph.
Dilger, z. Traube.
Grack, Kaufmann.
Hagenmeyer, Albert, Werkmeister.
Mössinger, Wilhelm, Siebmacher.
Ruffler, Tapezier und Möbelhandlung.

Auswärtige Mitglieder.

Weinsberg.

Erath, Gottlieb, z. Post.

Willsbach.

Kienle, Georg, Schullehrer.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Binz, Oberreallehrer.
Eberhardt, H., Kaufmann.
Klingel, Werkmeister.
Wahl, Photograph.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

John, Wilh., Kaufmann.
Sauer, A., Professor Dr.

Die Herren Rechner der Bezirksvereine werden hierdurch höflichst daran erinnert, daß die Abrechnung für das laufende Jahr laut § 6 Abs. 4 der Satzungen des Hauptvereins im Monat November spätestens zu erfolgen hat.

Der Unterzeichnete ersucht daher um pünktliche Regelung bezeichneter Angelegenheit, da noch viele Rückstände zu verzeichnen sind.

Stuttgart, November 1900.

Der Rechner des Hauptvereins:
W. Windler.

Bitte des Schriftleiters.

In Nro. 10 ist die Rubrik „Aus den Bezirksvereinen" leergeblieben. Die vorliegende Nro. 11 enthält nur einen einzigen Vereinsbericht bei einer Zahl von 18 Bezirksvereinen. Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, daß unsere Zeitschrift in der ausgesprochenen Absicht gegründet worden ist, nicht bloß Unterhaltung und Belehrung zu bieten, sondern durch regelmäßige Berichte aus den Bezirksvereinen diese einander geistig näher zu bringen. Man wird mir recht geben, wenn ich behaupte, daß diese gemeinsame Arbeit auf dem Boden unserer Zeitschrift bei unserer eigentümlichen, die Selbständigkeit der Bezirksvereine in hohem Maße gewährleistenden Organisation ganz besonders notwendig ist, ja daß sie das einzige Band ist, das die getrennten Glieder unseres Verbandes umschlingt und zusammenhält. Es ist darum die Pflicht der Vorstände und Schriftführer der Bezirksvereine, die Beziehungen mit unserer Zeitschrift fortwährend aufrecht zu erhalten. Nicht bloß die guten Wünsche für das Blühen und Gedeihen des Ganzen sollten ein Sporn zur Mitarbeit sein, sondern schon der Gedanke, daß längeres Ausbleiben von Mitteilungen aus einem Bezirksverein leicht darauf schließen läßt, daß das Lebensflämmlein in demselben nur dürftig glimmt und eines kräftigen Anblasens bedarf. Es nahen die Wintermonate und mit ihnen die Gelegenheiten, die Vereinsmitglieder zu Unterhaltungen mannigfacher Art zu versammeln. Der Schriftleiter hofft, daß seine Anregung nicht vergeblich sein, sondern bald in zahlreichen Mitteilungen aus den Bezirksvereinen reiche Früchte tragen wird.

Zugleich erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß das Jahresende eine sehr günstige Zeit zum Anwerben neuer Mitglieder ist, da Neueintretende die drei letzten Nummern des Jahrgangs kostenlos bekommen. Die neue Karte, (Blatt Freudenstadt), von der ich schon einen wohlgelungenen Probeabdruck in Händen habe, kommt zeitig im nächsten Frühjahr gratis an die Mitglieder zur Verteilung, worauf Freunde des Schwarzwaldes, die noch nicht Mitglieder unseres Vereins sind, aufmerksam gemacht werden können. Neuanmeldungen sind ausschließlich an die Geschäftsstelle von Bonz' Erben, Schellingstraße 15 zu richten, welche die Zusendung früherer Nummern, soweit noch Vorrat, gerne übernimmt. Zur Gewinnung weiterer Mitglieder werden jedem Bezirksverein eine Anzahl Freiexemplare unserer Zeitschrift geliefert. Weitere Nummern stehen den Bezirksvereinsleitern auf Wunsch gerne zur Verfügung. D.

Bücher- und Kartenschau.

Schneeschuh und Rennwolf und ihr praktischer Gebrauch. Von Max Schneider. Mit 62 in den Text gedruckten Abbildungen. Wintersportverlag. Berlin SW. Kleinbeerenstr. 9. Preis 1 Mk.

Der Wintersport hat in den letzten Jahren bei uns eine Verbreitung gefunden, die jeden Freund von Leibesübungen erfreuen muß. Es muß daher jede neue Erscheinung auf diesem Gebiet freudig begrüßt werden, ist sie doch dazu angethan, diesen noch so jungen Sport, der es verdient ein Volkssport zu werden, neue Freunde zuzuführen. Aber nicht nur dem Anfänger wird das vorliegende Buch gute Dienste leisten, sondern auch dem erfahrenen Schneeläufer, wofür schon der Name des Herausgebers, der in Deutschland allgemein als Autorität auf dem Gebiet des Wintersports bekannt ist, bürgt.

Württembergische Neujahrsblätter. Neue Folge. Blatt 6. Schwabenspiegel aus alter und neuer Zeit. Von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart. Verlag von D. Gundert. Pr. kart. 1 Mark.

Es sind von Naturforschern und Historikern schon Zweifel erhoben worden, ob die Verschiedenheit im Wesen des Grundtons der deutschen Volksstämme naturgeboren, oder erst durch äußere Einwirkungen entstanden sei; insbesondere mit Bezug auf den Schwabenstamm ist neuerdings mit guten Gründen nachgewiesen worden, daß dieser sich Jahrhunderte lang bis zur Reformationszeit durch keine besonderen Charaktermerkmale von den andern deutschen Stämmen unterschieden hat, und daß das, was man als den schwäbischen Volkscharakter bezeichnet, meist nicht von dem gemeinen Volk, sondern von der gelehrten Schicht abgezogen und mit Unrecht verallgemeinert ist. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß der Schwabe von jeher das Urteil der Fremden in besonderem Maße herausgefordert hat, sei es in lobendem oder absprechendem Sinn. Es bietet einen besonderen Reiz, solche Zeugnisse fremder Beobachter, vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in anmutiger Umrahmung sich vorführen zu lassen. Gerne überläßt sich der Leser der kundigen Führung des gründlichen Kenners der Berichte aus Schwabens Vergangenheit, der mit staunenswerter Belesenheit die Gabe fesselnder Darstellung verbindet. Ich muß es mir bei der großen Reichhaltigkeit des Stoffs versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Nur so viel mag bemerkt werden, daß der Schwabe beim Abwägen der mancherlei Zeugnisse gegeneinander in der Hauptsache gut wegkommt; so viele Bosheiten ihm auch nachgesagt werden, sei es im Scherz oder Ernst, in Poesie oder Prosa, sie werden alle reichlich aufgewogen durch die vielen ehrenden Zeugnisse wohlwollender Beurteiler seit den Zeiten der gereimten Volkschroniken und Priameln bis herab zur Gegenwart. Ich schließe mit den schönen Worten des Schweizers J. Heer in der Neuen Züricher Zeitung 1900: „Jener feine Duft der Poesie, der wie ein Lied Ludwig Uhlands über den Thälern und Höhen Schwabens liegt, um stille Burgruinen, romantische Kapellen, alte Mühlen und verschwiegene Thäler schwebt, umspannt auch heute noch das schwäbische Volksleben." D.

Einlauf.

Mitteilungen des Schwäbischen Sängerbundes. Nr. 11. Nebst einem Entwurf neuer „Satzungen", die sich durch ebenso knappe als deutliche Fassung auszeichnen. Den Beratungen der Generalversammlung in Eßlingen am 18. November wünscht guten Verlauf. D. Sch.

Bezirksverein Stuttgart.

Zwanglose Zusammenkünfte der Mitglieder des Stuttgarter Bezirksvereins finden regelmäßig statt

jeden letzten **Dienstag** des Monats abends 8 Uhr

im Restaurant **Koppenhöfer**, Rotestraße. Gäste sind willkommen. Der Vorsitzende: Rob. Bosch.

Bücher- und Kartenschau.

Kopenhagen. Herausgegeben von dem dänischen Touristenverein.

Staats- und städtische Behörden, sowie Freunde und Gönner haben den Verein mit bedeutenden Beiträgen unterstützt, „um das kleine Buch in einer dem dänischen Unternehmungsgeist und der dänischen Kultur würdigen Ausstattung erscheinen zu lassen“. Der größte Teil des Buchs ist von Vertretern der dänischen Presse geschrieben, die bereitwilligst ihre Feder und ihr Können dem Touristenverein zur Verfügung gestellt haben. Die Berichte über Kopenhagens Sammlungen stammen von hervorragenden Kunstschriftstellern. So ist ein Werk zu Stande gekommen, das die gewöhnlichen Städteführer an innerem und äußerem Wert weit überragt. Im Buchhandel kostet das mit vortrefflichen Autotypieen geschmückte Buch zwei Mark. Unserem Verein wurden in anerkennenswerter Weise vier Freiexemplare übersandt, die der Schriftleiter an die Vorstandsmitglieder verteilt hat. In ihrem Namen dankt verbindlichst

der Schriftleiter.

Neue Tauschschrift.

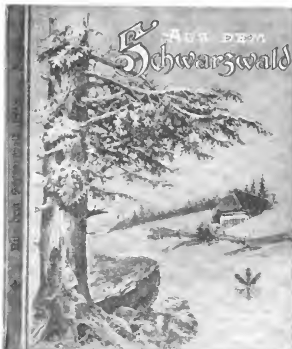
„Ueber Berg und Thal“, Organ des „Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz.“ 23. Jahrgang.

Mit der Sektion Dresden des genannten Vereins sind wir auf Ansuchen gerne in Tauschverkehr eingetreten. Dem beigefügten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Sektion Dresden 544 Mitglieder zählt. Der Jahresbeitrag beträgt 6 ℳ, wovon 2 ℳ an die Zentralkasse abgeliefert werden. Außerdem hat noch jeder Neueintretende 3 ℳ Eintrittsgeld zu bezahlen. Glückliches Dresden! So üppig treibt man's am Nesenbach nicht!

Briefkasten. Herrn St. in Freiburg. Sie haben Recht: Schönwald (984,6 m) ist nicht der höchstgelegene Schwarzwaldkurort, (vgl. S. 181 ds. Ztschr.) Sie benennen Höchenschwand mit 1010 m, Todtnauberg mit 1021 m. Wenn man genau zusieht, finden sich vielleicht noch höher gelegene Kurplätze.

Herr W. Weidle ist freundlichst gebeten, bei der Geschäftsstelle seine gegenwärtige Adresse anzugeben, damit ihm die für ihn bestimmten Nummern 10 zugesandt werden können.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma Gebrüder Blum in Goch bei.



Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 12. Dezember 1900. VIII. Jahrgang.

Weihnachtsgruss.

Vom Kerzenschimmer hell umflossen,
Mit Schmuck beladen, glanzbegossen,
So steht im warmen, trauten Raum
Ein schlanker, junger Tannenbaum.
Er hört so andachtsvoll die Klänge
Der frommen, süßen Christgesänge,
Er sieht zur Rechten und zur Linken
Gar frohe Kinderaugen blinken,
Sieht Schaukelpferde, stolze Reiter,
Sieht Puppen, Trommeln und so weiter.
Von all dem Glanz ist er benommen,
Erschreckt beinahe und beklommen,
Und schüchtern senkt die Äste er,
Als werde ihm sein Schmuck zu schwer.
Da treten aus dem Kinderkreise
Die Eltern. Mutter flüstert leise:
„Von all der Pracht und all den Gaben,
Die wir zum Fest gerüstet haben,
Ist mir das liebste stets mein Baum.
Er füllt mit prächt'gem Duft den Raum.
Kein Jubilieren und kein Singen
Könnt' vollen Weihnachtszauber bringen,
Wär nicht der grüne Waldgeselle
Mit seinem Harzgeruch zur Stelle."
Die Tanne lauscht, mit freud'gem Leben
Beginnt die Äste sie zu heben. —

Und dunkel wird's und still im Zimmer,
Erloschen ist der Kerzenschimmer.
Die tapfern, strammen Zinnsoldaten,
Sie ruhn von ihren Heldenthaten,
Die Puppen schlafen und im Stall
Stehn starr und stumm die Pferdchen all.
Die Mutter kommt mit leisen Tritten
Jetzt noch einmal hereingeschritten.
Sie sieht, ob alles für die Nacht
Ans rechte Plätzchen sei gebracht.

Durchs unverhang'ne Fenster bricht
So klar und voll des Mondes Licht,
Daß wunderbare Schatten malen
Die blauen, stillen Himmelsstrahlen.
Horch auf! — was war's — ein seltsam Leben
Macht leis den Tannenbaum erbeben.
Man hört ein Raunen und ein Klingen
Aus Aesten und aus Nadeln dringen.
Und plötzlich wie ein voller Chor
Schlägt es der Horchenden ans Ohr:
„Du liebst mich, du verstehst zu lauschen,
So höre mir denn freundlich zu,
Und mein verworrnes Tannenrauschen
In Menschenworte kleid' es du.
Und denen, die in Sommertagen
Im Schwarzwaldschatten ruhten still,
Du magst es ihnen allen sagen,
Was ich dir jetzt verkünden will.
Sieh, euren bunten Glanz und Schimmer,
Ich trag ihn freudig und mit Stolz,
Und eure engen, niedern Zimmer
Durchduftet gern mein harzig Holz.
Doch wenn nach lustigem Gewimmel
Der Schnee mich deckt mit Silberlast,
Und wenn am stillen Abendhimmel
Erwacht der Sterne goldner Glast, —

Dann müssen eure hellsten Kerzen
Verblassen vor der ew'gen Pracht,
Dann kommt und öffnet Aug' und Herzen
So recht der stillen, heil'gen Nacht!
Und wenn der Sturm, der wilde hehre
Mir dröhnend durch den Wipfel zieht,
„Gott in der Höhe sei die Ehre“
Klingt dann mein machtvoll Weihnachtslied.
Durchstreicht der Süd mit leisem Grüßen
Mir mein Geäst im Sonnenschein,
So hört den Engelstrost den süßen:
„Auf Erden möge Friede sein!“
Ja alle, die im tiefsten Herzen
Nur eines guten Willens sind,
Sie mögen kommen; ihre Schmerzen
Weiß ich zu heilen schnell und lind.
Ihr bietet liebend euren Kleinen
Der Gaben reiche Fülle dar.
Den Winterwald giebt Gott den Seinen,
Ein stolzes Christgeschenk fürwahr!“

Die Tanne sprach's; aus allen Zweigen
Die herben Düfte köstlich steigen.
Die Mutter nickt dem Baume zu
Schließt leis die Thür und geht zur Ruh.

A. Supper.

Die symbolischen und mystischen Zeichen
an unsern mittelalterlichen Baudenkmälern

von Julius Næher.

Wo schriftliche Urkunden über die Gründung unserer ältesten Baudenkmäler fehlen, da belehren uns am meisten der Baustil und die auf den Hausteinen angebrachten Steinmetzzeichen und Merkmale über die Zeit ihrer Entstehung. Da ich bei meinen vielen Aufnahmen von Burgen und bei meinen Studien der Baudenkmäler der mittelalterlichen Zeit auch diesen Merkmalen meine besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, so will ich nicht unterlassen, auch hierüber meine Erfahrungen mitzuteilen. Ich bin überzeugt, daß sie die Altertumsfreunde und Wanderer in unserer, an solchen Baudenkmälern so reichen Gegend zu weiteren belehrenden Forschungen veranlassen und auf diese Weise das Verständnis der Bauwerke unserer mittelalterlichen Zeit erleichtern werde. Was mich veranlaßt, gerade hier die Vorkommnisse dieser Steinmerkmale besonders zu berühren, das ist die Anerkennung des großen Einflusses auf unsere Baukunstentwicklung im Mittelalter, welche vom Kloster Hirsau ausging, das vom Grafen Erlafried, dem Stammvater der Grafen von Calw 814—840 gegründet wurde.

Unter dem berühmten Abt Wilhelm, der das jetzt in Ruinen liegende große Kloster erbaute, erlangte die damalige Bauschule desselben einen Weltruf, ähnlich wie Clugny in Burgund. Die Hirsauer Mönche wurden wegen ihrer Gelehrsamkeit und Kenntnis in baulichen Angelegenheiten weithin berufen. Namentlich in Schwaben wird man beim Studium der alten Baudenkmäler auf den großen künstlerischen Einfluß hingewiesen, der von der geachtetsten Pflegestätte der Wissenschaft, namentlich der Baukunst, vom Kloster Hirsau ausging. Wir dürfen wohl annehmen, daß unter der Leitung der Hirsauer Mönche, die in der Umgebung von Hirsau liegenden Klöster Herrenalb, Frauenalb, sowie die ältesten Feudalsitze von Liebenzell, Liebeneck, Nagold, Altensteig, Waldeck rc. erbaut wurden. Die Schloßkirche und die Altstädter Kirche, sowie das Schloß Pforzheim sind Schöpfungen der Grafen von Calw und unter dem Einfluß der Hirsauer Klosterbauschule entstanden. Wir werden daher auch hier diese letzteren Bauten unserer Beschreibung anreihen. —

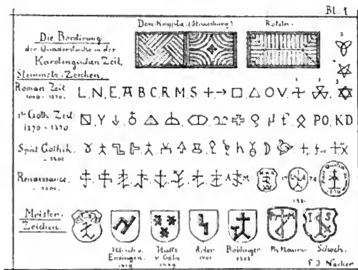
Die ersten Vorkommnisse der Steinmetzmerkmale gehen bis in die Zeiten der Römer und Griechen zurück. So hatten die zur Athenegruppe bei dem Tempel von Palmyra gehörigen Skulpturstücke ein A an der Oberfläche, während die Zeusgruppe mit einem B versehen war. Dieses Vorkommnis teilte mir der um die Erforschung der Palmyradenkmäler hochverdiente Gelehrte Herr Professor Dr. Euting mit. Es sind dies sogenannte Nützlichkeitsmarken ohne irgend eine Beziehung auf die Künstler, welche die Skulpturstücke hergestellt haben. Professor Franz Rziha in Wien teilt auf Tafel 76 seines Werkes acht griechische Steinzeichen mit, die bei Bauten auf der Insel Samothrake im Ägeischen Meerbusen vorkommen. Es stimmen dieselben in der Graphik mit denen überein, die bei unsern Bauten der romanischen Bauperiode vorkommen. Es ist anzunehmen, daß dieselben aus der Zeit der Kreuzfahrer herrühren, die im 13ten Jahrhundert auch in Rhodus und Cypern große Bauten mit Hilfe deutscher Bauleute herstellten.

Otto Richter (s. 45. Programm zum Winkelmannfest in Berlin, bei Georg Reimer daselbst 1885), hat uns sehr belehrende Aufschlüsse über die auf den Quaderstücken der ältesten römischen Stadtmauern vorkommenden Steinmetzzeichen gegeben. Hienach kommen solche Merkmale zuerst in Perugia aus vorrömischer (etruskischer) Zeit vor. Ebenso an der sogenannten Servianischen und Platinischen Mauer. Diese Zeichen sollen sich indessen auf die verschiedenen Steinbrüche beziehen, welche das Steinmaterial lieferten. Es sind nach den Aufnahmen von Richter Zusammensetzungen von einfachen geraden Strichen.

An einem vom Jahr 270 vor Chr. herrührenden Bau am Eryx in Sicilien wurden auf den Quadern

phönizische Buchstaben als Steinmetzzeichen entdeckt. Ähnliche Merkmale kommen auch an römischen Bauten vor und zeigen den Anfang des Alphabetprinzips der Steinmetzzeichen. Wir finden darunter manche, welche bei unsern Burgenbauten der romanischen Bauperiode vorkommen.

Wenn man bedenkt, daß durch den Kaiser Karl den Großen für seine Kirchenbauten italienische Bauleute beigezogen wurden, so ist dadurch auch die Uebertragung der Steinmetzzeichen auf die deutschen Quaderbauten aufgeklärt. Auch die ersten Kirchenanlagen in Südfrankreich und Gallien zeigen auf den Stirnflächen der Bausteine solche Zeichen (marques de tacherons). In Frankreich fanden dieselben jedoch bei den mittelalterlichen Quaderbauten nicht die große Verbreitung, wie in Deutschland, wo die großen Dombauhütten eine vom Kaiser gebilligte Organisation und Gerichtsbarkeit errangen.



Bezüglich der mystischen Deutungen der Steinmetzzeichen verweisen wir auf Ottes Werk über die kirchliche Kunstarchäologie und Abhandlung von Professor Rudolf Henning über die deutschen Runendenkmale (Straßburg bei Karl J. Trübner, jetzt d'Oleire 1889).

Wenn wir bei unsern Kirchen- und Klosterbauten der ersten romanischen Zeit noch nicht die später ausgeprägten Steinmetzzeichen finden, so lag dies in dem Umstand, daß in dieser Zeit die Leitung der Bauten von den Bischöfen und Aebten allein ausging und die Werkleute Mönche und Laienbrüder waren, welche auf den von denselben zugerichteten Quaderstücken keine persönlichen Zeichen anbringen durften. —

Unsere ältesten karolingischen Bauten des 9. Jahrhunderts, von denen noch Reste vorhanden sind, wie in Aachen, St. Gallen, Lorsch, Einhardtkapelle bei Michelstadt im Odenwald ꝛc. zeigen noch ganz die altrömische Bautechnik, die sich durch die Verkleidung der Mauern mit sauber abgespitzten, würfelförmig gestalteten kleinen Quaderstücken auszeichnet. Erst mit der Zeit (12. Jahrhundert), da sich die Bauleute von der Hörigkeit der geistlichen Bauherren frei machten und auch die Dynasten ihre großen Burgbauten begannen, entstanden die Bauhütten oder die zunftgemäßen Vereinigungen der Steinmetzen, deren Bestätigungsbriefe im 16. Jahrhundert von den Kaisern Maximilian I. und Ferdinand I. noch in Abschriften bekannt sind.

Auch giebt das Zunftbuch der Konstanzer Bauhütte von den Jahren 1555—1790 (in der Straßburger Bibliothek) noch ein Bild von der Aufnahme der Lehrjungen, der Ledigsprechung derselben zu Gesellen, die Aufnahme der sogenannten Wandergesellen und berichtet über dabei erfolgte Erteilung der Gesellenzeichen, welche die Steinmetzen auf die von denselben mustergültig zugerichteten Steine einhauen durften.

Zu den ältesten Merkmalen auf den Stirnflächen der Verkleidungsquader gehört die Bordierung mit geradlinigen Einschnitten. Wir finden diese Behauung namentlich in den altgermanischen Grabkammern und Krypten der alten Kirchen, wie in Straßburg, Merseburg ꝛc. Auf Blatt 1 haben wir solche Merkmale abgebildet. —

Aus der romanischen Zeitperiode, (12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts) sind uns bei dem Turm der Altstadt Moudon (röm. Minodunum) die ältesten Steinmetzzeichen begegnet. — Es war der Statthalter Konrad von Zähringen, welcher den Grund zu der wichtigen Befestigung in Moudon legte. — Der hier unter dem Namen tour de Broie bekannte Turm zeigt in seiner Anlage die alemannische Bauweise, und die auf den Gesichtsflächen der Bausteine befindlichen einfachen Steinmetzzeichen (lateinische Buchstaben, siehe die ersten Zeichen von L bis S) dürften wohl von den Steinmetzen der Dombauhütten in Zürich und Bern herrühren, welche der Statthalter von Burgund hierher zum Bau befahl. (Siehe mein Werk über die Baudenkmäler der romanischen Schweiz.) Die großen lateinischen Buchstaben wiederholen sich auch bei unseren Baudenkmälern der romanischen Zeitperiode. Bei den vielen Burgen, die zum Schutze der Klöster von den Aebten im 12. Jahrhundert angelegt wurden, sind die Steinmetzzeichen ähnlich wie bei den von den Fürsten und mächtigen Freien erbauten sogenannten Dynastenburgen, wobei sich die Bauhütten von den alten Bauhütten der Klöster unabhängig machten. Zu den ältesten Zeichen gehören noch die Zeichen nach S bis zum V. Am verbreitetsten war hier der Pfeil, der in der Runenschrift nach Hennings Forschungen das T bedeutet. Die ersten Formen nach dem Gebrauch der römischen großen Buchstaben dürften nach meinen Erfahrungen wohl aus dem runischen Alphabet entnommen worden sein. An der ältesten Ringmauer von Straßburg hatten die starken Buckelquader zwei große nebeneinander stehende lateinische Buchstaben (siehe zweite Reihe: PO und KD).

Der ersten Reihe haben wir noch fünf alte mystische Zeichen angereiht, welche auch schon in der romanischen Zeit als Steinmetzzeichen Aufnahme in den Bauhütten gefunden haben. 1. Die Crux gammata ist das Glück bringende Swastika bei den indischen Dschains (seit dem 6. Jahrhundert vor Chr. verehrt). 2. und 3. sind zwei triquetra, die als Zeichen der unitas in der Trinität galten 4. Der Drudenfuß, Pentagramm, auch Albenkreuz (Salus Pythagorae) galt als Schutz gegen das Eindringen böser Geister.

Dieselbe Bedeutung hat bei unseren Landleuten heute noch das Hufeisen. Es soll nach dem Glauben derselben der Fund eines Hufeisens Glück bedeuten, und es gilt die Annagelung desselben an das Scheunenthor als segenbringend für das Vieh und die Vorräte. In der Mystik bedeutet ferner: Das Quadrat = die Welt, das Dreieck = die Dreieinigkeit (Trinität), der Kreis = die Ewigkeit.



In der ersten gotischen Zeit (siehe zweite Reihe der Steinmetzzeichen) verschwinden immer mehr die großen Buchstabenzeichen und machen einer Reihe der verschiedensten Kombinationen von Formen Platz, die der einzelne Steinmetz nach vollbrachter, vorschriftgemäßer Bearbeitung des Bausteines erfunden hat, und auf denselben einzuhauen berechtigt war. Die oben angeführten mystischen Figuren erhielten sich noch in der gotischen Zeit. Es entstanden in dieser Zeit des Verfalles der strengen Zucht in den Bauhütten viele Auswüchse in der Ausübung der Kunstthätigkeit, die sich bei den Kirchenbauten nicht nur bei der Graphik der Steinmetzzeichen, sondern auch bei den äußeren Verzierungen der Pfeiler und Wasserspeier äußerten. Erst mit der festeren Organisation und geistigen Wiederbelebung der Bauhütten zu Ende des 15. Jahrhunderts kam ein geordnetes System in die Graphik der Steinmetzzeichen. Diese unterstand nun wieder ganz dem Meister jeder Bauhütte; und der ledig (als fähig) gesprochene Lehrjunge erhielt bei der Aufnahme als Geselle das vom Meister bestimmte Zeichen, das er auf seinen bearbeiteten Stein zu setzen berechtigt war.

Die Straßburger Bauhütte hatte als Grundform für die Steinmetzzeichen das Kreuz, wie die bei uns in dieser Zeit vorkommenden Steinmetzzeichen am besten klarstellen. Die Hauptbauhütten waren damals die zu Straßburg, zu Köln, Wien und Bern, wie wir aus der Steinmetzordnung vom Jahre 1459 ersehen haben. Daß übrigens nach der Aufhebung dieser Bauhütten durch Reichsbeschluß vom Jahr 1674 in Straßburg noch in denselben Aufnahmen und Beförderungen zum Gesellen stattfanden, zeigen die Schilde, die ich in der früheren Bauhütte in die Wand eingemauert entdeckte (siehe die drei letzten Schilde der vierten Reihe).

Während die Steinmetzzeichen der Gesellen in einer einfachen Strichierung bestanden, waren die der Meister in erhabener Arbeit auf Schilden hergestellt. Wir bringen die der bekanntesten und verdienstvollsten Meister (in Reihe 5 des Blattes I). Es sind zum größten Teil Landsleute unserer alten schwäbischen Gebiete; und sowie die Klosterschule von Hirsau im engeren Sinn der Mittelpunkt einer ausgezeichneten Kunstthätigkeit war, ebenso gesucht waren in der gotischen Zeitperiode die Baumeister des Schwabenlandes für die großen Dombauten des In- und Auslandes. Leider ist von unserem berühmten Landsmann Erwin von Steinbach*) an der Westfront des Straßburger Münsters kein Meisterzeichen entdeckt worden; wohl aber von Ulrich von Ensingen, der 1399—1419 den Bau leitete. Die Arler von Gmünd waren weltberühmte Baumeister, die sich bei den Dombauten in Basel, Freiburg und Prag auszeichneten. Lux Böblinger, der vierte Sohn des Hans B., bekannt als Baumeister der schönen Frauenkirche in Eßlingen, war Meister der Konstanzer Bauhütte; ebenso Vincenz Ensinger, Sohn des Ulmer Dombaumeisters E. 1459—1482.

Ich habe in den letzten Schildern der fünften Reihe Blatt I auch noch zweier anderer Baumeister gedacht, die sich in Straßburg sehr verdient gemacht haben, und deren Schilde am Rathaus daselbst noch am Kreuzgewölbe der Einfahrt erhalten sind. Joh. Schoch ist von Königsbach bei Pforzheim und ließ sich als Zimmerlehrling in Straßburg nieder, wo er bald Werkmeister des Zimmerhofes wurde. Später wurde er Bauleiter des Friedrichbaues des Heidelberger Schlosses (1602—1607). Nach seinem Tode trat der berühmte Daniel Speckle an seine Stelle als Stadtbaumeister. —

Um nun zum Schluß dieser Betrachtungen noch zwei Beispiele aus unserem Heimatland anzuführen, wollen wir nicht versäumen, den beiden Kirchen in Pforzheim, nämlich der Altstätter Kirche und der Schloßkirche einen Besuch abzustatten, welche jedenfalls unter der Mitwirkung der Bauhütte des Klosters Hirsau von den Grafen von Calw, welchen

*) Der Forschung unseres Freundes Prof. Dr. Mone gemäß ist der Geburtsort des Meisters Erwin nicht das Steinbach bei Bühl, sondern das jetzige Langen-Steinbach im Pfinzgebiet. —

das Pforzheimer Gebiet damals gehörte, gebaut wurden. Von der ersten Kirche in der Altstadt, deren Erbauung in das elfte Jahrhundert fallen dürfte, ist noch das mit vielen mystischen Darstellungen gezierte Giebelfeld, Tympanum genannt, der Eingangspforte erhalten, und jetzt über dem zweiten Eingangsthore der neuen Kirche eingemauert. Die Symbolik und Mystik der darauf befindlichen Darstellungen ist von sehr hoher Bedeutung für die Auffassung derselben in der mittelalterlichen Zeit. Die Symbolik ist die Lehre von den Sinnbildern, die teils auf die Bibel, teils auf die mittelalterlichen Liturgien und Dichtungen oder auch auf die Kunstanschauungen der antiken Völker zurückzuführen sind. Die Mystik umfaßt mehr die Lehre des Geheimnisvollen, namentlich der geometrischen Zeichen, ebenso auch der Zahlen und dürfte in den gnostischen Systemen des Orients ihren Ursprung haben. Der Löwe, der rechts in unserm Tympanum abgebildet ist, galt als Beschützer der Sonne und der Nilflut und genoß bei den Aegyptern die höchste Verehrung. In unserm Fall ist er das Sinnbild der Stärke der Kirche Gottes. Der kleine Papagei, der an seiner Brust sitzt, bedeutet die Jungfräulichkeit der Maria. Die Figur in der Mitte des Feldes hat eine mehr mystische Bedeutung. Sie stellt einen durch einen Kreis verschlungenen Vierpaß dar. Der Kreis ist das Symbol der Ewigkeit und der Natur. Die drei Flämmchen auf demselben sollen auf Gott, Vater und Sohn hinweisen, und der Vierpaß bedeutet die Welt. Der Hahn hatte schon bei den alten Griechen eine hohe symbolische Bedeutung, ebenso bei den Römern. Bei den Germanen opferte man, um den Ehesegen zu fördern, einen Hahn, den sogenannten Geduldshahn. In der christlichen Heiligenlegende ist der Hahn das Symbol der Wachsamkeit und des Rufes zur Buße. So hat auch unser Hahn neben dem Löwen einen würdigen Platz gefunden. Der nackte Mann ist auf die Lehre zurückzuführen, daß man beim Eintritt in den Gottestempel den äußeren Menschen ausziehe um die Lehren des Christentums rein in sich aufnehmen zu können. Der angefesselte Panther versinnbildlicht die Notwendigkeit, beim Eintritt die Sinneslust, die dieses Tier darstellt, zu bändigen. Der kleine Vierpaß im Kreis hat die schon oben angegebene Bedeutung. Die beiden Knotenverschlingungen beziehen sich auf das zwölf Ellen lange Seil (siehe Jeremias 52. 21), als Sinnbild der Rettung der in den Irrgarten der Welt Geratenen.

Auch das in der ersten romanischen Zeit erbaute Portal der Schloßkirche weist manche Erinnerungen an die hohe Bedeutung der Mystik im Mittelalter auf. Wir haben auf Blatt II ein Bruchstück der Einfassung des Portales aufgezeichnet. Der Drache bedeutet in der biblischen Symbolik den Antichristen und den Teufel, wie auch die Schlange. Der Drache gilt als Sinnbild des Bösen, das Pentagramm als ein Schutzmittel gegen das Eindringen der bösen Geister. Unter den Steinmetzzeichen begegnen wir einem U, J, B, die sich den Runenformen anschließen, ebenso wie die Mandel und das Hufeisen.

Waldbrunnen bei Wildbad.

Dies Brünnlein steht an des „Meistern“ Rand
Wo man zum „Riesenstein“ gehet,
Hoch über ihm raget die Felsenwand,
Erfrischende Tannenluft wehet —
Da drunten im Bade zum Zeitvertreib
Kannst Leib und Seele du laben,



Doch suchst du Ruhe für Seele und Leib,
Hier kannst du, Wandrer, sie haben!
Der Strom des Lebens braust drunten fort,
Doch Friede wallet an diesem Ort.

K. P.

Waldbrunnen bei Wildbad. Zeichnung von E. P.

Zu den Bildern aus Alpirsbach.

Wer vom Bahnhof in Alpirsbach seine Schritte nach der altehrwürdigen Klosterkirche lenkt, der erblickt, kurz ehe er die alte Oberamtei in einem Thorbogen durchschreitet, ein uraltes Haus mit interessantem Fachwerk, das „Schloß" genannt, das heutzutage im Besitz von Privatleuten ist. Ueber dem spitzbogigen Eingang befindet sich ein kaum noch kenntlicher Wappenschild. Der massive Unterstock enthält einen von einem Kreuzgewölbe überspannten Raum; der obere Stock trägt eine alte getäfelte Decke, die von einer steinernen Säule gestützt wird. Wenn schon das Auge des Laien vom Anblick des altertümlichen Hauses gefesselt wird, wie viel mehr das des trefflichen Photographen, der unsere Leser schon öfters mit seinen durch den Reiz künstlerischen Erfassens ausgezeichneten Bildern erfreut hat (vergl. die 2 reizenden Schwarzwaldbauernhäuser in Nr. 5 d. l. J. und die wohlgelungenen Bilder von Sulz, VI. Jahrgang Nr. 6). Schon die Nr. 6 unseres V. Jahrgangs enthält eine aus den Kunst- und Altertumsdenkmalen von Paulus entnommene Abbildung des alten Schlosses in Alpirsbach. Wer den V. Jahrgang noch besitzt, dem mag es von Interesse sein, die genaue autotypische Wiedergabe einer photographischen Aufnahme mit der zinkographischen einer künstlerischen Federzeichnung zu vergleichen. Jede der beiden wird ihre Freunde finden.



Das „alte Schloß" in Alpirsbach.
Aufn. von Prof. Gaiser in Stuttgart.

Noch ein weiteres Bildchen voll Liebreiz und poetischem Duft, ebenfalls der Umgebung Alpirsbachs entstammend, verdanken wir demselben Geber: Die Lohmühle am Alpirsbächle beim Eingang in den Glaswald. Die Besucher des schönen Alpirsbacher Festes im Jahr 1897 werden jenen reizenden Erdenwinkel für immer ins Herz geschlossen haben und werden eine Erinnerung an denselben um so dankbarer begrüßen. Es war schon dem Untergang geweiht, das alte Häuschen am Waldesrand, als Herr Professor Gaiser, bewegt von heimatlichen Gefühlen, es im Vorübergehen in der Camera festhielt; eine Postkarte an den Schriftleiter mit der Kopie des Bildchens genügte, um die alte „Lohmühle" auch für einen größeren Leserkreis zu verewigen. Ich bin der Zustimmung der Leser gewiß, wenn ich dem Dank des Schwarzwaldvereins für die schöne Gabe auch an dieser Stelle Ausdruck verleihe. D.

Aus den Wegkommissionen.

Um den vielen — und leider nur zu berechtigten — Klagen über mangelhafte Wegbezeichnungen zu steuern, wurden letzten Sommer in beiden Schwarzwaldvereinen Wegkommissionen eingesetzt, deren Aufgabe darin besteht, eine einheitliche und planmäßige Bezeichnung durchzuführen. Wie notwendig dies ist, empfindet jeder,

der unser schönes Wandergebiet abseits der Landstraße durchstreift. Bisher war man hiebei meist auf Karte und Kompaß angewiesen. Das hat ja seine großen Reize, aber die Poesie des Pfadsuchens ist nicht nach jedermanns Geschmack. Zur touristischen Erschließung des Schwarzwalds gehört zweifellos eine genügende Markierung, zumal bei der überreichen Auswahl von Wegen. Dieses Ziel wird unser Bruderverein bis zur nächstjährigen Wanderzeit erreicht haben.

Mit frischem Eifer hat der badische Verein seine Aufgabe in die Hand genommen und den Feldzugsplan entworfen. Die schönsten Punkte von Pforzheim bis Basel wurden durch fortlaufende Bezeichnungen verbunden und damit eine Kette prächtiger Höhenwanderungen geschaffen. Zur Begehung und vorläufigen Auszeichnung dieser Strecke waren 15 Arbeitstage erforderlich; noch im November wurden ausgedehnte Probetouren bei Nebel und Schnee in der Feldberggegend ausgeführt. Es ist eine Freude, wie die Badener arbeiten. Um eine einheitliche Arbeit zu erzielen, ist ein gemeinsames Vorgehen beider Vereine nötig. Unser rühriges Mitglied, Herr Ph. Bussemer in Baden-Baden, der beste Kenner des Schwarzwalds, erfreute uns zu diesem Zweck mit wertvollen Mitteilungen über die Vorarbeiten und Beschlüsse der badischen Kommission, wofür wir auch an dieser Stelle unsern Dank ausdrücken.



Lohmühle in Alpirsbach beim Eingang in den Glaswald.
Aufnahme von Prof. Galser in Stuttgart.

Als Hauptlinie wurde vom badischen Verein vorgesehen: Pforzheim, Weißenstein, Büchenbronner Höhe, Langenbrand, Wildbad, Dobel, Teufelsmühle, Hohloh, Forbach, Badener Höhe, Hornisgrinde, Schliffkopf, Kniebis, Lettstädter Höhe (Glaswaldsee), Hundskopf, Schnurhaspel, Reiherskopf, Brandkopf, Nillköpfe, Haslach, Hausach, Farrenkopf, Karlstein, Triberger Höhen, Brend, Thurner, Weißtannenhöhe, Titisee, Feldberg, Schauinsland, Belchen, Blauen, Sausenburg, Basel; und Feldberg, Herzogenhorn, Blößling, Hochkopf, Hohe Möhr, Chrischona, Basel.

Für unser Gebiet käme vor allem in Betracht: Wildbad, Wildsee, Hohloh, Schrammberg, Besenfeld, Hilpertsberg, Freudenstadt, Schömberg, Heilenberg, Bettelmännle, Alpirsbach, Zollhaus, Schramberg, Brielkopf, Benzebene, Roßberg, St. Georgen, Kesselberg, Triberg; weiterhin als Nebenlinie: Neuenbürg, Langenbrand, Schömberg (Hauswald), Oberreichenbach (Weinstraße), Hofstett, Simmersfeld, Besenfeld, Freudenstadt; ebenso Liebenzell, Ernstmühler Platte, Hirsau, Calw, Zavelstein, Teinach, Bulach, Waldeck, Wildberg, Kühleberg, Nagold, Schloßberg, Ebhausen, Altensteig, Egenhauser Kapf, Pfalzgrafenweiler, Herzogsweiler, Martinsbühl, Dornstetten, Freudenstadt, Zwieselberg, Stausenkopf, St. Roman, Wolfach, Moserkopf, Brielkopf, Schramberg.

Die Bezeichnung von Anschlüssen und Querwanderungen (z. B. Uebergänge vom Nagold- ins Enz- und Murgthal) bleibt Sache der Bezirksvereine. Die Abgrenzung der Arbeitsgebiete der Zweigvereine geschieht durch die Wegkommission.

Für die durchlaufende Kammwanderung beschloß die badische Kommission, Eichenholzwegweiser zu verwenden; als Farbzeichen wurde ein roter Rhombus <> gewählt. (Der Vogesenklub hat ein rotes Rechteck; ersteres Zeichen dient besser zur Unterscheidung von den sonst üblichen Farbstrichen). Angebracht wird der Rhombus als Haupterkennungszeichen auf den Wegtafeln, an den Bäumen als Blechschildchen mit Farbzeichen, an nebensächlichen Wegabzweigungen als Blechtafel in weißem Grund. Der Gleichmäßigkeit halber werden hiezu Schablonen verwendet. Nebenlinien erhalten den roten Rhombus mit senkrechtem weißem Querstrich. Für hervorragende Querwanderungen (z. B. Monbachthal, Liebenzell, Wildbad, Herrenalb, Teufelsmühle, Merkur, Ebersteinburg, Battert, Baden), die von der Wegkommission ausgehen, könnte ein blauer Rhombus gewählt werden, bei Seitenlinien gleichfalls mit weißem Strich.

Sehr praktisch ist der Beschluß, Hauptpunkte nach Höhen und Namen zu bezeichnen; dies ist besonders bei weniger bekannten Bergen erwünscht. An Haupttouristenplätzen werden Orientierungstafeln aufgestellt. Bei den Probewanderungen wurden für die zu erstellenden Wegweiser Nummern an den Bäumen angebracht.

Schätzenswert ist die thatkräftige Unterstützung, die dem badischen Verein durch die Behörden zu teil wird. Auf ein Ersuchen an die Großh. Domänendirektion, die Arbeiten der Kommission nach Kräften zu fördern und die Anbringung der Wegschilde an den Bäumen grundsätzlich zu gestatten, ist eine höchst erfreuliche, genehmigende Antwort eingegangen. Auch die badische Bahnverwaltung hegt bekanntlich großes Wohlwollen für den Schwarzwaldverein und das Touristenwesen überhaupt; neben dem alljährlichen Beitrag drückt sich dies auch durch die vorzüglichen Bahnverbindungen und die billigen Fahrpreise (Kilometerhefte) aus — nicht zum Nachteil der Eisenbahnkasse.

Unserem rührigen Bruderverein, der schon so viel Zeit und Mühe für die Erschließung des Schwarzwalds aufgewendet hat, widmen wir ein fröhliches Waldheil!*)

Stuttgart. Julius Wais.

Ein Schwarzwaldführer für die Jugend.

Durch die gefällige Notiz des Schriftleiters in Nr. 9 bin ich dem dort erwähnten Buche auf die Spur gekommen. Es führt den Titel: „Die Schwarzwald-Reise. Eine christliche Erzählung und zugleich eine landschaftliche Beschreibung, natürliche Geographie und Geognosie des württembergischen Schwarzwalds für die Jugend der höhern Stände. Von M. Eduard Schwarz, Pfarrer in Botenheim." Stuttgart 1836, P. Balzsche Buchhandlung. Das anspruchslose Büchlein ziert als Titelbild „Eine Parthie aus dem Schwarzwald". Der Verfasser Pfarrer Schwarz, geb. 1801, gest. 1891, war ein bekannter Schriftsteller auf dem Gebiet der württembergischen Geographie und Naturkunde. (Siehe über ihn die Jahresberichte des Württemb. Vereins für Handelsgeographie VII u. VIII 161.) Die Tendenz des Buches besagt schon der Titel, doch enthält es keine christliche Erzählung, sondern nur gelegentlich eingestreute christliche Betrachtungen. Das Hauptgewicht legt der Verfasser auf die Geographie der durchwanderten Gegend, und hier glaube ich, hat er das Richtige getroffen. In leichtfaßlicher Schilderung wird den jungen Leuten das Wichtigste aus der Geognosie vorgeführt, dann und wann auch Historisches eingefügt, auf Industrie und Gewerbe des Schwarzwalds aufmerksam gemacht, überhaupt alles berührt, was Sehens- und Wissenswertes auf der durchwanderten Tour zu beachten war. Die Reise ist in 11 Tagemärsche eingeteilt und geht von Stuttgart aus über Leonberg nach Liebenzell, Calw; dann zur Enz nach Kalmbach und Wildbad, am dritten Tag nach Zavelstein und Teinach; von dort weiter ins Nagoldthal und über Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt. Am sechsten Tag wird der Kniebis erreicht und dann geht's ins Murgthal nach Baiersbronn und Schwarzenberg, zur Hornisgrinde, dann wieder hinab ins Murgthal nach Forbach und Langenbrand. Mit dem Albthal und Herrenalb, Neuenbürg und Pforzheim schließt die eigentliche Schwarzwaldreise, über Dürrmenz-Mühlacker, Roßwag und Nußdorf kehren die Wanderer nach Stuttgart zurück.

Wir möchten namentlich Lehrer auf das Buch aufmerksam machen, es giebt eine treffliche Übersicht über alles Charakteristische und Merkwürdige unseres württembergischen Schwarzwald-Anteils; vieles ist zwar jetzt anders geworden, aber die Naturschilderungen bleiben frisch und können nicht veralten. Vielleicht entschließt sich einer der Herren vom Lehrerstande einmal, das Büchlein in neuer Auflage erscheinen zu lassen, wir begnügen uns damit, wieder einmal auf das Buch hingewiesen zu haben. Max Bach.

Vergl. auch: „Wanderungen im Schwarzwald" für Freunde der Natur und Naturkunde von Chr. Hainlen, Pfarrer in Oberjettingen. Stuttgart, Verl. von Steinkopf 1868. Dieses hübsche Büchlein bietet in naturgeschichtlicher Beziehung ganz Vortreffliches und würde eine Neuherausgabe fast noch mehr verdienen, als das oben erwähnte Buch von Schwarz. Anm. d. Schriftleiters.

Von der Hornisgrinde.

Der Zugang zu der Hornisgrinde von Norden her ist kürzlich durch Erbauung einer neuen Wegstrecke wesentlich erleichtert worden. Es wurde nämlich der vor einigen Jahren neu angelegte sogen. Mannheimerweg von der Unterstmatt bis zum Kurhaus Hundseck fortgeführt; an die Stelle des steilen, bei schlechtem Wetter fast kaum begehbaren Wegs über den moorigen Riesen- und Hochkopf hinweg ist nun ein beinahe ebener, schattiger Waldpfad getreten, auf dem man in einer kleinen Stunde von der Hundseck zur Unterstmatt gelangt. Die Monatsblätter des bad. Schwarzwaldvereins, denen wir obige Nachricht entnehmen, weisen bei dieser Gelegenheit auf den Mißstand hin, daß der schöne Fahrweg, der vom Kurort Breitenbronn am Westhang der Hornisgrinde hinführt, ganz in der Nähe des Mummelsees plötzlich aufhört — wie ich hinzufügen muß, ohne jede Rücksichtnahme auf eine Reihe von Karten, die den Weg bis zum Mummelsee gehen lassen. Die bad. Blätter regen an, die beteiligten Kreise mögen sich zu einer Beitragsleistung an die Forstverwaltung entschließen, welche in diesem Fall gerne bereit wäre, die Straße vollends bis zum See durchzuführen.

D.

Am Sonntag den 16. September wurde der Turm auf dem Mehliskopf (1611 m) zwischen den Kurorten Sand und Hundsbeck unter zahlreicher Beteiligung eingeweiht. Der beinahe ganz verfallene alte Steinturm wurde neuhergerichtet und mit einem stattlichen Holzaufsatz versehen. Der neue Aussichtsturm, der eine sehr schöne Rundschau bietet, ist von den Kurhäusern Sand und Hundseck je in einer halben Stunde leicht zu erreichen; an Besuchern wirds ihm darum nicht fehlen.

Verschiedenes.

Ein wohlbekannter Freund und Kenner des Volks und der Schwarzwälder insbesondere regte einen Gedanken an, der auch dem Schriftleiter wohl gefallen hat und der wohl verdient, verwirklicht zu werden. Der Einsender schreibt: Die Büblein und Mägdlein, welche auf den Schwarzwaldhöhen von ihren oft weit entlegenen Gehöften bei jedem Wetter zur Schule pilgern müssen, haben häufig gar keine oder nur eine mangelhafte Tasche zur Verwahrung und leichteren Beförderung ihrer Bücher und Hefte. In der Stadt werden zahlreiche lederne Schulranzen in einem noch so brauchbaren Zustand weggeworfen, daß sie den bescheideneren Bedürfnissen armer Landkinder noch lange genügen

*) Es wird nun Aufgabe unserer Wegekommission sein, im nächsten Frühjahr das Wegnetz des württembergischen Schwarzwalds an die Hauptlinie anzuschließen.

könnten. Wie wäre es, wenn eine Sammelstelle für derartige Bedürfnisse eröffnet würde? und wenn solch ein abgelegter Ranzen gefüllt mit einem gleichfalls abgelegten, aber noch brauchbaren Kleidungsstück den Weg in den Schwarzwald anträte, so fände er sicherlich in manchem armen Hause bereitwillige Aufnahme. Ich begnüge mich für heute, den angeregten Gedanken hier zum Ausdruck zu bringen und bitte um Aeußerungen hiezu aus dem Leserkreis. Wenn nur jemand sich die Mühe nehmen würde, die eingegangenen Gegenstände zu sammeln; an Abnehmern wird es sicherlich nicht fehlen, wenn da und dort einer der Herrn Lehrer auf dem Land die Hand dazu bietet, die Sachen an den richtigen Mann zu bringen. D.

Der bisherige Oberbibliothekar Prof. Dr. Jul. Euting, dem wir die schönen Bilder in Nr. 10 dieser Zeitschrift verdanken, ist als Nachfolger des verstorbenen Geh. Rats Barack zum Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek ernannt worden. Euting ist Stuttgarter, am 11. Juli 1839 geboren; er studierte in Tübingen, Paris, London und Oxford orientalische Philologie, promovierte im Februar 1866 in Tübingen zum Doktor der Philosophie, und wurde dort Bibliothekar. Im Sommer 1871, unmittelbar nach der Begründung der neuen Straßburger Bibliothek, wurde er nach Straßburg berufen, wo er sich um die innere Organisation des neuen Instituts große Verdienste erwarb. Seither hat er ununterbrochen der Verwaltung dieser Bibliothek angehört; am 15. März 1880 ist er in Anerkennung seiner Verdienste um die von ihm vertretenen Gebiete der Wissenschaft zum Honorarprofessor an der Universität ernannt worden. Auch in weiteren als den Fachkreisen sind seine großen und vielfach gefahrvollen Reisen im Orient bekannt, von denen er reiche wissenschaftliche Ausbeute mit nach Hause brachte. In Straßburg und man darf ruhig sagen, auch in dem gesamten übrigen Elsaß gehörte er zu den populärsten Persönlichkeiten; er war und ist einer der eifrigsten und geschicktesten Förderer der verdienstlichen Bestrebungen, die von dem Vogesenklub wie von dem Schwarzwaldverein ausgehen. Herzlichen Glückwunsch sendet der Schwarzwaldverein!

Kurhaus Waldeck bei Nagold. Unter Leitung des kgl. Garnisonsbauamtes Ludwigsburg ist der Umbau des bei Nagold in herrlicher Waldumgebung gelegenen ehemaligen Kurhauses Waldeck (Abbildung siehe VII. S. 77) zu einem Militärgenesungsheim der Vollendung nahe gebracht. Mitte Dezember steht das Gebäude zum Bezug fertig, der aber erst am 1. April 1901 in Aussicht genommen ist. Das frühere Gebäude hat eine ganz erhebliche Erweiterung erfahren durch Aufsetzen eines 2. Stockwerks und einen umfangreichen Anbau. Im letzteren befinden sich die Menageküche 2c., sowie ein großer Schlafsaal mit Veranda und ein weiterer Saal, in dem Instruktionsstunden gehalten werden. Die Geschäftszimmer, sowie die Wohnung für den Offizier, die Arztzimmer nebst zahlreichen, mit 3—4 Mann zu belegenden Krankenzimmern sind im alten Bau untergebracht. Das neben diesem stehende kleine Gebäude ist vor Kurzem durch einen Feldwebel aus Ulm bezogen worden, der die Hausverwaltung besorgt. Zur Zeit erstreckt sich die Hauptthätigkeit auf die Herstellung eines 100 m langen und 60 m breiten Exerzierplatzes. Unsere Militärverwaltung hat mit dem Ankauf des Kurhauses eine glückliche Wahl getroffen; der Stadt Nagold wird andererseits der zu erwartende regere Verkehr sicher auch mancherlei Vorteile bringen. (Schw. M.)

Bücher- und Kartenschau.

In der Karthause. Tagebuchblätter von H. Hansjakob. Illustriert von C. Liebich. Stuttgart. Verlag von Adolf Bonz & Comp. Preis 4 Mk. 20 Pf.

Auf einem Hügel über dem Dreisamthal, eine halbe Stunde oberhalb Freiburg, rings von Wald umgeben, wurde im Jahr 1346 das berühmte Karthäuserkloster St. Johanns



Baptistenberg gegründet; es blühte rasch auf und war Jahrhunderte lang eine Pflegstätte der Gelehrsamkeit. Innerer Unfriede und mancherlei Unglücksfälle führten gegen das Ende des 18. Jahrhunderts die Aufhebung des Klosters herbei.



Nach mancherlei Wechselfällen ging die Karthause, deren Gebäudereste einstweilen in einen Herrensitz umgewandelt worden waren, im Jahr 1894 in den Besitz der Stadt Freiburg über, welche ein Pfründnerhaus für die Bürger der Stadt darin schuf. Der Freiburger Stadtpfarrer zu St. Martin erhielt die Erlaubnis, in einem Seitenflügel des Gebäudes einige Zimmer zu mieten und nach seinem Geschmack einzurichten. Dorthin zieht sich der alte Herr zurück in die weltabgeschiedene Stille des friedlichen Schwarzwaldthälchens, so oft der Lärm der Stadt seinen kranken Nerven zu arg

zusetzt. Dort auf dem sonnigen Hügel, angesichts der Wälder und Berge der Dreisam bis hinauf zum Feldberg, findet er wieder den Frieden der Seele; die armen alten Menschenkinder, die in der Karthause wohnen, sind stille friedliche Nachbarn, die den Philosophen nicht stören, sondern höchstens durch ihre Bresten ihm täglich die Hinfälligkeit des Menschengeschlechts predigen. „Tagebuchblätter" nennt Hansjakob sein neuestes Werk. Aber es ist mehr als ein gewöhnliches Tagebuch; es ist eine Abrechnung mit seiner Vergangenheit, mit Freunden und Feinden, mit den Zeitströmungen, mit der Politik, mit der Frauenfrage, schließlich sogar mit seinen Vorgesetzten; gerade der letzte Abschnitt des Buchs hat ja die Runde durch die Tageszeitungen gemacht. H. schreibt immer wie es ihm ums Herz ist; der Leser spürt, daß es dem Mann ernst ist, daß er's gut meint mit seinen Mahnungen und Klagen über die vielen Schäden der Zeit; und darum kann man ihm nicht gram sein, wenn man auch da und dort auf eine Stelle stößt, die den Widerspruch herausfordert. Das Buch ist eine Fundgrube von Goldkörnern, reich an Gedanken reifster Lebensweisheit und ernster sittlicher Lebensauffassung. In trüber Stimmung nimmt der Verfasser Abschied von seinen Lesern; er zweifelt, ob er noch einmal zu ihnen sprechen werde. Wir wollen hoffen, daß er seine Feder noch nicht für immer aus der Hand gelegt hat. D.

Volkstrachten aus dem Schwarzwald. 25 Originalaquarelle von Kunstmaler Issel. Verlag von Joh. Elchlepp in Freiburg i. B. Preis 10 Mk.

Ein elegantes Album mit 25 Bildern, die alle gewissenhaft nach der Natur gemalt sind. Die lebensvollen Gruppen in charakteristischer Eigenart und Beschäftigung führen uns das Landvolk des südlichen und mittleren Schwarzwalds bis hinauf zur Baar vor Augen. Hansjakob, der überall dabei ist, wo es gilt, der Väter Weise zu hegen und zu pflegen, gab dem schönen Werk ein schwungvoll geschriebenes Geleitswort mit auf den Weg. „Je mehr unsere Zeit, die alles gleich macht und amerikanisiert, die Volkstrachten mit dem völligen Untergang bedroht, um so mehr freut sich der Freund des schönen und guten Alten, wenn er irgendwo noch die Volkstrachten findet," so beginnt Hansjakob, und so gings auch dem Schriftleiter beim Anblick der farbenreichen, stimmungsvollen Bilder, die so manche schöne Reiseerinnerung in ihm wachriefen. Das Werk ist wohlgeeignet, das Interesse an der Erhaltung unserer Volkstrachten in weiteren Kreisen zu beleben. Daß die Bilder für Malkundige auch als treffliche Vorlagen sich ganz besonders eignen, erwähne ich nur nebenbei. Das vornehme Werk kann Freunden des Schwarzwalds als Weihnachtsgeschenk, mit dem man Ehre einlegt, mit gutem Gewissen empfohlen werden. D.

Zum Jahreswechsel.

Zum fünftenmal ist es mir vergönnt, einen Jahrgang unserer Zeitschrift abzuschließen. Ich thue es mit lebhaften Gefühlen der Dankbarkeit für die thatkräftige Unterstützung, die mir auch im verflossenen Jahr von so vielen treuen Mitgliedern und Freunden des Schwarzwaldvereins zu Teil geworden ist. Neben diesen frohen Gefühlen können und dürfen bei der Jahreswende und vollends beim Anbruch eines neuen Jahrhunderts — diejenigen, die es schon begonnen haben, mögen den Nachzügler gütigst entschuldigen — an einem solchen Wendepunkt, meine ich, dürfen die mancherlei entmutigenden Erfahrungen, die der Schriftleiter eines Vereinsorgans eben auch zu machen hat, nicht in die Erinnerung treten, wohl aber die Freude an dem was erreicht ist. Unser 8. Jahrgang ist um 40 Seiten d. h. um beinahe den vierten Teil umfangreicher geworden als der vorjährige. Ich glaube sagen zu dürfen, daß der innere Gehalt des Gebotenen darum nicht geringer geworden ist. Doch bitte ich alle Freunde unseres Blattes, mir etwaige Wünsche in Beziehung auf die Haltung desselben jederzeit mitzuteilen; denn es liegt mir sehr viel daran, mit dem Kreis der Leser in engster Fühlung zu bleiben, wie andererseits den der Mitarbeiter möglichst zu erweitern. An Stoff hat es mir im Lauf des verflossenen Jahrs nie gefehlt; auch an Bildern hatte ich immer genügenden Vorrat. Landschaftliche Schilderungen werden wertvoller, wenn sie von passend eingestreuten Bildern begleitet sind. Auch Photographieen ohne begleitenden Text nehme ich gerne und dankbar entgegen als Material für künftige Aufsätze, muß aber gestehen, daß zur Erläuterung von Reisebildern mit besonderer Staffage doch wohl immer die Beteiligten in der besten Lage und Stimmung sind, und daß es für den Schriftleiter seine besonderen Schwierigkeiten hat, solche Bilder nachträglich mit einem passenden Text zu versehen. Ein paar begleitende Worte aus der richtigen Stimmung heraus machen denkwürdige Reiseerinnerungen Einzelner auch für einen größeren Lesekreis wertvoll. Daß die Berichte aus den Bezirkvereinen allmählich spärlicher geworden sind und in letzter Zeit ganz aufgehört haben, ist eine sehr bedauerliche Thatsache. Der Schriftleiter hat in der Nr. 11 auf diesen Mangel hingewiesen und wiederholt auch heute wieder seine Bitte an die Bezirksvereins-Vorstände und Schriftführer um regere Mitarbeit. Die Mühe der Berichterstattung ist nicht groß; wohl aber eröffnet sich jedem Mitarbeiter aus den Bezirksvereinen ein besonders dankbares Arbeitsfeld; denn wie ich aus langjähriger Erfahrung weiß, liest jedermann die Berichte über frisch pulsierendes Leben in den Bezirksvereinen mit ganz besonderem Interesse. Ich hoffe, daß das kommende Jahr eine Besserung in dieser Hinsicht bringen wird.

Thatkräftige Unterstützung und freundliches Entgegenkommen fand ich bei meinen Bemühungen zur Förderung unseres Kartenunternehmens. Die Korrekturabzüge der Stichvorlage des Blattes Freudenstadt sind sämtlich mit mehr oder weniger Zusätzen zurückgekommen und fanden dankbare Aufnahme sowohl bei mir, als auch bei der ausführenden Firma von H. Petters (Inhaber: H. Metzerot). Die Wünsche, die früher bezüglich der deutlicheren Hervorhebung der Wege an steilen Thalhängen geäußert wurden, fanden auf der neuen Karte thunlichste Berücksichtigung, namentlich durch noch feinere Behandlung der Schummerung. Korrekturabzüge in drei Farben werden in den nächsten Tagen versandt werden. Wir bitten um rasche Erledigung der Korrekturen, damit die Herausgabe der Karte von unserer Seite keine Verzögerung erleidet. Bemerken will ich noch, daß mit den Vorarbeiten für das dritte Blatt (Hohloh) bereits begonnen worden ist. Allen Mitarbeitern sei herzlicher Dank auch an dieser Stelle dargebracht! Meine Gefühle beim Abschluß dieses Jahrgangs lasse ich ausklingen in dem Wunsche, die Mitglieder des Schwarzwaldvereins mögen unserer Zeitschrift auch im kommenden Jahr ihr Wohlwollen erhalten. Ihnen allen gilt mein Wunsch: **Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr!** D.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Hiller, Postassistent.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Richter, Postmeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Hirsau.

Mayer, Oberkontrolleur a. D.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Babel, Oberpräzeptor.
Berberich, Franz, Kaufmann.
Beßler, Eduard, Kaufmann.
Bosch, Friedrich, Kaufmann.
Ebenhoch, Emil, Konditor.
Götz, Stadtpflegebuchhalter.
Krauß, Hermann, Stiftungspfleger.
Lamparter, G., Galvaniseur.
Roller, Spitalverwalter.
Reischle, August, Ratsschreiber.
Waldmann, Eugen, Kaufmann.
Zehender, Wilhelm, Bäckermeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Flein.

Münzing, Robert, Gemeinderat und Landtagsabgeordneter.
Münzing, Richard, Bauer.
Wörner, Albert, Gemeindepfleger.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Doll, Amtmann.
Dordt, Postmeister.
von Gültlingen, Freiherr, Oberleutnant z. D. und Bezirksoffizier.
Knoll, Finanzamtmann.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Lang, Otto, Kaufmann.
Wolf, Christian, Pharmazeut.

Auswärtige Mitglieder.

Eßlingen.

Benz, Christian, Bauführer.

Ludwigshafen.

Günther, Karl, Apotheker.

Pfullingen.

Mollenkopf, Oberpräzeptor.

Tübingen.

Keller, Amtsanwalt.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Barth, Paul, Prokurist.
Boedecker, Hermann, Buchhalter.
Boley, Eugen, Bureauchef.
Briel, Jakob, Maler.
Gilbert, Heinrich, Kaufmann.
Hinsche, R., Hotelier.
Huhn, Heinrich, Zahntechniker.
Kappis, F., Kaufmann.
Knopf, Eugen, Kaufmann.
Korber, Friedrich, Kaufmann.
Landau, Louis, Edelsteinhändler.
Maier, Simon, Bijouteriehändler.
Mayer, Wilhelm, Gasgelderheber.
Neubert, L., Maßgeschäft.
Röschlau, Fr., Emailmaler.
Schirrmann, Gustav, Vergolder.
Schneider, Theodor, Kaufmann.
Schönhardt, C., Kürschner.
Schwarz, Fritz, Bankkassier.
Tölle, Jean, Techniker.
Wörz, Gustav, Schreinermeister.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Fauser, Ober-Präzeptor.
Fein, Emil, Ingenieur.
Mohr, August, Registrator.
Wrede, Max, Apotheker, Pragapotheke.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigsburg.

Baur, Zeughauptmann.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Döller in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

An die Herren Rechner der Bezirksvereine.

Ich bitte um gefälligst umgehende Beantwortung der an die Bezirksvereine gesandten Rechnungsauszüge. Die Einsendung der noch rückständigen Beträge wolle vor Ablauf dieses Jahres vollzogen werden.

Stuttgart, Anfang Dezember 1900.

Der Rechner des Hauptvereins:
W. Winckler.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



